27 Septbr. 1834.

Ex Libris
D. O. F. Fritzschii.

Ly. L. Jg. 1802. N. 228 f.

Jugurth LVIII ff. 90 f
Sonnen LXI, ff = Jan. VI, 1 (LXIV) Gott. 68
Barbiere LXVI ff 83 ff 103 187
Fischerlein Guild LXVIII
Lebora LXXIII f Armand. Liebe 64
Alkmene 75
Theodicee 78 ff
Liebe 100 ff
Schiedsgericht 109
Freundschaft 112
Zweifelsucht 114
Entdeckungen 125
Marien 28

histoire de l'Acad. royal des inscriptions et belles-lettres. T. XL VII. Par. 1809. N. II.

Vorstehend 121 ff

Fabiani Justiniani Genuensis Tobiae explanationibus historicis et doctrinalibus moralibus illustratus. Antw. 1629.

David a Mandeu Tobias ad usum Delphini restitutus s. specialem auctoris vitae moralem. Antw. 1631.

Vergl. 137 Vokabularium 263 Hymni Vet.
Hebr. T. 189 4 Esdras 263
Hieron. in Isaiam 147 ff A. u. N. T. 265 ff
Syr. II 178 Hl. M. = Syr. 211
Isaiam 184 ff
Hl. M. 217

Fabr. Lit. e
Griech. LXIII
Manuel 28 81

V. A. Fritzsche,
Prof. Juris.
1840.

Digitized by the Internet Archive
in 2009 with funding from
University of Toronto

http://www.archive.org/details/diegeschichtetob00jena

Die

Geschichte Tobi's

nach

drey verschiedenen Originalen

dem Griechischen

dem Lateinischen des Hieronymus

und einem Syrischen

übersetzt

und mit Anmerkungen

exegetischen und kritischen Inhalts

auch

einer Einleitung

versehen

von

Karl David Ilgen

der Theol. u. d. Morg. Sprachen ordentlichem professor zu Jena.

Jena, 1800.

bey Joh. Christ. Gottfr. Göpferdt.

LIBRARY
OCT 28 2004
UNIVERSITY OF TORONTO

Vorrede.

Ist irgend ein Volk des Alterthums, dessen literärische Nachlässe, so klein und unbedeutend sie auch an und für sich seyn mögen, doch in mancherley andern Hinsichten dem Menschenforscher wichtig, und interessant seyn müssen, so ist es gewiß das Jüdische. Denn obwohl diese Nachlässe auf der Wage der Kunst und des Geschmacks abgewogen, oder mit denen der gebildetern und feiner organisirten Griechen, und der männlichern und thatenreichern Römer verglichen, am Werthe sehr verliehren dürfften: so ist ja Kunst und Geschmack nicht das Einzige, was eine frühere Nation bey der Nachwelt merkwürdig macht, und ihrer Literatur, wenn sie so glücklich ist, zum theil dem nagenden Zahn der Zeit zu entgehen, den Werth bestimmt. Es giebt ja so viel andere Dinge, die eben so wichtig und eben so merkwürdig sind, und die bey Bestimmung des Werths oder Unwerths einer Nation und ihrer Literatur, eben

so sehr in Betrachtung kommen. Wer würde es demjenigen verzeihen, und ihn nicht für einen höchst einseitigen Menschen erklären, der nur um deswillen die Werke der Griechen schätzen, und werth achten wollte, sie zu studiren, weil sie die Kunstprodukte eines Apelles, eines Phidias, Praxiteles, Polygnotus, und anderer, von denen wir zum Theil noch Ueberreste haben, mit Begeisterung beschreiben; und weil sich unter ihnen die Epopöen eines Homer, die Tragödien eines Aeschylus, Sophokles, und Euripides, die Komödien eines Aristophanes, die erhabnen Hymnen eines Pindar befinden; der nur aus ihnen lernen wollte, was zu einem Heldengedicht gehört, wie ein Drama muß beschaffen seyn, wenn es den Forderungen des Kunstsinns Genüge leisten soll, und welchen Flug der Lyriker nehmen muß, der für einen echten Zögling der Musen zu gelten wünscht; den aber nicht rührte, was die Griechen bey Marathon thaten, und wie hier Miltiades den Persern Griechische Kräfte fühlen ließ, wie Leonidas bey Thermopylä mit 300. edeln Spartanern für Freyheit focht, und für Freyheit starb; wie die Siege bey Salamis, bey Platäa und Mykale das Persische Joch von Griechenlands Nacken entfernten, und die Nahmen eines Themistokles, Aristides und Pausanias in den Völkerannalen unsterblich machten; dem gleichgültig wäre zu wissen, durch welche Mittel, und

durch

durch welche Pflege die Freyheit der Griechen aufwuchs, blühete und Früchte trug, und durch welche Sorglosigkeit und welche Verbrechen sie wieder verwelkte, abstarb, und in Nichts hinsank; den nicht kümmerte, was Gesetze und Wachsamkeit darüber thaten, und ob die Nahmen eines Solon und Lykurgus viel oder wenig zu bedeuten hätten; dem es einerley wäre, ob er die Religion und Moral der Völker Griechenlands, ob er sie von einer vortheilhaften, oder nachtheiligen Seite kennete, oder nicht kennete; dem es die letzte Sorge machte, was ein Thales, Pythagoras, Anaxagoras, Sokrates, Plato, Aristoteles über Gott, und Natur, über Religion, und Tugend, über Menschenwerth und Staatenglück philosophirten, und durch welche Wege diese Männer den menschlichen Geist zu einer solchen Höhe seiner Bestimmung brachten, die zu übersteigen nur nach zwey Jahrtausenden erst gelang? Was würde man von dem denken, der die Literatur der Römer nur um der musterhaften Dichter willen liebte, oder die Geschichten eines Livius und Tacitus nur um deswillen läse, weil sie gut geschrieben sind? Wenn es also mehrere Hinsichten giebt, wodurch die Literatur eines Volks merkwürdig wird; wenn sie es dadurch wird, daß sie uns die Thaten dieses Volks, und seine politischen Veränderungen aufstellt, daß sie uns von den Fortschritten seiner Cultur Nachricht giebt, die Ge-

sezgebung und Staatsverfassung darlegt, über seine Religion und moralische Maximen belehrt, uns mit seinen Sitten, Gewohnheiten, und Gebräuchen bekannt macht: so wird die Literatur der Juden auf unsere Achtung Ansprüche haben, wenn sie auch noch so deutliche Spuren einer unvollendeten Cultur an sich trägt; da die Unvollkommenheiten der Form durch die Wichtigkeit des Inhalts aufgewogen werden, und die Aufopferung von Mühe bey dem Studium der fremdartigen Geistesprodukte, und die Selbstverleugnung eines bessern und veredeltern Geschmacks durch die reiche Ausbeute von Belehrung vergütet wird. Man betrachte das Volk der Juden in politischer Hinsicht, und man wird gestehen müssen, daß seine Entstehung und Ausbildung zu einem Staatskörper, die Veränderungen dieses Staatskörpers, die Thaten seiner Führer und Könige noch merkwürdiger sind, als die Veränderungen der Staaten Griechenlands. Ein Zweig einer Mesopotamischen Nomadenhorde sondert sich ab, und wandert nach Palästina hin; vermehrt sich bis 70. Personen stark, und wendet sich durch das Glück eines der Söhne des Oberhaupts veranlaßt, nach Egypten. Anfangs in Wohlstand, und Ruhe, dann unter Druck und Sklaverey bilden sich in diesem cultivirten Staate die Nomaden zu Staatsbürgern, und nach einem Zeitraum von 400 Jahren konnte Moses aus den Flüchtlingen

lingen in der Wüste einen wandernden Freystaat schaffen, der über 600,000. Wehr und Waffenfähige Männer zählte, und der sich, bis zu der Eroberung eines festen Sitzes, auf 40. Jahre hielt. Dieser Freystaat, der aus 12 Völkern bestand, und den nichts zusammen hielt, als das Band der Religion und des Gottesdienstes, dauerte hernach auf seinem eigentlichen Boden, ohne ein sichtbares Oberhaupt zu haben, gegen 300. Jahr unter einem beständigen Reiben der Kräfte des einen Stammes an dem andern, oder mehrerer Stämme an den östlichen oder westlichen Nachbarn, und unter einem immerwährenden Wechsel der Freyheit und Unabhängigkeit mit Druck und Sklaverey fort, bis dieses Wechsels müde, das Volk sich einen König wählen ließ, und so den Freystaat mit der Monarchie vertauschte. Schon unter dem zweyten Könige wurde der Staat mächtig, unter dem dritten reich, blühend und cultivirt; und gewiß würde eine der mächtigsten Monarchien entstanden seyn, wäre nicht unter dem vierten Könige die unglückliche Trennung der Stämme erfolgt, die der Grund alles des Unglücks war, das in der Folge Israels Enkel traf. Neid und Mißgunst beseelte die zwey verwandten Reiche, und war Ursache, daß, anstatt in freundschaftlicher Verbindung zu bleiben, um mit vereinten Kräften einem auswärtigen Feinde die Spitze zu bieten, sie lieber an sich selbst ihre Kräfte

aufrieben, und dem lauernden Eroberer, seinen Sieg erleichterten. Um Vereinigung zu verhindern, und unmöglich zu machen, begünstigten die Könige in Israel den Kälberdienst, und begingen Fehler über Fehler in der Staatskunst; daher wurde das Reich der 10. Stämme nach etwas über drittehalb Jahrhundert ein Raub der ländergierigen Assyrer. Das Reich Juda blühete unter Josaphat wieder auf; es hatte eine ansehnliche Armee, und machte beträchtliche Eroberung; und es würde zu einer Selbstständigkeit gelangt seyn, die der erste Gründer des Staats beabsichtigte, wenn alle seine Nachfolger eben so, wie er, auf die reinere Verehrung Jehovahs gedrungen hätten, oder nicht so nachgiebig in unpolitischen Verbindungen mit fremden Mächten gewesen wären, wodurch auch dieser Staat nach einer Dauer von 400. Jahren unter Chaldäische Oberherrschafft gerieth. Siebzig Jahr lebte der Kern der Einwohner im Exil, und das Land war eine Chaldäische Provinz, bis der Persische Eroberer, Cyrus, dem Volke die Freyheit gab, und unter Persischer Hoheit das Priesterregiment seinen Anfang nahm. Mit dem Persischen Thron fiel dem Macedonischen Sieger auch Judäa zu, und wurde nach dessen Tode der Zankapfel Egyptischer und Syrischer Könige, bis unter nahmenlosen Bedrückungen und Beängstigungen, die den Geist der Nation kriegerischer stimmten, es dahin kam,

daß

daß ausländische Könige, von den Römern begünstiget, dasselbe beherrschten. Wem könnten alle diese wichtigen politischen Veränderungen gleichgültig bleiben? Wer könnte den Wunsch unterdrücken, sie alle in ihrem Entstehn und Fortgange genauer zu erforschen, die geheimen Triebräder, die dabey in Bewegung gesetzt wurden, kennen zu lernen, die politischen Maximen, die den Staat hoben, und die ihn in das Verderben stürzten, zu entdecken? Aber eben so wichtig, und eben so merkwürdig bleibt diese Nation in Ansehung ihrer Gesezgebung. Wo ist, wenn man die Gesetzgebungen anderer alten Völker studiert, und sie mit der Mosaischen vergleicht, ein Volk, welches eine solche aufzuweisen hat? Wo war die Nationalexistenz durch die Gesetze so begründet, als bey den Israeliten durch Moses? Die ganze Tendenz der Gesezgebung ging dahin, daß der Staat für die Ewigkeit bestehen, der Israelitische Nahme nie erlöschen, und die Nation in einer goldenen Mittelmäßigkeit ein unwandelbares Glück genießen sollte. Und welche Klugheit zeigt der Gesetzgeber in der Wahl der Mittel, diesen Endzweck zu erreichen? Was war geschickter, als die von ihm angewendete religiöse Verkettung der Stämme, und gänzliche Absonderung von andern benachbarten Völkern? Welche Consequenz behauptet er in allen einzelnen Anordnungen, wenn man sie als ein Ganzes, und nach einem richti-

gen Gesichtspunkte betrachtet, so sonderbar und so zwecklos auch manche, wenn man sie einzeln nimmt, erscheinen müssen? Hatte diese Gesetzgebung in der Folge nicht die beabsichtigte Wirkung, und wurden nach einem nicht gar zu großem Zeitraum die Stämme getrennt, und zog diese Trennung nach und nach Vernichtung der Nationalexistenz herbey: so war dieses nicht Schuld des Gesetzgebers, und seiner Gesetze, sondern der Nation, die ihre Beobachtung vernachläßigte, oder vielmehr der Demagogen, die klüger, als der Gesetzgeber, seyn wollten, und denen es doch ganz an Einsicht und politischen Scharfblick fehlte. Denn, was die Gesetzgebung wirken konnte, wenn ihre Kraft nicht mit Gewalt beschränkt wurde, läßt sich daraus erweisen, daß nach Verlauf so vieler Jahrhunderte, nach der gänzlichen Auflösung des Staatskörpers, und nach der Zerstreuung seiner Bürger in alle Theile Asiens und Europas, sie ihre Wirksamkeit immer noch nicht ganz verlohren hat, und die Nationalexistenz, die sie im ganzen Körper der Nation zu sichern nicht vermochte, doch wenigstens in den Individuen sichert. Wer nennt mir eine Nation die, ohne isolirt zu seyn, sich in allen Stücken so gleich geblieben wäre; die ihre vor mehrern Jahrtausenden gegebenen Gesetze noch so streng beobachtete; die in ihren Sitten und Gewohnheiten und ihrer ganzen Denkungsart so sehr ihren

Stamm-

Stammvätern gliche; die losgerissen vom vaterländischen Boden, mit andern Völkern vermischt, von diesen gedrückt, gemißhandelt und verspottet, nicht endlich nachgegeben, nicht die Religion und Sitten ihrer mächtigern Gebieter angenommen hätte? Scheint es nicht, als ob in dem Plan der Dinge noch auf eine Rolle gerechnet wäre, die die Juden als Nation spielen sollten? Und, ist irgend ein Irrthum verzeihlich, so ist es der, wenn man glaubt, daß die Nationalexistenz der Juden einmahl werde wieder hergestellt werden.

Wie wichtig ist endlich die Religion dieses Volks? Keinem Menschen kann es gleichgültig seyn, sie in ihrem wahren Geiste kennen zu lernen, und am allerwenigsten uns Christen, da die Religion, zu der wir uns bekennen, im Grunde nichts als eine Fortsetzung jener ist, eine Fortsetzung in einer verbesserten und vervollkommnerten Gestalt; da jene gleichsam der wilde Stamm ist, auf welchen die Religion Jesu, als ein veredeltes Reiß, eingepfropft worden. Wie sehr zeichnete sich die Israelitische Nation dadurch vor andern Völkern aus, daß sie frühzeitig auf die Idee eines einzigen Gottes kam. Und wenn dieser Gott auch nur ein Nationalgott war; so war es doch die Grundlage zu der Idee eines höchsten Gottes, der Ordner und Erhalter aller Dinge sey. Wie

angenehm und belehrend müßte es nun seyn, wenn man diese und andere religiöse Vorstellungen von ihrem ersten Entstehn an durch alle Zeitalter herab bis auf Jesum verfolgen, die Veränderungen und Vervollkommnungen darinnen bemerken, die Ursachen, welche die verschiedenen Modifikationen bewirkten, aufdecken, und aus dem Zusammenfluß von Umständen den Gang, den die für die gesammte Menschheit so wichtige Lehren nehmen musten, sich erklären könnte. Und gesetzt, es wäre dieses auch nur eine Idee, die sich nie ganz realisiren ließe; sollte es denn nicht Pflicht eines jeden Theologen seyn, dem Gründlichkeit seines Studiums am Herzen liegt, sie so weit zu realisiren, als es möglich ist? Dieses aber ist nicht anders möglich, als durch das Studium der schriftlichen Denkmahle dieses Volks, so viel ihrer die Zeit auf uns hat kommen lassen; daher diese Denkmahle, so wie überhaupt dem Geschichtforscher, so besonders dem Gottesgelehrten von äußerster Wichtigkeit sind.

Nun wird zwar ein Theil dieser Denkmahle von den Historikern und besonders von den Theologen gebraucht, und benutzt, nehmlich der, der das Archiv in dem Tempel ausmachte, und den die alten Kirchenlehrer die Kanonischen Bücher nennen, und zwar anders noch, als er sollte, indem man directe christliche Dogmen daraus beweist;

weist; die andere Sammlung, aber welche die Alten mit dem Nahmen Apokrypha bezeichnen, die eines eben so sorgfältigen Studiums würdig ist, ist mehr, als es billig war, vernachläßigt worden. Denn daß sie nicht in den Kanon der Juden mit aufgenommen worden, das darf ihren Werth in den Augen des unpartheyischen Alterthumsforschers nicht herabstimmen; da man weiß, daß nicht Vorzüge des Inhalts, sondern ganz andere Umstände bey der Aufnahme oder Ausschließung entschieden. Und es war eine der Schwachheiten der Protestantischen Theologen der vorigen Zeiten, daß sie nur die Fehler und Gebrechen dieser Bücher zu zeigen und ihre Achtung zu vermindern bemüht waren, ihre Vorzüge aber, und ihren Nutzen geflissentlich verschwiegen, und nur dahin arbeiteten, das Ansehn der kanonischen zu erheben. Sie suchten Widersprüche auf gegen die kanonischen Schrifften des alten Testaments, spürten dogmatischen Irrthümern nach, entdeckten falsche moralische Lehrsätze, bemerkten eine Menge chronologische Fehler und Unrichtigkeiten, ohne zu ahnen, daß die Kritik wohl auch einmahl die Verschanzungen der Heiligkeit, hinter welchen sie die kanonischen so sicher glaubten, übersteigen, und mit eben der Strenge sie untersuchen, und auf Gründe gestützt einen gerechten Tadel aussprechen würde. In neuern Zeiten ist man, wie es zu gehen pflegt, wieder zu weit gegangen, und hat die

Sache

Sache übertrieben. Man hat mit dreister Stimme behauptet, das Buch Jesus Sirach sey mehr werth als die sämmtlichen kanonischen Schriften, und wer dieses studire, könne der andern gar füglich entbehren. Eben solche unbedingte Lobessprüche hat man dem Buch der Weisheit gemacht. Und so hat man die ganze Sammlung für eine Fundgrube gehalten, aus der sich alles, was man zur Aufhellung der Geschichte der Staatsveränderungen des Jüdischen Volks, der Philosophie und Religion in dem Zeitraume von der Rückkehr aus dem Exil bis auf Jesum herab nöthig habe, oder wünschen könne, schöpfen ließe. Dieses zu freygebige Urtheil läßt sich gar bald berichtigen, und in die gehörigen Schranken verweisen, so wie die Verunglimpfungen und Verdammungsurtheile der vorigen Zeiten widerlegen, wenn man diese literarischen Nachlässe selbst mit Fleiß und Aufmerksamkeit studirt. Man wird finden, daß es eben so wenig etwas Ganzes, Vollständiges und Zusammenhängendes ist, als diejenigen Bücher, die kirchliches Ansehen erhalten haben, daß es nichts, als Fragmente sind, aber sehr schätzbare und brauchbare Fragmente. Ich verstehe aber unter dem Worte Fragmente nicht Bruchstücke von Büchern; ob wohl dergleichen sich auch darunter finden; sondern Bruchstücke historischer Kenntnisse von den Thaten, der Cultur, der Staatsverfassung, der Philosophie, Religion,

von

von den Sitten und Gebräuchen der Jüdischen Nation innerhalb des so dunkeln, und gleichwohl ziemlich thatenreichen Zeitraums, von der Rückkehr aus dem Exil bis auf Jesum, die in diesen Büchern enthalten sind, und sich daraus schöpfen lassen. Ob nun wohl die Hoffnung, die Idee einer vollständigen Kenntniß alles des wünschenswerthen aus diesem Zeitraum durch Hülfe dieser Bücher zu realisiren, nach dem oben gegebenen Geständnisse, dürfte aufgegeben werden müssen, so kann und darf doch dem, der auf Cultur und Veredlung des Geistes Ansprüche macht, auch eine fragmentarische Kenntniß, wo keine vollständige zu erhalten ist, nicht gleichgültig seyn. Und aus dieser Rücksicht gehören die apocryphischen Schriften der Juden zu denenjenigen Ueberresten der alten Welt, denen ein vorzüglicher Fleiß, und eine stete Aufmerksamkeit gewidmet werden muß. Denn ihr Nutzen ist mannigfach.

1) Der Literator findet eine Reihe von Geistesprodukten einer ehemals berühmten Nation von mancherley Form, und Inhalt, und zwar aus einem Zeitraum, der in vielerley Hinsicht auch bey andern Völkern, als bey den Griechen und Römern, höchst merkwürdig ist. Es findet historische Werke, philosophische und moralische Versuche, auch sogar manche poetische Stücke, unter welchen manches zwar höchst mittelmäßig oder gar

schlecht

schlecht, manches aber gut und vortreflich ist. Wenn nun auch das geringste Blatt aus dem Alterthum, welches den Verwüstungen der Zeit entgangen ist, Anspruch auf die Aufmerksamkeit des Literators macht, so muß diese Sammlung von Schriften, wenn sie auch zum Theil unbedeutend seyn sollten, in einem vorzüglichen Grade ihn machen können, da sie das Zeitalter, aus welchem sie abstammen charakterisiren, und über so manche wissenswerthe, aber in Dunkel vergrabene Dinge, ein angenehmes Licht verbreiten.

2) Der Geschichtsforscher findet in dieser Sammlung Denkmahle für die politischen Begebenheiten dieses Zeitraums, besonders für die Makkabäische Periode, und mancherley Data zur Aufhellung der Culturgeschichte dieses Volkes, die in diesem Zeitraum vorzüglich fruchtbar ist.

3) Der Philosoph erhält durch diese Ueberreste sehr schätzbare Beyträge zur allgemeinen Geschichte der Philosophie, und sieht die Verbreitung der Griechischen Philosophie, besonders der Platonischen und Pythagoräischen, von Egypten herüber nach Asien sich erstrecken, und bemerkt den Einfluß, den diese Philosophie auf die Lehrmeinungen, und den Charakter dieser Nation hatte; er entdeckt, wie die Persischen Philosopheme durch das eroberte Babylon nach Palästina einwandern,

und

und auf diesem Grund und Boden sich mit den Platonischen vermischen, und eine eigene Art von Philosophie erzeugen, die hernach in mancherley Aesten und Zweigen hier blüht und Früchte treibt.

4) Der größte Nutzen bleibt aber dem Theologen. Dieser findet

a) in diesen Büchern schätzbare Urkunden, die Geschichte der Lehren von Gott, von der Vorsehung und Weltregierung, von der Unsterblichkeit, da, wo ihn die Sammlung der kanonischen Bücher verläßt, wieder anzuknüpfen, und bis zu den Zeiten Jesu herabzuführen. Er kann zum Beyspiel zeigen, wenn und wie die Meinung von Untergöttern oder Engeln entstanden ist, der Unterschied zwischen guten und bösen Engeln oder Teufeln; und so wie er die Entstehung solcher und ähnlicher Meinungen historisch anzugeben, und zu beweisen im Stande ist, so weiß er sie auch richtig zu schätzen, und nach ihrem Werthe oder Unwerthe, nach ihrer Nothwendigkeit oder Entbehrlichkeit, nach ihrem Nutzen oder Schaden, zu vertheidigen, oder aufzugeben, oder zu bestreiten. Er weiß, wenn die Lehre von der Unsterblichkeit, die den frühern Hebräern unbekannt war, und von den spätern nur geahnet wurde, anfing zur Ueberzeugung zu werden, und unter welchen Umständen, und durch welche Veranlassung sie

es wurde; er kann den Einfluß bemerkbar machen, den diese Lehre auf das moralische Verhalten, und auf den Menschencharakter der Nation hatte.

b) Der Theolog lernt die Entstehung der Lehre Jesu richtiger beurtheilen. Er sieht, wie die Zeitumstände einen verbesserten Lehrbegriff nothwendig machten, und wie gerade der Lehrbegriff, den Jesus aufstellte, für diese Zeitumstände der beste und zweckmäßigste war. Er weiß besser zu bestimmen, wie viel in manchen Lehren schon vorgearbeitet war, und wie viel von Jesu noch hinzugethan wurde; und von dem, was Jesus hinzuthat, kann er, wo nicht mit Gewißheit, doch mit viel Wahrscheinlichkeit angeben, ob er es durch mündlichen Unterricht von uns unbekannten Lehrern, in deren Geheimnisse er eingeweihet war, möge erhalten, oder aus der Fülle seines Geistes genommen, und der Welt bekannt gemacht haben. Er kann durch das Studium dieser Schriften in den Stand gesetzt werden, daß er zu entscheiden vermag, ob die Lehre Jesu ein opus per saltum, oder die Folge mehrerer per successum cooperirenden Ursachen war; und ob, wenn das letztere behauptet werden müßte, etwas nachtheiliges für das Ansehen und die Würde dieses göttlichen Menschenlehrers zu fürchten wäre.

c) Dem

c) Dem Theologen ist das Studium dieser Schriften nützlich, und unentbehrlich zum richtigen Verständniß der kanonischen Schrifften des Alt. Testaments. Denn, da viele der kanonischen Schriften in sehr spätе Zeiten gehören, in die Zeiten nach dem Exil, in die Periode der Makkabäer, wie kann er sich bey dem Studio dieser Schriften orientiren, wenn er mit dem Zeitalter gar nicht bekannt ist? Wie kann er auch das von einem andern ihm vorgehaltene Licht benutzen, wenn er auf einen ganz fremden Boden und unter lauter unbekannten Gegenständen sich befindet? So, um nur ein oder ein paar Beyspiele anzuführen, ist es unmöglich die Orakel und Gesichte des Daniel zu verstehen, wenn man nicht die Geschichte der Makkabäischen Periode genau kennt, da diese Gesichte nach diesen Zeiten geschrieben sind, und der Verfasser die Schicksale der Nation, die er in der Vergangenheit las, in Gesichte eines frühern Gottessprecher einkleidete, um sie als Gemählde der Zukunft noch interessanter bey der Nachwelt zu machen. Manche Psalmen werden nur verständlich, wenn man sie in diese Zeiten verlegt, als z. E. der 118te Psalm. Wie kann man aber das passendere und schicklichere fühlen, und beurtheilen, wenn es von jemand behauptet wird, wenn man selbst in der Geschichte jener Zeiten ganz Fremdling ist? Es giebt Orakelsprüche in der

Sammlung des Jesaias, die von manchen scharfsinnigen Auslegern auf diese merkwürdige Periode des Jüdischen Staats bezogen werden. Wie will man aber das Gewicht ihrer Gründe fassen, und die Wahrheit ihrer Behauptung einsehen können, wenn man mit den Ereignissen dieses Zeitraums, und der politischen Lage der Nation zu wenig vertraut ist?

d) Noch unentbehrlicher aber ist das Studium dieser Bücher zum richtigen Verstehen der christlichen Religions-Urkunden, worunter ich die Bücher des N. Test. gemeint haben will. Niemand kann sich rühmen, diese Bücher zu verstehen, das heißt, mit eigener Beurtheilungskraft, ohne fremde Autorität, das bey dem Lesen derselben denken, was der Schriftsteller von seinen gleichzeitigen Lesern gedacht haben wollte, ohne mit der Sprache dieser Bücher bekannt zu seyn. Diese aber erhält ungemein viel Licht aus der Sprache der Apokryphen, weil sie meistens auch von Menschen herrühren, die zwar Griechische Worte reden und schreiben konnten, aber das, was sie schrieben, erst Hebräisch, oder Aramäisch dachten. Für gewisse Begriffe und Vorstellungen läßt sich nur aus den Avokryphen ein Licht herholen, welches den, der nicht der Hypothesensucht nachhängen will, zu einem bestimmten Ziel führen, und

dem

dem endlosen Hin- und Hertappen ein Ende machen kann. Ich führe unter den vielen Beyspielen, die in Bereitschaft sind, nur ein paar der merkwürdigsten an. Was dachte sich Johannes bey seinem Logos? Dieses lehrt weder Plato noch Philo so gut, als es die Apokryphen lehren, wer nur daraus zu schöpfen versteht. Woher die Lehre im N. Test. von dem Ursprung der Sünde, und die Behauptung, daß der Teufel Hevah verführt habe? Etwa aus der Fallgeschichte Genes. II. III.? Diese lese man zehn und mehrere Mahl durch, und man wird nichts vom Teufel finden. Von einer Schlange liest man wohl, die das Weib zum Genuß der verbotenen Frucht verführte, aber nicht vom Teufel. Oder hat ein späterer kanonischer Schriftsteller in der Schlange den Teufel erkannt? Ich kenne keinen; nirgends wird, so viel ich weiß, weder der Heva noch der Schlange Erwähnung gethan. Sollte es nun eine eigene Ansicht dieses Faktums von Jesu und seinen Schülern seyn, daß diese es für nöthig gefunden, die Schlange in den Teufel zu verwandeln? Nein! auch dieses nicht. Es ist eine Meinung, die in den Zeiten der Apokryphen aufgekommen war, wo man, um Gott zu schonen, dem Teufel den Ursprung der Sünde, und das daraus entstandene Elend des Menschengeschlechts aufbürdete. Wie kann man die Lehre

von dem Messias, der da kam, da die Zeit erfüllet war, kritisch, das heißt, richtig verstehn, wenn man durch einen Sprung von dem Studium der kanonischen Schrifften des A. Test. gleich zum Studium des N. Test. übergeht, ohne das mitzunehmen, was in der Mitte liegt. Liegt etwa in den kanonischen Büchern der Messias der Juden so deutlich und klar vor Augen, daß er nicht verkannt werden kann? Freylich hat man dieses von jeher geglaubt; aber ohne Grund geglaubt, lediglich nur auf die Erklärungsart der Schrifftsteller des N. Test. gestützt, die den Ton des Zeitalters befolgten, und befolgen mußten. Man hat in dem Weibessamen, der der Schlange den Kopf zertreten soll; in dem Führer, den der sterbende Jakob aus Juda entsprossen sieht; in dem Sterne, der in dem Orakel des Betrügers Bileam aus Jakob kommt; kurz, in fast allen Orakeln der Propheten, und den Psalmen Davids, den Messias gefunden. Aber alle dergleichen Behauptungen widerlegt eine gesunde Auslegungskunst, und zeigt, daß diese Schrifftsteller an nichts weniger, als an einen Messias, der fast 1000 Jahr erst nachher kommen sollte, denken konnten. Die Wiege dieser Lehre ist der kritische Zeitraum der Apokryphen; sie wurde durch die gegenwärtigen Umstände ein Bedürfniß der Bürger Judäas. Bis hieher darf also

kritisch

kritisch auch nur die Messiaslehre zurückgeführt werden, und weiter nicht; führt man sie weiter zurück, so datirt man ihren Ursprung in einem Zeitpunkte, wo an sie noch nicht gedacht war, und nicht gedacht werden konnte, und begeht einen Irrthum, der für die Geschichte des menschlichen Verstandes gar erheblich ist.

Wenn also die Apokrypha von so augenscheinlichem Nutzen sind, und ihr Werth so gewiß ist, daß nur der ihn leugnen kann, der nach echt orthodoxen Grundsätzen glaubt sie verachten und verschreyen zu müssen, weil das Concilium zu Trient sie heiligte, und in den Kanon aufnahm: so kann die Mühe und Sorgfalt mehrerer achtungswürdigen Gelehrten, die sie auf Erklärung und Aufhellung dieser Stücke verwandt haben, wohl nicht für verschwendet angesehen werden; und ich, der ich mich an sie anschließe, und von meiner Seite auch etwas dazu beyzutragen bemüht bin, das Studium dieser so nützlichen Schrifften zu befördern und zu erleichtern, werde eben so wenig den Vorwurf zu befürchten haben, daß ich etwas besseres hätte wählen können, als der, der ein Stück aus dem Christlichen Kanon, oder dem heiligen Archiv der Juden erklärt. Ich mache den Anfang mit der Geschichte Tobi's, einem Buche, welches mehr als es billig ist, von den Neuern ist hintenan gesetzt worden. Man

hat sich nur bemüht Irrthümer aufzudecken, chronologische und historische Fehler aufzusuchen, hat es als eine Quelle des Aberglaubens verschrien; aber um das Gute, das darinnen verborgen liegt, sich nicht bekümmert, die Irrthümer aus dem Zeitalter zu erklären, die chronologischen und historischen Fehler kritisch zu berichtigen, sich nicht angelegen seyn lassen. Man führt an, daß Sarah nach Kap. III. zu Ekbatana wohnt, welches doch durch Kap. IX. widerlegt wird. Aber steht nicht im Griechischen Texte Ekbatana? Und in dem Lateinischen, den eigentlich der Vorwurf trifft, ist es ein Uebersetzungsfehler, den ich aufgedeckt und berichtiget habe. Man hätte noch können den Fluß Tigris, Kap. VI. und Charan Kap. XI. hinzusetzen, wenn man sich auf die Lage der Oerter recht verstanden, oder sich um sie sehr bekümmert hätte. In den Kanonischen Schrifften kommen dergleichen Fehler so häufig vor, daß ich es für überflüßig halte nur ein Beyspiel anzuführen. Man beschuldigt den Gottesgesandten einer Lüge, wenn er Kap. V. sagt, daß er Asarjah heiße, und ein Sohn des großen Ananjah sey. Man bleibt bey den Buchstaben, und thut recht. Es ist nach den Grundsätzen eines Kant eine Lüge. Wie aber? Wenn Jehovah zu Adam sagt: welches Tags du von der Frucht dieses Baumes issest, wirst du sterben. Lügt da nicht Jehovah selbst? Wird nicht die Schlange in der

Wahr-

Wahrheit befunden, die dem Weibe vorausſagt, daß ſie und ihr Mann nicht ſterben würden, wie es hernach eintrifft? Will man hier den Engel einen Lügenengel nennen, ſo muß Jehovah dort ein Lügengott heißen. Sagt ihr, die ihr dieſes Buch beſtreitet, daß ein ganz anderer Tod in der Rede Gottes zu verſtehen ſey, nicht der leibliche: ſo weicht ihr ja von dem Buchſtaben ab, was ihr in dem Buche Tobi nicht thut, und nicht thun möget. Ihr müſſet conſequent ſeyn; entweder in beyden Stellen über den Buchſtaben halten, oder in beyden Stellen davon abweichen. Raphael, ſagt ihr, rühmt ſich Gebet vor Gott zu bringen; in welchem andern Buche wird das gelehrt? Im B. Hiob Kap. XXXIII, 23. f. wird es ebenfalls gelehrt. Raphael giebt vor, fahrt ihr fort, daß er einer von den ſieben ſey, die vor Gott ſtehen; wo wird ſonſt etwas davon geſagt? Schlagt Luc. I, 19. auf, wo Gabriel von ſich eben dieſes rühmt. Der Engel unterſtützt den Aberglauben, meint ihr, wenn er durch Räuchern mit dem Herz und der Leber eines Fiſches den böſen Geiſt zu vertreiben befiehlt. Ihr ſeht alſo in dem Mittel nicht Krafft genug dieſe Wirkung hervor zu bringen. Iſt denn in dem Fluchwaſſer Num. V. und in den Ingredienzen, die dazu genommen werden, die Krafft, daß der Ehebrecherin der Bauch anſchwoll? War in dem Speichel, den Jeſus den Blinden auf die Augen legte,

die Krafft, daß sie sehend wurden? Ja! dort kam noch etwas anders dazu. Gut; auch hier kommt noch etwas dazu, was ihr weißlich nicht erwähnt, Wachsamkeit und Gebet. Aber, bringt ihr noch bey, so entsetzliche Fehler wider die Chronologie! Haman und Mardochai zu Zeitgenossen des Tobi zu machen, ist doch etwas unerhörtes! Wo steht es denn von Mardochai; es ist ja Achiacharon. Der mit ihm erwähnte Haman kann ja wohl auch ein anderer Haman seyn; warum sollte es denn nur Einen Haman gegeben haben? Doch ich will nicht retten, nicht erklären, nicht kritisiren, sondern nur ein Beyspiel anführen. Im zweyten Jahr des Achasias wird Elias in den Himmel aufgenommen; s. 2 Reg. II, 1. vergl. Kap. I, 1. Dieser Achasias war König in Israel im 17ten Jahr des Josaphat, des Königs in Juda; s. 2 Reg. I, 1. Da nun Josaphat 25. Jahr regierte (s. 1 Reg. XXII, 42.), so überlebte er die Himmelfarth des Elias, noch 7. Jahr; und hatte alsdenn zum Nachfolger Joram, der 8 Jahr regierte; s. 1 Reg. XXI, 51. 2 Chron. XXI, 1. Dieser Joram erhielt von Elias, da er gewiß schon 10. Jahr im Himmel war, ganz unverhoft einen Brief; s. 2 Chron. XXI, 12. Mit welcher Post war dieser angekommen? Hier muß Kritik ihre Dienste thun. Recht gut; sie thut sie aber auch im Buch Tobi. Man höre also auf ein Buch zu verschreyen, welches ein ganz anderes Schicksal

ver-

verdiente. Man sey doch aufmerksam auf das Urtheil eines Luther. Dieser wahrheitliebende, und selbständige Mann sagt in der Vorrede zu diesem Buche: Ists eine Geschichte, so ists eine feine heilige Geschichte. Ists aber ein Gedichte, so ists wahrlich auch ein recht schön heilsam, nützlich Gedichte, und Spiel eines geistreichen Poeten. Und ist zu vermuthen, daß solcher schöner Gedichte und Spiele bey den Juden viel gewest sind, darinnen sie sich auf ihre Feste und Sabbathe geübt, und der Jugend also mit Lust Gottes Wort, und Werk eingebildet haben, sonderlich da sie in gutem Frieden und Regiment gesessen sind. Denn sie haben gar trefliche Leute gehabt als Propheten, Sänger, Dichter und dergleichen die Gottes Wort fleißig und auf allerley Weise getrieben haben. — Denn Judith giebt eine gute, ernste, tapfere Tragödie; so giebt Tobias eine feine, liebliche, gottselige Comödie, denn gleichwie das Buch Judith anzeigt, wie es Land und Leuten oft elendiglich gehet, und wie die Tyrannen erstlich hoffärtig toben, und zuletzt schändlich zu Boden gehen: also zeigt das Buch Tobiä an, wie es einem frommen Bauer oder Bürger auch übel gehet, und viel Leidens im Ehestande sey; aber Gott immer gnädiglich helfe, und zuletzt das Ende mit Freuden beschließe. Auf daß die Eheleute sollen

len lernen Geduld haben, und allerley Leiden auf künftige Hofnung gerne tragen, in rechter Furcht Gottes und vestem Glauben. Und das Griechische Exemplar siehet fast also, daß es ein Spiel gewest sey: denn es redet alles in Tobiä Person; wie die Personen im Spiel zu thun pflegen. Darnach ist ein Meister gekommen und hat solch Spiel in eine ordentliche Rede gefaßt. Hiezu stimmen auch die Nahmen fein. Denn Tobias heißt ein frommer Mann: Der zeuget auch wieder einen Tobias, und muß in Gefahr und Sorge leben, beyde der Tyrannen und seiner Nachbarn halben. Wird dazu (daß ja kein Unglük allein sey) auch blind, und zuletzt auch mit seiner lieben Hanna uneins, und verschicken ihren Sohn weg, und ist ja ein elend kümmerlich Leben. Aber er bleibt fest im Glauben, Geduld und guten Werken. Hanna heißt holdseelig, das ist, eine liebe Hausfrau, die mit ihrem Manne in Liebe und Freundschaft lebt. Der Teufel Asmodes heißt ein Vertilger, oder Verderber; das ist der Hausteufel, der alles hindert und verderbet, daß man weder mit Kind noch Gesind fort kann. Sara heißt eine Kämpferin oder Siegerin, die zuletzt obliegt, sieget, und gewinnet. So ist der Engel Raphael, (das ist) Arzt oder Gesundmacher, auch da, und nennet sich Asar-

ja,

ja, das ist, Helfer oder Beystand, des großen Ananja Sohn, das ist, Gottes des höchsten Beystand, Gesandter oder Bote. Denn Gott hilft haushalten, und stehet den Eheleuten bey, sonst könnten sie vor dem Asmod nirgend bleiben. Darum ist das Buch uns Christen auch nützlich und gut zu lesen, als eines feinen hebräischen Poeten, der keine leichtfertigen, sondern die rechten Sachen handelt, und aus der Maßen christlich treibt und beschreibet. Und auf solch Buch gehört billig Jesus Sirach, der ein rechter Lehrer und Tröster ist des gemeinen Mannes, und Hausvaters in allen Sachen, und Tobias eben solches Buchs ein Exempel. Wie viel wahres und schönes findet sich in Luthers Worten? wie vieles, das man wohl als neue Waare zu verkaufen nicht abgeneigt seyn dürfte? Was ich selbst von dem Nutzen und der Brauchbarkeit dieses Buchs zu sagen habe, findet man in der folgenden Einleitung; daher ich hier kein Wort hinzufüge, sondern eile, noch mit wenigen von meiner Behandlungsart Rechenschaft zu geben.

Ich habe drey verschiedene Originale übersetzt, das Griechische, das Lateinische des Hieronymus, und ein Fragment von einem Syrischen; die beyden ersten sind längst als zwey von einander unabhängige Originalschriften bekannt, das Syri-

sche

sche aber ist immer als eine aus unserm Griechischen Texte gemachte Uebersetzung angesehen worden. In der Hauptsache stimmen alle drey Erzählungen überein; aber in Nebensachen, in Erwähnung eigener Umstände, in der Ansicht gewisser Ereignisse, herscht eine Verschiedenheit, die dem, der sich die Mühe nimmt, die Erzählungen unter einander zu vergleichen, nicht nur ein ungemeines Vergnügen, sondern auch vielerley Belehrung gewährt. Eine jede diese Erzählung hat ihre eigene Tendenz; eine jede charakterisirt das Zeitalter, wo sie zum Vorschein kam; und eine jede scheint auch wieder sich selbst als Produkt des Zeitbedürfnisses zu beurkunden. Sie stehen in demselben Verhältnisse zu einander, wie die zwey Urkunden der Genesis, die die Thaten Josephs erzählen (s. Tempelarch. No. 15. und 16.), die von Noah und der Fluth (s. T. Arch. No. 3. S. 30. ff. und No. 5.), und die von Abraham und Isaak; und man lernt hier aus dem analogischen Beyspiel, daß jene Urkunden, da sie noch vollständig vorhanden waren, und ehe sie in des Sammlers Hände fielen, eben so mögen beschaffen gewesen seyn. Bey der Uebersetzung habe ich mich so viel, als es möglich war, ohne unteutsch zu werden, an die Worte gehalten; auch die Form des Vortrags in der oratione recta nicht umgetauscht, und orationem obliquam gewählt, sondern treu wieder gegeben was ich in dem Origi-

nal

nal fand. Dieses scheint mir, wie alle Mahl, wenn eine Uebersetzung, und keine Nacherzählung oder Nachbildung, oder keine Verteutschung in dem eigentlichen wahren Sinne des Worts geliefert werden soll, so auch besonders dann höchst nöthig zu seyn, wenn mehrere Dokumente, die einander nachahmen, mit einander collidiren, bisweilen in Eins zusammenfließen, dann wieder bald mehr, bald weniger merklich von einander abweichen, zugleich übersetzt werden, und zwar zu dem Behuf, daß man sie in der Uebersetzung mit einander vergleichen kann, um die kleinsten Details der Annäherung und der Entfernung, der Originalität und Nachbildung zu fühlen, und zu bemerken. Diese Methode hat bey dem Tempelarchiv ungetheilten Beyfall der Kenner erhalten; ich hoffe, daß er ihr auch bey diesem Werke nicht versagt werden wird. Auch habe ich die Rechtschreibung der Nominum propriorum, nach dem Hebräischen, wie in jenem Werke beybehalten; nur in einem Punkte bin ich abgewichen, daß ich das Thet der Hebräer mit T, das Thau aber mit Th, wie die Alten, ausgedrückt habe. Ich wollte damahls von den Alten abgehen, und Thet zum Θ, Thau aber zum T machen, wie diese Griechischen Buchstaben aus dem Hebräischen ihrer Figur nach entstanden sind, und in den ältesten Zeiten auch dem Klange nach müssen übereingestimmt haben; aber ich war so wenig

consequent gewesen, daß ich, durch die Gewohnheit verführt, eben so viel Mahl das Thet durch T, als durch Th, und umgekehrt eben so viel Mahl das Thau durch Th, als durch T, ausgedrückt hatte; und ich habe Ursache dem Hrn. Prof. Bellermann öffentlich zu danken, daß er in der Recension jenes Buchs diesen Fehler bemerkt, und mich bestimmt hat, wieder zu den Alexandrinern zurück zu kehren. Die Ursache, warum ich mit einem gewissen Eigensinn bey dieser Rechtschreibung beharre, und sie in Uebersetzungen beyzubehalten nöthig finde (denn außerdem mag die Vulgata ihre Tyranney fortsetzen, und ich will mich ihr selbst auch gern unterwerfen), ist erstlich Consequenz, weil es lächerlich ist bekannte Nahmen zu gräcisiren, unbekannte zu hebraisiren; hernach weil es öfters ein schönes Kriterium der alten Urkunden ist, ob der Nahme so oder so geschrieben wird, z. E. Jechiskijahu, oder Chiskijahu: endlich weil wir Teutsche uns es angelegen seyn lassen, die Nahmen der Engländer, Franzosen, Spanier, Italiäner, gerade so zu schreiben, wie sie von diesen Nationen selbst geschrieben werden, und, so viel wie möglich, auch so auszusprechen, wie sie in ihrem Vaterlande ausgesprochen werden, und diese Genauigkeit sich auch auf die neuern Arabischen, Persischen, Türkischen Nahmen erstreckt, daß man also nicht absieht, warum die alten Hebräischen

schen Nahmen nach der Vorschrifft der Griechen sollten ausgesprochen werden. Ganz etwas anders es wäre es, wenn wir eine gewisse Nationalmethode hätten fremde Nahmen zu verteutschen; aber diese haben wir einmahl nicht. In den untergelegten Anmerkungen habe ich theils dunkele Sachen und Ausdrücke erläutert, theils Rechenschafft von der Lesart gegeben, die ich in der Uebersetzung ausgedrückt habe. Sehr oft beschäftigen sie sich auch mit der höhern Kritik, und machen Stellen bemerklich, die nicht von dem ersten Verfasser des Werks herrühren können. Waren die Gründe bey solchen Stellen zum Erweis ihrer Unechtheit hinlänglich, so habe ich sie im Texte selbst in Klammern [ ] mit einem innerhalb hinzukommenden ∾ eingeschlossen; wenn aber die Gründe, die ich dafür anführen konnte, noch nicht entscheidend schienen, so sind sie nur bemerkt worden. So sind auch Ergänzungen des Textes mit Klammern angezeigt; und in den Anmerkungen wird nachgewiesen, wo sie her gekommen. Man wird aber auch noch andere Bemerkungen darinnen finden. Ich habe nehmlich bey der Uebersetzung aus dem Griechischen und dem Lateinischen beständig ein Hebräisches Original vor Augen gehabt, und auf dieses hingewiesen, und dadurch mich und den Leser in den Stand gesetzt, manche Stelle besser, und richtiger zu verstehen, als es möglich ist, wenn man bloß bey

den fehlerhaften Uebersetzungen stehen bleibt. Die gewonnenen Verbesserungen habe ich aber nur dann in den Text aufgenommen, wenn aus der Lesart, die ein authentischer Uebersetzerfehler war, sich gar kein vernünftiger Sinn herausbringen ließ; wo noch durch irgend ein hermeneutisches Hülfsmittel, sollte es auch fidiculis adhibitis seyn, ein Sinn heraus kommen wollte, da habe ich jene Verbesserungen in die Anmerkungen verwiesen. Denn eigentlich wollte ich, und konnte ich doch nur eine Uebersetzung übersetzen; daher mußte ich, wenn gleich die Uebersetzung unrichtig war, und ich die Unrichtigkeit einsahe, doch das unrichtige mit übersetzen, weil ich sonst selbst unrichtig übersetzt haben würde; nur aber so weit, glaubte ich, durfte meine Verpflichtung nicht gehen, daß ich baren Unsinn mit zum besten gäbe. Vielleicht aber möchte es überhaupt jemand überflüßig, oder gar tadelnswerth finden, daß ich den Worten der Originale so fleißig nachgespürt, und auch da bisweilen sie aufgesucht habe, wo die Uebersetzung einen guten oder doch wenigstens erträglichen Sinn gab. Hierbey kommt es lediglich auf den Gesichtspunkt an, in dem man die Sache beurtheilt. Es lag mir zugleich mit daran das Vaterland außer allem Zweifel zu setzen. Der Volkslehrer, der seiner Gemeinde den Spruch aus dem B. Tobi erklärt: Was dir misfällt, thue andern nicht; oder Güterbesitzern, welche die

schlimme

schlimme Gewohnheit haben die Arbeitsleute nicht zu bezahlen, das Gewissen schärfen will mit den Worten: den Lohn der Arbeiter laß nicht bey dir übernachten, sondern gieb ihn auf der Stelle; dieserhat freylich nicht nöthig zu wissen, ob es in Palästina, oder in Egypten ist gesagt worden; aber für andere in andern Fällen ist dies von der äußersten Nothwendigkeit. Ich habe nun durch eine vollständige Induction zu beweisen gesucht, daß beyde Documente in Palästina geschrieben sind, und daß mithin Moral, Religionsmeinungen, Volksglaube, Sitten und Gewohnheiten, die darinnen vorkommen, Palästinisch sind; damit diese Denkmahle auch dazu mit Sicherheit können gebraucht werden, den Charakter der Juden in Palästina, ihre Sittlichkeit, ihre Meinungen, und Neigungen kennen zu lernen, und zu beurtheilen. In einem solchen Geschäft ist es wahrlich keine Kleinigkeit, wenn ein Quid pro quo vorfällt, und ein Palästinisches Product für ein Egyptisches, oder ein Egyptisches für ein Palästinisches angesehen wird. Wer würde nicht lachen müssen, wenn jemand in dem Werke eines Italiäners, das er irrig für das Werk eines Engländers hielt, den Nationalcharakter der Engländer dargestellt finden wollte?

In der vorgesetzten Einleitung ist mein Hauptaugenmerk darauf gerichtet gewesen, den Ursprung

der in diesen Erzählungen zu Grunde liegenden Sage aufzuspüren, und zu zeigen, wie sie nach und nach zu der gegenwärtigen Form gelangt; wie immer eine Erzählung zur Grundlage der andern gemacht, die andere mit neu dazu kommenden Nebenumständen bereichert worden ist; bis es endlich auf die jüngste Bearbeitung gekommen, welche alle Schätze der vorhergehenden in sich vereinigte. In dieser Deduction habe ich zugleich die Nebenabsicht gehabt, durch ein Beyspiel zu zeigen, wie überhaupt die heiligen Schriften der Juden und Christen, entstanden sind; und ich hoffe, daß dies für meine Leser eben so nicht ohne Belehrung seyn wird, wie ich von mir sagen kann, daß ich über manches, was mir noch im Dunkeln lag, neue Aufschlüsse dadurch gewonnen habe. Uebrigens versichere ich, daß mir jede Berichtigung, jede Zurechtweisung, die von einem Freunde der Wahrheit, und der guten Sache kommt, und mit dem Beweise der Achtung, die ein Gelehrter dem andern, und ein Mensch dem andern schuldig ist, vorgetragen wird, nicht anders als willkommen seyn kann; so wie ich ungegründeten, und unbilligen Tadel, und die Urtheile solcher, welche die Miene annehmen, als ob man ein Stück Land erobert hätte, das sie selbst noch zu erobern gedachten, nur verachten werde. Jena, den 12. May 1800.

Ein-

Einleitung
in die Geschichte Tobi's.

§. 1.
Nahme und Inhalt.

Die Ueberschrift hat das Buch, nach dem griechischen Text in den Ausgaben der Alexandrinischen Uebersetzung, von der Hauptperson der darinnen erzählten Begebenheiten, oder von dem Held der Geschichte, Tobi, Gr. ΤΩΒΙΤ. Sie rührt aber nicht von dem Verfasser des Werks, sondern von dem Sammler des Griechischen Kanons a) her. Der Verfasser selbst hat der Erzählung eine längere Ueberschrift vorangehen lassen: Βίβλος λόγων Τωβὶτ, τοῦ Τωβιὴλ, τοῦ Ἀνανιὴλ, τοῦ Ἀδουὴλ, τοῦ Γαβαὴλ, ἐκ τοῦ σπέρματος Ἀσιὴλ, ἐκ τῆς Φυλῆς Νεφθαλὶ, ὃς ἠχμαλωτεύθη ἐν ἡμέραις Ἐνεμεσσάρου τοῦ βασιλέως Ἀσσυρίων ἐκ Θίσβης, ἥ ἐστιν ἐκ δεξίων Κύδιος

 τῆς

a) Ich verstehe darunter diejenigen, welche die Apokryphen nach und nach der Sammlung der heiligen Bücher der Juden, die in Alexandrien ins Griechische war übersetzt worden, einverleibten. Es waren aber keine Juden, sondern Christen.

τῆς Νεφθαλὶ ἐν τῇ Γαλιλαίᾳ ὑπεράνω Ἀσὼρ b).

Dieſe

b) Die Gründe zu den Aenderungen, die ſich zeigen werden, wenn man dieſen Text mit der Boſiſchen oder Breitingeriſchen Ausgabe vergleicht, findet man in den Anmerkungen zu der Ueberſetzung aus dem Griechiſchen. Einiges iſt mir aber doch noch zweifelhaft. Vielleicht muß für Ἀσιὴλ gelesen werden Ἰασιὴλ, wie der hebräiſche Nahme יחציאל 1 Chron. VII, 13. von dem Alexandriner gegeben wird. Aber der Ueberſetzer der 5 Bücher Moſis giebt es Ἀσιὴλ, Geneſ. XLVI, 24. und Num. XXVI, 48; und dieſen konnte ſich der Ueberſetzer des Buchs Tobias zum Muſter nehmen. Daher darf ohne Autorität der Handſchriften Ἰασιὴλ, ob es gleich beſſer iſt, nicht aufgenommen werden. Die letztern Worte ἐν τῇ Γαλιλαίᾳ ὑπεράνω Ἀσὼρ ſind zwar nach der Entfernung des unſchicklichen Ἀσὼρ verſtändlich geworden; es ſcheint aber doch noch ein Fleck darinnen zu ſitzen. Ich glaube es hat urſprünglich da geſtanden ἐν τῇ Γαλιλαίᾳ τῇ ἄνω ὑπὲρ Ἀσώρ. Daß Galiläa in Ober- und UnterGaliläa eingetheilt wurde, in τὴν ἄνω καὶ τὴν κάτω, ſagt Joſephus de B. Jud. III, 3, 1. Vergl. zu d. Geſch. Tobi's a. d. Lat. K. I, 1. Anmerk. b. Daß hier nun Obergaliläa beſtimmt mag angegeben geweſen ſeyn, läßt ſich aus der Ueberſetzung des Hieronymus, und aus der Itala vermuthen. Nicht als ob die Itala ihr: in superioribus Galilaeae contra Naaſſon, oder Hieronymus ſein: in ſuperioribus Galilaeae ſupra Naaſſon unmittelbar daraus hätte; nein; ſie können es mittelbar daraus haben. Der Verfaſſer derjenigen Bearbeitung, die der zweyte Syrer überſetzte, und aus der die meiſten Interpolationen der Itala ſind, iſt vielleicht auch von dieſer die Quelle, und nicht die

Vul-

Diese hat in der hebräischen Urschrift *) so geheißen: דברי טוביי בן טוביאל בן חנאל בן עדיאל בן גבראל מזרע יחציאל משבט נפתלי אשר נשבה בימי ענמאסר מלך אשור מתשבה והיא מימין קדש נפתלי בגליל על חצור. Indessen ist in der Hauptsache kein Unterschied. Beyde nennen nur den Tobi, obgleich sein Sohn Tobijah eben so viel, ja noch mehr handelt, und es scheinen könnte, daß das Buch von beyden handelnden Personen den Nahmen haben sollte. Und wirklich nennen auch einige Alte es: *Tobit et Tobias;* oder: *Liber utriusque Tobiae.* Allein Tobi, der Vater, bleibt doch die Hauptperson. Die Thaten des Sohns, und seine Schicksale, sind nur da, um die Schicksale des Vaters zu entwickeln, und zu modifiziren; sie sind Mittel, die einen höhern Zweck befördern. Daher ist die Benennung Τωβίτ, oder Βίβλος λόγων Τωβίτ, so wie in der Vulgata: *Tobias*, oder *Liber Tobiae*, die schicklichste. Es ist aber doch noch die Frage, ob man so diese Ueberschrift ganz richtig versteht, wenn man den Nahmen

Vulgata, wie ich S. 6. und 141. vermuthet habe. Denn da er auf jeden Fall das Original unseres Griechischen Textes zu Grunde legte, so konnte er daraus auch *Galilaea superior* übertragen. Doch kann es auch aus der Griechischen Nebenübersetzung des Chaldäischen Originals des Hieronymus herrühren.

*) Daß das B. Tobi ursprünglich Hebräisch geschrieben gewesen, und unser gegenwärtiger Griechischer Text Uebersetzung sey, wird in der Folge erwiesen werden.

Tobi auf die erzählten Thaten bezieht, welche den Inhalt ausmachen, und ob nicht vielmehr der Nahme den Verfasser des Werks andeuten soll. Denn gesetzt auch, daß nach sichern und unerschütterlichen Gründen der Kritik Tobi selbst nicht Verfasser des Werks seyn könnte, so wäre es doch immer Mißverstand, wenn der Urheber der Ueberschrift, er sey mit dem des Werks einerley, oder ein anderer, sich bey dem Nahmen den Verfasser gedacht hätte, und wir uns den Inhalt dächten. Es muß daher die Entscheidung für die eine oder die andere Erklärung von dem Gewicht der Gründe abhangen, womit sie sich unterstützen läßt. Wenn man bey den Worten *βίβλος λόγων Τωβὶτ* ein Buch, das Tobi geschrieben hat, sich denken will, so ist man dazu berechtiget, weil die darauf folgende Erzählung in der Person des Tobi anhebt, und weil Kap. XII, 20. ihm nnd seinem Sohne anbefohlen wird, das, was sich mit ihnen zugetragen hat, aufzuzeichnen; *καὶ γράψατε*, sagt der Gottesgesandte, *πάντα τὰ συντελεσθέντα εἰς βιβλίον*. Das Wort *λόγοι* kommt auch vor, daß es so viel heißt als Schrift, z. E. 2. Paral. XII, 16. *λόγοι Σαμαΐα*; 2. Paral. XX, 34. *λόγοι Ἰηοὺ*, wo im hebr. דברים steht, und Ierem. XXIX, 24. für das hebräische כפר, *liber*. Es mag also Tobi selbst geschrieben haben, oder ein anderer, der für ihn wollte gehalten seyn, mit oder ohne Willen zu täuschen, so läßt sich nach den angeführten Gründen *βίβλος λόγων Τωβὶτ* übersetzen: das Buch Tobi's

bi's, d. i. das von Tobi verfaßte Buch, und annehmen, daß der Urheber davon es eben so wollte verstanden haben. Will man aber sich unter βίβλος λόγων Τωβὶτ eine Schrift denken, die nur von Tobi handelt, nur gewisse Begebenheiten von ihm erzählt, so hat man als Grund dafür, daß, wenn Tobi auch selbst geschrieben hätte, er doch schwerlich einen solchen Titel vorangesetzt haben würde, und daß auch ein anderer Verfasser, der für ihn hätte wollen gehalten seyn, es nicht schicklich würde gefunden haben. Den wichtigsten Grund aber bietet die Philologie dar. Erstlich heißt bey den Alexandrinern οἱ λόγοι gewöhnlich res, facta, z. E. 1. Par. XXIX, 29. οἱ δὲ λοιποὶ λόγοι τοῦ Δαβὶδ. Hernach ist βίβλος λόγων, wenn noch ein Nomen proprium darauf folgt, gar nicht einerley mit λόγοι, oder βίβλος; denn es muß auf das Nomen proprium λόγοι zunächst bezogen werden, und zwar in der Bedeutung res, facta, nicht das ganze βίβλος λόγων, und es heißt βίβλος λ. Τωβὶτ, *liber rerum Tobis*, h. e. *liber rerum a Tobi gestarum*. Dieser letzte Grund überwiegt alles, und bestimmt mich die zweyte Erklärung der Ueberschrift nicht nur in Ansehung der Sache selbst, sondern auch in Rücksicht auf den Willen ihres Urhebers als die einzig richtige anzunehmen. Daher übersetze ich βίβλος λόγων schlechtweg: Geschichte, d. i. Erzählung von Begebenheiten. Wer übrigens dieser Tobi gewesen, dessen wunderbares Schicksal wir in diesem Buche

kennen lernen, wissen wir nicht weiter, als uns die Ueberschrift darüber belehrt; denn sonst wird seiner in den Schriften der Hebräer nirgends gedacht; nicht einmahl sein Nahme kommt vor. Der Nahme seines Sohnes aber Tobijah (טוביהו oder טוביה) findet sich noch einige Mahl, wo man jedoch weder an diesen, noch an seinen Vater Tobi, denken darf. So heißt ein Levite 2. Paral. XVII, 8.; ein Ammonite Nehem. II, 10. ein großer Gegner der Juden; ein anderer Jude Zachar. VI, 10. 14.; und noch einer, dessen Nachkommen ihre Geschlechtsregister verlohren hatten c), Esr. II, 59. 60. Ist das, was erzählt wird, Dichtung, so passen die Nahmen sehr gut dazu; und man könnte vermuthen, daß sie mit Fleiß gewählt wären. Der Vater heißt טובי, bonitas mea d); und giebt seinem Sohne den Nahmen טוביה

c) Es ist merkwürdig, daß hier gerade unter denen, die ihr Geschlechtsregister verlohren haben, sich die Nachkommen eines gewissen Tobijah befinden: und daß Tob. V, 11. der Gottesgesandte Raphael den Tobi, den Vater des Tobijah, fragt: ob er Stamm und Geschlecht suche. S. Anmerk. zu d. St. Sollte dieses bloß Zufall seyn? Es ist mir wahrscheinlich, daß jene Nachricht bey Esra, den Verfasser der Erzählung von Tobi's Schicksalen veranlaßt hat eine solche Wendung zu machen.

d) Der Nahme טובי ist mehrerer Erläuterungen fähig. Ist der Nahme historisch, so kann er von einem Ausruf der Mutter her rühren, die sich bey dem Anblick des neugebohrnen Knaben überaus glücklich fühlte

טוביה, bonitas mea Iehova. Darinnen liegt der Satz: Meine Güte, mein gutmoralisch Betragen

fühlte, und sagte: טוֹבִי, o tu, mea felicitas. So rief Leah bey der Geburt eines Knaben aus בָּגָד gut Glück! daher der Nahme Gad; S. Gen. XXX, 11. Man kann aber das טובי auch als eine Adjectivform nehmen: qui est e genere boni, gutartig, wie נגידי principalis, רעי, pastoralis; רגלי, pedestris, עתי, temporalis, tempestivus u. s. w. Der Nahme gleicht alsdenn dem Griechischen Agathius, Agathias, Agathon; und die Bedeutung paßt zur Geschichte, und zur Dichtung. Man kann es endlich auch als einen Satz nehmen. Man findet öfters bey Hebräischen Dichtern das Prädikat eines Satzes, wenn es ein pronomen personale adjectivum ist, als affixum an das Subjekt angehängt, daß also der ganze Satz nur ein einzig Wort ist. Es würde demnach טובי heißen: *bonitas mea* scil. est. Nun kann bonum, bonitas, im politischen oder moralischen Sinne genommen werden. Im ersten Falle hieße: bonum meum est, das Glück ist mein, d. i das Glück kann mich nicht verlassen. Dieses paßt auf Tobi. Er war glücklich im Lande Israel; er war glücklich bey Salmanassar (K. I, 13.); er war glücklich nach seiner Blindheit. Das Glück entfernte sich zwar eine Zeitlang; es fand sich aber wieder ein; gänzlich verließ es ihn nie. Im zweyten Falle heißt: bonum meum est, das Guthandeln ist mein, ich habe gut und recht handeln mir zum Eigenthum gemacht, es kommt von mir. Dieses paßt am besten für Tobi. Er, Tobi, der recht handeln zu seinem Eigenthum gemacht hat, der es ganz in

seiner

tragen verschafft mir, daß Jehovah mein Glück ist, oder: Meine moralische Güte begründet mein Glück von Jehovah. Der Inhalt des Werks ist folgender.

Kurz vor der gänzlichen Vernichtung des Israelitischen Reichs durch Salmanasser lebte in Obergalilåa ein Mann, der sich vor allen seinen Zeitgenossen durch Ehrlichkeit und Rechtschaffenheit auszeichnete; er hieß Tobi, und wohnte zu Thescheb, oder Thischbah, in der Vaterstadt des Propheten Elias. Da alles nach den goldenen Kälbern hinströmte, die Jerobeam zu Dan und BethEl hatte errichten lassen, so blieb er dem Gesetz Mosis getreu, und brachte seine Gaben und Zehnten nach Jerusalem. Weder Beyspiel, noch Furcht, noch Eigennutz vermochten etwas über ihn, oder waren im Stande die Grundsätze, die ihm seine Groß-Mutter väterlicher Seite (denn von dieser war er als Wai-

seiner Gewalt hat, durch äußere Verhältnisse sich nicht davon abbringen läßt, erzeugt einen Sohn, Tobijah, mein Glück ist Jehovah, d. h. ein Glück das von Jehovah kommt. Der Satz: Gutes thun ist mein Eigenthum erzeugt den Satz: Jehovah ist mein Glück, ist eben so viel, als was man sonst sagt: Tugend ist die Mutter des Glücks; oder: handle recht und sey tugendhaft, so wirst du deines Glücks Schöpfer.

Waise erzogen worden) eingeprägt hatte, wieder zu vertilgen. Und so blieb er bey seiner Gewohnheit, bis er nach dem Untergange des Staats nebst andern Stammgenossen mit nach Nineveh als Exulant abgeführt wurde. Hier war er derselbe. Da die meisten Israeliten in diesem Zustande sich berechtigt glaubten, sich über das Gesetz Moses hinwegzusetzen, und keinen Unterschied zwischen erlaubten, und unerlaubten Speisen machten, so band sich Tobi immer an das Gesetz, und verunreinigte sich nie mit verbotenen Speisen. Sein Lohn war, daß der König auf ihn aufmerksam wurde, und ihn zu seinem Hoflieferanten ernannte, wodurch er sich im Stand gesetzt sahe, nicht nur seinen ärmeren Mitbrüdern viele Wohlthaten zu erweisen, sondern auch für sich eine Summe von zehn Talenten zu ersparen, die er zu Ragä in Medien, bey einem seiner Freunde, mit Nahmen Gabael, niederlegte. Es dauerte aber dieses Glück nicht lange. Salmanassar starb; sein Sohn und Nachfolger Sanherib war ein Feind der Israeliten, entsetzte Tobi seines Amtes, und verfolgte und mordete die Uebrigen, wie es ihm einfiel. Besonders geschahe das letzte, als er in dem Feldzuge gegen den Jüdischen König Hiskias so unglücklich gewesen war. Tobi fand auch hier Gelegenheit sich als Wohlthäter seiner Mitbürger zu zeigen. Da die unglücklichen, die als ein Opfer der Rachsucht gefallen waren, meist unbeerdigt hinter den Mauern, wie Aeßer, hingeworfen wurden, so sorgte er mit Hintansetzung seiner

eigenen Sicherheit für ein anständiges Begräbniß. Es war aber nicht so bald dem Sanherib verrathen, als er Befehl gab den Tobi aufzusuchen und hinzurichten: doch rettete er sich noch durch die Flucht, und wußte sich bis zur Ermordung des Königs durch seine Söhne verborgen zu halten. Bey dem Nachfolger Asarchaddon legte ein Anverwandter von ihm, mit Nahmen Achiacharon, der zu noch größern Ehren und Ansehn gekommen war, als er einst unter Salmanassar, eine Vorbitte ein, und bewirkte ihm eine freye Rückkehr. Er lebte nun ganz wie zuvor. Bey dem bald nach der Rückkehr einfallenden Wochenfeste hatte er eine gute Mahlzeit veranstaltet, und wünschte einige Arme daran Theil nehmen zu lassen. Sein Sohn Tobias mußte ausgehen, und einladen. Dieser kam aber bald mit der Nachricht zurück, daß ein erdrosselter Stammverwandter auf der Straße läge. Dieses hatte Tobi kaum vernommen, als er aufstand, und den Leichnam in Sicherheit brachte, um ihn nach Sonnen Untergang zu beerdigen. Da es auf den Abend nach der Beerdigung ziemlich spät war, und er sich nicht reinigen konnte, so legte er sich im Hofraume an eine Wand. Von ungefähr nisteten über ihm Sperlinge, und ließen ihm etwas von ihren Excrementen heiß in die Augen fallen, wovon er weiße Flecken bekam, und erblindete. Eine Zeitlang lebte er von der Wohlthätigkeit seines Verwandten, des Achiacharon; hernach ernährte ihn seine Frau mit Wollenarbeit, die sie um Lohn verrichtete. Er

selbst

selbst ertrug sein Schicksal standhaft, bis bey Gelegenheit eines Zwistes mit seiner Frau, wo sie, durch sein Mistrauen in ihre Ehrlichkeit gereizt, ihm zu verstehen gab, daß seine Tugend wohl auch nicht weit her seyn dürfte, er außer sich kam, und sich den Tod wünschte.

Um dieselbe Zeit widerfuhr einer Anverwandten von Tobi, der Tochter eines gewissen Reuel zu Ekbatana, eine ähnliche Kränkung. Sie war sieben Mahl verheurathet worden, und keiner der Männer hatte die erste Nacht überlebt, weil sie ein böser Geist, Aschmedai, noch vor der ehelichen Beywohnung tödete. Eine boshafte Sklavin gab ihr schuld, daß sie die Mörderin ihrer Männer sey. Dieser Vorwurf hätte sie fast zu dem Entschluß gebracht ihr Leben durch den Strick zu endigen; nur der Gedanke an ihren alten Vater, der diese Schande nicht würde überleben können, hielt sie noch ab, und machte, daß sie sich vielmehr mit Gebet an Gott wendete, und sich von diesem den Tod, als das beste Rettungsmittel, erflehete.

Da beyde zu gleicher Zeit beteten, und als unschuldige beteten, so wurde ihr Gebet erhört, und der Gottesgesandte Raphael mit dem Auftrage abgeschickt, beyder Leiden ein Ende zu machen.

Tobi hatte in dem ersten Gefühl seines Schmerzes nicht an seinen Sohn, und an das Geld gedacht, welches

welches er zu Ragä niedergelegt hatte. Dieses fiel ihm erst hintennach ein. Er ließ also seinen Sohn kommen, gab diesem allerhand nützliche Vermahnungen, und entdeckte ihm, daß er 10 Talente Silber zu Ragä bey Gabael niedergelegt hätte, und wünschte, daß er hinreisete, und noch bey seinen Lebzeiten das Geld erhöbe; er möchte sich deswegen nach einem sichern und zuverlässigen Reisegefährden umsehen. Tobias ging aus, um einen Reisegefährden zu suchen, und traf den Gottesgesandten Raphael, den er nicht kannte, redete ihn an, und fand ihn bereitwillig auf der Reise nach Medien Gesellschaft zu leisten. Er wurde von dem alten Tobi, dem Tobias Nachricht gebracht hatte, eingeladen und gefiel ihm; sie wurden um den Lohn einig; und bald reiste der junge Tobias mit seinem himmlischen Gefährten, der sich den Nahmen Asarias gegeben hatte, nach Medien ab. Schon die erste Nacht aber erfuhr Tobias, was er an seinem Begleiter hatte. Er wollte sich in einem Flusse baden, als ein ungeheurer Fisch aufsprang, und ihn zu verschlingen drohte. Und wahrscheinlich würde er seine Beute worden seyn, wenn nicht der treue Begleiter ihm zugerufen hätte, den Fisch herzhaft zu packen, und an das Land zu ziehen. Er rieth ihm hernach von diesem Fische Herz, Leber und Galle zu sich zu nehmen.

Sie kamen nun Ekbatana nahe, wo Tobias zu wissen wünschte, zu was die Leber, das Herz und die

die Galle des Fisches zu gebrauchen wäre. Hier erfuhr er, daß das Herz und die Leber auf glühende Kohlen gelegt, böse Geister vertriebe, die Galle aber als Salbe für Augen sich brauchen ließe, die mit weißen Flecken behaftet wären. Als sie unter diesem Gespräch sich dem Thore genähert hatten, entdeckte ihm sein Gefährte, was er für einen Plan hätte. Sie wollten bey seinem Verwandten, den Reuel, eintreten, der eine schöne, reiche, und kluge Tochter hätte, die ihm, wenn er um sie anhielte, der Vater vermöge eines Gesetzes nicht verweigern würde, und dürfte. Er möchte also um sie anhalten, daß sie nach der Rückkunft aus Ragä Hochzeit machen könnten. Tobias äußerte seine großen Bedenklichkeiten wegen des bösen Geistes. Darüber aber wußte ihn sein Begleiter zu beruhigen, und empfahl ihm das Herz und die Leber des Fisches. Sie kamen alsdenn bey Reuel an; die Sarah, denn so hieß das Mädchen, gefiel Tobias, und er ruhete nicht eher, bis ihm der Vater versprochen hatte, sie ihm zur Frau zu geben. Alle Bedenklichkeiten, die der ehrliche Vater ihm machte, waren nicht im Stande, ihn von seiner Forderung abzubringen. Es wurde also die Heurath noch den Abend vollzogen. Das von Raphael empfohlne Mittel that seine erwünschte Wirkung; der böse Geist wurde vertrieben, flohe nach Egypten, und wurde dort von Raphael gebunden. Der Vater, vor Freuden außer sich, stellte eine Hochzeitfeyer von 14 Tagen an, und beschwur seinen Eydam,

dam, daß er diese ganze Zeit keinen Fuß aus dem Hause setzen dürfte. Um nun Zeit zu ersparen, weil sonst der Vater Tobi wegen ihres langen Außenbleibens sich Kummer machen könnte, bat Tobias seinen Freund, nach Ragá zu reisen, das Geld zu holen, und Gabael selbst mit zu bringen. Dieses Auftrags entledigte sich Raphael zur völligen Zufriedenheit. Nach beendigter Hochzeitfeyer wurde die Rückreise angetreten. Tobias bekam das halbe Vermögen Reuels mit der Anwartschaft auf die andere Hälfte nach seinem Tode.

Unterwegs erinnerte ihn der Gefährte an den Zustand seines Vaters, und schlug ihm vor, daß sie voraus gehen, und einige Anstalt treffen wollten. Tobias war es zufrieden, und sie gingen voraus. Hier unterrichtete ihn Raphael, wie die Galle zur Wiederherstellung des Gesichts seines Vaters müßte angewendet werden. Dieses befolgte Tobias, und war so glücklich, seinen Vater zum Gebrauch seiner Augen wieder zu verhelfen. Er erzählte hernach, wie Gott seine Reise beglückt hätte, und was sich alles mit ihm zugetragen; worauf Tobi, die Mutter, und die ganze Familie der nachkommenden Sarah entgegen eilten, und sie mit Freuden bewillkommenten. Nach dem Einzuge wurde ein Freudenfest angestellt, nach dessen Beendigung Vater und Sohn sich in nicht geringer Verlegenheit befanden, wie sie den Gefährten für die vielen Dienstleistungen würdig belohnen wollten.

Endlich

Endlich kamen sie dahin überein, daß er die Hälfte von allem, was sie aus Medien gebracht, erhalten sollte. Man rufte ihn bey Seite, und trug es ihm an. Hier entdeckte dieser, daß er von Gott gesandt sey, Raphael heiße, und vor dem Throne Gottes stehe, und ihm die Gebete der Heiligen überbringe. Dieses hätte er auch bey dem Gebet des Tobi und der Sarah gethan; und deswegen wäre er geschickt worden, beyde zu heilen, und von ihren Elende zu befreyen. Vater und Sohn kamen außer Fassung, und stürzten zur Erde nieder. Unter der Zeit verschwand Raphael, Tobi aber stimmte nachher einen Dankgesang an, auf welchen der Erzähler noch Nachrichten von der Familie Tobi's folgen läßt, und damit das Ganze beschließt.

§. II.

Ist die Erzählung eine wahre Geschichte?

Bey der vorhergehenden Inhaltsanzeige habe ich mich zwar nach dem Griechischen Text gerichtet; aber in den darinnen berührten Hauptpunkten stimmen auch die andern Texte überein, so sehr sie auch in Kleinigkeiten und Nebenumständen davon abweichen. In keinem der vorhandenen Texte ist die Geschichte Tobi's so erzählt, daß man nicht auf Schwierigkeiten stieße, wenn es eine wirkliche Begebenheit, und keine Erdichtung seyn soll. Daher es eben so viel Ausleger giebt, ja noch mehr, die das ganze für eine moralische Dichtung halten, als solche, die eine wahre Geschichte

schichte darinnen finden. Die Gründe, die sich für die Behauptung der erstern anführen lassen, sind folgende.

1) Die Weltregierung geschieht durch Engel, oder Abgesandte der Gottheit, welche theils die Gebete der Frommen und Gottergebenen vor den Thron des Höchsten bringen, und ihre Erhörung bewirken, theils abgeschickt werden, Uebeln abzuhelfen, und Leiden zu vermindern e). So bringt Raphael das Gebet des Tobi und der Sarah vor Gott, Kap. XII, 12, und bewirkt Erhörung. Darauf wird eben dieser Raphael abgeschickt, beyde zu erretten, den Tobi von seiner Blindheit, und die Sarah von ihrem Dämon zu befreyen; Kap. XII, 14. III, 17.

2) Es ist auffallend, wenn Engel im Menschengestalt herumwandeln, bey Menschen einkehren, sich von ihnen bewirthen lassen, an Gastmahlen und Vergnügungen Theil nehmen, den Brautwerber so gar machen, und Heurathen stiften. Dieses alles thut hier der Engel Raphael. Er erscheinet in Menschengestalt (K. V, 4.); speißt mit Tobijah gebratenen Fisch (K. VI, 5) ist mit bey der Mahlzeit Rueis, (VII, 8. 15.); nimmt Theil an dem Hochzeitmahle bey Reuel (K. IX, 6.), und bey Tobi (L. XI, 19.); stiftet die ganze Heurath (L. VI, 10. ff.).

3) Wie

e) S. Eichhorns Einleit. in die Apokr. Schriften des A. T. S 402, und Fabricius in Proleg. in Tobiam p. 21.

3) Wie läßt es sich denken, und mit dem Begriff eines allgütigen, und allweisen Weltregierers vereinigen, daß es böse Geister giebt, die ungehindert Unglück stiften können f). Der böse Geist Asmodi hat sieben unschuldige Männer getödtet, die Bräutigame der Sarah; (K. III, 8.) Ist das nicht entsetzlich?

4) Wie unglaubhaft ist es, wenn man hört, daß ein böser Geist in die Sarah verliebt gewesen ist g), und daß ihn die Liebe zur Grausamkeit verleitete, Kap. VI, 14.

5) Die bösen Geister lassen sich binden von guten Geistern, die mächtiger sind. Asmodi wird nach Egypten vertrieben, und dort von Raphael gebunden, daß er nicht wieder kömmen kann. S. Kap. VIII, 3. II, 17.

6) Wie kann Räuchern mit dem Herz und der Leber eines Fisches einen bösen Geist vertreiben h)? S. Kap. VI, 7. VIII, 2. 3.

7) Hat die Galle eines Fisches die Kraft, die Art von Blindheit, welche die Aerzte Leucoma nennen, zu heilen? S. K. VI, 8. XI, 11.

8) Wer findet es glaublich, daß Tobi und Sarah zu gleicher Zeit verspottet werden, zu gleicher

f) S. Eichhorn a. a. O. S. 402.

g) S. Eichhorn a. a. O. S. 402.

h) S. Fabricius, und Eichhorn a. a. O.

Zeit beten, um Einerley beten, um den Tod, und auch zu gleicher Zeit erhört werden, wie der Erzähler behauptet K. III, 7. 16. 17.

9) Welchem Leser, der in der Geschichte bewandert ist, oder sich im Leben Menschenkenntniß verschaft hat, muß es nicht wunderbar vorkommen, daß die Charaktere der beyden Personen, des Tobi und der Sarah einander so ähnlich sind. Tobi ist ehrlich und rechtschaffen; das ist auch Sarah. Tobi wird bey seiner Ehrlichkeit verspotter; auch Sarah wird unschuldig verspottet. Dem Tobi wird vorgeworfen, daß seine Frömmigkeit nicht lauter sey; der Sarah, daß sie ihre Männer ermorde. Beyde sind reizbare Seelen; doch ist Sarah, als Weib, noch reizbarer, als Tobi der Mann. Jene hätte sich in dem ersten Schmerzgefühl erhenken mögen; dieser wünschte sich ruhiger den Tod. Wo dürfte man in der Wirklichkeit solche Aehnlichkeit der Charaktere, und solche Aehnlichkeit der Schicksale treffen i)?

Ich könnte noch einige historische Unrichtigkeiten, als Beweiß anführen, daß die Erzählung keine Wahrheit, sondern Dichtung sey; aber es wird davon an einem andern Orte geredet werden müssen. Sie können auch, wenn man genau seyn will, hier nicht wohl mit angeführt werden. Denn historische Unrichtigkeiten finden sich fast in jeder Erzählung der

i) Vergl. Eichhorn a. a. O. S. 403.

der Alten, die einstimmig als Geschichte, d. h. als Erzählung wirklicher Thatsachen, anerkannt wird: denn wäre dieses nicht: zu was wäre denn das, was man historische Kritik nennt, und was hätte es für einen Werth? Also einige historische Unrichtigkeiten, Widersprüche, Anachronismen, die sich nicht wegschaffen, oder rechtfertigen lassen, sind lange nicht im Stande, eine Erzählung zur Dichtung zu machen. Denn soll die Dichtung gut und Tadelloß seyn, so dürfen eben so wenig, als in der Geschichte, Widersprüche und Unrichtigkeiten darinnen vorkommen. So kann die Kritik es nur verzeihen, gewiß nicht rechtfertigen, wenn Shakespear seinen Hamlet die hohe Schule in Wittenberg besuchen läßt. Dieses Argument fällt demnach weg.

§. III.

Beleuchtung der Gründe, die die Erzählung zur Dichtung zu machen scheinen.

Wenn alles das, was in diesem Buche erzählt wird, gerade so, wie es erzählt wird, buchstäblich als Factum angenommen werden müßte, so dürfte man freylich keinen Augenblick Anstand nehmen, sich unbedingt für die Meinung derer zu erklären, welche alles für Dichtung halten. Aber wem ist unbekannt, daß bey einem Schriftsteller des Alterthums ganz anders verfahren werden muß, wenn man Thatsachen aus ihm herausziehen will, als bey Schriftstellern die gleichzeitig mit uns sind, einerley

Religion mit uns haben, und auf gleicher Stufe der Cultur stehen? Bey jenem muß alles abgesondert werden, was die geringere Masse der Kenntnisse, die besondern Religionsmeinungen und die ganz verschiedene Philosophie in die Darstellung des Faktums hinein brachte, und sie so individuell stempelte, daß wir, die wir erweiterte Kenntnisse besitzen, weit gereinigtere Vorstellungen von Gott, und Weltregierung haben, eine ganz andere Philosophie befolgen, von dem allgemeinen, dem fortbestehenden, und unveränderlichen auch keinen Schimmer mehr erkennen, und leicht in Versuchung kommen, alles für Darstellung der temporellen Phantasie zu halten. Und dieses ist besonders der Fall bey den Geschichtschreibern der Juden. Die ganze Geschichte der Juden ist ein Epos. Aus einem gewissen Erfolg schloß man auf eine gewisse Ursache; diese Ursache stellte man dar nach Maßgabe der Kenntnisse in der Philosophie, Theologie, und Physik; man stellte sie aber nicht muthmaßlich, zweifelhaft, nach individueller Ueberzeugung dar, sondern zuversichtlich, mit Gewißheit, nach einer Ueberzeugung, die als allen Menschen gemein, und bey allen in gleicher Stärke vorhanden vorausgesetzt wurde. Daher erschien die Ursache zum Faktum erhoben, und mit der Wirkung, die in der Erfahrung lag, in gleichen Rang gesetzt; und der Erzähler wendete eben so viel Fleiß ja bisweilen mehr, auf sie, als auf die abgeleitete Wirkung. Man nennt diese Darstellung der Ursachen

then in historischer Form bey Griechischen Dichtern, Maschinerie, oder auch das Wunderbare. Die letzte Benennung kann nur in so ferne passend seyn, in wie fern es wunderbar wäre, wenn es nicht so wäre, das heißt mit andern Worten, sie ist offenbar falsch. Denn miramur res, sagt Cicero, quarum causas nescimus. Wie kann nun das, was als Ursache eines wunderbaren Ereignisses aufgestellt wird, und das wunderbare Ereigniß erklären soll, nach dem Willen des aufstellenden und erklärenden selbst wieder wunderbar seyn? Das hieße ja den Teufel durch Beelzebub austreiben. Die Ursache, die bey etwas wunderbaren und unbegreiflichen angegeben, und zur Erklärung beygebracht wird, darf selbst nicht wunderbar seyn; sondern muß sich in dem Zeitalter, wo sie gebraucht wird, als allgemein faßlich und begreiflich, und als von jedermann angenommen und für fähig anerkannt, solche Wirkungen hervorzubringen, voraussetzen lassen. Und so ist es in der vorliegenden Erzählung. Sie muß beurtheilt werden wie ein Epos. Die historische Darstellung der Ursachen muß von der Darstellung der Begebenheiten, die nur dadurch erklärt werden sollen, abgesondert werden. Die Darstellung der Ursachen gehört für das Zeitalter, in welchem der Erzähler lebt, und für das er zunächst erzählt; die Darstellung der Begebenheiten gehört für alle Zeitalter. Sind uns die Ursachen, die aufgeführt werden, unzulänglich, oder unstatthaft, so wird da-

durch das abgeleitete Faktum nicht aufgehoben: denn dieses ist eher, und liegt in der Erfahrung; die Ursachen sind ihrer Verbindung nach mit den Thatsachen jünger, und sind nur durch einen Schluß in diese Verbindung gebracht. Wenn wir also die Ursachen zu verwerfen berechtiget sind, so sind wir es noch nicht, auch die Facta zu verwerfen. Um dieses mit hinlänglicher Befugniß zu können, müssen ganz andere Untersuchungen vorausgehen, wodurch man aber bey aller angewandter Mühe doch wohl am Ende nicht weiter kommt, als daß man sich ein bescheidenes ἔπεχε zurufen muß. Wir wollen nun nach diesen Grundsätzen die Schwierigkeiten, die sich aufthürmen, wenn die Erzählung für eine Geschichte gelten soll, etwas näher untersuchen.

1) Daß die Welt durch Engel oder Untergötter regiert wird, ist eine Vorstellung, die sich nicht nur in diesem Buche, sondern auch in mehrern Schrifften des Kanons findet. Gott ist ein Monarch, der Unterbefehlshaber, Gesandte, und Vollstrecker seines Willens nöthig hat, um das Einzelne, wie das Ganze in der Monarchie, gehörig zu leiten, und in Ordnung zu erhalten. So wird Sodom und Gomorra durch zwey Gesandte zerstört, Loth aber durch eben diese Gesandten gerettet; Genes. XIX, 1. ff. Ein ganzer Zug Gottesgesandten beobachtet Jakob, da er aus Mesopotamien kommt, Genes. XXXII, 2: f. Jehovah läßt durch einen gewissen

wissen Gesandten die Fürsten, Satrapen und Emirs beobachten, ob sie ihm getreu und ergeben sind, oder nicht; er führt den Titel Satan k). Dieser beobachtet z. B. Hiob, wird gegen ihm mistrauisch, äußert dieses Mistrauen gegen Jehovah, der aber eines bessern überzeugt ist und bestimmt diesen, weil er ihm das Mistrauen benehmen will, den Hiob eine harte Probe bestehen zu lassen; Iob. I. und II. Dieser Satan ist es, der dem Bileam, da er zu Balak reist um die Israeliten zu verfluchen, sich im Weg stellt, und ihm eine Warnung giebt l) Num. XXII, 22 — 35. So hat Jehovah einen andern Minister, der מליץ, der Sprecher, heißt, der sich der Bedrängten, und Hülflosen annimmt, die Besserung der Menschen Gott bekannt macht, u. s. w; s. Iob. XXX, 23. Es kommen Diener Gottes vor, welche שרים, Fürsten hießen, Ios. V, 14. 15. Sie haben die Aufsicht über ganze Länder und Völker; s. Dan. X, 13. XII, 1. So ist z. B. über die Israe-

k) Ich habe von diesem Titel und dem damit verbundenen Amte umständlich gehandelt in der Schrift Iobi antiquissimi carminis hebraici natura atque virtutes, p. 125.

l) Er sagt selbst: ich bin gekommen לשטן, d. h. dich zu beobachten; nicht, mich dir zu widersetzen, dich zu verhindern. Denn das letzte thut er nicht, und war es nicht willens zu thun, weil Jehovah selbst dem Bileam die Erlaubniß zu reisen gegeben hatte.

Israeliten einer Nahmens Michael gesetzt; ein anderer ist es über die Perser. Sie kommen auch nahmentlich vor, wie dieser Michael (l. c. u. Apocal. XII, 7. u. Iud. V. 9.) und Gabriel; Dan. VIII, 16. IX, 21. der auch im N. T. eine bedeutende Rolle spielt, Luc. I. 19. 26. Sollte nun um deswillen, weil im Tobias ein Engel, Nahmens Raphael vorkommt, der die Gebete der Frommen Jehovah vorträgt, gesendet wird, dem Elend zu steuern, und andere Geister bindet, die Erzählung nichts als eine Fabel seyn, so müßten alle Thaten des Josua, und Jakob, der Untergang von Sodom und Gomorra, die Errettung Loths, die Erzählung von Bileam, ja so gar die Geburt Jesu selbst nichts als Dichtung seyn. Und wer wird das behaupten wollen? Es gehört der Engel zur epischen Einkleidung der Erzählung, und hat sein Daseyn der Religionsvorstellung des Zeitalters zu verdanken. Wenn wir ihn uns nicht mehr so handelnd und wirkend denken können, so müssen wir die Ursache in uns aufsuchen, und sind keineswegs berechtiget das Factum, wobey jenes Zeitalter ihn handelnd dachte, und sich es dadurch erklärte, für eine Erdichtung zu halten.

2) Wenn Raphael ißt und trinkt bey Reuel und bey Tobi, und an Gastmahlen Theil nimmt, so thut er nichts, was nicht nach einer Nachricht in den kanonischen Büchern Jehovah mit zwey Begleitern

gleitern selbst gethan hat. Dieser ließ sich, da er in eigener Person das Benehmen der Sodomiten beobachten wollte, ob es wirklich so wäre, wie man ihn davon benachrichtiget hätte, von Abraham bewirthen; Genes. XVII, 1. ff. So wie nun niemand um deswillen die Geburt des Isaak für eine Unwahrheit erklären wird, weil sie Jehovah während der Mahlzeit dem Abraham voraus sagt, so darf auch um deswillen, daß Raphael Speiße und Trank zu sich nimmt, die Begebenheit, wobey er es thut, nicht für eine Unwahrheit gehalten werden.

3) Der böse Geist, Asmodi, der so viel Unglük stiftet, kommt zwar in den kanonischen Schriften nirgends vor; aber deßto mehr wissen die Rabbinen von ihm, und der Thalmud. Er ist einerley mit dem Ἀβαδὼν (אֲבַדּוֹן) oder Griechisch Ἀπολλύων, Apocal. IX, 11: denn sein Nahme bedeutet einen Verderber, Vernichter, ὀλοθρεύων Sapient. XV, 25. In dem Targum zu Eccles. I, 12. heißt er מלכא רשירי, rex daemonum, und so wird er auch immer in der von Fagius bekannt gemachten Hebräischen Uebersetzung genannt. Man lese mehr von ihm bey Buxtorf *in Lex. Talm.* p. 237. und in Eisenmengers entdeckten Judenth. I. Th. S. 351. ff. Die Juden nennen ihn auch Sammael. Daß nun dieser Geist Verderben unter den Menschen anrichtet ist der Sache nach nichts unerhörtes: denn der Einfluß schädlicher Geister auf die

Schick-

Schicksale der Menschen ist auch den Verfassern kanonischer Schriften bekannt. Nach 1 Paral. XXII, 1. giebt der Satan dem David es ein, daß er das Volk zählt, und die Pest verursacht; in der Parallelstelle 2 Sam. XXIV, 1. wo eben dieses Factum erzählt wird, erfahren wir eine ganz andere Ursache; es ist der Zorn Jehovahs. Nach 1 Reg. XXII, 19—23. geht ein Geist von Jehovah aus, welcher die Propheten verführt, daß sie Achab zum Kriege mit den Syrern bereden. Es sind dieses alles Erklärungen von Erscheinungen, die ungewöhnlich und unbegreiflich sind. Ein Zeitalter erklärt sich die Erscheinung so, ein anderes anders. Eine solche Erklärung ist die Erwähnung des Asmodi auch im Tobias. Sarah kann keinen Mann behalten; das ist unbegreiflich. Sie hat ihrer sieben gehabt; und keiner hat die erste Nacht überlebt. Wer kann das fassen? Entweder Sarah muß sie selbst ermorden, wie einst die Danaiden ihre Bräutigame ermordeten; oder es muß ein böser Geist im Hause wohnen, der sie erwürgt. Ein Drittes ist nicht wohl denkbar. Das erste, daß nehmlich Sarah selbst ihre Bräutigame ermordete, nahmen die boshaften Mägde an; s. Kap. III, 8. Das letzte mußten die glauben, die den edlen Charakter der Sarah annten und zu schätzen wusten. Aber wie harmonirt dieses mit dem allgütigen, und allweisen Weltregierer, daß die bösen Geister so viel Unglück stiften können? Es ist doch sonderbar, daß wir gerade

da nach einer Harmonie fragen, wo die schönste Harmonie ist. Immer ist doch ein Zeitalter Antipode von dem andern. Was ist denn die ganze Lehre von den Dämonen anders als das Product der teleologischen Vernunft, die Harmonie in die Weltregierung bringen wollte. Das Uebel in der Welt war da, physisches und moralisches Uebel; dieses hatte man in der Erfahrung; es brauchte nicht erst hierbey philosophirt zu werden. Sollte aber dieses Uebel von Gott kommen, dem guten, dem gütigen? das wäre die größte Disharmonie, die sich denken ließe. Von Gott kann nichts als Gutes kommen. Das Uebel muß eine andere Quelle haben. Es kommt von Dämonen. Man machte es gerade so, wie guthmüthige Unterthanen, die unter Druck und Beängstigung seufzen, und doch der Person des Fürsten geneigt bleiben, und sie entschuldigen. Der Fürst ist gut, sagen sie, er will es nicht; er kann nur nicht allenthalben selbst seyn, nicht allenthalben hinsehen. Es rührt alles von schlechtgesinnten Subalternen her. Wüßte es nur der gute Fürst; würde es ihm nur recht vorgestellt. Wer kommt aber vor ihm? So rechtfertigte der Mensch in jenem Zeitalter seinen Gott, den er als ein gütiges Wesen verehrte; so beruhigte er sich, so fand er Harmonie. Wie harmonirt es aber mit der Weisheit? Mit dieser muß es wohl harmoniren, weil ohne Uebel Weißheit gar nicht denkbar wäre.

Nur

Nur mußte das Gute über das Uebel siegen. Und dieses ist in der göttlichen Monarchie. Es sind schon Anstalten getroffen, wie man an die Person der Gottheit, des Monarchen, seine Bitten bringen kann; Anstalten, daß dem Uebel abgeholfen wird. Der Monarch ist von edelgesinnten Dienern umgeben, auf deren Redlichkeit er sich verlassen kann, die ihm die Wünsche der Unterthanen treu referiren, die er zur Abhülfe aussendet, und so gern zur Bestrafung der Dämonen braucht. Diese Vorstellungen also von den Ursachen des Uebels, die allen Jüdischen Schriftstellern jenes Zeitraums eigen sind, können in unserm Buche keine Ausnahme machen; und die damit eingekleidete Erzählung darf um deswillen nicht zur Legende herabgewürdiget werden.

4) Es fällt freylich bey dem ersten Anblick auf, daß der Asmodi in die Sarah verliebt ist, wie K. VI, 14. ausdrücklich gesagt wird: ὅτι δαιμόνιον φιλεῖ αὐτὴν. Wir haben aber in den kanonischen Schrifften ein schönes Seitenstück, Genes. VI, 1. wo erzählt wird, daß die Elohim bey der zunehmenden Vermehrung des Menschengeschlechts die Schönheit der Töchter der Menschen gesehen, und sich die, die ihnen am meisten gefallen, zu Frauen genommen hätten m). Was ist hier anders? der böse Geist Asmodi

m) Um diese Stelle richtig zu verstehen, muß man keinen christlichen Ausleger zu Rathe ziehen, sondern Jüdische.

Asmodi stiftet um deswillen so viel Uebel, weil er in die Sarah verliebt ist; er will sie gern allein besitzen; daher verfolgt er die, die sich ihr nähern, sonst niemand. Nach dem Talmud ist Aschmedai auch ein verliebter Geist. Er weiß durch eine List den Salomo um den Thron zu bringen, und setzt sich als König darauf. Er kommt auch zur gesetzten Zeit zu den Königinnen. Diese werden von den Rabbinen examinirt, und auf seine Füße aufmerksam gemacht, weil er Hahnsklauen hätte. Die Königinnen sagen aus, daß er allezeit Pantoffeln trüge, und gewöhnlich zu der Zeit käme, und sie zum Beyschlaf begehrte, wenn sie ihre Reinigung hätten; daß er auch so gar bey seiner eigenen Mutter, der Bathsheba, hätte schlafen wollen. Deswegen stehe nun Cant. Cantic. III, 7. Siehe um das Bette Salomo's stehen sechzig Starke aus den Starken Israels; sie halten alle Schwerdter, und sind gelehrt zum Streit; ein jeder hat sein Schwerdt auf der Hüfte, wegen des Schreckens der Nacht n).

5) Daß

Jüdische. In meinem Jerus. Tempelarchiv S. 29. findet man sie in ihrem ursprünglichen Zusammenhang, wo sie auch ohne Commentar sich verstehen läßt.

n) Man s. die Stelle aus dem Tract. Talmud. Gittin Fol. 68. col. 1. Bey Eisenmenger Entdeckt. Judenth. S. 357.

5) Daß böse Geister gebunden werden ist ursprünglich eine Persische Idee. Da Ormuzd die Welt schaffen will, muß er erst, um Ruhe zu haben, den bösen Ariman in Fesseln legen; und so liegt er gebunden 3000. Jahr o). In den Büchern des alten Testaments kommt nichts davon vor; doch aber etwas ähnliches von dem Dämon der Abgötterey, der nach Sinear gebannt wird, Zach. V, 11. Aber Apocal. XX, 1. ff. wird der Satan mit einer Kette von einem Engel gebunden auf 1000. Jahr, und in eine tiefe Grube geworfen. Auf eben diese Weise bindet Raphael den Asmodi; und so erzählen die Rabbinen von Salomo, daß er durch Benaja den Aschmedai habe binden lassen *). Daß der böse Geist aber in Ober-Egypten seinen Aufenthalt wählt, und dort sich binden läßt, das harmonirt mit dem, was Jesus Matth. XX, 43 — 45. sagt, daß ein Geist, der von dem Menschen ausgetrieben wäre, dürre wasserlose Gegenden (ἀνύδρους τόπους) durchwanderte, und Ruhe suchte. Dort, wohin Asmodi flieht, ist das Δαιμόνιον μεσημβρινὸν zu suchen, das der Alexandriner Ps. XCI, 6. aufführt. Die ganze Vorstellung ist Persisch. Die Dew's, oder die bösen Geister sind nach Zoroaster Feinde des Wassers, und der Milch, kurz aller Flüssigkeiten. Die Milch ist der Nahrungssaft der Pflanzen, und Gewäch-

o) S. Bun-Dehesch in Kleuckers Zend-Avesta, Th. III. S. 59.

*) S. zu Tobi a. d. Gr. S. 83. Anmerk. e.

wächse, auch des thierischen Körpers. Der Verderber, der nur darauf ausgeht, die Natur zu vernichten, muß nothwendig ein Feind der Milch seyn. Wasser und Regen erquikt die lechzende Erde, und befördert das Wachsthum; also auch dieses müssen die bösen Geister verabscheuen. Daher heißt ein Dew Epeoscho, d. i. Feind des Wassers. Höchstwahrscheinlich war diese Vorstellung von den Dew's die Ursache, daß man die Hydrophobie, oder Wasserscheu für eine Wirkung des in dem Menschen wohnenden bösen Geistes erklärte. Es sind also alles dieses Vorstellungen des Zeitalters, die sich bey Darstellung eines Faktums, wenn es sich sonst dazu qualifizirte, einmischen konnten, und mußten, und keineswegs zureichende Merkmahle der Dichtung.

6) Man wundert sich, daß der Geist durch das Räuchern sich vertreiben läßt. Aber wie man Gerüche hatte, die den Geistern angenehm waren, so hatte man ihrer auch, die ihnen unangenehm waren. Von den letztern lesen wir zwar nichts in den kanonischen Schriften, wohl aber von den erstern, und zwar, daß Jehovah selbst durch sie ergötzt wurde p). Höchstwahrscheinlich rührt das Räuchern zur Vertreibung der bösen Geister von den Persern her, von welchen die bösen Geister selbst zu den Juden gekommen sind; denn die Perser pflegen noch mit Räuch-

p) Man vergl. die Anmerk. c. zu Tobi a. d. Griech. S. 81. f.

werk die Dews zu vertreiben q). Indessen gab es auch andere Geruchsmittel, die Geister zum Weichen zu bringen, als Wurzeln. So erwähnt Josephus B. Iud. VII, 23. eine Wurzel Baaras, womit die Geister sich vertreiben ließen, so bald man sie dem Menschen, der von ihnen besessen wäre, nahe brächte; diese Wurzel wäre aber schwer zu graben. Cornelius Agrippa de occulta philosophia I I, 57. zählt unter andern Mitteln, welche böse Geister vertrieben, auch suffumigationes auf, als fumum sulphuris, und suffitum sellis canis nigri. Woher dieses Agrippa hat, weiß ich nicht; nur so viel kann ich behaupten, daß das Räuchern, welches der Aberglaube hier und da noch anwendet, vorzüglich bey behext geglaubten Vieh, oder bey beschrienen Kindern, sehr alt ist, und seinen Ursprung in Morgenlande in Persien hat.

7) Daß die Fischgalle, in die Augen gedrückt, die Leucomata wegnimmt, ist vielleicht nicht unmöglich: denn es ist dieses eine ganz andere Art der Blindheit, als der graue oder schwarze Staar. Doch habe ich hierüber keine Stimme; es gehört für Aerzte. Nur so viel weiß ich, daß die Alten der Galle von manchen Fischen diese Wirkung beygelegt haben; und dieses ist für mich genug. Dioskorides sagt (II, 11.) von der Galle des Scorpio marinus, daß sie

q) S. Anquetil du Perron in Kleuckers Zend-Avesta Th. III. S. 233. 246.

sie Augenentzündungen, und albugines, und jede Art Schwäche heile. Plinius (H. N. XXXII, 7.) sagt, indem er von dem Callionymus redet: *Callionymi fel cicatrices sanat et carnes oculorum supervacaneas consumit.* Von dem Coracinus heißt es bey ihm: *Coracini fel excitat visum.* Und von dem scorpio marinus: *Et marini scorpionis* (fel) *cum oleo vetere aut melle Attico incipientes suffusiones discutit, inungi ter oportet intermissis diebus. Eadem ratio* albugines *oculorum tollit.* Der Arabische Arzt Rasis (lib. IX. cap. 27.) führt einen Fisch an, Sabot oder Alsabot, dessen Galle für Augenentzündungen helfe. Diese Aussagen der alten Aerzte bestätigen doch wenigstens so viel, daß die Galle von manchen Fischen zu dergleichen Curarten benutzt wurde, und daß sich bisweilen ein guter Erfolg davon zeigte. Weit entfernt also, daß der Verfasser des Tobias durch Erwähnung dieses Heilmittels sich zum Legendenschreiber herabsetzen sollte, so thut er vielmehr nichts, als was er thun mußte, und was jeder andere würde gethan haben, daß er das Heilmittel, welches nach den angeführten Aussagen kann angewendet worden seyn, und auch unter Concurrenz gewisser uns unbekannten Umstände Hülfe geschafft haben, seinen Zeitgenossen, und der Nachwelt bekannt machte.

8) Die Gleichzeitigkeit des Gebets und der Erhörung hat zwar etwas wunderbares; sie ist aber darum nicht unmöglich; und eben deswegen darf sie

das Faktum selbst, das sie begleitet, nicht gleich zur Fabel machen. Indessen kann man hier freygebiger seyn. Der Erzähler kann das, was etwas auseinander lag, näher zusammengerückt haben, um den Eindruck, den er beabsichtigte, desto gewisser zu bewirken. Vielleicht beteten die beyden unglücklichen mehrmahls zu gleicher Zeit, und wurden nicht erhört; itzt aber erfolgte zu gleicher Zeit, durch eine zufällige Verknüpfung der Umstände, die Rettung. Was war da wohl natürlicher, als daß man von der gleichzeitigen Befreyung auf eine gleichzeitige Erhörung des Gebets, und auf ein gleichzeitiges Gebet selbst schloß. Nach diesem so natürlichen Schlusse modelte der Verfasser seine Darstellung.

9) Die Aehnlichkeit der Charaktere hat nur Statt, wenn man sie von der Ferne betrachtet, und nur die allgemeinste Züge vor Augen hat; untersucht man sie näher, und lernt sie in Detail kennen, so ist die Aehnlichkeit bey weitem so groß nicht. Tobi ist freygebig gegen Arme und Nothleidende, und opfert einen beträchtlichen Theil seines Vermögens den Hülfsbedürftigen auf; er macht sich es zur Pflicht die Unglücklichen, die durch das Mordschwerdt gefallen sind, und auf die Straßen hingeworfen zum Scheusal da liegen, anständig zu begraben, und setzt dabey sein eigenes Glück auf das Spiel; ihm geht das Gesetz Jehovahs über alles, und das Beyspiel der Menge solcher, die es verlassen, kann ihn

nicht

nicht bewegen, ein gleiches zu thun; selbst Spott und Hohn vermag nichts über ihn. Von der Sarah wissen wir aber nun, daß sie schön und klug war (K. VI, 12.); und sie selbst redet in ihrem Gebet im allgemeinen von ihrer Keuschheit und Unschuld, K. III 12. ff. Wo ist da die große Aehnlichkeit? Dem Tobi wird vorgeworfen, daß er ein Heuchler sey, und seine guten Werke ohne Werth gewesen; der Sarah, daß sie 7 Männer erwürgt habe; s. Kap. II, 14. III 7. Diese Vorwürfe sind doch ganz verschiedener Art. Daß beyde reizbar sind, sich gekränkt fühlen, solcher Kränkungen durch den Tod überhoben zu seyn wünschen, kann die Aehnlichkeit nicht allein ausmachen, denn es ist ein so gewöhnlicher Zug, daß es wenig Menschen in ähnlicher Lage, und unter ähnlichen Umständen geben dürfte, wo er sich nicht zeigte. Welcher Mann, der stets seine Pflichten erfüllt hat, und blind worden ist, und sich ernähren lassen muß, würde sich nicht den Tod wünschen, wenn ihm schuld gegeben würde, diese Blindheit wäre Folge seines bösen Lebens? Welche Jungfrau dürfte noch Lust zu leben haben, die mehrere Bräutigame durch den Tod verlohren, und sich noch als die Mörderin anklagen hören muß? Eine solche Aehnlichkeit kann nicht nur im wirklichen Leben vorkommen, sondern muß vorkommen.

Es sind also diese in die Erzählung eingewebten Umstände, wenn man sie als Einwürfe brauchen

will, diejenigen zu widerlegen, die im Buch Tobi eine wahre Geschichte finden, keineswegs zureichend, um das Ganze zur Dichtung zu machen. Alles was man anführt, läßt sich aus der damahligen Lage der Dinge, aus dem Geiste des Zeitalters, der Cultur, aus den Religionsmeinungen, aus der Philosophie, und der Gewohnheit, die Facta zu erläutern, und von Ursachen abzuleiten, sehr gut erklären.

§. IV.

Es scheint eine wahre Geschichte zu Grunde zu liegen.

Durch die vorhergehende Beleuchtung der Schwierigkeiten sind wir zwar so weit gekommen, daß wir in dem Maschinenwerke, womit die Erzählung verwebt ist, noch keinen hinlänglichen Grund finden, dem Buche alle historische Wahrheit abzusprechen. Dieses ist aber noch nicht hinreichend, weil es doch bloß negativ ist; es muß sich, wenn eine feste Ueberzeugung bewirkt werden soll, auch etwas positives auffinden lassen. Und dieses soll itzt versucht werden. Würde der Erzähler, wenn er bloß eine Dichtung hätte liefern wollen, so mühsam das Geschlecht des Tobi nachgewiesen haben, wie es in der Ueberschrift geschieht: Tobi, aus dem Geschlecht des Jachziel durch Tobiel, Channaniel, Aduel, u. Gabael aus dem Stamme Naphthali? Er hätte sich ja bey den bloßen Nahmen begnügen können, höchstens mit dem Zusatze: aus dem Stamme

me Naphthali. Es stimmt die Angabe auch mit den andern historisch-genealogischen Nachrichten überein. Jachziel ist wirklich ein Sohn des Naphthali, und der Stiffter der Familie der Jachzieliten; s. Genes. XLVI, 24. Num. XXVI, 48. Hierzu kommt noch die genaue Angabe des Wohnorts Thisbe, eines ganz unbekannten Städtchens, oder Fleckens, das nur dadurch, daß es die Vaterstadt des Propheten Elias war, zu unserer Kenntniß gelangt ist. Wie hätte der, der eine Dichtung zu erzählen willens gewesen wäre, auf diesen unbedeutenden Ort verfallen können. Will man einwenden, daß die Ueberschrift unecht sey, und von einem spätern Sammler herrühre: so kann diese Einwendung nicht eher einiges Gewicht haben, als bis sie mit den nothwendigen Beweisen unterstützt ist, und andere Ueberschriften von so speziellem Inhalt mit den Beweisen ihr Unechtheit zur völligen Ueberzeugung beygebracht werden. Gesetzt aber, es ließe sich die Unechtheit der Ueberschrift hinlänglich erweisen, so sind in dem Buche selbst so viel spezielle Angaben, aus denen die historische Wahrheit klar genug hervorschimmert. Was hatte ein Dichter nöthig den Tobi in seiner Jugend vater- und mutterloß werden, und ihn von seiner Großmutter Deborah erziehen zu lassen? s. Kap. I, 8. Sollte es glaublicher, oder natürlicher, oder wunderbarer seyn, wenn die guten Grundsätze, die ihn allenthalben leiten, von einer Frau, und nicht von einem Manne, von der Großmutter und nicht von dem Vater wären einge-

flößt worden? Ich gestehe, daß ich nichts finden kann, was einen Dichter zur Erdichtung dieses Umstands hätte veranlassen können. Und gesetzt es wäre etwas darinnen: würde der Dichter nicht einen bedeutendern Nahmen gewählt haben, als Deborah r)? Hernach wird so treu, und so simpel als möglich erzählt, wie Tobi Hoflieferant bey Salmanasser worden war. Würde ein Dichter ihn nicht haben lassen weit höher steigen? oder würde er nicht allerhand wunderbare Nebenumstände angeführt haben, wie er es geworden. So wie es aber erzählt wird, stimmt es ganz mit der Art der Erzählung jener Zeiten überein, die wir auch aus andern Beyspielen kennen, z. E. wenn Nehemias erzählt, wie er Mundschenk bey dem König Arthasasatha gewesen, und sich Erlaubniß verschafft habe nach Judäa zu reisen. Eben so simpel wird die

r) Der Nahme Deborah bedeutet zwar eine Biene, und es ließe sich mancherley darüber sagen, daß Klugheit, Haushaltigkeit, Süßigkeit der Rede, der Vermahnungen, und Lehre durch diesen Nahmen sollte symbolisch dargestellt seyn; aber das Wort bedeutet eben so gut auch eine Wespe Ps. CXVIII, 12. Iesa. VII, 18. Wollte man sagen, es wäre eine Nachahmung von der Prophetin Deborah, Iud. IV, 4; so kann man mit eben dem Rechte die Erzieherin der Rebekkah, Genes. XXXV, 8. als Urbild aufführen. Ich glaube überhaupt, daß man fehlt, wenn man die Griechischen Beyspiele von Sophokles, Xenophon, u. a. die man wegen ihrer schönen Sprache Μέλιττα zu nennen pflegte, zur Illustration dieses Nahmens gebraucht.

die Erhebung des Achiacharon erwähnt, Kap. I, 21. Er ist ein Brudersohn von Tobi, und sein Nahme bedeutet: mein Bruder ist nach mir. Diese Bedeutung hat gar keinen Einfluß auf die gegenwärtige Lage der Dinge; man kann daher unmöglich den Nahmen für erdichtet halten. So wird von diesem Achiacharon erzählt, daß er mit seinem Brudersohne Nasbah zu Tobi gekommen sey, als er sein Gesicht wieder bekommen hatte. Wozu war dieses nöthig zu erdichten? Oder wenn es nöthig schien wegen des Achiacharon, weil dieser Tobi eine Zeitlang ernährt hatte; warum mußte Nasbah dabey seyn? Hierher gehört auch die spezielle Erzählung von dem Anfange, und den Ursachen der Blindheit, und der Zank Tobi's mit seiner Frau über den Ziegenbock. Auch darf nicht übersehen werden, wie die Geschichtsdata, die mit beygebracht werden, mit andern Nachrichten übereinstimmen, von Sanherib, und Nebukadnezar s). Ich glaube daher annehmen zu können, daß folgende Thatsachen der Erzählung zu Grunde liegen.

Ein Israelit, mit Nahmen Tobi, aus dem Stamme Naphthali, und der Familie Jachziel, ein eifriger Anhänger des Gesetzes, war bey dem Untergange des Samarischen Reichs als Gefangener mit seinen übrigen Stammgenossen nach Nineveh weggeführt

s) Kap. I, 18. 21. XIV, 15. wo die Anmerkung kann nachgelesen werden

führt worden. Er hatte hier das Glück dem König zu gefallen, und wurde Hoflieferant. Da er Gelegenheit hatte sich etwas zu erwerben, so verwendete er das meiste davon zu Wohlthaten an seine leidenden Mitbrüder, einen Theil aber legte er bey einem Verwandten in Medien nieder, da er dem Hofglück keine große Beständigkeit zutrauete. Es dauerte sein Glück auch nicht eben lange. Als der König gestorben war, und sein Sohn den Thron bestieg, so wurde er seines Amtes entsetzt, und er war wieder das, was seine Mitbrüder waren. Durch einen unglücklichen Zufall wurde er noch elender. Da er nicht mehr mit Geld seine leidenden Mitbrüder unterstützen konnte, so wurde er auf eine andere Weise ihn Wohlthäter, und verhalf denen, die unschuldig von dem wüthenden König ermordet worden waren, zu einem anständigen Begräbniß. Dieses wurde verrathen, er mußte fliehen, und verlohr sein ganzes Vermögen. Doch war dieses von keiner Dauer. Der König wurde bald ermordet, und sein Nachfolger, der einen Anverwandten zum Finanzminister erhoben hatte, verstattete ihm eine freye Rückkehr und gab ihm seine Güter zurück. Er sank aber von neuem, und tiefer. Er hatte am Wochenfeste einen erdrosselten Israeliten beerdiget, und war spät in der Nacht nach Hause gekommen. Als verunreinigter durfte er nicht in sein Haus gehen, weil er da das ganze Haus würde verunreinigt haben; er legte sich daher an die Hofmauer schlafen, wußte aber nicht, daß Sperlinge

ge über ihm nisteten. Diese ließen ihm Unrath heiß in die Augen fallen, und er bekam Leucomata. Eine Zeitlang ernährte ihn Achiacharon, der Minister des Königs, hernach aber, da er von diesem getrennt war, seine Frau mit Tagelohnsarbeit. In diesem Zustande brachte ihn ein Vorwurf von seiner Frau zu dem Wunsche, daß der Tod seinen Leiden ein Ende machen möchte; doch fiel ihm das Kapital ein, das er in Medien niedergelegt hatte. Sein Sohn mußte also hinreisen, um es zu erheben. Unterwegs erfuhr dieser von seinem Reisegefährten (denn im Morgenlande thut man solche Reisen nie allein) ein Mittel wider die Leucomata; und in Ekbatana wurde er mit einer reichen Verwandten bekannt, die mehrmahls war verheurathet worden, aber alle Bräutigame durch den Tod verlohren hatte, und selbst dadurch in einen übeln Ruf gekommen war. Diese heurathete er auf Zureden seines Begleiters, der ihm durch Entdeckung der wahren Ursache Muth gemacht hatte, und kam also mit dem Gelde, einer Frau, und einem ansehnlichen Vermögen zurück, und war auch so glücklich durch den Gebrauch des angerathenen Mittels den Vater zum Gebrauch seiner Augen zu verhelfen. So waren die Leiden zweyer Unglücklichen beendigt.

§. V.

Wie der historische Stoff bearbeitet worden.

Daß die in diesem Buche erzählte Begebenheit bey den Mitgefangenen in Nineveh große Freude veranlaßt

wird

wird Kap. XI, 17. gesagt; und wenn es auch nicht gesagt würde, so ließe sich es sehr gut voraussetzen. Tobi war ein allgemeiner Wohlthäter gewesen; itzt, da er blind war, war er selbst der Wohlthaten bedürftig, und niemand von den armen konnte sie ihm reichen. Das einzige, was man konnte, war leiden mit ihm, und mit ihm trauern. Da er endlich sich von seinem Elend befreyet sahe, so mußten nothwendig die, welche die Leiden mit ihm getheilt hatten, nun auch die Freude mit ihm theilen. Aber nicht nur angenehm mußte die Begebenheit den Mitgefangenen seyn, sondern auch überaus lehrreich. Sie fanden eine Bestätigung des Satzes, der ihnen vielleicht oft war vorgesagt worden, aber ohne die Wirksamkeit, die itzt die Bestätigung durch ein solches Beyspiel brachte des Satzes nehmlich: Sey nur rechtschaffen und ehrlich, wenn dir es auch elend geht; du wirst am Ende gewiß noch belohnt. Fahre fort zu beten, und laß dein Vertrauen auf Gott nicht sinken; er wird dich erhören, und nicht immer dich leiden lassen. Die Erfahrung war ja sonst die einzige Quelle aus der sie ihre Lehrsätze, und die Apodiktik derselben schöpften, wie wäre es möglich gewesen, daß man eine solche Begebenheit, ohne sie zu benutzen, hätte vorbey gehen lassen? Besonders zu einer Zeit, wo die Erfahrung des Gegentheils den ersten Grundsatz der Juden: Gehorsam ist die Bedingung der Glückseligkeit, so wankend

ge-

gemacht hatte. Eine einzige Bestätigung dessen, was man wünschte, vernichtete alle vorhergehende Zweifel, und der Satz wurde wieder in seine vollen Rechte eingesetzt. Man lese nur den philosophischen Dichter im LXXIIIsten Psalm. Wie ängstiget und quält er sich, da seine Erfahrung ihm aussagt, daß es dem Bösewicht eben so wohl geht, und öfters besser, als dem Frommen und Rechtschaffenen! Wie schärft er nicht seinen Blick! wie lauert er, ob er nicht ein Beyspiel erhaschen kann, wo das Glück des Bösewichts scheitert; und wie freut er sich da es ihm gelingt (V. 17.)! Mit welcher Herzenserleichterung hebt er dann seinen Gesang an:

Doch ist Gott des biedern Mannes Glück,
Derer Glück, die reines Herzens sind!

Wie berufen sich die Gegner Hiobs nicht auf ihre Erfahrung, daß es dem Guten allezeit wohl, dem Bösen allezeit übel ergehe! Man höre Eliphas, Kap. V, 3.

Einst sah ich einen tiefgewurzelten Frevler —
Plötzlich traf der Fluch seine Stätte.
Seine Söhne waren von Hülfe verlassen,
Im Gericht wurden sie unterdrückt; kein Retter
war für sie.
Seine Erndte verzehrte der Hungrige,
In vollen Körben raubte er sie;
Das Unglück fraß ihre Schätze.
Denn Bosheit gedeiht nicht auf dem Staube;
Unheil blüht nicht von der Erde auf.

Man

Man beruhigte sich auch nicht bey der eigenen Erfahrung, wenn diese den Lieblingssatz nicht begünstigte, sondern man berief sich auf die Erfahrung der Väter; man klagte sich lieber einer Blödsichtigkeit und eines gänzlichen Unvermögens zur Erfahrung an, als daß man in die Aussprüche der Vorfahren hätte einen Zweifel setzen sollen. Davon ist Bildad ein Beyspiel Kap. VIII. 8.

Frag nur die ältere Welt,
Und beherzige der Väter Erfahrung.
Sind wir gleich von gestern, und wissen nichts;
Sind gleich unsere Tage ein Schatten auf Erden:
So werden sie dich belehren, dir rathen,
Dir ausschütten ihrer Weisheit Schätze.

Wie oft also mag die Geschichte Tobi's erzählt worden seyn? Wie viel Leidenden mag sie Trost gegeben, wie viel verzweifelnden Hofnung eingeflößt haben! Man erzählte sie nicht zum Zeitvertreib, nicht um des Vergnügens willen, nicht um die Kenntnisse der Familien und Stammnachrichten zu vermehren; sondern zur Belehrung über die Belohnung der Tugend, zum Troste für Leidende und Bekümmerte. Es war da wohl natürlich, daß der historische Stoff nach und nach eine Umformung erlitte; daß das Faktische zur Nebensache, die Lehre aber, die darinnen lag, zur Hauptsache wurde; daß die Erzählung eine ganz moralische Tendenz gewann. Und dieses mußte am ersten geschehen, als sich ein guter Kopf zur

Auf-

Aufzeichnung entschloß. Nach dem Gesichtspunkte, den er gefaßt hatte, mußte sich nun alles hinlenken; der ganze Stoff mußte so vertheilt und gestellt erscheinen, daß jener Gesichtspunkt dem Leser in die Augen fiel. In unserm Griechischen Text sind zwey Stellen, auf die alles ankommt, wenn man das Buch richtig verstehn will, und die den eigentlichen Gesichtspunkt eröfnen; nehmlich K. II, 14. wo die Frau des Tobi sagt: Wo ist denn deine Tugend, und deine Wohlthätigkeit, wenn du alles so genau weißt? Und Kap. XII, 7. in der Rede Raphaels: Thut gutes, so wird euch nichts böses treffen. Gutes ist Gebet, mit Fasten, Wohlthätigkeit, und Redlichkeit. Die Frau bezweifelt des Mannes Tugend, weil sie die Ueberzeugung hat, daß der Tugend nie Belohnung fehlen könne. Dieser Zweifel wird ihr benommen, indem ihr Mann wieder glücklich wird. Ihren Satz aber findet sie bestätigt: Tugend macht glücklich; jedoch mit der Einschränkung: daß das Glück nicht ununterbrochen ist, sondern daß den Rechtschaffenen auch Leiden treffen, die aber, wenn er sich dabey benimmt, wie er soll, und sein Vertrauen auf Gott nicht aufgiebt, nur der Weg zu einem größern Glück sind.

Hatte nun der Erzähler diesen Gesichtspunkt der gewissen und unausbleiblichen Belohnung verkannter Tugend gefaßt, so mußte er auf die Person

des Tobi den größten Fleiß verwenden; er mußte ihn so unschuldig und edeldenkend, als möglich, darstellen, um Interesse für ihn zu erwecken, und Mitleid zu erregen; er mußte in ihm einen Mann zeigen, der der Glückseligkeit vollkommen würdig wäre. Es war nicht genug, daß er viel von ihm sagte, Beweise von seiner Anhänglichkeit an Jehovah anführte, Beyspiele seiner edeln uneigennützigen Handlungen her erzählte, er mußte ihn selbst redend aufstellen, und seine Maximen verrathen lassen, und so den Leser in den Stand setzen, in die geheimsten Falten seines Herzens hineinzuschauen. Eben so mußte er mit der Person der Sarah verfahren. Doch ganz durfte sie nicht der Hauptperson gleichen. Man lernt sie mehr durch ihr Gebet, als durch ihre Handlungen kennen.

Die wunderbare gleichzeitige Errettung dieser beyden unschuldigen konnte angenehmer und interessanter gemacht werden, wenn auch ihre Leiden näher zusammengerückt, und gleichzeitig gemacht wurden. Zu gleicher Zeit also wird Tobi durch die Reden seiner Frau gekränkt, und Sarah durch den Spott der Mägde; zu gleicher Zeit nehmen beyde gekränkte ihre Zuflucht zu dem Allgütigen, und bitten um Beendigung der Leiden durch den Tod; zu gleicher Zeit wird ihr Gebet erhört, und ihre Rettung beschlossen, doch anders, als sie hoffen und erwarten.

Bey gewöhnlichen Ereigniſſen, deren Gang ſchon bekannt iſt, iſt der Leſer gleichgültig, und verlangt nicht von dem Erzähler zu wiſſen, wie dieſes oder jenes geſchehen; hingegen bey außerordentlichen Begebenheiten iſt man begierig ſie bis auf den Grund zu erforſchen, und der Erzähler empfiehlt ſich gar ſehr, wenn er nicht nur darſtellt, was geſchehen iſt, ſondern auch, wie es geſchehen iſt, wenn er das Faktum gleichſam vor den Augen des Leſers vorgehen läßt. Dieſes hat der Verfaſſer des Tobi gethan; er zeigt nicht nur, daß zu gleicher Zeit die beyden unſchuldigen von ihrem Elend befreyt worden ſind, ſondern auch, wie ſie es ſind. Die Frage: Wie kam es denn, daß ſie zu gleicher Zeit gerettet wurden? wird ſo beantwortet: Ein Gottesgeſandter, einer der ſieben erſten und vorzüglichſten, welche um den Thron Gottes ſtehen, hat das Gebet beyder unglücklichen zu gleicher Zeit Gott vorgetragen; Gott hat es erhört, und den Geſandten mit dem Auftrage, beyde zu befreyen, abgeſchickt. Daß die Beantwortung ſo, und nicht anders ausfiel, lag in den damahligen Begriffen von der Weltregierung, die eigentlich aus Perſien abſtammten.

Nach Zoroaſter iſt die Weltregierung unter ſieben erhabene Geiſter vertheilt, welche Amſchaſpands heißen, d. i. Unſterbliche der Vortreflichkeit, oder vortrefliche Unſterbliche. Ihre Nahmen ſind Ormuzd, Bahman,

Ardibehescht, Schahriver, Sapandomad, Khordad, Amerdad. Der Vornehmste unter ihnen ist Ormuzd; er behauptet einen zwiefachen Charakter. Er ist erstlich primus inter pares; er ist selbst Amschaspand, und Oberhaupt der Amschaspands, und macht mit ihnen ein Collegium aus; er ist aber auch Schöpfer und Urheber der 6 übrigen Amschaspands, und wird von diesen unterschieden, wie der König von seinen Räthen, der Herr von seinen Dienern. Daher muß jedes Gebet, welches einem andern Amschaspand geweihet wird, auch des Ormuzd erwähnen, als desjenigen Wesens, durch welches die andern Himmelsfürsten erst das sind, was sie sind, durch welches sie bestehen, und von welchem sie ihre Kraft zum Wirken erhalten haben. Dieses Collegium der Amschaspands hat seinen nächsten Wirkungskreis in der Lichtwelt; es sind idealische Wesen, die Quelle alles Guten, und Wahren, alles Lichts und aller Reinheit durch alle Abstufungen des Seyns hindurch. In der Sinnenwelt sind ihre Abdrücke, oder das versinnlichte Materiale, der Mensch, Thier, Feuer, Metall, Erde, Wasser, Bäume. Der Mensch ist das Gegenbild, oder das versinnlichte Materiale (ἀπαύγασμα καὶ χαρακτὴρ) von Ormuzd; alles Lebende, was unter dem Menschen ist, durch alle Gattungen und Arten hindurch, bezieht sich auf Bahman; das Feuer auf Ardibehescht; auf Schahriver die Metalle; die Erde auf Sapandomad; auf Khordad

das

das Wasser; auf Amerdad alle Vegetabilien t).

Diese sieben Himmelsfürsten sind es, welche die Juden nach dem Exil zuerst in ihr Religionssystem aufnahmen; nur haben sie andere Nahmen. Sie heißen Raphael, Gabriel, Sammael, Michael, Izidkiel, Hanael, Kephariel. Das erste Amt, das sie ihnen anwiesen, war die Aufsicht über die sieben Wochentage. Raphael hat seinen Dienst den Sonntag; Gabriel den Montag; Sammael den Dienstag; Michael die Mittwoche; Izidkiel den Donnerstag; Hanael den Freytag; Kaphariel den Sonnabend. Dieses alles aber ist Persischen Ursprungs. Die Perser hatten zwar keine Wochen, oder Zeiträume von 7 Tagen, sondern nur Monate von 30 Tagen. Aber diesen 30 Tagen der Monate hatten sie Nahmen von ihren himmlischen Geistern gegeben; den 7 ersten von den Amschaspands; den übrigen 23 von den Izeds, weil sie die Aufsicht über diese Tage hatten u). Doch hat-

t) S. Kleukers Zend-Avesta Th. II, S. 124. ff. und dess. Auszug aus Zend-Avesta, S. 155.

u) Die Nahmen hat Alfergani, in seinen Elementis Astronom. p. 4. f. und Masudi nach des Hrn. De Guignes Auszügen in den Notices des Mss. de la Bibl. du Roy, S 147. der teutschen Uebersetzung; und Hyde Hist. Relig. Vett. Per-

ten sie noch etwas ähnliches von der Eintheilung in Wochen. Sie theilten nehmlich jeden Monat von 30 Tagen wieder in zwey Hebdomaden, und zwey Ogdoaden. Den ersten Tag jeder Hebdomade, und jeder Ogdoade hatte Ormuzd das Präsidium. Ormuzd präsidirte also den 1ten, 8ten, 15ten, und 23ten des Monats, unter dem Nahmen Dethoscho x). So viel ähnliches aber die Juden in diesem Stücke mit den Persern, die sie nachahmten, hatten, so bleibt doch ein Unterschied zu bemerken, der nicht eine Nebensache, sondern eine Hauptsache betrift. Die Juden zählten nehmlich Jehovah nicht mit zu ihren Himmelsfürsten (שרים), oder Amschaspands, sondern unterschieden diesen, als Oberhaupt, ganz von ihnen;

Persarum p. 192. ff. Sie kommen auch in zwey kleinen Büchern vor, die einen Theil des Zends Avesta ausmachen, und Siruze heißen, d. i. dreyßig Tage, in Kleukers Zend-Avesta Th. II. S. 286. ff.

x) Dethoscho, d. h. großer Richter. Abgekürzt heißt er auch Dee. Daher heißt der 8te Tag Dee peh Ader, d. h. Ormuzdtag vor Ader: denn der 9te heißt Ader. Der 15te Dee peh Meher d. h. Ormuzdtag vor Meher, weil der folgende Meher (Mithra) heißt: Der 23ste Dee peh Din d. h. Ormuzdtag vor Din, welches der Nahme des 24sten ist. Es muß gleichsam jede Abtheilung durch den Nahmen des Lichtkönigs erst von neuen geheiligt werden. S. Hyde Hist. rel. Vett. Pers. p. 239.

ihnen; sie ließen alle sieben Amschaspands um den Thron des Gottes Jehovah stehen. S. Tob. XII, 15. Die Ursache ist, weil sie nicht ihre von Palästina aus nach Chaldäa mitgebrachte Religion mit der Persischen vertauschten, sondern nur Persische Religions-Ideen mit ihren vaterländischen, so viel sich thun ließ, vereinigten. Hier war die Vereinigung sehr leicht. Anstatt daß die Perser sechs Amschaspands um den Ormuzd herum stehen ließen, ließen die Juden sieben Amschaspands um Jehovah stehen.

Es wäre also nun erklärt, woher die sieben Himmelsfürsten der Juden ihren Ursprung haben; aber eine andere Frage bleibt, woher die sieben Amschaspands bey den Persern gekommen sind. Einige leiten sie von den 7 Planeten ab. Aber dieses verträgt sich nicht mit dem Persischen System. Die sieben Planeten sind in keinem großen Ansehn. An sie sind die 7 Haupt-Dews y) angeschmiedet, d. h. die Region der Planeten ist den Wirkungen böser Geister noch ausgesetzt, aber über sie hinaus erstreckt sich die Macht derselben nicht. Andere sind geneigt sie mit den sieben Sephiren der Kabbalisten zu vergleichen z). Aber die Amschaspands sind

y) Auch von diesen 7 Haupt-Dews finden sich Spuren bey den Juden, Matth. XII, 43—45. Er nimmt sieben Geister zu sich, die ärger sind, denn er selbst.

z) Kleuker Ausz. aus Zend-Aveſta S. 155.

eher das Urbild der sieben Sephiren, als das Nachbild. Am sichersten wird der Ursprung von Darius Hystaspis, und seinen Mitverschwornen, die den Magier Pseudo-Smerdes umbrachten, abgeleitet a). Diese Verschwornen wollten durch das Loos die Königswürde bestimmen, und setzten fest, daß der, dessen Pferd bey einem Spazierritt des Morgens zuerst wiehern würde, König werden, die übrigen aber die höchsten Reichsräthe seyn, und das Recht haben sollten, unangemeldet vor dem Könige erscheinen zu dürfen. Durch ein Kunststück des Stallmeisters Oebares gelangte Darius Hystaspis zum Throne b). Darius stand also gegen die andern 6 Reichsräthe gerade in dem Verhältniß, wie Ormuzd gegen die 6 übrigen Amschaspands. Die Persische Regierungsform wurde das Modell zur Form der Weltregierung c).

Diese aus Persien abstammende Vorstellung von der Weltregierung also ist es, die unser Erzähler zur Erklä-

a) S. Eichhorns Einleit. in d. Apokr. Schrift. des A. T. S. 408.

b) S. Herodotus Lib. III, Cap. 70 — 88.

c) Schön sagt der scharfsinnige Aristoteles Polit I, 1. καὶ τοὺς θεοὺς δὲ διὰ τοῦτο πάντες φασὶ βασιλεύεσθαι, ὅτι καὶ αὐτοὶ, οἱ μὲν ἔτι καὶ νῦν, οἱ δὲ τὸ ἀρχαῖον ἐβασιλεύοντο· ὥσπερ δὲ καὶ τὰ εἴδη ἑαυτοῖς ἀφομοιοῦσιν οἱ ἄνθρωποι, οὕτω καὶ τοὺς βίους τῶν θεῶν.

Erklärung der wunderbaren gleichzeitigen Errettung zweyer Unglücklichen gebraucht. Der Himmelsfürst, oder Amschaspand Raphael (Gott heilt) bringt das Gebet der Leidenden vor Jehovah, und wird abgeordnet, beyde von ihren Leiden zu befreyen. Die Art und Weise, wie sich Raphael seines Auftrags entledigt, liegt in der Beschaffenheit und den Umständen des Factums. Der junge Tobias, der in Medien das Geld holte, mußte einen Begleiter gehabt haben; theils wegen seiner Jugend und Unerfahrenheit, theil weil man im Morgenlande eine so weite Reise nie ohne Gesellschaft thut. Er war so glücklich gewesen einen sehr rechtschaffenen, klugen und einsichtsvollen Begleiter zu finden, dem er nicht nur seine glückliche Hin- und Herreise zu verdanken hatte, sondern auch seine vortheilhafte Heurath, das ansehnliche mit seiner Frau erhaltene Vermögen, und die Wiederherstellung des Gesichts seines Vaters. Dieser Begleiter war nach der Lebenssprache ein wahrer Engel für Tobias. War es wohl Wunder, wenn der begeisterte Erzähler ihn in einen wirklichen Engel umschuf? Es war nicht Asarjah d), der Sohn des Chananjah, eines Jugendfreundes des alten Tobi, gewesen, sondern Raphael, der Himmelsfürst, der Amschaspand, der jenes Gestalt angenommen hatte. Warum aber gerade Raphael? Erstlich paßt der Nahme Raphael, d. i.

d) S. Tob. V, 12. 13.

Gott heilt, am besten zu den gegenwärtigen Umständen, wo Heilung nöthig war; hernach scheint es, als ob Raphael derjenige Himmelsfürst gewesen, der die Aufsicht über die Perser hatte, und Dan. X, 13. und 20., wiewohl ohne Nahmen, erwähnt wird e). Dieser könnte am ersten sagen K. V, 6. τῆς ὁδοῦ ἐμπειρῶ; oder nach Hieronymus: *Novi, et omnia eius itinera frequenter ambulavi.* Man wende nicht ein, daß hier nicht die Rede von Persien, sondern von Medien sey: denn der Schriftsteller, er sey, wer er wolle, lebte nach der Vereinigung Persiens und Mediens; vor der Vereinigung existirte gar kein Raphael; und in den Zeiten des Tobi selbst wäre diese Art der Darstellung seiner Begebenheiten etwas unmögliches gewesen. Ein solcher himmlischer Begleiter also, der Schutzfürst von Medien und Persien, mußte das Rätzel der gleichzeitigen Erscheinung lösen. Der Glaube daran war dadurch gesichert, daß sichtbare Erscheinungen himmlischer Wesen überhaupt geglaubt wurden, und man Seitenstücke genug dazu aufstellen konnte. So durchzieht Jehovah mit zwey Gesandten die Gegend von Mamre bis nach Sodom; kehrt bey Abraham ein, unterhält sich mit ihm, spricht, da er weiter zieht, mit ihm unterwegs als mit einem Vertrauten über Sodoms Untergang; die zwey Gesandten bleiben des Nachts bey

e) Diese Vermuthung äußert auch Hyde Hist. Rel. Vett. Pers. p. 273.

bey Loth, führen ihn des Morgens fort, und begleiten ihn bis nach Zoar; s. Genes. XVIII. XIX. Ein ganzes Heer himmlischer Wesen zeigt sich dem Jakob, da er aus Mesopotamien kommt, und beobachtet ihn Genes. XXXIII, 2. Wir wollen nun sehen, was dieser himmlische Begleiter thut.

Sein Auftrag ist, zwey unglückliche wieder glücklich zu machen; dem Tobi seine blinden Augen zu heilen, und die Sarah von dem Uebel zu befreyen, daß sie alle Männer verliehrt. Zu der ersten Kur bedient er sich eines Mittels, das jeder andere erfahrne Arzt, der von den Griechen wäre geholt worden, auch angewendet hätte, wie die vorhin angeführten Stellen der Alten beweisen; es ist die Galle von einem uns unbekannten Fische. Die Anwendung dieses Mittels kann buchstäblich so angenommen werden, wie sie erzählt wird. Der Fang des Fisches aber ist wohl der Darstellung des Ganzen wegen so modifizirt. Historisch mag der Begleiter absichtlich auf diesen Fang ausgegangen seyn. Da aber in der Erzählung aus dem Begleiter ein Himmelsfürst worden ist, so wird es als ein Zufall, nach dem ersten Anschein, bey genauerer Untersuchung aber, als ein heimlich angelegter Plan dargestellt, daß dieser Fisch zum Vorschein kommt. Den Tobias droht er zu verschlingen, damit der Begleiter Gelegenheit hat sich als ein höheres Wesen zu zeigen, ohne sich jedoch zu verrathen. Denn bey alle dem, daß der Begleiter dem Jünglinge

ge zurufft, den drohenden Fisch zu fassen, und es gelingt; daß er ihm von der Galle sagt, wie sie Augenübel vertreibe, ahnet dieser immer nicht, daß ein anderer, als Asarjah, ihm zur Seite gehe. Dieses Heilmittel also war im Grunde ein gewöhnliches, und nur in den Zeiten des Tobi konnte es Aufsehn erregen.

Das Uebel, welches bey der Sarah sollte gehoben werden, rührte nach der Volksmeinung, wie sie zu den Zeiten des Erzählers herrschte, von einem Dämon, oder bösen Geiste her. Diese Volksmeinung ist ebenfalls Persischen Ursprungs. Denn nach den Zendbüchern verbreiten die Dews allerhand Krankheiten, Schwäche, Stummheit, Taubheit, Blindheit f). Von einem solchen Dew nun mußte es herrühren, daß Sarah alle Männer verlohr. Hatte man einmahl diesen Schritt gethan, den das Zeitalter nicht so wohl begünstigte, als vorschrieb, und gebot, indem alles Uebel für Wirkung der Dämonen gehalten wurde, so that man auch einen zweyten, und gab die Ursach an, warum es der Dämon gethan. Es war ein Dämon der die Sarah liebte, und eifersüchtig war. Man ging noch weiter. War es ein eifersüchtiger Dämon, so würde er thörig gewesen seyn, wenn er den jungen Männern die erste Nacht genußvoll hätte hingehen lassen. Nein; er tödete sie vor der ersten Beywohnung, damit die

Sarah

f) S. Kleukers Zend-Avesta 1. Th. S. 94.

Sarah als Jungfrau die seinige blieb. Wenn nun diese Vorstellung des Zeitalters in das Factum hineingetragen war, und das Uebel der Sarah zur Wirkung eines Dämon gemacht worden; so war es wohl nothwendige Folge, daß das anzuwendende Heilmittel sich nach der Beschaffenheit des Uebels richten mußte. Der himmlische Begleiter hebt das Uebel durch Vertreibung des Dämons und durch Verbannung. Die Mittel der Vertreibung sind solche, die zu den Zeiten des Erzählers gebraucht wurden, Räuchern und Gebet g). Für dieses spätere Zeitalter würde nicht nöthig gewesen seyn einen Raphael vom Himmel kommen lassen, um sie anzuwenden; aber in jenem früheren, wo es noch unbekannt war, konnte nur ein himmlisches Wesen sie wissen und empfehlen. Hier ist also alles Produkt der spätern Darstellung. Was faktisch dabey ist, läßt sich mit Gewißheit nicht ausmachen. Grotius rieth auf ein vitium corporis der Sarah. Aber was für ein vitium sollte es seyn, daß die Männer sobald, als sie in die Brautkammer kamen, davon gestorben wären. Und wenn sie so ein entsetzliches vitium corporis gehabt hätte, so sehe ich nicht, wie Tobias hätte können gerettet werden. Sollten die Sklavinnen etwa Recht gehabt haben? Hätte vielleicht wirklich die Sarah ihre Bräutigame, die ihr nach morgenländischer Sitte aufgedrungen wurden,

g) S. Matth. XVII, 21. und vergl. was §. III. gesagt worden ist.

wurden, weil sie ihr nicht anstanden, selbst umgebracht? Es wäre möglich; aber grausam, als wahr es nur zu denken. Lag die Schuld an den Männern? Waren sie mit Krankheiten behaftet, die sich zu einer Brautnacht nicht schickten? Waren sie schwindsüchtig, epileptisch u. s. w.? Wie hätte aber der Tod so schnell, und bey mehreren erfolgen können? Vielleicht war es wirklich ein lebendes Wesen, welches die Rolle eines Dämons spielte; und das spätere Zeitalter hatte so unrecht nicht, wenn es diese Benennung gebrauchte. Die Sarah hatte die drey Cardinaltugenden eines jungen Frauenzimmers; sie war schön, reich, und klug h). Bey solchen Eigenschaften konnte es wohl nicht an Werbern fehlen, und an Neid und Mißgunst, wenn einer so glücklich gewesen war, das Jawort zu erhalten. Sie war die einzige Tochter. Nach dem Gesetz hatten ihre Verwandten auf sie Ansprüche. Unter denen, welche sie zu besitzen wünschten, war vielleicht einer, der, weil er gar nicht, oder wenigstens nicht nahe zu der Verwandschaft gehörte, nur sehr entfernte Ansprüche hatte. Seine Leidenschaft aber hatte die ersten; und führte ihn auf ein Bubenstück. Da ihm das Gesetz einmahl nicht erlaubte, sich hervorzudrängen, so spielte er den gleichgültigen; studirte sorgfältig die Gesinnungen der andern, die sich durch die Begünstigung des nächsten zurückgesetzt sahen; hielt sich vorzüg-

h) S. Tob. VI, 12.

züglich an den, welcher nach dem nächsten kam, forschte ihn aus, fachte seine Leidenschaft durch Darlegung der Vortheile dieser Heurath noch mehr an, stellte sich als den Freund und Vertrauten, beklagte, und bemitleidete ihn, bis er ihn für reif hielt, ihm seinen Rath ertheilen zu können; und dieser war, durch Gift den begünstigten am Hochzeittage zu tödten. Dieser Rath gefiel, wurde ausgeführt, und gelang. Das beygebrachte Gift that eben in der Brautkammer seine Wirkung, und machte, daß Sarah Jungfrau blieb. Nun glaubte der verführte, weil er der nächste war, vollkommen sicher zu seyn, und ahnete nicht, daß sein vermeinter Freund schon einen dritten eben so instruirt hatte, wie er vorher von ihm war instruirt worden. Er hatte gleiches Schicksal mit dem vorigen, und so vielleicht der dritte, vierte, und fünfte i). Denn ein jeder von ihnen hielt sein Bubenstück, das der boshafte Freund gerathen, heimlich, und glaubte sich vor Nachahmungen gesichert; der böse Ruf, in den Sarah gekommen war, und der Fremde zurück geschreckt haben würde, mußte nur zum Lachen seyn. Und so war der boshafte, der eingefleischte Dämon, vielleicht auf einer Reihe von Leichen ganz nahe am Ziel, als noch zur rechten Zeit Tobias kam, und

i) Die heilige Zahl sieben, die der Einkleider gebraucht hat, wird wohl ohne mein Erinnern kein Leser streng historisch nehmen. Es kann vier, fünf, sechs Mahl geschehen seyn.

und ihm den Preis entriß k). Auf diese Weise ließe sich erklären, wie die Bräutigame gleich den ersten Abend den Tod fanden, und Sarah, des übeln Rufes ungeachtet, doch immer neue Werber fand, bey denen es nicht hieß: vestigia terrent. Niemand war im Stande hier durchzudringen; nur der Scharfblick des Welt und Menschenkenners Asarjah sahe durch, und entdeckte die wahre Ursache der so schnell und wunderbar erfolgten Todesfälle. Er theilte seine Entdeckung dem Tobias mit, und überredete ihn, dieses Wagestück von Heurath zu bestehen. Das einzige, worauf

k) Man wende gegen diese Vermuthung nicht ein, daß der Respect für das Gesetz wohl schwerlich einen solchen Schritt des Verbrechens zu thun erlaubt habe. Ich führe ein anderes Beyspiel an, wo ein Gesetz ein ähnliches Verbrechen veranlaßt, und sein Ansehn nicht respectirt wurde, das Gesetz von den Levirats-ehen. Es war gewiß eins der lästigsten. Wie ärgerlich mußte es seyn, wenn ein junger Mann die Frau seines kinderloß verstorbenen Bruders zu heurathen gezwungen war, und voraus wußte, daß die Kinder, die er zu erzeugen so glücklich wäre, nicht als die seinigen angesehen würden. Man lese nun was Onan that, Genes. XXXVIII, 9. Denn gesetzt, daß hier keine strenge Geschichte gesucht werden darf, so lernen wir doch wenigstens so viel daraus, daß in den Zeiten des Verfassers solche Verbrechen in Schwange gingen. Wenn wir alle Familien-Anekdoten wüßten, wer weis wie viel Beyspiele wir anführen könnten. Und so mag das Gesetz von den Verwandschaftsehen wohl auch Gelegenheit zu manchen Verbrechen gegeben haben.

rauf es dabey ankam, daß es gelingen mußte, war dieses, daß alles geheim gehalten, und so viel, als möglich, geeilt wurde l). War die Heurath vollzogen, ohne daß es jemand erfuhr, und Tobias mit seiner Frau nach Nineveh abgereist, so war er der Gefahr entgangen. Indessen dürfte es nicht einsmahl nöthig seyn, zu solchen Hypothesen seine Zuflucht zu nehmen. Man kann die Sache weit mehr simplifiziren, wenn man von dem Dämon ausgeht, wozu kurz vorher ein Wink ist gegeben worden. Daß die jungen Männer in der ersten Brautnacht starben, ist nur Modification, die der verliebte Dämon verursachte. In der Wirklichkeit mag es ganz anders gewesen seyn. Sarah war eine junge Witbe, die mehrere Männer gehabt hatte, aber alle nur eine sehr kurze Zeit; ein Fall, der sich zu allen Zeiten zugetragen hat ll), und sich noch zuträgt. Es machte aber, wie natürlich, Aufsehn, und, ob sie gleich viel Vermögen hatte, so wagte es doch keiner mehr um sie anzuhalten, weil er befürchtete, ein gewisses Opfer des Todes zu werden. Für die verachtete

l) Davon hat sich in der gegenwärtigen Darstellung ein unverkennbarer Zug erhalten, Kap. VI, 15. wo Raphael sagt: den Dämon hast du nicht zu fürchten, denn sie wird dir diese Nacht noch zur Frau gegeben.

ll) Man erinnere sich an die Thamar, Genes. XXXVIII, 6 — 11.

achtete Sarah, und die mitleidswürdigen Eltern mußte dies äußerst schmerzhaft seyn. Endlich kam Tobias, dem sein Begleiter Muth gemacht hatte, und gezeigt, was die Ursache des frühen Todes bey den vorhergehenden gewesen m), befreyete sie aus der Schmach, und war vollkommen glücklich mit ihr. Man wunderte sich nun darüber; warf Fragen über die Ursachen auf, warum alle vorhergehenden so zeitig hingestorben, dieser aber gesund blieb, und alt würde; man fand bald in diesem, bald in jenem die Ursache; bis endlich ein spätes Zeitalter allen Zweifeln über die Ursache durch die Dazwischenkunft eines verliebten Dämon ein Ende machte *). War der Dämon, und zwar der verliebte Dämon einmahl angenommen, so durfte auch Sarah nicht zur Frau werden durch ihre Männer sondern

m) Asarjah konnte sehr gut von den nähern Umständen unterrichtet seyn, weil er in dem Hause Reuels sehr bekannt, und öfters da eingekehrt war.

*) Es ist überaus belehrend, wenn man die Bemühung, Ursachen von gewissen Erscheinungen anzugeben, aus verschiedenen Zeiträumen mit einander vergleicht. Daß der Thamar ihre Männer frühzeitig nach einander starben, war eine Wirkung Jehovahs, der sie, weil sie gottlos waren, und ihm mißfielen, tödete. Daß der Sarah ihre Männer sterben, ist die Wirkung eines Dämons, der die Sarah liebt, und keinen Nebenbuhler leidet. Es ist einerley Erscheinung; wie verschieden aber die ausgedachte Ursache!

sondern mußte Jungfrau bleiben. Man fand es auch wohl schicklicher dem liebenswürdigen Jünglinge Tobias, eine Jungfrau zur Frau zu geben, als eine solche, die schon mehr als einen Mann erkannt hatte.

So wäre nun gezeigt, wie der Erzähler seinen historischen Stoff bearbeitet, und eine simpele Familienbegebenheit zu einer allgemein belehrenden moralischen Erzählung umzubilden gewußt hat. Von freyer Dichtung der Thatsachen hat er wenig, oder nichts hinzugethan; er hat nur die ihm zugekommenen Thatsachen nach ihren Ursachen und Prämissen entwickelt, wie es die Philosophie und Religionsmeinungen seines Zeitalters an die Hand gaben. Und so war die epische Darstellung, die er lieferte, nicht so wohl das Werk eines freyen Vorsatzes, als vielmehr das Resultat des Nachdenkens und der Reflexion, das so ausfallen mußte.

§. VI.

Ob die Darstellung in allen Stücken original sey.

Es ist schon in dem vorhergehenden beyläufig hier und da bemerkt worden, daß der Verfasser bey seiner Darstellung nichts angebracht hat, wovon sich nicht entweder Parallelstellen aus den kanonischen Büchern des Alten und Neuen Testaments anführen, oder Gründe aus der Denkungsart des Zeitalters aufbringen ließen. Itzt wird noch nöthig seyn,

zu zeigen, wie der Verfasser ältere Erzählungen benutzt, und bey der Anordnung der einzeln Theile zu einem Ganzen als Muster vor Augen gehabt hat.

Im Ganzen hat dem Verfasser die Geschichte des Hiob vorgeschwebt. Nach diesem Muster hat er, so viel die historische Tradition es gestattete, seinen Helden gebildet mm). Hiob war reich und angesehen; dabey fromm und rechtschaffen; und vorzüglich wohlthätig gegen die Armen n). Tobi ist, so lange er am Hofe Salmanassars ist, reich und wohlhabend; dabey fromm, und ein eifriger Anhänger des Gesetzes; eine seiner ersten Tugenden aber ist Wohlthätigkeit gegen die Armuth o).

Hiob wird arm, krank und elend wegen seiner Rechtschaffenheit, in welche ein Gottesgesandter, der Satan ein Mistrauen setzt. Tobi wird arm, blind, und elend durch seine Rechtschaffenheit, indem er seine Pflicht mit Hintenansetzung seines eigenen Wohls erfüllt. Mitten in seinem Pflichtsberufe verlohr er das Licht seiner Augen.

Hiob wird in seinem Elende von seiner Frau verspottet; Iob. II, 9. Tobi erhält Vorwürfe von seiner Frau; Tob. II, 14. Hiob

mm) Dieses wird in der Lateinischen Version des Hieronymus Kap. II, 12 — 15. so gar ausdrücklich gesagt, und verschiedene Parallelen gezogen.

n) Man sehe Iob. XXXI, 16. ff.

o) S. Tob. I, 2, 16, 17. II, 2.

Hiob muß sich nach einer Tradition, die sich in der Alexandrinischen Uebersetzung findet, von seiner Frau ernähren lassen p); Tobi wird in seiner Blindheit auch von seiner Frau ernährt.

Hiob wird mismüthig, und wünscht sich mehrmahls den Tod. Dieses thut Tobi, da ihn seine Frau für einen Heuchler hält.

Hiob wird endlich errettet, aber ganz anders als er denkt; er wird wieder gesund, und bekommt mehr Vermögen, als er vorher hatte. Dieses wiederfährt auch Tobi. Er wird wieder sehend, und kommt durch die Heurath seines Sohns in Wohlstand.

Hiob wird durch die Aufmerksamkeit eines Gottesgesandten, der Jehovah von seiner ausdauernden Rechtschaffenheit benachrichtiget, gerettet q);

p) Kap. II, 9. καγὼ πλανωμένη, sagt sie, καὶ λάτρις πόπον ἐκ τόπου καὶ οἰκίαν ἐξ οἰκίας, προσδεχομένη τὸν ἥλιον πότε δύσεται, ἵνα ἀναπαύσωμαι τῶν μόχθων μου, καὶ τῶν ὀδυνῶν, αἵ με νῦν σενέχουσιν. Daß dieses kein von dem Uebersetzer frey hinzugekommener Zusatz ist, sondern eine Interpolation aus einem andern, und zwar Aramäischen Dokumente, ist anderwärts gezeigt worden; s. Iobi antiquissimi carminis Hebr. natura atque Virtutes p. 111. seqq. not. Und die Anmerk. zu Tobi aus d. Lat. S. 154.

q) Iob. XXXIII, 23. ff. Die Erklärung dieser Stelle s. in Iobi antiquiss. carm. Hebr. Nat. atq.

Tobi durch den Raphael, der sein Gebet vor Jehovah bringt r).

Die vielen Eigenheiten, wodurch sich Tobi von Hiob entfernt, rühren von der historischen Ueberlieferung her, und nicht von dem Darsteller derselben; z. B. daß er einen hofnungsvollen Sohn hat, daß er Geld in Medien niederlegt, der Sohn dieses Geld erheben soll, unterwegs heurathet, u. s. w. Aber außer dem finden sich noch manche einzelne Formen und Wendungen, die aus andern Denkmahlen copiret sind.

Daß Gott im Lichtglanz wohnt, und von den 7 Himmelsfürsten umgeben ist (Kap. III, 16. XII, 15.), ist zwar eine Vorstellung, die zu den Zeiten des Verfassers

atq. virt. p. 190. f. Sie heißt nach der Moldenhauerschen Uebersetzung mit einer kleinen Veränderung so:

Wenn dann ein Engel sich für ihn vermittelt,
Und einer unter Tausenden ihm seine Pflicht bezeugt:
Erbarmet Gott sich sein, und spricht:
Errett' ihn von der Gruft! mir ward das Lösegeld.
Nun blüht sein Leib verjüngter auf,
Ihm kehrt das Jünglingsalter wieder.
Itzt betet er zu Gott; der nimmt ihn gnädig auf.
Itzt naht er sich mit Jubel ihm;
Gott schenkt ihm seinen Wohlstand wieder.

r) S. Kap. XII, 15. III, 16. f.

fassers allgemein war; ich weiß aber doch nicht, ob nicht im B. Hiob Jehovah, um den sich die Elohim versammeln, das Urbild ist. Wenn dort des Lichtthorns nicht erwähnt wird, so ist das noch kein Beweiß, daß der Verfasser nicht daran gedacht hat. Er fand nur eben so wenig nöthig es in der simpeln Erzählung zu erwähnen, als wir, wenn wir erzählen, daß jemand Audienz bey einem König gehabt, es nöthig finden, den Audienzsaal, und den Thron zu beschreiben. Der Lichtthron ist übrigens ganz Persisch. So betet Zoroaster s). Himmlischer Ormuzd, lebend im Urlicht, umgeben von Glanz und Seligkeit und Weisheit selbst, allerhöchster König aller Vortreflichen, aller Heiligen, aller reinen Creaturen. Und in einer andern Stelle t) heißt es: Seyd willkommen und gesegnet, reine Seelen, bey Ormuzd, bey Amschaspands, beym Goldthron, im Gorotman, in dessen Mitte Ormuzd thront, und Amschaspands und alle heiligen wohnen. Was ist nun ein Buch Tobi anders, als was Jakob, da er vor seinem Bruder nach Mesopotamien flieht, im Traume sieht u); und was der

s) S. Kleuders Zend-Aveſta, I. Th. S. 119.

t) S. Kleuckers Zend-Aveſta II. Th. S. 379.

u) Geneſ. XXVIII, 10 — 12. Die Stelle muß aber

Prophet in seinem Spottliede den stolzen König sagen läßt, Iesa. XIV, 13. 14.

Zu Höhe will ich steigen,
Zu Gottes Sternen hin erheben meinen Thron;
Auf dem Versammlungsberge will ich sitzen,
Am äußersten des Nordens.
Der Wolken Höhe will ich übersteigen,
Dem Höchsten ganz mich machen gleich.

Wie der Sklav des Abraham, da er für den Sohn seines Herrn um Rebekka wirbt, nicht eher Speise zu sich nehmen will, bis er Gewißheit hat (Genes. XXIV, 33.), so ist Tobijah nicht zu bewegen, daß er etwas von den vorgesetzten Speisen kostet, bis ihm Reuel versichert hat, die Sarah zur Frau zu geben; Tob. VII, 9 — 14.

Die Erscheinung des Gottesgesandten Raphael, sein Benehmen bey Tobi, als dieser sich nach seinem Nahmen erkundiget, und jener ihn nicht sagen will, die Sorgfalt des Vaters wegen der Belohnung, das plötzliche Verschwinden, hat etwas ähnliches mit der Erscheinung des Engels bey Manoa, da er die Geburt des Simson verkündiget, Iud. XIII. x).

Man könnte auch das Avancement des Achiacharon hieher ziehen; und es mit dem des Mardochai im B.

aber nach der Trennung der Urkunden in meinem Tempelarchive S. 172. gelesen werden.

x) Einige dieser Parallelen hat schon Eichhorn Einl. in die Apokr. B. des A. T. S. 404.

B. Esther vergleichen, (Tob. I, 24. Esth. VIII, 2.); allein, da dieses nicht dem Darsteller und Umbildner angehört, sondern der Tradition, so würde man es mit Unrecht thun. Sonst sind noch allenthalben Spuren von Belesenheit in den heiligen Nationalschriften der Juden sichtbar, besonders in den Gebeten, und Seufzern, was man Nachahmung nennen kann; Doch nirgends findet man, daß er eigentlich ausschriebe y); immer sind die Gedanken in ein eigenes neues Gewand gekleidet.

§. VII.

Verfasser des Buchs.

Ich kenne kein Buch, wo man mit größern Schwierigkeiten zu kämpfen hätte, wenn man über Vaterland und Verfasser etwas entscheiden will, als in dem Buche Tobi. Ehe man diese Frage aufwirft, und sie zu beantworten unternimmt: wer Verfasser ist; und wo er gelebt hat; muß man sich erst über den Begriff vereinigen, was man unter einen Verfasser versteht? Und ist dieses geschehen, so steht es dahin, ob man die Frage: Wer ist Verfasser? noch thun kann, oder ob man nicht etwas ganz anders fragen muß. Unter dem Verfasser eines Buchs versteht man denjenigen, der es von Anfange bis zu Ende selbst geschrieben; und wenn er

y) Der Hymnus K. XIII. macht hiervon eine Ausnahme. Warum? das wird in der Folge gezeigt werden.

auch Materialien dazu aus andern Werken entlehnt, Ausdrücke und Wendungen geborgt haben sollte, doch alles in eine neue Verbindung gebracht, und gleichsam in eine neue Form gegossen hat. Ist dieses nicht geschehen, daß der, der dem Buche seine Gestalt gab, selbst geschrieben, und selbst Sachen und Gedanken in Worte eingekleidet hat, sondern er hat bloß fremde Worte gebraucht, fremde Gedanken zusammengereihet, oder ganze Stücke aus fremden Werken zusammengestellt, ohne etwas darinnen zu ändern, und von sich hinzu zu thun, ausser daß er wegließ, was er nicht vereinigen konnte, so hat das Buch gar keinen Verfasser, sondern einen Sammler, einen Ordner, oder Zusammensteller z). Es läßt sich auch noch ein dritter Fall denken, wenn es gleich paradox klingt, daß nehmlich ein Buch weder Verfasser, noch Sammler hat, sondern bloß ein Werk des Zufalls ist a). Und

diese

z) Dieses ist der Fall bey den fünf Büchern von Moses; s. die Abh. über die Trennung der Urkunden in dem ersten B. von Moses, im Tempelarchiv I, Th. S. 344.

a) Ich habe wohl nicht nöthig, zu erinnern, daß ich es nicht so will verstanden haben, wie Cicero von den Annalen des Ennius sagt de N. Deor. II, 37. Hoc qui existimat fieri potuisse, non intelligo, cur non idem putet, si innumerabiles unius et viginti formae literarum vel aureae, vel quales libet, aliquo conjiciantur, posse ex his in terram excussis annales Ennii, ut deinceps legi possint, effici.

diese Paradoxie bin ich genöthiget auf das Buch Tobi anzuwenden, und zu behaupten, daß es weder einen Verfasser, noch einen Ordner oder Sammler habe, sondern bloß ein Werk des Zufalls sey; daß die Frage: Wer ist Verfasser? dahin umgeändert werden muß: Wie ist das Buch entstanden? Der Beweis soll gleich folgen.

Ich behaupte zuerst, daß das Buch keinen Verfasser habe. Ein Verfasser muß selbst von Anfange bis zu Ende geschrieben, und dem Buche seine Form gegeben haben. Dies ist aber in unserm Buche offenbar nicht geschehen; sondern es ist ein Werk, welches aus mehrern fremden Stücken von einer fremden Hand zusammengesetzt ist. Hier sind die Gründe.

1) Von Kap. I — III, 6. erzählt ein anderer, als von Kap. III, 7. bis zu Ende: denn in dem ersten Stück wird Tobi selbst redend eingeführt, und erzählt in der ersten Person; in dem zweyten Stück wird er zum Gegenstand der Erzählung gemacht, und von einem fremden Erzähler in der dritten Person aufgeführt. Es wäre doch etwas sonderbares, wenn Ein Erzähler so verfahren wäre. Und es macht Unterschied, ob Tobi selbst als Erzähler angenommen wird, der erst in der ersten Person von sich gesprochen, dann aber von Kap. III, 7. an für gut befunden hätte, wie Julius Cäsar, sich in der dritten Person zu erwähnen, oder ein fremder, der in der Per-

son

son des Tobi angefangen, hernach aber sich anders besonnen, und die dritte gebraucht hätte; es bleibt immer unbegreiflich. Es giebt zwar Fälle, bey epischen und dramatischen Dichtern, auch bisweilen bey Historikern, daß, um gewisse frühere Begebenheiten, die außer dem Kreiße der gegenwärtigen Handlung liegen, dem Leser bekannt zu machen, Personen von sich erzählend eingeführt werden; aber dieser Fall ist bey unserm Tobi nicht; er ist dazu nicht genug dramatisirt; er fängt an, wie ein Selbstbiograph seine Erzählung anfängt. Dieses scheint der Hebräische Bearbeiter, den Münster bekannt gemacht hat, gefühlt zu haben; er hebt das Buch mit den Worten ויאמר טובי an, daß der Erzähler in der dritten Person redet, und den Tobi in der ersten einführt. Aber dieses: Es sprach Tobi, ist nicht hinlänglich. Ja! wenn das, was folgt, ein bloses Gebet wäre; etwa das Kap. III, 1—6. folgende: da könnte es eine dramatische Einkleidung genannt werden. Die Veranlassung zu diesem Gebete müßte alsdenn noch historisch nachgebracht werden, so wie neuere Romanschreiber mit einer Rede der Hauptperson, oder auch wohl einer Nebenperson, ihre Erzählung eröfnen, um das in medias res capere recht zu beobachten. Aber wo ist dieses bey Tobi? Und wie wäre es bey den Hebräern denkbar, die allezeit a gemino ovo anfangen? Es ist das, was folgt, eine lange Erzählung; die gar nicht zu einem Selbstgespräch paßte, und wenn noch Ein ויאמר טובי vorgesetzt würde.

Zu

Zu dieser Erzählung müßte ganz anders eingeleitet werden. Es müßten z. B. den Tobi in seinem Elend Freunde besuchen, ihn betrauern, und ihn fragen, wie er doch dazu gekommen; daß nun Veranlassung da wäre, eine solche umständliche Erzählung den Tobi anheben zu lassen. Vielleicht dürfte jemand auf den Einfall kommen, daß die Einleitung verlohren gegangen sey. Aber dieser Einfall widerlegt sich durch die Form der Erzählung, die gar zu weit ausholt, und durch andere Umstände, die hernach werden erwähnt werden.

2) In dem ersten Stück Kap. I—III, 6. und dem zweyten Kap. III, 7. bis zu Ende, so wie in dem zweyten selbst wieder, sind Widersprüche die sich weder durch Interpretation, noch durch Kritik heben lassen.

a) Tobi wohnt in Nineveh, K. I, 10. Da er sich eine Zeitlang vor Sancherib verborgen hat, kommt er wieder nach Nineveh, K. I, 22. Nachdem er blind worden, wandert er aus nach Elymais, K. II, 10. Und gleichwohl sagt der junge Tobias, da er in Ekbatana ankommt, daß er von Nineveh komme, K. VII, 3. Da er mit seiner Frau zurück reist, zu seinem Vater, so ist dieser in Nineveh, K. XI, 16. 17. Auch warnt der Vater seinen Sohn, daß er nach seinem Tode nicht in Nineveh bleiben möchte, K. XIV, 10. vergl. 8. Wer vermag dieses zu vereinigen? Warum wanderte

denn

denn Tobi nach Elymais aus? und wenn kam er wieder zurück? Blieb er nicht lange in Elymais? gefiel es ihm nicht dort? Lauter Fragen, die der Erzähler beantworten mußte, wenn es Ein und derselbe ist, der den ersten und zweyten Theil geschrieben hat. Die Interpretation kann wohl mit Supplementen zu Hülfe kommen; diese sind aber unstatthaft. Das, wie Tobi zurück kam, durfte nicht verschwiegen werden. Eben so wenig weiß die Kritik Rath. Für ἐπορεύθην K. II, 10. kann gelesen werden ἐπορεύθη, daß Achiacharon der auswandernde wird, wie Drusius schon vorschlug, und wie die Itala hat. Allein erstlich ist es, das Zeugniß der Itala ausgenommen b), Conjektur; und hernach wird nichts dadurch gewonnen. Denn es entsteht ein neuer Widerspruch mit K. XI, 18. wo es von Achiacharon heißt: καὶ παρεγένετο Ἀχιάχαρος καὶ Νασβὰς ὁ ἐξάδελφος αὐτοῦ. Man sieht hier deutlich, daß Achiacharon noch in Nineveh gewesen ist. Denn wäre er aus Elymais gekommen, so müßte noch dabey stehen ἐξ Ἐλυμαΐδος; und doch begriffe man nicht, wie er so schnell da seyn konnte, und dem Hochzeitfeste beywohnen. Hernach deutet der Zusammenhang sehr bestimmt auf den zu Nineveh

b) Das Zeugniß der Itala ist von keiner Erheblichkeit im Vergleich mit der Autorität aller Codicum, des Syrischen Uebersetzers, und des von Fagius bekannt gemachten Hebräischen S. Anmerk. S. 27.

veh wohnenden Achiacharon hin. Es ist eine grose Freude bey allen Stammverwandten, die zu Nineveh wohnen, und Achiacharon kommt zu ihm. Gehört da Achiacharon nicht mit zu denen, welche in Nineveh wohnen? Er kommt aber als Blutsverwandter selbst zu Tobi, um ihm seine Freude zu bezeugen, was die andern nicht alle thaten, und thun konnten.

β) Bey den Lehren, die Tobi seinem Sohne giebt Kap. IV, 3—21. ist niemand zugegen, als diese beyden; es hat es folglich auch niemand gehört, daß er seinen Sohn vermahnt hat, eine Stammverwandte zur Frau zu nehmen; V. 12. Und gleichwohl erinnert der Engel Raphael unterwegs Tobias an diese Rede, als ob er Zeuge gewesen wäre, Kap. XVII, 15. Woher weiß es denn Raphael? Oder wenn er es als Wesen höherer Art weiß, warum fällt es dem Tobias nicht auf? Warum ahnet er nicht, daß es ein anderer, als Asarjah sey, der ihn begleitet? Oder ist Tobias so stumpfsinnig, daß er so etwas nicht bemerkt. Dieses letzte wollte der Erzähler gewiß nicht an Tobias bemerkt haben. Kurz; nach Kap. VI, 15. muß der Engel bey der Vermahnung gegenwärtig gewesen seyn.

γ) Die Interpretation, die der Engel Raphael von der Vermahnung des ältern Tobi macht, ist diesem gar nicht eingefallen. Dieser will haben, sein Sohn soll sich eine Frau nehmen ἀπὸ τοῦ σπέρματος

ματος τῶν πατέρων, keine ἀλλοτρίαν, ἥ οὐκ ἔστιν ἐκ τῆς φυλῆς τοῦ πατέρος, K. IV, 12. Das erste heißt: eine Israelitin, keine Nicht-Israelitin; das zweyte: keine, die nicht aus dem Stamme des Vaters, d. i. aus dem Stamme Naphthali ist. Und so bestimmt es auch V. 13. ἀπὸ τῶν ἀδελφῶν σου, καὶ τῶν υἱῶν καὶ θυγατέρων τοῦ λαοῦ σου. Die ἀδελφοὶ sind Stammgenossen; die υἱοὶ τοῦ λαοῦ, Israeliten. Was macht aber der Engel daraus. Nach diesem hat Tobi seinem Sohn befohlen, sich eine Frau zu nehmen, aus seiner Familie; οὐ μέμνησαι, sagt er (K. VI, 15.), τῶν λόγων, ὧν ἐνετείλατό σοι ὁ πατήρ σου, ὑπὲρ τοῦ λαβεῖν σε γυναῖκα ἐκ τοῦ γένους σου. Dieses war dem Vater nicht eingefallen. Daß aber γένος nicht etwa für φυλὴ genommen werden darf, beweißt V. 11. wo eben dieser Raphael sagt: σὺ μόνος εἶ ἐκ τοῦ γένους αὐτῆς. Denn im Stamme war doch wohl Tobias nicht der einzige. Es ist nun zweyerley möglich. Entweder interpretirt Raphael mit Fleis falsch, um Tobias desto eher zu überreden, oder er hat da, wo er Zeuge war, wirklich so etwas gehört. Das letzte ist wahrscheinlicher, als das erste. Denn wär Ein Erzähler, der würde den alten Tobi eine solche Vermahnung haben geben lassen, von der sich hernach ohne falsche Interpretation Gebrauch machen ließe.

δ) Wie harmonirt es, wenn Tobi K. I, 6. sagt, daß er einzig und allein mit seinen Zehnten nach Jerusalem gewandert sey; K. V, 13. aber zu Asarjah spricht, daß er mit Ananjah, und Jonathan gemeinschaftlich nach Jerusalem gewallfahrtet und die Zehnten dahin gebracht habe; sie hätten sich nicht hinreißen lassen durch den Irrthum ihrer Brüder?

ε) Kap. IV, 20. 21. V, 1 — 4. wo die Vermahnung des Vaters sich endigt, und er seinem Sohn befiehlt nach Medien zu reisen, und das dort niedergelegte Geld zu erheben, ist eine große Verwirrung. V. 20. redet Tobi von den 10. Talenten; V. 21. sagt er, daß der, welcher Gott fürchte, immer genug habe; K. V, 2. fragt Tobias, wie er das Geld bekommen könnte, da er Gabael nicht kennete. Und gleichwohl hat Tobi noch kein Wort gesagt, daß er es holen sollte; denn V. 3. giebt Tobi erst dem Tobias die Handschrift und befiehlt ihm, es zu holen c). Was ist das für eine Ordnung? Hier muß eine Mischung fremdartiger Theile vorgegangen seyn, die eine solche Unordnung zur Folge hatte.

ζ) Das

c) S. zu Tobi a. d Gr. S. 63. Anmerk. kk. wo ich eine bessere Ordnung vorgeschlagen. Aber ich habe damit nicht die Absicht gehabt, den Text zu ändern.

Das Loblied Kap. XIII. paßt weder für die Umstände Tobi's, noch für seine Zeiten. Erstlich enthält es nichts, was nicht jeder andere eben so konnte gedichtet haben; und dann wird darinnen von Jerusalem gesprochen V. 10. als ob es schon zerstört, und der Tempel niedergerissen wäre. Nun schrieb Tobi dieses Lied nach seiner Wiederherstellung im 58ten J. seines Alters, s. K. XIV, 2.; wie konnte da der Tempel verbrannt seyn? Ein noch größerer Widerspruch entsteht aber, wenn man Kap. XIV, 4—7. vergleicht. Dort prophezeyt er im 158. J. seines Lebens, an der Schwelle des Grabes, daß Jerusalem werde zerstört werden; und hier weiß er schon, daß es zerstört ist. Dieses vereinige, wer Lust und Geschicklichkeit hat. Es harmonirt dieses Lied aber auch nicht zu dem vorhergehenden. Der Engel befiehlt Tobi und seinem Sohn das, was ihnen wiederfahren war, aufzuschreiben in ein Buch, Kap. XII, 20. Darunter hat er doch wohl eine Geschichte verstanden. Was thut Tobi? Er schreibt ein Danklied auf. Der Engel befiehlt zwar auch Gott zu danken, und ihn zu loben, V. 20; aber das thun sie (V. 22), ehe Tobi noch das lange Lied schreibt. Der Befehl also war erfüllt. Zu was soll noch das lange Lied? Hernach heißt es K. XIV, 1. καὶ ἐπαύσατο ἐξομολογούμενος Τωβίτ. Dieses kann sich nicht auf K. XIII, 1. beziehen: denn es müßte heißen: ἐπαύσατο γράφων; oder προσευχόμενος. Es bezieht sich besser auf K. XII, 22.

Aber

Aber auch da ist die Beziehung nur halb passend. Denn es heißt dort: καὶ ἐξομολογοῦντο, daß alle Gott gedankt und ihn gepriesen haben. Hier steht aber: καὶ ἐπαύσατο Τωβίτ, Tobi hörte auf Gott zu loben. Also haben die andern nicht aufgehört?

γ) Kap. III, 17. wird gesagt, daß Tobi wieder in sein Haus gegangen, und Sarah von ihrem Oberzimmer herunter gekommen wäre. Wir lesen aber weder von Tobi, daß er aus dem Hause gegangen (K. III, 1.), noch von der Sarah, daß sie in das Oberzimmer, auf den Söller, hinauf gestiegen wäre (V. 10. 11.). Wer kann das reimen?

δ) Kap. V, 4. wird uns als etwas neues gesagt, daß der Raphael, den Tobias findet, ein Engel gewesen: ὃς ἦν ἄγγελος; und Kap. III, 17. ist uns nicht nur dieses schon gesagt worden, sondern auch, was dieser Engel alles thun wird.

ε) Kap. III, 16. wird berichtet, daß das Gebet vor dem Throne des Höchsten wäre gehört worden; aber Kap. XII, 12. sagt Raphael, daß er es vor Gott gebracht habe.

So könnte noch angeführt werden, daß die beyden Reisenden, ehe sie nach Ekbatana kommen, K. VI, 5. 17. erst sich Raga nähern V. 9.; daß sie von Nineveh aus an den Fluß Tigris kommen, K. VI, 1; daß Haman, der lange nach Cyrus, höchst wahrscheinlich unter Xerxes lebte, dem

Achiacharon zur Zeit des Asarchaddon böses vergolten haben soll, K. XIV, 10; daß Manasses durch Almosen von der Schlinge des Todes soll errettet worden seyn, V. 10; aber alle diese Stellen lassen sich entweder durch Kritik, oder durch Interpretation aus der Originalsprache berichtigen, wie die Anmerkungen dazu lehren können.

Das Buch Tobi also nach dem Griechischen ist aus den angeführten Gründen ein Werk, das aus mehrern fremdartigen Stücken zusammengesetzt ist. Und ist dieses, daß es nur zusammengesetzt ist, und nicht von einer Hand von Anfange bis zu Ende geschrieben, und in die gegenwärtige Form gebracht (daß es auf einzelne Interpolationen nicht ankommt, versteht sich von selbst), so hat es keinen eigentlichen Verfasser. Dieses war das erste, was ich erweisen wollte.

Hat nun das Buch nach seiner gegenwärtigen Gestalt keinen Verfasser, so sollte es doch wenigstens einen Sammler, Ordner, oder Zusammensteller, wie man es nennen will, haben. Aber auch dieses habe ich verneinet; und muß es wiederholt verneinen. Ein Sammler, der nicht für einen Makulaturſammler angesehen seyn will, ein ordnender Sammler, muß, wenn er einzelne Theile verschiedener Werke zusammenstellt, doch nach einem gewissen Plane arbeiten; er muß Wiederholungen von einerley Sache, und Widersprüche wegschneiden,

den, und, so viel ihm möglich, ein harmonisches Ganze herauszubringen suchen. Dieses Gesetz schreibt die Natur der Sache vor, und der Sammler der Mosaischen Schriften, der einzige vielleicht in seiner Art, hat sich darnach gerichtet: denn wenn dieser hier und da etwas versehn hat, so war es nicht sein Wille, sondern sein kritisches Unvermögen; der Plan, den er sich gemacht hatte, liegt klar vor Augen. Wo ist aber im Buche Tobi etwas von Plan? Wo ist eine Spur von Willen zu finden, der das Ganze nach einer Idee gerade so, und nicht anders, zusammengestellt hätte? Würde ein Sammler zu dem ersten Theile seines Ganzen ein Stück gewählt haben d), wo Tobi selbst erzählt, und zu den übrigen Theilen Stücke, wo ein anderer ihn in der dritten Person aufführt e)? Würde ein

d) Daß mehrere Erzählungen vorhanden waren, und er mithin wählen konnte, wird in der Folge gezeigt werden.

e) Man führe mir nicht dagegen die Sammlungen der Orakel eines Jesaias, Jeremias, u. a. an; nicht das Buch Esra, und Nehemias. Denn hier ist ganz etwas anders. In den Sammlungen der Orakel kommt freylich bald die erste bald die dritte Person vor. Aber der Sammler hatte keinen andern Plan, als einen subjektiv chronologischen, d. h. er nahm zuerst auf, was er zuerst hatte; wenn er nur am Ende alles beysammen hatte, und ihm nichts mehr fehlte. In dem Buch Esra und Nehemias ist ein objektiv chronologischer Plan. Der

Sammler den Raphael sich auf Dinge berufen lassen, die vorher sind ganz anders erzählt worden, K. VI, 15. vergl. IV, 12. 13.? Würde ein Sammler die Auswanderung nach Elymais (K. II, 10.), da sie, sie mag von Tobi oder von Achiacharon verstanden werden, allezeit einen entsetzlichen Widerspruch macht, nicht lieber ganz weggelassen haben? Wie wäre es möglich, daß ein Sammler, der einen Plan vor Augen hat, die unschicklichen Worte K. XIV, 1. gesetzt hätte: καὶ ἐπαύσατο ἐξομολογούμενος Τωβίτ, da sie sich weder mit dem nächst vorhergehenden Liede, noch mit K. XII, 22. vereinigen lassen? Würde ein vernünftiger Sammler den Befehl des Engels: γράψατε πάντα τὰ συντελεσθέντα εἰς βιβλίον (K. XII, 20.), so befolgen lassen, daß Tobi ein Lied schreibt, K. XII, 1. καὶ Τωβὶτ ἔγραψε προσευχὴν εἰς ἀγαλλίασιν? Würde überhaupt ein Sammler ein solches Lied, welches weder von Tobi, noch von einem andern in Tobi's Nahmen gedichtet ist, aufgenommen, und auf eine so ungeschickte Weise eingerückt haben? Kurz es geht aus allen den Umständen deutlich hervor, daß das Werk auch keinen Sammler hat. Und dieses war das zweyte, das ich erweisen wollte.

Hat

Sammler stellte die Stücke, deren er habhaft werden konnte, als Geschichts-Materialien nach der Folge der Zeit, die sie berührten, ohne Rücksicht auf die erste oder dritte Person zu nehmen.

Hat das Werk weder Verfasser, noch Sammler, so bleibt nichts übrig, als daß es ein Werk des Zufalls ist; und man kann die Frage: wer ist Verfasser? nicht aufwerfen. Es muß vielmehr gefragt werden: Wie ist das Werk entstanden? Die Beantwortung dieser Frage soll in dem folgenden versucht werden.

§. VIII.

Wie ist das Buch Tobi entstanden?

Das Buch Tobi besteht nach dem gegenwärtigen Griechischen Texte aus drey Hauptstücken.

I) Kap. I — III, 1 — 6. wo Tobi in der ersten Person vorkommt.

II) Kap. III, 7 — XII. XIV. wo Tobi in der dritten Person vorkommt.

III) Kap. XIII. der Gesang Tobi's.

Man könnte wohl wegen der Disharmonie zwischen K. XII, 22. und K. XIV, 1. die vorhergezeigt worden ist, geneigt seyn, das letzte Kapitel nicht mit zu dem zweyten Hauptstück zu nehmen, sondern ein besonders Stück daraus zu machen, daß vier Stücke heraus kämen, aber man würde irren; denn die Ursache der Disharmonie wird sich hernach zeigen. Die beyden ersten Stücke vereinigte ein Zufall. Ein Abschreiber hatte die Geschichte Tobi's, wo er selbst von sich erzählt, auf einer Rolle angefangen, und war bis zu Kap. III, 6. gekommen. Hier war

er entweder durch andere Geschäfte, oder durch den Tod verhindert worden fortzufahren. Die Rolle kam unvollendet in andere Hände. Ein anderer Abschreiber wollte sie benutzen, hatte aber das Original nicht, das der erste gehabt hatte, und konnte es auch nicht auftreiben; er setzte also die Rolle nach einem andern Originale fort, wo Tobi in der dritten Person auftritt. So entstand durch einen Zufall ein so disharmonisches Ganze. Denn wegzuschneiden, umzubilden, und zu vereinigen dazu hatte der Abschreiber, als solcher, keinen Beruf. So ist also die gegenwärtige Form ein Werk des Zufalls. Damit aber niemand glaube, daß dieser Zufall zu kühn ausgesonnen sey, und, ob gleich so etwas möglich, doch für unwahrscheinlich halte, daß es wirklich sich zugetragen habe, so führe ich ein Beyspiel an, welches meine Annahme dokumentirt, und um so mehr Kraft haben muß, je näher es damit verwandt ist. Der Abschreiber der Syrischen Uebersetzung unseres Tobi hatte einen verstümmelten Codex vor sich, der nicht weiter reichte, als bis K. VII, 11. nach dem Griechischen: ἕως ἂν στήσητε καὶ σταθῆτε πρός με. Von diesen Worten an sahe er sich genöthiget aus einer andern Syrischen Uebersetzung, die eine ganz andere Bearbeitung der Geschichte Tobi's als Original anerkannte, seine Arbeit fortzusetzen f).

Es

f) In dem Cod. Usser. steht am Rande: Bis hierher haben wir aus einem Exemplar abge-

Es ist das Stück, welches ich in der Uebersetzung geliefert habe. Dieses harmonirt mit dem vorhergehenden eben so wenig, als im Griechischen der erste Theil K. I—III, 1—6. und der zweyte Kap. VI, 7—XII. XIV; und gleichwohl ließ sich der Abschreiber nicht abschrecken, ein Ganzes daraus zu machen. Diese Verbindung ist ein Werk des Zufalls. Gerade nun, wie dem Syrischen Abschreiber, ging es jenem des Griechischen Textes. Er wurde durch einen Zufall der, der dem Buche die eigene Form gab, wenigstens die Grundlage dazu machte. Der dritte Theil Kap. XIII., welcher das Lied enthält, ist später, aber ebenfalls nur zufällig, hinzugethan worden; so wie eine Menge Interpolationen, deren Quelle bald gezeigt werden soll. So wäre demnach erwiesen, wie das Buch Tobi seiner Form nach entstanden, und daß der Urheber dieser Form ein Zufall ist.

§. IX.

Vaterland des Buchs.

Es ist wohl natürlich, daß nun die Frage entsteht, wo das Buch entstanden ist, und wo sein

abgeschrieben, welches aus den LXX. übersetzt worden ist. Da aber dieses verstümmelt war, und wir weiter nichts auftreiben konnten, so sahen wir uns genöthiget, das übrige aus einem andern Exemplare abzuschreiben. Was also von hier aus bis zu Ende folgt, ist von einer andern Ausgabe. S. Var. Lect. in Polyglott. Walt. p. 43.

Vaterland gesucht werden muß. Die Beantwortung dieser Frage kann aber nicht eher unternommen werden, bis man sie in drey andere zerlegt hat. Die erste ist: Wo sind die Bestandtheile entstanden, die der Zufall mit einander verband? Die zweyte: Wo sind diese Theile durch den Zufall verbunden worden? Die dritte: Wo sind die durch den Zufall verbundenen Theile bis zu der gegenwärtigen Form ausgebildet worden?

Die Beantwortung der ersten Frage: Wo sind die Bestandtheile entstanden? hangt von einer andern Untersuchung ab: ob nehmlich das Griechische Originaltext, oder Uebersetzung aus dem Hebräischen ist. Und je nachdem diese Untersuchung ausfällt, nachdem wird die Antwort auf die erste Frage, und vielleicht auch auf die beyden andern ausfallen müssen. Von einem andern als Griechischen Texte findet man bey den Kirchenvätern keine Spur. Origenes sagt so gar in Epistola ad Africanum ausdrücklich, daß das Buch Hebräisch nicht gefunden werde; und er hatte sich geflissentlich darnach erkundiget g). Allein die Autorität

g) Περὶ Τωβία ἡμᾶς ἐχρῆν ἐγνωκέναι, sagt er, ὅτι Ἑβραῖοι τῷ Τωβὰ οὐ χρῶνται, οὐδὲ τῇ Ἰουδήθ. οὐδὲ γὰρ ἔχουσιν αὐτὰ καὶ ἐν Ἀποκρύφοις ἑβραϊστί, ὡς ἀπ' αὐτῶν μάθοντες ἐγνώκαμεν.

tät des Origenes darf uns nicht abhalten weitere Untersuchungen anzustellen. Denn wie leicht war es möglich, daß die Juden, bey denen er sich erkundigte, ein Buch, welches nicht in ihrem Kanon war, nicht kannten; da es höchst wahrscheinlich nur in wenig Abschriften herum ging. Es ist auch möglich, daß zu der Zeit wirklich kein Hebräisch Exemplar mehr vorhanden war. Genug wenn sich Beweise auffinden lassen, daß das Buch aus dem Hebräischen übersetzt ist, so kümmert uns das Ansehn des Origenes nicht. Und solche Beweise finden sich h).

a) Es kommen Stellen vor, die nicht anders einen Sinn geben, als wenn man sich Hebräische Worte denkt, die ein Uebersetzer nicht richtig faßte. Da ich diese Stellen in den Anmerkungen zu der Uebersetzung erläutert habe, so führe ich sie hier nur an mit Hinweisung auf jene Anmerkungen. K. III, 6. giebt κατὰ τὸ ἄρεστον keinen guten Sinn im Zusammenhange. Durch das Hebräische wird der Sinn leicht und natürlich; s. Anmerk. S. 39. f. Kap.

h) Eichhorn läßt in s. Einleit. in d. Apokr. Schr. d. A. T. S. 415. es unentschieden, ob der Griechische Text eine Original-Schrift, oder eine Uebersetzung eines Chaldäischen Originals sey. Mir ist bey meinen Untersuchungen keine Stelle vorgekommen, die auf ein eigentlich Chaldäisches Original führete. Ich zweifele daher, daß es eins davon gegeben hat. Aber für ein Hebräisches Original glaube ich nicht ungültige Beweise zu haben.

Kap. IV, 19. ist πᾶν ἔθνος nur erklärbar durch Zurückübersetzung in das Hebräische; s. Anmerk. S. 59. Die Worte ἀργύριον τῷ ἀργυρίῳ μὴ φθάσαι Kap. V, 18. lassen sich ohne das Hebräische nicht verstehn; s. Anmerk. S. 69. In die Stelle K. IX. 6. καὶ εὐλόγησε Τωβίας τὴν γυναῖκα αὐτοῦ, wird nur durch Hebräisch geschriebene, und von neuen übersetzte Worte, ein Sinn gebracht, der keinen Widerspruch leidet; s. Anmerk. S. 88. f. Das unschickliche Ῥάγη K. VI, 9. läßt sich durch kein anderes exegetisches oder kritisches Hülfsmittel heben, als durch Verwandlung des Griechischen in das Hebräische; s. Anmerk. S. 72. f. Der geographische Fehler, daß Tobias mit Raphael an den Tigris kommt, läßt sich vertilgen, wenn man sich den Hebräischen oder Chaldäischen Nahmen dieses Flusses denkt; s. Anmerk. S. 70. Vielleicht kann auch μέση K. IV, 13. zu den Uebersetzungsfehlern gerechnet werden; s. Anmerk. S. 56. Vielleicht die allzukühne Auslassung des μὴ vor λαβεῖν σεαυτῷ Kap. IV, 13. s. Anmerk. S. 53. f.

b) Es kommen Stellen vor, wo man keinen Anstoß findet, und die allem Ansehn nach richtig übersetzt sind, die aber indirekte Beweise für ein Hebräisches Exemplar werden. In der Uebersetzung des Hieronymus, die er aus dem Chaldäischen machte, kommen so viel wörtliche Uebereinstimmungen mit dem Griechischen Texte vor, daß als aus-

ausgemacht angenommen werden muß: der Chaldäer hatte einen Text vor sich, der vieles von dem Originale des Griechischen Textes in sich vereinigte, nicht von dem Griechischen Texte selbst. So übersetzt Hieronymus K. IV, 11. das δῶρον ἀγαθὸν, *fiducia magna*. Der Chaldäer hatte ein Wort gefunden, welches sich fiducia übersetzen ließ, und auch δῶρον; und dieses stammte aus dem Originale unsers Griechen; s. Anmerk. S. 181. Hieronymus übersetzt K. II, 5. quumque *occultasset* corpus, wo alles mit dem Griechischen übereinstimmt; und im Gr. steht ἐλουσάμην. Wie geht dieses zu? Aus dem Originale des Griechischen Textes war ein Wort in das Original des Chaldäers des Hieronymus aufgenommen worden, welches auf beyde Arten konnte übersetzt werden; s. Anmerk. S. 149.

c) Der Stil ist so hebräisirend, daß ein unabhängiger Schriftsteller, wenn er auch gleich des Griechischen nur bis auf Worte kundig war, schwerlich so geschrieben haben könnte. Z. E. κινδύνους ἑώρακεν ἐπί σοι ἐν τῇ κοιλίᾳ, K. IV. 4.; μὴ ἀποστρέψῃς τὸ πρόσωπόν σου ἀπὸ παντὸς πτωχοῦ, V. 7.; τίνα σοι ἔσομαι μισθὸν διδόναι, Kap. V, 14.; ὃς δὲ προήνεγκε τὰ θυλάκια ἐν ταῖς σφραγῖσι, καὶ ἔδωκεν αὐτῷ, K. IX, 5.

Diese Beweise werden hinreichend seyn, daß wir in unsern Griechischen Texte keine Griechische Originalschrift besitzen, sondern nur eine Uebersetzung, welche

welche ein Hebräisches Original anerkennt. Ist aber dieses, daß die Stücke unsers Griechischen Textes ursprünglich Hebräisch waren, so ist das Vaterland derselben auch nicht mehr zweifelhaft: denn in Egypten hat nie ein Jude Hebräisch geschrieben. Alle Schriften, die in Hebräischer Sprache abgefaßt sind, sind entweder in Palästina oder in Babylonien zum Vorschein gekommen. Also sind die Bestandtheile unseres Tobi gewiß auch in Palästina geschrieben worden. Indessen lassen sich dafür auch noch andere Beweise beybringen.

a) Der Ton der Erzählung ist ganz Palästinisch, wie man ihn im Buch Esra, Nehemias, und im ersten B. der Makkabäer findet. Nichts ist von rhetorischer Kunst sichtbar, nichts von Schmuck, nichts, was nach Alexandrinischer Schule schmeckte.

b) Die Vorstellungen von Gott, und göttlichen Dingen, und von den Wirkungen der Geister sind ganz Palästinisch. Das einzige, was für Egypten könte angeführt werden, ist die Verbannung des Asmodäus nach Oberegypten i), K. VIII, 3. Der Prophet Zacharias läßt den Dämon der Abgötterey in das Land Sinear bannen, Zach. V, 11. Die Quaal-Engel läßt der Verfasser der Apokalypse an den Euphrat binden; Apoc. IX, 14. Dieses geschieht wohl aus

i) Auch Eichhorn a. a. O. S. 410. führt dieses als einen möglichen Grund für Egypten an.

aus keinem andern Grunde, als weil diese Gegend den Paläſtinern bekannt, und furchtbar war. Es ſcheint alſo, als ob nur ein Egypter Oberegypten zu der Verbannung habe wählen können, weil dieſe Gegend ihm die bekannteſte, und furchtbarſte ſeyn mußte. Allein hier tritt ein ganz anderer Fall ein. Die Scene der Handlung iſt in Medien. Nach dieſer mußte ſich der Schriftſteller richten. Die Verbannung nach Sinear, oder an den Euphrat war nicht recht anwendbar; er wählte daher Egypten, und zwar Ober-Egypten. Daß dieſes Land den Paläſtinern nicht unbekannt war, läßt ſich aus einem Orakel in der Sammlung des Jeſaias beweiſen, Iſ. XVIII, 1. ff. Vielleicht hatte der Verfaſſer auch politiſche Gründe, Ober-Egypten zur Heimath des Aſnodäus zu machen.

c) Die in dem Buche vorgetragene Moral iſt Perſiſchen Urſprungs, oder vielmehr ein Amalgama von Perſiſchen und urſprünglich Jüdiſchen Ideen. Alle Tugend wird unter die vier Haupttitel gebracht, προσευχὴ, νηστεία, ἐλεημοσύνη, καὶ δικαιοσύνη; ſ. Kap. XII, 8. In Alexandrien waren die vier Grundtugenden φρόνησις, δικαιοσύνη, σωφροσύνη, καὶ ἀνδρεία, wie ſie Sap. VIII, 7. und 4 Maccab. I, 6. (ed. Breit.), in Werken, die unverkennbare Produkte Egyptens ſind, aufgeführt werden, und wie ſie Plato aufſtellt de Republ. lib. IV. p. 347. ff. und beſ. p. 354. T. VI. ed. Bip.

Aus

Aus diesen Gründen kann ich es unmöglich für zweifelhaft halten, ob die Bestandtheile des Griechischen Textes des Buchs Tobi ein Palästinisches, oder ein Egyptisches Produkt sind. Es ist so gewiß, als etwas seyn kann, daß ihr Vaterland Palästina ist.

Da diese Frage: wo die Theile entstanden sind, beantwortet ist, so läßt sich nun auch ein Versuch zu der Beantwortung der zweyten machen: Wo sind diese Theile durch den behaupteten Zufall verbunden worden? Es ist zweyerley möglich. Entweder sind die zwey Werke, von welchen wir diese Bruchstücke haben, ganz nach Egypten gekommen, und da übersetzt worden; und der Zufall hat hernach da das Spiel getrieben, was oben beschrieben worden ist; oder es ist dieses in Palästina geschehen, und Egypten hat die beyden Werke vollständig gar nicht zu sehen bekommen, sondern hat sich mit den zwey Stücken begnügen müssen. Ich glaube, daß die Vereinigung dieser beyden heterogenen Theile schon in Palästina mit den Originalen geschehen ist. Meine Gründe sind:

α) In der Uebersetzung herrscht ein solcher gleichförmiger Ton, der sich freylich mehr fühlen, als zeigen läßt, daß unmöglich zwey Uebersetzer daran können gearbeitet haben.

β) Es ist in beyden Theilen, so viel es die Sache erlaubt, immer einerley Phraseologie. Z. E. Kap. III, 6.

III, 6. ἐπίταξον ἀναλαβεῖν, vergl. K. III, 15. ἐπίταξον ἐπιβλέψαι ἐπ' ἐμὲ. K. III, 6 ὅπως ἀπολυθῶ vergl. III, 13. ἀπολῦσαι με. Kap. I, 19. ὑπέδειξε τῷ βασιλεῖ, vergl. K. IV, 20. ὑποδεικνύω σοι. K. I, 14. καὶ παρεθέμην Γαβαήλῳ τῷ ἀδελφῷ Γαβρία, vergl. K. IV, 1. τοῦ ἀργυρίου, οὗ παρέθετο Γαβαὴλ; 21. δέκα τάλαντα τοῦ ἀργυρίου, ἃ παρεθέμην Γαβαήλῳ τῷ τοῦ Γαβρία. K. I, 6. τὰς δεκάτας τῶν γεννημάτων, vergl. K. V, 13. καὶ τ. δ. τ. γεννημάτων. Es wäre doch sehr merkwürdig, wenn zwey Uebersetzer, die von einander unabhängig gewesen wären, gerade so einerley Phraseologie gebraucht hätten.

Aus diesen Gründen ist mir es wahrscheinlich, daß Ein Uebersetzer das Werk ins Griechische übergetragen, und zwar in der zufälligen Verbindung, in der er es von Palästina aus erhalten hatte. Und Palästina ist der Ort, wo die zufällige Verbindung zu Stande kam. Das einzige könnte dagegen angenommen werden, daß Ein Uebersetzer beyde vollständige Werke übersetzt hätte, daher die Aehnlichkeit des Stils käme. Aber sollte Einer zwey Mahl einerley Geschichte übersetzt haben? Sollten hernach die Exemplare so selten worden seyn, daß sich nur ein paar Bruchstücke erhalten hätten, die von den Christen in die Ausgaben konnten aufgenommen werden? Mir ist dieses nicht wahrscheinlich. In Palästina konnten die Hebräischen Exemplare verlohren gehen, wenn ihrer auch keine unbedeuten-

de Anzahl vorhanden war, weil keine dieser Erzählungen zu den heiligen Büchern gerechnet wurde.

Die dritte Frage: wo die durch Zufall verbundenen Theile bis zu der gegenwärtigen Form sind ausgebildet worden, wird schon durch die Beantwortung der beyden ersten mit beantwortet. Wenn die erste Verbindung in Palästina zu Stande gekommen ist, und in Egypten das Werk so übersetzt worden: so muß wohl die Vollendung der gegenwärtigen Gestalt in Egypten geschehen seyn. Und dafür läßt sich auch mehr, als Ein Beweis beybringen.

a) Wäre die Ausbildung in Palästina geschehen, so müßte der Uebersetzer in die Verbindung von K. XII, 22. mit K. XIII, 1. und K. XIV, 1. mehr Harmonie des Ausdrucks gebracht haben. Aber Kap. XII, 20. soll Tobi und sein Sohn τὰ συντελεσθέντα schreiben; und Kap. XIV, 1. schreibt Tobi προσευχὴν εἰς ἀγαλλίασιν; dort sollen ihrer zwey schreiben; hier thut es Einer. K. XIV, 1. hört Tobi auf ἐξομολογούμενος, und vorher hat er ein Gebet geschrieben (ἔγραψε προσευχὴν). Würde der Uebersetzer, wenn er dieses alles Hebräisch vor sich gehabt hätte, nicht Ausdrücke gewählt haben, die das Ganze mehr vereinigten? z. E. für ὁμολογούμενος K. XIV, 1. hätte können προσευχόμενος gesetzt werden. Dieses käme ἔγραψε προσευχὴν näher.

b) Es

b) Es ist in den Zusätzen, welche den Zusammenhang stören eine Verschiedenheit des Stils sichtbar, die vom Originale, woraus sie genommen, nicht allein herrühren kann, sondern wohl auch von der Verschiedenheit der Uebersetzung kommt. z. E. V. 20. u. 22. ist ἐξομολογεῖσθαι vom Lobe Gottes gebraucht; V. 17. u. 18. aber εὐλογεῖν. Jene Verse aber sind Interpolation. So kommt das ἐξομολογεῖσθαι K. XII, 6. drey Mahl vor; Kap. XIII, 3. 6. (zwey Mahl) 8. 10. XIV, 2. 7. Kap. XI, 17. Aber alle diese Stellen sind entweder offenbar Interpolation, oder doch sehr verdächtig. Der Uebersetzer der ursprünglichen Stücke braucht nie ἐξομολογεῖσθαι, sondern allezeit εὐλογεῖν, und mit einer erstaunlichen Consequenz; als Kap. VIII, 15—17. K. XI, 14—16. K. VIII. 5. K. III, 11. Sollte denn der Uebersetzer, wenn es Einer wäre, es nicht Ein Mahl versehen haben, und in den unverdächtigen Stellen das ἐξομολογεῖσθαι mit einges mischt haben? In den verdächtigen Stellen ist εὐλογεῖν und ἐξομολογεῖσθαι promiscue gebraucht, z. E. K. XII, 6. XIII, 6.

c) Die Interpolationen sind meistentheils in Alexandrinischen Geschmack, d. h. sie betreffen mehr den moralischen Theil des Buchs, als den geschichtlichen; es sind Exaggerationen in den Vermahnungen, Anwendungen von Sentenzen, Philosopheme über gewisse Erscheinungen; z. E. daß der Engel kei-

ne Speise zu sich genommen hat, sondern daß es eine subjektive Täuschung gewesen, scheint ganz Alexandrinisch zu seyn, K. XII, 20. So der Spruch: Geheimnisse der Könige muß man verschweigen; Gottes Thaten aber ehrenvoll bekannt machen, V. 7. und die Anwendung von diesem Satze V. 11. Gesetzt auch die Quelle, woraus dieses alles geschöpft worden, wäre nicht Alexandrinisch, so war es doch für Alexandriner geeignet, diese Interpolationen herauszuziehen.

d) Es kommen chronologische Irrthümer vor, die nur ein Alexandriner sich konnte zu Schulden kommen lassen. Wie hätte ein Palästinischer Interpolator den Haman und Achiacharon (Mardochai) können zu den Zeiten des Tobi zusammen stellen, K. XIV, 10? Wenn Mardochai gelebt hatte und Haman, wußten die Palästiner aus dem Buch Esther gar gut. Bey den Egyptischen Juden aber war dieser Verstoß möglich, weil diese sich um die Geschichte der Nation überhaupt weniger bekümmerten. Dem Interpolator war vielleicht das B. Esther noch nicht zu Gesicht gekommen.

Uebrigens sind die Interpolationen nach einem gewissen Plan gemacht, und man kann den Urheber derselben, so ein unkritischer Mensch er auch war, den Vollender der Form unsers Griechischen Tobi nennen. Er that folgende Stücke hinzu. 1) Das Gebetlied, oder Danklied Kap. XIII. 2) Die einzeln

zeln Zusätze K. XII, 6. 7. 8 — 10. 11. 19. 20. 22. XIV, 10. III, 5. 6. 10. u. a. m. die ich meistentheils, wo ich völlig gewiß war, in Klammern eingeschlossen habe. So scheint auch K. XIV, 1. von ihm zu seyn k). Einer der unerträglichsten Zusätze ist Kap. III, 17. l). Er schöpfte aber alles aus Dokumenten,

k) Wenn K. XII, 22. das ganze K. XIII, und K. XIV, 1. herausgeworfen wird, so ist der ursprüngliche Zusammenhang hergestellt, in welchem die Geschichte von Palästina nach Egypten kam: καὶ ἀνέστησαν, καὶ οὐκ ἔτι εἶδον αὐτὸν. Καὶ ἦν ἐτῶν πεντηκονταοκτὼ, ὅτε ἀπώλεσε τὰς ὄψεις, κ. τ. λ.

l) Dadurch, daß hier schon alles in voraus bekannt gemacht wird, was Raphael thun soll, wird dem Leser das Vergnügen genommen, das er aus der allmähligen Entwickelung schöpfen müßte, wenn er selbst ungewiß wäre. Er weiß aus V. 16. daß das Gebet erhört worden ist. Die Erhörung hat Rettung zur Folge. Wie sie aber geschehen wird, bleibt unentschieden. Den ersten Wink bekommt er K. V, 4. wo Tobias den Raphael trifft, der ein Engel war. Nun wird er gespannt, und mit dieser Spannung liest er weiter. Man könnte zwar zur Vertheidigung anführen, daß es gut sey, wenn der Leser in voraus von dem, was kommen sollte, unterrichtet wäre, weil er das Benehmen der handelnden Personen besser taxiren könnte, mehr für sie hoffen, oder fürchten, wenn er da Gewißheit hätte, wo jene noch in Ungewißheit schwebten; man lese wie Lessing (Dramaturgie 1 Th. S. 382. ff.) die Prologen des Euripides vertheidigt; aber dieses

die wir noch werden kennen lernen; von sich that er wenig, oder nichts hinzu. Außer diesen planmäßigen Interpolationen sind noch einige andere von spätern Händen dazu gekommen, die hier, weil sie gar zu speziell sind, keine Erwähnung verdienen.

§. X.

Wer waren die Verfasser der hebräischen Originale?

Das Vaterland, die Originalsprache, der Ort der Zusammenstellung der Theile, und der Vollendung der gegenwärtigen Form ist nun, so weit es möglich war, herausgebracht. Nun muß billig gefragt werden: Wer lieferte denn die Bestandtheile?

I. Das erste Stück von Kap. I — III, 1 — 6. finde ich gar kein Bedenken dem Tobi selbst beyzulegen. Ich wüste nichts darinnen, was ein Hinderniß seyn könnte. Alles ist mit einer so edeln Einfalt, mit einer so biedern Treuherzigkeit und Offenheit erzählt, daß man den Greis selbst zu hören glaubt, und unzufrieden wird, wenn dieser angenehme Erzähler abbricht, und man sich einem andern überlassen muß, der in eine ganz andere Welt führt. Der Ton, dessen

wird ja schon durch den Wink K. V, 4. erreicht. Wir erfahren ja da, daß Raphael ein Engel ist; Tobias weiß nichts davon. Wir sind also von dem Erzähler so weit unterrichtet, als es nöthig war, daß der Zweck der Belehrung und des Vergnügens zugleich erreicht würde.

dessen er sich bedienet, ist der des Esra, und Nehemias, wenn sie selbst von sich erzählen. So wie diese sich nicht heucheln, und sich uns dadurch nur liebenswürdiger, und glaubwürdiger zugleich machen m), so heuchelt sich auch Tobi nicht, ob er gleich sonst seinen Werth fühlt, sondern gesteht frey, wo er gefehlt hat. Ein solches Geständniß liegt offenbar in der Erwähnung des Zanks mit seiner Frau, K. II, 14. Er fühlt es, und läßt es fühlen, daß er fehlte, als er seine Frau in einen schlimmen Verdachte hatte; er that ihr wehe, und verursachte dadurch, daß ihm wieder wehe geschahe. Es ist sehr zu beklagen, daß sich diese Erzählung nicht ganz erhalten hat. Wir hätten ein Werk daran von einem beträchtlichen Alterthum. Tobi muß es im J. d. W. 3492. d. i. 689. a. Chr. geschrieben haben. Sanherib starb im J. d. W. 3480. Im ersten J. des Asarchaddon wurde Tobi blind; 8. J. dauerte seine Blindheit. Also kann er seine Geschichte im J. d. W. 3492. vollendet haben. Ich nenne diese Bearbeitung No. I.

II. Von dem zweyten Stück von Kap. III, 7. bis XII. u. XIV. ist kein Verfasser herauszubringen. Nur das ist gewiß, daß es ein Palästiner war. Ueber die Zeit, wenn er gelebt, läßt sich mit Gewißheit so viel bestimmen, daß er vor Christo und nach Darius

m) S. Eichhorns Einl. in d. A. T. Th. II, S. 562. ff. und S. 572. ff.

rius Hystaspis geschrieben haben muß. Daß er vor Christo geschrieben, beweist der Gebrauch, den die Schriftsteller des neuen Testaments von seiner Arbeit gemacht haben, davon weiter unten; daß er nach Darius Hystaspis geschrieben, ergiebt sich a) aus dem Gebrauch der Dämonen, der Classification derselben, Rangordnung, und Nahmen, womit die Juden erst nach dem Exil bekannt worden sind; b) aus der Vorstellung von den 7. Himmelsfürsten um den Thron Jehovah's (K. XII, 15.), welches eine Nachbildung des Persischen Staatsraths nach der Ermordung des Pseudo-Smerdes ist. Vor dem J. d. W. 3696. d. i. 485. a. Chr. konnte also das Werk nicht geschrieben werden. Aber der Verfasser scheint den Pentateuch in seiner gegenwärtigen Gestalt gelesen zu haben, oder Urkunden daraus benutzt zu haben, die vor Alexander dem Großen nicht können abgefaßt seyn; dadurch rückt er sein Zeitalter herab, so daß ich mit Wahrscheinlichkeit ihn in das 280. J. vor Christo setzen kann. Seine Arbeit unterscheidet sich dadurch von der vorhergehenden, daß er eine moralische Ansicht nimmt, und seiner Erzählung eine ganz moralische Tendenz giebt, und durch den Gebrauch der Maschienerie sie zum Epos macht. Ich nenne sie No. II.

Wer der Griechische Uebersetzer gewesen ist, davon ist keine Spur zu finden. Es mag das Werk etwa 200. Jahr v. Chr. seyn übersetzt worden.

De

Der letzte Ueberarbeiter, oder Interpolator ist ebenfalls unbekannt; wir würden auch, wenn er bekannt wäre, seinen Nahmen nicht mit Dankbarkeit nennen, weil er das Werk verdorben hat. Er ist jung, so viel weiß ich mit Gewißheit. Uber 100 J. vor Christo hat er nicht gelebt. Er hat ein Werk benutzt, welches sehr jung ist, nehmlich das Griechische Original von der zweyten Syrischen Uebersetzung, das wir hernach werden kennen lernen.

§. XI.

Uebersetzungen des Griechischen Textes.

Von dem Griechischen Texte sind drey Uebersetzungen gemacht worden, die, weil der Griechische Text selbst Uebersetzung ist, Afterübersetzungen genannt werden müssen.

I) Eine Lateinische vor Hieronymus, die höchstwahrscheinlich im 2ten Jahrhunderte nach Christo ist verfertigt worden. Sie ist aber verlohren gegangen. Denn die alte Lateinische, die Sabatier herausgegeben hat n), ist ganz etwas anders, wie sich hernach zeigen wird.

II) Eine Syrische Uebersetzung. Zeitalter und Verfasser ist ungewiß. Gewiß aber ist es, daß

n) Bibliorum sacrorum Latinae versiones antiquae, seu Vetus Italica, opera et studio D. Petri Sabatier, Parisiis 1751. im 1sten Theil. Ich habe diese Uebersetzung, wenn ich sie anführe, Itala genannt, um einen kurzen Nahmen zu haben.

sie aus dem Griechischen gemacht ist, und nicht aus dem Hebräischen Original: denn in der Ueberschrift heißt es: Es folgt das Buch Tobi nach der Uebersetzung der Siebzig. Sie verräth es auch durch die Sprache, daß sie aus dem Griechischen gemacht ist. Die Nomina propria sind sehr oft richtig semitisirt; aber viele, wo der Uebersetzer vielleicht nicht nachkommen konnte, haben das Griechische Gepräge behalten, als ܛܘܒܝܬ Τωβίτ; ܐܬܝܠ, Ἀσιήλ; ܥܒܝܣ, Θίβης (ἐκ Θίβης für ἐκ Θίσβης); ܐܣܝ, Ἀσήρ; ܣܘܟܪܕܘܢܝ, Σαχερδόνος; ܐܠܝܡܝܕ, Ἐλυμαΐδα; ܐܟܒܬܢܝ, Ἐκβατάνοις; ܐܣܡܘܕܝ, Ἀσμοδαῖος. Er gräcisirt sonst auch; für ܒ, *filius*, setzt er υσι, wie im Griechischen ὁ τοῦ. Bisweilen übersetzt er auch schlecht, z. B. ܡܪܦܐ K. I, 13. ܕܡܘܬ, welches Ebenbild, Aehnlichkeit heißt. Uebrigens folgt sie dem Griechischen Texte Wort für Wort; und ist ein schätzbares kritisches Hülfsmittel. Nur Schade, daß wir sie nur bis Kap. VII, 11. noch haben. Ob die Syrische Version in der Handschrift des Masius, die aus der Welt verschwunden ist, dieselbe gewesen, oder eine andere, ob ganz oder halb, ist eine Frage, die wohl nie wird beantwortet werden können.

III) Eine Hebräische Uebersetzung, die Paul Fagius in Teutschland bekannt gemacht hat o). Sie hat

o) Sie wurde zuerst zu Constantinopel 1517. in 4. edirt.

hat einen Juden zum Verfasser, wie sich aus vielerley Umständen ergiebt. a) Sie hat jüdische Formeln, z. E. השם יתברך K. XIV, 12 p). Iudicium Gehennae, K. IV, 10. אל רחום וחנון, welche Formel der Engel zum Gebet empfiehlt K. VI, 18. und Tobias auch gebraucht, L. VIII, 10. Sie kommt auch vor K. XIII, 8. b) Sie gebraucht chaldäische Ausdrücke, z. E. נבטר vita defungi, VIII, 11; נכנס intrare, II, 9; מתן expectare, II, 2; חזר, reverti, II, 3; שגר ablegare, V, 23; קפץ, subsilire, VII, 6; שוק, forum, V, 5; מנוסה peritus (versucht) V, 10. עדן tempus, XIV, 6; בוראי, vere, X, 7; הלוכה וביאה abitus et reditus, X, 1; ברק rima, I, 7; u. a. m. c) Der Verfasser zeigt Belesenheit in den Schriften der Juden. Raphael wird z. B. gesendet K. III, 25. לגעור באשמראי, ad increpandum Asmodaeum; das ist eine Allusion auf die Tradition Epist. Jud. V. 9. Die Sentenz Kap. XII, 6. n. d. Gr. Geheimnisse der Könige muß man verschweigen ꝛc. wird mit einer ähnlichen aus Prov. XXV, 2. gegeben. d) Er braucht von gewissen ritibus die bestimmtesten Ausdrücke, z. E. קדש desponsare, VIII, 15; שטר, pactum matrimoniale, VIII, 16. e) Er hat sonst noch

edirt. Paul Fagius hängte sie der Ausgabe der Sententiarum Ben Sirae (Isnae, 1542. in 4.) an. Walton nahm sie in den 4ten Tomus seiner Polyglotte auf.

p) Die Citate sind nach der Waltonischen Polyglotte.

noch manche Eigenheiten, die ein Nichtjude nicht angenommen hätte, z. E. בו היום, eodem die, IV, 1; באותו היום id. III, 9. באותה שעה eadem hora III, 4. מיד ſtatim, I, 22; er liebt Participialconſtruktionen, wie ſie in dem Chaldäiſchen Eſra und Daniel oft vorkommen, z. E. היו אוכלים für אכלו, I, 11. u. d. m.

Er hat aus dem Griechiſchen unmittelbar überſetzt; das erhellet nicht nur aus der Vergleichung beyder Texte, ſodern auch aus mancherley anandern Umſtänden. Er gräciſſirt Nomina propria, wenn ihm ſein Gedächtniß die Semitiſchen Formen nicht gleich herbey führte. z. E. אשׂיל, Ἀσιήλ; מרין, Μηδίαν; אלמניא (Allemania) Ἑλυμαΐς, דיקיאה, Τίγρις; אינקבטניש, ἐν Ἐκβατάνοις; ſonſt aber hat er die Nahmen, wie ſie in den Hebräiſchen Büchern vorkommen. Bisweilen mislingt ihm aber das Semitiſiren, und er verrechnet ſich, z. E. aus Γαβαὴλ macht er עביאל weil er das Γ für gräciſſirend gehalten hat, wie in Γόμορρα. Hernach überſetzt er bisweilen zu buchſtäblich, z. B. χειρόγραφον überſetzt er כתב ידו, ſcriptum manus eius, K. V, 3.

Der Nutzen dieſer Ueberſetzung iſt theils kritiſch, theils exegetiſch; doch in keiner Hinſicht von gar großem Belang. Man ſtößt hier und da auf eine Variante, aber nicht von Bedeutung. Z. E. Kap. I, 19. wird πορευθεὶς δὲ εἰς überſetzt ויען, *et reſpondit.* Er las: ἀποκριθεὶς. Kap. IV, 13. wird ἀχρειότης, גבה

גבה רוח, altitudo ſpiritus, überſetzt; er las ἀγρειότης. Kap. XI, 6. προσενόησεν αὐτὸν wird gegeben הַכִּירָם, *agnovit eos*; er las: αὐτούς. Kap. I, 8. οἷς καθήκει giebt er: *ad inſtaurandum domum.* Las er οἷς κατ' οἶκον? Kap. VI, 18. σὺ αὐτὴν σωσεις, überſetzt er: du wirſt ſie begraben. Er las wohl χώσεις. Als Exeget hat er bisweilen den Sinn ſehr gut gefaßt, z. B. K. I, 19. ὅτι θάπτω αὐτοὺς καὶ ἐκρύβην, überſetzt er: daß ich ſie heimlich und verſtohlen begrübe. V. 21. οὐ διῆλθον, ich verbarg mich. Die ſchwierige Stelle, K. V, 11. überſetzt er ſehr gut: Suchſt du einen Lohndiener, der mit deinem Sohne reiſen ſoll, oder haſt du Stamm- und Familien Nachrichten einzuziehen? Eben ſo meiſterhaft überſetzt, oder umſchreibt er die räthſelhaften Worte des Reuel K. VII, 11. ἀλλὰ τὸ νῦν ἡδέως γίνου: Für itzt, mein Sohn, iß und trink, und Morgen thue, was dir gut dünkt. Die ſchwierigen Worte K. IX, 6. hat er gerade ſo, wie ich ſie überſetzt habe. Oft aber ſucht er ſich nur durchzuhelfen. Z. E. III, 5. überſetzt er: *Et nunc age ſecundum multam miſericordiam tuam, et reſpice de habitaculo tuo, neque ſecundum iniquitates meas, et patrum meorum.* K. IV, 6. hilft er ſich am Ende ſo durch: *tunc proſperabis vias tuas, et ſapienter ages.* Hier und da hat er ganz eigene Jüdiſche Grillen. Z. E. Kap. VI, 17. ἀπὸ τοῦ αἰῶνος überſetzt er: von den ſechs Tagen an im Anfange.

Kap.

Kap. VIII, 2. läßt er Tobias alles räuchern, seine Frau, sich, und das ganze Haus. Er hat auch Zusätze, die bald gelungen, bald nicht gelungen sind. Z. E. Kap. VI, 17. läßt er die Sarah den beyden Reisenden gleich auf der Straße begegnen, daß Raphael sie dem Tobias zeigen kann. K. VII, 17. supplirt er bey ἀπέδεξατο, Gott: Gott habe die Thränen angenommen. Kap. VIII, 10. läßt er den Reuel noch sagen: Wenn er gestorben ist, so begrabe ich ihn noch die Nacht, daß es niemand erfährt, und wir keine Schande davon haben. Welches auch der Syrer dem Reuel in den Mund legt. Sehr schlecht ist es ihm gelungen Kap. VII, 1. wo er den Reuel sagen läßt: der junge Mensch ist dem Tobijah, dem Sohne meines Verwandten ähnlich. Wo hatte denn Reuel den Sohn seines Verwandten gesehen? und wenn er ihn je gesehen hätte, so müßte er ihn doch wohl noch gekannt haben. Bey dem Ehevertrage Kap. VII, 14. werden Zeugen gerufen. Der Verfasser sahe auf die Gewohnheit seiner Zeit. So wie er aber Zusätze hat, so hat er auch Auslassungen, die zum Theil merkwürdig sind. So hat er Kap. II, 6. das Citat aus dem Propheten Amos nicht. Kap. XI, 18. nennt er die Verwandten des Tobi nur im allgemeinen; die Nahmen Achiacharon und Nasbas führt er nicht an. Sehr merkwürdig, und Nachdenken erregend ist, daß Kap. XIV, 10. von

den

den Worten an: τέκνον ἴδε τί ἐποίησεν Ἅμαν Ἀχιαχάρῳ — bis zu Ende des Kapitels, alles fehlt. Das Ganze gewinnt wirklich dadurch mehr Einheit: denn es soll eine Geschichte Tobi's des Vaters seyn, nicht der ganzen Familie. Folglich ist alles, was von dem Alter des Sohns, und von seinen Schwiegereltern noch beygebracht wird, überflüssig.

Wenn und wo übrigens der Verfasser dieser Uebersetzung gelebt hat, ist ganz unbekannt; vielleicht war es ein Constantinopolitanischer Jude aus dem zwölften Jahrhundert. Eher möchte sich die Absicht errathen lassen, die er mit seiner Uebersetzung hatte. Die Prophetische Stelle K. XIV, 5. 6. die in dem Griechischen von dem Messias aus dem Hause Davids handelt, unter dem sich die Juden, welche durch das Babylonische Exil zerstöret waren, versammeln sollten, bezieht er auf die große Gefangenschaft und die große Zerstreuung der Juden nach der gänzlichen Auflösung ihres Staats, und der Einäscherung des Tempels durch die Römer. Er übersetzt so: Dann werden sie wieder in die ganz große Gefangenschaft (גלות רב וגדול) auswandern. Hierauf wird Gott ihrer eingedenk seyn, und sie versammeln von den vier Gegenden der Erde. Jerusalem wird da wieder gebauet werden, und der Tempel auf das prächtigste, und zwar so fest, daß der Bau in alle Ewigkeit nicht kann nieder-

niedergerissen und zerstört werden, wie die Propheten vorausgesagt haben q). Vielleicht also sollte durch diese Uebersetzung den Zeitgenossen des Verfassers ein Trostbrief in die Hände gegeben werden.

§. XII.

Von der Lateinischen Uebersetzung des Hieronymus.

Die Lateinische Uebersetzung des Hieronymus geht dem Griechischen Texte nichts an; denn sie ist, wie er selbst sagt, aus einem Chaldäischen Originale gemacht. Von der Beschaffenheit, dem Alter, und Verfasser dieses Originals sagt er nichts; nur von seiner Arbeit giebt er in der Epistel an Chromatius und Heliodorus einige Rechenschaft. Exigitis enim, sagt er, ut librum Chaldaeo sermone conscriptum ad Latinum stylum traham; librum utique Tobiae, quem Hebraei de catalogo divinarum scripturarum secantes, his, quae Hagiographa memorant, manciparunt. Feci satis desiderio vestro, non tamen meo studio. Arguunt et nos Hebraeorum studia; et imputant nobis, contra suum canonem Latinis auribus ista transferri. Sed melius esse iudicans Pharisaeorum displicere iudicio, et Episcoporum iussionibus deservire

q) Aus andern Schriften der Juden kann man solche goldene Träume von ihrem Messiasreiche gesammelt finden in Iusti Martini Glaesneri Comment. de gemino Iudaeorum Messia (Helmst. 1739.), p. 73. ff. wo auch viele andere angeführt werden, die davon handeln.

vire, institi, ut potui. Et quia vicina est Chaldaeorum lingua sermoni Hebraico; utriusque linguae peritissimum loquacem reperiens, unius diei laborem arripui; et quidquid ille mihi Hebraicis verbis expressit, hoc ego accito notario sermonibus Latinis exposui. Daß Hieronymus ein wirklich Chaldäisches, nicht etwa ein chaldaisirendes Hebräisches Exemplar gebraucht hat, verbürgt der Umstand, daß er einen Interpreten dazu nehmen mußte; und jeder Zweifel wird noch benommen, wenn man seine Arbeit selbst genauer untersucht, wie die Anmerkungen zu meiner Uebersetzung beweisen können. Das Chaldäische aber, das Hieronymus übersetzte, war selbst auch kein Original, sondern Uebersetzung eines Hebräischen Originals. Die Beweise davon kann man ebenfalls in meinen Anmerkungen finden; daher ich der Kürze wegen sie hier nicht wiederhole. So viel ich gefunden habe, hat Hieronymus, einige Fehler, wozu ihn theils seine tumultuarische Verfahrungsart, theils auch wirkliches Unvermögen verleitete, abgerechnet, sein Original treu wieder gegeben, und von sich nichts hinzugethan. Auch scheint es mir, daß die Chaldäische Uebersetzung sich nicht von ihrem Originale weit entfernt hat; daß also die Afterübersetzung des Hieronymus ein ziemlich getreuer lateinischer Abdruck des Hebräischen Urbildes ist. Wenn man daher von der Beschaffenheit und dem Werthe des Hebräischen Originals sich einen Begriff machen, oder ein Urtheil fällen will, so wird man sich getrost

an die Arbeit des Hieronymus, halten können, ohne gefährdet zu seyn einen Irrthum zu begehen, und dem Verfasser etwas aufzubürden, woran er nicht gedacht hat.

§. XIII.

Beschaffenheit des Hebräischen Originals von der Afterübersetzung des Hieronymus.

Eine flüchtige Vergleichung beyder Erzählungen, der Griechischen, und der Lateinischen des Hieronymus, muß schon lehren, daß die erste der letzten zu Grunde liegt. Ich führe nur einige von den vielen Stellen an, wo in Sache und Ausdruck eine Aehnlichkeit ist, die nicht für Zufall erklärt werden kann. Man vergl. Hieron. II, 6 — 8. und Gr. II, 6 — 8; Hieron. III, 1 — 4. Gr. III, 1 — 4; Hieron. V. 6. Gr. V. 6; Hier. 14. 15. Gr. 12. 13; Hieron. IV, 2 — 6. Gr. IV, 3 — 5; Hier. V. 10 — 12. Gr. 9 — 11; Hier., V. 18. Gr. 17; Hier. V, 9. Gr. V, 7; Hier. V. 16 — 19. Gr. V. 10 — 13. Hier. VII, 3 — 4. Gr. VII, 3 — 4; Hier. V. 20. Gr. V. 18. u. s. w. Diese Aehnlichkeit entdeckte auch Hieronymus; deswegen zog er bey seiner Uebersetzung aus dem Chaldäischen die aus dem Griechischen gemachte Lateinische Uebersetzung zu Rathe, und behielt da, wo er Uebereinstimmung fand, sie wörtlich bey; ein Umstand, den er, ich weiß nicht aus welchen Ursachen, in seiner Epistola ad Chromatium et Heliodorum gänzlich verschweigt. Daß ich aber nicht scheine

etwas

etwas behaupten zu wollen, was sich nicht erweisen ließe, so folgt hier eine Vergleichung beyder Uebersetzungen.

Hieronymus.	*Itala.*
Cap. I, 1.	
Post viam, quae ducit ad occidentem in sinistro habens civitatem Sephet.	Post viam, quae ducit in occidentem, ex sinistra parte Raphain.
Vs. 11.	
Cum per captivitatem deveniſſet cum uxore ſua et filio, in civitatem Niniven cum omni tribu ſua.	Et postquam in captivitatem deveni ad Assyrios in Niniven.
Vs. 12.	
Ille custodivit animam ſuam, et nunquam contaminatus est in esciis eorum.	Ego autem custodivi animam meam, ut ne manducarem de esciis illorum.
Vs. 13.	
Et quoniam memor fuit domini in toto corde ſuo, dedit illi deus gratiam in conſpectu Salmanaſer regis.	Et quoniam memor eram dei in toto corde meo, dedit mihi dominus summus gratiam penes Salmanassar regem Assyriorum.
Vs. 22.	
At ubi nunciatum est regi.	Et renunciatum est illi.
Cap. II, 1.	
Vade et adduc aliquos de tribu noſtra.	Vade et adduc, quemcunque pauperem inveneris.

Hieronymus.	*Itala.*
Vs. 7.	
Cum vero ſol occubuiſſet, abiit, et ſepelivit eum.	Et poſtquam ſol occidit, abii et fodi, et ſepelivi eum.
Vs. 21.	
Videte ne forte furtivus ſit, reddite eum dominis ſuis.	Vide ne forte furtivus ſit, redde illum dominis ſuis.
Cap. III, 2.	
Juſtus es domine, et omnia iudicia tua iuſta ſunt, et omnes viae tuae miſericordia, et veritas et iudicium.	Juſtus es domine, omnia et opera tua magna ſunt, et omnes viae tuae miſericordiae et veritatis plenae ſunt, et iudicium verum iudicas in ſecula.
Vs. 3.	
Et nunc domine, memor eſto mei, et ne vindictam ſumas de peccatis meis.	Et nunc domine memor eſto mei, et reſpice in me; ne vindictam ſumas de peccatis meis.
Vs. 4. 5. 6.	
Quoniam non obedivimus praeceptis tuis, ideo traditi ſumus in direptionem, et captivitatem et mortem, et in fabulam, et in improperium omnibus nationibus, in quibus diſperſiſti nos. ‖ Et nunc domine magna iudicia tua, quia non egimus ſecundum praecepta tua, et non ambulavimus ſinceriter coram	Quoniam non obedierunt praeceptis tuis, et tradidiſti nos in direptionem, et captivitatem et mortem, in exemplum, et fabulas et improperium omnibus nationibus, in quibus nos diſperſiſti. ‖ Et nunc domine multa iudicia tua et vera, quae de me exigas et de peccatis meis et de parentum meorum, quia non egimus

Hieronymus.

te. || Et nunc, domine, secundum voluntatem tuam fac mecum, et praecipe in pace recipi spiritum meum; expedit enim mihi mori magis quam vivere.

Vs. 7.

Eadem itaque die contigit, ut Sara filia Raguelis in Rages, civitate Medorum, et ipsa audiret improperium ab una ex ancillis patris sui.

Vs. 14.

Ad te, domine faciem meam converto, ad te oculos meos dirigo.

Vs. 16.

Tu scis, domine, quia nunquam concupivi virum, et mundam servavi animam meam ab omni concupiscentia.

Vs. 24.

In illo tempore exauditae sunt preces amborum in conspectu gloriae summi dei.

Cap. IV, 4.

Memor enim esse debes, quae et quanta pe-

Itala.

mus secundum praecepta tua, non ambulavimus sinceriter coram te. || Et nunc, domine, secundum quod tibi placet, fac mecum, et praecipe recipi spiritum meum, ut iam dimittar desuper terra, quia expedit mihi mori magis, quam vivere.

Eadem die contigit, ut et Sara filia Raguelis, quae erat Ecbatanis in civitate Medorum, ut et ipsa audiret improperium ab una ex ancillis patris sui.

Et nunc domine, ad te faciem meam levo, et oculos meos dirigo.

Tu scis domine, quia munda sum ab omni immunditia viri et non coinquinavi corpus meum.

In illo tempore exauditae sunt preces amborum ab ipsa claritate summi Dei.

Memor esto, fili, quanta pericula passa sit pro te

Hieronymus.	Itala.
ricula passa sit propter te in utero suo.	in utero suo.
Vs. 5.	
Sepelias eam circa me.	Sepeli illam circa me in uno sepulchro.
Vs. 6.	
Omnibus autem diebus vitae tuae in mente habeto deum.	Et omnibus diebus vitae tuae fili, deum in mente habe.
Vs. 7.	
Ex substantia tua fac eleemosynam, et noli avertere faciem tuam ab ullo paupere: ita enim fiet, ut nec a te avertatur facies domini.	Ex substantia tua, fili, fac eleemosynam, et noli avertere faciem tuam ab ullo paupere, et ita fiet, ut nec avertatur a te facies dei.
Vs. 10. 11.	
Praemium enim bonum tibi thesaurizas in die necessitatis. Quoniam eleemosyna ab omni peccato et a morte liberat, et non patitur animam ire in tenebras.	Praemium bonum reponens tibi in die necessitatis. Quoniam eleemosyna a morte liberat, et non patitur ire in tenebras.
Vs. 13.	
Attende tibi fili mi ab omni fornicatione.	Attende tibi fili ab omni fornicatione.
Vs. 16.	
Quod ab alio oderis fieri tibi, vide ne tu aliquando alteri facias.	Quod oderis, alii ne feceris.
Vs. 17.	
Et de vestimentis tuis nudos tege.	Et vestimentis tuis nudos tege.

Vs. 19.

Hieronymus.	*Itala.*
Vs. 19.	
Consilium semper a sapiente perquire.	Consilium ab homine sapiente inquire.
Vs. 20.	
Omni tempore benedic deum, et pete ab eo, ut vias tuas dirigat.	Omni tempore benedic deo, et postula ab illo, ut dirigantur viae tuae.
Cap. V, 1.	
Tunc respondit Tobias patri suo, et dixit: Omnia quaecunque praecepisti mihi faciam pater.	Tunc Tobias respondit Thobi patri suo, dicens: omnia quaecunque praecepisti mihi pater sic faciam.
Vs. 4.	
Sed perge nunc, et inquire tibi aliquem fidelem virum, qui eat tecum salva mercede sua; ut, dum adhuc vivo, recipias eam.	Nunc itaque, fili, inquire aliquem hominem fidelem, qui eat tecum accepta mercede, et dum adhuc vivo, recipe pecuniam ab illo.
Vs. 7.	
Nosti viam, quae duxit in regionem Medorum?	Nosti viam, quae ducit in regionem Mediam.
Vs. 9.	
Sustine me, obsecro, donec haec ipsa nunciem patri meo.	Sustine iuvenis, donec intrem et hoc ipsum patri meo nunciem.
Vs. 11.	
Ingressus itaque salutavit eum, et dixit: Gaudium tibi sit semper.	Et cum intrasset, prior Thobis salutavit eum. Et ille dixit: Gaudium tibi semper sit, frater.

Hieronymus.	*Itala.*
Vs. 12.	
Quale gaudium mihi erit, qui in tenebris sedeo, et lumen coeli non video.	Ut quid mihi gaudium? homo sum invalidus oculis et non video lumen coelorum.
Vs. 13.	
Forti animo esto, in proximo est, ut a deo cureris.	Forti animo esto, in proximo est, ut a deo cureris.
Vs. 19.	
Sed peto ne iraſcaris, quod voluerim cognoſcere genus tuum.	Sed peto, ne iraſcaris, quod voluerim vere ſcire de genere tuo.
Vs. 21.	
Et angelus eius comitetur vobiscum.	Et angelus illius comitetur vobiscum cum ſanitate.
Vs. 24.	
Nunquam fuiſſet ipſa pecunia.	Nunquam eſſet pecunia illa.
Vs. 27.	
Credo enim, quod angelus dei bonus comitetur ei, et bene disponat omnia, quae circa eum geruntur.	Angelus bonus comitatur cum illo, et bene disponet viam illius.
Cap. VI, 5.	
Exentera hunc piſcem, et cor eius et fel, et iecur repone tibi: ſunt enim haec neceſſaria ad medicamenta utiliter.	Exintera hunc piſcem, et tolle fel, et cor, et iecor illius, et repone, et habe tecum: ſunt enim neceſſaria haec ad medicamenta utilia.
	Vs. 6.

Hieronymus.	*Itala.*
Vs. 6.	
et ſecum tulerunt in via; cetera ſalierunt.	et tulerunt in via; cetera autem ſalierunt.
Vs. 14.	
Audio quia tradita eſt ſeptem viris, et mortui ſunt.	Audivi, quoniam tradita eſt viris ſeptem, et mortui ſunt in cubiculo nocte.
Cap. VII, 2.	
Quam ſimilis eſt iuvenis iſte conſobrino meo.	Quam ſimilis eſt hic iuvenis Thobis conſobrini mei.
Vs. 6.	
Benedictio ſit tibi fili mi, quia boni et optimi viri filius es.	Benedictio tibi ſit, fili, quoniam boni et optimi viri filius es tu.
Vs. 7.	
Et Anna uxor eius, et Sara ipſorum filia lacrymatae ſunt.	Et Anna uxor eius, et Sarra filia eorum, lacrymatae ſunt.
Vs. 19.	
Et introduxit illuc Saram filiam ſuam, et lacrymata eſt.	Et introduxit filiam ſuam, et lacrymata eſt cauſa illius.
Cap. VIII, 6.	
Ut ſanitas daretur ipſis.	Ut daretur illis ſanitas.
Vs. 8.	
Tu feciſti Adam de limo terrae, dediſtique ei adiutorium Evam.	Tu feciſti Adam, et dediſti illi adiutorium Evam.
Vs. 9.	
Et nunc domine tu ſcis, quia non luxuriae cauſa	Et nunc domine tu ſcis, quoniam non luxuriae

Hieronymus.	*Itala.*
accipio sororem meam conjugem.	causa accipio uxorem sororem meam.
Vs. 14.	
Mitte unam ex ancillis tuis, et videat, si mortuus est.	Mitte unam ex ancillis ad cubiculum, et videat, si vivit, an mortuus est.
Vs. 15.	
pariter dormientes.	pariter dormientes.
Vs. 20.	
Statimque praecepit servis suis Raguel, ut replerent fossam, quam fecerant, priusquam eluceſceret.	Et praecepit servis suis, ut replerent fossam, quam fecerant, priusquam luceſceret.
Cap. IX, 4. 5.	
Scis enim ipse, quoniam numerat pater meus dies, et si tardavero una die plus, contristatur anima eius. ‖ Et certe vides quomodo adiuravit me Raguel, cuius adiuramentum spernere non possum.	Scis enim quoniam numerat dies pater meus; et si tardavero una plus die, contristabo animam eius. ‖ Sed vides, quomodo Raguel iuraverit, cuius ius iurandum spernere non possumus.
Cap. X, 2.	
Putasne Gabelus mortuus est, et nemo reddit illi pecuniam.	Aut forte Gabelus mortuus est, et nemo illi reddit pecuniam.
Cap. XI, 2.	
Scis quemadmodum reliquisti patrem tuum.	Nescis quomodo relinqueris patrem tuum?

Vs. 6.

Hieronymus.	*Itala.*
Vs. 6.	
Ecce venit filius tuus.	Ecce filius tuus venit, et homo, qui cum illo erat.
Vs. 17.	
Et ecce ego video Tobiam filium meum.	ecce ego video Tobiam filium meum.
Cap. XII, 7.	
Etenim sacramentum regis abscondere bonum est; opera autem dei revelare et confiteri honorificum est.	Quoniam sacramentum regis bonum est abscondere; opera autem dei revelare et confiteri honorificum est.
Vs. 8. 9.	
Bona est oratio cum ieiunio, et eleemosyna magis, quam thesauros auri recondere. ‖ Quoniam eleemosyna a morte liberat, et ipsa est, quae purgat peccata.	Bona est oratio cum ieiunio et eleemosyna — bonum est facere eleemosynam magis, quam thesauros auri condere. ‖ Quia Eleemosyna a morte liberat, et ipsa purgat peccata.
Vs. 11.	
Manifesto ergo vobis veritatem, et non abscondam a vobis occultum sermonem.	Omnem veritatem vobis manifestabo, et non abscondam a vobis ullum sermonem.
Cap. XIII, 6.	
Regemque seculorum exaltate in operibus vestris.	Et exaltate regem seculorum.
Vs. 8.	
Convertimini itaque peccatores et facite iusti-	Convertimini peccatores, et facite iustitiam co-

ram

Hieronymus.	*Itala.*
tiam coram deo, credentes. quod faciat vobiscum misericordiam suam.	ram illo: qui scit, si velit, ut faciat vobiscum misericordiam.
Vs. 10.	
Benedicite dominum omnes electi eius; agite dies laetitiae, et confitemini illi.	Benedicite domino omnes electi, et omnes laudate maiestatem eius; agite dies laetitiae, et confitemini illi.
Vs. 11.	
Jerusalem civitas Dei, castigavit te dominus in operibus manuum tuarum.	Hierusalem civitas sancta flagellavit te in operibus manuum tuarum.
Vs. 12.	
Confitere domino in bonis tuis, et benedic deum seculorum.	Confitere domino in bono, et benedic domino seculorum.
Vs. 20.	
Beatus ero, si fuerint reliquiae seminis mei ad videndam claritatem Jerusalem.	Felix ero, si fuerint reliquiae de semine meo, ad videndam claritatem tuam.
Cap. XIV, 8.	
Et relinquent gentes idola sua, et venient in Jerusalem, et inhabitabunt in ea.	Et relinquent omnia idola sua, — — et venient in Hierusalem, et habitabunt in aeternum.
Vs. 10.	
Servite domino in veritate.	Servite domino in veritate.
Vs. 11.	
Et filiis vestris mandate, ut faciant iustitias et	Et filiis vestris mandate, ut faciant iustitias et

elee-

Hieronymus.	*Itala.*
eleemosynas, ut sint memores dei, et benedicant eum in omni tempore in veritate, et in tota virtute sua.	eleemosynas, ut sint memores, et benedicant nomini ipsius in omni tempore, in veritate, in toto corde suo, et in tota virtute sua.
Vs. 12.	
Et nolite manere hic; sed quacunque die sepelieritis matrem vestram circa me in uno sepulcro, ex eo dirigite gressus vestros, ut exeatis hinc.	Et noli manere hic; sed quacunque die sepelieris matrem tuam circa me, eodem die noli manere in finibus eius.
Vs. 15.	
Et omnem haereditatem domus Raguelis ipse percepit.	Et haereditatem percepit domus Raguhel.

Bey aller Uebereinstimmung aber, die durch diese doppelte Vergleichung erwiesen ist, finden sich doch auch eine Menge Abweichungen und Verschiedenheiten, daß man es nicht eine neue Recension des Textes, oder eine Interpolation desselben nennen kann; sondern man muß eine neue Bearbeitung der Geschichte darinnen erkennen, wobey der Verfasser das Original unseres Griechischen Textes nur als Quelle benutzte. Die Abweichungen hat er vermuthlich aus mündlichen Ueberlieferungen. Denn daß er mit Fleiß Abweichungen sollte ausgesonnen haben, um abzuweichen, ist nicht wahrscheinlich. Ich mache auf einige der vorzüglichsten Abweichungen aufmerksam.

Der

Der Held der Geschichte heißt Tobijah, nicht Tobi. Die Frau des Raguel heißt Channah, nicht Edna, wie im Griechischen; Achiacharon Achior. Tobi ist nach dem Gr. 58 J. alt, da er sein Gesicht verliehrt, bleibt 8 J. blind, und wird 158 J. alt. Nach Hier. lebt er nach wiedererhaltenem Gesicht 42 J. und wird in allen 102 J. alt. Der jüngere Tobias wird nach dem Griechischen 127 Jahr alt; nach dem Lat. des Hier. 99 Jahr. Nach dem Gr. wird Tobi Hoflieferant bey Salmanassar, I, 13; nach Hieron. kann er nur hingehen wohin er will, I, 14. Die 10 Talente deponirt er bey Gabael im Gr. I, 14. nach Hier. borgt er sie dem Gabel, I, 17. Nach dem Griechischen hat er die 10 Talente verdient; nach Hieron. hat er sie geschenkt bekommen vom König. Da er in Ungnade gefallen flieht er nach dem Gr. allein I, 19; nach Hieron. mit Frau und Kind, I, 23. Nach dem Griech. wird er durch Sperlinge blind, II, 10; nach Hier. durch Schwalben. Sarah will im Gr. sich erhenken, II, 10.; bey Hier. geht sie in das Oberzimmer, und nimmt 3 Tage keine Speise zu sich. Im Gr. reist Raphael nach Raga ab mit Einem Sklaven, K. IX, 2; nach Hier. reist er mit vieren. Nach dem Gr. zieht Sarah gleich den Tag ein, als Tobias angekommen XI, 14-19; nach Hieronymus 17-21. kommt sie erst nach sieben Tagen. Nach dem Gr. sollen Vater und Sohn das, was ihnen wiederfahren, aufschreiben, XII, 20. 21; nach Hier. aber nur erzählen. Wie

aber

aber Hieronymus von dem Griechischen in vielen Stücken abweicht, so hat er auch manches gar nicht, was im Griechischen steht. Auch von solchen Auslassungen will ich einige bemerken. Er weiß nichts davon, daß Achiacharon den Tobias ernährt hat, was der Griechische Text erzählt, II, 10; nichts von den mislungenen Versuchen der Aerzte, dem Tobias zu seinem Gesicht zu verhelfen. Der Handel um den Lohn, daß Tobi eine Drachme den Tag geben will (K. V, 13.), ist ihm unbekannt. Nach ihm hat Haman dem Achiacharon nie etwas böses erwiesen, wovon der Griechische Text redet XIV, 10; und der junge Tobias den Fall von Nineveh durch Achasverus, und Nebukadnezar nicht erlebt, wie Kap. XIV, 15. im Gr. behauptet wird. Auf der andern Seite hat aber Hieronymus auch merkwürdige Zusätze, z. E. die weitläuftige Parallele zwischen Tobias und Hiob Kap. II, 12-15.; den Segen des Gabel, Kap. IX, 9-11. u. a. m. Im allgemeinen kann man, wenn man den Griechischen Text nimmt wie er gegenwärtig ist, ohne die Interpolationen abzuschneiden, so viel festsetzen, daß der Griechische Text ausführlicher und weitläuftiger im moralischen Theile sey, der Text des Hieronymus aber im historischen. So vergleiche man die Vermahnungen des Tobi an seinen Sohn Kap. IV, die Rede des Tobi zu dem Engel, K. V, 10—13. Vergl. Hieron. V, 16—20. Doch bisweilen ist auch Hieronymus ausführlicher, z. E. K. III, 10—23. Vergl. Gr. III, 10—15.

Von

Von der Ankunft des Gabael zu der Hochzeit wird im Gr. K. IX, 6. zu wenig gesagt; besser Hieron. IX, 7 — 12. Das Aufsuchen des Reisegefährten Kap. V, 5—9. ist mehr ausgearbeitet, als im Gr. K. V, 4—8. Bisweilen ist die Art der Darstellung bey Hieronymus besser gelungen; dahin gehört z. B. die Rede des Reuel bey dem Heurathsantrage, K. VII, 9 — 14. Die Unterhaltung des Tobi mit dem Engel V, 11—19. Bisweilen aber ist sie auch schlechter ausgefallen. So, dünkt mich, ist der Empfang der Fremden in dem Hause Reuels nicht so schön, als im Griechischen, K. VII, 1. wo die Sarah dem Tobias gleich zu Gesicht kommt, und er sie grüßen kann; so wird hernach vergessen, daß der Vater blind geworden, welches im Griechischen erwähnt wird, und Anlaß zu Thränen giebt. Die Rolle, die der Hund bey der Ankunft des jungen Tobia spielt, K. XI, 9. ist auch nicht so zweckmäßig, als im Griechischen. Man kann aber hier nachweisen, wodurch der Hund um seine rechte Rolle gekommen. Es stand im Hebräischen, wovon wir noch den Griechischen Text haben, da, wo die Channah ihn kommen sieht, bloß das affixum, wie im Gr. V. 6. προσενόησεν αὐτὸν ἐρχόμενον. Unser Verfasser, der jene Erzählung benutzte, bezog das αὐτὸν auf den Sohn; und so hat Hieronymus: et illico agnovit venientem *filium suum*. Nun fiel ihm hintennach noch der Hund ein, daß er diesen doch nicht umsonst dürfte haben mitlaufen

lassen:

lassen: daher setzte er V. 9. noch dazu: tunc praecucurrit canis, qui simul fuerat in via; et quasi nuntius adveniens blandimento suae caudae gaudebat.

Im Ganzen hat diese Bearbeitung eine noch stärkere moralische Tendenz, als die schon bekannt gewordene No. II. oder der zweyte Hauptbestandtheil unsers griechischen Textes; denn die längern Reden im Griechischen geben an und für sich kein Uebergewicht, weil es auf den ganzen Gang, und auf die Anlage ankommt. Und hernach fällt auch das quantitative noch hinweg, wenn die Interpolationen weggestrichen werden, so daß auf diese Bearbeitung beydes, das quantitative und qualitative Uebergewicht, zugleich kommt. Schon der Nahme Tobijah, d. i. mein höchstes Gut ist Jehovah, ist von dem Helden mit Fleiß gebraucht. Diesen Nahmen giebt er auch seinem Sohn K. I, 9. Er lehrt diesen Sohn Gottesfurcht von Jugend an, K. I, 10. Davon weiß der Griechische Text nichts. Tobias ertheilt allen seinen Stammgenossen guten Rath, K. I, 15. Im Griechischen ist nichts davon. Er verborgt an den dürftigen Gabel 10. Talente, K. I, 18; nach dem Gr. deponirt er sie nur. Ueber seine Blindheit werden Reflexionen gemacht. Er sollte geprüft werden, um ein Beyspiel der Geduld zu seyn, K. II, 12. Die Sarah betet nicht nur, sondern fastet auch 3. Tage, K. III, 10—12. Wie

viel schönes sagt nicht die Sarah in ihrem Gebete K. III, 21. Was für moralische Lehren giebt der Engel wegen des Ehestandes K. VI, 16—22. Davon steht im Griechischen Texte nichts. Von dem Tode der 7. Männer wird eine moralische Ursache angegeben. Die Sarah gehörte dem Tobias nach dem Gesetz. Deswegen mußten alle andere, denen sie nicht gehörte, sterben, K. VII, 12—14. Der Griechische Text hat genug, wenn Tobias Eine Nacht wacht, und enthaltsam ist, aber dieser Verfasser verlangt drey Nächte hindurch Wachsamkeit. Und so kann man das ganze Buch durch gehen, man wird meine Behauptung gegründet finden. Im Ganzen verräth es auch einen etwas mehr cultivirten Geist, als im Griechischen sichtbar ist; es ist alles runder, ausgearbeiteter und vollendeter. Dieses ist aber nicht personelles Verdienst, sondern Verdienst des Zeitalters. Der erste Ruhm bleibt dem Erfinder. Der Nachahmer, wenn er auch verfeinert, ausputzt, Lücken ausfüllt, Ecken abschleift, hat zwar seine Verdienste, aber nicht das des ersten, daß er das Ganze aus sich entwickelt, und so dargestellt hat. Es würde daher die größte Ungerechtigkeit seyn, wenn man dieser Arbeit vor jener, wo etwas mehr robigo vetustatis ist, den Vorzug geben wollte.

§. XIV.

Vaterland und Verfasser des Hebräischen Originals von der Afterübersetzung des Hieronymus.

Ueber das Vaterland dieser Bearbeitung kann kein Zweifel seyn, weil die Originalsprache die Hebräische ist. Es ist auf jeden Fall ein Palästinisches Produkt. Wer aber der Verfasser gewesen ist, das liegt über die Grenze unseres Wissens hinaus. Ich wage auch keine Vermuthung. Gewiß ist es, daß er nach dem Verfasser von No. II. gelebt, weil er diesen zu Grunde gelegt, und benutzt hat. Den Zeitpunkt aber genau anzugeben, ist ebenfalls unmöglich. Doch läßt sich hier eher noch eine Vermuthung anbringen. Mir ist es wahrscheinlich, daß der Verfasser nach den Zeiten der Makkabäer gelebt hat. In diesen Zeiten war es Bedürfniß, Muster der Geduld und Beharrlichkeit aufzustellen. Man benutzte also die frühern Traditionen, so gut man konnte, formte, und modelte sie, bis sie für die gegenwärtige Lage der Dinge zweckmäsig waren. Daher änderte der Verfasser z. B. die Ansicht des frühzeitigen Todes der Männer der Sarah. Der Dämon that nicht alles für sich, er tödete nicht, weil er verliebt war, die Nebenbuhler; sondern deswegen, weil der Vater das Gesetz Mosis nicht beobachtet, und seine eingebohrne Tochter an fremde gegeben hatte, wurden diese fremden durch ihn ein Opfer des Todes, damit das Gesetz in Respekt erhalten würde; s. K. VII. 12—14. Wenn war es wohl

nöthiger dem Gesetz Achtung und Respekt zu verschaffen, als zu den Zeiten der Makkabäer, wo so viele theils aus Furcht, theils um des Gewinsts willen das Gesetz verachteten? Wenn war die Lehre, die Tobias giebt, da man ihn wegen fehlgeschlagener Hofnung verspottete, besser angewendet, als in eben jenen Zeiten? Er sagt: *Nolite ita loqui, quoniam filii sanctorum sumus, et vitam illam expectamus, quam deus daturus est his, qui fidem suam nunquam mutant ab eo.* Ist das nicht fast die Rede, die man aus dem Munde der sieben Brüder hört, die der Wüterich Antiochus Epiphanes hinrichten ließ? S. 2. Maccab. VII, 9. 11. 14. Es war um diese Zeit herum schlechterdings nothwendig, wegen der Belohnungen auf die Zukunft zu verweisen. Die Beyspiele, daß Tugend in diesem Leben belohnt war, waren so selten, und die des Gegentheils so häufig, daß man unmöglich länger bey der alten Lehre stehen bleiben konnte. Vielleicht sind auch die sieben Söhne des jüngern Tobias, die Enkel des Helden unserer Geschichte (K. XIV, 5.), eine Nachahmung jener merkwürdigen sieben Brüder aus den Zeiten der Makkabäer, die als Glaubenshelden starben. Jene sieben Brüder bewiesen sich gerade so, als ob sie Enkel des alten Tobijah wären, und durch seine Lehren den Muth und die Standhaftigkeit, die sie zeigten, erlangt hätten. Nach dieser Vermuthung setze ich den Verfasser etwa in das 120ste J. vor Christo. Seine Verfahrungsart ist aus dem

vorhergehenden bekannt. Noch muß ich aber hier beybringen, daß dieser Verfasser zuerst das Loblied des Tobi Kap. XIII. aufgenommen hat. Er hat es nicht selbst gedichtet, sondern es rührte aus den Zeiten des Exils her. Die Tradition konnte aber dieses Lied dem Tobias beygelegt haben, weil er nach der ältern Erzählung No. II. sich Kap. XIV. auch als Propheten zeigt, und Aehnlichkeit einiger Gedanken vorhanden ist. Denn wie wenig es bedurfte ein anonymisches Lied diesem oder jenem Verfasser beyzulegen, lernen wir ja aus den Inschriften der Psalmen. Unser Verfasser fand es daher sehr zweckmäßig diesen Gesang aufzunehmen, da er manches enthält, was für sein Zeitalter brauchbar war. Wie passend ist gleich z. B. der Eingang zu den überstandenen Calamitäten unter den Makkabäern, V. 2. Quoniam tu flagellas, et salvas; deducis ad inferos, et iterum reducis! Er läßt aber Tobiah diesen Gesang nicht schreiben, sondern sprechen; aperiens autem Tobias senior, sagt er, os suum, *benedixit* dominum et *dixit*. Dieses harmonirt auch sehr gut mit dem Befehle des Engels Kap. XII, 20. wo er sagt: Vos autem *benedicite* deum, et narrate omnia mirabilia eius. Denn nun folgt V. 22. Tunc prostrati per horas tres in faciem benedixerunt deum; et exurgentes narraverunt omnia mirabilia ejus. Der Gesang ist also eine Narratio mirabilium eius. Der Ausdruck ist selbst aus dem Gesange entlehnt V. 4. *ut vos enarretis mira-*

mirabilia eius. Am Schlusse mußte er einen Uebergang zu den Nachrichten machen, die er noch beybringen wollte: daher setzte er: וכלו דברי טוביה, et consummati sunt sermones Tobiae, h. e, *narratio mirabilium.* Aus dieser Bearbeitung ist dieses Lied als Interpolation in unsern Griechischen Text gekommen. Wie? wird sich bald zeigen. Ich nenne übrigens diese Bearbeitung No. III.

§. XV.

Griechische Uebersetzung des Hebräischen Originals von der Afterübersetzung des Hieronymus.

Daß eine Griechische Uebersetzung zu Alexandrien von dieser Bearbeitung ist gemacht worden, kann ich zwar mit keinem historischen Zeugnisse beweisen; ich glaube aber Gründe zu haben, welche ein solches Zeugniß ersetzen können. Ich will mich nicht auf Stellen des Neuen Test. berufen, wo es einigen Anschein hat, als ob auf unser Buch sey Rücksicht genommen worden; z. B. Hebr. XII, 6. 7. wo der Apostel Tob. XII, 13. könnte vor Augen gehabt haben: *Et quia acceptus eras deo, neceſſe fuit, ut tentatio probaret te;* oder Matth. VII, 12. Luc. VI, 31. wo Aehnlichkeit mit Tob. IV, 16. ist: *Quod ab alio oderis fieri tibi, vide ne tu aliquando alteri facias.* Denn gegen diese Rücksichten und Aehnlichkeiten lassen sich leicht wichtige Einwendungen machen. Ich will mich lieber auf die Gewohnheit der Alexandriner berufen, alles, was in Palästina zum Vorschein

schein kam, in ihre Sprache überzutragen. Wie sie nun jene Erzählung von Tobi, die wir noch Griechisch haben, gleich übersetzten, so werden sie die vollendetere Bearbeitung, so bald sie dieselbe kennen lernten, wohl auch nicht unübersetzt gelassen haben. Sie konnten sich auch durch die Zeitumstände noch mehr dazu veranlaßt finden. Die Thaten der Makkabäer beschäftigten damahls die Federn in Alexandrien; wir haben noch drey Werke von ihnen, welche um diese Zeit daselbst geschrieben worden sind, und zum Beweise dienen, mit was für einem Interesse man sie hörte, und erzählte. Auch das erste Buch der Makkabäer, ein Palästinisches Product, wurde gleich in Alexandrien in das Griechische übersetzt. Warum hätte das Buch Tobias, welches mit seinen Lehren so sehr in diesen Zeitraum paßte, und so gar nach einer allegorische Deutung, der man in Egypten so ergeben war, den ganzen Zeitraum repräsentiren konnte, nicht auch sollen in das Griechische übersetzt werden? Warum hätte dieser Tobias nicht auch, wie sein älterer Bruder r), in mehrerley Formen Lehrer der Geduld und Hofnung, und Beyspiel der belohnten Tugend für Egypten werden können? Es ist also die größte Möglichkeit vorhan-

r) Hiob. Man hatte von Hiob mehrere Bearbeitungen in das Griechische übersetzt, das beweisen die Interpolationen des Textes in der Alexandrinischen Uebersetzung; s. die Anmerk. zu Tobi a. d. Lat. S. 154. f.

den, daß das Buch in das Griechische übersetzt worden ist. Auch die Chaldäische Uebersetzung, die Hieronymus vor sich hatte, beweist, daß das Buch zu viel Interesse hatte, als daß es hätte können unübersetzt bleiben. Möglichkeit ist aber keine Wirklichkeit. Ich führe daher nun auch Gründe an, daß wirklich eine Griechische Uebersetzung vorhanden war.

a) In den Constitutt. Apost. Lib. I. c. 1. in Ed. Patrum Apostol. Cotel. T. I. p. 103. wird die Stelle angeführt: ὃ σὺ μισεῖς ὑφ' ἑτέρου σοι γενέσθαι, σὺ ἄλλῳ οὐ ποιήσεις. Diese ist nicht aus unserm Griechischen Texte: denn da heißt sie Kap. IV, 15. καὶ ὃ μισεῖς, μηδενὶ ποιήσῃς; Sondern aus der Griechischen Uebersetzung des Originals, das Hieronymus wieder giebt: *Quod ab alio oderis fieri tibi, vide ne tu aliquando alteri facias.* Es war also eine Griechische Uebersetzung damahls vorhanden.

b) Daß unser Griechischer Text seine gegenwärtige Gestalt durch einen Alexandrinischen Interpolator erhalten hat, ist oben bewiesen worden. Ein Theil dieser Interpolationen ist aber aus dieser Bearbeitung der Geschichte Tobi's geschöpft; folglich muß sie Griechisch in Alexandrien vorhanden gewesen seyn. Unter diesen Interpolationen steht das Lied K. XIII. oben an. Daher rührt die große Uebereinstimmung des Hieronymus und des Griechischen Textes in diesem Liede. Die Form, wie er es

einrückte,

einrückte, hat eine andere Quelle, die hernach sich entdecken wird. Der störende Einschiebsel Kap. III, 17. wo wir voraus erfahren, was Raphael thun soll, ist zum Theil aus dem Original des Hieronymus; s. Hieron. III, 21. So haben andere Interpolationen Aehnlichkeit mit dem Tobias des Hieronymus, z. E. Kap. XII, 6. 7. vergl. Hier. XII, 6. 7. und V. 9. 10. vergl. Hieron. 9. 10. und sie müssen mittelbar oder unmittelbar daraus geschöpft worden seyn. Nach diesen Gründen glaube ich zu der Annahme berechtigt zu seyn, daß eine Griechische Uebersetzung von No. III. vorhanden war. Noch ein Grund wird sich in den folgenden Abschnitten zeigen.

§. XVI.

Original der zweyten Syrischen Uebersetzung.

Es ist bey einer andern Gelegenheit erwähnt worden s), daß außer der Syrischen Uebersetzung, die aus unserm Griechischen Texte geflossen ist, noch eine andere vorhanden ist, die auch ein anderes Original anerkennt. Die Syrische Uebersetzung selbst hat einen andern Verfasser, als die erste. Dieses ergiebt sich nicht nur aus der Verschiedenheit des Stils: denn nach meinen Einsichten hat der zweyte die Sprache besser in seiner Gewalt, und ist tiefer noch in sein Original eingedrungen, als der erste;

s) Siehe §. VIII. vergl. Anmerk. f.

sondern auch, und zwar am auffallendesten aus der Verschiedenheit der Orthographie bey Nominibus propriis. So nennt der erste Syrer den Achiachaaron ܐܚܝܥܪ, *Achior*; der zweyte ܐܚܝܩܪ, *Akikar*. Der erste Syrer schreibt ܪܥܘܐܝܠ *Reuel*; der zweyte ܪܥܘܝܠ, *Raguel*. Der erste schreibt Raga, ܪܓܥ, *Ragaio*; der zweyte ܪܓܘ, Arag. Die Sarah sprechen beyde überein aus, schreiben sie aber verschieden; der erste ܣܥܪ, *Saarah*; der zweyte ܣܪ, *Sarah*. Ekbatana heißt bey dem ersten ܐܟܒܬܢܘܣ, *Ecbatanos*; bey dem zweyten ܒܬܢ, Batanan. Das Original, das er vor sich hatte, war Griechisch. Das ergiebt sich a) aus der Randanmerk. in dem Cod. Vsser. was nun folgt bis zu Ende, ist nach einer andern Ausgabe, nicht nach den LXX. Diese Ausgabe, da sie neben die LXX. gestellt wird, ist keine andere, als eine Griechische; b) die gräcisirenden Nomina propria beweisen es, z. B. Raguel, Ραγουήλ, Bathanan, Βάταναι; Gabael (ܓܒܐܝܠ) Γαβαήλ. c) Es scheint auch der Griechische Ausdruck Einfluß auf die Wahl seiner Worte gehabt zu haben; z. E. ܐܬܠ Kap. XI, 13. und XII, 1. welches aus τελέω entstanden seyn mag. Daß also ein Griechisches Original, und zwar ein anderes, als unser Griechisches, der zweyten Syrischen Uebersetzung zu Grunde liegt, leidet keinen Zweifel.

§. XVII.

§. XVII.

Beschaffenheit des Griechischen Originals welches der zweyten Syrischen Uebersetzung zu Grunde liegt.

Das Griechische Original, welches der zweyte Syrische Uebersetzer ausdrückt, entfernt sich erstlich von unserm Griechischen Texte, und ist daher etwas anders, als eine neue Recension desselben; hernach auch von der Uebersetzung des Hieronymus, und kann mithin nicht für eine Nebenübersetzung des Chaldäischen oder Hebräischen Originals gelten, aus welchem jene floß; es ist auf jeden Fall eine ganz neue Bearbeitung der Geschichte, und muß nicht nur Original in Beziehung auf die Syrische Uebersetzung genannt werden, sondern auch in Beziehung auf die Unabhängigkeit in der Form von andern vorhandenen Erzählungen. Ich bemerke erst einige Abweichungen von dem Griechischen.

a) Sie hat andere Nahmen. Achiacharon heißt Akikar; Ekbatana heißt Batana; Haman Akab, Raga Arag; Nasbas Laban. Diese Abweichungen sind zu stark, als daß sie durch Abschreiberfehler in den Codicibus sich erklären ließen.

b) Sie hat andere historische Angaben. Tobi wird 102. Jahr alt, Kap. XIV, 1. nach dem Gr. Kap. XIV, 11. wird er 158. Jahr alt. Hier dauert seine Blindheit 7. J. Kap. XIV, 3; nach dem Griechischen XIV, 2. dauert sie 8 J. Der Sohn Tobias

bias wird nach dem Syrischen 107. Jahr alt. K. XIV, 13. nach dem Griechischen 127 J; s. K. XIV, 14. Da Tobias von Ekbatana zurück reist, so geht er mit Raphael voraus in der Nähe von Nineveh, nach dem Gr. K. XI, 1; nach dem Syrischen bey Vastai. Raphael reist nach Ragä mit Einem Sklaven nach dem Gr. K. IX, 2; nach dem Syrischen mit 4. Sklaven, K. IX, 4. Nach dem Griechischen dauert die Hochzeit bey Reuel 14. Tage; s. Kap. VIII, 20; nach dem Syrischen aber nur 10. Tage; s. Kap. VIII, 18. vergl. K. IX, 4. Nach dem Griechischen verfertigt Reuel selbst das Grab für Tobias, K. VIII, 9; nach dem Syrischen läßt er es durch seine Sklaven verfertigen, K. VIII, 10.

c) Sie hat Zusätze. Daß die Sarah von der Mutter angekleidet wird K. VII, 12. erzählt der Grieche nicht. Die Sklavin, die sehen soll, ob Tobias noch lebt, hat ein Licht, K. VIII, 12. Im Griechischen wird nichts davon gesagt. Tobias bittet nach dem Syrischen um Kinder, Kap. VIII, 8; nach dem Griechischen nicht. Da befunden wird, daß Tobias noch lebt, holt er nach dem Syrischen selbst 2. Rinder, und 4. Widder herbey, und läßt sie schlachten, K. VIII, 17. Im Griechischen steht nichts davon. Bey dem Hochzeitmahle bringt man dem Tobias Geschenke nach dem Syrischen, Kap. XI, 13; der Grieche weiß nichts davon.

d) Sie hat aber auch Auslassungen. Sie weiß nichts von dem Ehecontracte, den Reuel nach d. Gr. aufsetzt,

aufsetzt, K. VII, 14. Die Vermuthung des alten Tobi, daß sein Sohn wohl könnte aufgehalten werden, Kap. X, 2. läßt der Syrer nicht äußern. Das Gebet des Tobi und der Sarah hat Raphael nicht vor Gott gebracht, sondern es ist gehört worden; s. Syr. XII, 11. Gr. XII, 12. Auch rühmt sich Raphael nicht, dieses Amt zu haben, wie im Gr. Kap. XII, 15. Vergl. Syr. XII, 14. Von den beyden alliirten, Nebukadnezar und Achasverus, die Nineveh zerstören, weiß der Syrer nichts; er sagt nur, daß es zerstört worden sey.

In eben diesen Verhältnissen steht diese Bearbeitung auch mit der Uebersetzung des Hieronymus.

a) Sie hat andere Nahmen. Der Vater heißt im Syrischen Tobi, bey Hieronymus Tobias. Die Stadt Gabels heißt bey Hieronymus Rages, bey dem Syrer Arag. Der Freund Tobi's heißt bey Hieronymus Achior, bey dem Syrer Akikar. Der andere Freund heißt bey Hieronymus Nabath, bey dem Syrer Laban. Die Frau des Reuel heißt bey Hieronymus Anna; bey dem Syrer Edna. Gabel bey Hieronymus ist bey dem Syrer Gabael.

b) Er hat andere historische Angaben. Tobi wird zwar, wie bey Hieronymus 102. Jahr alt; aber bey Hieronymus ist er nur 4. Jahr blind; s. Hier. XIV, 3. Hier wird er blind im 58sten J. dort

dort aber im 56sten, und im 60sten wird er wieder sehend. Bey dem Syrer wird der Sohn 107. J. alt, K. XIV, 13; bey Hieronymus aber 99. Jahr. Bey Hieronymus dauert das Hochzeitfest bey Reuel 2. Wochen; s. K. VIII, 23. bey dem Syrer 10. Tage. Bey Hieronymus hält die Braut 7. Tage nach der Ankunft des Tobias ihren Einzug; s. K. XI, 18. Bey dem Syrer ist sie, da er es seinem Vater erzählt, schon vor dem Thore, K. XI, 12. Der Engel befiehlt nach Hieronymus Gottes Lob mündlich zu verkündigen, Kap. XII, 20; nach dem Syrer müssen sie alles in ein Buch schreiben, Kap. XII, 19. Bey Hieronymus sieht die Mutter den Sohn kommen, K. XI, 6; bey dem Syrer den Hund, K. XI, 5.

c) Sie hat Zusätze. Davon, daß Agab dem Akikar böses vergolten (K. XIV, 11.), weiß Hieronymus nichts; nichts von der Zerstörung Ninevehs, K. XIV, 13. Bey Hieronymus geht der alte Tobi seiner Schwiegertochter nicht entgegen, wie bey dem Syrer K. XI, 12. Die Mutter geht bey dem Syrer dem Sohne entgegen, als sie dem Vater die Nachricht gebracht, daß er komme, Kap. XI, 6; bey Hieronymus nicht. Bey dem Syrer bringen die Verwandten Hochzeit-Geschenke, Kap. XI, 13; bey Hieronymus nicht.

d) Sie hat aber auch Auslassungen. Von den 7. Söhnen des jüngern Tobias K. XIV, 5. weiß

sie

sie nichts; sie weiß nichts von dem Ehecontracte, Hier. VII, 16. Daß Reuel glaubt, es wären die Männer der Sarah um deswillen gestorben, damit seine Tochter an einen Anverwandten käme (Hier. VII, 14), ist dem Syrer nicht bekannt. Daß Tobias drey Nächte enthaltsam seyn will (Hier. VIII, 4.), weiß der Syrer nicht.

Diese Beyspiele, die leicht noch vermehrt werden könnten, werden hinreichend seyn, zu beweisen, daß der Griechische Text, den der Syrer vor sich hatte, weder unser Griechischer Text, oder eine verschiedene Recension desselben, noch auch eine Griechische Uebersetzung des Hebräischen Originals, davon wir durch Hieronymus eine Afterübersetzung haben, sondern ein für sich bestehendes Werk, ein ganz neues Original war.

§. XVIII.

Vaterland und Verfasser des Griechischen Originals, das der zweyte Syrer übersetzte.

So aufmerksam ich auch gewesen bin, so habe ich doch in dem Syrischen Texte keine Spur von einer Afterübersetzung entdecken können, wie mir dieses bey der Uebersetzung des Hieronymus mehr, als Ein Mahl, gelungen ist. Ich bin also völlig überzeugt, daß der Griechische Text in jeder Hinsicht Original ist, eine wirkliche Griechische Urschrift, die kein anderes Original in einer andern Sprache anerkennt. Ist dieses aber gewiß, so kann auch das Vaterland nicht zweifelhaft

felhaft seyn. Das Vaterland ist Egypten und Alexandrien. Wer aber der Verfasser gewesen, liegt ganz im Dunkel der Vorzeit. Nur das Zeitalter läßt sich von ungefähr herausbringen. Es ist offenbar, daß der Verfasser als Quellen bey seiner Arbeit unsern Griechischen Text, und eine griechische Uebersetzung des Originals, von dem wir durch Hieronymus eine Afterübersetzung haben, benutzte. Es kann also der Verfasser nicht eher gelebt haben, als bis diese Quellen in Egypten zugänglich waren; daher ich über 40 Jahr vor Christo sein Zeitalter nicht setzen kann. Seine Verfahrungsart bey seiner Arbeit war folgende. Er wollte ein Werk liefern, das dem Geschmacke seiner Zeitgenossen angemessen wäre, und das theils die Vorzüge der beyden ältern Erzählungen, die schon bekannt waren, in sich vereinigte, theils die bemerkten Mängel von beyden ersetzte, und die Fehler ausschlösse. Dieses war sein Plan. Zur Ausführung dieses Plans schlug er den Weg ein, daß er die ältere Bearbeitung No. II. zur Basis machte, und die jüngere, die Uebersetzung aus dem Hebräischen Original, das wir durch Hieronymus kennen, zu Rathe zog, und die brauchbarsten Gedanken und Wendungen daraus aufnahm. Uebrigens that er noch manches von sich hinzu, neue Gedanken und Reflexionen, verband besser, mahlte schöner aus, und lieferte somit ein Ganzes, welches beyde Vorgänger hinter sich ließ. Man trift daher auf Stellen, welche mit unserm Griechischen Texte übereinstimmen

(versteht

(versteht sich, mit dem nicht interpolirten); s. z. B. Syr. VII, 12. Gr. VII, 18. Syr. VIII, 1—8. Gr. VIII, 1—8. Syr. X, 1—5. Gr. X, 1—6. Allenthalben wird man aber den eigenen Geist des Verfassers wirken sehen. So ist z. B. die Rede Tobi's zu kurz, K. X, 6. Der Syrer machte einen Zusatz aus No. III. K. X, 6. Satis fidelis est vir ille, cum quo mittimus eum. Er that aber noch hinzu: Ein Stammverwandter von uns. Und vorher: Sie werden nur aufgehalten. Die 4 Sklaven Kap. IX, 2. hat er aus No. III. Kap. IX, 6. weil es schicklicher ist, daß, wenn zwey Kamele geführt werden, 4 Sklaven mit gehen, als wenn Einer mit geht. Das Grab, welches No. II. den Reuel selbst machen läßt, und No. III. den Reuel mit den Sklaven (K. VIII, 11.), fand er schicklicher die Sklaven allein machen zu lassen, K. VIII, 10. Die Reflexion des Reuel dabey (V. 10.): damit er den Tobijah begraben könnte, ehe es jemand erführe, und sie nicht zum Gespötte würden, ist bloß von ihm. Er weiß auch in den unbedeutendsten Scenen durch Bemerkung einer Kleinigkeit das Gemählde angenehmer, und reizender zu machen. Z. B. K. VIII, 12. nimmt die Sklavin, die nach dem Tobias in der Nacht geschickt wird, ein Licht. Dieses Bedürfniß fühlte keiner der Vorgänger. Durch dieses Licht wird die ganze kleine Scene heller. Die ausgelassene Freude des alten Reuel hat keiner seiner

Vorgänger so schön dargestellt. Frau, sagt er, schaffe viel Brod! Und gleich eilt er fort, und holt die 2. Rinder und 4. Widder, Kap. VIII, 17. Die Gedanken sind zwar aus No. III. K. VIII, 21. 22. Aber man vergleiche No. III. mit dieser Darstellung, und fühle, wer der Meister ist. Wie zweckmäßig ist der Zusatz K. VIII, 18. wo er den Tobias zu bleiben nöthiget: daß meine Tochter, die bisher Trauer gehabt hat, sich recht freuen kann! Das hat kein Vorgänger. Wie schön ist die Darstellung von der Ankunft des Tobias gerathen (K. XI, 5.)! So bald Hannah den Hund sieht, eilt sie nach Hause; sagt zu Tobi: dein Sohn kommt! wirft einen Schleier um, und läuft wieder fort. Nicht mehr sagt sie, als: dein Sohn kommt! Im Griechischen sagt sie: Mein Sohn kommt! und setzt noch dazu: und der Mensch der mit ihm gereist ist. Wie matt, wie kraftlos! Aber: dein Sohn kommt, hat er aus dem Hebräer des Hieronymus. Schon das: Dein Sohn ist hier wirksamer, als: mein Sohn, weil der Alte soll überrascht werden. Die Eilfertigkeit gestattet nicht mehr. Doch bey aller Eile vergißt das Weib sich nicht; sie will reinlich erscheinen vor dem Fremden: sie wirft also einen Schleier um, und eilt fort. Wie hängt sie hernach an ihrem Lieblinge! Wie ganz Empfindung ist ihre Sprache: Ich habe dich wieder gesehen, sagt sie; es sollte mir nicht

nicht nahe gehen, wenn ich sterben müßte: denn ich habe dich ja wieder gesehen. Der Grieche läßt beyde weinen. Der Syrer nicht. Und mich dünkt, itzt ist für Thränen keine Zeit; Thränen verlangen Gelassenheit. Hieronymus hat diese Scene gar nicht. So vergleiche man noch die Ankunft des Gabel, K. IX, 8; das Gebet des Tobias Kap. VIII, 5. 6; die Scene der Zusammenkunft des Vaters, und des Sohns, und die Wiederherstellung der Augen, Kap. XI, 7—11; und man wird immer finden, daß er die Natur am besten und schönsten dargestellt hat. Indessen hat er auch seine Fehler. Erstlich begeht er chronologische und historische Irrthümer. Kap. XI, 12. sagt er: daß der Tag, wo Tobi sehend wurde, für alle Juden ein Freudentag gewesen wäre. Zu der Zeit Tobi's gab es noch keine Juden. Auch läßt er den Tobi erst prophezeyen, daß die Juden sollen weggeführt werden, Kap. XIV, 7. Hier hat er sich vergessen. Die Verwechselung des Mardochai mit Akikar K. XIV. 11. ist ein so grober Verstoß gegen die Chronologie, daß er nur durch das spätere Zeitalter erklärbar wird. Aus den Reden des Engels Kap. XII, 6. ff. schimmert der geschwätzige moralisirende Alexandriner durch. Das Aufschreiben in ein Buch hat er zuerst gebraucht, Kap. XII, 19. Wahrscheinlich wurde er durch die erste Hälfte des Griechischen Dokuments No. II. das ich No. I. nenne, wo Tobi selbst erzählt, veranlaßt. Er wollte dadurch seine

Erzählung glaubwürdig machen. Mich dünkt, es wäre schicklicher weggeblieben. Die Theorie von der Engelerscheinung, daß er nur geschienen habe zu essen und zu trinken (K. XII, 18.), hätte er vielleicht dem Verfasser von No. III, aus den er sie hat, auch besser gelassen, so wie das Lied K. XIII, 1. ff. das er aus ihm excerpirte. Er hat zwar nur die besten, und schicklichsten Gedanken daraus behalten; und hat auch hier gezeigt, daß er ein Mann von Geschmack war; er hätte aber noch besser gethan, wenn er es ganz hätte weggelassen. Ich nenne diese Bearbeitung No. IV.

§. XIX.

Es ist die Quelle der Interpolationen in dem heutigen Griechischen Texte.

Nun sind wir endlich an einem Ziele angelangt, das wir längst vor Augen gehabt haben. Wir stehen an der Quelle, aus welcher der letzte Former unsers Griechischen Textes seine meisten Interpolationen geschöpft hat. Nach dem Muster dieser Arbeit hat er selbst aus No. III. das lange Lied K. XIII, aufgenommen. In No. III. wurde es bloß gesprochen; No, IV. aber läßt es aufschreiben. Der Syrer hat übersetzt: *Et scripsit Tobi hunc hymnum in gaudio, et dixit ita.* Der Alexandriner hat geschrieben: καὶ Τωβὶτ ἔγραψε ἐξομολόγησιν ταυτήν κ. τ. λ. Dieses hat Bezug auf K. XII, 19. wo καὶ ἐξωμολογοῦντο gestanden hat, wie die Interpolation in unserm

ſerm Griechiſchen Text V. 22. ausweiſt; und vereinigt ſich mit K. XIV, 1. καὶ ἔπαυσε ἐξομολογούμενος Τωβίτ, was der Interpolator nach ſeiner Art verändert in unſern Griechiſchen Text aufgenommen hat: denn der Alexandriner hat auch hier das ſubſtantivum ἐξομολόγησις gebraucht, wie man aus der Syriſchen Ueberſetzung ſieht. Dieſer letztere Satz hat in dem Alexandriniſchen Original No. IV. ſeinen Platz, und ſeine gehörige Verbindung: denn er macht einen Vorderſatz: *Et cum abſolviſſet Tobi verba confeſſionis* (ἐξομολογήσεως) *ſuae, conſenuit in pace, et mortuus eſt* etc. Der geſchmackloſe Interpolator aber, der das unſchickliche nicht fühlte, das entſtand, wenn er den Vorderſatz einzeln aufnahm, machte ihn zu einen für ſich beſtehenden Ganzen: Et ceſſavit Tobit a confeſſione; daß alsdenn eine ganz friſche Materie anfing: *Et erat annos natus quinquaginta octo* etc; daher das unzuſammenhängende, das widerſprechende, und lückenhafte in unſerm Griechiſchen Texte. Aus dieſer Quelle iſt Haman und Achiacharon in unſern Griechiſchen Text gekommen, Kap. XIV, 10; das Aufſchreiben in ein Buch, K. XII, 19. 20; die lange Rede des Engels K. XII, 6. 11. Wenn manches nicht bis auf jede Sylbe in dem Syriſchen Texte zutrift, ſo muß man nicht vergeſſen, daß der Interpolator auch No. III. griechiſch vor ſich hatte (ſ. §. XV.), alſo die zweyte Quelle des Alexandriners ſelbſt. Er that aber auch manches von ſich hinzu, änderte im Aus-

drucke, in der Form und Ordnung der Gedanken; denn er wollte nicht den Interpolator machen, sondern den Ordner, Former, und Vollender eines interessanten historischen Werks und sich Autorruhm erwerben. So rührt z. E. von ihm B. III. Kap. XII. die Wiederholung her: εἰςηκα δὴ μυστήριον βασιλέως κρύψαι καλὸν κ. τ. λ. welche nicht übel angebracht ist. So sind vielleicht noch manche Stellen in dem ersten Theile unsers Griechischen Textes Interpolationen aus diesem Werke des Alexandriners, die man aber nicht so nachweisen kann, weil wir unglücklicher Weise nicht mehr als die letzte Hälfte noch davon haben. So z. B. mag K. III. 16. καὶ εἰςηκούσθη προσευχὴ ἀμφοτέρων ἐνώπιον τῆς δόξης τοῦ μεγάλου mit zu der Interpolation gehören: denn K. XII, 12. sagt Raphael, daß er das Gebet vor Gott gebracht habe. Ich würde nicht auf diesen Verdacht kommen, wenn im Syrischen Kap. XII, 11. nicht der Engel sagte: Als du betetest und Sarah deine Schwiegertochter, ist von euch beyden das Gebet vor Gott gehört worden. Hier ist die herrlichste Uebereinstimmung. So steckt gewiß in den Vermahnungen des alten Tobi's an seinen Sohn, und in dem Uebergange zu dem Befehl das Geld in Ragá zu heben, wo itzt die größte Verwirrung ist, manches aus dieser Alexandrinischen Erzählung, das sich nur durch Conjectur als verdächtig bemerken läßt.

§. XX.

§. XX.

Lateinische Uebersetzung der Alexandrinischen Bearbeitung.

Daß eine Syrische Uebersetzung von dem Werke des Alexandriners ist gemacht worden, beweist, daß es unter den Syrern den Beyfall erhalten hatte, den es mit allem Recht verdiente. Es läßt sich aber vermuthen, und erwarten, daß man auch in der Lateinischen Kirche, wenn man Notiz davon erhielt, es nicht werde unübersetzt gelassen haben. Und wirklich war hier eine lateinische Uebersetzung davon vorhanden. Ich kann zwar kein historisches Zeugniß dafür anführen; aber in den folgenden Abschnitten werden Beweise vorkommen, die so entscheidend sind, als die Aussage eines Kirchenvaters. Wir besitzen sie nehmlich gröstentheils noch; nur nicht allein, und für sich bestehend; sondern als Interpolation, und mit einem andern Werke verwebt. Dieses Werk ist die so genannte Itala. Daß sie aber allein existirt hat, wird sich aus der Untersuchung dieses Werks ergeben, und aus der Untersuchung des von Münster herausgegebenen Hebräischen. Man könnte daher schon hier getrost fragen: wer hat sie gemacht? Wenn, und wo ist sie erschienen? wenn man eine Antwort auf diese Fragen wüßte. Vor Hieronymus ist sie gewiß verfertigt worden; das läßt sich behaupten. Ob aber in Afrika, oder in Italien, lasse ich unentschieden.

§. XXI.

Von der so genannten Itala.

Das Lateinische Buch Tobi, welches Sabatier zuerst bekannt gemacht hat t), und das von mir der Kürze

t) In dem oben angeführten Werke Tom. I. p. 706. ff. Er brauchte dazu 4 Codices. Der erste Cod. Regius n. 3564. der 900 Jahr alt war; der zweite e bibl. S. Germani a Pratis, Num. 4, eben so und jenem fast gleich; der dritte Sangermanensis Num. 15. als die Vorhergehenden; und MS. Reginae Sueciae, welches in die Vaticanische Bibliothek gekommen, und zu den Zeiten Sabatier's Num. 17. war. Das Alter des letzten ist ungewiß. Er weicht von den übrigen sehr ab, und muß für eine neue Arbeit angesehen werden. Es ist wohl ein Gedächtnißfehler des Hrn. Hofrath Eichhorn, wenn er in d. Einl. in die Apokr. B. des A. T. S. 415. sagt, daß Martianey die alte lateinische Uebersetzung habe in seiner Ausgabe der Werke des Hieronymus drucken lassen. Martianey war es willens, gab es aber wieder auf, wie er selbst sagt, Tom. I. p. 1419. Appendicem sacrorum usu receptam, ante Hieronymum, hoc loco edendam statueramus: sed quum operi manus iamiam accederet, tantam inter MSS. codices hujus versionis Latinae deprehendimus discrepantiam, ut impossibile esset vel solas variantes horum codicum lectiones adnotasse, nisi maximo temporis intervallo. Quare ne differretur in sequentem annum huius bibliothecae divinae editio, Appendicem praedictam latiori operi ac maiori otio reservavimus. Gleichwohl ist dieser Irrthum von Pfeifer in Bibl. Fabric. ed. Harlef. Vol. III, p. 738. not. bbb. wiederhohlt worden.

Kürze wegen die Itala genannt wird, wird gewöhnlich für eine Lateinische Uebersetzung unsers Griechischen Textes gehalten, die in den ersten Jahrhunderten des Christenthums vor Hieronymus verfertigt worden sey. Dieses aber anzunehmen gestatten folgende Ursachen nicht. Es enthält erstlich diese Arbeit weit mehr, als im Griechischen steht; hernach läßt sie manches weg; und hat endlich vieles ganz anders. Die Zusätze die sie hat, sind so beträchtlich, und von so eigner Beschaffenheit, daß sie unmöglich für Uebersetzerfreyheiten können angesehen werden. Ich führe daher die bedeutendsten in einer Tabelle an, womit ich zugleich den Hebräer des Seb. Münster verbinde, weil dieser in diesen Zusätzen fast durchaus übereinstimmt: es wird sich von diesen in der Folge Gebrauch machen lassen.

Hebraeus Münsteri.	*Itala.*
Cap. I, 2.	
Et is fuit ex *habitatoribus* u) urbis Naphthaliticae quae in Galilaea *ad terminum occidentalem.*	*Post viam, quae ducit ad occidentem.*
Vs. 4.	
Omnis tribus Naphthali praevaricata est *in domum Davidis*, et cessavit, ascendere Ierusalem.	Omnis tribus Naphthali patris mei recessit *a domo Davidis*, et ab Hierusalem civitate, etc.

u) So übersetzt das תושבי Münster. Ich glaube aber, daß es muß Thoschbi, Θισβη, übersetzt werden.

Hebraeus Münsteri.	*Itala.*
Vs. 5.	
Vitulis aureis, *quos fecerat Ieroboam, filius Nebat, rex Israelis in Bethel et Dan.*	Sacrificabant *in Dan* vitulo aureo, *quem fecit Hieroboam rex Israel.*
Vs. 6.	
Filiis Aaron, *et frumentum et mustum, et oleum, et ficus, et malogranata*, et de omnibus fructibus terrae, filiis Levi,	filiis Aaron, *et quod moris erat, de tritico, vino et oleo, et ficu, malorum granatorum, et caeterorum pomorum* dividebam Levitis et servientibus domino.
Vs. 18.	
Quum redisset Sancharib, rex Assyriae, e Iuda Niniven *cum pudore faciei, quod percusserat eum Iehovah, Deus Israelis, in terra Iudae propter opprobrium, quo affecerat et proscinderat Deum Israelis.*	Fugiens *propter defensionem, quem fecit dominus caeli de illo, ob blasphemias illius.*
Cap. II, 6.	
Quod locutus est Amos *in Bethel.*	Amos, quod locutus est *in Bethleem*, dicens.
Vs. 10.	
Nihil profuerunt (medici), *et fui caecus quatuor annos.*	*Et eram inutilis oculis meis, annis quatuor.*
Vs. 11.	
Texens cortinas pro aliis.	*Lanam faciens et telam.*
Cap. III. 10.	
Et flevit *et ascendit in locum superiorem patris sui.*	Lacrymans *ascendit in locum superiorem patris sui.*

Cap. IV, 3.

Hebraeus Münsteri. *Itala.*

Cap. IV, 3.

Honora matrem tuam, *neque eam per omnes dies vitae ejus relinquas.*

et honorem habe matri tuae, *et noli derelinquere illam omnibus diebus vitae suae.*

Vs. 17.

Non durum sit tibi, panem tuum *et vinum* fundere.

Funde *vinum tuum* et panem.

Cap. V, 2.

Neque enim me ille novit, *neque ego illum. Quod signum dicam ei, ut det mihi pecuniam? et vias etiam, quibus itur in Mediam, non novi.*

Neque enim me ille novit, *neque ego illum; vel quod signum dabo illi? ut me cognoscat, et credat, et det mihi hanc pecuniam? sed neque vias regionis illius novi.*

Vs. 3.

Et respondit Tobi Tobiae filio: signum, ad quod provocabis, est hoc: sacculum suum dedit mihi; et ego dixi: accipe de manu mea. Viginti anni sunt, ex quo pecuniam deposui.

Et respondit Thobi filio suo, dicens: Chirographum suum dedit mihi, et meum similiter accepit, et divisit in duas partes: unum accepi ego, et alium posui cum ipsa pecunia: et iam anni sunt viginti, ex quo penes illum deposui hanc pecuniam.

Vs. 5.

Et dixit *Angelus Tobiae: unde es Iuvenis?* Et respondit Tobias: mi domine! an nosti ire mecum in Mediam.

dixit illi: *unde es iuvenis?* Et ille *respondit, dicens: Ex filiis Israel, fratrum tuorum veni huc, ut operer.*

Vs. 6.

Hebraeus Münsteri. *Itala.*

Vs. 6.

fratrem noſtrum, *qui ſedet in Rages civitate Mediae, et via eſt duorum dierum ab Ecbatanis ad Rages; et Rages in monte, Ecbatana in campo.*

Fratrem noſtrum, *qui commoratur in Rages civitate Medorum, et eſt iter bidui ex Bathanis, usque Rages civitatem Phagar, quae poſita eſt in monte, et eſt Bathana in medio campo.*

Vs. 7.

et dicam patri: *nam vehementer cupio, ut eas mecum et dabo tibi mercedem pro via.*

patri meo nunciem: *neceſſarium eſt enim, ut eas mecum, et dabo tibi mercedem tuam.*

Vs. 8.

Inveni hominem *bonum ex fratribus noſtris,* qui eat mecum.

Ecce inveni hominem *ex fratribus noſtris,* qui eat mecum.

Vs. 9.

Et introivit *angelus ad Tobi et dixit ei. Salus tibi ſit, vir dei! et Tobi dixit: ſi pax ſuper me, quare me invenerunt haec omnia, quippe qui non video oculis meis, ſed ſedeo caecus in tenebris. Et dixit angelus: quis eſt, qui te caecum fecit ab uſu lucis oculorum tuorum? Is te ſanabit. Et reſpondit Tobi: ſic loquatur Iehova. Et dixit ei Tobi: mi Frater! Tobias, filius meus vult ire in Mediam. An potes cum eo ire. Et*

Et exiit Thobias, et vocavit illum *dicens: Iuvenis intra, pater meus te vocat.* Et cum intraſſet, *prior Thobis ſalutavit eum; et ille dixit: gaudium tibi ſemper ſit frater. Et reſpondit Thobis et dixit: ut quid mihi gaudium: homo ſum invalidus oculis, et non video lumen caelorum, ſed in tenebris poſitus ſum, ſicut mortuus inter vivos; vocem hominum audio, et ipſos non video. Et dixit illi Raphael angelus: Forti animo*

Hebraeus Münsteri.	Itala.
ego dabo mercedem tuam. Et dixit angelus: utique possum. Etenim vias novi omnes, et omnes regiones perambulavi, et montes perlustravi. Et dixit Tobi: unde es locorum, ex qua tribu es.	*animo esto, in proximo est, ut a deo cureris. Et respondit illi Thobis: Thobias filius meus vult ire in regionem Mediam; si poteris ire cum illo, et deducere illum, dabo tibi mercedem tuam, frater. Et dixit Raphael angelus: Potero ire cum illo: quoniam novi omnes vias, et aliquoties ivi in regionem Mediam, et perambulavi omnes campos eius, et montes, et omnes commeatus eius bene teneo.* Et dixit Tobis: Frater, ex quo genere es etc.
Vs. 13.	
Ex bona radice es, frater. *Nunc igitur, frater abi in pace cum filio meo, et revertamini auxilio dei.*	Ex bona radice es frater. *Salvus eas, et salvus venias.*
Vs. 15.	
Si salvi reversi fueritis. *Et dixit angelus: ne timeas, ibo ego cum filio tuo, et salvi ibimus, et salvi revertemur.*	*Et dixit illi Raphael angelus. Ibo cum illo, ne timueris: salvi ibimus, et salvi revertemur ad te cum pace quoniam via tuta est.*
Vs. 16. anders modifizirt.	
Et vocavit Thobi filium suum, et dixit illi: para, quod opus tibi est ad viam, *et exi cum fratre tuo. Et deus omnipo-*	*Et vocavit Thobiam filium suum*, et dixit illi: Praepara te, *et exi cum fratre tuo. Deus autem, qui in coelo est, perducat*

vos

Hebraeus. Münsteri.	Itala.
tens ducat vos in pace, et reducat vos in pace.	*vos ibi cum pace, et reducat salvos.*
Vs. 16.	
Et angelus eius vobiscum eat: *et osculatus est Tobias patrem suum et matrem suam, et dixerunt ei: abi in pace.*	*Et praeparavit se ad viam Tobias, et exiit ut iret; Et osculatus est patrem suum et matrem. Et dixit illi Thobis pater suus: Vade, fili, salvus, et sanus venias.*
Cap. VI, 1—5.	
Et ivit *iuvenis viam suam et angelus Raphael cum eo*, et venit ad fluvium Tigrin tempore vespertino et ibi pernoctarunt. Et descendit Tobias in fluvium, ut pedes lavaret, et exiit subito piscis unus e fluvio, ut ederet iuvenem. *Et clamavit.* Et dixit ei angelus: Prehende piscem *neque eum dimittas.* Et prehendit puer piscem, Et dixit angelus puero: lacera piscem per medium, et sume tibi cor, et fel, et repone tecum, *quoniam bona haec sunt ad medicamenta.* Et fecit ita puer, et coxit piscem, *et commedit, et reliquum reposuit.* Deinde iverunt usque in Mediam.	Et profectus est *filius illorum, et angelus cum illo*, et canis secutus est eos; *et ibant pariter, et comprehendit eos proximus nox*, et manserunt super flumen Tigrim. Et descendit Tobias lavare pedes suos in flumine, et exilivit piscis de aqua *magnus, et circumplexus est pedes eius: pene puerum devoraverat. Et clamavit puer.* Et dixit illi angelus: Comprehende *et tene* illum. Et comprehendit puer piscem et eduxit illum in terra n. Et dixit angelus: Exintera hunc piscem, et tolle fel, et cor, et jecor illius, et repone et habe tecum: *sunt enim necessaria haec ad medicamenta utilia: et caetera interanea projice.*

Et

Hebraeus Münsteri.

Italo.

Et exinteravit puer piscem illum et tulit fel, et cor, et jecor: et partem piscis assaverunt et tulerunt in via; caetera autem salierunt; et coeperunt iter agere, donec pervenirent in regionem Medorum.

Vs. 10.

Et dixit angelus Tobiae: Mi frater in domo Reuelis pernoctabimus, *qui est senex, unicam habet* filiam, formosam adspectu, nomine Sarah. Loquar de ea cum illo, ut tibi det uxorem; est etiam bona intellectu, *et pater eam diligit.*

Et dixit Raphael angelus: Raguhel, penes quem hac nocte manere nos oportet, homo est propinquus tuus, et habet filiam *speciosam* nomine Saram, *sed neque masculum ullum neque feminam aliam praeter illam habet.*

Vs. 13.

et mortuos esse (audivi), *antequam ad illam appropinquaret, et Asmedeum regem daemoniorum esse, qui eos occiderit.*

mortui sunt in cubiculo, *ea hora qua cum illa fuerunt audivi etiam quosdam dicentes, quoniam daemonium est, quod illos occidit.*

Cap. VII, 1.

Ingressi sunt in domum Reuelis, *et invenerunt eum prope portam domus suae; et salutarunt eum, et is illos salutavit.*

Venerunt, *et invenerunt illum sedentem in atrio, circa ostium domus suae, et salutaverunt eum priores. Et dixit Raguhel: bene valeatis fratres intrate salvi et sani.*

Vs. 2.

Hebraeus Münsteri.	*Itala.*
Vs. 3.	
Et interrogavit illos *Ednah.*	Et interrogavit illos *Anna.*
Vs. 12.	
tu es frater eius, et illa tua est. *Iehova, deus coeli faciat vos habitare hac nocte in pace, et manere iubeat super vobis gratiam suam.*	*Et dominus coeli bene disponat vobis hanc noctem et faciat vobis misericordiam et pacem.*
Cap. VIII, 7.	
atque consocia nos in pace, *et da nobis filios ad benedictionem, et occupatos lege tua.*	consenescamus pariter sani cum pace: *et da nobis filios in benedictione.*
Vs. 10.	
Dicebat enim: *si mortuus fuerit adolescens, sepeliemus eum in nocte, ne quisquam sciat, et non eveniat nobis opprobrium.*	Dicebat enim: Ne forte moriatur *Thobias, et omnibus fiam derisio et opprobrium.*
Vs. 19.	
Et cucurrit Reuel et adduxit vitulos et arietes, et iussit parari.	Et praecepit uxori suae, ut faceret panes multos, *et abiit ipse ad gregem et adduxit vaccas duas et quatuor arietes, et iussit praeparari.*
Cap. IX, 2.	
seruos quatuor et duos camelos,	*seruos quatuor* et camelos duos.
Vs. 5.	
Et dedit illi chirographum:	*et indicavit illi de Tobia filio Thobi. quoniam*

acce-

Hebraeus Münsteri.	*Itala.*
quod Tobias filius Tobi sumsisset filiam Reuelis, Saram, et invitavit eum, ut veniret cum eo ad nuptias.	*accepit uxorem filiam Raguhel, et rogat illum ad nuptias.*
Vs. 11,	
dimidium bonorum, *famulos et ancillas, oves et boves. asinos et camelos, vestimenta linea, et purpurea, vasa argentea et aurea.*	dimidiam partem substantiae. *pueros et puellas, oves et boves, asinos et camelos, vestem, vasa et pecuniam.*
Cap. XI, 1.	
et abiit et venit *ad Akrim, urbem Ninivae oppositam.*	*Charam, quae civitas est contra Niniven.*
Vs. 17.	
Gaudebant omnes *Iudaei,* qui erant Nineves,	gaudium magnum omnibus *Iudaeis,* qui erant in Nineve.
Vs. 19,	
Et dederunt Tobiae munera multa et pretiosa.	septem diebus, *et data sunt illi munera multa.*
Cap. XII, 3.	
et te curavit. *Quid dignum, quod ei demus pro his omnibus?*	et te curavit. *Quantum illi dabo mercedem?*

Wie könnte ein Uebersetzer, der sich nichts weiter zu seyn vorgenommen hat, sich solche Zusätze erlauben? So wie aber in der Itala diese und andere, weniger bedeutende, Zusätze sich befinden, die man im Griechischen Texte vermißt, so hat sie auch nicht un-

beträchtliche Auslaſſungen. Ich liefere auch davon eine Tabelle.

Kap. I, 22. fehlt Ἀχιάχαρος δὲ ἦν ὁ οἰνοχόος καὶ ἐπὶ τοῦ δακτυλίου, καὶ διοικητὴς, καὶ ἐκλογιστὴς, καὶ κατέστησεν αὐτὸν ὁ Σαχερδονὸς ἐκ δευτέρας, ἦν δὲ ἐξαδελφος μόυ.

K. II, 9. fehlt: μεμιαμμένος.

K. III, 2. καὶ δικαίαν.

K. IV, 3. καὶ μὴ ὑπερίδῃς. Es ſteht: Et honorem habe matri tuae, et noli derelinquere eam. Ganz anders als im Griechiſchen.

— 13. ἡ γαρ ἀχρειότης μήτηρ ἐστι τοῦ λιμοῦ.

K. VI, 5. fehlt: ἔφαγον. Sie haben nicht gegeſſen von dem Fiſche ſondern nur gebraten, und mit auf den Weg genommen.

K. VII, 1. fehlt die ſchöne Stelle: καὶ Σάῤῥα δὲ ὑπήντησεν αὐτῷ (αὐτοῖς), καὶ ἐχαιρέτισεν αὐτοὺς, καὶ αὐτοὶ αὐτὴν.

— 7. καὶ ἀκούσας, ὅτι Τωβὶτ ἀπώλεσε τοὺς ὀφθαλμοὺς ἑαυτοῦ, ἐλυπήθη καὶ ἔκλαυσε. Durch dieſe Auslaſſung entſteht eine groſſe Unſchicklichkeit. Denn Reuel ruft nun aus o infelicitas — und hat doch nichts erfahren.

— 17. fehlt: καὶ ἀπεδέξατο τὰ δάκρυα τῆς θυγατρὸς αὐτῆς.

— 18. fehlt: θάρσει θύγατερ.

K. VIII, 2. fehlt: πορευόμενος.

— 5. fehlt: τὸ ἅγιον καὶ ἔνδοξον.

— 6. der Zuſatz στήριγμα τὴν γυναῖκα αὐτοῦ.

— 9. Die Worte: καὶ ἐκοιμήθησαν ἀμφότεροι τὴν νύκτα.

— 15. fehlt: οἱ ἅγιοί σου, καὶ πάσαι αἱ κτίσεις σου, καὶ πάντες οἱ ἄγγελοί σου.

K. XII, 7. ἀγαθον ποιήσατε καὶ κακὸν οὐχ εὑρήσει ὑμᾶς.

K. XIV,

K.XIV,11. Der ganze Vers: καὶ νῦν παιδία ἴδετε τὶ ἐλεημοσύνη ποιεῖ, καὶ δικαιοσύνη ῥύεται. καὶ ταῦτα αὐτοῦ λέγοντος, ἐξέλιπεν ἡ ψυχὴ αὐτοῦ ἐπὶ τῆς κλίνης. ἦν δὲ ἐτῶν ἑκατὸν πεντήκοντα ὀκτὼ καὶ ἔθαψαν αὐτὸν ἐνδόξως.

Solche Auslassungen darf kein Uebersetzer machen. Einige von diesen angeführten dürften sich vielleicht aus der Nachlässigkeit der Abschreiber erklären lassen; aber es sind die wenigsten; und alle Mühe, die man an eine solche Erklärung wendete, würde verschwendet seyn, da sich aus andern Umständen ergiebt, daß diese Stellen nie da gestanden haben. Es sind nehmlich auch viele Abweichungen in der Itala, die, wenn es Uebersetzung wäre, unmöglich Statt haben könnten. Erstlich bemerkt man eine große Abweichung in den Nahmen. Ἀδουὴλ heißt Gadalel; Ἐνεμέσσαρος Salmannassar; Ἀσὴρ, Naasson; Γαβαὴλ ἀδελφος Γαβρία, heißt Gabel *filius* Gabahel; Σαχέρδονος, Archedonassar; Ἀχιάχαρος, Achicarus; Ἰάναθαν, Nathan; Σεμεΐ, Semeias, oder Semeiel, Ῥάγη (K. VI, 9.) Bathan; Ἔδνα, die Frau Reuels, Anna; Ἄμαν (XIV, 10.) Nabad; Ἀσούηρος, Achicar. Wer findet es glaublich, daß diese Abweichungen in den Nahmen bloß von Abschreibern herrühren sollten? Oder wenn man annehmen wollte, daß der Uebersetzer so abgewichen, wer könnte die Gründe errathen, die ihn dazu bestimmt hätten? Jedoch die Nahmen sind nicht das einzige. Es sind auch viel andere Veränderungen da-

rinnen, die nicht das Werk des Zufalls, oder der Nachlässigkeit seyn können. Ich gebe auch hiervon eine kleine Tabelle.

Kap. II, 10. priusquam *iret* in Limaidam. Also wandert Tobi aus. Vorher Achiacarus me pascebat *annis duobus*. Davon weiß der griechische Text nichts. Auch ganz eigen erzählt er seine Versuche der Heilung.

Kap. III, 6. Dimittar desuper terra. Gr. γένωμαι γῆ.

— — 7. Die Sarah wird geschimpft *ab una* ex ancillis patris. Im Gr. ὑπὸ παιδίσκων.

— — 10. et cogitavit: *Ne forte improperent patri meo, et dicant: Unicam habuisti filiam carissimam, et haec collum sibi ligavit; et incipiam* deducere senectutem patris mei cum tristitia animi ad inferos; *non est utile animam laqueo fugare.*

Kap. IV, 15. et non comitetur tecum ulla *nequitia*. Gr. μέθη.

Kap. V, 14. Ego mercedis nomine dabo tibi *didragmam diurnam*.

Kap. VI, 11. Tu *proximus* es. Gr. μόνος.

— — 12. Loquere de illa. Gr. καὶ λαλήσω τῷ πατρὶ αὐτῆς. Hier soll Tobi selbst den Antrag machen! im Gr. will es der Engel thun.

Kap. VII, 3. Et interrogavit illos *Anna*. Im Gr. fragt Reuel.

— — 17. Et introduxit filiam suam (Anna), et lacrymata est causa illius, et exterfit lacrymas, et dixit: Forti animo esto filia etc. Im Gr. weint die Tochter Sarah.

Kap. VIII, 9, Et surrexit Raguhel, *et accessivit servos suos, et abierunt cum illo, et foderunt* foveam per noctem. Im Gr. geht Reuel allein, und macht das Grab.

Kap. IX,

Kap. IX, 2. Assume tecum hinc *servos quatuor.* Im Gr. Einen Sklaven.

Kap. X, 5. *Vae mihi, fili, quae te dimisi ire.* Hier macht sie sich also selbst Vorwürfe; im Gr. sagt sie, daß sie sich keine Vorwürfe zu machen habe.

Kap. XI, 1. donec venirent *Charam.* Im Gr. μέχρις οὗ ἐγγίσαι αὐτοὺς εἰς Νινευή.

— — 8. et *decoriabis* albugines ab oculis eius. Es soll also der Sohn die Flecke abziehen, nicht das Medikament.

— — 11. Insufflavit in oculis. Gr. προσέπασε.

— — 17. In illa die erat magnum gaudium omnibus *Iudaeis*, qui erant in Nineve. Im Gr. πᾶσι τοῖς ἐν Νινευῆ ἀδελφοῖς.

Kap. XII, 2. Pater, *quantum illi dabo! non enim satis est, si dedero illi ex his, quae mecum attuli*, dimidiam partem.

— — 12. Ego obtuli memoriam orationis vestrae in conspectu claritatis Dei, *et legi.* Sehr merkwürdig. Raphael hat also das Gebet schrifftlich vor Gott gebracht, und abgelesen.

Kap. XIV, 3. Et accersiit Tobiam filium suum, et *septem* filios eius.

— — 4. quae *locuti sunt prophetae Israel*, quos misit dominus. Also nicht Jonas, wie im Griechischen, sondern mehrere Propheten.

— — 5. Tempus maledictionum. Im Gr. καιροὶ αἰῶνος. Merkwürdig!

Um noch in einem zusammenhängenden Stücke zu zeigen, wie sehr dieses Werk in einzeln Theilen

von dem Griechischen Text abgeht, se setze ich das XIVte Kapitel her x):

Et *ut* consummati sunt sermones confessionis Thobi, *mortuus est in pace, annorum centum duodecim, et sepultus est praeclare in Nineve.* (2) Quinquaginta autem et octo annorum erat, cum oculis captus est; *et quinquaginta quatuor annis, postquam lucem recepit, vixit*, in omnibus faciens eleemosynas. Et proposuit magis Deum colere, et confiteri magnitudinem eius, (3) Et cum *morivetur Thobis*, accersiit Thobiam filium suum, et *septem* filios eius, et praecepit, illis, dicens: Fili, *dilige* filios tuos, (4) et recurre in regionem Medorum: *quoniam* credo ego *verbo Dei, quod locutus est* in Niniven; *quia omnia erunt, et veniet adhuc super Assur et Niniven*, quae locuti sunt *prophetae Israel, quos misit Dominus. Omnia evenient, nihilque minuetur ex omnibus verbis: sed omnia contingent temporibus suis*, et in Media erit salus, magis *quam in Assyriis, et quam in Babylone: quia scio ego, et credo quoniam omnia quae dixit Dominus, erunt et perficientur: et non excedet verbum de sermonibus Dei.* Et fratres nostri, qui habitant in terra Israël, omnes dispergentur, et ex illis captivi ducentur ad terram optimam. Et erit omnis terra Israel deserta, et domus Dei, quae in illa est, incendetur; et erit deserta usque in tempus. (5) Et iterum miserebitur illorum Deus in terra Israel, et iterum aedificabunt domum, sed non ut prius; quoadusque repleatur *tempus maledictionum.* Et postea revertentur a captivitate sua, et omnes aedificabunt Hierusalem honorifice, et domus Dei aedificabitur in ea, et in omnia saecula saeculorum aedificabitur, sicut locuti sunt de illa omnes

x) Ich bemerke die Abweichungen von dem Griechischen durch Cursivschrift.

nes prophetae *Israel.* (6) Et tunc omnes nationes terrae convertentur ad timendum Deum vere, et *relinquent* omnia idola sua, *quae seducunt illos falso errore*: (7) et omnes benedicent Dominum in aeternum, *et in justitia.* Et omnes filii Israel, *qui liberabuntur in diebus illis, memores erunt Dei in veritate: et colligentur, et venient in Hierusalem, et habitabunt in aeternum.* In die illa, cum diligentia et omnis justitia in illis erit, et gaudebunt qui diligunt Deum verum: *qui autem faciunt iniquitatem et peccatum, deficient de terris omnibus. Et nunc filii, vobis mando: Servite domino in veritate, et facite coram illo, quod ipsi placet: et filiis vestris mandate, ut faciant justitias et eleemosynas, et sint memores, et benedicant nomini ipsius in omni tempore, in veritate, in toto corde suo, et in tota virtute sua.* (8) Nunc vero, fili, exi a Ninive, et noli manere hic: sed quacunque die sepelieris matrem tuam circa me, eodem die noli manere in finibus eius: *video enim, quia multa iniquitas est in illa, et fictio multa perficitur, et non confunduntur.* (10) Ecce filius Nabad., quid fecit Achicaro, qui eum nutrivit, quem vivum deduxit in terram deorsum? sed reddidit Deus malitiam illius ante faciem ipsius: et Achicar exiit ad lucem, Nabad autem intravit in tenebras aeternas, quia quaesivit Nabad Achicarum occidere. (12) Et abiit Thobias, *postquam sepelivit parentes suos*, et uxor eius, et filii in regionem Medorum, et habitavit in civitate Ecbathana cum Raguhele socero suo: (13) et *curam habebat senectutis eorum* honorifice; et sepelivit illos Ecbathanis in regione Media: et haereditatem percepit domus Raguhel, et Thobis patris sui. Et mortuus est annorum *centum decem et septem* cum claritate. Et antequam moriretur, audivit perditionem Ninives; *et vidit captivitatem illius adductam in civitatem Medorum, quam adduxit Achicar vex Medorum: et benedixit Dominum,*

in omnibus, quae fecit in filiis Ninive et Assur, et gavisus est antequam moriretur in terra Ninive.

Man wird, außer der großen Verschiedenheit in der Einkleidung und Ordnung, auch noch einige merkwürdige Abweichungen in den Sachen wahrnehmen. Tobi wird 112. Jahr alt; nach dem Gr. 158. Jahr. Der Bösewicht, der Wohlthaten von Achiacharon genossen, und sie schlecht vergolten hat, heißt hier *filius Nabad*; im Griechischen *Haman*.

Diese Beweise werden hoffentlich hinreichend seyn, zu zeigen, daß die Itala keine bloße Uebersetzung aus unserm Griechischen Texte ist. Denn wollte man auch annehmen, was wohl am ersten geschehen dürfte, daß der Text interpolirt sey: so kommt es darauf an, was man unter Interpolation versteht. Versteht man das Einschieben, Einflicken fremdartiger Worte, Redensarten, Sentenzen, Sätze, Erzählungen, wie mich dünkt das Wort Interpolation genommen werden muß, und auch gewöhnlich genommen wird, so hat dieses hier keine Anwendung. Erstlich müßte der Griechische Text in dem Lateinischen noch vollständig enthalten seyn; das ist aber nicht, sondern es fehlt gar viel; hernach dürften keine wesentlichen Abweichungen, in Nahmen, Zeitbestimmungen, Umständen, Form und Einkleidung seyn; diese giebt es aber in Menge, fast in allen Versen, wie gezeigt worden ist. Mithin ist die Itala keine interpolirte Uebersetzung aus dem heutigen Griechischen Texte in dem Sinne, wie man das Wort gewöhnlich versteht.

Uebri-

Uebrigens kann sie in einem andern Sinne interpolirt genannt werden, wie sich hernach zeigen wird.

Wenn nun aber die Itala keine reine Uebersetzung aus unserm Griechischen Texte ist, auch keine interpolirte Uebersetzung in dem gewöhnlichen Sinne: was ist es denn? Ist es vielleicht Uebersetzung eines andern Griechischen Originals? Ist sie etwa aus dem Alexandrinischen Griechischen Werke geflossen, das wir zur letzten Hälfte noch Syrisch haben? Dieses zu vermuthen dürfte man aus mehr als Einem Grunde berechtigt seyn. Erstlich zeigt sich eine große Aehnlichkeit in den nominibus propriis; z. E. Achicarus, im Syr. *Akikar*; Batana, welches öfters vorkommt, im Syr. *Batanán*; Nabal, der Freund des Tobi (Gr. Νααβας K. XI, 18.), im Syr. *Laban*. Durch eine angewandte Metathesis wird es Ein Nahme. Hierzu kommt eine große Aehnlichkeit der Sachen und der Darstellung, die ich in einer kleinen Tabelle zeigen will, wobey nur zu bemerken, daß solche Stellen, wo das Syrische mit unserm Griechischen übereinkommt, und es ungewiß seyn müßte, ob das Lateinische aus dem einen, oder dem andern genommen wäre, weggelassen worden y).

Syrus.	*Itala.*
Cap. VIII, 7.	
Da nobis filios benedictos.	Da nobis filios in benedictione.

y) Die Angabe der Verse ist in der Tabelle nach dem Griechischen Texte, damit man sieht, daß dieses nicht darinnen steht.

Syrus.	*Itala.*
Vs. 23.	
Et aperuit ostium, lucernam tenens manu.	Et accensa lucerna aperuit ostium,
Vs. 19.	
Et dixit uxori suae: para multum panis. Ipse autem ad stabulum cucurrit, et adduxit duos iuvencos, et quatuor arietes de grege, quos iussit servos suos parare.	Et praecepit uxori suae, ut faceret panes multos. Et abiit ipse ad gregem, et adduxit vaccas duas, et quatuor arietes, et jussit praeparari.
Vs. 21.	
Et dimidium facultatum mearum accipe nunc; dimidium autem, quum mortuus fuero ego, et uxor mea. Vestrae eae sunt, et ego pater tuus, et Edna mater tua. Bono esto animo, mi fili.	Ex eo quod possides accipe partem dimidiam, et vade salvus et sanus cum pace ad patrem tuum, et alia dimidia pars, cum mortui fuerimus, ego et uxor mea, vestra erit. Forti animo esto, fili, ego pater tuus sum, et Anna mater tua; tui sumus nos et fororis tuae, a modo et in perpetuo.
Cap. IX, 2.	
Duos camelos et quatuor servos.	Servos quatuor et duos camelos.
Vs. 4.	
Scis enim, quod non cessat pater meus numerare dies; et si vel unum diem morati fuerimus, sollicitudo ei erit.	Scis enim, quoniam numerat dies pater meus; et si tardavero una plus die, contristabo animam eius.

Vs. 5. 6.

Syrus. Italus.

Vs. 5. 6.

Et dixit ei: uxorem accepit filius Tobi, filiam Raguelis, et ibi ipse est, et te vocat ad nuptias. Et surrexit Gabael, et introduxit eum, et ostendit ei saccos, obsignatos. Deinde numeravit pecuniam et imposuit eam Camelis. Surrexerunt autem mane et profecti sunt ad convivium Raguelis. Et invenerunt Tobiam mensae accumbentem. Et exilivit et surrexit, et osculatus est eum. Et dixit ei Gabael: Laudetur deus, qui dedit tibi pacem. Tu enim boni viri filius es, et iustitiam facientis. Benedictus sis, et benedictus pater tuus et mater uxorque tua, paterque et mater eius.

Et indicavit illi de Thobia filio Thobi, quoniam accepit uxorem filiam Raguhel, et rogat illum ad nuptias. Et continuo surrexit, et assignavit illi saccos cum suis sigillis, et composuerunt illos supra camelos, et vigilaverunt simul, et venerunt ad nuptias. Et invenit Gabelus Tobiam discumbentem; et exilivit, et salutavit et osculatus est eum; et lacrymatus est Gabelus et benedixit deum, dicens; Benedictus dominus, qui dedit tibi pacem, bone et optime vir, quoniam boni et optimi et iusti viri, eleemosynas facientis filius es; et benedictus tu fili. Det tibi benedictionem dominus coeli, et uxori tuae, et patri et matri uxoris tuae; et benedictus deus, quoniam video Thobi consobrini mei similem.

Cap. X, 5.

Vae mihi, mi fili, qui eras lumen oculorum meorum, quare te dimisi, ut abires?

Vae mihi, fili, quae te dimisi.

Vs. 6.

Syrus. Itala.

Vs. 6.

Mora ipsi obiecta est. Noli sollicita esse; fidelis enim est, qui cum ipso profectus est, et de fratribus nostris. Noli moerorem in corde tuo reponere.

Sed aliqua forsitan mora detinet illos: homo enim, qui cum illo ivit, fidelis est, et ex fratribus nostris. Noli taediari pro illo, soror; iam venit.

Vs. 11.

Et surrexit Raguel, et accepit Saram, et dedit eam Tobiae; et dedit ei de opibus suis omnibus dimidium, servis, ancillis, bobus, ovibus, camelis, et asinis, aurum etiam et argentum, vestesque multas.

Et continuo surgens Raguel, tradidit Thobiae Sarram filiam suam, et dimidiam partem substantiae suae, pueros et puellas, oves et boves, asinos et camelos, vestem, vasa et pecuniam.

Vs. 13.

Postea enim ego mater tua, et Sara soror tua. — Et dixit (Tobias): Honorandi mihi erunt soceri, similar parentum meorum omnibus diebus vitae ipsorum.

Et ego mater tua a modo et Sara uxor tua. — Et dixit: iniunctum est mihi a domino honorari vos omnibus diebus vitae vestrae.

Cap. XI, 14.

Et dixit: video te, fili mi!

Et dixit: vidi te, fili!

Vs. 15—17.

Et ostendit Tobias patri, fuisse sibi iter prosperum et afferre se pecuniam, et uxorem accepisse Saram, filiam Raguelis,

Et indicavit patri suo Thobias, quoniam perfecta est via illius bene a domino Deo, et quia adtulit pecuniam, et quem-

ad

Syrus.	*Itala.*
et ecce, inquit, prope portam moenium est. Et gavisi sunt Tobi et Hanna egressique sunt omnes ipsi obviam. Vicini etiam gavisi sunt. — Et factum est gaudium magnum die isto universis *Iudaeis*, qui inhabitabant Niniven.	admodum accepit Sarram filiam Raguhelis uxorem, et quia venit et ipsa, et iam proximo est portae Ninive. Et gavisi sunt Thobis et Anna, et exierunt in obviam nurui suae. — In illa die erat gaudium magnum omnibus *Iudaeis*, qui erant in Nineve.

Die Aehnlichkeit ist gewiß unverkennbar; und man kann so viel behaupten, daß sie nicht zufällig seyn kann. Allein diese Aehnlichkeit ist noch nicht Grund genug, die Itala für eine Uebersetzung desselben Originals zu erklären, woraus die zweyte Syrische Uebersetzung gemacht ist; denn es findet sich auf der andern Seite eine eben so große Unähnlichkeit. Wer sich im Ganzen davon überzeugen will, der vergleiche das vorhin eingerückte XIVte Kapitel der Itala mit der Uebersetzung aus dem Syrischen; sie hat Zusätze, Auslassungen und Abweichungen. Ich will aber doch noch einzelne Beyspiele anführen.

Nach dem Syrischen Kap. VII, 12. wird die Tochter angekleidet; davon hat die Itala nichts. Die Itala hat Kap. VIII, 4. *Et exierunt et clauserunt ostium.* Das erwähnt der Syrer nicht. Nach dem Syrischen machen die Sklaven das Grab für Tobias, Kap. VII, 9.; nach der Itala Reuel und die Sklaven zusammen. Nach dem Syrischen dauert die Hochzeit

zeit 10 Tage, Kap. VIII, 20; nach dem Griechischen aber 14 Tage. Nach dem Syrischen sagt Reuel: ut laetetur *anima filiae meae*, *quae tristis fuit*; nach der Itala; et laetificabis *animam meam multis afflictam doloribus*. Nach dem Syrischen sieht Hannah den Hund kommen, Kap. XI, 5; nach der Itala sieht sie den Sohn. Nach dem Syrischen wird Tobi 102 Jahr alt, Kap. XIV, 2. 3. nach der Itala aber 112 Jahr. Der Sohn desselben wird nach dem Syrischen 107 Jahr alt, Kap. XIV, 13; nach der Itala 117 Jahr. Die Itala erwähnt sieben Söhne von Tobijah, Kap. XIV, 3; der Syrer keinen einzigen. Hierzu kommt eine große Verschiedenheit in den Nahmen. Gabael heißt in der Itala Gabel; Arag im Syrischen ist in der Itala Rages; Edna im Syrischen, die Frau des Reuel, heißt in der Itala Anna; der Feind des Achikar heißt im Syrischen Akab, in der Itala Nabad; auf der Rückreise von Ekbatana kommt Tobias nach dem Syrischen auf Basra; nach der Itala auf Chara, oder Charaka.

Nach diesen Gründen, denen man gewiß nichts entgegen setzen kann, wird niemand geneigt seyn, die Itala für eine reine Uebersetzung des Originals, woraus der zweyte Syrer geflossen ist, oder für eine Nebenübersetzung der zweyten Syrischen zu halten. Und sie kann auch für keine interpolirte Uebersetzung angesehen werden: denn eine interpolirte Uebersetzung kann wohl Zusätze zu ihrem Originale haben, aber keine

solchen Auslassungen, und keine so wesentliche Abweichung, wovon itzt eben Beyspiele genug angeführt sind.

§. XXII.

Was haben wir in der Itala?

Daß die Itala keine Uebersetzung ist, weder von unserm Griechischen Texte, noch von dem Originale der zweyten Syrischen Uebersetzung, ist nach dem vorhergehenden Abschnitte gewiß: denn sie hat Zusätze zu beyden Originalen, Auslassungen von beyden, und Abweichungen von beyden, in Nahmen, Sachen, Gedanken und Wendungen. Deshalb kann sie auch nicht eine interpolirte Uebersetzung seyn, weil sie als solche doch Einen Text, es möchte dieser, oder jener seyn, ganz und unverändert in sich enthalten müßte. Es entsteht nun natürlich die Frage: Was ist sie denn sonst? Diese Frage ist nicht leicht zu beantworten. Man könnte vielleicht bereit seyn, diese Antwort zu geben: Sie ist eine Zusammensetzung aus beyden, eine Zusammenschmelzung in Eins, wobey es nicht so abgehen konnte, daß nicht von dem einen oder dem andern Original etwas weggelassen, oder in den entlehnten Sachen und Gedanken etwas geändert wurde, oder Zusätze in Rücksicht des einen oder des andern Originals entstanden. Aber diese Antwort würde nur halb befriedigen. Denn es kommen Erscheinungen in der Itala vor, die sich aus dieser Hypothese nicht erklären lassen. Dahin gehört, daß die

die Frau Reuels Anna heißt; daß Reuel das Grab für Tobias zugleich mit seinen Sklaven macht Kap. VIII, 9. das Tobias sieben Söhne hat, Kap. XIV, 3; daß Tobi vier Jahr blind ist, Kap. II, 10; *Et eram*, heißt es, *inutilis oculis meis annis quatuor*; daß der Engel spricht Kap. XII, 13. *Et missus sum tentare te, et Sarram, nurum tuam*; daß Hannah die Frau des Tobi, ihren Sohn, nicht den Hund, zuerst sieht, K. XI, 6. Woher dieses, muß man fragen, da weder der Griechische noch der Syrische Text es haben? Die Frau des Reuel heißt bey beyden Ednah. Das Grab macht bey dem Griechen Reuel allein; bey dem Syrer machen es die Sklaven allein. Die Söhne des Tobias werden bey dem Griechen nicht gezählt, und bey dem Syrer nicht erwähnt. Bey dem Griechen ist Tobi acht Jahr blind; bey dem Syrer sieben Jahr. Der Engel spricht bey dem Griechen, daß er geschickt sey um zu heilen (ἰάσασθαι), bey dem Syrer, zu befreyen und zu heilen. Hannah sieht bey dem Griechen und Syrer nicht den Sohn zuerst, sondern den Hund. Woher wäre nun dieses alles, wenn es eine bloße Zusammensetzung und Zusammenschmelzung des Griechen und Syrers wäre. Sollten es mit Fleiß, oder durch Zufall gemachte Aenderungen seyn? Weder das eine, noch das andere. Die Quelle ist Hieronymus. Bey Hieronymus heißt die Frau Reuels Anna; das Grab macht Reuel mit seinen Sklaven; Tobias hat da sieben Söhne; die 4 Jahr der Blindheit liegen in der

Berech-

Berechnung Kap. XIV, 3. Die Rede des Engels ist so eingekleidet: *Et quia acceptus eras deo, necesse erat, ut tentatio probaret te.* Bey Hieronymus sieht auch die Mutter den Sohn. Aber wie kann Hieronymus Bestandtheile liefern? Hieronymus legte ja die Itala bey seiner Arbeit zu Grunde, wie oben §. XIII. S. CXLVI. ff. ist gezeigt worden; wie kann aus ihm nun etwas dazu gekommen seyn? Wer vermag das Räthsel zu lösen? Ist es vielleicht nur Interpolation aus Hieronymus, die nach seiner Zeit dazu gekommen, da er sie selbst schon benutzt hatte? Das widerlegt der Augenschein. Alle diese Stellen sind so heimisch, und so mit dem vorhergehenden und dem folgenden verwebt, daß nur eine sehr muthwillige Kritik sie für verdächtig erklären könnte. Oder hat Hieronymus eine andere Itala vor sich gehabt, als diese; etwa eine reine Uebersetzung unsers Griechischen Textes? Auch dieses wird durch den Augenschein widerlegt. Er stimmt auch in Worten und Redensarten, und in Sachen mit der Itala überein, die nicht aus unserm Griechischen Texte geflossen sind. Man sehe in der oben gegebenen Tabelle folgende Stellen, und vergleiche sie mit dem Griechischen; Kap. I, 12. (Gr. 11.) 22. (Gr. 19.); Kap. II, 2. 7. 14. (Gr. 12.); Kap. V, 4. (Gr. 3.) 7. (Gr. 5.) 11. 13. (Gr. 9.) 24. (Gr. 18.) 27. (Gr. 21.) Kap. VI, 5. 6. (Gr. 4. 5.) Kap. VII, 6. (Gr. 7.) 19. (Gr. 17.) Kap. VIII, 9. (Gr. 7.) 20. (Gr. 18.) Kap. IX, 4. 5. (Gr. 3. 4.) Kap. X, 17. (Gr. 13.); Kap. XII,

11. XIV, 11. Gr. 9.). Die zwey Stellen Kap. XIII, 10. u. 20. kommen gar nicht vor. Hier sieht man offenbar, daß Hieronymus unsere Itala vor Augen haben mußte. Noch ein Fall aber wäre möglich: daß ich nehmlich bey meiner obigen Behauptung ein entsetzliches ὕστερον πρότερον begangen; daß nicht Hieronymus den Italus, sondern der Italus den Hieronymus vor Augen gehabt hätte. Aber dieses ist nicht geschehen. Erstlich zeigt sich in der Vergleichung solcher Stellen, wo Gleichheit des Ausdrucks ist, doch Hieronymus meistentheils als der Nacharbeiter, der abändert und abschleift; ich mache die, die sich auf dergleichen Beurtheilung verstehen, nur auf einige der obigen Stellen aufmerksam; Kap. V, 4. 7. 9. 11. 12. 19. 24. 27. Doch Ein Beyspiel führe ich hier an. Kap. VIII, 11. macht Reuel mit seinen Sklaven ein Grab, sepulchrum. Nachdem er das Grab (fossam) gemacht, kommt er (V. 13.) zurück. Da er hört, Tobias lebe noch (V. 20.), läßt er das Grab (fossam) wieder zuwerfen. Warum ist hier Ein Mahl sepulchrum, und zwey Mahl fossa? Die Itala hat nach dem Cod. Germ. alle drey Mahl *fossa*. Der nacharbeitende Hieronymus war nicht so consequent, sondern setzte von sich Ein Mahl sepulchrum, alsdenn folgte er der Itala, und setzte fossa. Doch diese philologischen Beweisgründe sind nicht so wichtig, als die historischen. Die Citate bey den Kirchenvätern, bey Cyprianus, Augustinus, Ambrosius, und andern, setzen es außer allen Zweifel, daß die Itala

in der gegenwärtigen Gestalt, vor Hieronymus vorhanden war. Sie führen gerade solche Stellen daraus an, die nicht im Griechischen stehen, und doch mit dem gegenwärtigen Texte der Itala übereinstimmen. Die Belege kann man bey Sabatier finden. Meine obige Behauptung steht also fest; und die Aehnlichkeit der Itala mit Hieronymus, in wiefern sie Dinge betrift, die nicht in unserm Griechischen Texte, und auch nicht im Syrischen stehen, muß einen andern Grund haben.

Wir haben oben (§. XV.) gesehen, daß es von dem Hebräischen Original der Afterübersetzung des Hieronymus auch eine Griechische Uebersetzung gegeben. Könnte diese Uebersetzung nicht auch in das Lateinische seyn übergetragen worden? So gut als die Alexandrinische Bearbeitung, und unser heutiger Griechischer Text übersetzt wurde; eben so gut konnte jenes Werk übersetzt werden. Wenn man staunen wollte, wie drey Uebersetzungen hätten können zu Stande kommen, so müßte man nicht wissen, was Augustinus sagt, de doctrina Christian. II, 11. Qui scripturas ex Hebraea lingua in Graecam verterunt, numerari possunt: *Latini autem interpretes nullo modo. Ut enim cuivis primis fidei temporibus in manus venit codex Graecus et aliquantulum facultatis sibi utriusque linguae habere videbatur, ausus est interpretari.* Hätte nun nicht ein Codex Graecus, der das Original des Hieronymus ausdrückte,

jemand in die Hände kommen können, qui aliquantulum facultatis sibi utriusque linguae habere videbatur, daß er ihn interpretirt hätte? Und daß dieses wirklich geschehen ist, davon liegt der Beweis vor Augen, nehmlich unsere Itala.

Nun läßt sich endlich bestimmen, was wir an der Itala haben. Es ist keine Uebersetzung, weder eine reine, noch eine interpolirte in dem gewöhnlichen Sinne des Worts, sondern ein ganz neues Werk, dessen Verfasser drey Quellen benutzte; erstlich die lateinische Uebersetzung unseres heutigen Griechischen Textes; zweytens die lateinische Uebersetzung von der Alexandrinischen Bearbeitung, dem Originale des zweyten Syrers; drittens die lateinische Uebersetzung von der Griechischen Uebersetzung des Originals von der Afterübersetzung des Hieronymus. Er reihete nicht bloß aneinander, indem er ohne Veränderung der Worte bald aus dieser, bald aus jener ein Stück heraus hob, daß er nur den Sammler oder Zusammensteller gemacht hätte, sondern er vereinigte, kleidete die Gedanken um, wählte aus allen das beste, und war wirklich Autor. Wenn es ihm nicht durchaus gelungen ist, so liegt die Schuld nicht an seinen Willen, sondern an seinen Kräften; es kommen aber doch Stellen vor, wo es ihm sehr gut gelungen ist. Und wo es gar zu schlecht ist, da läßt es sich ziemlich erweisen, daß er durch fremde Schuld so entstellt worden. Auf diese

Weise

Weise wird der Consensus mit den drey genannten Werken begreiflich, und auch der Dissensus. Erscheinungen, die sich nicht daraus erklären ließen, giebt es gewiß wenig. Z. E. Kap. II, 10. steht, daß Achicarus den Tobi zwey Jahr ernährt hätte. Das hat er weder aus unserm Griechischen Texte, noch aus dem Original von der Uebersetzung des Hieronymus. Er kann es aber aus dem Alexandriner No. IV. haben: denn wir haben nur die letzte Hälfte, und können nicht wissen, was in der ersten gestanden hat. Wenn es sich nicht mit Gewißheit behaupten läßt, so läßt es sich auch nicht mit Gewißheit widerlegen. Das einzige ist etwas schwer zu erklären, daß Tobi 112. Jahr alt wird. Ich glaube aber, er wollte ihn 102. J. alt werden lassen, wie bey Hieronymus, und schrieb, Kap. XIV, 2. LVIII. autem annorum erat, cum oculis captus est; et postquam IV. annis lucem recepit, vixit XL. durch die Abschreiber entstand erst die gegenwärtige Lesart, die um so gewisser vitiös ist, weil die Berechnung nicht zutrifft. Tobi soll 112. J. alt worden seyn; 58. J. vor der Blindheit und 54. J. nach der Blindheit gelebt haben, = 112. Jahr; wie kann er da 4. J. blind gewesen, oder wenn er es gewesen, wie nach der Blindheit 54. J. gelebt haben? Will man dieses Werk die interpolirte Itala nennen, so habe ich nichts darwider; und ich habe selbst der Kürze wegen diesen Nahmen gebraucht; nur denke man sich nicht eine Uebersetzung, die durch Zufall nach und

nach Zusätze erhalten hat, sondern ein planmäßig bearbeitetes Werk, wo der Interpolator Autor ist. Es kann der Verfasser dem zur Seite gestellt werden, der unserm heutigen Griechischen Texte die letzte Form gab. Seine Arbeit nenne ich übrigens No. V.

§. XXIII.

Zeitalter und Verfasser der Itala.

Daß dieses Werk sehr zeitig muß vorhanden gewesen seyn, beweißen die Citate bey den ältesten Kirchenvätern. Ich glaube keinen großen Irrthum zu begehen, wenn ich annehme, daß es in der zweyten Hälfte des zweyten Jahrhunderts zu Stande gekommen ist. Der Verfasser war ein Christ. Sein Vaterland kann Italien und auch Afrika gewesen seyn. Das letztere aber ist wahrscheinlicher. Afrika hatte in den frühesten Zeiten gelehrte Kirchenväter; Afrika bewies späterhin eine Anhänglichkeit, wie überhaupt an der alten Kirchenversion, so besonders an den lateinischen Apokryphen, die zu beurkunden scheint, daß es sie als Kinder ansahe, die es aus seinem Schooße gebohren; und endlich dürfte der wichtigste Zeuge das Latein seyn, welches in Italien schwerlich so konnte geschrieben werden 2). Die Veranlassung zu dieser Compilation ist wohl keine andere gewesen, als die Widersprüche, die sich in den drey vorhandenen lateinischen Uebersetzungen fanden,

2) S. Eichhorns Einleit. in d. A. Test. Th. I. S. 987.

den, und die unter den Christen Verwirrung anrichteten mußten. Diese wollte der Verfasser auf Ein Mahl aufheben, und doch das gute und schätzbare, was jede einzelne Arbeit enthielt, auch nicht verlohren gehen lassen; daher entschloß er sich zu dieser Arbeit, die alles, so viel sich thun ließ, in sich vereinigte. Sie hat auch gewiß gleich ungetheilten Beyfall erhalten, und hat die andern Uebersetzungen, die ihre Quellen waren, verdrängt: denn man findet von jenen Uebersetzungen fast keine Spur bey den Kirchenscribenten. Und gewiß ist auf dem Concilio Carthaginiensi III. kein anderer Tobias, als dieser, kanonisirt worden.

§. XXIV.

Nutzen und Brauchbarkeit der Itala.

Der Nutzen dieser Arbeit ist dadurch, daß es keine reine Uebersetzung unsers Griechischen Textes ist, sondern eine Compilation, die nur eine reine Uebersetzung stellenweis benutzt hat, freylich sehr beschränkt; indessen ist sie doch auch nicht ganz unbrauchbar. Man findet hier und da schöne Lesarten, die offenbar aus unserm Griechischen Texte, durch die zweyte Hand geliefert worden, und daher zur Berichtigung unsers Textes angewendet werden können, und müssen. Z. E. Kap. III, 8. οὐ συνιεῖς ἀποπνίγουσά σου τοὺς ἄνδρας, giebt der Italus: Tu es quae suffocas viros tuos. Der Uebersetzer, den er ausschrieb las: οὐ σὺ εἶς ἀποπνίγουσα, und übersetzte wahrscheinlich:

scheinlich: Nonne tu es, quae suffocas viros tuos? Der Ueberarbeiter aber veränderte die Frage, und gab es indicativisch: tu es, quae suffocas viros tuos. Er glaubte vielleicht den Vorwurf dadurch stärker und angreifender zu machen. Kap. X, 2. Μήποτε κατήσχυνται, was keinen guten Sinn giebt, drückt er aus: Numquid detentus est Thobias. Der Uebersetzer hatte gelesen: κατέσχηται, und dieses ist vielleicht die wahre Lesart. Ich habe κατέσχηνται mit Anhänglichkeit an die gewöhnliche Lesart gemacht, und übersetzt; ich kann aber geirrt haben. Der Singular geht vorher καὶ οὐκ ἤρχετο, und folgt αὐτῷ δίδωσι; da paßt κατέσχηται am besten hinein, daß es bloß auf den Tobias geht. Ich habe aber aus dem Grunde mich an die recipirte Lesart angeschmiegt, weil sie nachlässiger ist, und solche Nachlässigkeiten den hebräisirenden Schriftstellern eigen sind. So wird man die Itala mehrmahls in meinen Anmerkungen gebraucht find n. Der Nutzen ist bloß kritisch. Zur Erklärung lernt man nichts aus ihr. Sie kann aber auch gebraucht werden bey dem Fragmente des zweyten Syrers. Man kommt durch sie bisweilen dem Syrischen Uebersetzer auf die Spur, was er für ein Griechisch Wort vor sich hatte, und ausdrücken wollte, z. B. Kap. IX, 1. das schwierige ⸗ist aus ἐτελέσθη entstanden. Dieses würde sich aber schwerlich finden lassen, wenn nicht der Italus hätte: et consummatae sunt nuptiae septem

tem diebus. Das Griechische ἤχθη γάμος konnte nicht so übersetzt werden.

§. XXV.

Von dem Hebräer des Sebastian Münster.

Den Hebräer des Münster a) hält schon längst kein Mensch mehr für eine alte Palästinische Originalschrifft; und Münster selbst würde ihn nicht dafür angesehen haben, wenn nicht Oßwald Schreckenfuchs, Rector zu Memmingen, von dem er sein Exemplar erhalten hatte, ihm erst den richtigern Gesichtspunkt verrückt hätte b). Denn daß es ein jüngeres Werk ist, welches zum Theil wenigstens aus Griechischen oder Lateinischen Quellen geschöpft ist, das ergiebt sich schon aus den gräcissirenden Nahmen, die der Verfasser nicht zu vermeiden gewußt hat,

a) Er gab das Werk zuerst heraus zu Basel 1542. 8. hernach wieder 1549. 15, 6. und wie Wolf Bibl. Hebr. T. I. p. 393 will angeführt gefunden haben, 1566. und 1570. wo er aber Fehler vermuthet. Ich habe eine Ausgabe vor mir von 1563.

b) In einem Briefe, den Buxtorf in s. Catalectis p. 366. woraus man sieht, wie Münster anfangs dachte; er schreibt: Ceterum mihi non fit verisimile, librum hunc ex lingua Latina in Hebraicam conversum esse, quemadmodum te sentire ex literis tuis colligo, quin multo magis credibile est, illum ita primitus conscriptum fuisse a Iudaeis nonnullis, qui tum temporis vixere.

o's עַשׁוּר Ἀσιὴλ; רָגוּא, Rages; אֲקִיקָר Achicarus; אַגְבְּתָנִים, Ἐκβάτανα; תִּיגְרִין Τίγρις. Ausgemacht ist aber darum noch nicht, ob es Uebersetzung eines andern Originals ist, oder ob es selbst für ein Original angesehen werden muß. Gemeiniglich hält man es für eine Uebersetzung, ohne jedoch bestimmen zu können, ob sie aus dem Griechischen oder Lateinischen, oder aus beyden zugleich gemacht ist. Wenn es Uebersetzung seyn soll, so kann sie aus dem Griechischen Texte, den wir itzt noch haben, nicht gemacht seyn, denn sie enthält weit mehr, als im Griechischen steht, wie die §. XXI. angeführte Beyspiele neben den Zusätzen der Itala beweisen. Es sind aber nicht allein diese Zusätze, die entgegen stehen, sondern auch häufige Auslassungen. Ich führe davon eine Reihe von Beyspielen an.

Kap. I, 22. Ἀχιάχαρος δὲ ἦν ὁ οἰνοχόος — ἦν δὲ ἐξάδελφός μου.
Kap. II. 2. ὃς μέμνηται τοῦ Κυρίου.
— — 8. καὶ ἀπέδρα — τοὺς νεκρούς.
— — 10. ἕως οὗ ἐπορεύθην εἰς τὴν Ἐλυμαΐδα.
K. III, 4. εἰς διαρπαγὴν καὶ αἰχμάλωσιν καὶ θάνατον.
— — 6. καὶ λύπη ἐστι — πρόςωπόν σου ἀπ' ἐμοῦ.
— — 10. ὥστε ἀπάγξασθαι — ὀνειδος αὐτῷ ἔσται.
— — 11. καὶ ἐδεήθη — εἰς τὸν αἰῶνα Tot.
K. IV, 5. δικαιοσύνην ποίει — τῆς ἀδικίας.
— — 6. διότι ποιοῦντος σου — τὴν δικαιοσύνην. T.
— — 11. δῶρον γὰρ ἀγαθὸν — τοῦ ὑψίστου. Tot.
— — 12. καὶ τὸ σπέρμα — γῆν.
— — 13. καὶ νῦν παιδίον — μήτης ἐστὶ τοῦ λιμοῦ. T.
— — 16. ἐκ τοῦ ἄρτου σου — ἐν τῷ ποιεῖν σε ἐλεημοσύνην. Tot.

Kap.

Kap IV, 17. καὶ μὴ δῶς ἁμαρτωλοῖς.
— — 21. τῷ τοῦ Γαβρία.
Kap. V, 5. ἐν Ράγοις τῆς Μηδίας: ſteht bloß: in Mediam.
— — 13. ἐκ ῥίζης καλῆς εἶ ἄδελφε.
— — 16. καὶ εὐδόκησαν οὕτως. Dann: καὶ εὐοδωθείητε — πατὴρ αὐτοῦ. Ferner: καὶ ὁ κύων — μετ' αὐτῶν.
K. VI, 11. καὶ ὅτι σοι ἐπιβάλλει — τοῦ γένους αὐτῆς. Tot.
— — 14. καὶ νῦν ἐγὼ μόνος — προσαγόντων αὐτῇ.
K. VII, 1. καὶ Σάῤῥα — τὴν οἰκίαν.
— — 7. καὶ ἀκούσας — καὶ ἔκλαυσε.
— — 13. καὶ εἶπεν — τὸν πατέρα σου.
K. VIII, 5. εὐλογητὸς εἶ ὁ θεὸς — faſt ganz.
— — 6. ἐκ τούτων — ὅμοιον αὐτῷ.
— — 15. ἀνοίξασα τὴν θύραν.
K. X, 2-5. fehlen alle 4 Verſe.
K. XI, 4. καὶ συνῆλθεν ὁ κύων ὄπισθεν αὐτῶν.
— — 7. ὅτι ἀνοίξει — ὁ πατήρ σου.
— — 8. σὺ ἔγχρισον — καὶ ὄψεται σε.
— — 15. καὶ εἰσῆλθεν — ἐν τῇ Μηδίᾳ.
— — 17. καὶ Τωβὶτ — ὁ θεός.
— — 18. καὶ παρεγένετο — αὐτοῦ. Tot.
— — 19. καὶ ἦχθη — ἔτη. Tot.
K. XII, 4. καὶ ἐκάλεσε — αὐτῷ δεῖ. Tot.
— — 6. τότε καλέσας — κρυπτῶς. Dann: εὐλογεῖτε — πάντων τῶν ζώντων. Ferner: ἀγαθὸν — ἐξομολογεῖσθαι αὐτῷ.
— — 7. μυστήριον — εὑρήσει ἡμᾶς. Tot.
— — 8. ἀγαθὸν τὸ ὀλίγον — ἀδικίας.
— — 9. καὶ αὐτὴ ἀποκαθαριεῖ — πλησθήσονται ζωῆς.
— — 10. οἱ δὲ ἁμαρτάνοντες — ζωῆς. Tot.
— — 11. εἴρηκα δὴ — ἐνδόξως.
— — 13. καὶ ὅτε — σὺν σοὶ ἤμην. Tot.

Kap.

Kap. XII, 15. οἱ προσαναφέρουσι — τοῦ ἁγίου.
— — 18. ὅτι οὐ τῇ ἐμαυτοῦ — τὸν αἰῶνα. Tot.
— — 21. καὶ ἀνήστησαν — αὐτὸν. Tot.
K. XIV, 1 - 15. fehlt ganz.

Wie könnte ein Ueberſetzer ſich ſolche Auslaſſungen erlauben, nicht etwa einzelner Worte, und Sentenzen, ſondern halber, und ganzer Verſe, ja ſo gar mehrerer Verſe hintereinander? Außer allen Zweifel aber ſetzen die Sache noch mancherley Abweichungen, ſo wohl in Sachen, als Ausdrücken, das von ich nur einige Beyſpiele anführen will. Kap. IV, 15. wird μέθη überſetzt אין, *nequitia*. Wie kommt der Ueberſetzer dazu? Kap. IV, 19. wird διότι πᾶν ἔθνος οὐκ ἔχει βουλὴν, ſehr gut, aber unrichtig, überſetzt: *non enim in manu* hominis (אדם) *conſilium*. Wie konnte er ſo überſetzen, als ob er ἄνθρωπος geleſen hätte? Rieth er etwa glücklich? Kap. V, 3. wird χειρόγραφον überſetzt אמתחת, faſciculus. Wie war das möglich? Und dieſes geſchieht allenthalben, wo χειρόγραφον vorkommt. Kap. II, 9. überſetzt dieſer Hebräer ἀνέλυσα, *feci lavacrum*; und παρὰ τὸν τοῖχον, ſub trabe (קור). So iſt auch eine ſtarke Abweichung in den Sachen. Kap. III, 7. wird die Sarah nicht von den Mägden geſchimpft, ſondern von den Verwandten; ſie ſagen: Sie ſollte nicht Sarah, ſondern Zarah (afflictio) heißen. Sarah geht V. 10. nicht mit dem Gedanken um, ſich zu erhenken, ſondern betet gleich. Von dem Hunde wird weder bey der Abreiſe des jun-

gen

gen Tobias, noch bey der Ankunft, Gebrauch gemacht; er ist ganz weggelassen, wie die Tabelle der Auslassungen schon zeigen kann. Kap. XI, 2. reist Raphael mit vier Sklaven nach Raga. Um den Dämon zu vertreiben befiehlt Raphael mit dem Herz und der Leber des Fisches der Sarah unter dem Rocke zu räuchern; welches (Kap. XIII, 2.) Tobias auch pünctlich thut. Ganz eigen, daß hier der Verfasser den Dämon hausen läßt! Und so könnte ich noch eine Menge Beyspiele anführen, wenn diese nicht schon hinlänglich wären. Durch diese angeführte Zusätze, Auslassungen, und Abweichung ist also so viel erwiesen, daß, wenn der Hebräer des Münster eine Uebersetzung ist, sie wenigstens nicht kann aus unserm Griechischen Texte gemacht worden seyn.

§. XXVI.

Ist der Münsterische Hebräer aus der Itala übersetzt.

Da es ausgemacht ist, daß der Hebräer des Münster nicht aus dem Griechischen übersetzt ist: könnte es nicht eine Uebersetzung aus der Itala seyn? Diese Frage würde nicht ganz aus der Lufft gegriffen seyn. Denn es sind Umstände vorhanden, welche diese Annahme begünstigen. Erstlich ließen sich die Uebereinstimmungen mit der Itala erklären, davon oben (§. XXI.) eine Menge sind aufgezählt worden. Hernach läßt sich auch vieles in den Abweichungen von dem Griechischen Texte heraus bringen, wenn

die

die Itala als Original angenommen wird. Z. E. Das μέθη Kap. IV, 15. giebt die Itala: *nequitia.* Hier sieht man die Quelle des אין bey unserm Hebräer. Wenn der Hebräer Kap. II, 9. sagt: *lavacrum feci;* so ist der Grund in der Itala zu suchen, wo steht: *lavi* ea hora. Wenn der Hebräer Kap. II, 14. das ἠρυθρίων übersetzt צעקתי, *clamavi*, so läßt sich es nur durch eine Variante erklären; weit leichter aber, wenn er aus der Itala übersetzte, wo man liest: *magis dicebam.* Aber dieses alles ist noch nicht hinreichend, um sich dabey zu beruhigen. Denn so wichtig diese Gründe sind, die dafür stimmen; eben so wichtig, und wichtiger noch, sind die, die ich dagegen anführen muß.

1) Es lassen sich nicht alle Abweichungen in einzeln Worten aus der Itala erklären. Z. B. Wenn die ganze Familie (משפחה) Kap. III, 7. die Sarah schimpft, so kann das nicht aus der Itala seyn: denn diese hat: *ab* una *ex ancillis.* Daß aus χειρόγραφον Kap. V, 3. sacculus, oder marsupium worden, ist unerklärbar aus der Itala: denn sie hat: *Chirographum* suum dedit mihi. Die schöne Uebersetzung von πᾶν ἔθνος Kap. IV, 19. non in manu *hominis*, ist nicht aus der Itala: denn sie giebt die Stelle: *Quoniam caeterae nationes non habent bonam cogitationem.* So hat sie auch nicht Kap. II, 9. trabem, daß קיר hätte daraus werden können, sondern: circa parietem. Da sich also nicht alle Abwei-

weichungen aus ihr erklären lassen, so kann sie unmöglich als Original zur Uebersetzung angenommen werden.

II) Es sind Abweichungen da, die sich nicht nur auf einzelne Ausdrücke erstrecken, sondern auch auf ganze Sätze, und Abschnitte. Auch hiervon folgt eine kleine Probe.

Italus.	*Hebr. Münst.*
Cap. I, 1.	
Filii Ananihel, filii *Gabahel*, filii Asibel, filii *Gadalel*, filii *Arabei*.	Filii Chananel, filii *Ariel*, filii *Gabel*, filii Asael, filii *Nethaniel*.
Vs. 2.	
captivus abductus *ex Bihel*.	capt. abd. ex *Thoschbi*.
Cap. II, 1.	
Et posita est mihi mensa, et vidi pulmentaria complura.	Et sedi ad mensam meam, ut commederem.
Vs. 3.	
dixit mihi: Pater! *et ego dixi: Quid est fili? et ait mihi*: Ecce cet.	Wie im Griechischen.
Vs. 9.	
Et iterum lavi ea hora, postquam sepelivi, *et introivi in domum meam*, et dormivi circa parietem.	Eadem nocte, postquam sepelivi, *paravi lavacrum; sed non potui me purificare in terra immunda sicut licet in terra Israelis, quemadmodum praedixit Jeremias: non mundaberis aliquam-*

Itolut.	Hebr. Münst.
	aliquamdiu. Ivi igitur et iacui iuxta *trabem*.
Vs. 10.	
Achicarus autem paſcebat me *annis* duobus,	Akikarus autem paſcebet me.
Vs. 11.	
operibus mulierum,	*faciens opus mulieribus*
lanam faciens et telam.	*et texens cortinas pro aliis.*
Cap. III, 7.	
ut et ipſa audiret improperium *ab una ex ancillis* patris ſui.	Fuerunt *cognati patris eius, qui eam irridebant, et probro afficerent.*
Vs. 8.	
Quoniam iam tradita erat viris ſeptem, et Aſmodaeus, daemonium nequiſſimum occidebat eos, ea hora, qua ad illam introibant ad concumbendum, ſicut eſt ſolitum mulieribus.	Dicentes ei: Non debebas vocari Sarah, ſed Zarah. Quoniam erat data uxor viris ſeptem.
Vs. 10.	
Tu es quae *ſuffocas* viros tuos. Ecce iam tradita es viris ſeptem, et nullo eorum fruita es, Quid nos flagellas, aut cauſa virorum tuorum, qui mortui ſunt? Vade et tu cum illis, et nunquam ex te videamus filium et filiam *in perpetuum*.	Quare occidis viros tuos, et nos verberas propter malam hanc rem? Bonum eſſet parentibus, ut tu illorum loco moreris, neque filium aut filiam ex te viderent.

Italus. *Hebr. Münst.*

Cap. IV, 10.

Et non patitur ire in tenebras.

Et omnis, qui occupatur eleemosyna, videbit faciem dei, sicut scriptum est: *Ego videbo in iustitia faciem tuam*: et qui operantur eam, illi de coelo sunt.

Vs. 12.

Quoniam filii prophetarum sumus, *qui in veritate prophetarunt priores.* Noe *prophetavit prior*, Abraam, et Isaac, et Iacob parentes nostri a principio seculi. Rememorare, fili, quoniam hi omnes acceperunt uxores, cet.

Quoniam sumus de filiis prophetarum. Recordare, fili, Abraam, Isaac, Iacob, qui duxerunt uxores de familia sua.

Vs. 17.

Funde vinum tuum et panem tuum super sepulcra iustorum, et noli illud dare peccatoribus.

Non durum sit in oculis tuis panem tuum et vinum effundere super sepulchra iustorum.

Vs. 19.

Quoniam *caetevae nationes* non habent bonam cogitationem.

Quoniam non positum est *in manu hominis* consilium.

Vs. 20.

Memor esto praeceptorum meorum, et non deleantur de corde tuo.

Tu igitur, observa dicta mea, et omnia quae mandavi tibi, non fugiant oculos tuos; fortis esto, et robustus, quia Iehova

Italus.	*Hebr. Münst.*
	hova tecum erit, ut te iuvet, et tibi prosit, si quaesiveris eum toto corde, et toto animo.

Cap. V, 14.

Ego mercedis nomine dabo *didrachmam* diurnam.	Dabo tibi mercedem tuam, *drachmam* (זוז) quotidie.

Vs. 17—19.

Et lacrymata est mater illius, et dixit patri eius: Quo misisti filium nostrum? Nonne ipsa est virga manus nostrae, et ipse intrat et exit coram nobis. Numquam esset pecunia illa, sed purgamento sit. Quomodo datum est a domino vivere, hoc sufficiebat nobis.	Et incepit mater eius flere, et dixit marito suo quomodo non timuisti dimittere puerum, qui filius est senectutis nobis, qui intrabat et exibat corum nobis. Et deus fine ista pecunia nos nutrivisset.

Vs. 22.

Et cessavit plorare.	Et perrexit plorare.

Besonders merkwürdig sind die Abweichungen in Gebeten, z. E. in dem Gebet der Sarah Kap. III, 11. Polygl. Gott Jehovah, du hast mich meinen Eltern geschenkt, die itzt alt, und hoch in den Jahren sind; du hast gegen die Männer, die mich nahmen, den König der bösen Geister geschickt, weil du Herr aller Geister, der guten und bösen bist, und Schöpfer aller Dinge.

Dei-

Deiner Macht sind alle bösen Geister unterworfen, die die Welt erfüllen. Wenn es dir also gefällt, daß ich das graue Alter meiner Eltern, durch Trauer zur Grube niederbeugen soll, und wenn dieser Urtheilsspruch einmahl gegen mich ausgegangen ist: so tödte mich, daß ich nicht mehr solche Schmach und Vorwürfe erleiden muß. Das allerauffallendste aber ist, daß Kap. XIII, 1. Tobi nicht das Lied schreibt, sondern das, was der Engel befiehlt, die Geschichte seiner Errettung; und da er zu Ende damit ist, sagt er noch einige, für ihn nicht unpassende, Sentenzen, welche die Stelle des Liedes vertreten. Einiges davon stimmt mit dem Griechischen überein; das meiste aber nicht.

III) Es finden sich in diesem Werke auch Auslassungen, die sich nicht mit einer Uebersetzung vereinigen lassen. Dieses kann man schon aus den Auslassungen ersehen, die in dem vorhergehenden Abschnitte aus dem Griechischen Texte sind angeführt worden, weil die Itala, wenn sie auch manches von dem Griechischen Texte nicht hat, doch nicht so viel übergeht. Ich will aber auch aus der Itala selbst noch einige Beyspiele anführen:

Kap. II, 13. Et vocavi ad me uxorem;
— — 14. Et contendebam et erubescebam coram illa huius rei causa.

K. III, 1. Et introivi in atrium meum.
— — 10. Et voluit laqueo vitam finire; et cogitavit: Ne forte improperent patri meo. u. ſ. w.
— — 11. At bonum eſt potius deprecari deum, ut moriar, et iam nullum improperium audiam in vita mea, neque ego, neque pater meus.
— — 17. Super omnes, qui eam concupierant. Uno igitur tempore reverſus eſt Thobi de atrio in domum ſuam, et Sarra filia Raguhelis deſcendit et ipſa de loco ſuperiori.
K. IV, 2. Fili! et ille reſpondit: Quid eſt, pater? Et Thobis dixit.
— — 5. Iuſtitiam fac — vergl. d. Gr.
— — 7. Ex ſubſtantia tua fac eleemoſynam, et noli avertere faciem tuam ab ullo paupere, et ita fiet, ut nec a te avertatur facies dei.

IV) Endlich giebt es auch Zuſätze. Doch ſind ſie im ganzen, zwey ausgenommen, nicht erheblich. Hier ſind einige:

K. III, 1. Betet Tobi viribus deſtitutus et defatigatus contritione.
— — 2. ſagt Tobi im Gebet: tu es iuſtus in omnibus, quae mihi eveniunt, et ego male feci.
— — 4. Et niſi dominus nobis reliquias feciſſet, ſicut Sodoma fuiſſemus.
— — 24. Oratio ſcil. Tobi propter caecitatem oculorum, et oratio Sarae propter humiliationem parentum
K. IV, 4. Non proſunt theſauri iniquitatis.

K. IV, 12.

K. V, 12. Quicunque facit eleemosynam, is videbit faciem dei sicut scriptum est: Ego in iustitia contemplabor faciem tuam; et qui occupantur ea, de coelis sunt.

K. V, 4. Et dominus deus Israel custodiat te in omnibus viis tuis, et det tibi gratiam, et misericordiam in oculis viri illius, atque in oculis omnium, qui te intuentur.

K. XII, 21. scribite vobis omnia verba ista in libro, qui testis sit inter vos et deum omnibus diebus vitae vestrae, atque res ista sit signum, et testimonium per cunctas generationes.

Am merkwürdigsten ist der Zusatz Kap II, 23. Ich verbarg mich, erzählt Tobi, so lange vor ihm (Sancherib), bis die Witwen und Waißen in Israel im bittern Schmerz, mit Fasten und Thränen für mich schrien, und sein Gericht bis an den Himmel reichte, und zu den Wolken aufstieg. Denn der Gott Israels übergab ihn in die Hände seiner zwey Söhne, die ihn mit dem Schwerdte erwürgten. Denn er hatte seine Rathgeber und Aeltesten gefragt, weswegen Jehovah so eiferte für Israel und Jerusalem, und sein Engel die ganze Macht des Pharao, und alle erstgebohrnen Egypter vertilgt hätte, während ihre Jünglinge Sieg erkämpften; und seine Weisen und Rathgeber hatten zur Antwort gegeben: Weil Abraham, der Stammvater der Israeliten seinen Sohn Gott opfern wollte, um sich ihn geneigt zu machen; deswegen eifert Gott so für seine Enkel,

und hat unter deinen Sklaven eine so große Niederlage angerichtet. Darauf sagte der König: So will ich zwey Söhne von mir erwürgen zu Ehren Jehovahs, vielleicht mache ich mir ihn geneigt, und er hilft mir. Als dieses zu den Ohren der zwey Söhne, des Adrammelech, und Scharezer kam, so lauerten sie ihn auf, da er in den Tempel ging, um vor dem Dagon zu beten, und erwürgten ihn mit dem Schwerdt.

Nach Darlegung dieser Gründe wird es nicht leicht jemand in den Sinn kommen, den Münsterischen Hebräer für eine Uebersetzung aus der Itala zu erklären. Es kommen auch noch manche andere Erscheinungen dazu, die es ganz und gar unmöglich machen. Es schließt sich nehmlich dieser Hebräer bald an den Syrer allein, bald an den Vulgatus allein an. Z. E. Kap. VIII, 11. 12. heißt es wie im Syrischen: *Reuel autem noctu surrexit, et iussit servos suos fodere sepulchrum per noctem. Dixit enim: si mortuus fuerit iuvenis, sepelire eum poterimus nocte, ne quis resciscat, nobisque id sit opprobrio;* wo der Italus hat: Et surrexit Reuel, et accersivit servos suos, et abierunt cum illo, et foderunt foveam per noctem. Dicebat enim: Ne forte moriatur Tobias, et omnibus fiam derisio et opprobrium. Kap. XI, 13. aber wie bey Hieronymus: *Tentavit enim te deus per caecitatem oculorum; nam solet deus iustum probare.* Denn was der Italus hat: Et

missus

missus sum tentare te, et Sarram nurum tuam, ist nicht hinreichend; aber wohl bey Hieronymus: Et quia acceptus eras deo, necesse fuit, ut tentatio probaret te. Als Einfälle könnte man noch folgende Fragen vortragen: Ist es etwa aus dem Syrischen übersetzt? oder aus dem Griechischen Original der Syrischen Version? oder aus der Afrikanischen Lateinischen Version dieses Originals? Oder ist es eine Afterübersetzung desjenigen Originals, davon Hieronymus eine Lateinische Afterübersetzung lieferte, entweder aus der Griechischen in Egypten gemachten Uebersetzung, oder aus der Lateinischen in Afrika aus dieser wieder gemachten Afterübersetzung? Sie können aber für nichts weiter angenommen werden, als für Einfälle; denn bey jeden kann man eher zwanzig Gründe dawider aufbringen, als Einen dafür.

§. XXVII.

Was haben wir denn an dem Münsterischen Hebräer?

Der Münsterische Hebräer ist keine Uebersetzung weder aus dem heutigen Griechischen Text, noch aus der Itala, noch aus irgend einer andern Bearbeitung der Geschichte Tobi's in Griechischer oder Lateinischer Sprache, sondern ist eine für sich bestehende Originalschrift. Der Verfasser hat die uns bekannten Bearbeitungen der Geschichte Tobi's alle als Quellen vor sich gehabt; aber nur in einer Lateinischen Uebersetzung. Die erste Quelle war, die alte

lateinische Uebersetzung von unserm Griechischen Originalt xt, oder die Itala von No. II; die zweyte die alte lateinische Uebersetzung von demjenigen Original, davon Hieronymus eine Chaldäische Uebersetzung hatte, oder die Itala von No. III; die dritte, die alte lateinische Uebersetzung des in Alexandrien griechisch erschienenen Originals, davon noch ein Stück Syrisch vorhanden ist, oder die Itala von No. IV; die vierte Quelle endlich war unsere heutige Itala, welche ich zum Unterschiede die interpolirte Itala nenne, welche aber für keine Version, sondern für eine Originalschrifft gelten muß, wie vorher ist erwiesen worden. Hieraus lassen sich alle Erscheinungen erklären.

Erstlich sieht man, wie dieser Hebräer ausschließlich bald mit dem Syrer, bald mit Hieronymus, bald mit unserm Griechischen Text übereinstimmt; welches nicht möglich wäre, wenn er nur den einen oder den andern vor sich gehabt hätte, oder nur von der interpolirten Itala abhängig gewesen wäre. So aber hatte er die Wahl das in seine Arbeit aufzunehmen, was ihm das beste und zweckmäßigste schien; z. E. Kap. II, 3. schien ihm No. III. zu kurz: Als er fort war, und wieder zurück kam, so zeigte er an, daß einer von den Israeliten erwürgt auf der Straße läge; No. V. aber, oder die interpolirte Itala, zu weitläuftig: Als er zurück kam, sagte er: Vater!

ter! ich antwortete: Was giebt es mein Sohn? Er sagte mir: Siehe einer von unsern Brüdern ist strangulirt worden, und liegt auf öffentlicher Straße hingeworfen; es ist aus No. IV. geschöpft. Er schrieb also: Als er zurück kam sagte er: Mein Vater, es ist einer von unsern Brüdern getödet worden, und ist hingeworfen auf die Gasse der Stadt. Dieses kommt mit No. II. oder unserm Griechischen Texte am meisten überein. Beyspiele, wo er mit dem Vulgatus und dem Syrer harmonirt, sind vorhin gegeben worden. Also ist gewiß, daß er diese drey Urkunden einzeln vor sich hatte. Ob er aber auch noch unsere interpolirte Itala hatte, könnte zweifelhaft scheinen. Ich behaupte es aus folgenden Gründen. a) Es kommen Stellen vor, wo er nicht mit dem Syrer, nicht mit dem Griechen, nicht mit Hieronymus übereinstimmt. z. E. Kap. IX, 5. *Et indicavit illi de Tobia filio Tobi, quoniam accepit uxorem filiam Raguel, et rogavit illum ad nuptias.* Dieses steht aber in der interpolirten Itala. b) Die Erwähnung der Zeit, wie lange Tobi blind war, Kap. II, 11. kann nicht aus dem Griechischen, auch nicht aus dem Exemplar des Hieronymus, und auch nicht aus dem Syrer seyn: denn in allen diesen Bearbeitungen kommt die Zeitangabe Kap. XIV. erst vor. Aber die interpolirte Itala hat sie an dieser Stelle.

Zweytens lassen sich auffallende Varianten erklären. Z. E. wenn Kap. III, 7. Sarah von der ganzen Familie geschimpft wird. Der Hebräer schreibt הוּ מִמִּשְׁפָּחַת אֲבִיהָ מחרפים *ii, qui ex familia patris erunt, probro eam afficiebant.* Damit man aber nicht glaubt es heiße מִשְׁפָּחַת so viel als Gesinde, so ist zu wissen, daß sonst auch מִשְׁפָּחוֹת bey ihm die Verwandten bedeutet, z. E. Kap. II, 7: denn sonst könnte man es aus unserm Griechischen Texte erklären wollen ὑπὸ παιδισκῶν πατρὸς αὐτῆς, weil bey Hesychius auch παιδισκοὶ vorkommt. Höchstwahrscheinlich fand er in No. IV *Et familia patris ei improperabat*, wo es heißen sollte: *Et famula patris*; oder es war familia für Gesinde gesetzt, wie es im Lateinischen gebraucht wird. Das auffallende אמהתת, saccus, marsupium, für χειρόγραφον V, 3. Kap. IX, 2. läßt sich erklären, wenn man lateinische Quellen annimmt. Der Verfasser las in einer seiner Quellen *Scadula*, welches ein Fehler war für Scedula, Scedula heißt so viel als eine Bescheinigung, eine Zeiste, Zeistenschein; s. Du Fresne Gloss. v. *scheda*. Dieses ließ sich sehr gut zu der Uebersetzung des Worts χειρόγραφον gebrauchen. Es war aber durch die Abschreiber scadula geworden, welches einerley ist mit *scatula* Italiänisch scatola, Schatulle, marsupium, pyxis; denn es kommt *scadus* vor von Weinbehälter, (viell. cadus); s. Du Fresne Gloss. h. v. Ein Diminutivwort davon mußte Scadula oder scadulus heißen.

Hier

Hier sieht man den Grund, warum er אמחתת, marsupium, übersetzt. Die richtige Uebersetzung Kap. IV, 19. von πᾶν ἔθνος ist auch aus einer dieser Quellen; höchstwahrscheinlich aus No. IV. Und so sind andere schon in dem vorhergehenden Abschnitt aufgesucht worden. Eine einzige läßt sich nicht nachweisen, קור trabs Kap. II, 9. Hier ist aber der Fehler in der Hebräischen Handschrifft; es sollte קיר heißen.

Drittens läßt sich erklären, warum in den Nominibus propriis eine solche Mixtur ist. Die Stadt Gabels heißt רגאש, *Rages*; dieses ist nicht aus No. IV. auch nicht aus No. II. sondern aus No. III. und No. V. Der Freund des Tobi, der im Griechischen Ἀχιάχαρος heißt, heißt hier אקיקר, Akikar. Dieses ist aus No. IV. woraus in der Syrischen Version das ܚܝܡܪ, und in der interpolirten Itala Achicarus genommen ist. Die Frau des Reuel heißt in der interpolirten Itala *Anna*, und eben so auch bey Hieronymus; hier aber ערנה, wie im Griechischen und Syrischen.

Der Verfasser machte aber nicht den bloßen Sammler, und Zusammenstellers; sondern er verfuhr bey seiner Arbeit nach einem bestimmten Plane, so daß er hinweg ließ, wenn er Ursachen zu haben glaubte, gesetzt auch, daß es in allen seinen Quellen vorhanden war, und dazu setzte, wenn ihm etwas nöthig zu seyn schien, obgleich seine Quellen nichts dazu

lieferten,

lieferten, und auch umänderte, wenn das vorgefundene nicht zweckmäßig war. So ließ er die Sarah nicht bis zum Erhenken kommen, weil es unter ihrer Würde war. Den Hund ließ er nicht mit Tobias reisen, daß er hernach die Ankunft verkündigte; weil er vermuthlich es für zu kleinlich, und kindisch hielt. Den Engel ließ er nicht verschwinden, sondern feyerlich Abschied nehmen. Was für einen Grund er hierzu hatte, weiß ich nicht. Ohne Grund that er es gewiß auch nicht. Er läßt das lange Lied Kap. XIII. hinweg, weil es sich für Tobi nicht schickt. Eben so nahm er von alle dem, was in dem XIVten Kapitel enthalten ist, nichts auf, weil er es für ein hors d'oeuvre ansahe. Wo er nicht ausließ, modificirte er anders. Tobias räuchert nicht das Zimmer aus, nicht in der Hausflur, sondern unter dem Rocke der Sarah; hier schien es dem Verfasser zur Vertreibung des Dämon am zweckmäßigsten. Er legt der Sarah, als sie verspottet wird, ein ganz anderes Gebet in den Mund, als er in irgend einer seiner Quellen vorgefunden haben kann. Und wirklich ist es für die Zeitumstände nicht unpassend. Er macht, ohne eine andere Quelle, als Tradition, zu haben, bey Sanherib den langen Zusatz, wie er seine Ermordung veranlaßte. Man lernt daraus den Charakter dieses Königs kennen.

Verdient also irgend eine von den Bearbeitungen den Titel Originalschrift, so verdient sie dieses hebräische Werk. Ich nenne es No. VI.

§. XXVIII.

§. XXVIII.

Vaterland und Verfasser.

Nach Palästina führt uns weder die Sprache dieses Werks, ob sie gleich die Hebräische ist, noch die dazu gebrauchten Quellen, die wir haben kennen gelernt; vielmehr ist aus beyden gewiß, daß es außer Palästina geschrieben worden. Das Hebräische ist zwar ungleich besser, als das in der Hebräischen Version, die Fagius bekannt gemacht hat; es ist aber drum kein alt Hebräisch, wie in den Kanonischen Schrifften des A. T. vorkommt. Es findet sich auch einmahl ein Lateinisches Wort Kap. V, 8. חיתי אושפיש, *hospes fui*. Den Verfasser halten Fabricius und Eichhorn für einen Christen; ich muß ihn aber aus folgenden Gründen für einen Juden halten.

a) Er gebraucht Abbreviaturen, z. E. Kap. II, 6. וגו; III, 4. וגומ; III, 12. ה; IV, 20. הב"ה.

b) Man findet Chaldäische Worte, z. E. לקה, schlagen, Kap. III, 10. דכתוב, *quod scriptum est*, Kap. IV, 10. עסק occupari; Kap. IV, 10.

c) Es kommen ausgesuchte hebräische Worte vor, die ein Christ gewiß nicht so leicht gebrauchen konnte, z. E. Kap. VIII, 7. ויחל פני et solvit faciem, h. e. exhilaravit. Es ist aus Psalm. XLV, 13. כורך כל ארץ, Kap. III, 8.

d) Es kommen Worte vor, die nur ein Jude so gebrauchen konnte, z. B. עלם mundus, K. III, 13.

III, 13. שְׁכִינָה δόξα, Kap. III, 24. לפני המקום, coram deo, facie ad locum sacrum versa, Kap. VIII, 7.

e) Man findet ganz Jüdische Formeln: z. B. Gott heißt השם הקדש חברך הוא, Kap. XII, 12. Der Dämon Aschmedei heißt מלך שדים rex daemonum, Kap. III, 25. Raphael ist השר, princeps und praefectus sanitatum, ממנה על הרפואות (welches man Weltphysikus übersetzen könnte), Kap. III, 25. Wenn man um Kinder betet, oder jemand Kinder wünscht, so sind es liberi masculi, s. Kap. X, 10. IX, 7. VIII, 10. VI, 18.

f) Das Spiel mit dem Nahmen שרה, daß er צרה heißen sollte, Kap. III, 13. wäre gewiß einem Christen nicht eingefallen. Den Juden sind aber solche Spiele des Witzes geläufig. Man sehe Ruth. I, 20.

g) Die allenthalben angebrachten Citate verrathen einen Juden, z. E. Kap. II, 9. wird eine Stelle aus Ierem. XIII, 27. angeführt; Kap. III. 4. aus Iesa. I, 9; Kap. IV, 10. 11. aus Ps. XVII, 15.

h) Die Gebetsformeln, die der Verfasser den Personen in den Mund legt, sind ganz Jüdisch, z. B. das oben (§. XXVI.) angeführte Gebet der Sarah, Kap. III, 11; die Worte Tobi's, dieser Kap. XIII. anstatt des Hymnus ihn sprechen läßt.

i) Die

i) Die Benutzung ähnlicher Stellen in der Bibel konnte schwerlich bey einem Nichtjuden Statt haben, z. B. Kap. VII, 11. sagt Reuel: Ich weiß, es ist besser, daß ich sie dir gebe, als einem Fremden. Dieses ist aus Genes. XXIX, 19. Der Verfasser zeigt durchaus eine große Belesenheit.

k) Der Zusatz von Sanherib Kap. I, 23. konnte auch nicht von einer andern Hand, als der eines Juden, gemacht werden.

Nach diesen Gründen sollte ich glauben, könnte es nicht mehr zweifelhaft seyn, ob der Verfasser ein Jude, oder ein Christ gewesen. Aber ungewiß ist und bleibt das Vaterland. Jedoch kann man, weil der Verfasser mit der Lateinischen Sprache so bekannt gewesen ist, und lauter lateinische Quellen zu seiner Arbeit gebraucht hat, auch das Wort *Hospes* mit eingemischt, mit viel Wahrscheinlichkeit Italien zum Vaterlande annehmen; aber Gewißheit ist es nicht: denn alles dieses hätte sich auch unter einer gewissen Concurrenz von Umständen in einem andern Lande vereinigen lassen. Es kann übrigens das Werk zu gar jung nicht seyn. Ueber das fünfte Jahrhundert herab darf es, dünkt mich, nicht gesetzt werden, weil in diesen Zeiten schwerlich noch alle die Hülfsmittel vorhanden waren, die dabey benutzt worden sind.

§. XXIX.

Nutzen und Gebrauch des Münsterischen Hebräers.

Da das Werk keine Uebersetzung ist, sondern eine Originalschrift, so ist freylich sein Gebrauch in der Kritik nicht sehr in die Augen fallend; indessen bleibt es eine Fundgrube, aus der sich auf indirekten Wege theils zur Kritik, theils zur Erklärung mancherley Gutes schöpfen läßt. Es sind drey alte lateinische Versionen, und die interpolirte Itala gebraucht worden; wie wäre es nun möglich, daß sich nicht hier und da brauchbare Fragmente, besonders von der interpolirten Itala, und dem Alexandriner No. IV. davon wir noch ein Stück Syrisch besitzen, sollten erhalten haben? Man kann also dieses Werk vorzüglich zur Kritik der interpolirten Itala gebrauchen. Z. E. Wenn jemand Kap. II, 9. die Lesart: *lavi* ea hora antasten wollte, weil im Griechischen steht, ἀνέλυσα; so läßt sich aus diesem Hebräer beweisen, daß die Lesart alt ist. Der Uebersetzer der Itala von No. II. die dem Verfasser der interpolirten Itala (No. V.) zur Quelle diente, las ἀνέλουσα, für ἀνέλυσα. So bestätigt dieser Hebräer Kap IV, 15. der interpolirten Itala: Et non comitetur tecum ulla *nequitia* in omni vita tua. Im griechischen steht μέθη. Daraus kann es nicht geflossen seyn. Es ist höchst wahrscheinlich aus dem Alexandriner No. IV. der bey der interpolirten Itala so, wie bey dem Hebräer, stark benutzt worden ist. Es ist aber nichts als freye Umtauschung, und darf nicht zu Aenderungen in μέθη veranlassen. So

ist

ist die verworrene Stelle in der Itala Kap. V, 8. Multa ego novi, et teneo vias omnes, et aliquoties ivi in illam regionem; et mansi apud Gabelum fratrem nostrum, qui commoratur in Rages civitate Medorum; et est iter bidui ex Bathanis, usque Rages civitatem Phagar, quae posita est in monte; et est Bathana in medio campo, ganz bey unserm Hebräer, und man kann sie mit ihm, und dem Cod. Reg. Suec. wieder herstellen. Der Hebräer übersetzt: Novi equidem omnes vias, et in Media fui hospes. (והיתי אושפיש) in domo Gabeli fratris nostri habitantis in Rages civitate Mediae; et iter bidui est ab Ecbatanis usque ad Rages; et Rages in monte est, et Ecbatana in campo. Der Codex Reg. Suec. hat: Multa sunt, quae scio; et vias omnes novi, et in Mediam fui saepius; et *hospitatus sum* apud Gabelem fratrem nostrum, qui moratur in Rages civitate Mediae; et continet Ecbatanis dierum duo stadiorum; Rages posita est in monte Ecbatana; Ecbatana in medio campo c). Hier sieht man auch, daß der Hebräer sein אושפיש aus *hospitatus sum* hat. Die monströse Lesart Kap. XI, 1. אקרים, Akrim, oder Akarim, worauf Tobias auf der Rückreise von Ekbatana kommt, bestätigt meine Berichtigung von dem eben so monströsen Charan in der Uebersetzung des Hieronymus. Der Hebräer las Acra, und hielt es

c) Die Berichtigung dieser Stelle s. p. 177. zu der Gesch. Tobi's a. d. Lat. Kap. V, 8.

es für eine Pluralform. Dieses Acra, im Griechischen Ἄκρα, hieß im Hebräischen עקר, und sollte Griechisch Ἄραν oder Ἄρανα geschrieben werden; aber entweder der Griechische Abschreiber, oder der Lateinische beging eine Metathesis, und machte aus Ἄραν oder Ἄρανα, Ἄκρα oder Ἄκαρα. Es stammt aus dem Hebräischen Original ab, davon Hieronymus eine Afterübersetzung geliefert hat. Der Griechische Uebersetzer gab das dort stehende עקר, Ἄραν oder Ἄρανα, der Lateinische Acara oder Acra, der Hebräische אקרים. Es hat sich hier doch weit unverfälscht erhalten, als in dem Werke des Alexandriners No. IV. Dieser scheint in der Griechischen Uebersetzung des oben angeführten Werks, das er als Quelle benutzte, Κάρα für Ἄραν, gefunden zu haben, und er machte Κάῤῥαι, acc. Κάῤῥας daraus. Aus diesem Κάῤῥας kam das Syrische ܒܨܪ; daraus wieder بصر, und endlich بصرة, *Bosra* d). In der Stelle Kap. IV, 19. wo das unschickliche πᾶν ἔθνος steht, und nach meiner Vermuthung πᾶς ἄνθρωπος stehen sollte, kann man aus diesem Hebräer doch wenigstens so viel lernen, daß man schon sehr früh an dem πᾶν ἔθνος angestoßen hat. Doch darf das πᾶς ἄνθρωπος, was der Hebräer ausdrückt, nicht als richtige Lesart dem πᾶν ἔθνος, unsers Griechischen Textes substituirt werden: denn ich habe gezeigt, daß πᾶν ἔθνος ein Uebersetzerfehler ist; sondern es ist ein Satz aus dem Alexan-

d) Doch eine andere Erklärung s. zu Tobi a. d. Latein. S. 212.

Alexandrinischen Werke No. IV., dessen Verfasser ein bequemeres und schicklicheres Wort wählte, als er in seiner Quelle fand. Diese Beyspiele mögen hinreichen, zu zeigen, daß sich mancherley Gutes in diesem Werke zusammen suchen läßt, wer sich nur auf die Kunst versteht, es recht zu benutzen; besonders läßt sich beynahe die ganze erste Hälfte der vortreflichen Alexandrinischen Arbeit, No. IV., davon wir nur noch die letzte Hälfte Syrisch haben, wieder herstellen.

§. XXX.

Kurze Uebersicht der Bearbeitungen der Geschichte Tobi's.

Es ist, wie sich aus den vorhergehenden Untersuchungen ergiebt, die Geschichte Tobi's sechs Mahl bearbeitet worden. Den Anfang machte höchst wahrscheinlich Tobi selbst im J. d. W. 3492. d. i. 689. a. Chr. mit der Erzählung, davon sich noch ein Fragment in unserm Griechischen Texte Kap. I—III, 7. erhalten hat (§. X.). Das Vaterland ist Assyrien, die Ursprache die Hebräische. Ich nenne diese Arbeit No. I. Diese Erzählung, die ganz simpel scheint eingekleidet gewesen zu seyn, benutzte ein Palästinischer Jude, und lieferte dasjenige Werk, davon wir auch nur noch ein beträchtliches Fragment in unserm Griechischen Text besitzen, etwa 280. J. vor Christo; das Vaterland davon ist Palästina; die Ursprache die Hebräische (§. X.). Ich nenne diese Arbeit No. II.

Auf dieses Werk folgte das Original der Lateinischen Afterübersetzung des Hieronymus. Der Verfasser lebte wahrscheinlich 120. J. vor Christo (§. XIV.), und benutzte dabey die beyden vorhergehenden No. I. und II. Das Vaterland ist Palästina; die Ursprache die Hebräische. Ich nenne diese Arbeit No. III. Nachdem diese Arbeiten, No. I. und II. in Eins verschmolzen (§. X.), und No. III. für sich bestehend, in das Griechische zu Alexandrien waren übersetzt worden, so fand sich etwa 40 Jahr vor Christo (§. XVIII.) ein Alexandriner, der diese beyden Griechischen Uebersetzungen benutzte, und wieder ein neues Werk zu Stande brachte, welches in der Vollkommenheit der Darstellung alle drey vorhergehende übertraf. Das Vaterland dieser Bearbeitung ist Egypten; die Ursprache die Griechische. Ich nenne sie No. IV. Diese Arbeit wurde nach einiger Zeit von einem andern müßigen Alexandriner benutzt, das ins Griechische übersetzte aus No. I. und II. zusammengeschmolzene Werk zu interpoliren, wobey auch No. III. zu Rathe gezogen wurde. Dieses geschahe etwa 10 J. vor Christo (§. X.). Ich begreife diese Interpolation mit unter No. II. Etwa 120 J. nach Christo mögen diese Arbeiten No. II. III. IV. in Afrika in das Lateinische übersetzt worden seyn; denn im J. 180. von ohngefähr fand sich ein Afrikaner (§. XXIII.), der aus diesen dreyerley Bearbeitungen, theils um Widersprüche zu heben, theils um die einzeln Vollkommenheiten zu vereinigen, ein neues Werk zu Stande brachte, die

soge-

sogenannte Itala. Das Vaterland ist höchst wahrscheinlich Afrika; die Sprache die Lateinische. Ich nenne diese Bearbeitung No. V. Aus allen den vorhergehenden, aus No. II. III. IV. in das Lateinische übersetzt, und aus der Itala No. V. ist die letzte Bearbeitung entstanden, die einen Juden aus dem 5ten Jahrh. zum Verfasser hat (§. XXVIII.). Das Vaterland ist wahrscheinlich Italien; die Sprache die Hebräische. Ich nenne diese Arbeit No. VI. Von No. I. II. IV. haben wir nur Bruchstücke; No. III. V. und VI. aber besitzen wir noch ganz.

§. XXXI.

Ansehn der Geschichte Tobi's.

Ob gleich die Erzählung von den Schicksalen Tobi's sehr viel Beyfall gefunden hat, wie die vielerley Bearbeitungen schon hinlänglich beweisen, so ist doch keine dieser Bearbeitungen in die Sammlung der heiligen Bücher bey den Juden aufgenommen worden. Josephus und Philo erwähnen nichts von dieser Geschichte; und in allen Verzeichnissen von den heiligen Büchern der Juden, bey Melito, Origenes, in dem Thalmud und bey Hieronymus ist sie ausgeschlossen e). Nun ist zwar das, daß Josephus und Philo ihrer nicht erwähnen, noch nicht entscheidend: denn es läßt sich fragen, ob sie Gelegenheit hatten, es anzuführen; doch würde bey Josephus die Zahl

e) S. Eichhorns Einleit. in d. A. Test. Th. I. S. 120. ff.

zwey und zwanzig, auf die er die heiligen Bücher setzt f), im Wege stehen, wenn man behaupten wollte, er habe das Buch Tobi, ohne es zu erwähnen, für ein göttliches anerkannt;) allein gegen die Ausschließung in den andern Verzeichnissen läßt sich nichts einwenden. Die Ursache davon kann man nur vermuthungsweise angeben. Vielleicht war zufällig den Sammlern der heiligen Bücher diese Geschichte unbekannt geblieben; oder man hatte die Schicksale eines Privatmanns in dem Exil nicht für würdig genug geachtet, ihnen einen Platz neben den Leben und Thaten der Heerführer und Könige, der Propheten, und Restauratoren des Gottesdienstes einzuräumen. Wollte man gegen die letzte Ursache etwa das Beyspiel des Buchs Hiob anführen, so dürfte dieses nicht hinlänglich zur Widerlegung seyn. Denn erstlich ist Hiob in anderer Rücksicht ein weit vollkommneres Werk, und hebt sich durch diese seine anderweitigen Vollkommenheiten, wenn es gleich nur einen Privatmann aufstellt, so hoch empor, daß es andern, die wichtigere Begebenheiten erzählen, gleich steht; hernach ist die Person des Hiob nicht zu jung, wie die des Tobi, was wieder keinen unbedeutenden Unterschied macht; und endlich kann selbst die Aufnahme des Hiob, eines Werks, das in Ansehung seines Inhalts mit dem Buch Tobi so verwandt ist, die Ursache der Ausschließung des letztern gewesen seyn. Es sey aber die Ursache der Ausschließung noch so ungewiß, so ist doch gewiß, daß es

f) Ioseph. contra Apion. lib. I. §. 8.

es ausgeschlossen wurde. Diese Ausschließung erstreckte sich auch auf Egypten: denn es wird sich nie erweisen lassen, daß dieses oder ein anderes Werk aus den Apokryphen in Egypten für ein heiliges Buch sey geachtet worden g). Ob die Schriftsteller des Neuen Testaments diese Erzählung für ein heiliges Werk gehalten, wenn sie sie gekannt und gebraucht haben, ist weniger zweifelhaft, als ob sie sie wirklich gekannt und gebraucht haben; als Juden konnten sie es sich nicht einfallen lassen, ein Verzeichniß von heiligen Büchern, welches lange vor ihnen öffentliche Auctorität erhalten hatte, und als abgeschlossen angesehen wurde, mit einer neuen Nummer zu vermehren, und als Christen, oder als Schüler Jesu, konnten sie es benutzen, ohne daß es im Tempelverzeichnisse stand. Darüber darf also kein Zweifel entstehen. Aber haben sie das Werk wirklich gebraucht? das ist eine Frage, die ich gründlich zu beantworten

g) Die Gründe, die Eichhorn (Einl. in d. A. Test. I. Th. S. 73. ff.) vorgetragen hat, daß die Egyptischen Juden mit den Palästinischen einerley Kanon hatten, sind immer noch nicht widerlegt, und werden sich auch nicht widerlegen lassen, ob sie gleich noch mit andern können vermehrt werden. Es ist ein unverzeihlicher Irrthum bey diesem Streite, daß man nicht unterscheidet, was Alexandrinische oder Egyptische Christen, und was Alexandrinische Juden thaten. Wenn die Alexandrinischen Christen alles, was ihnen gefiel, kanonisirten, müssen denn das auch die Juden gethan haben? Doch vielleicht finde ich bald Gelegenheit mehr davon zu sagen.

im Stande seyn möchte. Die Gründe die man dafür anführen kann, sind nur schwach und unzulänglich. Die Worte die Jesus sagt: πάντα οὖν, ὅσα ἂν θέλητε, ἵνα ποιῶσιν ὑμῖν οἱ ἄνθρωποι, οὕτω καὶ ὑμεῖς ποιεῖτε αὐτοῖς (Matth. VII, 12.) können aus Tob. IV, 15. entweder nach unserm Griechischen Texte, oder nach einem andern, der Uebersetzung des Originals (No. III.), wovon wir durch Hieronymus eine Afterübersetzung haben h), entlehnt seyn; aber die Aehnlichkeit ist nicht so groß, daß sie es müßten: denn was Jesus sagt, ist positiv ausgedrückt, und in beyden Quellen ist es negativ gesagt. Warum sollte denn Jesus nicht den Satz aus sich selbst genommen haben, da er so vielfältig von andern Moralisten ist vorgetragen worden, wie Wetsteins Citate beweisen? Und so ist auch die Aehnlichkeit zwischen Apocal. XXI, 18. und Tob. XIII, 16. so groß nicht, als man gewöhnlich sich einbildet; doch aber größer als in der vorhergehenden Stelle. Indessen gestehe ich doch, daß es mir aus gewissen ähnlichen Vorstellungen, aus dem Gebrauch einzelner Worte, die sonst nicht so gebraucht vorkommen, und aus andern Umständen, davon in dem folgenden Abschnitte noch etwas beygebracht werden wird, wahrscheinlicher ist, daß die Schriftsteller des N. Test. dieses Buch gekannt und gelesen, als daß sie es nicht gekannt und gelesen haben. Uebrigens sey dem, wie ihm wolle; es ist doch das gewiß, daß es von den ersten Christen fleißig gelesen, und

den

h) S. oben §. XV.

den heiligen Büchern der Juden gleich geſetzt worden iſt. Clemens von Alexandrien führt zwey Stellen an; die erſte Tob. IV, 15. καὶ ὃ μισεῖς, ἄλλῳ οὐ ποιήσεις, mit den Worten τοῦτο βραχέως ἡ γραφὴ δεδήλωκεν i); die zweyte Tob. XII, 8. ἀγαθὸν προσευχὴ μετὰ νηστείας, mit den vorausgeſchickten Worten: ἐπακούσας τῆς λεγούσης γραφῆς k). Bey Clemens iſt aber γραφὴ immer ein heiliges Buch. Von den Egyptiſchen Chriſten kam die Hochachtung in die Afrikaniſche Kirche. Cyprian benutzt und citirt das Buch, nicht nur als eine ſehr nützliche, ſondern auch als eine göttliche Schrifft l). Auguſtinus rechnet es ohne Umſtände zu dem Kanon m); und führt

i) Stromat. II. p. 503. ed. Pott.

k) Stromat. VI. p. 791. ed. Pott.

l) S. adv. Iudaeos lib. II. p. 35. De Orat. Dom. p. 141. 153. De habitu virginum, p. 97. Teſtim. Lib. III. p. 71. 88. etc. S. Verſuch einer Beleucht. des Jüdiſchen und Chriſtlichen Kanons, Th. II. p. 58.

m) De doctrina Chriſtiana lib, II. c. 8. Totus autem Canon ſcripturae, in quo iſtam conſiderationem verſandam dicimus, his libris continetur. Und dann wird Hiob, Tobias, Eſther, u. ſ. w. aufgezählt. In dem ihm beygelegten Speculo wird geſagt: Non ſunt omittendi et hi, quos quidem ante Salvatoris adventum conſtat eſſe conſcriptos, ſed eos non receptos a Iudaeis, *recipit tamen eiusdem Salvatoris Eccleſia.*

Stellen daraus an, wie aus andern kanonischen Schriften; er beweiß z. B. aus diesem Buche, daß die Engel Gebete vor Gott brächten n). Eben dieses bewies Hilarius; und Ambrosius schrieb Predigten darüber. Dieser nennt es sogar ein prophetisches Buch: Talis canis viator et comes angeli est, sagt er, quem Raphael *in libro prophetico* non otiose sibi et Tobiae filio adiungendum putavit o). Kein Wunder also, wenn durch das Ansehn solcher Männer, besonders des Augustinus, es dahin kam, daß das Buch auf dem Concilio Carthag. III. im J 397. förmlich kanonisirt wurde. Unstreitig war das Exemplar, welches man kanonisirte, unsere heutige interpolirte Itala: denn alle Citate, die man bey den Kirchenschribenten um jene Zeit herum findet, stimmen damit überein. Und wer weiß, ob nicht die Neigung dieses merkwürdige Werk zu kanonisiren, verbunden mit der Ungewißheit, welches von den 3. vorhandenen Exemplaren dieser Ehre vor andern würdig wäre, den Verfasser der Itala lange vorher bestimmt hat, alle drey so gut als möglich in Eins zu vereinigen. Diese interpolirte Itala ist es auch, die in andern Verzeichnissen darnach erwähnt wird, als

in

n) S. Vers. einer Beleuchtung des Jüd. und Christl. Kanons, Th. II. S. 109.

o) Hexaemer. lib. VI. cap. 4. die Benennung des Prophetischen bezieht sich auf die Prophezeihung von Jerusalems Zerstörung und Wiederaufbauung, und der Ankunft des Messias.

in dem Schreiben des Römischen Bischofs Innocentius I. an den Exuperius, Bischof zu Toulouse, im Jahr 405. wo er sagt: Qui vero libri recipiantur in canone, brevis annexus ostendit. Haec sunt ergo, quae deliderata moneri voce voluisti. Mosis libri quinque — Item Historiarum Iob liber unus. *Tobiae unus.* Hester unus etc.

In der Griechischen Kirche wurde man durch die bekannt gemachten Verzeichnisse des Jüdischen Kanons behutsamer, und rechnete diese Schrifft so wie die andern Apokrypha nicht mit zu den kanonischen. Hierzu machte Origenes wohl den Anfang, oder er war es doch, dessen Ansehn es recht in den Gang brachte. Es wurde daher zu den Ekklesiastischen Büchern gezählt. Der Unterschied aber ist mehr in den Worten, als in der Sache; er besagt nicht mehr, als der bey den Juden zwischen Propheten, und Hagiographis. Man empfahl das Buch zum Lesen, man katechisirte, und predigte darüber; nur das einzige beobachtete man, daß man in Streitigkeiten es nicht gebrauchte, weil dagegen excipirt werden konnte. Daher führt es Athanasius p) nur unter

p) In Epist. Festali Tom. II. p. 39, ed. Colon. Ἀλλ' ἕνεκά γε πλείονος ἀκριβείας προστίθημι καὶ τοῦτο γράφων ἀναγκαίως, ὡς ὅτι ἐστὶν καὶ ἕτερα βιβλία τούτων ἔξωθεν, οὐ κανονιζόμενα μὲν, τετυπωμένα δὲ παρὰ τῶν πατέρων ἀναγινώσκεσθαι τοῖς ἄρτι προσερχομένοις καὶ βουλομένοις κατη-

ter denen auf, die man fleißig lesen, und bey den Katechumenen gebrauchen sollte; Cyrillus Hieros. läßt es in seinem Verzeichnisse der Kanonischen Bücher aus q); so auch Gregorius Nazianzenus r). Epiphanius s) erwähnt es nicht einmahl. Von der Lateinischen Kirche ahmte es Hilarius nach, der sagt t), es würde von einigen nebst dem Buch Judith zu den 22 kanonischen gerechnet, um die gerade Zahl 24 zu gewinnen. Am stärksten erklärte sich dagegen Hieronymus u); aber er hatte nicht das Ansehn eines Ori-

κατηχεῖσθαι τὸν τῆς εὐσεβείας λόγον· σοφία Σολομῶνος καὶ σοφία Σιραχ, καὶ Ἐσθὴρ καὶ Ἰουδὶθ καὶ Τωβίας, καὶ Διδαχὴ καλουμένη τῶν ἀποστόλων καὶ ὁ Ποιμήν.

q) Cyrill. Hieros. Catech. V. §. 34. p. 68. edit. Toutée.

r) in Carmine de veris scriptor. p. 98. ed. Colon.

s) de Mensuris et Ponderibus §. 4.

t) in Prologo in Psalm. p. 9. *Quibusdam autem visum est, additis Tobia et Iudith, viginti quatuor libros secundum numerum Graecarum literarum connumerare.*

u) in Prologo galeato: *Tobias et Pastor non sunt in Canone.* In Praefat. ad libb. Salomonis: *Tobiam legit quidem ecclesia, sed inter canonicas scripturas non recipit.* Auch in seiner ep. ad Chromatium et Heliodorum, die ihn zu der Uebersetzung des Buchs beredet hatten, bezeigt er nicht viel

Origenes. Denn zu Carthago wurde das Buch kanonisirt, und der Römische Bischof nahm das Dekret dieser Kirchenversammlung an, wie sein Brief an Exuperius beweist. Von der Zeit an blieb es unentschieden, ob das Buch für ein kanonisches oder apokryphisches gehalten werden müßte, da einige sich nach Augustinus richteten, und es als ein kanonisches anerkannten, andere nach Hieronymus, und es zu den Apokryphen zählten, bis in der katholischen Kirche durch das Concilium Tridentinum a. 1546. sess. 4ta, dadurch dem Streite ein Ende gemacht wurde, daß man über den, der es nicht für göttlich, und nicht für kanonisch anerkennen würde, ein Anathema ausprach. Bey den Protestanten waren die Gesinnungen verschieden. Luther achtete das Buch sehr hoch, wie seine Vorrede dazu beweist; richtete sich aber nach Hieronymus, und rechnete es, weil es nicht Hebräisch vorhanden war, nicht mit zu dem Kanon. Andere bestritten seinen Werth, und am heftigsten Johannes Rainhold y), der durch seinen Eifer wohl das Meiste zu der Verachtung beytrug, die das Buch unverdienter Weise bisher erfahren hat.

§. XXXII

viel Achtung. Im Grunde war Hieronymus so einseitig, als Augustinus, ob man gleich in neuern Zeiten gewohnt ist ihm Recht zu geben.

y) in s. Censura librorum Apocryphorum Praelect. XLV. ff. p. 447. ff.

§. XXXII.

Von dem Nutzen des Buchs Tobi.

Der Nutzen, den das Buch gewährt, ist sehr mannigfaltig, und ich glaube, daß jeder, der darauf aufmerksam gemacht wird, und nicht von Vorurtheilen eingenommen ist, wird eingestehen müssen, daß es, wenn irgend eines der Art, sorgfältig gelesen und studirt zu werden verdient.

I. Das Buch kann mit Vortheil bey dem Religionsunterrichte gebraucht werden. Dem Volkslehrer muß daran gelegen seyn, daß er für jeden moralischen Satz, den er vortragen will, eine Autorität der Religionsurkunden beybringen kann; nicht als ob dadurch erst Wahrheit zu Wahrheit würde, sondern weil die Wahrheit sicherer Eingang findet, wenn sie als ein Depositum des religiösen Alterthums aus Urkunden geschöpft und vorgetragen wird. Denn es kann doch kommen, daß Menschen von geringern Fassungsvermögen leichter noch durch diese Autorität, als durch das Gewicht der Gründe, sich überzeugen lassen. Aber wie so manche Fälle des Lebens giebt es, wo man keine recht passende Stelle in den Urkunden findet, so sehr man sie auch wünschen möchte! Um so willkommener muß daher ein solcher Vorrath von speziellen Sätzen seyn, die ins Leben eingreifen, und gleichsam dokumentiren, daß der, der sie niederlegte, die Bedürfnisse der Nachwelt vorausahe, und als Menschenfreund mit Hülfe zuvorkommen wollte,

gesetzt

gesetzt auch, daß er da sich fände, wo der Zufall das äußere Ansehn vermindert hat, wenn nur der Lehrer weiß, daß das geringere Ansehn Werk des Zufalls, nicht Folge des erforschten und bewiesenen Unwerths ist. Einen solchen Vorrath enthält das Buch Tobi.

α) Aus dem Charakter des Tobi läßt sich vieles anwenden. Tobi ist streng in Befolgung seiner Pflichten so lange er ein Vaterland hat; da er Gefangener ist, erfüllt er sie so gut, als es die Umstände erlauben. Wo ihn die Pflicht ruft, versagt er sich jeden Genuß; läßt sich nicht durch die Vorstellung von Gefahr, nicht durch den Spott der Freunde und Nachbarn abhalten; sondern hält immer den Gedanken fest: Es ist Pflicht, was du thust. Kann man ein würdigeres Muster der Pflichterfüllung aufstellen? Das Materiale seiner Handlungen, darf niemand kümmern, als daß er die Zehnten pünktlich entrichtet, unglückliche mit Almosen zu trösten sucht, da er wohlhabend ist, unschuldig ermordete nach väterlichem Gebrauch begräbt, dürftige zu Gaste ladet: denn dieses dürfte von uns nicht allezeit können in Ausübung gebracht werden; sondern das Formale, daß er es nicht aus Nebenabsichten, nicht aus Gewinnsucht, aus Ehrgeitz thut, sondern bloß, weil er es für recht hält. Er hat indessen auch seine Fehler, und kann dadurch ein eben so brauchbarer Lehrer werden. Er ist zu mistrauisch gegen seine Frau. Da sie einen Ziegenbock nach Hause bringt, so will er sich es nicht

aus

ausreden lassen, daß er gestohlen sey (Kap. II, 14.), reizt dadurch seine Frau zum Zorn, und zieht sich Unannehmlichkeiten zu. Es ist aber ein Fehler, den mehrere Menschen mit Tobi gemein haben, daß sie glauben, sie allein wären nur fest und unerschütterlich in ihren Grundsätzen. Daher kann folgende Regel herausgezogen werden: Sey nicht mistrauisch gegen andere, und halte dich nicht allein für ehrlich. Nichts ist empfindlicher als Mistrauen in die Ehrlichkeit; und selbst der gesetzte Mann weiß sich bey solchen Gelegenheiten nicht allezeit in Schranken zu halten.

β) Von der Hannah läßt sich Fleiß und Geduld lernen. Sie murrt nicht, als sie ihren blinden Mann mit ihrer Hände Arbeit ernähren muß, ob es ihr gleich doppelt schwer werden mußte, weil sie vorher im Wohlstande gelebt hatte. Doch neben diesen Tugenden hat sie auch Fehler. Sie ist zu reizbar, und bedenkt nicht, daß das eigensinnige Beharren ihres Mannes auf einer Behauptung Folge seines Zustandes ist. Indessen verdient sie unsere Nachsicht. Sie hatte die Absicht ihrem Manne eine heimliche Freude mit dem Bocke zu machen; sie wollte ihn überraschen. Das Schreyen des Bocks wurde Verräther, und störte diese Freude, und führte sogar noch Verdruß herbey. Aus dem Stillschweigen argwöhnte Tobi, daß sie den Bock nicht rechtmäßig erworben hätte,

und

und beschuldigte sie eines Diebstahls. Nun denke man sich eine zärtliche und reizbare Seele. Schon daß die Freude nicht gelungen war, mußte ihr ärgerlich seyn, geschweige denn, daß sie noch so beschuldigt wurde. Es läßt sich gewiß nichts kränkenderes denken, als eine solche Belohnung der Zärtlichkeit, daß der, dem man eine Freude machen will, es falsch versteht, und Beleidigungen oder Ungerechtigkeiten darinnen findet. Man kann also von ihr den Satz lernen: Wenn du jemand willst mit etwas eine überraschende Freude machen, so überlege wohl, daß kein Mißverständniß entsteht, weil es große Unannehmlichkeiten zur Folge haben kann. Offenheit ist immer vorzuziehen. Ferner: Bey Beleidigung untersuche erst die Quelle, ehe du sie als solche aufnimmst.

γ) In dem jungen Tobias haben wir ein Muster kindlicher Folgsamkeit, und zugleich der Belohnung, die ihre Begleiterin ist. Ich will alles thun, sagt er (K. V, 1.), was du mir befohlen hast. Aber er sagt es nicht allein, daß er es thun will, sondern thut es auch wirklich. Sein Vater hat ihm unter andern auch die Regel gegeben (K. IV, 18.), daß er den Rath erfahrner Männer nicht verachten möchte. Diese Regel befolgt er, und thut, was ihm sein erfahrner Begleiter Asarias rathet, und wird dadurch glücklich. Ein einziges Mahl will er

wankend werden (K. VI, 13. 14.); aber es bedarf nur einer Erinnerung an die väterliche Vermahnung, so ist gleich der Zweifel verschwunden.

8) In dem Testamente des ältern Tobi liegt eine Reihe von Sätzen, die sich täglich anwenden lassen. 1) Ehre deine Eltern, und vergilt ihnen die Mühe und Gefahren, die sie um deinetwillen ausgestanden haben. (Kap. IV, 3. 4.) 2) Handle recht, und dem Willen Gottes gemäß; das Gute wird gelingen. (V. 5. 6.) 3) Sey wohlthätig gegen die Armen, du magst viel oder wenig haben. Du giebst nach deinen Kräften; es kommt auf den Willen, nicht auf das Quantum an. (V. 7. 8.) 4) Bewahre deine Keuschheit. (V. 12.) 5) Sey nicht stolz gegen deines Gleichen, und nimm kein rauhes Betragen gegen sie an, weil du sonst die Vorwürfe machen müßtest, wenn du selbst in Noth Hülfe suchtest, und auch zurück gewiesen würdest. (V. 13.) 6) Gieb denen, die für dich arbeiten, ihren Lohn zur rechten Zeit, und leide keinen Aufschub. (V. 14.) 7) Im Umgange mit Menschen sey klug und vorsichtig, und thue nichts, das dir, wenn es dir geschähe, unangenehm seyn würde. (V. 14. 15.) Trinke nicht starke Getränke, die den Gebrauch deines Verstandes verhindern. Es ist keine Entschuldigung, wenn du sagst: Ich war betrunken. Du verdienst Strafe, nicht weil du unrecht handelst, sondern weil du durch Trunk

dich außer Stand setzest recht zu handeln. (V. 15.) 9) Bey deinen Freudenmahlen laß nur gute Menschen Theil nehmen; böse und schlechte Menschen schließe aus davon. (V. 17.) 10) Halte dich selbst nicht immer für klug, als ob du alles allein übersehen könntest, sondern erhole dir Raths bey erfahrnen. (V. 18.) 11) Wenn du recht thust, und deine Pflicht erfüllst, so hast du den größten Reichthum. (V. 21.) Man vergleiche mit diesem Testamente, das Testament des alternden Isaak, Genes. XXVII. Dieser läßt sich ein Wildpret bereiten, sein Lieblingsgericht, und Wein bringen, und versetzt sich dadurch in eine angenehme Stimmung, die auch aus seinen Segen hervorleuchtet. Er redet nur von dem Geruch der Flur, und dem Fett der Erde, von Ueberfluß an Korn und Most, von Herrschafft und Ehre, erwähnt aber nichts von Pflicht und Rechtthun, nichts von Biedersinn und Ehrlichkeit. Es ist wohl keine Frage, welches Testament nützlicher und brauchbarer ist.

z) Welcher Gebrauch läßt sich nicht von den Vermahnungen machen, die der alte Reuel seiner Tochter giebt, Kap. X, 13. Ehre deine Schwiegereltern; sie sind nun deine Eltern worden. O! daß ich immer Gutes von dir höre! Noch schöner ist es dargestellt in den zwey andern Bearbeitungen. Auch die Erinnerungen der zärtlichen Mutter an den Schwiegersohn: Ich überge-

be dir meine Tochter als mein liebstes Kleinod, betrübe sie nicht, dürften sich manchem Bräutigam an das Herz legen lassen. Man wird also auch hier den Werth nicht verkennen, den diese Scene vor einer ähnlichen Genes. XXIV. hat. Da Rebekka ihres Vaters Haus verläßt, rufen ihr die Ihrigen zu: du, unsere Schwester, wachse auf zu vielen Tausenden, und dein Enkel besitze die Thore seiner Feinde; aber wo hört man ein Wort davon, was sie gegen ihren Mann, was sie gegen ihren Schwiegervater zu erfüllen habe?

II. Es läßt sich das Buch Tobi gebrauchen zum Studium der Geschichte. Das Datum zur Eroberung Ninevehs Kap. XIV, 15. ist überaus wichtig. Wir erfahren hier, daß Nebukadnezar und Kyaxares in Verbindung agirten; daß Nebucadnezar die Hauptrolle spielte; und daß er eben dadurch den Grund zu der Babylonischen Monarchie legte. Ferner erwerben wir uns eine Kenntniß von der Lage der Juden und der Israeten in dem Exil. Auf der einen Seite stellt man sie sich gewöhnlich trauriger vor, als sie war, auf der andern nicht traurig genug. Hier kann man sein Urtheil berichtigen lernen. Wie Sanherib wüthet gegen die Israeliten, so mag wohl öfters gegen die Juden gewüthet worden seyn. Wie aber Reuel zu Ecbatana in Wohlstand lebt, wie er Sklaven und Sklavinnen hat, Rinder und Schafherden besitzt, so mögen viele andere auch gelebt und Reichthümer besessen

sen haben; und daraus läßt sich erklären, warum von der erfolgten Erlaubniß, in das Vaterland zurück zu kehren, fast die meisten keinen Gebrauch machten. Das Hoflieferanten-Amt des Tobi und die Finanz-Ministerstelle des Achiacharus geben schöne Seitenstücke zu den Hofämtern des Mardochai, des Haman, und des Nehemias.

III. Durch dieses Buch kann man sich eine echt historische Kenntniß von der Messiaslehre jenes Zeitraums verschaffen, nehmlich aus Kap. XIV, 5.; welche Stelle um so wichtiger ist, weil wenig andere von gleicher Echtheit sich werden beybringen lassen. Ja es sollte mir nicht schwer werden zu beweisen, daß es die beste und sicherste Beweisstelle ihrer Art in der ganzen Bibel sey z). Man vergleiche mit ihr den Gesang des Zacharias Luc. I, 68—71. Die zwey andern Stellen, die sich noch aus den Apokryphen anführen lassen, 1 Maccab. II, 57. und 2 Maccab. II, 17. 18. sind um deswillen nicht wohl zu gebrauchen, weil die erste sich sehr gut auch anders erklären läßt, und die andere noch dem Urtheilsspruche der höhern Kritik unterworfen ist.

z) Auch der Hr. Hofr. Eichhorn giebt dieser Stelle den gebührenden Vorzug in s. Abhandlung: von den Messianischen Zeiten, in d. Bibl. f. Bibl. u. Morg. Litt. B. VI. p. 693.

IV. Die Dämonenlehre wird uns durch kein Buch so deutlich, als durch dieses. Wie wichtig muß es also dem Ausleger der Bücher des N. Testaments seyn, dem die Kenntniß dieser Lehre so nöthig ist. Wo findet man etwas von Geistern, welche von dem Menschen ausgehn, und dürre und wasserlose Gegenden durchwandern, Ruhe suchen, und sie nicht finden, wie Matth. XII, 43. erwähnt werden? Bey den spätern Rabbinen liest man wohl etwas davon, aber doch nichts, das so deutlich wäre, als Tob. VIII, 3. Eben so werden wir durch keine andere Stelle des A. Test. über die Macht belehrt, die die guten Geister über die Bösen haben, daß sie dieselben binden, und in gewisse Gegenden verbannen können, wie Apocal. IX, 15. XX, 1. vorkommt, als durch Tob. VIII, 4. Von Engeln, welche um den Thron Gottes stehen, dergleichen Gabriel Luc. I, 19. zu seyn sich rühmt (ὁ παρεστηκὼς ἐνώπιον τοῦ θεοῦ), erfährt man nirgends etwas; aber Tob. XII, 15. wird von sieben solchen Vertrauten Gottes geredet, οἱ προσαναφέρουσι τὰς προσευχὰς τῶν ἁγίων, καὶ εἰσπορεύονται ἐνώπιον τῆς δόξης τοῦ ἁγίου.

V. Es liefert uns dieses Buch einen wichtigen Beytrag zur Geschichte der Moral. Wo findet man die vier Cardinaltugenden προσευχὴ, νηστεία, ἐλεημοσύνη, δικαιοσύνη, welche die Palästinischen Juden annahmen, erwähnt, wie Kap. XII, 8.? Ohne diese Stelle würde man vielleicht nach Sapient. VIII, 7.

sie

sie so festsetzen: σωφροσύνη, φρόνησις, δικαιοσύνη, ἀνδρεία; aber man würde Egyptische Weisheit mit Palästinischer, Plato's Dekrete mit denen des Zoroaster vermischen. Diese vier Tugenden, welche das Buch Tobi aufstellt, sind rein Persisch, oder besser, rein Asiatisch; nichts ist aus Plato's Schule dazu gekommen. In diesen vier Tugenden zeigt sich auch eigentlich die Größe des Helden der Geschichte. Tobi betet, fastet, übt Wohlthätigkeit, und Gerechtigkeit. Wir lernen aber auch durch sein Beyspiel, daß man um diese Zeit noch irdische Belohnung hoffte. Ἀγαθὸν ποιήσατε, sagt Raphael, καὶ κακὸν οὐχ εὑρήσει ὑμᾶς.

VI. Das Buch Tobi macht uns mit dem Ursprunge gewisser Meinungen bekannt, die späterhin Streitigkeiten und Spaltungen unter den Christen erzeugten. Ich führe als Beyspiel den Streit an: ob Jesus einen wirklichen Körper gehabt habe. Diesen kann man mit Hülfe des Tobi rückwärts bis an seine Wiege verfolgen. Sie ist Kap. XII, 19. wo der Engel sagt: πάσας τὰς ἡμέρας ὤπτανόμην ὑμῖν, καὶ οὐκ ἔφαγον, οὐδὲ ἔπιον, ἀλλὰ ὅρασιν ὑμεῖς ἐθεωρεῖτε. Doch ist diese Stelle eine

spätere Interpolation aus dem Alexandriner, davon wir noch einen Theil syrisch haben (§. XIX.), und ihr Alter reicht nicht über 40 J. vor Christo hinauf; aber wir kennen eine ältere Quelle; diese ist das Original von der Uebersetzung des Hieronymus, wo es heißt: Videbar quidem vobiscum manducare et bibere; sed ego cibo invisibili et potu, qui ab hominibus videri non potest, utor. Dieses geht über 100 Jahr vor Christo hinaus. So früh also ist der Same zu solchen Streitigkeiten ausgestreut!

VII. Wir finden in diesem Werke eine Charakteristik der Arzneykunde jenes Zeitraums. Es gab Aerzte von Profession; aber die Augenkrankheit, welche Leucoma heißt, verstanden sie noch nicht zu curiren. Indessen fanden sich doch hier und da Menschen, die Arcana, welche vielleicht viele Jahre in den Familien vererbt worden waren, besaßen und sie mit glücklichem Erfolg empfahlen. Ein solches Arcanum war in der Familie des Asarias, das für das Leucoma half. Es war die Galle eines uns unbekannten Fisches. Man möchte also auch hier mit Salomo sagen: Nichts ist neu unter der

Sonne

Sonne. Außer den natürlichen Arzneymitteln, welche die Aerzte gebrauchten, gab es auch übernatürliche, oder magische. Man sahe viele Krankheiten für Wirkungen böser Dämonen an, und suchte diese Dämonen, wie gewisse Arten des Ungeziefers, durch Gerüche zu vertreiben. Doch thaten das die eigentlichen Aerzte nicht, sondern auch nur Arkanisten. Indessen scheint es, als ob diese Curart schon frühzeitig von weisen Männern sey gemißbilligt worden: wenigstens läßt sich Sirach (Kap. XXXVIII.) am besten verstehen, wenn man annimmt, daß dort natürliche Arzneymittel anstatt der so beliebten übernatürlichen empfohlen werden.

VIII. Man kann das Buch Tobi gebrauchen zur Erläuterung gewisser neutestamentlicher Vorstellungen. Z. B. Wie Gabriel sich rühmt vor Gott zu stehen, Luc. I, 19. so rühmt sich desselben auch Raphael, Tob. XII, 15. Wie Jesus von seiner Rückkehr zum Vater sagt, ἀναβαίνω Ioh. XX, 17. so braucht Raphael eben dieses Wort von seiner Rückkehr, Tob. XII. 20. Wie Jesus Gott öfters nennt τὸν ἀποστείλαντα με, z. B. Luc. X, 16.; so nennt Raphael Jehovah auch τὸν ἀποστείλαντα με, Tob.

XII, 20. die Worte Actor. I, 4. Αἱ προσευχαί σου καὶ αἱ ἐλεημοσύναι σου ἀνέβησαν εἰς μνημόσυνον ἐνώπιον τοῦ θεοῦ, lassen sich mit nichts so gut illustriren, als mit Tob. XII, 12. καὶ νῦν ὅτε προσηύξω — προσήγαγον τὸ μνημόσυνον τῆς προσευχῆς ὑμῶν ἐνώπιον τοῦ ἁγίου. Das schwierige Wort περίψημα 1 Cor. IV, 13. erhält Licht durch Tob. V, 18. wo Hannah wünscht, daß die 10 Talente möchten ein περίψημα παιδίου werden.

IX. Endlich läßt sich dieses Buch auch zur Exegese und Kritik des A. Testaments gebrauchen. Z. B. Genes. II, 18. lesen wir in der Alexandrinischen Uebersetzung: ποιήσωμεν αὐτῷ βοηθὸν κατ' αὐτόν. Diese Lesart ist falsch. Der Kritiker kann es schon aus V. 20. vermuthen, wo steht: τῷ δὲ Ἀδὰμ οὐχ εὑρέθη βοηθὸς ὅμοιος αὐτῷ. Das Buch Tobi giebt aber völlige Gewißheit: denn Kap. VIII, 6. steht: σὺ εἶπας, οὐ καλὸν εἶναι τὸν ἄνθρωπον μόνον, ποήσωμεν αὐτῷ βοηθὸν ὅμοιον αὐτῷ. Höchst wahrscheinlich ist die heutige Lesart des Alexandriners aus Theodotion. Dieses ὅμοιον αὐτῷ bey Tobi ist aber auch die einzig richtige Erklärung. Denn das כנגדו im Hebräischen heißt eigentlich: secundum cognatio-

gnationem suam, weil das Wort נגר im Aethiopischen *cognatio, stirps* bedeutet, (Luc. II, 36. Act. V, 9. XXVI, 7.); also ist עזר כנגדו auxilium secundum cognationem eius, eine Hülfe gleicher Art, gleichen Stammes, die auch Mensch ist, wie der Mann; und diese ist Griechisch: βοηθὸς ὅμοιος αὐτῷ. Die obscene Erklärung des Alb. Schultens kann man ihrem Urheber lassen. Die schwierige Stelle Genes. XXIV, 55. ימים או עשור, wo die Kritiker allerhand unnütze Versuche gemacht haben, kann vor dergleichen Versuchen beschützt werden durch das Syrische Exemplar, dessen Verfasser jene Stelle vor Augen hatte. Wie dort Rebekka 10 Tage bleiben sollte, so muß hier Tobi 10 Tage bleiben; s. Kap. VIII, 18. IX, 4. X, 7. Daß aber dieser Verfasser wirklich auf jene Urkunde in der Genesis hinsahe, sieht man daraus, daß er Gott den Herrn des Himmels und der Erde nennt, z. B. VII, 12. VIII, 14. X, 10. welches das gewöhnliche Prädikat in der Hebräischen Erzählung ist, Genes. XXIV, 3. 7.

Dieses wird hinreichend seyn, zu beweisen, daß die Geschichte Tobi's, sowohl nach unserm Griechi-

schen

schen Texte, als auch nach den andern Bearbeitungen, ein sehr nützliches und brauchbares Werk ist, und daß es ein besseres Schicksal verdient, als es bisher erfahren hat.

Die

Die Geschichte Tobi's

aus dem Griechischen.

1. Die Geschichte Tobi's a), eines Abkömmlings des Jachziel b) durch Tobiel c), Chananiel

a) Im Griechischen heißt der Nahme Τωβίτ. Das τ aber am Ende ist bloß Griechische Endung, wie in Ἐλισάβετ, Γεννησαρέτ, u. a: denn hebräisch heißt er טוֹבִי bonitas mea. In der alten Lateinischen Uebersetzungen vor Hieronymus wird der Nahme Thobis, oder Tobis geschrieben, wie ihn auch Augustinus hat. Dieses ist ebenfalls eine Griechische Flexion, wie aus לֵוִי Λευΐς wird, z. B. Luc. V, 27. 29. In der Uebersetzung des Hieronymus heißt der Vater, wie der Sohn, Tobias; und so auch in der Hebräischen Uebersetzung, die Fagius bekannt gemacht hat. Die Syrische Uebersetzung aber, so wie die von Münster herausgegebene Hebräische unterscheiden den Vater vom Sohne, wie ihr Griechisches Original.

b) Im Gr. Ἀσιήλ. Im Hebr. יְחִזִיאֵל Gen. XLVI, 24. Num. XXVI. 48. oder יְחִזִיאֵר 1. Chr. VII, 13. wo er als der älteste Sohn des Naphthali aufgeführt wird.

c) Hebr. טוֹבִיאֵל, bonitas, felicitas mea deus. Der Nahme ist gleichbedeutend mit טוֹבִיָה.

niel d); Aduel e), und Gabael f), aus dem 2. Stamme Naphthali, || der zur Zeit des Assyrischen

d) Gr. Ἀνανιὴλ, Hebr. חֲנַנְיָאֵל, oder חֲנַנְאֵל, wie der Nahme vorkommt Ier. XXXI, 38. Neh. III, 1. Er heißt: quem gratiose largitus est deus, Θεόδωρος.

e) Gr. Ἀδουὴλ, Hebr. עֲדִיאֵל, deus decus meum. Der Nahme kommt vor 1. Chr. V, 36. von einem Simeoniten, und 1. Chr. IX, 12. von einem Priester. Wie in dem Cod. Alex. Ναυὴ für Ἀδουὴλ entstanden ist, wage ich nicht zu entscheiden. Vielleicht ist es dadurch geschehen, daß man mehr auf die Bedeutung, und den Inhalt des Nahmens sahe, als auf seine Form, wie man sonst solche Fälle hat; s. mein Jerusalemisches Tempelarchiv, I. Th. S. 328. f. Nun heißt עֲדִיאֵל ornatus dei. Dieses kann auch nach einem bekannten Hebraismus heißen: eximius ornatus, eximia pulchritudo. Und das würde das Wort נָאוֶה ausdrücken. Oder denckt man sich es im Concreto (als partic. Paul) ornatus dei, h. e. quem deus ornavit, qui divinitus ornatus est; und versteht es nach dem Hebraismus, und nach der Sprache der alten Welt; so giebt נָאוֶה, eximie pulcher et decorus denselben Begriff.

f) Hebr. גַּבְרִיאֵל deus altus est. In dem Cod. Alex. Γαμαὴλ. Dieses könnte man gerade zu für einen Schreibefehler erklären. Ich weiß aber doch nicht, ob man ganz richtig verführe, und ob nicht noch etwas anders darunter steckt. Vielleicht soll es der Nahme Γαμαλιὴλ seyn, Hebr. גַּמְלִיאֵל, der Num. I, 10. vorkommt. Auf diese Vermuthung führt mich die Hebräische Uebers. von Münster, die noch einen נְתַנְיָאֵל am Ende bringt, was aber offenbar ein

rischen Königs Enemessar g) von Thisch-

 bah

ein Fehler ist, und נַפְתָּלִי heißen muß. Dieser Nahme ist gleichbedeutend mit גְּמַלִיאֵל (retribuit mihi deus, dat mihi deus), und kann auf eben die Weise verwechselt worden seyn, [wie Aduel und Maveh; Vergl. vorherg. Anmerk. Daß er nach dem Jachziel steht, und der nächste an Naphthali ist nach dieser Uebersetzung, schadet nichts: denn wie leicht war es, daß die Aufeinanderfolge durch die Abschreiber verrückt wurde. So folgt auch in der alten lateinischen Uebersetzung vor Hieronymus nach Aliel (Jachziel) ein Glied, Gadalel; ein Nahme, der mit Gamalel viel Aehnlichkeit hat. Für Gadalel hat Cod. Regin. Suec. den Sabatier anführt, *Gabaliel*, und setzt es ebenfalls nach Aliel, oder wie dieser Codex fehlerhafft hat, Siel. Auch dieses *Gabaliel* hat mit Gamaliel Aehnlichkeit. Wir wissen nun wenigstens so viel, daß es schon in sehr frühen Zeiten Griechische Codices gab, wo diese Nahmen versetzt waren. Wenn aber eben diese alte Lateinische Uebersetzung noch vor Naphthali ein filii Arabei einschiebt, so weiß ich nicht, was ich damit machen soll. Ist es etwa eine Variante von Ἀδουὴλ, wie der Hebräer des Münster vor sich hatte, der אֲרָאֵל übersetzt, und also Ἀρουὴλ las? Machte der Uebersetzer aus Ἀρουὴλ Aravel oder Arabel; und der spätere Abschreiber aus Arabel vollends das unkenntliche Arabei? Ich will es nicht behaupten, aber viel Wahrscheinlichkeit erhält es durch den Umstand, daß Ἀδουὴλ in der alten Lateinischen Version ganz fehlt. Was es auch sey: so viel ist aus Genes. XLVI, 24. gewiß, daß Jachziel das nächste Glied an Naphthali ist. Die Folge der übrigen

Glieder

bahh), welches rechts von Kedesch Naphthali i) in

Glieder kann auch im Griechischen Texte nicht als richtig erwiesen werden.

g) Ἐνεμεσσαρὸς kann wohl kein anderer König seyn, als Salmanasser, שַׁלְמַנְאסֶר, 2. Reg. XVII, 3. XVII, 9. den der Alexandriner Σαλαμανασσὰρ, oder Σαλαμανασσὰρ nennt. So nennt ihn auch hier der Syrer, Hier. die Itala, und die beyden Hebräer. Indessen halte ich Ἐνεμεσσαρὸς nicht für corrumpirt, sondern glaube, daß es ein Nahme sey, den entweder dieser König noch außer seinen gewöhnlichen Nahmen führte, oder ein anderer, dem eine falsche Tradition die Thaten Salmanasſers beylegte. Er hat Aehnlichkeit mit עַנְמֶלֶךְ, dem Götzen der Sepharväer 2. Reg. XVII, 31. Vielleicht bezeichnet der Nahme שַׁלְמָן, Hos. X, 14. auch keinen andern König, als Salmanasser, wodurch wir noch einen dritten Nahmen erhielten; und ist Vitringa's Vermuthung gegründet, daß unter סַרְגוֹן Jes. XX, 1. auch kein anderer zu verstehen sey, so hätten wir gar noch einen vierten.

h) Θισβὴ eine Stadt in Galiläa, welche zu dem Stamme Naphthali gehörte, und dadurch bekannt ist, daß sie das Vaterland des Propheten Elias war, 1. Reg. XVII, 1. Es kommt nur das gentilitium תִּשְׁבִּי vor; daß aber die Stadt תִּשְׁבֵּה geheißen hat, kann man unter andern auch aus der verdorbenen Lesart ersehen, die Hieronymus ausdrückt, *Sephet*. Eusebius in s. Onomastico gedenkt ihrer: Θεσβὰ, ὅθεν ἦν Ἠλίας ὁ Θεσβίτης. Josephus nennt sie Antiq. Iud. VIII, 13, 2. Θεσβωνη. Die Lateinische Uebers. vor Hieronymus setzt Bihel, oder Bibel, Viel, für Thisbe. Dieses monströse Bihel

in Galiläa über Chazor k) liegt, gefangen weggeführt wurde.

 3. Ich

hel, ist aus einer verdorbenen Griechischen Lesart entstanden, die sich in dem Cod. Alex. findet, Θίβης. Der Uebersetzer schrieb ex Thibe. Die Abschreiber machten aus diesem Thibe durch Versetzung der Buchstaben Bihet, woraus endlich Bihel wurde.

i) Im Griechischen Text steht κυδίως, *honorifice*. Was soll dieses? der Cod. Al. hat κυδίων; ed. Compl. κυρίως. Die wahre Lesart ist Κύδις, von Κύδις, wie Τράλλιος, Σάρδιος von Τράλλις, Σάρδις. Es ist die Stadt, die Iud. IV, 6. קֶדֶשׁ בְּנַפְתָּלִי heißt, Kedesch im Stamme Naphthali, und umständlicher Jos. XX, 7. Kedesch in Galiläa auf dem Gebürge Naphthali. So übersetzt auch der Syrer. Die Itala hat: a dextra parte Edysse. Es war wohl ursprünglich Cedyssae, oder Cydessae: denn das Ms. Regin. Suec. hat Cydissi. Josephus Antiq. Iud. IX, 11. 1. nennt die Stadt Κύδισα.

k) Im Gr. Texte Ἀσήρ. Es muß Ἀσωρ gelesen werden. Es ist die Stadt Chazor (חָצוֹר) die 2 Reg. XV, 29. mit Kedesch verbunden ist, und von dem Alexandriner Ἀσωρ übersetzt wird. Josephus nennt sie Ἄσωρα, Ant. Iud. IX, 11, 1. Die Itala hat contra Naasson. Wie dieses aus ὑπεράνω Ἀσώρ habe fließen können, dürfte wohl auch ein Oedipus nicht im Stande seyn zu zeigen. Die ganze Stelle aber weicht ab, und enthält weit mehr als im Griechischen steht: in superioribus Galilaeae contra Naasson, post viam, quae ducit in occidentem, ex sinistra parte Raphain. Im Griechischen Texte steht bloß ἐν τῇ Γαλιλαίᾳ

ὑπε-

3. Ich Tobi habe, so lange ich lebe, mich der Redlichkeit und Rechtschaffenheit beflissen; und habe meinen Stammverwandten, besonders denen, die zugleich mit mir in das Land der Assyrier, nach Niniveh, wandern mußten, vielerley Wohl-
4. thaten erzeigt. || Als Jüngling, da ich noch in meinem Vaterlande, im Lande Israels lebte, wo der ganze väterliche Stamm Naphthali sich von

ὑπεράνω Ἀσήρ. Sollte ein Stück im Griechischen weggefallen seyn? Mir ist es nicht wahrscheinlich. Ich glaube vielmehr, daß die Itala aus der Uebers. des Hieronymus interpolirt ist. Dieser hat: quae est in superioribus Galilaeae supra Naasson, post viam, quae ducit ad occidentem, in sinistro habens civitatem Sephet. Bey Hieronymus, der aus dem Chaldäischen übersetzte, läßt sich das Naasson einigermaßen erklären. Es stand in seinem Exemplar: מכחצרון, was er, oder sein Vorleser, hätte aussprechen sollen: מִן־חֲצַרוֹן: denn das חָצוֹר in Galiläa konnte ebenfalls חֲצַרוֹן genannt werden, wie Chazor im Stamme Juda diesen Nahmen noch hatte; s. Ios. XV, 3. und 25. Er sprach aber aus: מִנַּחֲצַרוֹן, als ob der Nahme der Stadt Nachzaron wäre. Daraus machte er Naasron, und seine Abschreiber Naasson. Man könnte zwar dagegen einwenden, daß der Hebräer des Münster doch einen Theil des Supplements habe: post viam, quae ducit ad occidentem, welches er gut Hebräisch giebt: עַל גְּבוּל יָמָּה ad regionem maris; und daß er dieses, da er aus dem Griechischen übersetzt, doch wohl dort vorgefunden haben müsse. Allein dieser Hebräer benutzt auch die Vulgata;

von dem Hauße Jerusalems l), das von allen Stämmen zum gemeinschaftlichen Opferplatz erwählt [∞ und zum Wohnsitz des Höchsten geheiliget, und für die spätesten Geschlechter er-

gata; und höchst wahrscheinlich hat er diesen Zusatz aus keiner andern Quelle. Wie ist aber aus dem Sephet des Hieronymus, was höchst wahrscheinlich aus נשׂ entstanden ist, in der Itala *Raphain* worden? Als Abschreibersehler dürfte es sich schwerlich erklären lassen. Vielleicht ist es eine Verstümmelung von Kapharnaum. Da der Interpolator kein Sephet kannte, so setzte er dafür eine Stadt, die ihm passend schien, und bekannt war, Kapharnaum (Καπερναοὺμ), wie es in jenen Zeiten geschrieben wurde. Diese Stadt war ἐν ὁρίοις Ζαβουλὼν καὶ Νεφθαλείμ, Matth. IV, 13. Aus Capharnaum wurde Caraphaum, Raphaum, Rapham, Raphain.

l) Das Hauß Jerusalems ist nicht der Tempel Jehovah's, der sonst auch κατ' ἐξοχὴν das Hauß heißt, sondern das Königliche Hauß, das Hauß Davids, wie es sonst genannt wird; s. 1. Reg. XII, 19. Vielleicht hat auch hier ehemahls wirklich gestanden ἀπὸ τοῦ οἴκου Δαβὶδ ἐν Ἱεροσολύμοις: denn die Itala hat: omnis tribus Nephthalim patris mei recessit de domo David; und beyde Hebräer haben bestimmt das Hauß Davids. So drückt auch der Syrer, der ziemlich wörtlich übersetzt, wenigstens ἐν Ἱερασολύμοις aus: a domo, quae est in Ierusalem. Es könnte also Δαβὶδ weggefallen, und ἐν Ἱεροσολύμοις in Ἱερασολύμων verändert worden seyn.

5. bauet m)] worden war, getrennet hatte, || und mit

m) Die Worte καὶ ἁγιάσθη ὁ ναὸς τῆς κατασκηνώσεως τοῦ ὑψίστου, καὶ ᾠκοδομήθη εἰς πάσας τὰς γενεὰς τοῦ αἰῶνος, sind auf jeden Fall unecht, und nicht von der Hand des ersten Verfassers. Erstlich stören sie offenbar den Zusammenhang. Tobi redet davon, daß er, der Verabredung der Stämme, Jerusalem für den allgemeinen Opferherd zu erkennen, getreu geblieben, und nicht, wie andere Stammgenossen, den Kälbern zu Dan und Beth El geopfert, sondern seine Opfer an den bestimmten Platz gebracht habe. Was soll nun der Satz: Und es war der Tempel der Wohnung des höchsten geheiliget, und für alle Geschlechter der Welt erbauet, sich dazwischen eindrängen, und die ohnehin etwas schleppende Periode noch schleppender machen? Hernach fällt es auf, daß auf die vorhergehende Partizipial-Construction nun der Indicativ mit dem verbindenden καὶ folgt: καὶ ἁγιάσθη. Und gesetzt, man wollte das καὶ explicative nehmen, daß das vorhergehende noch etwas erläutert würde, so würde es nicht viel erträglicher seyn, weil doch am Ende nichts anders gesagt wäre, als: Jerusalem war zum allgemeinen Opferplatz von den Stämmen gewählt; denn es wurde dazu gewählt. Es müßte denn seyn, daß den Tempel des Höchsten heiligen nicht eben das bezeichnete, was zum Opferplatz bestimmen. Nicht vielmehr wird gewonnen, wenn man καὶ für quare nimmt, und den ganzen Satz in parenthesi stehen läßt. Drittens ist anstößig, daß ᾠκοδομήθη nach ἡγιάσθη steht. Erst mußte ja wohl der Tempel erbauet werden (ob für die Ewigkeit, oder auf kurze

mit den andern zugleich mit abgefallenen Stäm-

 men

kurze Dauer, thut nichts zur Sache), ehe er geweihet wurde. Viertens zeigt die Itala, daß der erste Verfasser derselben den gegenwärtigen Griechischen Text nicht vor sich hatte, sondern daß diese Worte erst durch spätere Verbesserer oder Verschlimmerer sind eingeschoben worden. Der Text bey Sabatier heißt: et ab Hierusalem civitate, quae est electa ex omnibus tribubus Israel, ubi altare constitutum est omnibus tribubus Israel, quod sanctificatum est in saecula. Tunc quum templum habitationis excelsi dei aedificatum esset in Hierusalem, ut sacrificaret in ipso omnis progenies in aeternum. Das Ms. Germ. hat: et in Hierusalem in totum splendida quadam parte ex omni tribu Israel, ubi eram, constituerunt omnibus nationibus, quae sancta est in saeculis. Tunc quum templum habitationis sanctificationis aedificatum est in Hierusalem omnibus nationibus in saeculis. Das Ms. Regin. Sueciae: et civitate Hierusalem, electa ex omnibus tribubus Israel, ubi ara omnibus tribubus sanctificaverat in sempiterno. Cum templum excelsi dei aedificatum est, ut sacrificarent in ipsa in omni progenie sempiterna. Wer wird diese Abweichungen für Schreibefehler halten wollen. Es sind Interpolationen mehrerer Hände. Ursprünglich hat der Text geheißen: ubi altare constitutum est omnibus tribubus Israel (εἰς τὸ θυσιάζειν πάσας τὰς φυλὰς); hernach ist als Erklärung hineingesetzt worden: quod sanctificatum est in saecula tunc, quum templum habitationis excelsi dei aedificatum

esset

6. men dem Baal Eglah n) opferte, || bin ich allein mehrere Mahl o) zu den Festen nach Jerusa-

esset in Hierusalem, ut sacrificaret in ipso omnis progenies in aeternum. Die Abweichungen davon in dem Ms. Reg. Suec. können allenfalls für Fehler von Abschreibern gelten, aber in Ms. Germ. ist eine ganz frische Hand unverkennbar.

n) Im Gr. τῇ Βάαλ τῇ δαμάλει. Das Wort Βάαλ wird sonst auch als Femininum gefunden, z. B. Zeph. I, 4. und im N. T. Rom. XI, 4. Man weiß, daß Jerobeam, um die Wiedervereinigung der Stämme zu verhindern, die durch den festgesetzten gemeinschafftlichen Jehovahsdienst zu Jerusalem bald hätte bewirkt werden müssen, den Kälbersdienst einführte, und zu Beth El, und Dan zwey goldene Kälber aufstellen ließ; s. 1 Reg. XII, 26-32. Diese Kälber versteht hier Tobi. Ich habe den Hebräischen Ausdruck beybehalten, wie man Baal Peor, Baal Sebub, Baal Berith, u. s. w. sagt. Der Baal Eglah ist der Kalbs-Baal.

o) Gr. πλεονάκις. Es geschahe eigentlich jährlich drey Mahl; s. Exod. XXIII, 14. 17. XXXIV, 23. 24. Deut. XVI, 16. Wenn übrigens Tobi sagt, daß er allein (μόνος) nach Jerusalem gezogen, so stimmt dieses nicht mit dem überein, was er Kap. V, 13. erzählt, daß er mit Ananjah, und Jonathan nach Jerusalem gereißt sey. Wollte man diesen Widerspruch heben, so müßte man πλεονάκις mit μόνος verbinden, öfters allein. Aber es würde den Worten Gewalt angethan werden. Denn πλεονάκις müßte voran stehen, wenn es nicht auf das factum, sondern auf den modum facti ginge.

rusalem gereißt, und habe nach dem unabänderlichen Gesetz der Israeliten, die Erstlinge, und die Zehenten der Herden p), und die Erstlin-

p) Im Griechischen steht das Wort τῶν γενημάτων, welches von den älteren und neuern Auslegern von den Feldfrüchten verstanden wird, so daß es mit dem Hebr. תבואות zu vergleichen wäre; und es würde mir auch nicht einfallen von dieser Erklärung, die sehr nahe liegt, abzugehen, wenn nicht zu Ende dieses Verses, oder zu Anfange des folgenden wieder von neuen πάντων τῶν γενημάτων δεκάτας erwähnt würden, von denen der Verfasser noch umständlicher ist. Mir scheint daher hier ein ganz anderer Zehent zu verstehen zu seyn, nehmlich der von dem Zuwachs der Herden, wovon Lev. XXVII, 32. geredet wird. Im Hebräischen Original, woraus unser gegenwärtiger Griechischer Text geflossen ist, stand höchst wahrscheinlich das Wort יְלָדִים, welches auch von den Jungen der Thiere, gesagt wird, z. E. Iob. XXXIX. 3. XXXVIII, 41. Der Uebersetzer brauchte dafür das Wort γενήματα, welches der Alexandriner hat Ios. XV, 14. γενήματα τοῦ Ἐνακ; vergl. 1. Maccab. I, 40. Sir. X, 19. Von Thieren kommt es vor im N. T. Luc. III. 7. γενήματα ἐχιδνῶν; und Conon. Narrat. 21. γέννημα δράκοντος. So kommt auch das Verbum γεννάω für Junge haben vor bey den LXX, Ezech. XXXI, 6. für das Hebr. ילד. Thomas Magister p. 190. hält es so gar für unschicklich, das Wort für καρπους zu setzen, in welcher Bedeutung es bey den Alexandrinern am häufigsten gefunden wird. Der Verfasser des Hebr. Originals braucht das Wort יְלָדִים nicht ohne Ursache; denn

linge der Schur r) den Priestern aus der Fa-
7. milie Aharons am Altar dargebracht. || Von
dem Ertrag der Aecker s) gab ich den ersten Ze-
henten t) an die Nachkommen Levi's, welche
im

denn der Zehent der Herden wurde wirklich von dem jungen Zuwachse, von den Erzeugnissen der Herde (γεννήμασι), entrichtet. Die Itala hat hier ganz richtig dem Sinne nach übersetzt: decimas armentorum et pecorum.

r) Von diesen s. Deut. XVIII, 4.

s) Ich befolge hier die Abtheilung der Grabischen Ausgabe, wo die Worte πάντων τῶν γεννημάτων mit den folgenden Worten τὴν δεκάτην verbunden werden; in der Römischen, Compl. und Aldinischen Ausgabe steht nach γεννημάτων ein Punkt, welches durchaus keinen Sinn giebt; man müßte denn das γεννήματα für שבטים oder für משפחות nehmen, daß es der gemeinschafftliche, der Nationalaltar würde. Die richtigere Verbindung der Worte sahe schon Drusius.

t) Ich befolge die Aldinische und Compl. Ausgabe: πάντων τῶν γεννημάτων τὴν πρώτην δεκάτην; die Römische und Grabische läßt πρώτην aus; eben so drückt es der Syrer nicht aus, und der Hebräer des Münster. Aber der Hebräer des Fagius hat es; und die Natur der Sache verlangt es. Tobi redet hernach von einer δευτέρᾳ δεκάτῃ, und τρίτῃ δεκάτῃ; wie könnte er das, wenn nicht eine πρώτη δεκάτη vorausgegangen wäre? Wollte man sagen, die Bestimmung πάντων τῶν γεννημάτων sey für den ersten Zehnten schon hinlänglich, so würde man nu

bewe

im Dienst standen zu Jerusalem; den zweyten Zehenten u) verkaufte ich, und verthat jähr-

beweißen, daß man die Sache nicht recht übersähe. Denn alle drey Zehenten waren πάντων τῶν γεννημάτων, oder von dem Ertrage der Aecker. Es kann demnach dieser Zusatz so wenig ein Kriterium des ersten Zehenten werden, als hernach für die beyden andern Arten es hinreichend seyn würde, sie durch Zahlen zu bezeichnen. Weil aber der Beysatz πάντων τῶν γεννημάτων ein Kriterium für alle drey Arten ist, so hat der Uebersetzer nach Anleitung des hebr. Originals auch die bey dem ersten Anblick etwas befremdende Wortfolge beobachtet, daß ein Gegensatz zu dem vorhergehenden Zehnten, von dem Zuwachs der Herden entsteht. Im Hebr. war es ומכל תבואת. Von diesem ersten Zehnten s. Levit. XXVII, 30. 33. Num. XVIII, 21. 32. Er wurde an die Leviten gegeben; und die Priester erhielten davon den zehnten Theil. Diese bekamen also den Hundertsten Theil des Ertrags aller Grundstücke.

u) Der zweyte Zehent war das von dem Ertrag der Aecker, was jährlich bey den drey hohen Festen zu Jerusalem mußte verzehrt werden. Die Verordnungen stehen Deut. XII, 17. 19 Deut. XIV, 22. 29. XXVI, 12. 15. Es war dieses Gesetz vorzüglich um der Sklaven und Sklavinnen willen, daß sie auch zuweilen einen guten Tag haben möchten. Auch mußten arme Anverwandte, und andere dürftige Personen, die selten ein Mahl Fleisch zu essen bekamen, dazu eingeladen werden. Gesetzt nun, es wohnte jemand zu weit von Jerusalem, daß es ihm zu schwer wurde die Naturalien des Zehnten dahin zu schaffen,

8. jährlich den Gewinn in dieser Stadt; || den dritten Zehenten x) ließ ich denen zufließen, denen

schaffen, so war es ihm erlaubt, diese zu Hauße zu verkaufen, und das Geld hernach zu Jerusalem zu verzehren.

x) Was der dritte Zehent war, darüber sind die Meinungen sehr getheilt. Die Stellen, wo davon gehandelt wird, sind Deut. XIV, 28. 29. XXVI, 12. Aber sie sind dunkel und zweydeutig. Man sieht daraus nur so viel, daß er alle drey Jahr gegeben wurde; aber ob es der Sache nach, oder nur der Zahl nach ein dritter Zehent gewesen, bleibt ungewiß. Einige glauben, es sey jedes dritte Jahr ausser dem ersten und zweyten Zehent wirklich noch ein dritter gegeben worden, weswegen das dritte Jahr auch שנת מעשר, das Zeheutjahr geheißen (s. Deut. XXVI, 12.), weil da ein dreyfacher Zehent habe müssen gegeben werden. Andere finden dieses zu hart, und glauben es sey nichts anders gewesen, als der zweyte Zehent, nur mit dem Unterschiede, daß er nicht, wie jener, zu Jerusalem, in der Opferstadt, sondern in der Vaterstadt sey verzehrt worden; es könnte demnach für keine neue Abgabe angesehen werden, sondern bekäme nur den Nahmen des dritten Zehent, weil er nicht, wie der erste und zweyte, nach Jerusalem wäre gebracht worden. Aber es läßt sich bezweifeln, daß er bloß dieser Modifikation wegen den Nahmen des dritten werde erhalten haben; ja man sieht nicht einmahl einen Grund zu dieser Modifikation selbst. Warum sollte denn das dritte Jahr nicht eben so gut, als das erste und zweyte, der Zehent zu Jerusalrm verzehrt worden seyn? Deswegen nehmen noch andere an, es

sey

denen er nach dem Gesetz gehörte, wie Deborah, meine Großmutter väterlicher Seite, mich gelehrt

sey der dritte Zehent eine Art von Supplement des zweyten, der das dritte Jahr eben so gut, wie die zwey vorhergehenden, seinen Fortgang gehabt. Man habe es nicht allezeit so genau einrichten können, daß der Zehent alljährig bey den Opfermahlzeiten aufgegangen wäre; deswegen habe alle drey Jahr eine Nachrechnung müssen angestellt werden, um das, was etwa noch gefehlt hätte, auszugleichen. Das, was man nachgehohlt hätte, sey nun nicht zu Opfermahlzeiten verwendet, sondern zu Hauße an die Leviten, an Witwen und Waißen, und andere Arme vertheilt worden. Ich stelle mir die Sache so vor. Es gab viele Dinge, die sich nicht gut verzehnten ließen, z. B. Milch und Küchengewächse, Dille, Kümmel u. s. w. worauf man auch nicht sonderlich sahe; vergl. Matth. XXII, 23. Damit aber doch das Gesetz auch nach der Strenge erfüllt würde, ohne die, die es erfüllen sollten, zu sehr zu beläßtigen, oder in immerwährender Aengstlichkeit schweben zu lassen, ob nicht irgend etwas übersehen sey, so war verordnet, daß am Ende eines Triennums, wo man die Vorräthe beysammen hatte, ein dritter Zehent von allem möglichen, was das dritte Jahr war eingeerndtet worden, entrichtet werden mußte. Dieser dritte Zehent kam aber nicht nach Jerusalem, sondern an die Armen und Dürfftigen des Orts, wo der Landbesitzer wohnte. Es war also wirklich ein von dem zweyten ganz verschiedener Zehent, der sich von jenem durch die Zeit der Abgabe, und den Ort, wo er sollte verzehrt werden, unterschied, besonders aber durch seine Bestimmung: denn der zweyte war

zum

gelehrt hatte, da ich durch den Tod meines Va-
9. ters Waiße worden war. || Als Mann her-
nach heurathete ich eine Stammverwandtin,
mit Nahmen Channah, und zeugte mit ihr den
10. Tobijah. || Da wir gefangen nach Niniveh weg-
geführt waren, aßen alle meine Stammver-
wandten, und die, welche zu meiner Familie ge-
hörten, von den Speißen der Barbaren y); ||
11. ich aber hielt mich, und aß nicht davon, ||
12. weil ich immer meines Gottes mit ganzer Seele
13. eingedenk war. || Daher half auch der Höchste,
daß ich durch mein Aeußeres dem Enemessar ge-
14. fiel z), und Hoflieferant wurde. || Da ich nun
öf-

zum Vortheil der Knechte und Mägde (s. Deut. XII, 18. XIV, 26.); der dritte zum Besten der Witwen, und Waißen, und anderer Armen und Hülfsbedürfftigen (s. XIV, 29.). Daher unterscheidet ihn auch Josephus (Antiq. Iud. IV, 8. 22.) von den zwey ersten, und nennt ihn τρίτην πρὸς αὐταῖς, und sagt daß er sey: εἰς διανέμησιν τῶν σπανιζόντων, γυναιξί τε χήραις καὶ παισὶν ὀρφανοῖς.

y) Es ist nur von den Speißen zu verstehen, welche das Jüdische Gesetz verboten hatte.

z) Im Gr. χάριν καὶ μορφὴν. Ich nehme dieses als Hendiadys für χάριν τῆς μορφῆς. Schönheit wurde bey den Alten für ein Göttergeschenk gehalten. Daher heißt Moses Actor. VII. 10. ἀστεῖος τῷ θεῷ. Wie sehr übrigens Schönheit bey Asia-

öfters nach Medien reiste aa), so legte ich bey dem
Gabael, dem Bruder des Gabrijah zu Raga bb)
15. in Medien, zehn Talente Silbers cc) nieder. ||
Nach

Asiatischen Königen empfahl, kann man aus Dan. I. ersehen. Die Itala drückt das andere μορφὴν gar nicht aus, und so auch die beyden Hebräer nicht deutlich durch חסד חן: denn dieses bezeichnet doch bloß Gnade, Gunst, Gewogenheit. Doch hat es der Syrer.

aa) ἐπορευόμην ist nicht von einem einzelnen Falle zu verstehen, sondern von wiederholten Reisen: denn wenn es von einer einzelnen Reise wäre, so würde ἐπορεύθην stehen. Wie kommt aber Tobi als Hoflieferant des Assyrischen Königs nach Medien? Salmanasser beherschte außer Assyrien auch noch Babylonien, und Medien. S. Gatterers Weltgesch. S. 397. In Medische Städte versetzte er zum Theil die weggeführten Israeliten; s. 2. Reg XVI. 6. Kein Wunder also, wenn in Raga der Israelit Gabael wohnt.

bb) Bey den Griechischen Geographen heißt die Stadt Ῥάγα (τὰ) gewöhnlich αἱ Ῥαγαί; die Vulgata hat Rages. Sie war Eine Tagereise von dem Kaspischen Thore, und elf Tagreisen von Ekbatana; s. Arriap. de Exped. Alex. III, 20. p. 133. Vielleicht hielten sich die Assyrischen Könige alle Jahr eine Zeitlang hier auf, wie Athenaeus XII, p. 513. von den Barthischen Königen sagt, daß sie den Winter in Babylon, den Sommer aber in Ragä zugebracht hätten. Wäre dieses, so wäre auch erklärt, warum Tobi gerade zu Raga Geld deponirt hätte.

cc) Michaelis berechnet das Talent zu 787½ Rthlr. nach dem 18 Fl. Fuß. Es wäre demnach eine Sum-

Nach Enemessars Tode wurde sein Sohn Sancharib dd) König, dessen ungünstiges Schicksal meinen Reisen nach Medien ein Ende machte ee). || So wie ich nun unter Enemessar mei-

von 7875 Rthlr. nach dem Hannöverischen Cassenfuß; oder 8750 Rthlr. Conventionsgeld. Aber die Michaelisische Berechnung ist auf jeden Fall zu niedrig. Der Seckel muß zwey Attischen Drachmen gleich gerechnet werden d. i. 10 gl. $2\frac{5}{6}$ pf. Conv. Geld. Das Talent beträgt alsdenn 1279 Rthlr. 12 Gr 4 Pf. und zehn Talente geben die Summe von 12795 Rthlr. 3 Gr. 4 Pf. Dieses ist gewiß eine sehr mäßige Summe, wenn man sie als ein Ersparniß eines Hoflieferanten des Assyrischen Monarchen betrachtet.

dd) Im Gr. Σενναχηρίμ. So übersetzt der Alexandriner diesen Nahmen 2. Reg. XVIII, 23. aus סַנְחֵרִיב. Es ist also Ein Nahme, Sennacherim, und Sancharib.

ee) Im Gr. heißt es: Und seine Wege waren unstät, und ich konnte nicht mehr nach Medien reisen. Für ἠκαταστάθησαν, sie wurden unbeständig, hat Alex. κατέστησαν. Diese fehlerhafte Lesart ist alt; es drückt sie die Itala aus: et viae terrae Medorum *constantes* erant. Doch hat Cod. Germ. Et viae regionis Medorum *inconstantes* erant; was dem Sinne nach wohl auch der Cod. Reg. Suec. giebt: Et viae terrae Medorum *recesserant*. Was es aber bedeuten soll: Seine Wege waren unbeständig, scheint etwas zweifelhaft zu seyn Der Hebräer des Münster hat es von der Unsicherheit der Wege nach Medien genommen;

meinen Stammverwandten viele Wohlthaten
17. erwiesen, den Hungrigen Brod, || den Nackenden Kleider gegeben, und, wenn ich den Leichnam eines verstorbenen Mitbruders hinter den Mauren hingeworfen gefunden, ihn begra-
18. ben hatte, || so fuhr ich fort, wenn der König Sancharib, nach seiner Flucht aus Judäa ff) jemand hatte hinrichten lassen, welches

men; so auch der Italus. Der Hebräer des Fagius versteht es von der Unbeständigkeit der Gesinnungen, worinnen der Syrer fast übereinstimmt; nur daß dieser die Wege mehr in politischem Sinne zu nehmen scheint: Seine Wege hatten keine Ordnung (keine Disposition), d. h. er beging unpolitische Streiche, wodurch er sich um Medien brachte. Man könnte die Wege auch von der bloßen Gewohnheit verstehen, daß dieser König nicht mehr, wie sein Vorgänger, die Sommermonate habe in Medien zugebracht. Da hieße: Seine Wege waren unbeständig so viel, als: Er nahm eine andere Gewohnheit an, so daß ich nicht mehr nach Medien reisen konnte. Mir ist aber das Wahrscheinlichste, daß αἱ ὁδοὶ das Schicksal bedeutet. So kommt דרכים öfters vor, z. E. Ps. CXLV, 9. XXXV, 6. Sein Schicksal war unbeständig, daß ich nicht mehr nach Medien reisen konnte, heißt demnach nichts anders, als: Er verlor Medien, wodurch sich meine Reisen dahin von selbst verboten.

ff) Die Niederlage des Sancharib wird bey den spätern Schrift-

er aus Zorn sehr oft that, und begrub ihn heimlich. Wenn hernach der König die Leichname suchen ließ, so waren sie nicht zu finden. ‖
19. Aber ein Bürger zu Nineveh verrieth es dem Könige, daß ich sie heimlich begrübe gg). Als ich nun merkte, daß man mich aufsuchte, um mich umzubringen, so fürchtete ich mich, und
20. flohe, ‖ worauf mir alles, was ich hatte, geraubt, und nichts gelassen wurde, als meine Frau Channah, und mein Sohn Tobijah. ‖ Je-

Schrifftstellern öffters erwähnt, 1. Maccab. VII, 41. 2. Maccab. VIII, 19. Sir. XLVIII, 21.

gg) Ich befolge die Lesart des Cod. Alex. Ed. Ald. et Compl. ἔθαπτον καὶ ἐκρύβην, und nehme es als Hendiadys für ἔθαπτον κρύβδην; dadurch erhält es Uebereinstimmung mit dem, was Tobi selbst V. 18. sagt. So hat es auch der Hebräer des Münster gefaßt. Der Syrer aber versteht es von dem heimlichen Aufenthalt: et abscondi me; der Hebräer des Fagius: aufugi clanculum. Aber weder das eine noch das andere ist schicklich. Bloßes Verstecken war nicht hinlänglich, um dem Tyrannen zu entgehen. So klug war Tobi gewiß. Es wäre thörig von ihm gewesen sich vorher zu verstecken, und dann erst, als er erfuhr, daß man ihm nach dem Leben trachtete, zu fliehen. Er konnte es gleich wissen, daß man ihm nach dem Leben trachten würde, so bald er Nachricht von der Verrätherey hatte. Will man ἐκρύβην von der heimlichen Flucht verstehn, so fällt zwar die erwähnte Ungereimtheit hinweg, es entsteht aber eine andere, nehmlich die, daß er zwey Mahl flieht.

Jedoch waren noch nicht funfzig Tage verstrichen hh), als ihn seine zwey Söhne ermordeten, und, nachdem sie sich in die Armenischen Gebirge geflüchtet, sein Sohn Esarchaddon ii)

hh) Ich folge der Lesart des Cod. Al. ed. Ald. et Compl. καὶ οὐ διῆλθον ἡμέραι, die auch der Syrer ausdrückt. Διέρχεσθαι wird auch von der Zeit gebraucht; z. E. Ps. XC, 4. ὡς ἡμέρα ἡ χθὲς, ἥτις διῆλθεν. Amos. VIII, 5. πότε διελεύσεται ὁ μὴν. Im Hebr. ist עבר. Die Itala und der Hebräer des Fagius haben die Lesart des Cod. Vat. ἡμέρας, und nehmen οὐ διῆλθον für: ich kam nicht zum Vorschein. So kommt διέρχεσθαι für herumgehen, sich öffentlich sehen lassen vor bey dem Alex. 1 Sam. II, 35. XII, 2. Mir scheint diese Lesart ihren Ursprung der falschen Erklärung der Worte καὶ ἐκρύβην K. 19. ihr Daseyn zu verdanken. In der Zahl der Tage herscht auch große Verschiedenheit. Die Ed. Ald. und Compl. hat fünf und funfzig. Die Itala und Hieronymus haben fünf und vierzig. Der Hebräer des Fagius hat funfzehn. Die runde Zahl funfzig paßt zu der Lesart, die eine Negation einschließt, am besten, und ist unstreitig die wahre. Die hier berührte Begebenheit wird auch erzählt 2 Reg. XIX, 37. Iesa. XXXVII, 38. 2 Chron. XXXII, 21.

ii) Der Nahme ist im Gr. verstümmelt Cod. Vat. Σαχερδονὸς; Cod. Al. Σαχερδῶν; Compl. ed. Ἀχειρδωνός. Hebr. אסר־חדן 2 Reg. XIX, 37. Esr. IV, 2. In der letzten Stelle hat der Alex. Ἀσαραδὰν (Cod. Al. Ἀσαραδδὼν); in der ersten Ἀσορδὰν. Die Itala hat hier Archedonassar. Daß dieses

König wurde. Dieser machte den Sohn meines Bruders Channael, den Achiacharon kk), zum Aufseher über das Rechnungswesen des Königreichs, und die Verwendung der Ein-
22. künfte ll). || Auf Fürbitte dieses Achiacharon kam ich wieder nach Nineveh. [~ Achiacharon aber war Mundschenk, Siegelbewahrer, Hausmarschall, und Ober-Rechnungsführer. Er hatte seinen Rang gleich nach dem Könige. Es war ein Brudersohn von mir mm)].

Da

dieses keine ganz willkührliche Flexion ist, sieht man aus dem Syrer, der Sarchedonzor (ܣܪܚܕܘܢܙܘ) ausspricht. Die ursprüngliche Lesart scheint zu seyn Ἀσαρχεδών.

kk) Im Gr. Ἀχιάχαρος; vergl. Kap. II, 10. Es ist das Hebr. אחי אחרון mein nachkommender Bruder. Der Syrer hat Achior: der Italus: Achicarus. Der Syrer scheint Ἀχιάαρον gelesen zu haben; welche Lesart auch mit der bekannten Gewohnheit der Alexandriner, den Hauchbuchstaben χ wegzulassen, übereinstimmt. Eben so las der Hebräer des Fagius: denn er spricht אחי אהרון woraus sein lateinischer Uebersetzer machte: frater meus Aaron.

ll) πᾶσα ἡ ἐκλογιστία τῆς βασιλείας ist die Vertheilung der Abgaben durch das ganze Königreich, und die Berechnung derselben, Hebr. חשבון. So kommt ἐκλογίζεσθαι vor 2 Reg. XXII, 7. für חשב berechnen. διοίκησις erklärt Hesychius: ἡ ἀνάλωσις τῶν χρημάτων.

mm) Diese in Klammern eingeschlossenen Worte sind auf

II. Da ich nun Besitz von meinem Hause genommen, und meine Frau Channah, und meinen Sohn Tobijah wieder erhalten hatte, so wurde am Fest der Funfzig, das ist das Fest der sieben Wochen nn), eine gute Mahlzeit veranstal-

auf jeden Fall unecht, und nicht von der ersten Hand Auch der elendeste Schriftsteller macht nicht solche Wiederholungen. Vielleicht sind diese Worte aus einer andern Geschichte des Tobi entlehnt; und die Quelle ist Esth. VIII, 2. X, 2. zu suchen. Die Itala, mit der der Hebräer des Münster übereinstimmt, hat nichts davon, als; ἦν δὲ ἐξάδελφός μου, welches er übersetzt: erat enim consobrinus meus. Doch hat der Cod. Regin. Suec. mehr; man sieht aber gleich, daß es Interpolation ist.

nn) Man könnte in Versuchung kommen die Worte: ἑορτῇ, ἥ ἐστιν ἁγία ἑπτα ἑβδομάδων für eine spätere Erklärung zu halten, da πεντεκοστῇ schon hinlänglich ist; s. 1. Corinth. XVI, 8. Man könnte als Gründe anführen, daß bey πεντεκοστῇ nicht dürfte suppliret werden, ἑορτῇ, sondern ἡμέρᾳ (die Stellen Actor. II, 1. XX, 16. ändern in dieser Behauptung nichts): denn wenn ἑορτῇ dazu sollte gesetzt werden, so müßte es heißen: ἐν τῇ πεντεκοστῇ ἑορτῇ; hernach daß bey ἁγία eine ungewöhnliche Ellipsis sey, ἁγία scil. ἡμέρα; endlich, daß die Benennung ἑπτα ἑβδομάδων nicht einmahl echt Jüdisch sey, weil das Fest nicht das Fest der sieben Wochen, sondern schlechthin das Fest der Wochen (חג השבעות) heißt; vergl. Exod. XXXIV, 22. Deut. XVI, 10. 16. Wenn daher nach πεντεκοστῇ ein Comma gesetzt würde, so ergäbe sich

2. tet. Eben hatte ich mich gelegt, || und die Speisen standen sehr mannigfaltig] vor mir, als ich zu meinem Sohn sagte: Gehe, und wenn du einen dürftigen Mitbruder von uns findest, der an Jehovah denkt, so bringe ihn mit; ich warte auf dich. — ||
3. Als er kam, sagte er: Vater, es liegt ein Stammverwandter erdrosselt auf dem

4. Mark-

sich sogleich das Glossem von πεντεκοστῇ. Allein folgende Gründe machen, daß ich vor der Hand noch dieser Versuchung widerstehe. Wenn nach πεντεκοστῇ ein Comma gesetzt wird, so ist die grammatische Unrichtigkeit gehoben: denn es wird nun ἑορτῇ Apposition. Der Cod. Alex. hat τῇ ἑορτῇ, welches sich noch besser dazu schickt. Wenn τῇ ἑορτῇ in Apposition steht, so fällt die ungewöhnlich Ellipsis weg: denn ἁγία gehört zu ἑορτῇ. Die Construction mit dem Genitiv ist zwar etwas selten, aber doch nicht unerhört. Man muß sich es nur Hebräisch denken, קְרוֹשׁ שִׁבְעַ שָׁבֻעוֹת, und קְרוֹשׁ im stat. constr. nehmen: welches den sieben Wochen geheiligt ist, wie Jes LVIII, 13. קְרוֹשׁ יְהוָה, dies Iehovae sacer, für קְרוֹשׁ לַיהוָה, welches das gewöhnliche ist. Der Zusatz Sieben, welcher sich in der gewöhnlichen Benennung nicht findet, ist aus der Sache selbst gezogen, und aus Deut. XVI, 9. wo sieben Wochen zu zählen befohlen wird. Der Verfasser fand höchstwahrscheinlich in seinem Hebräischen Originale חַג הַחֲמִשִּׁים, eine Benennung, die erst nach dem Exil scheint aufgekommen zu seyn. Die Alexandriner, die schon mehr Grammatiker waren, hielten eine wörtliche Uebersetzung ἑορτὴ τῶν

πεν-

4. Markte. || Ich, ohne noch etwas gekostet zu haben, sprang auf, und brachte den Leich-

πεντήκοντα ἡμερῶν für anstößig, weil dieses aussagte, daß das Fest funfzig Tage gedauert hätte. Sie kamen also der Unvollkommenheit der Hebräischen Sprache, die in den höhern Zahlen keine Ordinalia hat, zu Hülfe, und nannten das Fest ἑορτὴν τῆς πεντηκοστῆς, oder schlechthin πεντηκοστήν. Dieses war aber dem großen Haufen anfangs unverständlich. Daher mußte der Deutlichkeit wegen in Schriften noch die alte Benennung ἑορτὴ τῶν ἑβδομάδων hinzugesetzt werden, bis sie endlich so in Gang kam, daß jene ganz verdrängt wurde. Zu den Zeiten der Apostel war bloß die jüngere Benennung πεντηκοστὴ gewöhnlich, wie man aus Act. II, 1. XX, 16. 1 Cor. XVI, 8. sieht; und sie scheint so gar in die Landessprache übergegangen zu seyn; wenigstens gebraucht sie der Syrische Uebersetzer an diesen Stellen. Diese Vermuthung, daß anfänglich das Wort πεντηκοστὴ unverständlich gewesen, bestätigt eine Stelle 2 Maccab. XII, 31. 32. παρεγένοντο εἰς Ἱεροσόλυμα, τῆς τῶν ἑβδομάδων ἑορτῆς οὔσης ὑπογύου. Μετὰ δὲ τὴν λεγομένην Πεντηκοστὴν, ὥρμησαν ἐπὶ Γοργίαν. Warum wird hier τῆς τῶν ἑβδομάδων ἑορτῆς vorausgeschickt, und πεντηκοστὴ, nachgebracht mit dem Zusatz λεγομένην, nach dem Feste, welches πεντηκοστὴ genannt wird? Ist es nicht, weil die erste Benennung deutlich, die letzte aber undeutlich ist? So scheint auch der Uebersetzer des Tobi der Deutlichkeit wegen für nöthig erachtet zu haben, zu πεντηκοστῇ noch diesen Zusatz zu machen: ἑορτῇ, ἥ ἐστιν ἁγία ἑπτὰ ἑβδομάδων.

nam in einem Hause oo) bis zu Sonnenunter-
5. gang in Sicherheit; || kam wieder zurück,
6. wusch mich, und aß mein Brod mit Herzeleid. ||
Da fiel mir ein, was Amos voraus sagt pp):
Eure Festtage sollen in Trauer, und euer
Jubel in Klaggesang verwandelt wer-
7. den; || wobey ich Thränen vergoß. Als die
Sonne untergegangen war, machte ich mich
auf, verfertigte ein Grab, und begrub ihn. ||
8. Meine Bekannten lachten über mich, und sag-
ten: Er fürchtet nicht mehr dieses Ge-
schäfts wegen umgebracht zu werden. Er
war schon ein Mahl flüchtig: und doch
9. begräbt er wieder Todte! || In der Nacht
nun, nach geendigter Beerdigung, kam ich zu-
rück, und legte mich, weil ich verunreiniget war,
an

oo) Ich folge der gewöhnlichen Lesart εἰς τι οἴκημα. Drusius führt zwey Codices an, die τι nicht hatten. Da könnte man sich das Haus des Tobi selbst denken; und εἰς οἴκημα wäre wie בֵּיתֹה, nach Hause. Diese Lesart drückt auch der Syrer aus; und die beyden Hebräer, die Itala, ja selbst die Vulgata des Hieronymus lassen Tobi den Todten in sein eigen Haus schaffen. Allein erstlich würde er sein ganzes Haus verunreiniget haben; s. Num. XIX, 14. Hernach paßte nicht gut dazu, was folgt, καὶ ἐπιστρέψας. Es ist also ein anderes Haus zu denken; und zwar kein eigentliches Wohnhaus; das gerade in der Nähe war, wo der Todte konnte bis zum Untergang der Sonne aufbewahrt werden.

pp) S. Amos VIII, 10.

an die Hofmauer, und hatte das Angesicht
10. nicht verhüllt. || Ich wußte aber nicht, daß Sperlinge oben auf der Mauer saßen. Während also, daß ich meine Augen noch offen hatte, ließen diese ihren Unrath heiß hinein fallen, und ich bekam weiße Flecke darinnen. Ich suchte Hülfe bey den Aerzten; aber keiner konnte mir helfen. Hierauf ernährte mich Achia-
11. charon, bis ich nach Elam zog qq); || wo meine

qq) Es harmonirt freylich nicht mit dem folgenden, daß Tobi nach Elam gezogen ist; denn sein Sohn reist von Nineveh aus, und kommt auch wieder nach Nineveh zurück, Kap. XI, 16. 17. Wie kann er hier sagen, daß er nach Elam gezogen sey? Es müßte wenigstens irgendwo noch beygebracht werden, daß er wieder zurück gekommen wäre. Davon findet man aber nichts. Indessen haben die Lesearт ἐπορεύθην alle Ausgaben des griechischen Textes, der Syrer, und der Hebräer des Fagius. Der Hebräer des Münster hat die Worte gar nicht, und Hieronymus erwähnt nichts von der Sache. Diese beyden sind keine Zeugen dawider. Der einzige Italus scheint ἐπορεύθη gelesen zu haben, daß es auf den Achiacharon ginge, wie Drusius zu corrigiren geneigt war; er hat: priusquam iret in Limaidam; der Cod. Regin. Suec. antequam irent in Elimada. Nach Kap. XIV, 10. scheint Achiacharon auch in Elam gewesen zu seyn. Aber das Zeugniß des Italus ist nicht hinlänglich, weil er in diesem Verse sonst sehr abweicht von dem griechischen Text; und die Stelle Cap. XIV, 10. ist sehr dunkel, und aus Gründen der höhern

meine Frau Channah weibliche Arbeiten verfertigte rr), die sie an gewisse Herren ss) ablieferte.

höhern Critik unzuverlässig. Daher wäre nur der Widerspruch mit Kap. X, 16. 17. das, was die Connexion rechtfertigen könnte. Allein jenes Stück rührt von einer andern Hand her, als dieses, welches aus andern Umständen sich ergiebt; man darf also der Harmonie wegen, die durchaus ohnehin nicht kann hergestellt werden, hier nichts ex ingenio ändern wollen. Nach jenem ist Achiacharon auch noch in Nineveh, Kap. XI, 18. Aus Elam kann er so schnell nicht da seyn.

rr) Das Griechische ἐριθεύομαι, welches der Text hier hat, soll eigentlich heißen Wolle verarbeiten, weben, von ἔριον, Wolle. So kommt ἔριθος für אֹרֵג textor vor Iesa. XXXVIII, 2. Allein es findet sich das Wort in Stellen, wo man an Wollenarbeit nicht denken kann, und wo auch eine Katachresis zu hart seyn würde. Z. E. Hom. Iliad. Σ, 550. wird es von den Schnittern gesagt:

ἔνθα δ' ἔριθοι
ἦμων, οἷσιν ἄρουραι ἐν χερσὶν ἔχοντες.

Beym Hesiodus ἔργ. 600. heißt ἡ ἔριθος die Sklavin oder die Magd überhaupt. Pollux Onomast. VII, 32. §. 141. führt das Wort unter denen auf, die von Landbearbeitern gebraucht werden; und Hesychius leitet es ab von ἔρα, die Erde: ἔριθοι, οἱ γεωργοὶ παρὰ τὸ τὴν ἔραν ἐργάζεσθαι ἢ τις ἐστι γῆ. καταχρηστικῶς δὲ καὶ οἱ ἐριουργοὶ, ἢ μισθωτοί. Mir scheinen beyde Ableitungen von ἔρα, und ἔριον unrichtig zu seyn. Ich leite das Wort her von ἔρι, welches in der Zusammensetzung eine Vermehrung der Stärke, der Anstrengung bedeutet. Von diesem

12. te. || Einst hatten diese außer dem bestimmten Lohne ihr noch ein Geschenk mit einem Bock gemacht.

diesem ἔρι kann ἔριθος herkommen, welches eigentlich den bedeutet, der Kraft anwendet, der seine Kräfte anstrengt, folglich einen Arbeiter; hernach besonders den, der von einem andern zur Arbeit gedungen ist, einen Tagelöhner. Dieses generelle Wort kann hernach von der Weberey eben so gebraucht werden, wie ἐργάζομαι, ἐργάτης, ἔργον u. s. w.; es hat aber die Bedeutung nicht nothwendig; die Umstände geben sie ihm. Es ist daher auch in dieser Stelle so nothwendig nicht, als man annimmt, daß ἠριθεύετο ἐν τοῖς γυναικείοις übersetzt werde: Sie machte Wollenarbeit in den Zimmern der Frauen; es ist auch richtig, wenn man übersetzt: sie arbeitete, tagelöhnerte, in den Zimmern der Frauen. Aber, wird man sagen, sollte nun etwas gewonnen seyn? War das, was sie arbeitete in den Zimmern der Frauen, nicht Wollenarbeit, die sie da verfertigte, und an die Herren ablieferte? Was gewonnen ist, wird sich bald zeigen. Wen muß es nicht befremden, daß die Frau des Tobi in den Zimmern anderer Frauen arbeitet, und die Arbeit an die Herren abliefert? Konnte sie denn ihre Arbeit nicht zu Hause bey sich verfertigen? Hatte sie etwa keine Spindel, zum Spinnen, keine Maschine zum Weben? Oder hatten die Herren etwa in ihren Wohnungen besondere große Zimmer, wo Weiber zusammen kamen, spannen und wirkten; und solche weibliche Arbeitszimmer hießen γυναικεῖα? Was das letzte anlangt, so ist mir nicht bekannt, daß γυναικεῖον gerade von einem

13. macht. || Da er in das Hauß kam, und zu schreyen anfing, fragte ich sie: Woher dieser Bock?

nem weiblichen Arbeitszimmer vorkäme; und gesetzt, man fände es so gebraucht, so würde das folgende ἀπέχελλε nicht dazu passen, (sie schickte es an die Herren,) wenn die Arbeit in ihren Häusern selbst wäre verfertiget worden. Das erste aber würde eine Armuth voraussetzen, die bey Tobi undenkbar ist. Will man ein drittes annehmen, daß die γυναικεῖα sich nicht in den Häusern der Herren befunden, sondern daß es besondere weibliche Arbeitshäuser gewesen wären, von wo aus die Waare erst an jene geliefert worden, so weicht man zwar einer Schwierigkeit aus, die das ἀπέχελλε macht, aber man verwickelt sich in eine andere, die nicht minder groß ist; wie kann nehmlich nun die Frau des Tobi selbst an die Herren liefern? Sollte dieses nicht die Aufseherin, oder Eigenthümerin eines solchen Arbeitshauses thun? Sollte nicht von dieser die Channah auch ihren Lohn unmittelbar bekommen? Was konnte sie, wenn sie selbst noch aus dem fremden Arbeitshause ablieferte, und ihren Lohn auch selbst holte, für einen Grund haben, in dieses fremde Haus zu gehen, und nicht lieber bey ihrem Manne zu arbeiten? Geschahe es des Fleißes wegen? den lehrte Noth. Der Farbe, des Musters, der Güte und Feinheit der Zeuge wegen? welche Möglichkeiten! Diesen Schwierigkeiten allen wird auf Ein Mahl ausgewichen, wenn man aus ἐριθεύετο ΕΝ ΤΟΙΣ γυναικείοις macht: ἐριθεύετο ΕΡΓΟΙΣ γυναικείοις, *vires intendebat operibus muliebribus*. Daß dieses die ursprüngliche Lesart ist, glaube ich, beweißt die Itala, die so paraphrasirt:

Bock? Er ist gewiß gestohlen. Gieb ihn den Herren wieder. Es ist unrecht, gestohlen

sirt: In illo tempore, Anna uxor mea deserviebat operibus mulierum, lanam faciens et telam, et ex mercedibus suis pascebat me. Der Cod. Reg. Suec. liest; Anna uxor mea operabatur operibus muliebribus. Der Syrer stimmt wörtlich mit dem gegenwärtigen Texte überein. Die beyden Hebräer lassen die Channah für andere Weiber arbeiten, und erwähnen davon gar nichts, daß sie an Herren geliefert habe. Man kann aber diese Zeugnisse entbehren, da die Sache selbst für die Richtigkeit der Lesart spricht.

ss) Ich übersetze die Worte: καὶ ἀπέστελλε τοῖς κυρίοις ganz buchstäblich, weil es der Sprachart unserer Arbeitsleute nahe kommt, die den, von welchem sie fortdauernde Bestellungen haben, den Herrn zu nennen pflegen. Wer waren aber diese Herren, an welche die Channah ihre Arbeiten schickte? Waren es Kaufleute, vielleicht Phönizier für die sie arbeitete, oder waren es begüterte Elymäer? Das erste kann wahrscheinlich gemacht werden durch eine Stelle im Lobe der Tugendhaften Frau Proverb. XXXI, 24.

Sie fertigt einen Sindon zum Verkauf
Und einen Gürtel, der an Kananiter kommt.

Daß der Handel der Phönizier sich bis nach Elymais, wo nicht unmittelbar, doch mittelbar erstreckte, wird Niemand bezweifeln, der Heeren in s. Ideen über die Politik, den Verkehr, und den Handel der vornehmsten Völker der alten Welt. Th. II. über die Phönizier und Babylonier

14. stohlnes Gut zu essen. || Sie sagte: Er ist mir noch über den Lohn zum Geschenk gege-

lonier gelesen hat. Allein es sind doch andere Umstände da, welche das letztere annehmbarer machen. Erstlich war für Kaufleute zu arbeiten, wie man aus der angeführten Stelle (Proverb. XXXI, 24.) ersieht, gar nicht erniedrigend; und Tobi scheint doch hier etwas herabwürdigendes hineinzulegen. Hernach geben die Herren noch außer dem Lohne der Channah einen Bock. Es ist aber dem kaufmännischen Geist eben so sehr entgegen, mehr zu geben, als ausbedungen ist, als es wunderbar vorkommen muß, daß fremde Kaufleute gerade mit einem Bocke ein Geschenk machen. Dann verlangt Tobi, daß der Bock soll wieder gegeben werden. Das setzt voraus, daß die Herren einheimisch waren, so wie die ganze Vermuthung des Tobi, daß der Bock möchte gestohlen seyn, auf Einwohner, und solche, die ansäßig sind, hin deutet. Endlich dürfte wohl auch von fremden Kaufleuten nicht das unbestimmte οἱ κύριοι gebraucht worden seyn, sondern ein anderes bestimmteres Wort. Indessen will ich gar nicht ableugnen, ich halte es vielmehr für Gewißheit, daß unter diesen Herren Elymäische Manufakturisten müssen verstanden werden, welche die Kleidungsstücke, welche die Channah, und andere, die sich in ähnlicher Lage befanden, verfertigt hatten, aufkauften, und hernach an die Phönizier verhandelten, Elymais war wenigstens sehr bequem dazu; es war Babylonien sehr nahe, und auch dem Persischen Meerbusen. Vielleicht war eben dieses die Ursache, daß Tobi sich aus Nineveh nach Elymais wendete, weil er hier mehr Nahrung zu finden hoffte. Es ist auch nicht dawider, daß Tobi mit

einem

gegeben worden. Ich glaubte ihr aber nicht, und bestand darauf, daß sie ihn den Herren wieder geben sollte. Da ich nun dabey heftig gegen sie wurde tt), so erwiederte sie endlich:

einem Gefühl der Erniedrigung davon spricht. Denn die Herren gaben seiner Frau die Baumwolle zur Arbeit; und diese verdiente nichts weiter, als das Taglohn. Daher wird von dieser ἐργάζεσθαι, tag elöhnern, gebraucht, und die, für die sie tagelöhnerte, heißen κύριοι, Herren. Noch ist zu bemerken, daß es nicht auffallen darf, wenn es von der Channah heißt: sie schickte ihre Arbeit an die Herren, weil es für eine Frau in solchen Umständen zu vornehm klingt. Dazu konnte sie ihren Sohn Tobijah brauchen. Die Zeit, die verstrichen wäre, wenn sie selbst hätte überbringen wollen, konnte sie zur Arbeit anwenden.

tt) Aus dem Griechischen Worte, das der gegenwärtige Text hat, läßt sich kein guter Sinn herausbringen: denn will man ἠρυθρίων, ich wurde roth über sie, von der Scham verstehen, so ist nicht Reizgenug in der Handlung für die Channah, daß sie ihrem Manne so etwas unangenehmes erwiedert. Und will man es vom Zorn nehmen, so weis ich nicht, ob der Sprachgebrauch zu Hülfe kommt; gesetzt auch, daß man sich darüber hinausetzen wollte, daß es für den weisen Tobi sich nicht wohl schickt, vor Zorn über und über roth zu werden. Der Syrer übersetzt: contendebam cum illa; so etwas drückt auch der Hebräer des Münster aus: clamore in eam invectus sum, et eramus inter nos rixantes. Die Itala hat nach dem Cod. Reg. Sueciae: contendebam; nach dem Cod. Germ. erubescebam; und

lich: Wo ist denn deine Wohlthätigkeit, und deine Tugend, wenn du alles so genau weißt uu)?

III, 1.

nach dem Cod. Regio: contendebam et erubescebam. Man sieht leicht, daß erubescebam erst spätere Interpolation ist. Bedvellus und Drusius glauben, man müsse ἠρέθιζον lesen. Ich lese ἠριθευον. Das subst. ἐριθεια kommt öfters im N. T. vor, daß es contentio, rixa, altercatio heißt. Suidas: ἐριθεια· ἡ διὰ λόγων φιλονεικία. Davon kommt her: ἐριθεύω, und ἐριθεύομαι, contendo, rixor. Suidas: ἐριθευόμενος, ὁ διὰ λόγων φιλονεικῶν. Beyde Wörter finden sich beym Aristoteles Polit. V, 3. μεταβάλλουσι δ' αἱ πολιτεῖαι καὶ ἄνευ στάσεως, διά τε τὰς ἐριθείας, ὥσπερ ἐν Ἡραίᾳ; ἐξ αἱρετῶν γὰρ διὰ τοῦτο ἐποίησαν κληρωτάς, ὅτι ἠροῦντο τοὺς ἐριθευομένους; καὶ δι' ὀλιγωρίαν, ὅταν ἐάσωσιν εἰς τὰς ἀρχὰς τὰς κυρίας παριέναι τοὺς μὴ τῆς πολιτείας φίλους.

uu) Die Griechischen Worte: ἰδοὺ γνωστὰ πάντα μετὰ σοῦ, sind ziemlich dunkel. Der Syrer übersetzt wörtlich. Der Italus hat: ecce, quae pateris, omnibus nota sunt. Der Hebräer des Münster: opprobrium tuum creaturis innotescit; der des Fagius: sedes lugens, nihil videns, nullo fruens bono. Dieser hat die Worte ironisch genommen: Siehe doch wie du alle Dinge so genau unterscheiden kannst! Grotius: Ecce, quam illa tecum (in infortuniis tuis) apparent; und fast eben so Bedvellus: ecce cognita omnia tecum. Der Sinn wäre: dein gegenwärtiger Zustand beweißt, wie viel du Gewinn

III. Vor Traurigkeit fing ich an zu weinen xx), und

winn von deiner Wohlthätigkeit, und deiner Tugend hast! Diese Rede würde aber auf der einen Seite die Channah zu sehr herab setzen: denn sie spräche der Tugend allen Gewinn ab, und gäbe zu verstehen, daß man sich auf andere Weise helfen müßte: Wo ist denn deine Wohlthätigkeit, und deine Tugend? Siehe doch, wie sie sich zeigt an dir! Und auf der andern Seite würde sie nicht beißend, und beleidigend genug für Tobi seyn. Es muß nothwendig ein Mistrauen in die Tugend des Mannes darinnen liegen. Dieses nun käme heraus, wenn μετὰ durch per übersetzt würde, wie Actor. XIV, 27. 1 Tim. IV, 14. Denn da würde folgender Sinn entstehen: Bist du denn so ein Tugendheld, bist du so ganz rein? Du bist ja dein eigener Verräther. Die Worte: alles ist bekannt durch dich, müßten da nach dem damahligen Volksglauben genommen werden, wo man den, den Unglück traf, gleich für einen Verbrecher hielt. Indessen will mir doch das μετὰ durch per übersetzt in dieser Verbindung nicht gefallen; es muß, wenn diese Bedeutung anwendbar seyn soll, ein Verbum dabey stehen, welches Thätigkeit ausdrückt, z. E. ὅσα ἐποίησεν ὁ θεὸς μετ' αὐτῶν, wo μετὰ instrumental wird: was Gott mit ihnen (durch sie) gethan hat. Ich glaube daher, der einzig richtige Sinn ist der, den ich in der Uebersetzung ausgedrückt habe. Man muß sich nur die Worte Hebräisch denken: הן כל נורע אתך. Das הן wird öfters da gebraucht, wo eine gebildetere Sprache setzt: Wenn; s. Noldii Concord. Partic. p. 278.

Das

betete im Gefühl meines Schmerzes also: ‖ 2. Du

Das Verbum יָדַע nimmt pleonastisch noch gern ein אִתִּי, אִתּוֹ, אִתָּךְ, mecum, secum, tecum, zu sich, z. E. Genes. XXXIX. 6. 8. Wörtlich übersetzt heißt nun die Stelle: Wo sind denn deine Wohlthaten, und deine Tugenden? Es ist dir ja alles so bekannt; und der Sinn ist: Wenn du alles so gewiß weißt, wie itzt, da du behauptest, ich habe den Bock gestohlen, so sage mir doch, wo deine Wohlthätigkeit und deine Tugend zu sehen ist. Nach dem, was dir itzt wiederfährt, zu urtheilen, mag es doch nicht so ganz richtig damit seyn. Es ärgert die Channah, daß Tobi sie mit Gewalt zur Diebin machen will; deswegen giebt sie ihm zu verstehen, daß man eher berechtiget sey, ihn für einen heimlichen Sünder zu halten, weil ihn ein solches Leiden betroffen habe.

xx) Die Itala hat hier einen Zusatz, der höchst nothwendig zu seyn scheint: et introivi in atrium meum. Ohne diesen Zusatz versteht man nicht, was Vs. 17. im Griechischen Texte gesagt wird: ἐν αὐτῷ τῷ καιρῷ ἐπιστρέψας Τωβὶτ εἰςῆλθεν εἰς τὸν οἶκον αὐτοῦ. Man hat ja vorher nichts gelesen, daß er sein Haus verlassen hat. Allein ich möchte doch die Echtheit nicht vertheidigen. Jener ganze Vers besteht aus Interpolationen, die aus andern Erzählungen genommen sind. Nach diesen konnte Tobi in den Hof seines Hauses gehen, und beten, und nach beendigtem Gebete wieder in das Haus zurück kommen. Nach dieser Erzählung aber kann er, wie der gegenwärtige Text es aussagt, im Hause selbst

2. Du, Jehovah, bist gerecht, und alles, was du thust. In allen deinen Handlungen blickt Wohlthätigkeit und Aufrichtigkeit hervor; wahr und gerecht sind deine Aussprüche alle Zeiten hin-
3. durch. ‖ Gedenke meiner, und blicke herab auf mich. Strafe mich nicht nach meinen Sünden und Vergehungen, und nach den Vergehungen
4. meiner Väter: ‖ denn diese wollten nicht hören auf deine Gebote; deswegen hast du uns hingegeben zum Raube, zur Gefangenschaft, und zum Tode; wir sind das Spottlied aller der Völker, unter welchen wir zerstreuet sind. ‖
5. [∾ Itzt treffen mich deine vielen und wahren Urtheilssprüche nach dem Maaß meiner und meiner Väter Sünden yy), weil wir deine

selbst gebetet haben. Einen Verdacht gegen die ursprüngliche Echtheit dieser Worte erregt auch der Umstand, daß V. 17. von der Sarah etwas ähnliches gesagt wird, nehmlich daß sie vom Oberstock (ἐκ τοῦ ὑπερῴου) wäre herunter gekommen; und gleichwohl liest man im Griechischen nicht, daß sie wäre hinaufgestiegen. Aber auch hier hat die Itala die Lücke ausgefüllt VS. 10. Et ascendit in locum superiorem patris sui. Es wäre doch sonderbar, wenn die Abschreiber an zwey so wichtigen Stellen gleich nachlässig gewesen wären,

yy) Hier ist der Griechische Text überaus dunkel. Die Worte heißen: καὶ νῦν πολλαὶ αἱ κρίσεις σου εἰσὶ καὶ ἀληθιναὶ, ἐξ ἐμοῦ ποιῆσαι περὶ τῶν ἁμαρτιῶν μοῦ καὶ τῶν πατέρων μου. Für ποιῆσαι

Gebote nicht gehalten, nicht redlich vor dir
6. gehandelt haben.] || So handle nun mit mir, nach

ἦσαι hat Ed. Compl. ποίησον. Diese Lesart würde aber einen Widerspruch mit V. 3. geben: Hier bäte Tobi, daß Gott fortfahren sollte zu strafen; dort aber, daß er aufhören sollte. Es dürfte daher ποιῆσαι immer die bessere Lesart seyn. Ich verbinde dieses ποιῆσαι mit dem vorhergehenden ἐστί, daß die hebräischartige Construction des Verbi substantivi mit dem Infinitivo heraus kommt, wodurch ἐστὶ ποιῆσαι nichts anders ist, als ποιοῦσι. So komt Kap. V, 14. τίνα σοι ἔσομαι μισθὸν διδόναι vor für τίνα σοι δώσω μισθόν. Indessen gestehe ich doch, daß mir das tempus aoristum noch etwas anstößig bleibt: denn es sollte heißen, εἰσὶ ποιεῖν; und auch die Folge der Worte, sollte etwas anders seyn; entweder: καὶ νῦν εἰσι πολλαὶ αἱ κρ. σ. καὶ ἀλ. ἐξ ἐμοῦ ποιῆσαι; oder: καὶ νῦν πολλ. αἱ κρ. σ. κ. αληθ. εἰσὶ ἐξ ἐμοῦ ποιῆσαι. Die Wortfolge, wie sie gegenwärtig ist, verlangt, daß bey ἀληθιναὶ eine Proposition abgeschlossen werde, mit der die folgende in Verbindung treten, und auch nicht treten kann: Und nun sind deine Gerichte mannigfaltig, und gerecht, um (d. i. die du brauchen kannst) die Schuld von mir einzufordern, für meine und meiner Väter Sünde. Allein das fehlerhafte ist, daß das erste: Nun sind deine Gerichte mannigfaltig, und gerecht, die Hauptproposition wird, die der Sache nach schon V. 2. da gewesen, und V. 4. entwickelt worden ist; was soll diese nochmahlige Wiederholung, daß die Strafgerichte Gottes mannigfaltig

nach deiner Gnade zz). Laß meinen Geist

nigfaltig und gerecht wären. Diese Wiederholung wird aber erträglich, wenn das folgende als Modification dieser Proposition kommt, wie ich zuvor angenommen habe: Nun fordern deine vielen und gerechten Urtheilsprüche von mir die Schuld ein. Der betende war von sich auf das allgemeine gekommen; itzt geht er von dem allgemeinen wieder auf sich zurück; erst hatte er um Schonung gebeten (V. 3.) wegen der Strafe seiner und seiner Väter Sünde; itzt stellt er vor, daß er die Strafe, nicht nur für sich, sondern auch für seine Väter wirklich trage. Der Cod. Ald. und Grab. hat das καὶ vor ἀληθιναὶ nicht. Da muß πολλαὶ mit zum Subjekt in der Proposition gezogen werden: Und nun sind deine vielen Urtheilsprüche wahr. Es wird aber nichts dadurch gewonnen: denn der folgende Satz connectirt sich nicht gut. Soll ein Nexus zu Stande kommen so sehe ich keinen, als: ἐξ ἐμου ποιῆσαι u. s. w. um an mir vollzogen zu werden, wegen meiner Sünde (ἐξ ἐμοῦ ποιῆσαι scil. αὐτὰς); oder: um einzufordern von mir (ἐξ ἐμοῦ ποιῆσαι scil. ὀφείλημα). Und diesen trifft eben der Tadel, der schon da gewesen, daß nehmlich die erste Proposition Hauptproposition wird, und eine unausstehliche Tautologie giebt. Es ist daher so gewiß, als irgend etwas der Art seyn kann, daß die ganze Stelle aus einem andern Dokumente eingerückt ist.

zz) Der Griechische Text giebt keinen guten Sinn. Der Fehler liegt in dem κατὰ τὸ ἀρεσὸν. Wie kann Tobi beten, daß Gott es machen soll mit ihm, wie

hinwegnehmen a), daß ich befreyt werde b) und in

wie es ihm gefällt, da er vorher ganz bestimmt vorgeschrieben (V. 3.): μή με ἐκδικῆς; und auch gleich hernach bestimmt bittet: ἐπίταξον ἀναλαβεῖν, als ob er ganz gewiß wüßte, daß dieses Gott gefiele. Ich habe mich, um den Widerspruch zu heben, entschließen müssen, den Griechischen Uebersetzer zu corrigiren, und ihm nachzuhelfen. Er las im Hebr. כרצונך, secundum voluntatem tuam, und übersetzte: κατὰ ἀρεσὸν ἐνώπιον σου, wie das Wort übersetzt wird Esr. X, 11. Neh. IX, 24. statt daß er übersetzen sollte: κατὰ τὴν χάριν σου, nach deiner Gnade.

a) ἀναλαβεῖν im Gr. heißt eigentlich in die Höhe nehmen, aufnehmen; und wird von den Hellenisten von der Aufnahme in den Himmel gebraucht, als von Elijah 2. Reg. II, 11. Vergl. Sirac. XLVIII, 9. 1. Maccab. II, 58. Daß es auch hier so muß verstanden werden, ergiebt sich aus den Umständen. Tobi sagt ἐπίταξον ἀναλαβεῖν τὸ πνεῦμα μου, befiehl, meinen Geist hinweg zu nehmen. Wer ist es aber, an den der Befehl gelangen, und der die Hinwegnehmung besorgen soll? doch wohl niemand anders als die Gesandten Gottes. Diese bringen die Geister an den Ort ihrer Bestimmung; s. Luc. XVI, 22. So entstand um den Leichnam Moscheh's so gar ein Streit zwischen den Gesandten Gottes, und den Gesandten Beelzebubs; s. Ep. Jud. 9. Von der Rükkehr des Geistes zu Gott, während daß der Leib zu Staube wird, ist eine klassische Stelle, Eccles. XII, 7.

b) ὅπως ἀπολυθῶ im Gr. ist absolute gesagt, wie Luc.

in Staub hinsinke c): denn es ist besser für mich zu sterben, als zu leben, weil ich unverdiente Vorwürfe hören muß, und mein Herz voll Trauer ist. [Laß mich befreyt werden aus diesem Zwange d) und an den Ort gelangen, wo ich ewig bleibe. Wende dich nicht ab von mir.]

* * *

Luc. II, 29. νῦν ἀπολύεις τὸν δούλον σου ἐν εἰρήνῃ. Eigentlich muß aber supplirt werden ἀπὸ γῆς, wie V. 13. oder ἐκ τοῦ ζῆν, wie 2. Mac. cab. VII, 9. Man könnte wohl auch es auf den Körper beziehen, daß dieser nach der Platonischen Philosophie als ein Kerker angesehen würde, aus welchem der Geist befreyt werden sollte, wie Aelian. V. Hist. V, 6. ἀπολύειν ἐκ τῶν τοῦ σώματος δεσμῶν: aber der Zusammenhang gestattet es nicht: denn da würde eben dieses ausgespannte dieses ausgelößte (der Geist) Erde werden müssen, weil bey ἀπολυθῶ und γένωμαι γῇ einerley Subject ist.

c) Nach Genes. III, 19. Eccles. XII, 7.

d) Im Gr. τῆς ἀνάγκης. So einladend dieses Wort ist, den Körper darunter zu verstehen, und so gut man es aus 3 Maccab. IV, 9. κατήχθησαν δὲ θηρίων τρόπον ἀγόμενοι διδηροδέσμοις ἀνάγκαις illustriren könnte, so ist es doch weiter nichts, als das Hebr. צרה, angustia. So Epist. Ierem. 37. ἐν ἀνάγκῃ ἄνθρωπον ὄντα οὐ μὴ ἐξέλιωνται.

e) Im Gr. ἀπολυθῆναι εἰς τὸν αἰώνιον τόπον.

Was

7. An demselben Tage widerfuhr der Sarah, der Tochter Reuels in Ekbatana in Medien, das ähnliche Schicksal, daß sie sich von den Sklavinnen ihres Vaters mußte beschimpfen lassen, ||
8. weil sie an sieben Männer nacheinander war verheurathet worden, die aber ein böser Geist, Aschmedai f), noch vor der ehelichen Beywohnung getödtet hatte. Sie sagten zu ihr: Erstickst

Was ist hier τόπος αἰώνιος? Nicht der Himmel: denn es ist diese Redensart der kurz vorhergehenden gleich: ὅπως ἀπολυθῶ, καὶ γένωμαι γῆ. Es kann also nichts anders unter τόπος αἰώνιος verstanden werden als das Grab. Es ist Hebr. בית עולם, wie Ps. XLIX, 12. Ihr Grab ist ihr Haus für immer, und ihre Wohnung von Geschlecht zu Geschlecht. Daraus folgt aber nicht, daß Tobi keine Unsterblichkeit gehofft; er hofft nur keine Auferstehung des Körpers. Der Körper kommt in die Erde, und wird, was er vorher war, und bleibt es; der Geist aber geht zu Gott, seiner Urquell zurück, von welchem er ausgeflossen ist; vergl. Eccles. XII, 7. Uebrigens sind die Worte aus einem andern Dokumente hier eingerückt, welches die tautologischen Redensarten beweisen. Denn alles ist unmittelbar vorher schon gesagt worden.

f) Von שמר perdere kommt her אַשְׁמְרַי perdens, welches bey den Juden der Nahme eines Dämon war; das Wort ist gleichbedeutend mit dem Hebr. אבדן Gr. Ἀπολλίων, Apoc. IX, 11. S. Buxtorfii Lex. Talmud. p. 237. Ligtfooti Hor. hebr. ad Luc. XI, 15.

stickst du nicht deine Männer g)? Sieben hast du ihrer gehabt; und bist nach keinem ge-
9. nannt worden h). || Was schlägst du uns nun

g) Die Worte οὐ συνιεῖς ἀποπνίγουσά σου τοὺς ἄνδρας müssen, glaube ich übersetzt werden: du bist nicht klug, daß du deine Männer erstickst, ohne Frage; ob ich gleich weiß, daß man auch übersetzen kann: Weißt du nicht, daß du deine Männer erstickst? Aber dieses würde nicht so gut zu dem folgenden passen: Schon hast du ihrer sieben gehabt u. s. w. Wenn nehmlich in dem folgenden ὠνάσθης gelesen wird (s. folgende Anmerk.), so entsteht eine Zweydeutigkeit. Indessen scheint mir auch die Zweydeutigkeit nicht recht hierher zugehören. Ich glaube daher, daß im Griechischen Text eine Verfälschung sey, und daß die wahre Lesart die sey, die der Italus hat: Tu es, quae suffocas viros tuos. Er muß gelesen haben οὐ συ εἶς, nonne tu es, quae suffocas? Diese Frage hat er in den Indicativum verwandelt. Nur muß συ ohne Accent gelesen werden, damit Sarah nicht dem Dämon entgegen gesetzt, sondern nur überhaupt beschuldiget wird, daß sie ihre Männer ersticke: denn sonst würde das folgende sich nicht gut vereinigen; so aber kann die Angabe der Zahl der Männer das Verbrechen vermehren.

h) Die Lesart des Cod. Alex. ὠνάσθης, die der Syrer bestätigt und der Italus, paßt sehr gut zu συνιεῖς, und zu dem, was vorher gesagt wird, daß vor der ehelichen Beywohnung die Männer wären von dem Dämon umgebracht worden. Die Sklavinnen sagten demnach der Sarah: sie sey nicht klug, daß sie ihre Männer erstic-

nun um ihrentwillen, da sie gestorben sind i)?

Gehe

cke; sie habe ihrer sieben gehabt, ohne einen davon zu genießen. Es wäre eine Zweydeutigkeit, die der Personen, von denen sie gesagt wird, würdig wäre. Allein es ist nur keine rechte Verakklassung dazu da. Denn es wurde dieses von den Sklavinnen nach einer Züchtigung gesagt, wie man aus dem folgenden sieht. Daher hat die Lesart in Ed. Rom. Compl. Ald. ὠνομάσθης: du hast von keinem den Nahmen angenommen, den Vorzug. Weiber die keinen Nahmen hatten, waren sehr verachtet; deswegen stritten sich Iesi. III, 1. sieben Weiber um Einen Mann, um nur den Nahmen von ihm zu haben. Es läßt sich zwar einwenden, daß man nicht einsehe, wie die Sklavinnen sagen könnten: du hast von keinem einzigen den Nahmen, da sie doch von mehr, als Einem, den Nahmen so nicht haben konnte, wie z. B. Μαρία ἡ τοῦ Κλωπᾶ XIX, 25.); und hernach daß es sich von selbst aufgehoben habe, daß sie von irgend einem Manne den Nahmen führte, weil sie keinen mehr hatte; die Sklavinnen hätten da wenigstens etwas sehr überflüßiges gesagt. Allein: den Nahmen annehmen von einem Manne, ist so viel als, seine Frau werden; die Sklavinnen wollen mithin so viel sagen, daß die Sarah keinen ihrer Bräutigame habe so lange leben lassen, daß sie eine zeitlang den Nahmen von ihm geführt hätte, und seine Frau gewesen wäre.

i) Diese Stelle, wie sie in den gewöhnlichen Ausgaben punktirt ist, bleibt immer dunkel: τί ἡμᾶς μαζιγοῖς; εἰ ἀπέθαναν, βάδιζε μετ αὐτῶν. Wenn

Text

Gehe hin zu ihnen. Wir mögen nie von dir einen

Text und Interpunction richtig ist, so kann angenommen werden, daß Sarah auf den Vorwurf mit Ohrfeigen antwortet, und daß dieses der Erzähler mehr dramatisch, als historisch habe darstellen wollen, so wie man sonst auch solche dramatisirte Darstellungen bey Morgenländischen Historikern findet z. E. Exod. IV, 4—8. Das folgende εἰ ἀπέθανον, κ. τ. λ. kann alsdenn nichts anders seyn, als Correction der Sklavinnen: thun wir dir unrecht, hast du sie nicht erstickt, sondern sind sie von selbst gestorben, so gehe auch du mit ihnen, d. i. so stirb auch du. Indessen ist doch immer diese Correction etwas matt. Ich glaube daher, daß es nothwendig sey die Interpunction zu ändern, und eine bessere Lesart zu befolgen. Die Ed. Ald. et Compl. setzt zu μαστιγοῖς noch περὶ αὐτῶν hinzu. Der Syrer scheint so gelesen zu haben περὶ ἀνδρῶν. Der Italus: Quid nos flagellas aut causa virorum tuorum etc. Vielleicht hat er geschrieben: Quid nos flagellas? an causa virorum tuorum, etc. Der Cod. Regin. Sueciae: Quid nos flagellas pro viris tuis, etc. Hernach muß εἰ ἀπέθανον gleich mit περὶ αὐτῶν verbunden, und dem εἰ die Bedeutung von quoniam, quum gegeben werden, damit es dem Hebr. כִּי, in wiefern es für אֲשֶׁר gesetzt wird, gleich kommt. Und so hat es schon der Italus gefaßt: qui (Cod. Reg. Suec. *quia*) mortui sunt. Es wird der Sarah schuld gegeben, daß sie den Aerger über den Verlust der Männer, an den Sklavinnen auslasse. Was schlägst du uns, sagen die Sklavinnen, um ihretwillen, da sie

10. einen Sohn oder eine Tochter sehen. || Diese Worte machten sie überaus traurig [∞, daß sie sich hätte erhenken mögen k). Doch dachte sie: Ich bin die einzige Tochter meines Vaters! Thue ich es, so wird es eine Schande für ihn seyn, und ich bringe sein Greises-Haar mit
11. Herzeleid in das Unterreich]. || Sie ging daher an das Fenster l) und betete also: Gepriesen seyst du Jehovah, mein Gott; gepriesen und geehrt sey dein heiliger Nahme von Zeit zu

sie gestorben sind, was läßt du nun an uns deinen Verdruß aus? nun sollen wir dafür büßen. Vielleicht aber ist die Rede noch bündiger, wenn nach τί ein Fragzeichen gesetzt wird: Wie? schlägst du uns um ihrentwillen, da sie gestorben sind? Oder noch besser; es muß für περὶ gelesen werden ὑπὲρ, wie V. 5. Cod. Vat. et Alex. περὶ ἁμαρτιῶν, Ald. Compl. ὑπὲρ ἁμ. haben: Wie? schlägst du uns nun an ihrer Statt, da sie gestorben sind?

k) Vor ὥςε ἀπάγξασθαι hat die Itala: Et ascendit in locum superiorem, welches zwar mit V. 17. im Griechischen harmonirt, deswegen aber doch nicht für echt kann angesehen werden. S. zu V. 1. Anmerk. xx. Uebrigens ist die ganze Stelle aus einem andern Denkmahle hier eingerückt worden, wie man aus der Itala, wo weit mehr dabey steht, ersehen kann.

l) Es war das Fenster, welches nach Jerusalem, dem Wohnsitz Gottes zu ging; Vergl. Dan. VI, 11.

zu Zeit. Alle deine Werke müssen dich prei-
12. sen in Ewigkeit. || Jetzt, Herr, richte ich
13. Gesicht und Augen hin auf dich. || Laß mich hinwegnehmen von der Erde, damit ich nicht
14. mehr solche Schmachreden hören muß. || Du weißt, daß ich rein bin von Verbrechen mit
15. Männern; || nie habe ich meinen und meines Vaters Nahmen im Lande unserer Gefangenschaft befleckt. Ich bin die einzige Tochter meines Vaters; er hat kein Kind weiter, welches ihn beerbt, keinen nahen Anverwandten, dem ich mich zur Gattin aufsparen könnte *). Schon habe ich sieben Gatten verlohren; was soll mir das Leben? Wenn dir es nicht gefällt, mich zu tödten; so gieb Befehl sich meiner anzunehmen, und sich zu erbarmen, daß ich nur nicht mehr solche Schmachreden hören muß. || Beyder Gebet wurde

*) Diese Stelle in dem Gebete der Sarah ist etwas dunkel. Der Sinn ist, daß sie als einzige Tochter, und Erbin des sämmtlichen väterlichen Vermögens wohl noch Freyer bekommen könnte, daß sie aber keinen mehr möchte, weil sie schon ihrer sieben verlohren hätte. Sie wünscht daher, daß sie allen fernern Versuchungen durch den Tod möchte ausweichen: denn einen Anverwandten, dessen Gattin sie werden könnte, und zu werden nicht abgeneigt seyn würde, habe sie nicht. Es ist eine bloße Darlegung ihrer unangenehmen Lage. Vergl. übrigens zu V. 17. Anmerk. p.

wurde vor dem Lichtthrone des Allmächtigem m) 17. vernommen. [∾ Und Raphael n) wurde abgeschickt, beyde von ihren Elend zu heilen, dem Tobi die weißen Flecken von den Augen zu nehmen, die Sarah aber, die Tochter Reuels dem Tobijah, dem Sohn des Tobi, zur Frau zu geben, und den bösen Geist Aschmedai zu binden

m) Im Gr. ἐνώπιον τῆς δόξης τοῦ μεγάλου. Unter δόξα muß der Glanz, der die Gottheit umgiebt verstanden werden, der Lichtthron. Vergl. Kap. XII, 15. So wird dieser Glanz erwähnt Sirach. XLIX, 8. 2. Maccab. II, 8. Das Urbild dieses Lichtthrons, das die Phantasie kopierte, war die Wolke, in welcher Gott über der Bundeslade thronte, die auch δόξα heißt, Rom. IX, 4. Bey den späteren Hebräern heißt es שְׁכִינָה. Bey τοῦ μεγάλου hat Ed. Ald. und Compl. noch θεοῦ. Es ist aber nicht nöthig; denn wie Gott Kap. XII, 15. ὁ Ἅγιος heißt, so kann er auch hier heißen ὁ Μέγας. So kommt der Pluralis גְּדֹלִים substantive vor 2. Reg. X, 6. Ion. III, 7.

n) Raphael ist einer der sieben Himmelsfürsten, welche um den Thron Gottes stehen, nach Kap. XII, 15. aus welcher Stelle dieser ganze Vers entlehnt ist. Er ist offenbar unecht, welches schon daraus erhellet, daß Kap. V, 4. wo Raphael das erste Mahl auftritt, der Leser unterrichtet wird, daß dieser Raphael ein Engel gewesen sey: ὃς ἦν ἄγγελος. Was war dieser Zusatz nöthig, wenn diese weitläuftige Note schon voraus gegangen war? Andere Gründe sind in der Einleitung vorgetragen.

den o), weil sie durch das Verwandschaftsrecht ihm zugehörte p). Zu gleicher Zeit ging Tobi wieder in sein Haus, und Sarah, die Tochter Reuels stieg von ihrem Oberzimmer herab.]

IV. Zu der Zeit erinnerte sich Tobi an das Geld, welches er bey Gabael zu Raga in Medien nie-
2. dergelegt hatte, || und dachte bey sich: Ich wünschte mir itzt den Tod. Warum lasse ich den Tobijah nicht kommen, daß ich ihm es bekannt
3. mache, ehe ich sterbe? || Er ließ ihn also kommen, und sagte zu ihm: Mein Sohn, wenn ich todt bin, so begrabe mich, und verachte deine Mutter nicht. Ehre sie so lange du lebst, und handle nach ihrem Gefallen, und betrübe
4. sie nicht. || Gedenke, daß sie viel Gefahren ausgestanden hat, als sie dich unter ihrem Herzen

o) Geister konnten gebunden, und in eine gewisse Gegend verbannt werden. So sind die vier Plagegeister Apocal. IX, 4. an den Euphrat gebunden: Aschmedai wird in Egypten gebunden; s. Kap. VIII, 3.

p) Es war ein Gesetz vorhanden, daß Töchter, welche ihre Väter beerbten, weil sie keine Brüder hatten, die nächsten Stammverwandten heurathen mußten, damit das Vermögen nicht von Einem Stamme in den andern kam; s. Numeror. XXXVI, 6—9.

zen trug. Nach ihrem Tode begrabe sie neben mich, in Ein Grab.

5. Dein ganzes Leben gedenke Jehovahs, unsers Gottes, mein Sohn, und hüte dich vor Sünde und Uebertretung seiner Gebote. Uebe, so lange du lebst, Redlichkeit, und betritt nie den
6. Pfad der Boßheit. || Denn, wenn du rechtschaffen bist, so wirst du bey allen deinen Unternehmungen Glück haben.
7. Allen Rechtschaffenen q) theile Wohlthaten aus

q) Ich ziehe die Worte: καὶ πᾶσι τοῖς ποιοῦσι τὴν δικαιοσύνην, zu dem folgenden Verse, weil sie sonst entweder keinen, oder doch nur einen erzwungenen guten Sinn geben. Ueberseßt man καὶ als Copula; so ist es wohl das widersinnigste, was kann gesagt werden: Wenn du recht thust, so wird dir und allen, die recht thun, es wohl gehen. Wie kann das Rechtthun des Einen Einfluß auf das Glück des andern haben? Man kann nicht einmahl an opera vicaria denken. Denn es wird ein Einfluß des Rechthandelns des Tobijah auf das Wohl derer, die selbst auch recht handeln, angenommen. Das einzige, was sich zur Vertheidigung sagen ließe, wäre, daß καὶ müßte übersetzt werden wie: Es wird dir, wie allen andern Rechtschaffenen, wohl gehen. Indessen abgesehen davon, daß durch diese Vergleichung etwas sehr überflüssiges gesagt wäre, so ist die Construction des vorhergehenden Satzes höchst ungünstig. Es muß immer dem Philologen anstößig bleiben daß vorher steht ἐν τοῖς ἔργοις σου, und darauf folgt καὶ

aus von dem, was du hast, und sey dabey nicht kärglich. Ziehe dich nicht von dem Armen zurück, so wird sich Gott auch von dir
8. nicht zurückziehen. || Richte deine Wohlthaten nach deinem Vermögen ein. [Hast du viel, so gieb viel r)]; hast du wenig, so scheue

καὶ πᾶσι τοῖς ποιοῦσι; es sollte wenigstens καὶ πάντων τῶν ποιούντων heißen. Bey der von mir gemachten Verbindung scheint dieses zu einem Einwurf gebraucht werden zu können, daß Tobi nur den Rechtschaffenen Wohlthaten zu erzeigen befiehlt. Aber dieses harmonirt gerade mit seiner Denkungsart, die er anderwärts äußert; s. V. 17. und Kap. II, 2. Uebrigens könnte noch eine Frage über die Echtheit dieser Worte aufgeworfen werden. Cyprianus Serm. I, de Eleemosyna, und lib. III, ad Quirin. Cap. 1. der die ganze Stelle anführt, hat nur: quoniam agente te ex veritate, erit respectus operum tuorum. Vielleicht ist es in den Codd. Mstis ein späterer Zusatz.

r) Hier ist im Griechischen Text eine Lücke, die ich aus der Itala ausgefüllt habe. Die erste Hälfte des Verses: ὡς σοι ὑπάρχει κατὰ τὸ πλῆθος, ποίησον ἐξ αὐτῶν ἐλεημοσύνην, kann kein Gegensatz von der letzten Hälfte seyn: ἐὰν ὀλίγον σοι ὑπάρχῃ, κατὰ τὸ ὀλίγον μὴ φοβοῦ ποιεῖν ἐλεημοσύνην. Es geht wenigstens nicht ohne Zwang ab. Man müßte ὡς durch quando übersetzen (wie 2 Chron. XXIV, 11.), und κατὰ τὸ πλῆθος multum, daß der Sinn herauskäme: Wenn du viel hast, so theile davon Wohlthaten aus. Wozu aber dieser Zwang, da die Itala und

dich nicht, auch von dem Wenigen zu geben.
9. Denn du wirst dir dadurch einen Schatz samm-
10. len für die Zeit der Noth, || weil Wohlthätigkeit
vom Tode errettet, und nicht in die Finsterniß
11. kommen läßt s). || Denn sie ist für alle, die
sie üben, ein dem Höchsten angenehmes Opfer.
12. Hüte dich, Sohn, vor aller Hurerey; und
nimm dir eine Frau von deinen Stammver-
wandten. Eine fremde, die nicht von dem
Geschlecht deiner Väter ist, nimm dir nicht,
weil wir Abkömmlinge von Gottesvertrauten
sind. Noach, Abraham, Jizchak, Jakob,
unsre

und Hieronymus aushelfen? ὡς σοι ὑπάρχει κατὰ τὸ πλῆθος heißt: Nachdem du hast in Ansehung der Menge, nachdem du viel oder wenig hast, κατὰ δύναμιν, 2 Cor. VIII. 3. Nun fehlt: ἐὰν πόλυ σοι ὑπάρχῃ, κατὰ τὸ πόλυ ποίησον ἐλεημοσύνην, was der Italus übersetzt: si tibi largior fuerit substantia, plus ex illa fac eleemosynam; und Hieronymus: si multum tibi fuerit, abundanter tribue. Wegen der Aehnlichkeit der Worte dieses Satzes mit denen des Gegensatzes war es sehr leicht, daß ihn ein Abschreiber übersahe.

s) Ist eigentlich zu verstehen. So wird Proverb. X, 2 XI, 4. eben dieses von der Rechtschaffenheit überhaupt gesagt. Den Commentar giebt Kap. XIV, 10. Sirach sagt Kap. XXIX, 12. eben dieses: Schließ Wohlthätigkeit in deine Schatzkammer ein; sie entreißt dich allem Unglück.

unsre Urväter haben alle, wie du dich erinnerst, Weiber von ihren Stammverwandten genommen t), und dadurch Segen über ihre Nachkommen gebracht, daß sie das Land zum
13. Erbe bekamen u). || Also, mein Sohn, liebe deine Brüder und ziehe dich nicht mit stolzem Herzen von ihnen, und von den Söhnen und Töchtern deines Volks, bey einer Heurath zurück x). Denn Stolz ist der Grund

t) Von Noach wissen wir es nicht; es läßt sich jedoch vermuthen. Aber Abraham heurathete seine Stiefschwester, Genes. XX, 12. Jizchak heurathete Ribkah, eine Enkelin des Nachor, des Bruders des Abraham, Gen. XXV, 20. Vergl. Kap. XXIV, Jakob heurathete Leah und Rahel, Bruderstöchter seiner Mutter, Genes. XXIX, 19. ff.

u) Diese Stelle ist überaus schwer zu übersetzen. Es ist ungewiß, ob die Worte: καὶ τὸ σπέρμα αὐτῶν κληρονομήσει γῆν in dem Futuro oder in dem Aoristo genommen werden müssen. In dem Futuro, wie das Tempus selbst erheischt, entsteht ein ganz anderer Sinn; es wird auf einen künftigen bleibenden Besitz des Landes hingezielt, der nach dem Exil seinen Anfang nehmen soll. In dem Aoristo ist der Sinn leichter und natürlicher. Ich habe daher dieses vorgezogen, das Tempus futurum ist nicht dagegen: denn es ist ein Archaismus, den man auch bey guten Profanschriftstellern findet; z. E. Hom. Hymn. in Apoll. Pyth. 211. f. wo ich meine Anmerkungen nachzulesen bitte.

x) Die Worte: λαβεῖν σεαυτῷ ἐξ αὐτῶν γυναῖκα

sind

des Verderbens und großer Unruhe; und ein übermüthiges Betragen y) führt Dürftigkeit und Mangel herbey: [∞ Uebermuth ist die Erzeugerin des Hungers z)].

14. Wenn

sind in den Ausgaben von den vorhergehenden durch einen Punkt getrennt; sie müssen aber genau damit verbunden werden, wie es auch bey Grabe und Breitinger geschehen ist. Eigentlich sollte eine Negation vorher gehen: μὴ λαβεῖν. Aber es wird in solchen Verbindungen die Nüance durch die Negation so fein, daß der, der nicht Grammatiker ist, eben so offt sie wegläßt, als setzt: Ziehe dich nicht zurück — um eine Frau zu nehmen d. i. wenn es darauf ankommt, eine Frau zu nehmen, da es heißen sollte: um keine Frau zu nehmen. So wird im Hebräischen auf ähnliche Weise das ל vor dem Infinitivo weggelassen, z. E. Esth. IX, 27. Iesa. LVIII, 13.

y) Ich befolge die Lesart der Ed. Ald. ἐν ἀχρειότητι, weil die andere ἀχρειότητι, ob sie wohl an und für sich eine gute Sentenz giebt, doch zu dem gegenwärtigen Zwecke, wo Tobi vom Stolze abmahnt, nicht passend ist. So muß auch der Italus gelesen haben: denn er übersetzt: luxuria diminutio et magna impietas est. Es ist die Sentenz Proverb. XVI, 18. Hochmuth geht dem Elende voraus, und Stolz dem Fall; und Prov. XI, 2. Kommt Stolz, so kommt Schmach.

z) Diese Sentenz ist offenbar ein späterer Zusatz. In allen Ausgaben steht ἀχρειότης, ignavia, das ich aber, um doch einigen Zusammenhang zu gewinnen,

14. Wenn jemand für dich arbeitet, so laß den Lohn nicht bey dir übernachten, sondern gieb ihn auf der Stelle.

nen, in ἀγρειότης verändere, ob ich gleich überzeugt bin, daß ἀχρειότης die wahre Lesart dieses Zusatzes ist. Die Sentenz scheint aus einem Griechischen Schriftsteller genommen zu seyn. Der, der sie hinzusetzte, las in seinem Codice vorher ἐν ἀχρειότητι. Zur Erläuterung warf er sie an den Rand, und durch die Abschreiber kam sie hernach in den Text. Zu der Zeit, als die Itala gemacht wurde, war sie noch nicht im Texte; nur der Cod. Regin. Suec. hat: jugalitas mater est inopiae. Er kann aber unmöglich ἀχρειότης gelesen haben: denn wie hätte er dieses jugalitas geben mögen? Las er ἀγειρότης und dachte an ἀγείρειν, das so viel ist, als συνάγειν? oder hatte er ἀχειρότης, und leitete von χεὶρ ab, und dem α ἀθροιστικῶ? Mir ist weder das Eine, noch das andere wahrscheinlich. Es ist auffallend, daß dieser Codex die vorhergehenden Worte: καὶ ἐν τῇ ἀχρειότητι ἐλάττωσις καὶ ἔνδεια μεγάλη nicht übersetzt hat. Wie? wenn das jugalitas mater est inopiae eine freye Uebersetzung davon wäre? Im Lateinischen ist nichts gewöhnlicher, als die Ursache, Veranlassung, Quelle, durch mater auszudrücken, z. E. Cic. Acad. I, 10. Intemperantia omnium perturbationum mater. Konnte der Uebersetzer nicht diesen so gewöhnlichen Ausdruck auch hier gebrauchen, wo er so schicklich war? Konnte er nicht das Wort jugalitas für sodalitas nehmen? Wie sodalitas Schmausgesellschaft bey den Römern bedeutet, z. E. Cic.

Wenn du Gott dienest, so wird dir es vergolten werden.

Bey allen deinen Unternehmungen sey vorsichtig und betrag dich allenthalben klug.

15. Was dir unangenehm ist, thue auch andern nicht.

Trinke nicht Wein bis zur Trunkenheit, und Rauschtrank laß nicht in Geschäften deinen Begleiter seyn aa).

16. Dem Hungrigen gieb von deinem Brode, und dem Entblößten von deinen Kleidern.

Was du übrig hast verwende zu Wohlthaten,

Cic. Coel. 11. Fera sodalitas, so konnte jugalitas eben dieses in dem Zeitalter des Uebersetzers bedeuten. Es wäre demnach jugalitas in dem Cod. Reg. Suec. was luxuria in den andern Codicibus, und der Uebersetzer hätte auch nichts anders gelesen, als ἀγριότης, das wilde Lermen, Toben, fera sodalitas. Es wäre nun gar auch möglich, daß die ganze eingeschobene Sentenz ihren Ursprung aus der Itala hätte; doch kann ich mich auf diese Untersuchung itzt nicht weiter einlassen.

aa) Im Gr. καὶ μὴ πορευθήτω μετά σου μέθυ. Vielleicht stand im Hebr. שכר, welches hätte sollen ausgesprochen werden עכר, ebrius. Der Sinn wäre: laß dich nicht mit Trunkenen in irgend ein Geschäfft ein, habe mit Trunkenen nichts zu schaffen.

ten [,∞ und benimm dich nicht karg dabey bb)].

17. Spende reichlich aus bey dem Leichenmahle cc)

bb) Diese Worte sind aus V. 7. hierher gekommen, und sind auf jeden Fall unecht. Vielleicht versahe es der Abschreiber, der einen Codex mit gespaltenen Columnen vor sich hatte, und kam mit dem Auge von der zweyten Columne in die erste, wo die Worte gerade in einerley Höhe standen, wie z. B. in der Bosischen Ausgabe der LXX. der Fall ist, daß die Worte σοι ποίει ἐλεημοσύνην V. 7. und V. 16. einander gerade gegen über stehen. Der Syrer hat diesen Zusatz nicht; auch der Italus nicht nach dem Ms. Germ. n. 4. und Ms. Regin. Suec. und Ambros. de Tob. Cap. 24.

cc) Es war bey den alten Hebräern, wie bey den Griechen und Römern, die Gewohnheit, daß bey den Beerdigungen angesehener Männer Mahlzeiten ausgerichtet wurden. So kommt 2 Sam. III, 35. bey dem Leichenbegängnisse des Abner, das David veranstaltet hatte, das Volk und erwartet die Leichenmahlzeit. David aber schwört, daß er vor Sonnenuntergang keinen Bissen essen würde. Ierem. XVI, 7. sagt Jehovah: Es sollen keine Mahlzeiten gehalten werden bey der Trauer, um wegen der Todten zu trösten; kein Trostbecher soll getrunken werden bey der Leiche des Vaters oder der Mutter. Vergl. Ezech. XXIV, 17. 22. Bey solchen Leichenmahlen ging es öfters sehr wild her, wie man aus Epist. Ierem. 39. ersieht, wo die Priester der Babylonier mit solchen verglichen werden, die bey einer Leichenmahlzeit jauchzen.

der Redlichen; aber Schurken zu Ehren] gieb nichts dd).

18. Erbitte dir den Rath des erfahrnen Mannes; und wenn du ihn erhältst, so handle nicht entgegen ee).

19. Preiße

jauchzen. Bisweilen ging so viel auf, daß Familien verarmten; s. Ioseph. Bell. Iud. II, 1. Bey den ältesten Griechen hieß eine solche Mahlzeit τάφος; s. Homer. Iliad. Ω, 29. Odyss. γ, 309 Und eben so ist das Wort hier gebraucht. Der alte Tobi vermahnt also seinen Sohn, zum Leichenmahle edler braver Menschen reichlich zu geben. Er kann das nicht anders wollen, als bey solchen, deren Anverwandten nicht im Stande waren eine solche Mahlzeit auszurichten; denn in der Regel mußten diese es thun. Bey einem solchen Liebesdienst, wozu hier Tobijah aufgemuntert wird, war es nicht erlaubt etwas von dem, was Jehovah geheiligt war, zu verwenden z. E. von dem Zehent; s. Deut. XXVI, 14.

dd) Diese Stelle ist ein wenig zweydeutig. Die Worte καὶ μὴ δῷς τοῖς ἁμαρτωλοῖς können so verstanden werden, daß keine Gottlosen sollten zu dem Leichenmahle eingeladen werden; und auch so, daß an Verstorbene, die als Sünder bekannt wären, nichts sollte gewendet werden. Mir ist das letztere wahrscheinlicher, weil in der ersten Hälfte ausdrücklich von dem Begräbniß-Mahle redlicher Menschen geredet wird, wovon die zweyte nun den Gegensatz enthält. Wie hier steht διδόναι τοῖς ἁμαρτωλοῖς, so steht Deut. XXVI, 14. נתן לכת.

ee) καταφρονέω wird Ios. VII, 1. für כעל gesetzt fraudu-

19. Preiße Gott Jehovah zu jeder Zeit, und bitte, daß er deine Wege ebene, und daß deine Schritte und Pläne einen glücklichen Ausgang haben. Denn kein Mensch vermag selbst etwas ff), sondern Jehovah giebt nach Gefallen alles

fraudulenter, perfide egit. In dieser Bedeutung muß hier das Wort genommen werden. Der Syrer, der Italus e Ms. Regin. Suec. und der Hebräer des Fagius übersetzen es: verachten. Aber erstlich ist die Construktion καταφρονεῖν ἐπὶ συμβ. dagegen; und hernach ist die Tautologie zu groß. Soll καταφρονεῖν hier verachten heißen, so muß aus συμβουλίας gemacht werden συμβολίας; bey keinem nützlichen Begegnisse (Vorfalle) verachte guten Rath. Die Ed. Compl. hat ἐπι παντὸς, welches gar nicht übel ist; es muß nur angesehen werden als das rectum von συμβουλίας: und handele keines Menschen gutem Rath entgegen.

ff) Ich habe hier mich genöthigt gesehn von dem Griechischen Text abzugehen. Eigentlich sollte übersetzt werden: denn kein Volk (πᾶν ἔθνος) hat einen Willen; aber dieses giebt keinen Gegensatz von dem folgenden: sondern Jehovah giebt alles Glück. Es sollte heißen: denn kein Mensch hat einen Willen, d. i. kein Mensch kann, was er will, oder kann glauben, daß es nur auf seinen Willen ankomme. Und so hat der Hebräer des Seb. Münster entweder gelesen, oder zu lesen für nöthig erachtet. Es wäre nun wohl möglich, daß πᾶν ἔθνος aus einer

Abbre-

alles Glück, so wie er, wen er will, erniedriget gg).

Nun,

Abbreviatur entstanden wäre: πᾶς ἀνθος: denn wenn nur aus ἄνθος gemacht war ἔθνος, so mußte aus πᾶς auch werden πᾶν; allein so gar wahrscheinlich ist mir es nicht. Ich glaube vielmehr, daß der Griechische Uebersetzer gefehlt hat. Er fand כי לא בחיל הכל עצה, und sollte übersetzen: διότι οὐδενὸς ἐν δυνάμει βουλὴ, oder διότι οὐδεὶς ἐν δυνάμει ἑαυτοῦ ἔχει βουλὴν, in Niemandes Gewalt steht der entworfene Plan; er nahm aber חיל in einer andern Bedeutung, ἔθνος, wie es Isa. LX, 5. von dem Alexandriner übersetzt wird. Vermuthlich dachte er an die Assyrer, die Tobi meinen konnte, wenn er sagt: bitte Gott, daß er deinen Plänen einen glücklichen Ausgang gebe: denn kein Volk, welches es auch sey, hat seine Pläne in seiner Gewalt; also auch die Assyrer nicht, daß sie dich hindern könnten, wenn Gott nicht will.

gg) Hier scheint der Text nicht ganz richtig zu seyn: καὶ ὃν ἐὰν θέλῃ, ταπεινοῖ, καθὼς βούλεται. Es fällt auf, daß bey ταπεινοῖ noch steht καθὼς βούλεται, da schon ὃν ἐὰν θέλῃ vorhergeht. Der Italus scheint auch ganz anders gelesen zu haben. Dieser übersetzt: Quem ergo voluerit, ipse allevat, et quem voluerit, ipse demergit usque ad inferos deorsum. Dem Sinne nach stimmt auch der Cod. Regin. Suec. überein: Quemcumque vult dominus exaltat; quemcunque vult, humiliat et deponit ad inferos deorsum. Merkwürdig aber ist, daß der Cod. Reg.

Nun, mein Sohn, sey dieser meiner Gebote eingedenk, und laß sie nie aus deinem Herzen

Reg. und Germ. die Worte: ἀλλ' αὐτὸς ὁ κύριος δίδωσι πάντα ἀγαθὰ nicht ausdrückt. Endlich muß der Italus e Ms. Reg. für καθὼς βούλεται gelesen haben: καὶ ἕως ᾅδου κατώ; e Ms. Regin. Suec. καὶ ἕως ᾅδου κατὼ βάλλεται. Allein ad inferos, und deorsum sind wohl beydes nur Uebersetzungen von κατώ; und eine spätere Hand hat diese Ausdrücke verbunden. Vielleicht war auch in dem Griechischen Codice am Rande das ἕως ᾅδου als Glossem. Hernach muß er für die Worte ἀλλ' ἀ. ὁ κύρ. δ. π. ἀγ. etwas anders gefunden haben, vielleicht ὃν ἐὰν θέλῃ κύριος; ὑψοῖ. Es ließe sich nun wohl aus dem Griechischen Texte, und aus dem Chaos der Itala etwas zusammensetzen, das in Ansehung des Sinnes keinen Anstoß mehr gäbe; allein es dürfte vielleicht durch seine zu große Richtigkeit verdächtig werden: ἀλλ' αὐτὸς ὁ κύριος δίδωσι πάντα τὰ ἀγαθὰ, καὶ ὃν βούλεται; ἐπαίρει, καὶ ὃν ἐὰν θέλῃ, ταπεινοῖ κατώ. Der Italus scheint etwas freyer übersetzt zu haben; die Form seiner Uebersetzung konnte er aus andern Stellen entlehnen, z. E. Ps. LXXV, 8. Ich vermuthe, daß ursprünglich stand: διότι πᾶν ἔθνος οὐκ ἔχει βουλὴν; ἀλλ' αὐτὸς ὁ κύριος δίδωσι πάντα τὰ ἀγαθὰ, καθὼς βούλεται; καὶ, ὃν ἐὰν θέλῃ, ταπεινοῖ. Das καθὼς βούλεται von Gott bezieht sich auf ἔχει βουλὴν bey dem Menschen. Diesen Text übersetzte der Italus: Quem igitur vult dominus, allevat; et quem voluerit, ipse demergit. Das übrige ist spätere Interpolation, die erst hinzu kam, als

20. Herzen vertilget werden. || Ich muß dir auch bekannt machen, daß ich zehn Talente bey Gabael, dem Bruder hh) des Gabrijah, zu Ra-
21. ga in Medien niedergelegt habe. || Fürchte dich nicht, weil wir arm sind. Wenn du Gott fürchtest, dich vor Sünde hütest, und thust, was recht vor ihm ist, so wirst du reich seyn ii).

V, 1.

als die Worte: καθὼς βούλεται vitiös an das Ende gesetzt waren: ταπεινοῖ κάτω βουλεται.

hh) Der Griechische Text hat hier eine Ellipsin: τῷ τοῦ Γαβρία. Ich habe sie supplirt nach Kap. I, 14. Ob ich es aber getroffen, und ob ich nicht anstatt des seltnern ἀδελφῷ das gewöhnlichere υἱῷ hätte suppliren sollen, kann ich nicht entscheiden: denn die Uebereinstimmung mit jener Stelle kann die Richtigkeit nicht erweisen, weil jenes Stück aus einer ganz andern Erzählung genommen ist, und der Fall gar wohl Statt haben konnte, daß dort Gabrijah der Bruder, hier aber der Vater vom Gabael wäre. Uebrigens ist die Ellipsis des Worts ἀδελφὸς doch nicht ganz unbekannt; so kommt Luc. VI, 16. Act. I, 13. Ἰούδας Ἰακώβου vor, der Ep. Iud. V. 1. Ἰούδας ἀδελφὸς Ἰακώβου heißt. Bey Lysias Orat. in Diogitonem, p. 907. ed. Reisk. Ἄλεξις ὁ Ἀριστοδίκου; s. Sturz de Nominibus Graecorum Progr. I. (Gerae, 1799.) p. 13.

ii) Nach meinem Gefühl sollte dieser ganze Vers eher stehen, als der vorhergehende. Der Zusammenhang wird natürlicher, und die Antwort des jungen Tobijah paßt besser.

V. Tobijah antwortete, und sagte: Ich will alles
2. thun, Vater, was du befohlen hast. || Aber
wie soll ich das Geld bekommen, da ich ihn k)
3. nicht kenne? || Hierauf gab er ihm die Hand-
schrifft, und sagte: Siehe dich nach einem Reise-
gefähr-

kk) Das bloße ihn (αὐτὸν) ist überaus hart. Es wird zwar etwas gemildert, wenn V. 20. u. 21. K. IV. versetzt werden; aber es ist doch noch nicht hinreichend. Ich vermuthe daher, daß das vorhergehende: Ich will alles thun, was du befohlen hast, nicht auf die moralischen Gebote geht, die Tobi seinem Sohne eingeschärft hat, sondern auf einen Befehl wegen Erhebung des Geldes, der aber in dem gegenwärtigen Texte nicht mehr vorhanden ist. Dieser Befehl kommt erst V. 3. Wird dieser vorangestellt, so ist alles in seiner natürlichsten Ordnung. Es mag also die ganze Stelle so geheißen haben: (21.) Fürchte dich nicht, weil wir arm sind. Wenn du Gott fürchtest, dich vor Sünden hütest, und thust, was recht vor ihm ist, so wirst du reich seyn. (20) Ich muß dir nun bekannt machen, daß ich zehn Talente Silbers bey Gabael, dem Bruder des Gabrijah zu Raga in Medien niedergelegt habe. (K. V, 3.) Und hiermit sagte er ihm: Siehe dich nach einem Reisegefährten um; ich will ihn bezahlen, weil ich noch am Leben bin; und reise hin, und hebe das Geld. (1) Tobijah antwortete: Ich will das alles thun, Vater, was du mir befohlen hast; (2) aber wie soll ich das Geld bekommen, da ich ihn nicht kenne? (3) Hierauf gab er ihm die Handschrifft. (4) Er ging sodann, einen solchen Mann zu suchen, und fand den Gottesgesandten Raphael ꝛc.

gefährden um; ich will ihn belohnen, weil ich
4. noch am Leben bin. Gehe hin, und hebe das
Geld. || Er ging, einen solchen Mann zu su-
chen, und fand den Raphael, den Gottesge-
5. sandten. || Da er ihn nicht kannte, so fragte er:
Kann ich mit dir nach Raga in Medien reisen?
6. und bist du der Gegend kundig? Er sagte: Ich
will mit dir reisen. Auch ist mir der Weg
bekannt; ich habe bey unserm Stammver-
7. wandten Gabael geherberget. || Warte, sag-
te Tobijah, daß ich es meinem Vater sage. ||
8. Jener: Gehe; aber bleibe nicht lange. Er
ging, und sagte zu dem Vater: Ich habe ei-
nen Begleiter gefunden. Dieser: rufe mir
ihn, daß ich erfahre, aus welchem Stamme
er ist, und ob man sich in Hinsicht deiner
9. Begleitung auf ihn verlassen kann. || Er ruf-
te ihn also. Als er kam, und sie sich begrüßt
10. hatten, || fragte ihn Tobi: Sage mir, Freund,
aus welchem Stamme, und aus welcher Fa-
milie bist du? || Er entgegnete: Suchst du ei-
nen Stamm und eine Familie, oder einen Lohn-
diener, der deinen Sohn begleitet 11)? Tobi sagte:

Ich

11) Die Antwort des Raphael ist etwas dunkel. Hie-
ronymus hat diese Antwort so eingekleidet: Genus
quaeris mercenarii, an ipsum mercenarium,
qui cum filio tuo eat. Dieses kommt doch dem
Griechischen näher, als in der Itala: Quid neces-
se

Ich möchte gern deine Herkunft und deinen
12. Nahmen wissen, mein Freund. || Er erwie-
derte

se est, te scire genus meum? mercenarium desideras; genus et tribum meam cur quaeris. Den Sinn scheinen beyde getroffen zu haben, wenn man die Worte einzeln nimmt; nur paßt die Antwort des Tobi nicht darauf: Ich will dein Geschlecht wissen, und deinen Nahmen: denn dieses konnte ja Raphael aus der Frage sehen, die er nicht würde gethan haben, wenn er nicht das Geschlecht hätte wissen wollen. Die Worte müssen, dünkt mich, so genommen werden, als ob Raphael empfindlich wäre, daß, da er vorher durch den jungen Tobijah ist gefragt worden, ob er für Lohn ihn nach Raga begleiten wollte, und nun von dem Vater die nähern Bedingungen zu hören hofft, er von diesem um etwas ganz anders gefragt wird, und also nicht recht weiß, woran er ist. Er fragt daher diesen, ob er recht verstanden habe; er habe geglaubt, daß Tobi einen Tagelöhner suche; er höre aber, daß er einen Stamm und eine Familie suche. In dem Exil waren nehmlich Geschlechtsregister verlohren gegangen, weshalb manche Hausväter in Verlegenheit kommen konnten; s. Esr. II, 61. 62. Vergl. Neh. VII 64 65. Raphael thut also, als ob er glaubte, Tobi befände sich in einer solchen Verlegenheit, und wünschte, durch ihn herausgerissen zu werden. Tobi aber erwiedert, daß er sich nicht in dem Fall befände, sein Geschlecht und Stamm suchen zu müssen, sondern er wollte nur wissen, wie er, der Unbekannte, hieße, und zu welcher Familie er gehörte. Darauf entdeckt dieser sich auch V. 12. ohne Umstände.

derte: Ich bin Asarjah, der Sohn des Fürsten mm) Chananjah, von deinen Stamm-
13. verwandten. || Willkommen, sagte dieser, mein Freund! Sey nicht unwillig, daß ich deinen Stamm und deine Familie zu wissen wünschte. Du bist also mein Stammverwandter, aus dieser guten und vortreflichen Familie! Ich kenne den Chananjah und Jonathan, die Söhne des Fürsten Schimei, und weiß noch, wie wir gemeinschaftlich nach Jerusalem walleten, anzubeten, und die Erstlinge und die Zehenten der Feldfrüchte darbrachten. Denn sie hatten sich nicht zu den Verirrungen unserer Stammgenossen hinreißen lassen. Du bist von edler Abkunft, mein
14. Freund! || Aber sage mir, was ich dir zum Lohne geben soll? Eine Drachme nn) des Tags will

Die ganze unerwartete Frage thut Raphael, um, wo möglich, den Tobi von der Erkundigung nach seinem Geschlecht abzuziehen, weil er in die Nothwendigkeit kommt, eine Unwahrheit zu sagen. Er thut daher die Frage mit einer Aeußerung von Unwillen, welches dem Tobi nicht entgeht; s. V. 13.

mm) τοῦ Μεγάλου. Dieses Prädikat hat auch Schimei V. 13. Es ist das Hebr. הראש, das Stammhaupt, der Stammfürst. So wird 2. Chronic. XXIV, 11. כהן הראש von den LXX. übersetzt: ὁ Μέγας Ἱερεὺς.

nn) Es ist ein halber Sekel, Hebr. בקע, wie es der Alexandriner übersetzt Genes. XXIV, 22. Exod. XXXVIII.

will ich dir geben, und sonst noch alles frey,
25. wie es mein Sohn erhält. || Uebrigens kommt
ihr gesund wieder zurück, so sollst du noch et-
26. was über den Lohn erhalten. || Als sie nun
darüber einig worden waren, so sagte er zu Tobi-
jah: Mache dich fertig auf den Weg, und
reiset glücklich! Als dieser sich fertig gemacht,
sagte der Vater noch zu ihm: Reise hin mit dies-
sem Manne. Gott aber, der im Himmel
wohnt, und sein Gesandter, begleite euch oo).
Und somit traten sie ihre Reise an, wobey ih-
nen der Hund des jungen Menschen folgte. ||
17. Die Mutter Channah weinte, und sagte zu To-
bi: Warum hast du unsern Sohn fortge-
schickt? War er nicht, indem er vor uns aus
18. und einging, die Stütze unseres Arms? || daß
doch das Geld nie in den Kasten kommen pp)

XXXVIII, 25. Nach Michaelis beträgt der Sekel 7 Gr. Conventionsgeld. Demnach wäre eine Drachme 3 Gr. 6 Pf. Nach Rambach in 3ten Th. zu Potters Gr. Archäologie ist die Drachme 5 Gr. 1⅓ Pf. Es ist aber immer keine starke Auslösung.

oo) Der Wunsch des Alten wird buchstäblicher erfüllt, als er glaubt. Der Verfasser läßt mit allem Fleiß den Tobi einen solchen Wunsch thun.

pp) Ich gebe den Griechischen Worten: ἀργύριον τῷ ἀργυρίῳ μὴ φθάσαι eine Bedeutung an die ihr Urheber vielleicht nicht gedacht hat, und von deren Rich-

müßte, sondern ein Opfer qq) werden, das Leben

Richtigkeit ich selbst nicht überzeugt bin, bloß um in die sinnlosen Worte einen vernünftigen Sinn zu bringen. So wie sie da stehen, können sie auf zweyerley Art übersetzt werden: Geld müsse Gelde nicht vorgezogen werden; da wäre das eine Geld, dem das andere nicht vorgezogen werden dürfte, der Sohn, der als die Stütze der Eltern Geldeswerth, und mehr als Geldeswerth war; und: Geld müsse nicht zu Gelde kommen; da wäre beydes Geld eigentlich zu verstehen. Aber weder das eine, noch das andere will sich recht schicken. Die erste Uebersetzung würde einen sehr kühnen Tropus aufnehmen, und paßte doch nicht recht zu dem folgenden; die andere paßte zwar zu dem folgenden, aber setzte etwas voraus, was nicht wahrscheinlich ist, daß nehmlich Tobi noch außer den 10 Talenten viel Geld hätte liegend gehabt; wie reimte es sich mit Kap. IV, 21. und daß er sich von Achiacharon ernähren ließ, und daß Channah Wollenarbeiten um Lohn verfertigte. Grotius will lesen: ἀργύριον τῷ ἄρα υἱῷ μὴ ϕάσαι. Ich nehme τῷ ἀργυρίῳ für τῷ ἀργυρείῳ. Die Verwechselung des ει und ι in solchen Formen ist den Philologen hinlänglich bekannt. Ἀργυρεῖον heißt die Silbergrube. So könnte hier der Sohn genannt werden; und der Sinn wäre: Silber muß der Grube, woraus es gewonnen wird, nicht vorgezogen werden, d. i. Geld muß nicht werther seyn, als der, der es verdient. ἀργυρεῖον heißt auch der Wechslertisch. Da hieße die Worte: das Geld müsse nie an den

Wechs-

19. Leben unseres Sohns zu retten! || Denn was uns von Jehovah zu leben verliehen, ist

hin-

Wechslertisch kommen, d. i. wir müssen nie Gebrauch davon machen können. Endlich kann ἀργυρεῖον eben das bedeuten, was ἀργυρὶς bey Suid. das und Harpokration, den Geldkasten. Und dieses ist nach meinem Gefühl das schicklichste. Indessen bin ich überzeugt, daß hier ein Uebersetzungsfehler vorgefallen ist. Der Verfasser las im Hebräischen: כסף להכסף אל יקרם; anstatt aber auszusprechen לְהִכָּסֵף, um begehrt zu werden, sprach er aus לְהַכֶּסֶף, dem Silber, dem Gelde. Er sollte übersetzen: Argentum (pecunia), desiderio non antecedat; er übersetzte aber: argentum argentum non antecedat. Die Construction des Zeitworts קדם mit dem Infin. und ל ist sonst auch nicht ungewöhnlich; z. E. Ion. IV, 2. קדמתי לברח, ich bin durch die Flucht zuvor gekommen. Wörtlich heißen also die Hebräischen Worte in unserer Stelle: das Geld muß um begehrt zu werden nicht den Vorgang haben, nehmlich vor unserm Sohne, der die Stütze unseres Arms bisher war; faßlicher: das Geld muß uns nicht werther seyn, als unser Sohn. Dieses paßt auch sehr gut in den Zusammenhang: Warum hast du unsern Sohn fortgeschickt? War er nicht, indem er vor uns aus und einging, die Stütze unseres Arms? Das Geld darf uns nicht lieber seyn, sondern muß, um das Leben unseres Sohnes zu erhalten, eher aufgeopfert werden. Denn was wir von Jehovah zu

leben

20. hinreichend für uns. || Tobi sagte zu ihr: Sey
unbekümmert, Liebe; er wird gesund wieder
21. kommen; du wirst ihn mit Augen sehen. ||
Denn ein guter Gottesbote wird ihn begleiten,
daß seine Reise glücklich von Statten geht,
22. und er gesund zurück kehrt. || Hierauf hörte
sie auf zu weinen.

VI. Jene kamen unterdessen auf ihrer Reise bis an
2. den Fluß Tigris rr), wo sie übernachteten; || und
der

leben haben, ist hinreichend für uns. Uebrigens ist nicht zu übersehen, daß in den Hebräischen Worten כפך und להכפך eine schöne Paronomasie gewesen ist, die für die teutschen verlohren geht; Eine ähnliche ist Jerem. I, 11. 12. mit שָׁקֵד der Mandelbaum, und שֹׁקֵד wachend.

qq) Das Wort περίψημα ist von dem Hrn. Probst Schleußner in s. Lexico N. Test. sehr gut erklärt worden. Es kommt vor 1. Corinth. IV, 13. wo sich Paulus περίψημα πάντων, ein Opfer für alle, nennt. Ich bemerke nur, daß die Bedeutung eines Opfers, zur Abwendung großer Gefahren, zur Erkaufung des Lebens, welche diesem Worte eigenthümlich ist, dieser Stelle einen besondern Nachdruck giebt.

rr) Wie können sie, wenn sie von Nineveh ausgehen, an den Tigris kommen? denn Niniveh lag ja an dem Tigris, und zwar an der Ostseite des Flusses; s. Amm. Marcell. XXIII, 6. Der Verfasser der Urschrift muß entweder ein großer Ignorant

der junge Mensch ging in das Wasser um sich zu baden. Da sprang ein Fisch auf, der ihn verschlingen

rant in der Geographie gewesen seyn, oder er hat etwas geschrieben, was der unwissende Uebersetzer erst in Unsinn verwandelte. Der Fluß, an den die Reisenden auf dem Wege nach Ekbatana kommen konnten, war Lycus (s. Cellarii Not. Orb. Ant. II, Tom. p. 655.) heuzutage der große Zâb. Λύκος aber kommt auch in dem Chaldäischen vor, לקס; wie wenn im Originale gestanden hätte נהר דלקס? Anstatt daß der Uebersetzer hätte sollen ποταμὸν Λύκου übersetzen, hätte er דְּלָקְס lesen, dieses für den Nahmen des Tigris, der sonst Chaldäisch דִּגְלַת, und Syrisch ܕܩܠܬ heißt, halten, und ποταμὸν Τίγριν übersetzen können. Auf den Einwand, daß das ד vor לקס Chaldäisch sey, läßt sich antworten, daß der Schriftsteller den Chaldäischen Nahmen mit Fleiß gebraucht habe, weil dort allezeit in Verbindung gesagt würde: נהר דלקס, der Wolfsfluß, wie נהר פרת, der Euphrat, der Fluß der Fruchtbarkeit: so kommen auch andere chaldaisirende Nomina propria vor, z. E. רִי זָהָב Deut. I, 1. יָנִר שְׁהָרוּתָא Genes. XXXI, 47. Als Beweis für die Existenz des Griechischen Nahmen לקס in dem spätern Hebräischen, kann man auch לקסה bey dem Samaritanischen Uebersetzer Genes. X, 11. welches er für, כלח setzt, anführen. Vielleicht war auch der Fluß gar nicht genannt, und es stand bloß: אל נהר גדל an einen großen Fluß. In dem Codice des Uebersetzers war aber ein Fehler, רגל, anstatt גדל, woraus dieser Τίγλις oder Τίγρις herausklaubte. Man kann sich es auch so erklären, daß

3. wollte. || Aber der Gottesgesandte rief ihm zu: Fasse den Fisch! dieser that es, und schleyder-
4. te ihn an das Ufer. || Der Gottesgesandte sagte hernach: Zergliedere ihn, und nimm das Herz, die Leber, und die Galle heraus, und bewah-
5. re sie auf. || Auch dieses that der junge Mensch. Den Fisch selbst aber brateten sie, und aßen davon. Alsdenn zogen sie weiter, bis sie endlich
6. sich Ekbatana näherten. || Hier sagte der junge Mensch zu dem Gottesgesandten: Freund, Asarjah! zu was soll das Herz, die Leber, und
7. die Galle des Fisches? || Er entgegnete: das Herz und die Leber ist gut, wenn jemanden ein Dämona, oder böser Geist beunruhiget; man muß nur vor ihm, dem Manne oder der Frau, damit räuchern, so wird er nicht weiter beun-
8. ruhiget. || Die Galle aber dient zu einer Salbe bey solchen, die weiße Flecke auf den Augen haben; sie werden sogleich geheilet.
9. Als sie nun vor den Mauren ss) waren, ||
10. so sagte der Gottesgesandte zu dem jungen Menschen:

daß in der Urschrifft stand, לגדת הנהר, sie kamen an das Ufer eines Flusses (ligdath) und er las דגלת (diglath), sie kamen an den Fluß Diglath (Tigris). Das letzte ist wohl das wahrscheinlichste.

ss) Ich habe hier ein Wort gesetzt, dessen Richtigkeit ich niemand verbürgen will. Im Griechischen steht

schen: Freund, heute werden wir bey dem Reuel übernachten, der auch mit dir verwandt ist.

τῇ Ῥάγῃ, als Nomen proprium, der Syrer macht Raga daraus, wie er Ῥάγα, ων übersetzt K. I, 16. Der Hebräer des Fagius: רגו, ligo. Der Italus: appropinquaverunt civitati Bathanis; ein anderer Codex: civitati Ecbathanis. Dieses harmonirt mit V. 5. und V. 17. am Ende. Ich fürchte aber, daß es nicht so wol Uebersetzung aus dem Griechischen, als vielmehr Berichtigung ist. Man kann allerhand Vermuthungen über das τῇ Ῥάγῃ machen. Vielleicht soll es heißen: τῇ ἀγορᾷ. Die Marktplätze waren im Thore; hier wurden unbekannte Reisende aufgenommen (s. Genes. XIX, 1.), und die, welche Bekanntschafft hatten, mußten sich entschließen, wo sie bleiben wollten. Vielleicht auch sollte stehen: τῷ ἀγρῷ. Ἀγρὸς glossirt Hesychius: χωράφιον, χώριον. Es wäre demnach so viel als Flur, Weichbild. So ist K. I, 14. aus Ῥάγοις in ed. Ald. ἀγροῖς worden; könnte hier nicht der umgekehrte Fall seyn, daß aus ἀγρῷ worden wäre Ῥάγῳ, was man hernach in Ῥάγῃ Nom. pr. umänderte? Ich habe bey der Uebersetzung dieses Wort als eine ungewöhnliche Form angesehen, welche mit ῥῆγχος, septum, maceria, was Hesychius und Suidas haben, gleichbedeutend sey, um doch wenigstens etwas zu geben. Da Ekbatana eine Festung war, die sehr starke Mauern hatte; man sehe die übertriebene Beschreibung Judith. I, 2—4: so wäre es nicht unmöglich, daß hier auf die Außenwerke, auf die starken Mauern die Aufmerksamkeit gespannt, und gesagt würde: als sie sich den Vestungs-

wer-

Er hat eine Tochter die Sarah heißt. Ich werde einen Heurathsantrag auf dich machen, ||
11. weil sie dir nach den Rechten zugehört, und du der einzige aus ihrer Verwandtschaft bist. ||
12. Das Mädchen ist schön, und hat Verstand. Also höre; ich will mit dem Vater sprechen, daß wir, wenn wir aus Raga zurückkommen, Hochzeit machen. Denn ich weiß, daß Reuel sie einem andern Manne nach dem Gesetz des Moscheh tt) nicht geben kann, ohne des Todes

werken näherten, anstatt: als sie sich der Stadt näherten. Wenigstens wäre es schicklicher, als: sich dem Markt nähern; oder: sich dem Weichbilde nähern: denn das ers sie ist doch ungewöhnlich geredet, und das zweyte harmonirt nicht mit V. 5. weil sie da schon in dem Weichbilde sind. Nach meiner Ueberzeugung aber ist τῇ Ῥάγῃ ein Uebersetzungsfehler. Der Verfasser hatte geschrieben: אל העיר, quum appropinquassent urbi. Der Uebersetzer aber hatte einen vitiösen Codex, wo stand אל הרעי, welches er nicht berichtigen konnte; daher er es für gleichbedeutend mit רַעְיָ, Ῥαγαῦ (Iudith. I, 5. 35.) Ῥάγα, Ῥάγαι hielt So wie רְעוּאֵל übersetzt wird Ῥαγουὴλ, Num. I, 14. und in dieser Form der Nahme in unserm Buche oft vorkommt K. III, 7. 17. V, 10. 12. u. s. w. so machte unser Uebersetzer auch aus dem verdorbenen רַעְיָ Ῥάγῃ. Die richtigere Uebersetzung der Itala muß eine andere Quelle haben, als unsern Griechischen Text. Dieses aber zu untersuchen, ist hier der Ort nicht.

tt) S. Numer. XXXVI, 6 — 9.

des schuldig zu werden, weil sie vor jedem andern nach dem Verwandtschaftsrechte dir ge-
13. hört. || Hierauf erwiederte der Jüngling dem Gottesgesandten: Freund, Asarjah! ich habe gehört, daß das Mädchen schon sieben Mahl ist verheurathet worden, und daß die Männer alle in dem Brautgemach ihren Tod gefunden
14. haben. || Nun bin ich der einzige Sohn meines Vaters; und ich fürchte, daß ich, wenn ich zu ihr eingänge, gleiches Schicksal mit meinen Vorgängern haben möchte, weil sie ein Dämon liebt, der niemanden als denen die sich ihr nähern, etwas zu leide thut. Ich fürchte demnach, daß ich sterben, und daß der Gram meinen Vater und meine Mutter in das Grab stürzen möchte. Und dann haben sie nicht einmahl einen andern Sohn, der sie
15. begraben könnte. || Erinnerst du dich nicht, war die Antwort des Gottesgesandten, was dein Vater wegen der Heurath einer Frau aus deinem Geschlecht befohlen hat uu)? Also folge mir, Freund; sie wird deine Frau. Um den Dämon sey unbekümmert; sie soll noch diese
16. Nacht deine Frau werden. || Wenn du in das

uu) Woher weiß dieses Raphael? Er ist ja nicht Zeuge gewesen, Kap. IV, 12. 13. Weiß er es als ein Wesen höherer Art; wie kommt es, daß es Tobijah nicht auffällt? Nur die höhere Kritik kann auf diese Fragen antworten; s. Einleit.

das Brautgemach gehest, so nimm nur Räucherkohlen, und lege etwas von dem Herz und der Leber des Fisches darauf, und räuchere; ‖
17. sobald es der Dämon riechen wird, so wird er fliehen, und in Ewigkeit nicht wieder kommen. Kommst du hernach zu ihr, so seyd beyde wachsam, und rufet zu Gott, dem Barmherzigen; dieser wird euch erhalten, und sich eurer erbarmen. Sey nur ohne Furcht: denn sie ist dir von Anbeginn bestimmt. Du wirst sie retten, und sie wird mit dir ziehen. Ich vermuthe auch, daß sie dir Kinder gebähren wird. Als Tobijah das hörte, gewann er sie so lieb, daß seine Seele ganz an ihr hing. Und so kamen sie nach Ekbatana.

VII. Als sie vor dem Hause Reuels angelangt waren, kam ihnen Sarah entgegen, und begrüßte sie xx); sie erwiederten den Gruß, und wurden
2. eingeführt. ‖ Gleich waren Reuels Worte zu seiner Frau Ednah: Wie ähnlich dieser Jüng-
3. ling unserm Vetter Tobi sieht! ‖ Er fragte hernach: Woher seyd ihr, Freunde? Sie sagten: Wir sind Abkömmlinge Naphthali's, von

xx) Ich befolge hier den Text des Cod. Alex. καὶ παρεγένοντο εἰς τὴν οἰκίαν Ῥαγουήλ. Σάῤῥα δὲ ὑπήντησεν αὐτοῖς, καὶ ἐχαιρέτισεν αὐτοὺς, καὶ αὐτοὶ αὐτήν. In dem Cod. Vatic. ist alles nur auf eine Person, auf Tobijah bezogen, welches nach meinem Gefühl sehr unschicklich ist.

4. von den Gefangenen in Nineveh. ‖ Kennt
ihr etwa, fuhr er fort, den Tobi unsern Stamm-
verwandten? Sie: Ja, wir kennen ihn. Er:
5. befindet er sich wohl? ‖ [∞ Sie: Ja, er lebt,
und befindet sich wohl yy).] Es ist mein Va-
ter,

yy) Diese Worte sind auf jeden Fall unecht. Erstlich ist die Antwort: καὶ ζῇ καὶ ὑγιαίνει nicht passend auf die Frage: ὑγιαίνει? Neuel fragt, ob Tobijah sich noch wohl befinde; und die Reisenden versichern daß er lebe, und sich wohl befinde. Daß er lebte, hatte er ja durch die vorhergehende Antwort schon erfahren, da sie sagten: wir kennen ihn. Hernach ist es eine Unwahrheit, wenn sie sagen: καὶ ὑγιαίνει: Denn Tobi befand sich nicht wohl; und man sieht auch nicht ab, warum sie eine Unwahrheit sagen sollten. Sie durften ja nicht befürchten, daß, wenn sie sagten, er wäre blind worden, sie sich gleich verriethen; auch war es gar nicht einmahl ihre Absicht, unerkannt zu bleiben, wie sich gleich hernach ergiebt. Drittens hat die Syrische Uebersetzung diese Worte nicht. Es ist ein Einschiebsel eines überklugen Glossators, der auf die Frage: ὑγιαίνει? eine Antwort für nöthig hielt, und am Rand setzte: οἱ δὲ εἶπαν, ὑγιαίνει. Ein anderer fühlte das Unschickliche der Antwort, weil der Alte blind war, und setzte das für ζῇ, damit es etwas gemildert würde: Je nun er lebt! Ein dritter fand für gut beydes zu verbinden. Wird diese unschickliche Antwort heraus geworfen, so bekommt alles seine gehörige Haltung. Auf die Frage: befindet er sich wohl? Konnte keiner Ja! antworten. Sollten sie Nein! antworten, so würde nach der Ursache gefragt wor-

den

6. ter, sagte Tobijah. || Da sprang Reuel auf,
7. küßte ihn, [∞ weinte zz)], || und brach in eine Lobeserhebung aus, indem er sagte: O! du eines guten und rechtschaffenen Mannes Sohn! Als er aber hernach hörte, daß Tobi seine Augen verlohren hatte, wurde er traurig, und weinte; ||
8. und so auch seine Frau Ednah, und seine Tochter Sarah. Mit der größten Bereitwilligkeit nahmen sie sie nun auf, schlachteten einen Bock, und hatten schon mehrere Gerichte aufgesetzt, als Tobijah zu Raphael sagte: Freund Asarjah, mache doch den Antrag wegen der Sache, wovon du unterwegs sprachst, damit wir zum
9. Ziel kommen. || Dieser trug es dem Reuel vor, worauf Reuel dem Tobijah die Antwort gab:
10. Iß, trink, und laß dir es wohl seyn: || denn das Recht spricht dir meine Tochter zu. Doch muß

den seyn, und dieses hätte die Entdeckung immer weiter entfernt. Es war also das beste, daß der junge Tobijah auf diese Frage sich entdeckte, und hernach die wahren Verhältnisse erzählte, wie er nach V. 7. gethan haben muß.

zz) Auch dieses Wort καὶ ἔκλαυσε ist unecht. Entweder es war den Abschreibern aus andern Scenen der Wiedererkennung geläufig, oder es kam durch Versehn vom Ende des folgenden 7ten Verses hieher. Unecht ist es ohne Zweifel: denn nach dem folgenden Verse weint Reuel erst, als er hört, daß Tobi seine Augen verlohren hat. Es fehlt auch bey dem Syrer, und dem Italus,

11. muß ich dir die Wahrheit sagen. || Ich habe sie schon an sieben Männer verheurathet. Sobald sie aber sich ihr näherten, so starben sie die Nacht. Für itzt also laß dir es wohl seyn. Tobijah sagte: Ich rühre nichts an, bis ihr mir das Versprechen gebt, und gewährt a). ||
12. Darauf sagte Reuel: So nimm sie von nun an hin nach dem Recht als die Deinige. Du bist ihr Verwandter; dir gehört sie. Gott der barmherzige gebe euch das schönste Glück! ||
13. Und sogleich rief er die Sarah, seine Tochter, nahm sie bey der Hand, und gab sie dem Tobijah zur Frau mit den Worten: Nimm sie hin nach dem

a) Wenn der Griechische Text hier nicht verfälscht ist, so können die Worte: ἕως ἂν στήσητε καὶ σταθῆτε πρός με nichts anders heißen, als was ich in der Uebersetzung angegeben; wörtlich: Bis ihr auf meine Seite tretet, und fest bey mir stehen bleibt. Das Zeitwort ἵστημι heißt öffters, noch einer reflektiven Bedeutung, wohin treten, qd. wohin sich selbst stellen, z. E. Deut. XXXI, 14. Tropisch zu jemand treten ist jemand beypflichten, wenn er behauptet; zusagen, wenn er bittet; so kommt es in der letzten Bedeutung vor 1 Maccab. XII, 38. καὶ ὅσα ἑστήκαμεν πρὸς ὑμᾶς, ἕστηκε, wo ὅσα für καθ' ὅσα gesetzt ist. Das Passivum heißt: in der angenommenen Stellung bleiben (stabiliri, stabilitum esse); tropisch: seine Meinung nicht ändern; sein Versprechen nicht zurück nehmen,

dem Gesetz des Moscheh, und bringe sie zu dei-
nem Vater. Darauf ertheilte er ihnen seinen
14. Segen. || Er ließ hernach noch seine Frau Ed-
nah kommen, nahm ein Blatt, und setzte einen
15. Ehevertrag b) auf, und besiegelte ihn; || und
16. nun fiengen sie an zu essen. || Während dess-
sen rief Reuel Ednah seine Frau zu sich, und
sagte zu ihr: Bereite ein anderes Gemach,
17. Liebe, wo du sie hineinführst. || Sie that,
wie er befohlen hatte. Als sie nun die Tochter
hineinführte, weinte diese. Gerührt durch die
18. Thränen ihrer Tochter, sagte sie zu ihr: || Sey
getrost, mein Kind. Der Gott des Himmels
und der Erde wird dir für diese Trauer Freu-
de geben. Sey getrost, meine Tochter.

VIII. Nach geendigter Mahlzeit brachten sie To-
bijah zu ihr. || Dieser aber erinnerte sich wäh-
rend des Gehens an das, was Raphael ge-
sagt hatte, nahm Räucherkohlen, und legte von
dem Herz und der Leber des Fisches darauf, und
räucherte

b) Ein solcher Ehecontrakt hieß שטר כתובה, oder auch שטר ארוסין; daher wird ein Theil des Tal-
muds, der davon handelt, Kethuboth genannt
d. i. de contractibus matrimonialibus. Wie
in neuern Zeiten bey den Juden solche Contrakte
abgefaßt werden, kann man aus den Beyspielen se-
hen bey Seldenus, Vxoris Hebr. II, 2. p. 96.
und Buxtorf am Ende s. Dissertation de spon-
salibus et divortio p. 156. ff.

3. räucherte c). ‖ Sobald es der Dämon roch,

so

c) Tanchuma f. 70. 1. den Wetstein zu Matth. XXII, 27. anführt: R. Jochannan Ben Sakai sagte zu einem Proselyten: „Bist du einmahl von einem bösen Geist besessen gewesen"? „Nein", sagte er. „Hast du", fuhr der Rabbi fort", auch nie einen Menschen gesehen, der besessen war"? „Ja", war die Antwort. „Was thut ihr dann"? fragte der Rabbi. „Man nimmt Wurzeln", antwortete der Proselyt, und beräuchert ihn damit; man gießt ihm Wasser ein, so entflieht der Geist". Josephus Antiq. VIII, 2. erzählt von einem gewissen Eleasar, der alle Arten Geister durch den Geruch vertreiben konnte. Er hatte einen Ring, in dessen Kasten etwas von einer stark riechenden Wurzel war, die Salomo entdeckt hatte. Diesen Ring hielt er den Besessenen vor die Nase; so wurde durch den Geruch der Geist durch die Nasenlöcher herausgelockt. Daß die Menschen auf die Vorstellung kamen, daß gewisse Gerüche den Geistern zuwider wären, wird wohl niemand wundern, dem die Meinung des Alterthums bekannt ist, daß gewisse Gerüche ihnen angenehm wären; und war diese Meinung nicht auch bey den Juden herschend? Die Opfer sind Jehovah ein guter Geruch; er kann sich, da ihm Noachs Opfer so lieblich entgegen dampft, entschließen, nie wieder eine Fluth kommen zu lassen, um das Menschengeschlecht zu vernichten, Genes. VIII, 21. So wird Gott mit Räuchwerk durch Aharon versöhnt, Num. XVI, 47. Und wie offt wird das Räuchern erwähnt,

so flohe er nach Oberegypten d), wo ihn der Got-

t. 8.

das den Baalim, und den Gestirnen zu Ehren geschah. Man lese nur Jerem. XXXXIV. Die Wahl unter angenehmen, und unangenehmen Gerüchen war leicht getroffen; die menschliche Nase war hier iudex competens. Was die Menschen gern rochen, mußten auch die Götter und die Geister gern riechen; und Gerüche, die den Menschen zuwider waren, mußten es auch den Geistern seyn. Ich weiß nun nicht, ob sie ein besseres Geruchsmittel hätten aussinnen können, böse Geister zu vertreiben, als das hier erwähnte. Es ist bekannt, daß es keinen häßlichern Gestank giebt, als von faulen Fischen. Man denke sich in dem heißen Oriente, daß das Herz und die Leber des Fisches von dem Lykus an bis nach Ekbatana getragen wurde; war es nicht natürlich, daß alles in Fäulniß übergegangen war? Wurde nun diese faule Fischleber, und das Herz auf Kohlen gelegt, so mußte wohl ein Gestank entstehen, den selbst ein böser Geist, wie Aschmedai, nicht aushalten konnte.

d) Der Verfasser läßt den Aschmedai nach Ober-Egypten fliehen, weil dieses Land eine dürre und wasserlose Gegend war, dergleichen die bösen Geister liebten, wie man aus Matth. XII, 43. sieht. Maimonides Moreh Nevochim C. XXX. Scribunt (Zabii) in libris suis, quod propter iram Martis deserta et desolata loca careant aquis et arboribus et daemones horrendi loca illa incolant. So sagt Plinius H. N. V, 8. Ab his (Aethiopibus) omnibus vastae solitudines Orientem versus, usque Garamantes, Angylasque et Troglodytas.

4. tesbote bannte e). || Nachdem man sie hernach

e) Ich übersetze das Wort ἔδησεν bannen, weil dieses im Teutschen gewöhnlich gebraucht wird, wenn Geister nach der Volksmeinung an eine Gegend gefesselt werden, die sie nie wieder verlassen dürfen. Ein eigentliches Binden, wie bey einem gefangenen, muß man sich freylich, als Mittel, hinzudenken; so wie Apocal. IX, 15. Δῦσον τοὺς τέσσαρας ἀγγέλους τοὺς δεδεμένους ἐπὶ τῷ ποταμῷ τῷ μεγάλῳ Εὐφράτῃ; und Kap. XX, 2. καὶ ἐκράτησε τὸν δράκοντα, τὸν ὄφιν τὸν ἀρχαῖον — καὶ ἔδησεν αὐτὸν χίλια ἔτη. In dem Buch Henoch (Fabricii Cod. Pseudep. V. T. Vol. I. p. 191.) heißt es: „Zu Raphael sprach er: Gehe, Raphael, und binde den Asael, an Händen und Füßen lege ihm Fesseln an, und wirf ihn in die Finsterniß; öfne die Wüste Dudael, und wirf ihn dahin, auf eine Unterlage von scharfen rauhen Steinen, und bedecke ihn mit Finsterniß. Da soll er wohnen für immer." Bald darauf (p. 193.): „Und zu Michael sagte er: Gehe Michael, und binde den Semiazan, und andere mit ihm, welche sich mit den Töchtern der Menschen vermischt, und ihre Unsterblichkeit befleckt haben; und wenn ihre Söhne geschlachtet, und sie den Untergang ihrer Lieblinge gesehen haben, so banne sie (δῆσον) auf siebzig Generationen an die äußersten Grenzen der Erde." In dem Talmudischen Traktat Gittin Fol. 68. col. 1. 2. (bey Eisenmenger Entd. Jud. Th. 1. p. 352. f.) wird erzählt wie Benaja den Aschmedai gebunden zu dem Salomo bringt. „Darauf schickte der König Salomo den Benaja, den

eingeschlossen hatte, erhub sich Tobijah von seinem Lager, und sagte: Stehe auf, Liebe, wir wollen beten, daß sich Jehovah unser erbarme. ‖ Worauf er also anhub: Gepriesen sey

5.

du

Sohn Jehojada, und gab ihm eine Kette, auf welcher der Nahme (Jehovah) geschrieben stand, und einen Ring, auf welchen der Nahme eingeschnitten war, sammt einigen Locken Wolle, und etlichen Schläuchen Wein. Als er nun hin (zu Aschmedais Grube) kam, so grub er eine Grube unter derselben und ließ das Wasser herauslaufen und stopfte das Loch mit den wollenen Locken wieder zu; darnach grub er eine Grube oben, und schüttete den Wein darauf, machte sie wieder zu, und stieg auf einen Baum. — Da er (Aschmedai) großen Durst hatte, konnte er sich nicht lange halten, sondern trank und wurde trunken, legte sich nieder und schlief. Unterdessen stieg Benajah vom Baume herab, ging zu ihm, und warf ihm die Kette an, und schloß sie fest um den Hals herum, daß er den Kopf nicht herausbringen konnte, wie der Rabbi Salomo darüber meldet." In der Griechischen Mythologie kommt nichts häufiger vor, als daß Götter, oder Dämonen, gebunden werden; so bindet Uranus die Centimanen, Apollod. I, 1. (δήσας, εἰς τάρταρον ἔρριψε); so wird Mars von dem Otus und Ephialtes gebunden, und dreyzehn Monate eingesperrt, Iliad. ε, 385. ff.

τλῆ μὲν Ἄρης, ὅτε μιν Ὦτος, κρατερός τ' Ἐφιάλτης
παῖδες Ἀλωῆος, δῆσαν κρατερῷ ἐνὶ δεσμῷ·
χαλκέῳ δ' ἐν κεράμῳ δέδετο τρισκαίδεκα μῆνας,

du Gott unserer Väter; und gepriesen sey dein heiliger Nahme, und geehrt von Zeit zu Zeit! Preisen müssen dich die Himmel, und
6. alle deine Geschöpfe! || Du schufest Adam, und gabst ihm zum Beystand seine Frau Chavvah. Von ihnen stammt das Menschengeschlecht ab. Du sagtest: „Es ist nicht gut, daß der Mensch einsam bleibe; wir wollen ihm einen Beystand verschaffen, der gleicher Art mit ihm sey.“ ||
7. Nun, Jehovah, nehme ich diese meine Anverwandte nicht in Unehren, sondern nach Recht und Ordnung; laß also Erbarmung mit mir haben, und mich mit ihr zum Greise wer-
8. 9 den. || Sie sprach mit ihm: Amen. || Hierauf schliefen sie die Nacht, während daß Reuel aufstand, hingieng, und ein Grab verfertigte; ||
10. weil er fürchtete, es möchte auch dieser sterben. ||
11. Als er wieder zurückkam, || sagte er zu Ednah,
12. seiner Frau; Schicke eine Sklavin, daß sie sehe, ob er noch lebt; damit, wenn es nicht ist, wir ihn sofort begraben können, ehe es je-
13. mand erfährt. || Die Sklavin öffnete die Thüre, trat hinein, und da sie beyde schlafend fand,
14. kehrte sie gleich wieder um, || und brachte die
15. Nachricht, daß er lebte. || Da lobte Reuel Gott, und sagte: Gepriesen seyst du, Gott, durch jedes reines und heiliges Lob. Preisen müssen dich deine Heiligen, und alle deine Geschöpfe, alle Gesandte und Auserwählte; preisen

16. müssen sie dich in Ewigkeit. || Gepriesen seyst
du, daß du mich erfreuet hast, und nicht ge-
schehen lassen, was ich befürchtete, sondern
nach der Fülle deiner Erbarmung mit mir ge-
17. handelt. || Gepriesen seyst du, daß du über
zwey Eingebohrne dich hast erbarmet. Fahre
fort, Herr, Barmherzigkeit ihnen zu erzeigen,
und laß ihr Leben in Gesundheit unter Freude
18. und Glück f) dahin fließen. || Hierauf gab er
seinen Sklaven Befehl das Grab wieder zuzu-
19. werfen, || und veranstaltete eine Hochzeit von
20. vierzehn Tagen, || wobey er vom Tobijah sich
eidlich versichern ließ, daß er nicht eher als nach
Verlauf der Hochzeittage auf die Abreise denken
wollte, nicht eher als wenn die vierzehn Tage
21. vorbey wären g); || dann möchte er mit der Hälf-
te,

f) μετ' εὐφροσύνης καὶ ἐλέους im Griechischen. Das Wort ἔλεος in der Bedeutung der Erbarmung scheint etwas unschicklich gebraucht. Allein die Alexandriner geben ihm eine sehr weitläuftige Bedeutung. Es kommt auch vor für יֶשַׁע les. XLV, 8. Daher glaube ich hinlänglich berechtiget zu seyn, es Glück, Heil, zu übersetzen. Man setzte die Ursache für die Wirkung. So Sirach. LI, 29. εὐφρανθείη ἡ ψυχὴ ὑμῶν ἐν τῷ ἐλέει αὐτοῦ.

g) Der Griechische Text ist hier etwas verworren. Wenn man ihn nach der gewöhnlichen Ordnung der Sätze wieder geben will, so lautet er so: Und es sagte ihm Reuel, ehe die Tage der Hoch-

te seines Vermögens gesund zu seinem Vater hinziehen, die andere Hälfte sollte er nach seinem

Hochzeit vollendet waren, in dem er ihn beschwor, daß er nicht eher fort ginge, bis die vierzehn Tage der Hochzeit vorbey wären. Da hätte Reuel es gesagt, ehe die Hochzeittage zu Ende gingen, welches eben so viel wäre, als da ein Theil der Hochzeittage schon verstrichen war. Ist dieses wohl wahrscheinlich? Gesetzt aber man könnte sich Ursachen denken, warum Reuel es nicht eher gesagt hätte, läßt sich es mit dem, was nachfolgt, vereinigen? Tobijah bittet Raphael nach Raga zu reisen, und das Geld zu erheben, den Gabael aber selbst mit zur Hochzeit zu bringen; Kap. IX, 2. Konnte dieses am Ende der Hochzeit geschehen? Raga war von Ekbatana elf Tagereisen entfernt; s. Arrian. de Exped. Alex. I I, 20. p. 133. Es mußte demnach Tobijah dieses dem Raphael noch vor dem Anfange des Hochzeitfestes auftragen; mithin auch Reuel seinen Entschluß, der ihn dazu bestimmte, vorher bekannt machen. Ich construire daher die Worte des Originals so: καὶ εἶπεν αὐτῷ Ῥαγουήλ, ἐνορκώς, μὴ ἐξελθεῖν αὐτὸν πρὶν, ἢ συντελεσθῆναι τὰς ἡμέρας τοῦ γάμου, ἐὰν μὴ πληρωθῶσιν αἱ ἑκατὸν εἴκοσαι ἡμέραι τοῦ γάμου. Sollte jemand den letzten Satz, weil er so tautologisch klingt, für einen spätern Zusatz erklären wollen, der um das vorhergehende τὰς ἡμέρας τοῦ γάμου zu erläutern, am Rande gestanden, so versichere ich, daß ich nicht beypflichten kann: denn es harmonirt diese Anhäufung von gleichbedeutenden Worten, nicht nur mit der Sprache der alten Hebräer,

IX. und seiner Frauen Tod erhalten. || Daher rufte
Tobijah den Raphael, und sagte zu ihm: ||
2. Freund Asarjah, nimm einen Sklaven und
zwey Camele, und reise nach Raga in Me-
dien zu Gabael, hole mir das Geld, und
3. bringe ihn selbst mit zu der Hochzeit. || Denn
ich habe es dem Reuel eidlich geloben müssen,
4. nicht von der Stelle zu gehen. || Mein Vater
zählt die Tage; wenn ich über die Gebühr
ausser bliebe, so würde er sich viel Kummer
5. machen. || Raphael reiste ab, nahm seine Her-
berge bey Gabael, und übergab ihm die Bescheis-
nigung. Gleich brachte dieser die Beutel, wie
sie versiegelt worden waren, und übergab sie ihm. ||
6. Dann machten sie sich in aller Frühe auf, und
kamen zur Hochzeit, was Tobijah seiner Frau
für ein Glück anrechnete h).

X, 1.

bräer, sondern auch mit der der alten Griechen; s. Iliad. ϑ, 526. ι, 124. ν, 482. Odyss. β, 65. ν, 391. Hom. Εἰρεσ. 1. f. vergl. Ruhnk. Epist. Crit. p. 56. und Stanley ad Aeschyl. Choeph. 5.

h) Wenn die Lesart des Originals richtig ist, so kann in den Worten: καὶ εὐλόγησε Τωβίας τὴν γυναῖκα αὐτοῦ, wohl kein anderer Sinn liegen, als der, den ich in der Uebersetzung ausgedrückt habe; daß Tobijah den Gabael ein Compliment macht, und versichert, seine Frau müsse sich es für ein Glück anrechnen, daß er an ihrem Hochzeitfeste Theil nähme. Die andere Bedeutung, loben, preis-

X. Der Vater Tobi hatte indessen jeden Tag nachgerechnet. Da nun so viel Tage, als die Reise

 noth-

preisen, ist gar nicht anwendbar. Es wäre doch sonderbar, wenn Tobijah bey dem Eintritt des Gabael seine ersten Worte eine Lobrede auf seine Frau hätte seyn lassen. Und was für eine Verbindung: Und sie kamen zur Hochzeit, und Tobijah lobte seine Frau? Wenn er einen gar zu großen Drang seine Frau zu loben hatte, konnte er sie denn nicht andern Leuten vorloben, das mit er Gabael doch wenigstens erst hätte zu Athem kommen lassen? Es muß nothwendig ein Zusammenhang zwischen dem ἦλθον und dem εὐλόγησε seyn; und dieser entsteht, wenn die Worte so gefaßt werden, wie ich sie gefaßt habe. Daß Gabael kommt, das rechnet Tobijah seiner Frau für ein Glück an, deswegen preist er sie glücklich. Badvellus übersetzt die Stelle: et gravidam fecit Tobias uxorem suam. Ich hoffe, daß er das doch nicht wird bey dem ersten Eintritt Gabaels thun lassen. Er muß an εὔλοχος gedacht haben. Drusius und Grotius vermuthen nicht ohne Grund, daß der Text corrumpirt sey. Drusius will gelesen haben: καὶ εὐλόγησεν Τωβίαν καὶ τὴν γυναῖκα αὐτοῦ, (und eben dieses schlägt Grotius vor,) oder: καὶ Σάῤῥαν τὴν γυναῖκα αὐτοῦ. Allein nach meinen Einsichten würde man da den Verfasser, oder vielmehr den Uebersetzer, nicht seine Abschreiber verbessern. Der Text ist unverfälscht. Aber der Uebersetzer hat einen Fehler begangen; er laß ויברך טוביה את אשתו, und sollte übersetzen καὶ ηὐλόγησε Τωβίαν σὺν (את) τῇ γυναικὶ αὐτοῦ (er, Gabael, wünschte dem Tobijah mit seiner Frau Glück);

nothwendig erheischte, verflossen waren, und er
2. nicht kam, || so dachte er: Sind sie etwa auf-
gehalten worden i)? Ist Gabael gestorben,
3. und niemand will ihnen das Geld geben? ||
4. und wurde dabey sehr traurig. || Seine Frau
aber sprach zu ihm: der Jüngling muß umge-
kom-

Glück); er hielt aber את für die Nota accus. und machte mithin, טוביה zum Nominativo.

i) Ob gleich die Lesart κατήσχυνται (ne forte pudefacti sint!) sich vertheidigen läßt; so zweifele ich doch, daß sie echt ist. Man kann das Hebräische בוש vergleichen, welches von denen gesagt wird, die sich in ihrer Hofnung getäuscht finden; und da entstünde der Sinn: Sind sie etwa umsonst gereist? Haben sie sich, da sie das Geld zu bekommen hofften, betrogen gefunden, und haben es nicht bekommen? Aber dieses alles wird doch in dem zweyten Satze gesagt. Ich lese mit einer geringen Veränderung κατέσχηνται, retenti sunt. Da entsteht ein sehr leichter und natürlicher Sinn: denn was mußte wohl dem Alten eher einfallen, da sein Sohn über die Zeit blieb, als daß er möchte aufgehalten worden seyn; und dann denkt er sich noch eine mögliche Ursache dieses Aufenthalts hinzu: vielleicht ist Gabael nicht mehr am Leben, und es will niemand etwas von dem Gelde wissen. Zur Bestätigung kann ich die Itala anführen: Numquid detentus est Thobias? Eine andere Lesart hat, Ed. Ald. et Herwag. κατίσχυνται, woraus Drusius macht κατίσχονται, und eben diesen Sinn gewinnt.

kommen seyn, weil er so lange bleibt; und
5. fing schon an ihn zu beweinen, und sagte: || Ich
habe es nicht zu bereuen k), mein Sohn, daß
ICH dich, meinen Augapfel l), fortgeschickt
hätte.

k) Im Gr. οὐ μέλει μοι, τέκνον, ὅτι ἀφῆκά σε. Die Uebersetzungen, wenn sie anders auf unsern gegenwärtigen Griechischen Text Rücksicht nehmen, geben das οὐ μέλει μοι, Vae mihi; oder Heu mihi! Dieses kann unmöglich herausgenommen werden. Es müßte wenigstens die Negation οὐ in οἰ verwandelt seyn, wie Drusius und Grotius wollen. Dann aber entsteht eine andere Schwierigkeit; nehmlich, daß Channah sagt: daß SIE ihren Sohn fortgeschickt hätte; und gleichwohl Kap. V, 17. wo sie mit ihrem Manne hadert, spricht: τί ἐξαπέστειλας τὸ παιδίον ἡμῶν, wo mit auch die ganze Erzählung übereinstimmt. Und diese Schwierigkeit bleibt, wenn man mit Drusius σύ μέλει, oder ὦ μέλει, oder ὡς μέλει lesen wollte. Ich glaube daher, daß der Sinn, den ich in der Uebersetzung aus der gewöhnlichen Lesart dargelegt, der einzig richtige ist. Die Rede der Channah wiederholt den Vorwurf, den sie den Manne schon einmahl gemacht; sie sagt: Ich darf mir keinen Kummer machen, ich habe mir es nicht vorzuwerfen, daß ich dich fortgeschickt hätte; ich bin unschuldig; alles dieses muß also den treffen, der den Sohn fortgeschickt hat, den alten Tobi.

l) Daß ich das Griechische τὸ φῶς τῶν ὀφθαλμῶν μου durch das Wort: Augapfel übersetze, dürfte vielleicht den meisten Lesern gleichgültig seyn, indem

6. hätte. || Tobi sagte ihr: Schweige; sey ohne
7. Sorge; er ist wohl. || Sie aber erwiederte: Schwei-

indem sie es für eine Vertauschung eines etwas ungewöhnlichern ὑποκοριστικὸν mit einem andern gewöhnlichern ansähen, dergleichen sich wohl jeder Uebersetzer erlaubt. Aber es ist hier nicht ganz der Fall. Der Ausdruck: Licht meiner Augen, ist so fremdartig nicht, daß ich ihn zu vertauschen nöthig würde gefunden haben. Die Römer gebrauchten das Wort oculus als Liebkosung, z. E. *ocule mi*, Plaut. Curcul. I, 3. 47. auch ocellus, z. E. *mi Cai*, *meus ocellus iucundissimus*, bey Gell. N. A. XV, 7. und so auch lux, z. E. *mea lux*, Cic. ad Diverf. XIV, 2. Warum sollte ich, dem Orientalischen Schriftsteller nicht sein: Licht meiner Augen, haben lassen können? Es steckt etwas in dem τὸ φῶς τῶν ὀφθαλμῶν μου, was nicht gleich jeder Leser findet; worauf ich deshalb aufmerksam mache. Das τὸ φῶς ὀφθαλμῶν-μου ist wörtliche Uebersetzung des Hebräischen בבת עיני, *porta oculorum meorum*, Zach. II, 12 oder בת עין (für בבת) Thren. II, 18. Da aber das Hebräische בת עין selbst in Ansehung seiner eigentlichen Bedeutung noch nicht außer allem Zweifel gesetzt ist, indem einige es auch filiam oculi übersetzen, und durch Vergleichung des Griechischen κόρη τοῦ ὀφθαλμοῦ, und des Arabischen بنت العين, viel für sich zu haben scheinen, so ist nöthig die Bedeutung, die ich, und andere vor mir, angenommen, mit den nöthigen Beweisen zu unterstützen. Das Wort בת kommt zwey Mahl mit עין verbunden vor, Thren. II, 18 und Ps. XVII, 8. In der ersten Stelle ist es gleichgültig

in

Schweige; täusche mich nicht; mein Sohn ist umgekommen. Und mit jedem Tage ging sie auf

in Ansehung des Sinnes, ob man filia oculi, oder porta, ostium oculi, übersetzt; non quiescet (a fletu) ostium oculi tui, oder filia oculi tui; in der zweyten aber scheint es filia oculi übersetzt werden zu müssen, weil אישון noch dabey steht; homuncio filia oculi, h. e. quae inest oculis (انسان بنت العين), wie es Eichhorn in s. Lex. p. 108. erklärt. Hernach kann für die Bedeutung filia oculi angeführt werden, daß אישון עין Deut. XXXII, 10. Proverb. VII, 2. Ps. XVII, 8. da es gleichen sensus habe, wohl auch so ziemlich gleichen significatus haben müsse; es harmonire aber homuncio oculi eher mit filia oculi, als mit porta oculi. Endlich kann man sich auch auf Zach. II, 12. selbst berufen, wo בְּבָבַת עַיִן, in porta oculi, stehet, wora. § eigentlich die Bedeutung *porta* für das בת in den andern Stellen hergeholt wird, daß einige Codices nur בבת haben, welches übersetzt werden muß: in filia oculi. Diesen Gründen für die Bedeutung filia stelle ich entgegen für die Bedeutung porta; erstlich, daß die wenigen Codices Zach. II, 12. die בבת haben, die vielen andern, in welchen בבבת steht, nicht überstimmen können; zweytens, daß das Syrische ܒܒܬ ܥܝܢܐ und das Chaldäische בְּבָתָא דְּעֵינָא, an der Echtheit jener Lesart, und der Wahrheit der Bedeutung porta nicht zweifeln lassen; drittens, daß בת עין, filia oculi, wohl eine größere Homogenität mit אישון עין homuncio oculi habe, daß es aber darum sehr unschicklich sey, wenn

auf die Straße, von wo aus er abgereist war. Des Tags aß sie nicht, und des Nachts hörte sie

wenn man auch den weniger cultivirten Orient denkt, Ps. XVII, 8. homuncionem filiam oculi zu sagen; indem אישון von איש abstammt, und ein masculinum ist, und nicht mit dem Arabischen انسان, welches dem Hebr. אנוש, homo, gleich kommt, und commune ist, verglichen werden kann; viertens, daß, wenn auch אישון nicht dabey, sondern בת allein steht, es doch kein rechter Orientalismus ist, zu sagen filia oculi, da filius und filia in dergleichen Verbindung immer eine Abhängigkeit, eine Wirkung, eine Hervorbringung von dem, womit sie verbunden sind, einschließen, wie schon die Beyspiele bey Golius Lex. Arab. p. 331. und 333. lehren, und man nicht absieht, wie das Bild im Auge in dieser Hinsicht filia oculi genannt werden könne. Dem Einwurfe, den man machen wird, nehmlich, daß doch die Araber selbst بنت العين filia oculi gesagt, muß ich hier gleich begegnen. Die Araber haben nicht gesagt filia oculi (Tochter des Auges), sondern wie die Römer: pupilla oculi (Püppchen des Auges): denn das Wort بنت heißt bey ihnen auch pupa, pupilla. Das Lateinische pupus, pupa; pupillus, pupilla hat mit puer, puellus; puera, puella, puellula nichts gemein. Jenes heißt die männliche und weibliche Puppe (imago), das männliche und weibliche Püppchen (imaguncula); und dieses das männliche und weibliche Kind, das männliche und weibliche Kindchen. Wie wir aber im Teutschen liebkosend Kinder, Puppe und

Pupp-

sie nicht auf ihren Sohn Tobijah zu beklagen, bis die vierzehn Tage der Hochzeit vorüber waren,

Püppchen nennen, so nennten sie auch die Römer pupos, pupas, pupulos, pupulas, pupillos, pupillas. Die Araber machen es umgekehrt, und nennen die Püppchen Töchter, Kinderchen (بنات); doch haben sie auch ein eigenes Wort, das aber vermuthlich Griechischen, oder doch ähnlichen Ursprungs mit dem Griechischen ist, بوبو (bubo), welches pupam, pupillam (Puppe, bedeutet. Es ist das Griechische πόπος, welches eigentlich ein Götterbild hieß, wie πόπανον (daher ὦ πόποι), hernach jedes andere Bild, oder Puppe. Dieses ist auch zu den Syrern übergegangen ܛܠܝܐ, puerulus, ܛܠܝܐ ܨܒܝ, الطفل الصبي, puerulus parvus, wie es Bar Aly erklärt, und ܛܠܝܬܐ parva puella, womit der jüngere Syrische Uebersetzer κοράσιον Marc. V, 41. giebt. Daher ist Michaelis ganz irrig, wenn er (in Castelli Lex. Syr. p. 78.) diese Wörter von ܛܠܐ pupilla oculi ableiten will, und glaubt, der Syrer habe κοράσιον wollen nachbilden, und wie dieses von κόρη oder κόρα (pupilla oculi) herkomme, eben so ܛܠܝܬܐ von ܛܠܐ geformt. Heißt denn ܛܠܐ eigentlich κόρη? heißt es nicht vielmehr porta? Wie könnte nun das diminutivum *portula*, ohne weitern Zusatz, für κοράσιον gesetzt werden? Für das Auge kann wohl ܛܠܐ allein stehen, wie eine von Michaelis angeführte Stelle aus Ephrämus, T. I. p. 45. beweißt, aber nicht tropisch für Mädchen. Die Araber brauchen

ren, die er zu bleiben dem Reuel eidlich hatte versprechen müssen; wo alsdann Tobijah zu Reuel sagte:

chen nun das דודו für pupilla oculi, wie die Römer, ganz eigentlich, und eigentlicher, als بنت العين, und انسان العين, mit denen es gleichbedeutend wird. Dieses דודו ist ganz dem Griechischen κόρη gleich: denn auch dieses heißt eigentlich pupa (s. Etymol. M.); und κοράσιον pupilla; nicht puella und puellula, wofür es nur uneigentlich, wiewol ganz gewöhnlich, gesetzt wird. Demnach wäre die filia oculi dem Oriente ganz unbekannt, den einzigen Alexandriner ausgenommen Thren. II, 18. nach dem Codice Vaticano, der Συγάτηρ ὀφθαλμῶν σου hat, wo aber doch die andern Ausgaben κόρη setzen. Im Hebräischen kommt אישון עין vor, d. i. pupus oculi, Deut. XXXII, 10. Proverb. VII, 2. mit dem ist gleichbedeutend das Arabische انسان العين, homuncio oculi (Deut. XXXII, 10.), دودو العين, pupus oculi, und بنت العين pupa, pupilla oculi, das Griechische κόρη ὀφθαλμοῦ, Pf. XVII, 8. Deut. XXXII, 10. Zach. II, 12. oder κόρη simpl. Sirach. XVII, 18. und das Lateinische pupilla oculi. Hernach kommt im Hebräischen בבת עין oder בת עין, *porta oculi*, vor, Zach. II, 12. Thren. II, 18. Mit diesem ist gleichbedeutend das Syrische ܚܕܪܐ ? ܥܝܢܐ, Deut. XXXII, 10. Pf. XVII, 8. Proverb. VII, 2. Thren. II, 18. Zach. II, 12. Sirach. XVII, 18. das Chaldäische בבתא דעינא, Proverb. VII. 2. Deut. XXXII, 10. Im Arabischen ist mir kein Ausdruck bekannt, der für das Hebräische so erschöpfend,

8. sagte: || Entlaß mich, weil sonst mein Vater und meine Mutter die Hofnung, mich je wieder

send, wie das Syrische und Chaldäische, wäre; nahe aber kommt حدقة العين, welches in den Lexicis *pupilla oculi* übersetzt wird, aber eigentlich heißt septum oculi, orbis oculi, die Iris (Ps. XVII, 8. Proverb. VII, 2. Zach. II, 12.), und محاط العنون (denn so muß wohl gelesen werden für (مححاط), Sirach. XVI, 18. was in den Lexicis gar nicht steht, aber ebenfalls septum, id quod includit, bedeuten muß. Mit diesem stimmt das Chaldäische גרגול די במציעות עינא, orbis in medio oculo (Ps. XVII, 8. vergl. Zach II. 12.), überein. Uebrig ist noch im Hebräischen, und zugleich einzig in seiner Art אישון בת עין pupulus portae oculi (Ps. XVI, 8.), das Pförtnerchen im Auge, das Thürmännchen. Das kleine Bildchen im Mittelpunkte des Auges, wo die Gegenstände sich abspiegeln, wird gleichsam als der Thürsteher, *ianitor*, angesehen, der alles, was das Auge aufnehmen soll, einläßt. Diesem kommt nahe das Arabische ناطر, observator, speculator oculi, für pupilla oculi, und, wie mich dünkt, das Amharische ᎠᎮᎱ (*belul*), was ebenfalls pupilla bedeutet. Ich halte dieses für das Diminutivum von ᎠᎮ (*bal*), dominus, welches für ᎠᎮᎳ Hebr בעל gesagt wird, daß es heißt: dominulus, und in plena oratione ᎠᎮᎱ : ᏫᏢᏂ: dominulus oculi, das Herrchen des Auges. So wie man nun im Amharischen das ᎠᎮ in andern Zusammensetzungen gebraucht, und z. B. sagt: domi-

der zu sehen, gänzlich aufgeben müssen. ‖ 9. Der Schwiegervater entgegnete: Bleibe bey mir;

nus plantarum, für Gärtner, so sagt man auch: dominus oculi, für speculator, Seher, Aeugler. Das Aethiopische ዐይነ: ዐይኑ: das in der Schriftsprache gewöhnlich ist (z. E. Ps. XVI, 9.), ist dem Arabischen عين بنت nachgebildet, und kann nicht für Aethiopisches Eigenthum gelten: denn für filia haben die Aethiopier bloß ወለት (Waeluet). Einzig in seiner Art ist auch noch das Samaritanische חמתא, scintilla oculi, (Deut. XXXII, 10) für pupilla. Unser τὸ φῶς τῶν ὀφθαλμῶν μου ist nun, wie schon gesagt, Uebersetzung von בבת עין, porta oculi. Das Wort φῶς steht Ezech. XLII, 11. für פתח, ianua: κατὰ τὰ φῶτα αὐτῶν. Hesychius: φῶτα, ἄνθρωπον, ἢ ὄμματα, καὶ Εὐρίδες. Auch steht es für גדר septum, peribolus Ezech. XLII, 7. 10. Diese letztere Bedeutung ließe sich wohl auch anwenden, wenn man gewiß wäre, das גדר dafür gestanden hätte; es könnte mit dem Arabischen حدقة verglichen werden; allein sie wäre doch nicht so geschickt, als die erste, die ganz mit dem Sprachgebrauch der Hebräer, Chaldäer, und Syrer übereinstimmt. Das φῶς τῶν ὀφθαλμῶν ist die acies (die Sehe), quae pupula vocatur, Cic. Nat. D. II, 57. sie wird aber בבה porta genannt, weil die Objekte, die wahrgenommen werden, da gleichsam hinein gehen. Daher sagt Plinius H. N. XI, 37. media eorum (oculorum) cornea *feneſtravit* pupilla, cuius anguſtiae non ſinunt vagari incertam aciem, et velut *canali* dirigunt, obiterque incidentia

mir; ich will jemand zu deinem Vater schicken, daß er ihm deine Verhältnisse bekannt

 mache.

dentia facile declinant, aliis nigri, aliis atri, aliis rufi, aliis glauci coloris orbibus circumdatis, ut *habili mixtura et accipiatur circumiecto candore lux, et temperato repercuſſu non obſtrepat.* Weil also durch diese Oefnung (feneſtra) das Licht hineinfällt, so brauchte der Griechische Uebersetzer für בבה den metonymischen Ausdruck φῶς, meatus lucis canalis lucis; und dieses ist auch die eigentliche Bedeutung des Worts בבה, wie aus dem Syrischen und Chaldäischen ביב, ביבא, fiſtula, canalis erhellet; es heißt der offene Eingang, wo das Licht ungehindert eindringen, und dem innern Raume sich verbreiten kann, und ist in so fern mit פתח (pr. apertura) Ezech. XLII, 11. gleichbedeutend. Wenn nun Channah ihren Sohn τὸ φῶς τῶν ὀφθαλμῶν nennt, oder עין בבה, was der Uebersetzer vor sich hatte, so ist es der Ausdruck der zärtlichsten Liebe, der in den schon angeführten biblischen Stellen (Thren. II, 18. ausgenommen) sich findet, und also den Hebräern gewöhnlich ist. Noch muß ich erinnern, daß sich τὸ φῶς τῶν ὀφθαλμῶν auch wohl aus dem Samaritanischen ⱞⱘⱑⱑⱘⱞ ⱞⱘⱑⱑⱘⱞ ⱘⱞⱘⱑⱑ scintilla oculi, herleiten ließe, wenn man nur gewiß wüßte, daß der Samaritanische Uebersetzer das אישון nicht von אש *ignis* abgeleitet hätte; Aber ich fürchte sehr, daß er keinen Sprachgebrauch ausgedrückt, sondern das אישון nach seiner Art gedeutet hat; denn es ist bekannt, daß die Samaritaner, wie die Chaldäer, das Dagesch durch Jod ersetzen; er konnte also auch אישון für אשון

nehmen.

10. mache. || Nein, sagte Tobijah, laß mich zu
11. meinem Vater. || Hierauf gab ihm Reuel seine Frau Sarah, und die Hälfte seines Vermögens,
12. Sklaven, Vieh, und Geld, || und entließ sie mit dem Segenswunsche: Der Gott des Himmels gebe, daß ich noch vor meinem Ende euch
13. glücklich sehe. || Zu seiner Tochter sprach er: Ehre deine Schwiegereltern; sie sind nun deine Eltern. Laß mich gute Nachricht von dir hören. Darauf küßte er sie. Ednah aber sagte zu Tobijah: Jehovah im Himmel bringe dich, Geliebter, wieder zu den Deinigen, und lasse mich Kinder von meiner Tochter Sarah sehen, damit ich mich freue vor ihm. Ich vertraue dir meine Tochter als ein Kleinod; betrübe sie nicht.

XI.

nehmen. Indessen könnte man doch fragen, ob nicht vielleicht die Erklärung des Samaritaners die richtige wäre, und ob sie nicht auch in den andern Stellen angenommen werden müßte; und wenn das wäre, ob nicht der Uebersetzer in unserer Stelle vielmehr אישון עין hätte vor Augen gehabt, als בת עין. Es ist wahr, in den Stellen, wo es mit עין verbunden ist, wäre es schicklich; aber daß es doch unrichtig wäre, beweißt erstlich der Sprachgebrauch der Araber; hernach zwey Stellen Prov. VII, 9. אישון ליולה, und Prov. XX, 20. אישון חשך, wo man unmöglich scintilla noctis, scintilla tenebrarum übersetzen kann. Hier ist ein unverkennbarer Orientalismus: in pupo (pupilla) noctis

XI. Hierauf reiste Tobijah ab, und preisete Gott, daß
er seinen Weg beglückt hatte, und ließ Reuel und
Ednah, seiner Frau, die besten Wünsche zurück.
Als sie nun auf ihrer Reise so weit gekommen
2. waren, daß sie sich Nineveh näherten, || so sag-
te Raphael zu Tobijah: Weißt du nicht, Lie-
ber, wie du deinen Vater hinterlassen hast? ||
3. Wir wollen voraus eilen, und einige Einrich-
4. tung im Hause treffen. || Nimm aber die Fisch-
galle mit. So gingen sie voraus; und ihnen
5. folgte der Hund. || Channah saß eben dort und
sahe sich auf dem Wege hin nach ihrem Sohne
6. um. || Da sie den Hund m) kommen sahe,

noctis, in pupo tenebrarum (in der Sehe der Nacht) für in media nocte, in mediis tenebris.

m) Es steht zwar im Griechischen nicht dabey: den Hund; sondern ihn, αὐτὸν; und man sollte das αὐτὸν auf das nächst vorhergehende τὸν παῖδα αὐτῆς beziehen zu müssen glauben; aber man sieht aus der ganzen Einleitung, daß der Hund der erste Verkündiger der Ankunft des Sohnes wird. Denn warum mußte sich der Hund anschließen, da Tobijah mit dem Gottesgesandten abreist (K. V, 16)? Warum wird kurz vorher auch (V. 4.) bemerkt, daß der Hund ihnen gefolgt sey, als sie voraus gingen? Es muß dem Hunde nothwendig noch eine wichtige Rolle vorbehalten seyn. Diese spielt er itzt. Er kündigt, indem er voraus läuft, die Ankunft seines Herrn an. Ich beziehe demnach das αὐτὸν auf das ὁ κύων V. 4. ob es gleich entfernter ist, als τὸν παῖδα.

brachte sie seinem Vater die Nachricht: Mein Sohn kommt, und der Mann der ihn beglei-
7. tet n). || Während dessen sagte Raphael: Ich
weiß, dein Vater wird die Augen aufthun; ||
8. da streiche ihm gleich die Galle auf o). Wenn
es ihn beißt, so wird er sich reiben; dadurch
werden die weißen Flecke von den Augen fal-
9. len, und er wird dich sehen. || Channah lief
hernach

n) Man muß sich denken, daß die Channah die beyden Männer in der Entfernung gesehen, aber nicht erkannt hatte; bis der voraus laufende Hund sie überzeugte, daß es ihr Sohn, und sein Begleiter wäre. Wäre das, was sie dem Vater verkündigt, bloße Beobachtung ihrer Augen, so wäre der Hund ganz unnütze; das kann und darf er aber nicht seyn; s. vorh. Anmerk.

o) So lange der Bulbus noch in der Augenhöhle sitzt, so lange hat der Blinde, der es durch einen solchen Zufall, wie Tobi, worden ist, auch noch den Drang die Augenlieder zu öfnen. Da er aber nichts von dem, was vor ihm vorgeht, wahrnimmt, so kann ihm, während er die Augen öfnet, leicht etwas hinein geworfen, gestrichen, oder gespritzt werden. Der Gottesgesandte unterrichtet also Tobijah, wie er durch diesen Umstand begünstigt, seine Kur auf die überraschendste Art vornehmen soll. Wenn der Alte die Augen auf ihn hefften wird, als ob er ihn damit sehen könnte, soll er geschwind von der Galle hineinstreichen. Der Alte wird, wie es jedem Menschen natürlich ist, mit den Händen den fremden Körper, als etwas schädliches, herausreiben wollen, und dadurch die Leucomata ablösen, und so seine Kur selbst vollenden.

hernach entgegen, fiel ihrem Sohne um den Hals,
und sagte zu ihm: Ich habe dich gesehen, mein
Sohn; nun will ich sterben. Und beyde wein-
10. ten. ‖ Auch Tobi ging vor die Thür; und wäre
11. beynahe gefallen, als sein Sohn hinzulief p), ‖
ihn auffaßte, und, indem er ihm die Galle auf
die Augen strich, sagte: Nur Muth, Vater! ‖
12. So wie es ihn biß, und er sich die Augen rieb, ‖
13. so schuppten sich die weißen Flecke ab. Als er
dann seinen Sohn erblickte, fiel er ihn um den
14. Hals, ‖ weinte, und sagte: Gepriesen seyst

p) So, glaube ich, müssen die Sätze verbunden wer-
den, die in der hebräischartigen Sprache sehr lose
da stehen: Und Tobi ging heraus an die
Thür, und stieß an. Sein Sohn aber
lief hinzu, und erfaßte seinen Vater
u. s. w. Das Anstoßen des Alten kann nicht ohne
Ursache von dem Erzähler bemerkt worden seyn:
denn daß ein blinder Mann, ohne Führer, wenn
er auch auf einen gewohnten Platze ist, anstößt,
ist zu bekannt, als daß es sonst hier mit erwähnt
werden dürfte. Das Anstoßen, und das drohende
Hinfallen des Greißes ist wirksam, es beflügelt die
Schritte des Tobijah; dieser springt zu, und fängt
ihn auf (ἐπελάβετο); er war in Begriff hinzustür-
zen und Schaden zu nehmen; dieser kommt dem
Unglück durch Schnelligkeit zuvor. Er benutzt aber
auch diese Gelegenheit zu der Kur. Die Befreyung
von dem Uebel mußte dem Alten wohl da am ange-
nehmsten seyn, als er es eben noch am härtesten em-
pfunden hatte, als er in Gefahr gewesen war, ei-
nen unglücklichen Fall zu thun.

du Gott, gepriesen dein Nahme in ewige Zeiten, und gepriesen alle deine heilige Ge-
15. sandten. || Denn du schlägst, aber heilest auch. Ach! ich sehe meinen Sohn Tobijah! Sein Sohn ging nun mit Freuden in das Haus, und erzählte seinem Vater, was für wichtige Dinge in Medien mit ihm vorgegangen wären. ||
16. Voller Freude ging Tobi gleich der Schwiegertochter unter Lobpreisungen Gottes bis an das Thor von Niniveh entgegen; wobey alle, die ihn gehen sahen, sich verwunderten, daß er wieder
17. sehen konnte. || [∞ Tobi aber sagte laut vor ihnen, daß Gott es wäre, der sich seiner erbarmet hätte q).] Als er zu der Sarah, seiner Schwie-

q) Diese Worte rühren von einem Interpolator her, dem der alte Tobi Gott noch nicht genug gepriesen hatte. Der Sache nach ist alles schon in dem 16ten Verse gesagt Was soll es hier noch einmahl wiederholt werden? Vielleicht, weil es im 16ten Verse vernünftig gesagt ist, so war es nöthig, daß es hier noch einmahl unvernünftig gesagt würde. Dort geht Tobi nach dem Thore hin freudig (χαίρων) und Gott preißend (εὐλογῶν) im Stillen. Und wer billigt dieses nicht? Aber hier schreyt er laut aus durch die Straßen vor allen, die sich über ihn wundern, daß Gott sich seiner erbarmet hätte. Wer sich Nineveh denkt, und den schreyenden Tobi in den Straßen hin, muß der es nicht lächerlich finden? Und was war es denn was er auspofaunte? Das Gott sich seiner erbarmet hätte. Aber das verstand

Schwiegertochter kam, so empfing er sie mit diesen Segenswortern: Willkommen, meine Tochter! Gepriesen sey Gott, der dich zu uns gebracht hat, und beglückt dein Vater und deine Mutter! Und alle Stammverwandten zu Nine-
18. veh theileten mit ihm seine Freude. ‖ Auch kam Achiacharon, und Nasbah seine Brudersöhne; ‖
19. worauf das Hochzeitfest des Tobijah sieben Tage lang vergnügt begangen wurde.

verstand sich ja von selbst, wenn er ohne Führer ging; er brauchte es nicht erst so laut auszurufen. Man kann auch einen grammatischen Grund anführen. Es steht ἐξωμολογεῖτο, ein Wort, dessen sich der Erzähler vorher nicht bedient hat, so oft er auch Gelegenheit hatte; er setzt immer εὐλογεῖν. Die Entstehung dieses Zusatzes denke ich mir so. Der Interpolator fand in einer andern Bearbeitung das Lob Gottes von Tobi erst nach der Verwunderung der Bekannten über ihn erwähnt, wo natürlich vorher nichts davon gesagt war; er glaubte also daß etwas wesentliches fehlte, und nahm es mit auf. Um aber nicht gar zu sehr zu tautologisiren, so machte er die Modifikation, daß Tobi hier laut und vor allen preißt, da vorher nur auf ein stilles Lob hingedeutet wird. Ich habe übrigens die Lesart der Ed. Grab. Ald. Compl. befolgt; die Rom. hat ἐνώπιον αὐτοῦ — ἠλέησεν αὐτούς. Vielleicht hatte dieses einigen Zusammenhang in der Stelle, wo die Worte vorher waren; hier hat es keinen.

XII. Endlich rufte Tobi den Tobijah seinen Sohn, und sagte zu ihm: Denke auf eine Belohnung für den Menschen, der dich begleitet hat. Wir müssen ihm auch außerdem noch ein Geschenk
2. machen. || Vater, sagte dieser, ich thue mir keinen Schaden, wenn ich ihm von allem,
3. was ich habe, die Hälfte gebe, || weil er mich gesund wieder zu dir gebracht, meine Frau geheilet, mir das Geld geholt, und dich auch
4. gesund gemacht hat. || Recht so, erwiederte
5. der Alte. || Er ließ sodann den Gottesgesandten kommen, und sagte zu ihm: Nimm von allem, was ihr mitgebracht habt, die Hälfte, und
6. ziehe hin in Friede! || Da nahm er beyde bey Seite, und sprach zu ihnen: [∞ Lobet Gott, und preiset ihn, und erkennet seine Größe; preiset ihn vor allen Lebenden für das, was er an euch gethan hat. Es ist edel, Gott zu danken, seinen Nahmen zu erhöhen, und ehrenvoll seine Thaten zu erzählen; also zögert
7. nicht, öffentlich sein Lob zu singen. || Die Geheimnisse eines Königs muß man verschweigen, Gottes Thaten aber ehrenvoll bekannt machen r).] Thut Gutes, so wird euch

r) Diese ganze Stelle, die ich in Klammern eingeschlossen habe, ist spätere Interpolation. Es ist alles aus den Psalmen, und andern Gesängen zusammengestoppelt. Z. B. μεγαλωσύνην δίδοτε αὐτῷ

8. euch nichts böses treffen. || Gutes ist Gebet mit Fasten, Wohlthätigkeit und Redlichkeit s). [∾ Es ist besser etwas weniges zu besitzen

αὐτῷ kommt vor Deut. XXXII, 3. ὅτε μεγαλωσύνην τῷ θεῷ ἡμῶν. Ἀγαθὸν τὸ εὐλογεῖν τὸν θεὸν kommt vor Ps. XCI, 1. ἀγαθὸν τὸ ἐξομολογεῖσθαι τῷ κυρίῳ, καὶ ψάλλειν τῷ ὀνόματί σου ὕψιστε. u. s. a. der letzte Satz: die Geheimnisse eines Königs muß man verschweigen u. s. w. ist wohl eine Gnome, die aus einer uns unbekannten Sammlung entlehnt ist; oder ist aus Proverb. XXV, 2. durch einen Gedächtnißfehler entstanden Doch glaube ich nicht, daß alles erst durch den Interpolator ist einzeln zusammengetragen worden, sondern ein Theil mag aus einem andern Monumente eingerückt seyn, zu welchen nach und nach das übrige durch mehrere Interpolatoren gekommen ist. Sonst ist auch noch der Text unrichtig: ἀγαθὸν τὸ εὐλογεῖν — ὑψουν — τοὺς λόγους — ὑποδυκνύοντες. Es müßte wenigstens heißen ὑποδυκνύοντας. Oder es muß ganz anders construirt werden; ἀγαθὸν muß zu dem vorhergehenden περὶ ὧν ἐποίησεν μεθ' ὑμῶν gezogen werden, τὸ aber wegfallen; daß εὐλογεῖν und ὑψοῦν loco imperativi genommen wird; so wie der Italus die ganze Stelle gefaßt hat. Der Sinn wird aber dadurch noch schlechter.

s) Dieses, sind die vier Cardinaltugenden, Gebet, Fasten, Almoßen, Redlichkeit, in denen sich Tobi zu vervollkommnen gesucht hatte. Von der δικαιοσύνη und ἐλεημοσύνη spricht er Kap. I, 3. ff. Man vergleiche die Reden der Frau, Kap. II, 14. Das Fasten läßt sich auf die Enthaltsamkeit

besitzen mit Ehrlichkeit, als viel mit Schurkerey. Es ist edler, Wohlthaten vertheilen,
9. als Gold zu Schätzen aufhäufen. || Denn Wohlthätigkeit befreyet vom Tode, und wäscht alle Sünde ab. Die, welche sich der Wohlthätigkeit und der Redlichkeit befleißigen,

wer-

keit von verbotenen Speisen beziehen, Kap. I, 10. oder auch auf seine Gleichgültigkeit gegen eine gute Mahlzeit, wenn ihn Pflichten riefen, Kap. II, 2—4. Es kann aber auch von Beobachtung der eigentlichen Fasttage verstanden werden, ob gleich in dem Buche selbst nichts davon erwähnt wird: denn daß man in den Zeiten, in welche Tobi gehört, Fasttage beobachtete, und es für verdienstlich hielt, sie streng zu beobachten, bedarf keines Beweißes. Als Beter endlich zeigt er sich Kap. III, 1, ff. auch sieht man, wie sehr er auf Gebete hält, aus der Vermahnung an seinen Sohn, Kap. IV, 19. Diese Stelle ist also unstreitig echt, und hängt mit V. 12. zusammen. Es läßt sich auch daraus ersehen das προσευχὴ an der Spitze und im nominativo steht, und die andern Tugenden in casu obliquo zu Begleitern hat: denn das Gebet war das zunächst wirkende; es wirkte aber, indem es durch die andern drey Tugenden unterstützt war, ohne welche es sonst fruchtlos würde gewesen seyn. Nun folgt in dem schönsten Zusammenhange καὶ νῦν ὅτε προσηύξω σὺ καὶ ἡ νύμφη σου. Erst ist die Rede im allgemeinen von den Folgen des Rechtthuns, und womit man recht thun könne; bey dieser Allgemeinheit aber ist Tobi immer der Gesichtspunkt. Nun wird V. 12. die Anwendung der vorhergehenden Sätze direkte auf ihn gemacht.

10. werden ein hohes Alter erreichen; || die Sün-
11. der aber sind Feinde ihres eigenen Lebens. ||
Ich darf nichts vor euch verheelen. Ich sag-
te: die Geheimnisse eines Königs muß man
verschweigen; Gottes Thaten aber ehrenvoll
12. bekannt machen t).] || Als du mit Sarah,
deiner Schwiegertochter betetest, so brachte ich
euer Gebet als ein Erinnerungsopfer u) vor
dem

t) Hier ist wieder eine Reihe Sentenzen von fremder Hand eingerückt, die theils gar nicht hierher gehören, theils ganz überflüssig sind, wie z. B. die Wohlthätigkeit befreyet vom Tode. Dieses alles hat ja Tobi schon seinem Sohne vorgepredigt Kap. IV, 10. 11. Was soll er sich es denn selbst wieder von dem Gottesgesandten vorpredigen lassen? Es scheint so gar, als ob diese Sentenzen keine andere Quelle hätten, als jene merkwürdige Vermahnungsrede des Tobi an seinen Sohn. Der Satz καλὸν ποιῆσαι ἐλεημοσύνην ἢ θησαυρίσαι χρυσίον ist nichts anders als eine Umschreibung von Kap. V, 9.

u) Im Gr. τὸ μνημόσυνον τῆς προσευχῆς; es ist das Hebräische אזכרה, das Levit. II, 2. 9. 16. V, 12. VI, 8. beschrieben wird. Es war der Theil von den unblutigen Opfern (מנחה), vorzüglich der Weyrauch, der auf dem Altare angezündet wurde, und indem er zu Jehovah in angenehmen Gerüchen aufdampfte (לריח ניחוח), diesen aufmerksam auf das dargebrachte Geschenk machte. Man sehe das Beyspiel der Wirkung dieses angenehmen Geruchs in dem Opfer des Noach, Genes. VIII, 20. f. Dieses Wort übersetzt der Alexandriner

dem Heiligen; und da du Todte begrubst, war
13. ich bey dir. || Auch damahls, als du ohne An-
stand deine Mahlzeit verließest, um den Tod-
ten beyzusetzen, warst du mit deiner edlen Hand-
lung mir nicht verborgen, sondern ich war
14. dein Begleiter. || Daher schickte mich Gott
ab, dich und deine Schwiegertochter Sarah
15. zu heilen x). || Ich bin Raphael, Einer der
sieben

briner durch τὸ μνημόσυνον. Hier wird sehr schön das Gebet ein Gedächtnißopfer genannt, indem es, wie ein lieblicher Geruch, zu Gott aufsteigt, und den Menschen bey ihm in das Andenken bringt. Daß übrigens Raphael hier das Gebet vor Gott bringt, d. h. Gott referirt, was dieser oder jener Mensch gebetet hat, ist eine Vorstellung, die diesem Buche keineswegs allein eigen ist, sondern sich auch im Hiob findet. Dort wird Kap. XXXIII, 23. ein מליץ (internuncius, orator), erwähnt, der sich der rechtschaffenen Menschen annimmt, und vor dem Throne der Gottheit seine Rechtschaffenheit bezeugt, und hernach Aufträge erhält (V. 24.), ihn vom Unglück zu befreyen. Spielt dieser eine andere Rolle, als hier Raphael? Man s. was ich in dem Buche Iobi antiquissimi carminis hebraici natura atque virtutes, p. 190. f. und p. 28. f. darüber gesagt habe.

x) Das drückt auch sein Nahme Raphael aus: Gott heilt. Man könnte ihn mit dem Päon der Griechen vergleichen, wenn dieser nicht die Götter selbst heilte, wenn sie verwundet worden sind. Die Elohim der Hebräer brauchen für sich keinen Arzt;

sieben heiligen Gesandten, welche die Gebete
der Heiligen vortragen, und vor dem Licht-
thron des Höchsten aus und eingehen y). ||
16. Beyde kamen darüber ausser Fassung, und fielen
17. vor Furcht zur Erde nieder. || Er aber sagte:
Fürchtet euch nicht; es widerfährt euch nichts
übels. Aber Gott preiset unaufhörlich. ||
18. Denn ich bin nicht aus eigenem Antrieb ge-
kommen, sondern auf Befehl unseres Gottes;
deswegen sage ich, preiset ihn unaufhörlich. ||
19. [∞ Die ganze Zeit bin ich euch eine Erschei-
nung gewesen; ich habe weder gegessen noch
getrunken; sondern es hat euch nur so geschie-
20. nen. || Nun also preiset Gott; denn ich ge-
he wieder zurück zu dem, der mich gesandt hat;
und schreibet alles, wie es vorgefallen ist, in
21. ein Buch z).] || Als sie sich erhuben, so war er
ver-

Arzt; sie sind unverwundbare, und unzerstöhrbare Wesen.

y) S. was davon in der Einleitung gesagt worden ist.

z) Auch diese zwey Verse sind aus einer andern Erzählung eingerückt, und haben ursprünglich nicht dazu gehört. Es ist schon zwey Mahl V. 17. und V. 18. befohlen worden, daß sie Gott loben sollen, und zwar mit dem Worte εὐλογεῖτε; was befiehlt es denn der Engel noch das dritte Mahl? Und hier wird

verschwunden. ‖ [~ Sie priesen hierauf die großen und wunderbaren Thaten Gottes, wie ihnen der Gesandte Gottes erschienen war aa.]

XIII.

wird das Wort ἐξομολογεῖσθε gebraucht, das in andern solchen unechten Stellen sich findet, K. XI, 17. XII, 6. Hernach schließt sich das, was im vorhergehenden Verse gesagt wird, nicht gut an V. 18. an, wo der Satz, ὅθεν εὐλογεῖτε αὐτὸν εἰς τὸν αἰῶνα, als geflissentliche Wiederholung aus V. 17. offenbar den Schluß der Rede des Engels macht, worauf die Erzählung von seiner Erscheinung, daß er nicht wirklich gegessen und getrunken, sondern dieses alles zu thun nur geschienen habe, ganz unverlangt und unerwartet kommt. Werden diese zwey Verse herausgeworfen, so ist der natürliche Zusammenhang zwischen V. 18. und V. 21 gleich hergestellt.

aa) Dieser Vers steht im Zusammenhange mit V. 20. und 19. Sie verkünden laut (ἐξομολογοῦντο) wie V. 20. befohlen wird: ἐξομολογεῖσθε. Sie verkünden, daß ihnen der Gesandte erschienen (ὡς ὤφθη αὐτοις ὁ ἄγγελος κυρίου), wie er selbst sagt V. 19. daß er ihnen nur eine Erscheinung gewesen: ὤπτανόμην ὑμῖν. So wie jene nun unecht sind, so ist es auch dieser. Der letzte Satz, ὡς ὤφθη αὐτοῖς ὁ ἄγγελος κυρίου, könnte zwar vielleicht von einen jüngern Glossator seinen Ursprung haben, der τὰ ἔργα τὰ μεγάλα καὶ θαυμαστὰ erklären wollte; und dem das größte θαυμαστὸν war, daß der Engel nicht sollte gegessen und getrunken haben, sondern eine Erscheinung gewesen seyn; in der

Haupt-

XIII. Tobi aber schrieb folgendes Loblied bb) nieder:
Gelobt sey Gott, der lebt in Ewigkeit,
Gepriesen sey sein Reich! ||
2. Er schläget und erbarmet sich,

Er

Hauptsache aber wird nichts geändert; der Vers ist doch unecht.

bb) Ich übersetze das προσευχὴν εἰς ἀγαλλίασιν durch Loblied, nicht nur, weil es mit dem Inhalte des Gesanges am besten harmonirt, sondern auch aus philologischen Gründen. Das Wort προσευχὴ kommt Iesa. XXXVIII, 9. vor: προσευχὴ Ἐζεκίου βασιλέως τῆς Ἰουδαίας, wo im Hebr. מכתב steht. Da Hiskias jenes Lied nach seiner Genesung geschrieben hat, so ist es ein Dank- oder Loblied, und steht mit dem, was vorher erzählt wird, in eben dem Verhältnisse, wie dieses hier mit der vorausgehenden Erzählung. Hier folgt nun noch εἰς ἀγαλλίασιν, d. h. zur Bezeugung der innigsten Freude, oder zum Gesang. Das letztere scheint mir am schicklichsten zu seyn. Für רננה kommt ἀγαλλίασις viel Mahl bey den Alexandrinern vor. Eigentlich also wäre es nach d. Hebr. Etwas niedergeschriebenes zum Gesang. Im Griechischen wird das Wort προσευχὴ gebraucht, weil dieses auch votum bedeutet (das Gelübde). Da man nun Lobgesänge auch öfters zu geloben pflegte, so war das Gelübde, wenn es bezahlt wurde, προσευχὴ εἰς ἀγαλλίασιν, das (dargebrachte) Gelübde zum Gesang, oder der Gesang, den man vermöge des Gelübdes schuldig war.

Er stößt ins Schattenreich, und bringt herauf cc),
Kein Sterblicher mag seiner Hand entfliehn dd).

3. Preist ihn, ihr Enkel Israels,
Vor den Barbaren: denn er ists,
Der euch zerstreut hat unter sie.
4. Hier laßt bekannt seyn seine Größe ee),
Erhöhet ihn vor jedem Sterblichen:
Denn er ist unser Herr und Gott,
Auf immer unser Vater ff).
5. Er schlug uns, weil wir fehleten;
Doch wird er wieder sich erbarmen,
Und sammeln uns von den Barbaren,
Wohin es ist, daß ihr verschlagen seyd.
6. So bald mit ganzem Herzen ihr
Zu ihm euch wendet, und mit ganzer Seele,
Und das, was recht ist, thut vor ihm:
So wendet er sich auch zu euch,
Und birgt sein Antlitz nimmer gg).

Und

cc) Ist aus 1. Sam. II, 6. vergl. Sap. Sal. XVI, 13.

dd) Vergl. Sap. XVI, 15.

ee) Vergl. Sirach. XXXIX, 15. Deut. XXXII, 3.

ff) Vergl. Deut. XXXII, 5.

gg) Dieses und der vorhergehende Vers ist aus Deut. XXX, 2 — 4. genommen.

Und dann schaut, was er mit euch thut,
Und preiset laut sein Lob;
Erhebt den Herrn, der's redlich meint,
Erhöht den ew'gen König.
Ich preiß' ihn hier im Lande der Gefangenschafft
Und zeige seine Macht und seine Größe
Laut vor dem Stamm der Frevler.
Kehrt um, ihr Frevler, thut vor ihm was recht ist,
Vielleicht gefallt ihr ihm, und er ist euch genädig *).

7. Ich preiße meinen Gott,
Mein Innerstes des Himmels König,
Es singet seine Größe.
8. So müssen sagen alle,
Und zu Jerusalem ihn loben:
9. „Jerusalem, du heilige,
„Er schlägt dich für die Thaten deiner Söhne,
„Und nimmt sich an der Söhne der Gerechten."
10. So singe schön dem Herrn,
Und preis den ew'gen König,
Daß seine Wohnung werd' in dir gebauet,
Und daß er die Gefangenen durch dich erheitere,
Und liebe die Bekümmerten
In ewigen Geschlechtern.

*) Vergl. Jon. III, 19.

11. Von ferne kommt der Völker Schaar,
Und ehrt Jehovahs Gottes Nahmen,
Mit Gaben die sie bringt, dem Himmelskönig bringt hh).
Die spätesten Geschlechter weihen dir Gesang.
12. Verflucht sind alle, die dich hassen,
Gesegnet, die dich lieben ewiglich ii)!
13. Erfreue dich und jauchze
Ob des Geschlechts der Redlichen;
Versammeln wird es sich,
Und preisen ihn den Herrn der Redlichen.
14. O selig sind, die lieben dich kk):
Sie freun sich deines Glücks.
O selig sind, die über deinen Schlägen sich betrübten:
Denn freuen werden sie sich über dich,
Wenn sie erblicken deinen Glanz,
In Ewigkeit voll Frohsinn seyn.
15. Es lobe Gott mein Innerstes,
Den großen König.
16. Denn man wird dann Jerusalem
Mit Sapphir und Smaragden,
Mit edlen Steinen deine Mauern,

Und

hh) Vergl. Iesa. XII, 19. Ps. XXCVI, 9. XLVI, 8. 9. Iesa. LX, 6.

ii) Vergl. Genes. XVIII, 3.

kk) Vergl. Ps. CXXII, 6.

Und deine Thürm' und deine Vesten
Mit reinem Gold.
17. Die Straßen werden in Jerusalem
Gepflastert mit Beryllen und Carbunkel,
Mit Steinen die aus Ophir kommen ll);
18. Und alle Gassen werden
Hallelu Jah sagen,
Und rufen aus zum Preiß:
Gelobt sey Gott, der dich
Erhöht, in alle Ewigkeit mm).

ll) Im Griechischen heißt Ophir Σουφείρ, wie es in der Alex. Version bisweilen gegeben wird, und bey Hesychius und Suidas steht. Von Steinen, die daher gebracht wurden, s. 1. Reg. X, 11. 2. Paral. IX, 10. Uebrigens ist die ganze Stelle aus Iesa. LIV, 11. 12. und Apocal. XXI.

mm) Der Griechische Text ist hier auf jeden Fall verdorben: εὐλογητὸς ὁ θεὸς, ὃς ὕψωσε πάντας τοὺς αἰῶνας. Der Codex. Alex. ὃς ὕψωσεν εἰς πάντας τοὺς αἰῶνας. Wenn ὑψωσεν als neutrum stehen könnte, so wäre weiter keine Schwierigkeit; denn da hieße es: Gelobt sey Gott, der in alle Ewigkeit erhaben ist. Allein dieser Gebrauch läßt sich nicht erweisen. Drusius vermuthet: ὃς ὕψωσε αὐτὴν εἰς π. τ. αἰῶνας. Wäre es ein Griechischer Schrifftsteller so ließe sich schreiben: ὃς ὕψωσ' ἐ εἰς π. τ. αἰῶνας, und ὕψωσ' ἐ wäre so viel als ὑψώθη. Ich lese: ὃς ὑψοῖ σε, εἰς π. τ. αἰῶνας. Die Gassen, die hier lobend eingeführt werden, reden die neu und

schön

XIV. Tobi beschloß hiermit sein Lob. ‖ Er war
2. acht und funfzig nn) Jahr alt, als er sein Gesicht verlohr; und acht Jahr darauf erhielt er es wieder. Er übte hernach wieder Wohlthätigkeit aus, und fuhr in der Furcht Gottes und Verbreitung seines Lobes fort, wie er vorher gethan
3. hatte. ‖ Als er nun hoch in die Jahre war, so ließ er seinen Sohn und seinen Enkel oo) kommen, und sagte zu ihm: Mein Sohn, nimm deine Kinder pp). Siehe ich bin alt, und

schön gebauete Stadt an, und saaen: Gelobt sey Gott, der dich erhöht, dich verherlichet, in alle Ewigkeit. Das εἰς πάντας τοὺς αἰῶνας muß von ὑψοῖ σε durch Komma getrennt werden, damit es zu εὐλογητὸς gehört. So steht V. 10. εὐλογημένοι ἔσονται πάντες, οἱ ἀγαπῶντές σε, εἰς τὸν αἰῶνα.

nn) Der Cod. Alex. hat: ὀγδοηκοντα οκτώ, acht und achtzig.

oo) Der Cod. Alex. und Ed. Compl. hat ἓξ υἱοὺς, sechs Söhne. Ist dieses ἓξ etwa aus υἱοὺς ἐξ αὐτοῦ entstanden? Die Itala hat wie Hieronymus sieben Söhne.

pp) Man sollte wohl eine andere Folge der Sätze hier erwarten; nehmlich: Mein Sohn, ich bin alt, und eben auf dem Punkte von hinnen zu scheiden. Nimm deine Kinder und wende dich nach Medien. Es wäre möglich, daß die Abschreiber die Sätze confundirt hätten.

4. und eben auf dem Punkte von hinnen zu scheiden. || Wende dich nach Medien mein Sohn. Denn ich bin überzeugt, daß, wie Jonah der Prophet vorausgesagt hat qq), Nineveh zer-

 stört

hätten. Allein eine solche Nachläßigkeit des Vortrags kann bey einem Sterbenden sehr gut Statt haben; und man dürfte vielleicht so gar annehmen, daß der Schrifftsteller mit Fleiß diese Ordnung gewählt hätte, um mehr Wahrheit in sein Gemählde zu bringen. Indessen möchte ich dieses nicht als Ursache anführen. Ich glaube vielmehr, daß der Erzähler sich den alten Tobi als Pfleger, und Erzieher der Kinder des Tobijah gedacht hat, und angenommen, daß der Sohn, der sie in so guten Händen sahe, sich weiter nicht um sie bekümmert habe. Itzt fühlt sich nun der Alte dem Tode nahe, er kann den Vater seiner Enkel nicht länger machen; daher sagt er zum Sohn: Hier hast du deine Kinder! Siehe ich bin alt u. s. w.

qq) Jon. III, 4. Es ist aber auffallend, daß dort die Zeit des Untergangs bestimmt angegeben wird, nehmlich 14. Tage; und die Nichterfüllung des Orakels gleich darauf folgt, nebst den Ursachen, die die Erfüllung verhinderten. Wie kann nun hier Tobi eine Erfüllung jenes Orakels hoffen oder fürchten? Wenn man den Verfasser dieses Zusatzes entschuldigen will, so kann man es auf dreyerley Art. Entweder er hat gar keinen Nahmen hinzugesetzt, und bloß gesagt ὁ προφήτης, und hat an Nahum. III, 7. Zephanj. II, 13. gedacht, wo die Zerstörung Ninevehs gewiß voraus gesagt wird; ein späterer Glossator hat alsdenn den Nahmen Ἰωνᾶς am

Rande

stört werden wird. In Medien aber wird es bis auf eine gewisse Zeit ruhiger seyn rr). Auch weiß

Ronde bemerkt, weil dieser ihm zuerst beyfiel, und ein Abschreiber ihn in den Text aufgenommen. Oder es hat der Nahme Nahum gestanden, und ist mit dem Nahmen Jonah vertauscht worden. Der Nahme NAOYM ist so gar sehr nicht verschieden von IONAΣ. Oder es muß das ὅσα ἐλάλησεν nicht so strenge genommen werden, als Vorausfagung, deren Erfüllung noch zu erwarten wäre, sondern nur so, wie wir auch bisweilen im gemeinem Leben von einer Voraussagung, die nach dem Willen ihres Urhebers nicht erfüllt worden ist, aber lange darnach durch einen Zufall noch eintrifft, zu sagen pflegen, daß doch noch eingetroffen sey, was er vorausgesagt, daß Tobi also meinte, daß doch noch eintreffen würde, was einst Jonah gedrohet hätte, ob gleich damahls die Drohung nicht wäre erfüllt worden. Das erste ist mir indessen am wahrscheinlichsten, weil auch der Syrische Uebersetzer nur bloß: der Prophet hat, und die Itala: prophetae; obgleich im Ganzen weder der eine noch der andere diesen Griechischen Text übersetzt.

rr) Das ἕως καιροῦ im Griechischen ist prophetisch zu nehmen, das heißt, es muß von einem bestimmten Zeitraum verstanden werden, den der Prophetische Geist übersieht, wenn auch die Dauer nicht in Zahlen ausgedrückt wird. So kommt καιρὸς vor Apocal. XII. 14. Chald. עִדָּן Dan. VII, 25. XII. 7. Was ist es nun für ein Zeitraum, der dem Propheten vorschwebt, wo auch in Medien die Unruhen anheben werden? Es kann kein anderer seyn, als die Regierung des Kyaxares, den

man

weiß ich, daß unsere Stammgenossen, die

man gewöhnlich den Ersten nennt. Er war ein Sohn des Phraortes, und Enkel des Dejokes, des Stifters der Medischen Monarchie. Er war ein kriegerischer Fürst. Zuerst regulirte er seine Armee, und theilte sie in Reuter, Lanzenträger, und Bogenschützen ein (Herod. I, 103.); dann unternahm er einen Feldzug gegen die Assyrer, und rückte vor Ninus, um den Tod seines Vaters zu rächen (Herod. I, 102.), schloß es ein, und würde es auch damahls erobert haben, wenn nicht ein fürchterliches Heer Scythen, aus der Nachbarschafft der Palus Mäotis, welches die Cimmerier vertrieben hatte, in Medien eingefallen, und er genöthiget worden wäre, seine eigenen Länder zu vertheidigen (Herod. I, 103.). In einem Treffen mit den Scythen zog er den kürzeren; und die Scythen behaupteten sich als Oberherrn von Asien 28. Jahr (Herod. I, 104 — 106). Während der Zeit führte er doch einen Krieg mit den Lydiern, der aber durch die bekannte von Thales vorausgesagte Sonnenfinsterniß, und durch Vermittelung des Syennesis, des Königs von Cilicien, und des Labynetus, des Königs von Babylonien beygelegt wurde (Herod. I, 103. coll. 73. 74.). Der Scythen entledigte er sich endlich noch durch eine List, da er mit Gewalt nichts ausrichten konnte. Es wurden die vornehmsten zu einem allgemeinen Feste eingeladen, berauscht, und ermordet, worauf die übrigen in ihre Heimath zurückkehrten (Herod. I, 106). Hierauf unternahm er einen neuen Feldzug gegen die Assyrer, wo er so glücklich war Ninus zu erobern (Herod. I, c.). Diese Zeit ist

es,

noch im Vaterlande zurück sind ss), von dem guten Lande hinweggetrieben, und auf der Erde zerstreuet werden tt); Jerusalem wird wüste

es, die der begeisterte Tobi hier voraus sieht, bis auf welche es in Medien ruhiger seyn würde, als in Nineveh.

ss) Der Stamm Judah, und Benjamin, die dem Davidischen Hauße getreu geblieben waren.

tt) Nach dem ersten Einfall Nebucadnezars, wo Jojakim tributar wurde (2 Reg. XXIV, 1.), wurden schon durch Chaldäische, Syrische, Moabitische, Ammonitische Streifhorden viele Judäer aus ihrem Lande weggeschleppt; s. 2. Reg. XXIV, 2. Nach dem Tode Jojakims, der nach 2. Chron. XXXVI, 6. in Babylon muß erfolgt seyn, wurde Jojachin König, der, weil er von Babylon abfiel, noch ehe er ein Jahr regiert hatte, von Nebukadnezar bekriegt, gefangen genommen, und nach Babylon abgeführt wurde (2. Reg. XXIV, 12. 15.); bey welcher Gelegenheit Judäa 18. Tausend der besten Einwohner verlohr, nehmlich 10. Tausend vornehme Bürger, 7. Tausend Soldaten, und 1, Tausend Handwerker und Künstler; s. 2 Reg. XXIV, 14. 16. Es geschahe im 8ten J. des Nebukadnezar; s. 2. Reg. XXIV, 12. Nach dem letzten Einfall Nebukadnezars, der im 21. Jahre erfolgte (2. Reg. XXIV. 8), wurde der Tempel verbrannt, alle Gefäße weggenommen, und die übrigen Einwohner, den niedrigsten Pöbel ausgenommen, nach Babylon geführt (2 Reg. XXIV, 9 — 11), und Gedaljah als Statthalter eingesetzt, nach dessen Ermordung die meisten nach Egypten flohen; s. Ierem. XL — XLVI.

ste seyn, die Wohnung Gottes verbrannt werden. Diese Verwüstung dauert eine Zeit uu). ‖
5. Dann wird Gott sich erbarmen xx), und sie wieder in das Land zurückführen, und sie werden das Haus bauen, aber nicht, wie es zuvor war yy); bis die Weltzeiten erfüllet sind zz). Dann werden sie zurückkehren aus der

uu) Nehmlich siebenzig Jahr; s. Ierem. XXV, 11. 12. XXIX, 10. Dan. X, 2.

xx) S. Zachar. VIII, 8. Es geschahe im ersten Jahr des Cyrus, d. h. nach der Eroberung von Babylon; s. Esr. I, 1. ff.

yy) Der zweyte Tempel, war lange nicht so prächtig, als der erste von Salomoh erbauete; deswegen weinten viel Priester, Leviten, und Aelteste bey der Einweihung; s. Esr. III, 12. f. Man vergl. Hagg. II, 4.

zz) Ich weiß kein schicklicheres Wort für καιροὶ τοῦ αἰῶνος, als das Teutsche: Weltzeiten. Jedes andere Wort, oder jede Umschreibung durch mehrere Worte, würde, wenn sie richtig wäre, mehr Erklärung, als Ueberseßung seyn. Der Verfasser versteht nichts anders darunter als Zeitperioden, in denen eine gewisse Form der Dinge fortdauert, bis zu einer Revolution, die ihr ein Ende macht, und eine neue Form herbey führt. Unter den hier erwähnten Zeitperioden, oder Weltzeiten kann nichts anders gedacht werden, als die verschiedenen Zeiträume, die bis auf die Erscheinung des Messias, aus dem Stamme Davids, der

Epoque

der Gefangenschaft a), und Jerusalem mit Pracht

Epoque machen, und an Statt der bisherigen Form der Dinge, eine andere bessere einführen sollte. Mit derselben Beziehung auf die neue Form der Dinge durch den Messias heißen die Zeiträume, unter welchen die Mosaische Oekonomie dauerte, bey den Schrifftstellern des N. T. αἰῶνες, welches mit καιροὶ τοῦ αἰῶνος ganz gleichbedeutend ist, als 1. Cor. X, 11. ἐφ' οὓς τὰ τέλη τῶν αἰώνων κατήντησε; Hebr. IX, 26. ἐπὶ τῇ συντελείᾳ τῶν αἰώνων. Nur ist der Unterschied zwischen Jüdischen und Christlichen Schrifftstellern, daß diese die Aufhebung der Mosaischen Oekonomie, die durch den Messias Jesus, den sie gesehen, bewirkt wurde, sich unter dem denken, was nach Verlauf der καιρῶν τοῦ αἰῶνος, oder ἐν τῇ συντελείᾳ τῶν αἰώνων erfolgte, jene aber die vollkommene Wiederherstellung der Mos. Oekonomie, die durch den Messias, den sie noch erwarteten, geschehen sollte. Warum steht aber καιροὶ τοῦ αἰῶνος und nicht καιρὸς? Weil die gegenwärtige Form der Dinge (αἰὼν), der Zustand der Abhängigkeit der Juden von einer fremden Macht, ihr Priesterregiment, doch wieder verschiedene kleinere Perioden hatte; erst standen sie unter den Persern, hernach unter Alexander, unter Egyptischen Königen, unter Syrischen Königen, wurden unabhängig, bekamen Jüdäische Könige, u. s. w. Diese Abänderungen heißen καιροὶ. Der Prophet will gleichsam sagen: die Juden müssen erst alle Arten, alle Modificationen des Drucks erfahren, ehe sich Gott ihrer ganz erbarmet, und den Messias sendet.

a) Der größte Theil der Juden kehrte nach der erfolgten

Pracht erbauen. Auch die Wohnung Gottes wird für ewige Geschlechter herrlich darinnen gebauet werden b), wie die Propheten
6. vorausgesagt haben c). Hernach werden alle Nationen ernstlich zur Verehrung des Gottes Jehovah sich wenden, und ihre Götzen ver-

gra-

folgten Erlaubniß durch Cyrus nicht zurück, weil sie in den Ländern, wo sie so lange gelebt, sich angesiedelt hatten, und sich wohl befanden, wenigstens so wohl, daß sie es in Palästina nicht besser hoffen konnten. Unter Ptolemäus Lagi wurde eine große Menge Juden nach Egypten verpflanzt; s. Ioseph. XII, 1. Vergl. Deut. XXVIII, 68. Alle diese sollten wieder gesammlet werden, und in das Vaterland zurückkehren, wenn der Held aus dem Hauße Davids würde erschienen seyn.

b) Ich halte die Lesart des Cod. Alex. für die beste: ὁ οἶκος τοῦ θεοῦ ἐν αὐτῇ οἰκοδομηθήσεται εἰς πάσας τὰς γενεὰς τοῦ αἰῶνος οἰκοδομὴ ἐνδόξῳ. Die Ald. und Compl. οἰκοδομὴ ἔνδοξος. Vergl. übrigens wegen der Sache Hagg. II, 10.

c) Z. E. Iesa. XLIII, 4—7. XLIX, 7—12. LIV, 1—3. LX, 4—5. Ierem. XVI, 14—17. u. a. m. Diese und andere Stellen handeln von der Rückkehr aus dem Babylonischen Exil. Da sie aber nicht pünktlich erfüllt worden waren, so deutete man sie späterhin auf einen andern καιρὸν αἰῶνος, nehmlich auf die Erscheinung eines Messias, durch den sie noch vollkommen erfüllt werden würden.

7. graben d). || Und alle Völker werden Jehovah preisen; und sein Volk Gott lobsingen. Jehovah wird dann sein Volk erheben, und alle, die Gott Jehovah in Wahrheit und Aufrichtigkeit lieben, und sich ihrer Mitbrüder an-
8. nehmen, werden sich freuen. || Nun also, mein Sohn, verlaß Nineveh, weil alles geschehen wird, was Jonah e), der Prophet,
9. geweissagt hat. || Du aber beobachte das Gesetz und die Gebote; sey barmherzig und ge-
10. recht, damit es dir wohl gehet. || Begrabe mich mit Anstand, und deine Mutter mit mir; und haltet euch dann nicht länger auf zu Nineveh. [∞ Mein Sohn, du weißt, was Haman dem Achiacharon f), der ihn erzogen hatte,

d) Vergl. Ierem. XVI, 19—21. II, 17. Das Begraben der Götter ist wohl von Jakob entlehnt, der die Mesopotamischen Götzen unter eine Terebinthe bey Sichem vergrub; s. Genes. XXXV, 4. Vergl. übrigens, Ies. XXXI, 5—7.

e) S. zu V. 4. Anmerk. qq.

f) Schon Grotius schreibt: Quod hic in Graeco sequitur de Amane, qui Achiacharo malum moliens ipse exitium invenit, ex historia de Mardochaeo huc imprudenter translatum videtur a scriba aliquo Graeco. Und wer muß ihm nicht beypflichten? Der Zusammenhang der Rede des sterbenden Tobi wird auf eine gar zu auffallende Weise unterbrochen. Erst redet er von der Wieder-

hatte g), gethan, wie er ihn aus dem Licht ins Dun-

Wiederherstellung des Jüdischen Staats, von dem Glück derer, die Gottesfürchtig sind, und sich ihrer Mitbrüder annehmen, V. 8. Dann folgt eine Vermahnung an Tobi, daß auch er Gott fürchten, gegen seine Mitbrüder barmherzig seyn, und sich der Wohlthaten Jehovahs würdig machen möchte, V. 9. Hernach kommt er auf sein Begräbniß, und wiederholt noch einmahl dringend, daß er, so bald, als die Mutter begraben wäre, eilen möchte, und nicht länger in Nineveh bleiben, V. 10. Wer erwartet nun noch eine Predigt von Haman, und Achiacharon, wie jener undankbar gewesen, und wie ihm für seine Undankbarkeit sey vergolten worden? Man sieht wohl, was es soll; und Tobi könnte es gesagt haben, wenn es in einer andern Verbindung stände; es soll die Wichtigkeit des Satzes: sey barmherzig und gerecht, durch ein Beyspiel bewiesen werden. Allein in dieser Verbindung hat der Erzähler es Tobi gewiß nicht sagen lassen. Es rührt dieser Einschiebsel von einem Glossator oder spätern Ueberarbeiter her, der ihn aus einer andern Bearbeitung der Geschichte Tobi's mag genommen haben. Die Quelle ist die Erzählung von der Esther. Achiacharon ist mit Mardochai eine und ebendieselbe Person; dazu ist schon oben K. I. 22. ein Wink in einem Einschiebsel gegeben worden, wie Anmerk. mm) erinnert wird. Mardochai erhält den Siegelring, Esth. VIII, 1. Achiacharon ist ἐπὶ τοῦ δακτυλίου K. I, 22. Mardochai ist der zweyte nach dem Könige, Esth. X 2. Achiacharon ist es auch, K I, 22. Mardochai thut seinen Landsleuten gutes, und redet das

beste

Dunkel zurückgestoßen h), und wie er ihn ver-

beste für sie, Esth. X, 3. Achiacharon auch; er hilft dem Tobi wieder in sein Vaterland, und ernährt ihn, da er blind ist, K. I, 22. II, 10. Aber warum heißt er hier Achiacharon? Vermuthlich hatte er zwey Nahmen. Man pflegte an dem Babylonischen und Persischen Hofe den Juden andere Nahmen zu geben; so hieß Daniel Beltsazar, Chananjah Sadrach, Misael Mesach, Asarjah Abed Nego, Dan. I, 7. Hadassah bekam den Nahmen Esther Esth. II, 7. So konnte auch Mardochai ursprünglich einen andern Nahmen haben. Denn dieser Nahme läßt sich so nicht gut aus dem Hebräischen erklären; (Man sehe, wie sich z. B. Simonis Onomast. V. T. p. 558. quält), und ist wohl einerley mit dem Nahmen Merodach, den Babylonische Könige führen, 2. Reg. XXV, 27. Ier. LI, 31. Iesai. XXXIX, 1. Ob es übrigens ein Anachronismus ist, daß Mardochai zu einem Zeitgenossen des Tobi gemacht wird, beruht auf einer andern Untersuchung. Nach dieser Erzählung könnte es, wenn es im Zusammenhange stände, aus V. 15. vertheidigt werden, wo der Eroberer von Nineveh, Achasverus heißt, der mit jenem Könige, der den Mardochai so empor hob, wenigstens den Nahmen gemein hat.

g) Von diesem Verhältnisse zwischen dem Mardochai und Haman lesen wir nichts im Buch Esther. Allein es ist doch eben nicht unwahrscheinlich. Haman heißt der Agagite, Esth. III, 1. 10. VIII, 3. 5. Demnach wäre er ein Nachkomme eines Amalekitischen Königs, des Zeitgenossen Sauls (1 Sam. XV, 8.), der, da er lebendig gefangen worden war,

vergolten hat. Aber Achiacharon wurde in Wohl-

war, von Saul verschont (1. Sam. XV. 9.), von Samuel aber niedergehauen (l. c. V. 32 f.) wurde. Da Mardochai aus dem Stamme Benjamin, und aus der Familie Sauls ist (s. Esth. II, 5.): so wäre es nicht unmöglich, daß sich in der Familie Sauls ein Sohn dieses Agag, vielleicht als Sklav, erhalten hätte, dessen Nachkommen mit nach Assyrien ausgewandert wären. Ein solcher hätte können von Mardochai, der keinen Sohn hatte, als Kind erzogen und gehalten werden, bis er am Hofe empor kam, und seinen Wohlthäter verdunkeln konnte.

h) Wenn er ihn aus dem Lichte ins Dunkel zurück gestoßen hat, so muß doch Mardochai vor der Erhebung Hamans eine Würde bekleidet haben. Dazu haben wir einen Wink Esth. II, 5. wo gesagt wird, daß er in dem Schlosse gewesen sey. Vergl. V. 18.. Das Amt das er bekleidete war höchst wahrscheinlich ein sehr geringes. In den Fragm. Esth. K. XI, 3 heißt er Θεραπεύων ἐν τῇ αὐλῇ τοῦ βασιλέως. Nach Entdeckung der Verschwörung kommt er empor, und bekommt ein Haus geschenkt; Fragm. Kap. XII 5. Haman, der indessen über alle Minister empor gehoben ist, ist dem Mardochai feind wegen des vereitelten Mordanschlags der zwey Eunuchen, nicht wegen der verweigerten Adoration (s. l. c. b): denn dieses geschieht erst später. Hier wäre also ein Grund vorhanden, warum Haman den Mardochai zurückzusetzen, und seine Verdienste zu verdunkeln, und dem Könige aus dem Gedächtniß zu bringen bemüht gewesen wäre. Da er die Adoration verweigerte wur-

Wohlstand versetzt i), und jener bekam seinen Lohn, und wurde selbst ins Dunkel hinab gestoßen.

de der Haß des Haman noch größer, und erstreckte sich auf die ganze Judäische Nation. Aus dieser Stelle ließe sich nun auch das Rätzel lößen, wie Mardochai auf den Einfall kommen konnte, dem ersten Minister wider die hergebrachte Landessitte die Adoration zu verweigern; s. Eichhorn Einl. in d. A. T. Th. II. S. 592. War Haman vorher ein Sklav des Mardochai gewesen, und hatte er von diesem viel Wohlthaten genossen, so war es freylich eine schwere Aufgabe, wenn der Herr vor seinem Sklaven, der Ernährer vor dem, der Gnadenbrod aß, sich niederwerfen sollte.

i) Ich folge der Ed. Compl. Ald. Grab. καὶ Ἀχιάχαρος μὲν ἐσώθη. Die Lesart der ed. Rom. Ἀχιάχαρον μὲν ἔσωσεν ist sinnlos. Die Sache ist oben Kap. I, 21. erzählt, aber nicht von Achasverus, sondern von Asarchaddon. Die Vereinigung ließe sich machen, wenn K. II, 10. aus ἐπορεύθην gemacht würde ἐπορεύθη, welches die Itala begünstiget, damit es auf Achiacharon ginge, der nach Elymais ausgewandert wäre. Man könnte annehmen, daß er von dem Hofe zu Nineveh an den Hof zu Susan gegangen. Allein es ist auf jene Stelle nicht viel zu bauen, weil sie aus einer ganz andern Bearbeitung der Gesch. Tobi's genommen ist. S. die Anmerk. qq. daselbst. Es ist auch K. XI, 18. dagegen, wo Achiacharon noch zu Nineveh ist. Man thut daher besser, wenn man sich an das hält was das Buch Esther von der Erhebung Mardochais erzählt.

stoßen k). Der wohlthätige Achiacharon l) wurde aus der Todesschlinge, die ihm gelegt

 war,

k) Es scheint als ob der Erzähler mit Fleiß hier mit dem Worte σκότος eine Dilogie gemacht hätte. Es kann heißen Tod und Elend. So wie Haman den Achiacharon in das Dunkel verstoßen, so kam er selbst nun in das Dunkel. Das unter dem Dunkel, in das Haman kam, mehr als Elend, daß der Tod selbst verstanden werden muß, ergiebt sich aus dem folgenden. Diese Bedeutung hat das Wort חשך Ps. LXXXVIII, 13. Iob. X, 21.

l) Es ist eine schwere Aufgabe für den Kritiker, zu zeigen, woher im Griechischen Text der Nahme Μανασσῆς gekommen, der mit Ἀχιάχαρος nicht die germaste Aehnlichkeit hat. Denn daß dieser Nahme falsch ist, hat schon Junius vermuthet; und der Syrische Uebersetzer und die Itala lassen keinen Zweifel; jener hat Akikar, dieser Achicar. Ich will einen Versuch machen das Rätzel zu lösen; wer es besser kann, der thue es. Der Nahme Ἀμὰν hat Aehnlichkeit mit Ἀμὼν, und kann leicht damit verwechselt werden. Nun war Ἀμὼν ein Sohn des Manasses, des Königs von Juda, der gefangen nach Babylon gebracht wurde, und sich daselbst bekehrte; weswegen ihn Jehovah wieder frey werden, und zum Besitz seines Reichs gelangen ließ; s. 2 Chron. XXXIII, 11 — 13. Der Sohn aber war dem Vater nicht ähnlich. Er sündigte wohl wie der Vater, aber demüthigte sich nicht vor Jehovah; s. 2. Chron, XXXIII, 22. 23. Daher wurde er nach der kurzen Regierung von zwey Jahren, von seinen eigenen Leuten in seinem Hause ermordet; s. l. c. V. 24. Wenn nun ein Abschrei-

war, errettet; Haman aber fiel in diese
11. Schlinge, und kam um. ‖ Nun, meine Kinder, wißt ihr, was Wohlthätigkeit bewirkt, und wie Rechtschaffenheit rettet.] Mit diesen Worten verschied er, in einem Alter von hundert und acht und funfzig Jahren. Er wurde ehren-
12. voll begraben. ‖ Als Channah gestorben war,

so

ber, oder Glossator Ἀμὼν las, oder sich bey Ἀμὰν jenen Amon dachte, so konnte er leicht Ἀχιάχαρος für eine vitiöse Lesart halten, und Μανασσῆς daraus machen. Denn ob wir gleich nicht lesen, daß Manasses wohlthätig gewesen ist, sondern nur, daß er gebetet, und daß ihn das Gebet gerettet; so kümmerte das doch den Abschreiber, oder Glossator wenig: denn ein Gebet, das rettet, das folglich von Gott erhört worden ist, muß mit guten Thaten und besonders mit Wohlthätigkeit gegen leidende Mitbrüder vergesellschaftet seyn. So sagt oben Kap. XII, 8. der Gottesgesandte: Etwas gutes ist Gebet mit Fasten, Wohlthätigkeit, und Redlichkeit. Wenn daher bey einem solchen erhörten Gebete auch jener Tugenden, als beywirkender Ursachen, nicht gedacht wird, so lassen sie sich doch alle Mahl voraussetzen, und müssen vorausgesetzt werden. So wie nun der Verfasser der Chronik (K. XXXIII, 23.) diese beyden, Manasses und Amon, vergleicht, als moribus dissimiles, so konnte man glauben, daß sie auch hier verglichen würden; und man konnte es um so eher, da das, was von Achiacharus und Haman bereits gesagt ist, schon hinlänglich befriedigt, und keine Fortsetzung des Vergleichs erwarten läßt.

so wurde sie bey dem Vater beygesetzt, worauf Tobijah mit seiner Frau, und seinen Kindern nach Ekbatana zu seinem Schwiegervater
13. Reuel auswanderte. || Er wurde alt mit Ehren. Nachdem er seine Schwieger-Eltern auf das anständigste begraben, so erbte er auch ihr Vermögen, so wie er schon das seines
14. Vaters Tobi hatte. Er starb zu Ekbatana in Medien, als er hundert und sieben und
15. zwanzig m) Jahr alt war, || und hatte noch vor seinem Ende die Freude, Ninevehs Fall zu erfahren, welches von Nebucadnezar und Achasverus n) war erobert worden.

m) Athanasius in synopsi Scr. S. hat hundert und sieben Jahr. Hiermit stimmt der Syrer überein. Die Itala: hundert und siebzehn Hieronymus: neun und neunzig.

n) Die beyden Eroberer von Nineveh, die hier Nebukadnezar und Achasverus heißen, sind Nabopollassar und Kyaxares bey den Griechen. Nabopollassar, wie er in Can. Ptolaemaei, bey Eusebius Praep. Evang. IX, 40. p. 455. Syncell. Chronogr. p. 220. Ioseph. contr. Apion. I. Tom. II. p. 450. Haverc. heißt, führt auch den Nahmen Ναβουχοδονόσορος bey Ioseph. Antiq. Iud. X, 11. So wird er auch bey spätern Jüdischen Schriftstellern genannt als *Iuchasin* p. 136. und wird von seinem Sohne, Nebukadnezar, dem Großen, als der Erste unterschieden; s. Dav. Gans Jemoth Olam l. 2. p. 285.

285. Er verband sich mit dem Medischen Könige Kyaxares gegen den Assyrischen König, der von Polyhistor beym Syncell. p. 210. Sarak genannt wird, und machte dieses Bündniß dadurch noch enger, daß er sich die Tochter des Kyaxares, Aroite für seinen Sohn Nebukadnezar zur Gemahlin erbat, der zu Gefallen hernach dieser Fürst die berühmten hängenden Gärten soll angelegt haben; s. Berol. ap. Ioseph. Antq. Iud. X, 11. 1. und c. Apion. I, 19. p. 451. Dieser Bundesgenosse Kyaxares heißt hier Ἀσύηρος, oder wie in dem Cod. Alex. richtiger gelesen wird, Ἀσούηρος, welches der Hebräische Nahme אַחַשְׁוֵרוֹשׁ ist, wie er Esth. I, 1. und an mehrern andern Orten geschrieben wird. Dieser Nahme wird aber Esth X, 1. nach den Cetib geschrieben אחשורש, dessen Aussprache ungewiß bleibt. Eine defektive Schreibart für אחשורוש kann es nicht seyn, weil hier das ו laut ist. Es scheint vielmehr, als ob es die älteste und authentischte Schreibart des Nahmens wäre, und אֲחַשְׁוֵרֹשׁ ausgesprochen werden müßte. Die Juden aber, die da, wo der Aramäische oder Arabische Dialekt א hat, gern ו setzen, z. E. שָׁלוֹם, Arab. سَلَام Aram. שְׁלָם, pax; אָתוֹן, Arab. اتان, Aram. אֲתָן asina, sprechen ihn אַחְשְׁוֵרֹשׁ, oder אַחְשֵׁרֹשׁ, oder אֲחַשְׁרֹשׁ aus, und damit man diese Aussprache spätehin, nicht verfehlte, wurde die mater lectionis ו noch hineingesetzt אחשורש, *Achschoresch*. Die Alexandriner, die entweder Ἀσάρης oder Ἀξώρης, nach der Aramäischen Aussprache, oder Ἀξώρης oder Ἀσώρης nach der Jüdischen Aussprache hätten übersetzen sollen, machten daraus Ἀσούηρος, vermuthlich weil sie eine Σ mistische Etymologie befolgten, אֵשׁ adiumentum, von סעד adiumento esse, (wie אֵכֶף vola manus,

manus, für כַּף von כפף) und רוּשׁ caput, oder auch vielleicht von حشش incendere, und רוּשׁ venenum, daß im ersten Fall der Nahme adiumentum et caput, im zweyten incendium et venenum bedeutete. Diese Aussprache hielten auch die spätern Juden für die richtige, und setzen, um sie zu erhalten, auch nach dem ר eine mater lectionis, daß nun das monströse אַחַשְׁוֵרוֹשׁ Achaschveroſch daraus worden ist. Der Nahme läßt sich sehr leicht aus dem Persischen erklären: er ist aus آخشن gloria, dignitas, und آرستن, ornare, zusammengesetzt (wie die Perser überhaupt den Griechen und Teutschen in Zusammensetzung der Worte gleich kommen; s. eine Menge Beyspiele in Iones Gramm. Pers. p. 75.), und heißt gloria condecoratus מֶלֶךְ הַכָּבוֹד, Ps. XXIV, 7. ff.), der Ruhmgeschmückte. Wie nun die Perser andern Nahmen der Könige noch das Wort كَيْ (altus, excelsus; dominus; oder كَيُو, welches dasselbe bedeutet), vorzusetzen pflegten, z. E. Cai Cosru, Cai Cobad, Cai Çoasch (heutzutage das Wort Schah, oder Schach), so wurde es auch diesem Nahmen vorgesetzt, und er hieß كَيْ آخشارس, Cai Achaschares, oder Kiw Achaschares, (wo das zweyte a ganz kurz ausgesprochen und fast verschlungen werden muß, Kiw Achsch-ares) woraus die Griechen durch Verwandlung des ש in σ, und des χσ in ξ (wie ἔχω, ἕξω für ἔχσω, τρέχω, θρέξομαι für τρέχσομαι) Κυαξαρὴς (κυ - αξ - αρης penult. long.) machten. Es wäre demnach unser Ἀσούηρος mit dem Κυαξαρὴς der Griechen nicht nur der Person,

sondern auch dem Nahmen nach Ein und eben derselbe. Das hier berührte Faktum, die Zerstörung von Nineveh, setzt das Seder Olam Rabba (p. 69. ed Meyerii) in das 1ste Jahr des Jüdischen Königs Jojakim. Dieses ist auch nach meinen Einsichten der einzig richtige Zeitpunkt. Wenn man dieses annimmt, so lassen sich die andern abweichenden Ausfagen entweder vereinigen, oder als ungegründet erweißen, und verwerfen. Der Kanon des Ptolemäus giebt dem Nabopollassar eine Regierung von 21. Jahren. Diese reichen nicht hin. Er hat 29. Jahr regiert, wie die Stelle des Berosus bey Josephus (c. Apion. I, p. 450.) klar beweißt; τῷ δὲ πατρὶ αὐτοῦ συνέβη Ναβολασσάρῳ, κατὰ τοῦτον τὸν καιρὸν ἀρξάντι, ἐν τῇ Βαβυλωνίων πόλει μεταλλάξαι τὸν βίον, ἔτη βασιλεύσαντι εἴκοσιν ἐννέα. Zwar steht in der andern Stelle (Antiq. X, 11. 1.) εἴκοσιεν; aber es ist ein Schreibefehler, der aus ἐννέα, ἐνέα, ἕνα seinen Ursprung hat; man laß ἕνα, und da dieses nicht mit ἔτη harmonirte, so machte man ἓν daraus. Hat Nabopollassar 29. Jahr regiert, so ist er im 4ten Jahr des Jojakim noch am Leben gewesen. Dieses ergiebt sich auch aus andern Umständen. Im 4ten Jahr des Jojakim wird Pharao Necho am Euphrat bey Circusium geschlagen; s. erem. XLVI, 2. Nun sagt Berosus, daß um die Zeit, als Nebukadnezar mit dem rebellischen Satrapen von Egypten, Kölesyrien und Phönizien, zu thun gehabt, ihn in einem Treffen besiegt, und alle eroberten Länder wieder eingenommen hätte, er die Nachricht von dem Tode seines Vaters erhalten, und nach Hause geeilt wäre, um von dem väterlichen Reiche Besitz zu nehmen (Ioseph. l. c.); also muß wohl der Vater bis dahin gelebt, und sein Sohn nur im Nahmen des Vaters

ters den Krieg geführt haben, wie auch Berosus ausdrücklich sagt. Aber hier entsteht die Schwierigkeit, daß die Regierungsjahre des Nebukadnezar (II) nicht recht heraus kommen. Im 8ten Jahr belagert er Jerusalem, und nimmt den König Jojachin gefangen, der kaum 3. Monate regiert hatte; s. 2. Reg. XXIV, 12. Im 19ten Jahre wird Jerusalem erobert, der König Zedekias gefangen, der Tempel verbrannt, u. s. w.; s. 2 Reg. XXV. 8. Dieses 19te Jahr des Nebukadnezar war das 11te des Zedekias. So weit alles gut. Aber wie ist es Ierem. LII? Da wird V. 28. — 30 gesagt, daß er im 7ten Jahre 3023. Gefangene weggeführt; im 18ten Jahre 832; im 23ten Jahre 775. Und Dan. I, 1. wird gemeldet, daß er im 3ten Jahr des Jojakim, als König von Babylon Jerusalem belagert, und erobert, und Gefangene gemacht, unter welchen Daniel war. Würde da der König von Egypten, Pharao Necho, nicht seinem verbundenen zu Hülfe geeilt seyn, wenn die Schlacht bey Circusium nicht vorbey gewesen wäre? Aber diese fällt in das 4te J des Jojakim; s. Ierem. XLVI, 2. Noch ärger ist es, wenn Dan. II, 1. erzählt wird, daß der König im 2ten Regierungsjahre geträumt, und daß Daniel den Traum gedeutet, der doch vor 3. Jahren nicht vor dem Könige erscheinen durfte; s. Dan. I, 6. Allein diese Wiedersprüche sind lange nicht so wichtig, daß obige Behauptung zurück genommen, oder eine verschiedene Berechnung nach der Alleinherschafft und Mitregentschafft mit dem Vater angewendet werden müßte. Im 4ten J. des Jojakim wird Nebukadnezar König; dieses ist gewiß aus Ierem. XXV, 1. Wenn wir nun ein gewisses Zeugniß haben, daß er im 3ten J. des Jojakim Jerusalem belagert habe; so kann weiter nichts daraus folgen, als daß er bey

dieser Belagerung noch nicht als König, sondern als Kronprinz und Feldherr agirt. Und so muß Dan. I, 1. verstanden werden. Wenn dabey steht מלך בבל, so beweißt das lange nicht, daß er damals wirklich König gewesen sey; sondern der Verfasser nennt ihn proleptisch mit dem Titel, der ihm später gehörte. Dieses stimmt auch mit Berosus (bey Jos. l. c.) überein. Dieser sagt ausdrücklich, daß Nebukadnezar, als er nach der Schlacht mit dem Egyptischen Satrapen (Pharao Necho) den Tod seines Vaters erfahren, die Gefangenen Judäer, Syrer, und Phönizier einem seiner Vertrauten übergeben, und nach Hause geeilt sey. Also mußten die Gefangenen doch wohl vorher gemacht seyn. Und welches Jahr wäre dazu schicklicher, als das dritte des Jojakim, da die Schlacht im vierten vorfiel? Wenn man sagt, daß Pharao Necho dem Jojakim hätte helfen müssen, wenn er nicht schon in die Enge wäre getrieben gewesen, so bedenkt man nicht, daß eben das die Hülfe war, daß er eine Diversion machte, und in die Babylonischen Länder einfiel. Nebukadnezar mußte daher Jerusalem verlassen; begnügte sich mit einigen Gefangenen, als Geißeln, von Königlichem Stamme, und suchte seinen Feind auf. Wenn Daniel im 2ten Jahr des Nebukadnezar (Dan. II, 1.) den Traum deutet: so muß man einen Unterschied zwischen dem Traumdeuter Daniel, und dem Leibpagen Daniel machen. Als letzterer konnte er vor drey Jahren nicht vor den König kommen, das heißt, keine Dienste thun, wohl aber als ersterer. So wurde Joseph gleich aus dem Gefängnisse als Sklav zu dem Pharao geholt, um ihm seine Träume zu deuten; es war genug, daß er reinliche Kleider anlegte. Aber es ist nicht einmahl nöthig, dieses anzuführen. Wenn Daniel im 3ten J. des Jojakim Gefangener wurde,

das

das ist, Ein Jahr vor dem Regierungsantritt des Nebukadnezar, so war das zweyte J. des Nebukadnezar, wo er träumte, das dritte der Gefangenschafft Daniels. Die Stelle bey Ierem. LII, 28 — 30. läßt sich aus der doppelten Art die Jahre zu zählen erklären. Das Gottesdienstliche Jahr fing mit dem Nisan (Martius) an; das bürgerliche mit dem Tisri (October). Das gottesdienstliche Jahr war auch annus regum; s. Carpzov. ad Goodwini Mos. et Aaron. p. 359. Was in die 6. ersten Monate des 8ten und 19ten Gottesdienstlichen Jahres gehörte, das gehörte in die 6 letzten des 7ten und 18ten bürgerlichen. Nun ist 2 Reg. XXV, 3. coll. Ierem. LII. 6. der 4te Monat, und 2 Reg. XXV 8. coll Ier. LIV, 12. der 5te Monat im 19ten Gottesdienstlichen Jahre, das ist der 10te und 11te des 18ten bürgerlichen. Bey der Wegführung des Jojachin ist 2. Reg. XXIV, 12. der Monat nicht angegeben; es läßt sich aber eben so voraussetzen. Die dritte Wegführung, die Ierem. LII, 30. angeführt wird im 23sten Jahr des Nebukadnezar, wird sonst nirgends erwähnt; sie fällt wahrscheinlich in die Zeit nach der Ermordung des Gedalja, und kann bey dem Feldzuge gegen Egypten (s. Ierem. XLIII, 12. XLIV, 20.) Statt gehabt haben. Die letzte Angabe Ierem. LII, 31. das 37ste J. der Gefangenschafft Jojachins, bestimmt das letzte Regierungsjahr des Nebukadnezar. Das 8te J. des Nebukadnezar war das erste der Gefangenschafft Jojachins; das 43ste Regierungsj. des Nebukadnezar muß also das 36ste der Gefangenschafft Jojachins seyn. Das

erste Regierungsj. des Evil Merodach ist das 37ste. Es kommen also gerade 43. Jahr für die Regierung Nebukadnezars heraus, die ihm in dem Kanon des Ptolemäus beygelegt werden. Aus dem allen geht so viel hervor, daß diese Stelle im B. Tobi, wo die Eroberung von Nineveh, dem Nebukadnezar beygelegt wird, in historischer Hinsicht wichtig ist. Doch ist noch die Frage, ob sie recht verstanden wird, und ob der Nebukadnezar, der die Hauptperson spielt, wirklich der Vater des großen Nebukadnezar ist, den die Griechen Nabopollassar nennen. Es ist merkwürdig, daß Pharao Necho, da er Cercusium am Euphrat belagert, nicht gegen den König von Babylonien, sondern gegen den König von Assyrien ausgezogen ist; s. 2. Chron. XXXV, 20. 2 Reg. XXIII, 29. Josias, der ihn aufsucht, muß also ein Freund und Bundesgenosse des Königs von Assyrien gewesen seyn. Das Faktum fällt in das 25. Jahr des Nabopollassar, oder Ein Jahr früher, als die Eroberung von Nineveh, die im 1sten Jahr des Jojakim vorfiel. Babel war um diese Zeit gewiß auch noch Assyrisch, und mithin Nabopollassar, der Vater Nebukadnezars, bloß Unterkönig. Daß es unter Manasses noch Assyrisch war, ergiebt sich aus 2. Chron. XXXIII, 11. wo der Assyrische König den Manasses nach Babel bringen läßt. Ein solcher Unterkönig ist auch Merodach Baladan, der dem Hiskias zu seiner Genesung gratuliren läßt, 2. Reg. XX, 12. les. XXXIX, 1. Daß er König heißt, macht keinen Einwurf: denn diese Unterkönige

nige führten auch den Titel מֶלֶךְ; s. Iesa. X, 8. Der Assyrische König hieß zum Unterschied המלך הגדל, Rex magnus; s. 2. Reg. XXIII, 19. 28. So wie nun die folgenden Expeditionen von Nebukadnezar, dem Sohn, unternommen wurden, im 3ten und 4ten Jahr des Jojakim, so ist es höchst wahrscheinlich, daß nicht der Vater sondern der Sohn die Belagerung von Niniveh dirigirt, und die Stadt zerstört hat. Denn ehe die Stadt Niniveh zerstört war, konnte Nebukadnezar an Eroberungen, in Syrien, Palästina, und nach Egypten hin, gar nicht denken. Es wäre demnach Nebukadnezar eigentlich der, der sich von Assyrien unabhängig machte, und jenes Reich vernichtete; und folglich er auch der erste Monarch von Babylonien. Sein schwächlicher Vater hatte wohl den Titel noch vier Jahre; er selbst aber führte die Regierung. Daher nimmt auch Daniel bey der Deutung des Traums (Dan. II, 37.) bloß auf ihn Rücksicht, ohne im geringsten seinen Vater zu erwähnen; er nennt ihn auch מלך מלכיא, Regem Regum (s. l. c.), wie vorher die Assyrischen Monarchen waren titulirt worden. Kurz unser Nebukadnezar ist nicht der Vater, sondern der Sohn selbst. Und somit wäre auch erwiesen, woher es kommt, daß dem Vater der Nahme Nebukadnezar beygelegt wird. Der Vater hat den Nahmen nie geführt, sondern heißt Nobopollassar; sein Sohn Nebukadnezar aber hat noch bey Lebzeiten des Vaters merkwürdige Thaten verrichtet, bey deren Erzählung man ihm prolepsisch den Titel König gab (er konnte auch als

Unter-

Unterkönig den Titel מלך wirklich führen; s. vorh.); daher die Verirrung, daß man glaubte, der Vater müßte Urheber dieser Thaten seyn, und auch Nebukadnezar geheißen haben. Uebrigens muß ich noch bemerken, daß es mir in dem Kanon des Ptolemäus ein alter Schreibfehler zu seyn scheint, wenn Nebukadnezar ΝΑΒΟΚΟΛΑΣΑΡΟΣ heißt; es muß ΝΑΒΟΚΟΝΑΣΑΡΟΣ heißen; und da ist es der Nahme Nebukadnezar, den die Griechen etwas weicher aussprachen, Nabokonasar.

Die Geschichte Tobi's

aus dem Lateinischen des Hieronymus.

I, Tobijah, ein Naphthalite, aus einer Stadt dieses Stammes a), welche in Obergalilåa über Chazor b), am Wege gegen Abend, liegt, und zur

a) Im lateinischen: Ex tribu et civitate Nephthali. Es scheint, als habe Hieronymus eine Stadt im Stamme Naphthali gekannt, die ebenfalls Naphthali hieß. Allein es gab keine solche Stadt. Sollte nun wohl Hieronymus seine Uebersetzung mit einem so auffallenden Fehler begonnen haben? Unmöglich wäre es nicht. Denn er hat in der Folge bewiesen, daß er es im Stande gewesen wäre. Indessen muß ich ihn doch hier vertheidigen. Alle Schwierigkeit fällt hinweg, wenn die Parenthesis den Worten: quae est in superioribus Galilaeae — in sinistro habens civitatem Sephet, abgenommen wird, daß sie sich unmittelbar an civitate Naphthali anschließen, und Nephthali der Genitivus wird. Es heißt alsdenn wörtlich: aus dem Stamme und einer Stadt Naphthali's (der Naphthaliten), welche in Obergalilåa liegt. Er giebt den Nahmen der Stadt gar nicht an, sondern beschreibt bloß ihre Lage.

b) Im lateinischen: supra Naasson. Wie dieses Naasson aus חָצוֹר mag entstanden seyn, ist zu d. Gesch.

2. zur linken Theschbeh hat, || gerieth zur Zeit des Assyrischen Königes Salmanaser in die Gefan-

gen-

Gesch. Tobi's a. d. Gr. K. I, Anmerk. k. gesagt worden. Es stand in dem Chaldäischen Originale: לְעֵיל מִן־חַצְרוֹן; da nun noch kein ך finale und kein Makkeph war, so las er מִבַּחְצְרִין, super Naasron, woraus super Naasson wurde. Es ist aber auch nicht einmahl nothwendig, daß die andere seltnere Form des Nahmens, חַצְרוֹן, angenommen wird; es kann eben so wohl die gewöhnliche Form חַצֵּר gestanden haben, und mit den hier zukommenden מ ausgesprochen worden seyn: נַחְצֵר, welches lateinisch *Naasor* klang. Aus diesem Naasor wurde Naasson, oder Naasson, vielleicht durch Erinnerung an Ναασσών Matth. I, 4. Luc. III, 32. Daß nach לעיל im Chaldäischen מן folgt, beweißt Genes. XXII, 9. עַל מִן אֲעָיָא, *super ligna*. So hat auch der Syrer das Griechische ὑπεράνω Ἀσὴρ in dieser Stelle ܠܥܠ ܡܢ ܐܫܪ übersetzt. Ies. XIV, 13. ܠܥܠ ܡܢ ܟܘܪܣܘܗܝ ܕܐܠ, *super stellas dei thronum meum exaltabo*. Die andern Abweichungen in der Vulgata von dem Griechischen lassen sich meistentheils erklären, wenn man sich ein Chaldäisches Original denkt, welches selbst erst entweder aus einem Hebräischen Original übersetzt worden ist, oder doch wenigstens seine Materialien daraus hergeholt hat. Die Worte: ex tribu et civitate Naphthali quae est in superioribus Galilaeae supra Naasson, sind zum Theil schon erläutert. Aber warum fehlt der Nahme der Stadt, aus welcher Tobijah gebürtig war? Es stand im Hebräischen מתשׁ, welches mußte ausgesprochen werden מִתִּשְׁבֵּ, e Thesbeh.

Der

genschaft. Als Gefangener aber ließ er nicht

von

Der Chaldäer übersetzte מְהוֹשָׁב (wie אֵלִיהוּ רַמְתִּוֹשָׁב, Elias e Thoschab; 1 Reg. VII, 1.), mit Veränderung der Vokale nach der Chaldäischen Mundart. Dieses מיהושב nahm der Interpret des Hieronymus für das Participium in Ittaphal: *habitator, cui sedes designata est.* Es sollte zwar eigentlich rein Chaldäisch מְתוֹתָב heißen; allein es ist in der Aussprache der Juden, die ת sibiliren, von מְתוֹשָׁב nicht sehr verschieden; und ישב kommt bey den Rabbinen vor. Da der Interpret des Hieronymus utriusque linguae peritissimus loquax war, wie er ihn selbst nennt, so konnte er leicht eine solche Vermischung machen. In *superioribus* Galilaeae, wofür im Griechischen bloß steht ἐν τῇ Γαλιλαίᾳ (denn ὑπεράνω gehört zu Ἀσὴρ), ist aus בגליל לעיל מן entstanden, indem man גליל zu לעיל zog, statt daß man es hätte zu dem folgenden מן חצור ziehen sollen. Sonst heißt Obergalilää bey den Juden גליל העליון, *Galilaea superior*; s. Relandi Palaest. p. 306. f. das übrig bleibende מן oder מ kam alsdenn allein heißen, versus, contra, ad; s. Genes. XIII, 11. 2. Sam. VI, 2. So wäre denn heraus: in superioribus Galilaeae contra Naasson, wie in der interpolirten Itala steht. Jedoch hat das Mf. Reg. Sueciae: quae est super Galilaeam super Naasson posita. Es scheint also, daß erst die Itala aus der Vulgata, und diese wieder aus der Itala interpolirt worden ist. — Post viam, quae ducit ad Occidentem ist aus מימין welches der Alexandriner ἐκ δεξιῶν übersetzt, entstanden, welches aber Chaldäisch מַיְמִין, ausgesprochen

3. von seiner Rechtschaffenheit, || sondern c) theilte

von

wurde, und auch übersetzt werden konnte: *ad maria.* Nun heißt ים mare unzählige Mahl bey den Hebräern, Occidens, Occasus; also konnte מִיָּמִין, *versus mare*, auch übersetzt werden: *in via, juxta viam, quae ducit ad occidentem.* Auch diese Worte hat die interpolirte Itala, nur mit der kleinen Veränderung *in* occidentem. — Die letzten Worte: in sinistro habens civitatem Sephet sind am schwersten zu erklären. Ich glaube, es stand im Chaldäischen רשׁם לשׁביתא, *qui* (scil. *Tobias*) *positus erat in captivitatem.* Im Gr. ὃς ἠχμαλωτεύθη; s. K. I, 2. Es sollte das erste Wort ausgesprochen werden רָשַׁם, daß es das Praeteritum Peil wäre, nach der seltnern Form, die Dan. VI, 17. vorkommt: עִשַׁת, *posita est.* Aber der Interpret las: רְשִׁמַל שְׁבִיתָא *quae* (scil. urbs patria Tobiae) *sinistra est* (urbis) *Sephet* (dem א kann aus שׁמאל auch wegfallen); und Hieronymus nahm das sinistra est urbis Sephet gleichsam effective: *quae reddit Sephet urbem sinistram.* Es konnte auch stehen: דשׁם אלה לשׁביתא d. i. quem dederat deus in captivitatem; und der Interpret las: דשׂמארת לשׁביתא, *quae sinistra est ad Sephet*, welches Hieronymus gab: *in sinistro habens civitatem Sephet.* Daß die Redensart שׂום לשׁביתא, ponere in captivitatem, gestanden haben mag, läßt sich aus V. 2. der Uebersetzung des Hieronymus ersehen, wo er übersetzt: *in captivitate tamen positus.* Das einzige ist noch übrig; wo Κύδις, Hebr. קֶדֶשׁ welches doch im Hebräischen Originale da gewesen seyn muß, wie man aus dem Griechischen ἐκ δεξι-

ῶν

von allen, was er hatte, an seine Mitgefange-

 nen

ὧν Κύριος τῆς Νεφθαλὶ beweisen kann, mag hingekommen seyn. Es stand vermuthlich מימין בגריל כקדש dextrorsum Kedesch versus in Galilaea (denn es muß nicht allezeit נפתלי dabey stehen; s. Ios. XII, 22. XIX, 37.); es war aber ד in ר verändert worden, und der Interpret las מִקְרַשׁ, welches dem Hieronymus wie מִקֶּרֶת (mit sibilirenden ת) klang: *e civitate.* Daher übersetzte er: e civitate in Galilaea, für e Keresch (Kedesch) in Galilaea. Vielleicht ist auch die unschickliche Griechische Lesart in Ed. Compl. Κυρίως, die ursprüngliche und wahre Lesart des Uebersetzers, der קדש anstatt קדש vor sich hatte, nur mit der kleinen Veränderung Κύριος; und Κύδιος ist erst von einem sachverständigen Corrector. Es wäre also der Fehler alt, und schon im Hebräischen Originale vorhanden gewesen. Nun läßt sich auch der Text des Hieronymus zusammenstellen, und bestimmen, wie er hätte übersetzen sollen. Er las: גבר הוא טוביה שמה משבטא דנפתלי מתושב מימין מקדש בגלילא לעיל מן חצור דשמ אלה לשביתא ביומי שלמנאכר וגו׳; und sollte übersetzen: *Vir erat, nomine Tobias, Naphthalita, Thisba, urbe Galilaeae, dextrorsum ad eyditsam super Asora, oriundus, quem deus tempore Salmanassaris, regis Assyriorum, in captivitatem abduci permiserat. Is, captivus quum esset, viam veritatis* etc. Hieronymus aber zog in Eine Periode zusammen, und verstand vieles nicht; daher die auffallenden Abweichungen seiner Uebersetzung.

c) Das ita, ut ist keine glückliche Verbindung. Hieronymus

4. nen Stammverwandten Wohlthaten aus; || und ob er gleich der jüngste unter allen war d), die zu dem Stamme Naphthali gehörten, so zeigte er doch in seinen Handlungen nie etwas Kindisches. ||

5. Da e) alles nach den goldenen Kälbern hin-ström-

ronymus fand nichts als ו im Chaldäischen. Dieses hätte er besser durch *sed* gegeben.

d) Im Lateinischen: Quumque esset innior omnibus in tribu Naphthali. Dieses ist ganz gewiß falsch von Hieronymus gefaßt. Er las: וכיר הוא רבי מכל שבט נפתלי, und sollte übersetzen: Et quum iuvenis esset, universa (מִכֹּל) tribus Naphthali etc. Er machte aber aus רַבִּי מִכֹּל Eins, und sahe es als Comparativ an: *iunior omnibus tribus Naphthali.* Die letzten Worte: nihil tamen puerile gessit in opere sind eben so gewiß falsch übersetzt, als das vorhergehende, ob ich gleich nicht mit Gewißheit zu bestimmen wage, was im Chaldäischen gestanden hat. Vielleicht hatte der Chaldäer geschrieben: לא אבה למעבר עבירא טבא, d. i. universa tribus Naphthali *nolebat facere opus bonum.* Er las aber למעבר für למעבר; welches auf Tobijah bezogen diesen Sinn gab: Iunior omnibus e tribu Naphthali *nolebat transire opus bonum.* Dieses drückte er etwas frey aus: nihil tamen pueriliter gessit in opere.

e) Im Lat. *Denique* quum irent etc. Nichts unschicklicheres läßt sich denken, als dieses Denique. Denn es hat nun das Ansehn, als ob die Tugenden, die von Tobijah aufgezählt werden, in der Gefangenschafft von ihm wären ausgeübt worden.

Er

strömte, die Jerobeam, der König von Israel gemacht hatte, so war er der einzige, der sich
6. ausschloß, || und nach Jerusalem zum Tempel Jehovahs wallete, Jehovah den Gott Israels anbetete, und die Erstlinge und Zehnten gewis-
7. senhaft darbrachte, || so daß er alle drey Jahr die sämmtlichen Zehnten an die Proselyten und
8. Fremdlinge f) vertheilte. || Dieses und was

Er müßte also in der Gefangenschafft auch nach Jerusalem gereist, und seine Zehnten dahin gebracht haben. Es war im Chaldäischen nichts als ו, welches das, was folgt, mit dem vorhergehenden verband, und natürlich auch in die Zeit, in der jenes geschehen ist, da nehmlich Tobijah Jüngling war, zurück verwies. Ich hätte demnach, wenn ich unmittelbar nach dem Chaldäischen hätte übersetzen wollen, V. 4. 5. so geben sollen. Da er noch Jüngling war, wollte der ganze Stamm Naphthali nicht gutes thun, sondern alle gingen hin zu den Kälbern u. s. w.

f) Im lat. proselytis et advenis. Deut XIV, 29. ist bloß הגר *peregrinus*. Die spätern Hebräer machen aber einen Unterschied zwischen גרי צדק, proselytis iustitiae, und גרי תושב proselytis inquilinis. Der Proselytus iustitiae ließ sich den Juden einverleiben um der Religion willen, und beobachtete alle Jüdische Gesetze und Gebräuche ohne Ausnahme; der Proselytus inquilinus aber wollte nur unter den Juden leben, und beobachtete um des Aufenthalts willen gewisse Gesetze und Gebräuche. Bey jenem ist die Hauptsache Reli-

dem ähnlich, beobachtete er als Jüngling nach
9. dem Gesetz Gottes. || Da er Mann worden
war, so nahm er sich eine Frau von seinem Stam-
me, mit Nahmen Channah; und zeugte mit ihr
10. einen Sohn, dem er seinen Nahmen gab. || Die-
sen lehrte er Gott fürchten, und Sünde vermei-
11. den, von der zartesten Jugend an. || Und so
wußte er auch als er mit Frau und Sohn gefan-
gen nach Niniveh zugleich mit dem ganzen Stamme
12. gebracht war, || und alle von den Speisen der
Barbaren genossen, sich zu enthalten, und be-
13. fleckte sich nicht damit. || Weil er nun Jehovahs
mit ganzem Herzen eingedenk war, so ließ ihm
Gott bey dem König Salmanaser Gnade finden, ||
14. daß er es ihm freystellte, wohin er gehen, und
15. was er thun wollte g). || Er ging daher bey al-
len,

Religion; bey diesem der Aufenthalt. Siehe Buxtorfii Lex. Talmud. p. 407. ff. Diese zwey Classen sind hier unter proselytis et advenis zu verstehen. Die ersten sind proselyti iustitiae; die letzten proselyti inquilini.

g) Mir ist fast wahrscheinlich, daß dieser Vers interpolirt ist. Denn es ist gar zu jämmerlich: Et dedit illi potestatem quocunque vellet ire, habens libertatem, quaecunque facere voluisset. Wenn man es als Latein beurtheilen will, so muß habens libertatem auf das Subject gehen, welches zu dedit gehört: Et dedit illi potestatem, quocunque vellet, ire (eundi), habens libertatem, quaecunque voluisset, facere (faciendi),

len, die gefangen waren, herum, und diente
16. ihnen mit seinem guten Rath. || So kam er nach
Rages, einer Stadt in Medien, zu einer Zeit,
wo er von dem, was ihm vom Könige geschenkt
worden war, gerade 10 Talente erübrigt hatte. ||
17. Weil er hier unter dem zahlreichen Schwarm sei-
ner Landsleute einen gewissen Gabel in Dürftig-
keit fand, so gab er ihm das besagte Geld gegen
18. eine Bescheinigung. || Da lange Zeit nachher
Salmanaser gestorben war, und sein Sohn San-
charib regierte, dem die Israeliten verhaßt wa-
19. ren, || so besuchte Tobijah täglich seine Ver-
wandten, tröstete sie, und theilte einem jeden
20. nach Kräften von seinem Vermögen mit; || speis-
te die Hungrigen, kleidete die entblößten und be-
21. grub die gestorbenen oder getödeten. || Auch da
Sancharib nach der Niederlage in Judäa, die
ihn Gott wegen seiner Lästerungen hatte erleiden
lassen, zurückgekehrt war, und viel Israeliten im
Zorn hinrichten ließ, begrub Tobijah ihre Leich-
22. name. || Als es aber dem Könige zu wissen ge-
than wurde, so gab er Befehl ihn umzubringen,
23. und nahm ihm seine ganze Habe. || Tobijah selbst

di), d. i. er gab ihm die Erlaubniß, hin-
zugehen, wohin er wollte, indem er
(der König) ganz frey handeln durfte.
Es bleibt aber immer das voluiſſet sehr anstößig.
Der zweyte Hälfte scheint mir eine Erläuterung der
ersten zu seyn.

flohe mit seinem Sohne und seiner Frau, und konnte sich um so eher sicher verborgen halten h), weil

h) Im Lat. Tobias vero cum filio suo et cum uxore fugiens, *nudus* latuit, quia multi eum diligebant. Das nudus latuit kann ich nicht für einen richtigen Text erklären. Es ist in *nudus* entweder ein Schreibfehler, oder ein Uebersetzungsfehler. Vielleicht schrieb Hieronymus *tutus* latuit. *Tutus* giebt wenigstens dem folgenden *quia* eine Bestimmung: *quia* multi eum diligebant. Ich habe es daher auch in der Uebersetzung befolgt. Wahrscheinlicher ist es mir jedoch, daß ein Uebersetzungsfehler darinnen steckt. Es scheint im Chaldäischen gestanden zu haben: עָרִים, *callidus, prudens*: denn das Wort wird im Chaldäischen, wie im Hebräischen עָרוּם, auch im guten Sinne gebraucht. Dieses ערום wurde dem Hieronymus interpretirt עָרוֹם, callidus (s. Genes. III, 1.), er nahm es aber für עָרוֹם nudus (s. Genes. II, 25.), und übersetzte nudus latuit für callidus latuit, prudenter latuit; er fühlte nicht, daß es Unsinn war; Tobijah verbarg sich nacket und bloß, weil ihn viele liebten. Für diligebant stand im Chaldäischen ירע, welches auch dem Sinne nach bisweilen heißt amare, diligere, z. E. Ps. XXXVII, 18. I, 6. Er glaubte nun es recht gut zu machen, wenn er diese seltnere Bedeutung hier anwendete; er machte es aber schlecht. Wenn übersetzt wird: callidus se abscondidit, quia multi eum noverant, so sieht man den Grund von *callidus*, und von *quia*. Er mußte sich sehr klug verbergen, weil ihn jedermann kannte, und er also sehr leicht hätte können verrathen werden.

24. weil er von vielen geliebt wurde. || Nach Verlauf von fünf und vierzig Tagen aber wurde der König von seinen eigenen Söhnen ermordet; ||
25. worauf Tobijah zurückkehrte, und von seinem Vermögen wieder Besitz nahm.

II. Einige Zeit nachher fiel ein Fest Jehovahs ein, und in dem Hause Tobijahs war eine gute Mit-
2. tagsmahlzeit veranstaltet worden. || Da sagte er zu seinem Sohne: Gehe, und hole einige gottesfürchtige Stammgenossen, daß sie mit uns
3. speisen. || Dieser ging, kam wieder und brachte die Nachricht, daß ein Israelit ermordet auf der Straße läge. Gleich sprang er von seinem Polster auf, ließ die Mahlzeit stehen, und ging
4. nüchtern hin zu dem Leichnam, || und brachte ihn heimlich in sein Hauß, daß er ihn nach Sonnen-
5. untergang begrübe. || Nachdem er ihn verborgen hatte i), aß er sein Brod mit Trauern und

i) Im lat. Cumque occultasset corpus. Ohne Vergleichung des Griechischen Textes dürffte man wohl nicht leicht hier einen Fehler ahnen. Corpus ist der Leichnam: und diesen Leichnam verbirgt Tobijah (occultat). Nachdem er dieses gethan, geht er zur Mahlzeit. Aber auffallend ist, daß im Griechischen steht: καὶ ἐπιστρέψας ἐλουσάμην. Sollte der Chaldäer dieses mit Fleiß nicht haben sagen wollen, ob er es gleich in seinem Hebräischen Originale vorfand? das ist nicht wahrscheinlich. Er fand im Hebr. כבש für כבס, wie diese

6. Zittern, || und erinnerte sich an jenen Ausspruch
Jehovahs durch den Prophet Amos: „Eure
Festtage sollen in Klagen und Trauer verwan-
7. delt werden." || Nach Sonnenuntergang ging
8. er und begrub den Todten. || Alle seine An-
verwandten machten ihm Vorwürfe, und sagten:
du hast schon dieses Geschäffts wegen sollen
umgebracht werden, und bist mit genauer
Noth dem Todesbefehle entgangen, und doch
9. begräbst du wieder Todte || Tobijah aber fürch-
tete Gott mehr, als den König, brachte die Leich-
name der Getödteten hinweg, und verbarg sie in
seiner Wohnung, und um Mitternacht begrub
10. er sie. || Einmal geschahe es, daß er ermüdet k)
von

diese Verwechselung des ש und ס sonst unzählige Mahl vorkommt, und vielleicht auch in diesem Worte Mich, VII, 19. Er sprach aber aus כבש, behielt das Wort bey, und gab ihm die Bedeutung, die es im Chaldäischen hat, und hier schicklich schien, occultare absondere. Im Hebräischen stand also: ויכבש גופתו, *et abluit corpus suum*; im Chaldäischen: וכבש גופיה, *et absondidit corpus eius*.

k) Hier hat entweder Hieronymus, oder sein Interpret, einen Fehler begangen. Daß Tobijah fatigatus a sepultura nach Hause kam, war nicht Ursache genug, daß er sich an die Wand im Hofe legte, und schlief. War er bis in den Hof gekommen, so konnte er auch in das Haus selbst gehen, und sich auf sein Lager legen; vielleicht mußte er sogar

von einem Begräbnisse nach Hause kam, und sich an die Wand hinlegte, und einschlief. ‖
11. Während, daß er schlief, fiel ihm der Unrath aus einem Schwalbennester l) heiß
12. auf die Augen, und er wurde blind. ‖ Diese Prüfung aber ließ ihm Jehovah wiederfahren, damit er den Nachkommen ein Beyspiel der Geduld würde, wie das des heiligen

gar erst durch das Haus hindurch, wenn er in den Hof wollte, und sein Schlafgemach war ihm noch näher. Der Grieche hat: καὶ ἐκοιμήθην μεμιαμμένος παρὰ τὸν τοῖχον τῆς αὐλῆς. Hieronymus las im Chaldäischen מתגעל, *pollutus*, von געל, *polluere*; er nahm es aber nach der Hebräischen Bedeutung: taedio affici, fastidire, wo das Participium in Hithp. מִתְגָּעֵל heißt: *se ipsum fastidiens, sui ipsius taedio captus*, welches wohl eben so viel ist, als *lassus, defessus*; der sich selbst anekelt, mithin träge und verdrüßlich ist.

l) Es hat vielleicht im Hebräischen das unbestimmte צִפֳּרִים gestanden, welches alle Arten kleiner Vögel bezeichnet. Der Grieche hat nun στρουθία übersetzt, und sich wohl Sperlinge gedacht, weil diese in den Mauern nisten; und Hieronymus giebt es hirundines, Schwalben, unstreitig aus demselben Grunde. Indessen kann auch das Hebräische דְּרוֹר Prouerb. XXVI, 2. Ps. LXXXIV, 4. welches die jüdischen Ausleger für die Schwalbe halten, zu Grunde liegen: denn dieses דרור übersetzt der Alexandriner Prov. XXVI, 2. ebenfalls στρουθός.

13. ligen Hiob m). || Denn da er von Kindheit Gott ge-

m) Diese ganze Stelle von V. 12. bis V. 18. sieht einem Stück aus einer Homilie über das Buch Tobias nicht unähnlich. Man könnte daher auf den Gedanken kommen, daß es ein Zusatz des Hieronymus sey. Gewisse Ausdrücke wenigstens scheinen mehr aus seinem Gehirn, als aus der Chaldäischen Urschrifft geflossen zu seyn. Z. E. gleich V. 12. sanctus Iob; und V. 15. beatus Iob. Hernach V. 18. Vitam illam expectamus, quam deus daturus est his, qui *fidem* suam numquam mutant ab eo. Hier scheint der neutestamentliche πίστις gemeint zu seyn. Auch ist es unschicklich, daß V. 14. steht: agens gratias deo *omnibus diebus vitae suae*; da die Rede von seiner Blindheit ist, und also auch sein Betragen nur während der Zeit derselben in Erwägung gezogen werden kann. Die Blindheit dauerde aber nach Kap. XIV, 1 — 3. etwa sechs Jahr. Auf diese sechs Jahre also sollte sich auch das agens gratias deo (permansit) beschränken, und nicht gesagt werden omnibus diebus *vitae* suae, sondern omnibus diebus *caecitatis* (*calamitatis*) suae. Allein ich möchte es doch nicht strenge behaupten, daß es von Hieronymus sey. Erstlich sind solche moralische Digressionen in homiletischer Form auch andern spätern Historikern eigen; man sehe z. E. 2 Maccab. V, 9. 10. V. 17 — 20. Kap. VI, 12 — 16. Kap. IX, 6. 8. 10. 11. Kap. XIII, 8. 3 Maccab. IV, 21. VI, 30. Hierher gehört auch 1 Maccab. III, 3 — 7. Hernach sind die Beywörter, welche die Kirchenväter von verstorbenen Personen gebrauchen, dergleichen sich in dieser Stelle finden, den Morgenländischen Schriftstellern ebenfalls nicht ungewöhnlich. Die

Ju-

gefürchtet, und seine Gebote beobachtet hatte, so würde er wegen dieser ihn betreffenden Blindheit
14. nicht traurig gegen Gott, ‖ sondern blieb in der Furcht desselben standhaft, und dankte ihm seine ganze

Juden haben ihr הק"ר d. i. הקדוש רבי, *doctor sanctus*; ihr ע"ה, d. i. עליו השלום, *super eum pax sit*, welches ganz das Lateinische *Beatus* ist; ihr ז"ל, d. i. זכרונו לברכה, *memoria eius in benedictione*, oder זכור לטוב, *ad bonum in memoriam revocatus*, welches eben das ist, was *beatae memoriae*, *faustae memoriae*, bey den Lateinern.

Die Araber haben ihr ص, d. i. صدّيق, *iustus*; ihr ﷺ, d. i. عليه السلام, *super eo sit pax*; ihr ﷺ, d. i. صلّى الله عليه وسلم, *benedicat ei deus, et salvum atque incolumem praestet*, nach dem Nahmen des Propheten. Es kann also das beatus Iob, und sanctus Iob sehr wohl im Chaldäischen gestanden haben. Das fides ist weit wahrscheinlicher das Hebr. בטחון, oder מבטח *fiducia*, das Vertrauen auf die Hülfe Gottes, als das πίστις im N. Testamente. Gesetzt aber, es müßte fides die Religion bedeuten, in wiefern sie auf Glauben beruht; so hätte man das Rabbinische אמונה, das Chaldäische הֵימָנוּתָא, und das Syrische ܗܝܡܢܘܬܐ, welches man als die Quelle davon annehmen könnte, da diese Worte nicht nur dem Griechischen πίστις, wie es im N. Test. gebraucht wird, vollkommen gleichbedeutend sind, sondern auch wirklich so gebraucht werden. In den Worten: omnibus diebus *vitae* suae, ist vielleicht ein Uebersetzungsfehler,

15. ganze Lebenszeit n): || denn wie den seligen Hiob Könige o) verspotteten, so diesen seine Eltern p); und

n) Das unschickliche in den Worten: agens gratias deo omnibus diebus vitae suae, ist in der vorhergehenden Anmerkung berührt worden. Wenn man annimmt, daß der Chaldäer diese Stelle aus einem Hebräischen Original hat, so läßt sich die Quelle des Fehlers nachweisen. Im Hebr. stand בכל ימי חיתו, omnibus diebus *calamitatis* suae; der Uebersetzer aber las בכל ימי חיתו, omnibus diebus *vitae* suae. Das Wort חַיָּה, aerumna, casus, calamitas, wird Iob. VI, 2. von dem jammervollen Zustande des Hiob gesagt; und so kann es auch hier von dem Elende des Tobi: jah gesagt worden seyn, da dieses, nach des Erzählers eigener Bemerkung, mit jenem so viel Aehnlichkeit hat. Es hätte also Hieronymus nicht den Fehler begangen, sondern der Chaldäer, oder vielmehr der Abschreiber des Codex, den er vor sich hatte.

o) Die Freunde Hiobs werden zwar in dem Hebräischen Texte nicht Könige genannt, aber wohl bey dem Alexandriner, Iob II, 11. Ἐλιφάζ ὁ Θαιμανῶν βασιλεὺς, Βαλδὰδ ὁ Σαυχέων τύραννος, Σωφὰρ Μιναίων βασιλεύς. Der Alexandriner hat es aber auch nicht von sich hinzugethan, d. h. ausgesonnen, sondern es ist eine Interpolation, dergleichen der Griechische Text des Hiob mehrere erlitten hat. Die Quelle, woraus die Interpolation geschöpft ist, kann nachgewiesen werden; der Interpolator macht sie selbst am Ende des Buchs bekannt: οὗτος ἑρμηνεύεται ἐκ τῆς Συριακῆς βίβλου. In diesem Anhange wer-

den

und seine Anverwandten verlachten seinen Lebenswan-

den die Freunde gerade so aufgeführt, mit alle den Abweichungen, wie K. II, 11. Eliphas, und Sophar führen den Titel βασιλεὺς; Bildad aber heißt τύραννος. Die Gentilitia sind auch überein flectirt; die Themaniten Θαιμανεῖς, die Suchiten Σαυχεῖς, die Naemaniten Μιναῖοι. Bey dem Alexandriner selbst aber heißen die zwey ersten Stämme Θαιμανῖται, und Σαυχῖται, (s. K. IV, 1. VIII, 1.); und nur der letzte stimmt überein, Μιναῖοι. Wenn es also eine Syrische oder Chaldäische Quelle war, aus welcher der Interpolator der Alexandrinischen Uebersetzung schöpfte, so war sie dem Chaldäischen Uebersetzer des Tobi, oder dem Bearbeiter des Hebräischen Textes, den jener in das Chaldäische übertrug, auch zugänglich, und er hatte nicht nöthig aus dem abgeleiteten Bache seinen Garten zu wässern. Von den mehrern Aramäischen Bearbeitungen der Geschichte Hiobs, und den daraus geschöpften Interpolationen in der Alexandr. Uebersetzung, habe ich mehr gesagt in dem Buche: Iobi, antiquissimi Carminis Hebraici natura atque virtutes, p. 111.

p) Nach der Griechischen Bearbeitung hat Tobijah keine Eltern mehr, da er nach Nineveh auswandert, sondern ist schon als Kind verwaist; s. K. I, 8. Indessen ist es nach dieser Bearbeitung nicht widersinnig, wenn er noch Eltern hat: denn er wird im 56sten Jahre blind, also zu einer Zeit, wo seine beyden Eltern noch am Leben seyn konnten. Sonst ist in der Vergleichung selbst noch etwas auffallendes. Die drey Freunde Hiobs, die uns die Hebräische Bearbeitung seiner Schicksale kennen lehrt, verspot-

ten

16. wandel, und sagten: || Wo ist deine Hofnung,
um derentwillen du Wohlthaten austheilteſt,
17. und Todte begrubſt? || Tobijah aber fuhr sie an,
18. und sagte: Redet nicht also: || denn wir sind
Söhne der Heiligen q), und erwarten jenes
Leben, welches Gott denen verleihen wird, die
ihr Vertrauen r) auf ihn niemals ändern. ||
Sei-

ten ihn nicht wegen seiner Leiden, sie bemitleiden ihn vielmehr; sie haben gar nicht den Willen ihn zu beleidigen, sondern werden nur durch ihre Vorurtheile dazu gebracht, indem sie wegen der vielen Leiden ihn für einen Sünder halten. Es kann also der Verfasser diese drey Freunde Hiobs, die wir in dem Hebräischen Werke finden, nicht vor Augen gehabt haben, sondern andere, die uns unbekannt sind; vermuthlich aus der Aramäischen Bearbeitung, von der sich als Bruchstücke die Interpolationen in der Alex. Uebersetzung erhalten haben.

q) S. Exod. XIX, 6. Deut. VII, 6.

r) Chaldäisch: הֵימְנוּתָא, *fides*, *fiducia*; s. Targ. Ionath. Genes. XV, 6. Die Veränderung des Zutrauens hatte natürlich auch die Veränderung des Cultus, und der Religion zur Folge. So hat Hiobs Weib kein Zutrauen mehr zu Jehovah; deswegen sagt sie zu ihrem Manne: hältst du noch an deiner Ehrlichkeit? So lobe denn Gott, und stirb. Sie will ihren Mann verleiten, Jehovah nicht mehr zu ehren, und zu loben, da der Lohn von ihm am Ende nichts als der Tod seyn dürfte, sondern einen andern, gütigern und freygebigern, Gott zu suchen, von dem sich etwas besseres erwarten ließe.

19. Seine Frau Channah aber verrichtete täglich We-
berarbeit, und brachte den Lohn, den sie erringen
20. konnte, nach Hause. || Da sie nun einmal ei-
21. nen Ziegenbock mitgebracht hatte, || und ihr Mann
ihn schreyen hörte: so sagte dieser: Seht zu,
daß er nicht gestohlen ist; gebt ihn seinem
Herrn wieder: denn gestohlnes Gut dürfen wir
22. weder essen noch anrühren. || Seine Frau wür-
de zornig darüber, und entgegnete: deine Hoff-
nung ist offenbar vereitelt, und deine Wohl-
23. thätigkeit hat sich itzt gezeigt s). Solche und
ähnliche Vorwürfe machte sie ihm.

III. Tobi-

s) Die Frau des Tobijah ist hier ganz anders darge-
stellt, als in dem Griechischen Werke. Sie gleicht
der Frau des Hiob. Sie hält Jehovah für einen
Gott, der seine Verehrer täuscht, und von dem
man sich bey guter Gelegenheit loß zu machen su-
chen müßte. Wenn der Zusammenhang zwischen ih-
rem Vorwurfe und der Rede des Tobijah bey dem
ersten Anblicke nicht recht einleuchten will: so muß
man nicht vergessen, daß die Schriftsteller sehr oft
nicht die ganzen Reden der Personen, sie mögen sie
wirklich gehalten haben, oder nur gehalten haben
können, zu setzen pflegen, sondern bloß die auf das
gegenwärtige wirkenden Worte; und so führt unser
Verfasser aus der Rede der Frau des Tobijah auch
nur den passus an, der Tobijah am meisten kränk-
te. Man kann nun noch allerhand voraussetzen,
was sie ihm vorher vorgeworfen hat; daß er durch
seine zu große Freygebigkeit sein Vermögen verschwen-
det, und dadurch verursacht hätte, daß sie tagelöh-

III. Tobijah seufzete, und betete mit Thränen || also:
2. Du Jehovah bist gerecht, so wie alle deine Aus-
sprüche. In allen deinen Handlungen blickt
Wohlthätigkeit, Aufrichtigkeit und Recht her-
3. vor. || Nun also, Jehovah, gedenke meiner,
und strafe mich nicht nach meinen Sünden,
und sey meiner, und meiner Väter Vergehun-
4. gen nicht eingedenk. || Weil wir deinen Ge-
boten nicht gehorchten, deswegen sind wir hin-
gegeben zum Raube, Sklaverey, und Tod,
zum Sprichwort und Spott bey allen den Völ-
kern, unter welche du uns zerstreuet hast. ||
5. So groß also sind deine Strafgerichte, Jeho-
vah, weil wir deine Gebote nicht befolgt, und
6. nicht redlich vor dir gewandelt haben! || So
thue nun, Jehovah, mit mir nach deiner Gna-
de, und laß in Friede meinen Geist hinweg-
nehmen; denn es ist besser für mich zu sterben,
7. als

nern, und mit saurer Mühe Brod zu verdienen, suchen müßte; daß er immer geglaubt, durch Entäußerung kleinerer Vortheile größere zu gewinnen; itzt zeigten sich diese größern Vortheile, indem er blind wäre, kein Vermögen hätte, und fremder Gnade zu leben sich genöthigt sähe. Gestehe nur fährt sie fort; deine Hofnung ist offenbar vereitelt; du siehst, was du von deiner Wohlthätigkeit hast. Sie erklärt ihren Mann nicht für einen Schurken, oder für einen Heuchler; sondern für einen ehrlichen Narren, der sich mit leerer Hofnung abspeisen lasse.

7. als zu leben. || An eben dem Tage betraf die Sarah, die Tochter Reuels zu Ekbatana t) in

t) In dem lateinischen Texte des Hieronymus ist hier ein ganz entsetzlicher Fehler, den ich unmöglich habe beybehalten können: Eadem *itaque* die contigit, ut Sarah, filia Raguelis in *Rages* civitate Medorum et ipsa audiret improperium. Schon das itaque, daher, schickt sich nicht zu der Verbindung des folgenden mit dem vorhergehenden. Wie kann daraus, daß Tobijah betet, folgen, daß Sarah eben so behandelt wird, wie er, und endlich auch zum Gebet ihre Zuflucht nimmt. Doch dieses läßt sich verbessern. Man darf nur schreiben: Itaque eadem die contigit; und Itaque für Et ita nehmen, wie es unzählige Mahl bey den lateinischen Schriftstellern gefunden wird; so ist diese Schwierigkeit gehoben. Aber was soll hernach: in Rages civitate Medorum? der Griechische Text hat Ekbatana, und dieses muß auch hier stehen, wenn nicht barer Unsinn heraus kommen soll. In Rages wohnt Gabel, dem Tobijah das Geld geliehen hat (s. K. I, 16. Vergl. K. V, 8.), aber nicht Reuel, der Vater dieser unglücklichen Sarah. Nun würde man zwar an und für sich nichts dawider einzuwenden haben, wenn der Verfasser dieser Erzählung beyde Freunde des Tobijah, Gabel, und Reuel, in Rages wohnen ließe; wenn nur die andern Angaben damit harmonirten. Aber Kap. VI, 6. kommen die beyden Reisenden nach Rages in Medien, wo, wie man aus Kap. I, 16. V, 8. nicht anders weiß, Gabel wohnt, und vor der Stadt fragt doch V. 10. Tobijah den Gottesgesandten, wo sie bleiben wollen. Wenn in Rages

Gabel

Medien, dasselbe Schicksal, daß sie von einer Skla-

Gabel wohnt, der Schuldner des alten Tobijah, um deß willen der Sohn die Reise dahin unternommen hatte, so war es ja wohl natürlich, daß sie auch bey ihm einträten; wie kann Tobijah darüber zweifelhaft seyn? Er hat so gar von dem Gottesgesandten, oder dem Freunde Asarjah gehört, daß dieser beständig bey Gabel geherbergt habe; s. Kap. V, 8. Wie kann er diesen vor der Stadt fragen: *ubi vis, ut maneamus?* Wer begreift das? Das einzige, was man sagen könnte, ist, daß der junge Tobijah aus einer gewissen Delikatesse nicht bey dem Gabel habe seine Herberge nehmen wollen, weil er nicht mit Gewißheit voraussehen konnte, ob er ihm wegen der Zurückforderung des Geldes gerade ein angenehmer Gast seyn würde. Allein was will man machen, wenn Tobijah in Rages angekommen ist (K. VII, 1.), Hochzeit daselbst hält (K. VIII), und, weil die Hochzeit 14. Tage dauert, und er sich verbindlich gemacht hat, die ganzen 14. Tage nicht von der Stelle zu gehen, Kap. IX, 3. seinen Freund Asarjah bittet, Thiere und Sklaven zu nehmen, und nach Rages in Medien zu reisen, und das Geld bey Gabel zu erheben, und ihn selbst zur Hochzeit einzuladen; dieser (V. 6) auch wirklich mit 4. Sklaven und 2. Kamelen dahin abreist, das Geld in Empfang nimmt, und Gabel zur Hochzeit mitbringt? Läßt sich da auch noch Eine Stadt denken, in der beyde wohnen? Es ist also wohl so gewiß, als nur irgend etwas der Art seyn kann, daß hier ein Uebersetzungsfehler obwaltet, den entweder Hieronymus, oder der Chaldäer, aus dem er übersetzte, begangen hat. Die Stadt Ekbatana, bey

den

Sklavin ihres Vaters Spottreden hören mußte,

 weil

den Griechischen Geographen Ἐκβάτανα, wie sie auch in dem Griechischen Texte des Tobias heißt, kommt ein einziges Mahl in den Hebräischen Büchern vor, Esra VI, 2. wo sie heißt אַחְמְתָא בִּירְתָּא דִּי בְמָדִי מְדִינְתָּא, Achmetha, palatium regium in Media provincia, heißt. Da dieses ein Chaldäischer Text ist, so sollte man vermuthen, daß in dem Chaldäer des Hieronymus gerade auch so gestanden haben müßte; und der Zusatz, den Hieronymus allezeit macht: civitas Mediae, unterstützt diese Vermuthung. Aber wie kann aus אחמתא *Rages* werden? War Hieronymus so unwissend in der Geographie, daß er diese bekannte Stadt nicht wußte? Aber er übersetzt ja doch Esr. VI, 2. richtig: *in Ecbatanis, quod est castrum in Medena provincia.* Und gesetzt er hätte dort nur durch einen Vorgänger geleitet die rechte Stadt getroffen, der ihm hier fehlte, und sein Gedächtniß wäre ihm nicht treu genug geblieben, daß er sich deren erinnert hätte, so sehe ich doch nicht, wie er aus אחמתא, bey einem unverdorbenen Texte, Rages hätte können heraus bringen. Es muß nothwendig der Text, den er vor sich hatte, etwas anders gehabt haben. Aber was? das ist die wichtige Frage. Man kann annehmen, daß der Uebersetzer bloß geschrieben hat: באחמתא במדי *in Ecbatanis in Media;* oder דמדי, *Mediae;* aber der Codex des Hieronymus war vitiös, und es standen die drey Buchstaben מתא von באח getrennt. Nun heißt מָתָא bey den Thalmudisten, *urbs, locus* (entweder durch Verstümmlung des Chaldäischen מְדִינְתָּא oder, was mir wahrscheinlicher

8. weil sie an sieben Männer war verheurathet wor-
den,

cher ist, von dem Arabischen مطا oder مطى *so-
ciavit se, se socium iunxit*, daher das Arabische
مطو, *socius*, und das Hebräische מְתִים, *homi-
nes*); es konnte daher der Interpret des Hieronys-
mus das מתא hier auch für *urbs* nehmen, daß
mithin für den Nahmen der Stadt nichts, als
אח übrig blieb. Dieses אח verwandelte Hieronys-
mus im Lateinischen in *Ages*, wo die Sylbe *es*
bloß Endung ist; er gab ihm vielleicht die Bedeu-
tung von olla, focus ollae speciem habens ein
Feuerherd, wie es Ierem. XXXV, 22. 23.
vorkommt (bey dem Alexandriner ἐσχάρα πυρὸς;
bey dem Syrer V. 22. ܢܘܪܐ, *ignis*, aber V. 23.
ܟܘܡܝܢܘ, *caminus*; bey dem Chaldäer V. 22.
נוּרָא, *ignis*, aber V. 23. גּוּמְרֵי, *carbones*),
und verglich es mit אור in Chaldäa, dem Vater-
lande Abrahams, dem man ebendieselbe Bedeutung
giebt. Der Nahme אח bezeichnete demnach ei-
nen Altar, einen Opferherd, einen all-
gemeinen Opferplatz, den Mittelpunkt
eines Opfer-Cultus, wie das אור כשׂדים
Ur Chaldaeorum (s. Simon. Onom. V. T. p.
54.), das Abraham verließ, und wie selbst Jeru-
salem אֲרִיאֵל, focus dei, Gottes Opfer-
herd, genannt wird, Iesa. XXIX, 1. 2. Vergl.
Ezech XLII, 15. 16. Und dieses, was sich
Hieronymus gedacht haben kann, wäre vielleicht ein
Weg zu einer richtigern und vernünftigern Etymolo-
gie des Nahmens אַחְמְתָא, als die sind, die man
bisher versucht hat, z. B. ابادان (Abàdan),
locus cultus, et incolis refertus, mit dem k
epenthetico, wie Hyde (de Rel. Vet. Pers. p.
541.

den, die ein böser Geist, mit Nahmen Aschme-

541. f.), oder zusammengesetzt aus diesem, und dem Persischen آق, dominus, magnus, wie Reland (Diss. de Vet. Ling. Pers. §. 5.), oder von أغبث, vario colore distinctus, weil Ekbatana nach Herod. I, 98. gemahlte Mauern hatte, wie Bochart (Phaleg. Lib. III, Cap. 14.), oder von dem Persischen خم, *domus aestiva*, oder خمیث, *aestus*, weil es die Sommerresidenz der Persischen Könige war, wie Simonis (Onom. Vet. T. p. 579.), oder von dem Pers. آق *dominus*, und dem Syrischen und Chaldäischen מְדָא, עָתָא, *urbs*, wie der von Simonis angeführte Heine (Hist. Crit. Reipubl. Lit. T. X. p. 175. seq. und observ. S. p. 108. seq.) will; es wäre אחמתא (richtiger אַחְמֶתָא) ein zusammengesetztes Semitisches Wort, nicht ein halb Persisches und halb Aramäisches (hibrida), welches Feuerstadt, *urbs, ubi focus et ara est*, bedeutete. Diese Etymologie könnte man noch damit unterstützen, daß der heutige Nahme der Stadt Tauris (Persisch تبریز, tabris, welches von einigen für das alte Ekbatana gehalten wird; doch s. Michaelis Supl. ad Lexx. Hebr. p. 61.), Aderbidschan, den auch die ganze Provinz hat, gerade dasselbe bedeute: denn آذر (adur) heißt Feuer, und der Nahme ist eigentlich آذر آبادگان (Adur Abadaghan) zusammen gezogen آذر بایجان (Aderbajadschan), d. i. der wohlbewohnte Platz, wo das Feuer verwahret wird (s. Hyde Rel. Vet. Pers. p. 415. seq.), daß also der Semitische Nahme אחמתא nur Uebersetzung des Persischen

dai, bey der ersten Annäherung getödtet hatte. ‖ Da-

schen wäre. Vielleicht ließe sich auch Μηδία Ἀτροπατηνὴ bey Strabo Geogr. XI, p. 363. hierher ziehen; das nach Adur Badan gehörige. Aber noch eine kleine Schwierigkeit findet sich bey dieser Vorstellung, nehmlich daß nicht Ages, sondern Aches von Hieronymus hätte sollen geschrieben werden; besonders da ג, und ח in den Semitischen Dialekten nicht pflegen verwechselt zu werden. Indessen läßt sich diese Schwierigkeit heben. Im Arabischen heißt أَرْث *arsit*; daher أَرْثَة, *ardor*; אח ließ sich nun mit אח um deswillen verwechseln, weil es ebendieselbe Bedeutung hatte. Daher auch bey den ältern Griechen, bey Ktesias, Herodotus (nach der Wesseling. Ausg.) und Aeschylus Pers. 16. und 956. Ekbatana Ἀγβάτανα geschrieben wird; s. Schütz. ad Aeschyl. l. c. vs. 16. Und wer weiß, ob nicht überhaupt das Hebräische Wort אח, welches so nur durch das Arabische أُجّ, *olla*, ein Wort von ungewisser Ableitung, unterstützt wird, besser אג, Arab. أج, geschrieben würde. So wäre also der Irrthum des Hieronymus erwiesen, und auch zugleich gerechtfertiget. Hatte er geschrieben: in Ages civitate Medorum: so machten seine Abschreiber leicht daraus in *Rages* civit. Medorum, weil *Ages* ihnen unbekannt, *Rages* aber bekannt war, und sie dieses kurz vorher geschrieben hatten. Indessen sehe ich bey dem allen, daß sich noch mancherley, und nicht ohne Grund, einwenden läßt. Erstlich hätte der Fehler in dem Codice

des

9. Daher ihr diese, als sie ihr wegen einen Verse-

L 5 hens

des Hieronymus zwey Mahl vorkommen müssen, hier, und Kap. VI, 6. Wenn nun auch Hieronymus das erste Mahl fehlte, so konnte er ja aus der andern Stelle, wo das Wort besser geschrieben war, seinen Irrthum berichtigen; oder sollte er in der Eile es für besser gehalten haben, den Irrthum aus der vorhergehenden Stelle in die folgende überzutragen? Hernach möchte man wohl wünschen, daß Hieronymus selbst Rages geschrieben hätte; da es immer seine Schwierigkeiten behält, wenn man es aus Ages durch einen Fehler der spätern Abschreiber herleiten will. Vielleicht ist daher folgende Erklärung befriedigender. Das Wort אחמתא ist nicht mehr und nicht weniger, als das oft vorkommende חמת, Nahme einer Stadt in Syrien (s. Num. XIII, 21. Ios. XIII, 5. Ies. X, 9. XXXVI, 19.); denn das א zu Anfange ist prosthetisch, und am Ende Chaldäisches א emphaticum. Das Wort חמת aber bedeutet praesidium, munimentum, von حمى, *custodivit, tuitus est*; in der 4ten Conj. *inaccessum fecit locum;* und wird im Arabischen حماة geschrieben; s. Abulfeda Tabul. Syr. p. 108. Eben diese Bedeutung hat אחמתא und kann im singulari emphatico ausgesprochen werden אחמתא *munimentum*, *munitio*, oder im plurali emph. אחמתא, *munimenta*, *muniones*. Daß aber die Ableitung von einem Semitischen Stammworte richtig ist, beweist der Umstand, daß es auch ein Ekbatana in Palästina gab: denn Plinius zählt Hist. N. V, 19. unter andern Städten am Ufer auch ein Ekbatana mit auf; Dorum, sagt er, Sycaminum, promontorium

Car-

hens einen Verweiß gegeben, also entgegnete:
Wir

Carmelum, et in monte oppidum eodem nomine, quondam *Ecbatana*, dictum. In diesem Palästinischen oder Syrischen Ekbatana beschloß Kambyses dem Orakel gemäß sein Leben, wie Herodotus III, 64. erzählt, da er es immer von dem Medischen verstanden hatte. Daher unterscheiden auch die Griechischen und Lateinischen Schriftsteller das Medische durch den Zusatz Μηδικὰ, τῆς Μηδίας, *Medorum*, u. s. w. (s. Herod. III, 64. Diodor. XIV, 23. Ioseph. Ant. Iud. X, cap. ult. Plutarch. Alex. p. 704. Plin. H. N. VI, 27.), so wie der Verfasser des Griechischen Tobias K. III, 7. Es kann nun wohl keine Stadt geben, der der Nahme praesidia, munitiones, mehr zukäme, als dem Medischen Ekbatana: denn durch die Mauern und Vestungswerke des Castells war es im ganzen Alterthum berühmt; und Herodotus sagt ausdrücklich (Lib. I, 98.), daß die Mauern, die das Castell umgaben, eigentlich Agbatana von ihrem Erbauer, dem Dejokes, genannt worden wären: οἰκοδομέει, sagt er, τείχεα μεγάλα τε καὶ καρτερὰ, ταῦτα τὰ νῦν Ἀγβάτανα κέκληται, ἕτερον ἑτέρῳ κύκλῳ ἐνεστῶτα. Es waren ihrer sieben, die an einen Hügel sanft in die Höhe stiegen, daß immer die innere mit den Zinnen über die äußere hervorragte. Die erste hatte weiße Zinnen; die zweyte schwarze; die dritte purpurrothe; die vierte dunkelblaue; die fünfte feuerrothe; die sechste silberne; die siebende, welche die Königliche Burg, und die Schatzkammer umgab, goldene. In dieser Burg verschanzte sich Dejokes, die Bürger aber mußten rings herum ohne Mauer

woh-

Wir mögen nie von dir einen Sohn oder Toch-

wohnen. Hiermit stimmt auch Polybius überein Hist. X, 24. p. 234. indem er von der Stadt sagt: κεῖται ὑπὸ τὴν παιωρείαν — ἀτείχιστος οὖσα ἄκρᾳ δ' ἐν αὐτῇ χειροποίητον ἔχει, θαυμασίως πρὸς ὀχυρότητα κατεσκευασμένην. Daher brauchte man die außerordentlichen Vestungswerke so gar sprüchwörtlich zu Vergleichungen, wie z. B. Themistius Orat. XXVI. p. 319. wenn er von den Schrifften des Aristoteles redet: διὰ τοῦτο ἐν πυσὶν κυλινδούμενοι οὗτοι οἱ λόγοι, πλείοσι πεφραγμένοι εἰσὶ περιβόλοις, ἢ τὰ ἐν Ἐκβατάνοις βασίλεια. Wer wird sich also wundern, wenn der Verfasser des Buchs Judith in der Beschreibung dieser Mauern so übertreibt. Polybius selbst sagt (a. a. O.), daß die, die gern Wunderdinge erzählten, in der Beschreibung dieser Stadt herlichen Stoff fänden, und er wüßte nicht, ob er nicht besser thäte ganz zu schweigen, weil auch das wahre davon einen Anstrich von Abentheuerlichen hätte. Also dünkt mich ist die Benennung אחמתא, locus murorum munimentis inaccessus, so gewiß, als nur ets was seyn kann; und vielleicht ist die Griechische Flexion Ἀγβάτανα ebenfalls Semitisch: wenigstens haben die Syrer ܐܓܒܛܢܐ und ܐܓܒܛܢܐ, propugnaculum. Doch will ich auch nicht in Abrede seyn, daß die Griechen an ἄβατος, inaccessus, gedacht haben. Das γ wäre denn epenthetisch, und bloß um deswillen genommen, weil sie μ nicht brauchen konnten, wie z. B. in ἄμβροτος für ἄβροτος, indem sie schon ein ἄμβατος für ἀνάβατος hatten, welches das Gegentheil bedeutete. So ausgemacht aber auch diese Etymologie des Nahmens

Tochter sehen, du Mörderin deiner Männer.

mens אחמתא ist, und so sehr sie von den Aussagen aller Geschichtschreiber unterstützt wird, so konnte sie doch, oder mußte vielmehr, dem Chaldäischen Uebersetzer des Tobias, der von den andern Semitischen Dialekten keine Kenntnisse hatte, entgehen, weil das Wort חמה in seiner Sprache eine ganz andere Bedeutung hat: חמא nehmlich heißt, was in dem Hebräischen חזה und ראה, *videre, contemplari, intueri;* hernach חמי κατ' ἀντίφρασιν, wie die Jüdischen Grammatiker wollen (es ist aber eigentlich ב mit מ verwechselt, und חמא gesagt für חבא, حبا), a visu se avertere, se abscondere. Hierzu kommt, daß in der Stelle Esr. VI, 2. wo אחמתא vorkommt, die Jüdischen Ausleger kein Nomen proprium der Stadt Ebbatana agnoscirten, sondern ein appellativum, *capsa, arca*, und es mit חמת מים, lagena aquarum Genes. XXI, 14. 19. vergleichen, daß das Edikt des Cyrus in einem Medischen Schlosse wäre in einem irdenen Gefäße aufbewahrt gewesen, wie Jeremias seinen Kaufbrief auf Jehovahs Befehl in einem irdenen Gefäße, der längern Erhaltung wegen, verwahren mußte; Ierem. XXXII, 14. Und diese Erklärung scheint auch der Chaldäische Sprachgebrauch zu unterstützen; denn אַחְמִית oder אַחְמִיתָא, *arca*, kommt wirklich vor bey dem Chaldäischen Paraphrasten des Buchs Esther K. I, 4. ואשכח תמן שית מאה אחמיתין דנחשא, *et invenit ibi sexcentas arcas aeneas.* Deswegen haben auch bedeutende Gelehrte in neuern Zeiten ihr ihren Beyfall nicht versagt, z. B. Clericus, Castellus, u. a. m; wiewohl sie in der Ableitung

des

10. ner. || Willst du mich etwa auch umbringen, wie

des Worts nicht einig sind, da die meisten es bloß mit dem Chaldäischen vergleichen, Castellus aber p. 3960. es von dem Persischen خم, oder خمّ *vas fictile, duabus ansis praeditum, magno et amplo ventre*, herholt. Wenn nun der Chaldäische Uebersetzer in seinem Hebräischen Tobias אחמת fand, so mußte er wohl ungewiß werden. Er konnte nur sein אחמתא, *arca*, vergleichen, oder חמת, *lagena* (von חמת); wußte aber nicht, ob er es als Nomen proprium oder als Nomen appellativum fassen sollte. Endlich durch das Beyspiel Esr. VI, 2. verleitet hielt er es für besser es als Nomen appellativum zu übersetzen, und that das mit dem Worte רגותא, welches aus dem Hebräischen ארגז, cista, arca (1 Sam. VI, 8. 11. 15.) entstanden ist. Das Wort רגותא kommt zwar in den Chaldäischen Schriften, die bekannt sind, nicht vor; aber die Syrische Uebersetzung hat 1. Sam. VI, 8. 11. 15. für das Hebräische ארגז allezeit ; welches Castellus erklärt: *saccus cilicinus, sporta cilicina.* Indessen ist die wahre Bedeutung des Worts bey den Lexicographen noch ungewiß; man weiß auch nicht, ob das Syrische Wort eine Verstümmlung erlitten, oder ob das א im Hebräischen prosthetisch und formal ist. Als Verstümmlung läßt sich das Syrische rechtfertigen durch andere Beyspiele, als נש, נפש *homo*, für אנוש; חד, unus für אחד; סוף *finis* für אחרית, u. s. w. Da entstünde aber die Frage, was ארגז im Hebräischen eigentlich wäre, wenn א radical ist. Es kann aus אר, arca (von ארה, wie בר von ברה; daher noch das Chaldäische אריא, capsa arca)

wie du schon sieben Männer umgebracht hast? Auf

arca), und גזז, גזה, ḥ, ḥ, *gaza*, zusammengesetzt seyn; daß es ein Schatzkästchen bedeutet. Der Chaldäer übersetzt es תיבותא, *arca*; Symmachus λαρναχίον, aber vielleicht bloß aus Conjektur. Die Alexandriner haben das Wort beybehalten, und ἐργάζ geschrieben, woraus viele andere monstra lectionis entstanden sind, die man in der Vossischen Variantensammlung, und in Biels Thes. Philol. T. I. p. 290. findet. Merkwürdig ist die Uebersetzung des Aquila: ὑφὴ oder ὕφος κουρᾶς, *textura tonsurae*. Er hat das Wort, fast wie die Alexandriner, אֶרְגָּז ausgesprochen, und es von אֶרֶג *textura*, und גָּז, *tonsura* abgeleitet; und vielleicht ist er dieses Mahl nicht ganz unglücklich gewesen. Wenigstens sagt Theodoretus: τὸ βοεργαζὰκ τινὲς μὲν ἔφασαν πλεκτὸν ὡςανεὶ κόφινον τινὲς δὲ ἐκ τριχῶν κατεσκευασμένον, οἷα τὰ λεγόμενα σακκία. Indessen dürfte die Zusammensetzung des Aquila nicht nöthig seyn. Die Vergleichung des Arabischen, die schon Michaelis (Suppl. p. 124. f.) angestellt hat, hilft am besten aus. Im Arabischen heißt

جَارٌ vehiculi genus, simile pilento camelino, quod جُوَيْنٌ dicitur, sed minus; hernach: pannus in quo lapides, qui pilento eiusmodi aut oneri appenditur, ut in aequilibrio servetur. Es wäre also אֶרְגָּז im Hebräischen mit dem א formali, und das Wort im Syrischen nicht verstümmelt. Es bedeutete eine Art Korb, aus Ruthen geflochten, oder aus leichten Bretern zusammenge-

Auf diese Rede ging sie in das Oberzimmer ihres Hau-

gesetzt, und mit Leder oder groben Tuch aus Kamelsharen überzogen, welcher an einem Wagen, oder Kamelssattel von der Seite angeschnallt wird, entweder Weiber, oder Kleider, oder Lebensmittel zu transportiren, und, wenn er von Kamelen getragen wird, noch einen andern zum Gegengewicht haben muß, sollte dieser auch nur mit Ballast angefüllt seyn. Den Nahmen hat das Arabische هَوْدَج von הגז, agitari tremulo motu, weil er in einer beständigen bebenden Bewegung ist. Im Teutschen dürfte vielleicht das Wort: Schwebekorb, dafür können gesetzt werden. Der Sache nach ist, dieses هَوْدَج eben das, was das bekanntere كُوْر (Hebr. כר, Genes. XXXI, 34.), sella Camelina, wie sie Kämpfer (Amoen. Exot. Fasc. IV, Rel. VII, §. 3. p. 724.) und Helfrich in seiner Reisebeschreibung, den Michaelis Suppl. p. 1340. anführt, beschreiben. Uebrigens muß das Wort in den ältern Zeiten sehr in Gebrauch gewesen seyn: denn es ist aus dem Oriente nach Griechenland gewandert. Das Griechische φίσκος, bey Pollux X, 31. §. 137. ist nichts anders, als dasselbe Arabische Wort und dieses ist wieder zu den Lateinern übergegangen, riscus, beym Terentius, Eunuch. IV, 6. 15. wo Donatus sagt, daß es sey: *cista pelle contecta*, und es für ein Phrygisches Wort ausgiebt. Das wäre nun die wahre Abstammung, und die wahre Bedeutung des Worts רגוּתא, das der Chaldäer für das Hebräische אחמת gesetzt hat. Aber wie konnte er, wenn

Hauses, und nahm ganzer drey Tage weder Spei-

wenn er es eben so verstand, und ihm eben diese Bedeutung gab, auf den Einfall kommen אחסן damit zu übersetzen? Diese Bedeutung gab er ihm nicht; sondern er setzte es aus אר, *arca*, und נז gaza, zusammen, wie es sich der Vulgatus, Symmachus und der Chaldäer im ersten B. Sam. erklärten, und wie es höchst wahrscheinlich auch die Alexandriner faßten, ob sie es gleich nicht übersetzten. Das Wort נז, *gaza*, wird zwar durchgängig von den Alten für ein Persisches Wort ausgegeben (s. die Stellen in Burtoni Asiæ. Vet. Ling. Pers. p. 39.); aber niemand kann es im Persischen nachweisen, und alle bisher gemachte Versuche sind unbefriedigend. Von dieser Seite also ist wider die Zusammensetzung kein Einwand zu fürchten Das Wort ist Semitischen Ursprungs. Es kommt her von جزى pensare, tribuere: Daher جزية plur. جزي und جزء (gisa), *tributum*, *quod pendunt subjugati*; s. Gol. p. 503. Und eben dieses Wort ist in die Persische Sprache aufgenommen. So kommt es in der Persischen Version der Waltonischen Polyglotte vor Matth. XXII, 17. جزيه سر, *census capitis*; die von Wheloc herausgegebene hat dafür زكات, welches aber auch nicht einheimisch ist, sondern das Arabische زكاة, *id*, *quod ex lege deo debetur*. Das Wort gaza, נז, bedeutet also niemahls bloß einen Schatz, Geld, das auch Eigenthum eines Privatmanns seyn könnte, das er durch Fleiß und Glück gewonnen hätte, sondern es bedeutet Königliches Geld, das von den Unterthanen, und

von

11. Speise noch Trank zu sich, || sondern betete und ablä-

von den überwundenen Nationen ist erhoben worden, Tribut, Steuer. So sagt Curtius III, 12, 27. *Damascum, ubi regis gaza erat, Parmenione praemisso.* Cap. 13, 5. *Ante solis ortum* pecuniam regiam, *quam* gazam *Persae vocant cum pretiosissimis rerum efferri iubet.* Servius ad Virgil. Aen II, 763. interpretirt es *census.* Damit stimmt Hesychius überein: Γάζα παρὰ Πέρσαις Βασίλειον; ἢ οἱ ἐκ τῶν πολλῶν φερόμενοι φόροι. Hernach heißt der Ort, wo solche erhobene, oder erpreßte Gelder aufbewahrt wurden, auch Gaza. Pomponius Mela de situ Orbis lib. I, 11. *In Palaestina est ingens et munita admodum* Gaza, sic Persae aerarium vocant; und vielleicht Curtius III, 12. l. c. Hesychius: Γάζα παρὰ Πέρσαις βασίλειον. Dieses גז haben auch die spätern Hebräer (in den frühern kommt das Wort nicht vor), wie wohl in einer etwas veränderten Gestalt גִּנְזָא, in plur. גִּנְזִים, Ezech. XXVII, 24. Esth. III, 9. IV, 7. und so im Chaldäischen גִּנְזָא Esr. V, 17. VI, 1. wie aus עת gemacht wird עִתָּא tempus, הַיְדָּע für תֵּדַע scies, אִבְּי für אִבִּי fructus meus, u. s. w. Und von diesem גִּנְזָא kommt גִּנְזָךְ, *gazophylacium*, 1 Chron. XXVIII, 11. mit dem ךָ formativo; davon s. Simonis Arcan. Form. p. 646. Auf diese Endung haben unstreitig die Alexandriner gesehen (1 Sam. VI, 8), wenn sie Βοσγαζάκ geschrieben haben, wie Theodoretus aus ihnen anführt; und haben sie dieses, so kann man sie auch nicht beschuldigen daß sie nichts bestimmtes bey dem Worte gedacht hätten.

abläßig zu Gott mit Thränen, daß er sie von sol-

Es ist also גנז und גז ganz Eins; und die Ableitung des גָּנַז von גָּזַז, *colligere*, ist ungegründet; es ist vielmehr גָּנַז von גָּנַז wie θησαυρίζειν im Griechischen von θήσαυρος ist; nicht umgekehrt. Man findet auch noch bey den spätern Hebräern andere zusammengesetzte Worte, bey denen גַּז, gaza, einen Bestandtheil ausmacht, als עֲשַׁעְתְּנַז, Esth. II, 14. aus جز *gaza*, und dem Persischen غسس custos, daß es *custos gazae* heißt; גִּזְבָּר, *gazarius*, *thesaurarius*, Esr. I. 8. VII, 21. von גז, und בר, welches, am Ende angehängt, Nomina formirt, welche eine Beschäftigung mit einer Sache, eine Verbindung mit derselben, Eigenthum, u. s. w. einschließen. Durch diese und ähnliche Beyspiele mußte unser Chaldäer noch mehr in seiner Meinung bestärkt werden; daß אַרְנָז ein zusammengesetztes Wort sey, und einen Kasten bedeutete, worinnen der Tribut aufbewahrt, oder überbracht wurde. Und ich möchte ihn auch keines Irrthums bezüchtigen. Denn die Stelle 1. Sam. VI. begünstigt diese Annahme vollkommen. Die Geschenke, welche die Philister in dem אַרְנָז bringen müssen, sind eine wahre Gaza, גָּנַז, im Persischen Sinn, ein wirklicher Tribut. Warum sollte das אַרְנָז, worinne sie dieselben brachten, nicht so viel seyn, als אַרְנָז גָּנַז, arcula gazae, γαζοφυλάκιον, oder vielmehr γαζοφυλακίδιον? Ich bin auch überzeugt, daß der Syrische Uebersetzer bey seinem ܐܪܢܐ nichts anders gedacht hat, als אַרְנָז גָּנַז, *arcula gazae*, so wie der Chaldäische, der תיבותא übersetzt. Die Vergleichung des Arabischen هرجان, welches einen Hängekorb, einen

12. solchem Spotte bey einem mächte. || Am dritten

 Tage

nen Schwebekorb bedeutet, ist nicht entgegen. Dieses Wort hat die Syrische Sprache auch, aber nur ein wenig anders geschrieben, ܣܩܐ, was Castellus *saccus* pabulatorius übersetzt. In der Syrischen Uebersetzung unsers Tobias kommt K. IX, 7. ܣܩܐ vor, von den Säcken, in welchen das dem Reuel geliehene Geld versiegelt war. Dieses ist ganz das Arabische ركاء: denn die Verwechselung des ر und س darf kein Anstoß seyn, weil ركس und رجس im Arabischen selbst verwechselt wird; s. Schultens Clav. Dial. p. 224. Von diesem ܣܩܐ ist auch noch ein Ueberrest in dem Chaldäischen, תּוּרְגְּסִין 1. Reg. V, 9. Hebr. רְבִירִים *rates*, das Buxtorf sich nicht zu erklären wusste. Es heißt תּוּרְגַּם id, quod tremulo undarum motu movetur et propellitur. Im Arabischen heißt رجاس und رجيس mare; nicht a sono undarum, wie Golius und Castellus wollen, sondern a tremulo motu aquae, von dem Wogen (hin und her bewegt werden) des Wassers. Also ist תּוּרְגַּם Etwas wogendes, Etwas, dessen Gleichgewicht in einer beständigen Störung ist, und daher immer eine vibrirende Bewegung macht. Und das ist ركاء, als Schwebekorb, als Sack, der an einem Wagen gebunden ist, als Etwas, was angehängt ist, das Gleichgewicht zu erhalten, saccoma. Es muß demnach im Syrischen und Chaldäischen ܐܪܓܐ von ܣܩܐ unterschieden werden: das erste ist אַרְגָּא, *arcula gazae*; das zweyte *saccus*; *corbis pendulus*; *pannus*, *quo aliquid involvitur et*

qui

Tage beschloß sie ihr Gebet mit Jehovahs Lobe, und

qui a curru aut camelo pendet. Ist nun dem Worte אַרְגָּז die Bedeutung von arca, qua gaza conditur, gesichert, so hat es per figuram sehr gut auch für γαζοφυλάκιον gesetzt werden können, so wie אחסנא, oder אחסנתא diese Bedeutung haben konnte: *conditorium gazae, locus, ubi gaza reconditur, gazae receptaculum*; denn da Γάζα schon von Hesychius βασίλειον, und von Suidas, γαζοφυλάκιον, θησαυροφυλάκιον interpretirt wird; warum sollte אַרְגָּז nicht eben das bedeutet haben? Es war daher auch geschickt zur Bezeichnung der Medischen Hauptstadt Ekbatana. In Ekbatana war eine sehr berühmte königliche Schatzkammer, wie die Zeugnisse der Alten bestätigen. Herodotus sagt (I. 98.), daß in der innersten Mauer des Castels gewesen wäre τὰ βασιλήϊα καὶ οἱ θησαυροί; Diodorus von Sicilien (Lib. XVII.) beweist, daß es in sich enthalten habe θησαυροὺς πολλῶν χρημάτων; und auch Isidorus versichert, daß daselbst ein θησαυροφυλάκιον gewesen. Man konnte also die Hauptstadt promiscue den Schatz (גז, גזא γάζα, Gaza. *Census*), den Schatzkasten (ארגז, ארגזא, receptaculum gazae, conditorium gazae), die Schatzkammer (בי גזא oder בית גזא, domus gazae), den Kasten (אחסנתא, arca, cista; wie in neuern Zeiten das Vermögen von Kirchen, oder anderen öffentlichen Anstalten simpl. der Kasten heißt; und der Aufseher des Vermögens, der Kastenverwalter, Kastenvorsteher), oder die Burg (von אחם, dem Grundworte des Nahmens אחסנתא, bergen verbergen, servare recondita), nennen, ohne

13. und sagte: Gelobt sey dein Nahme, du Gott

 unse-

ne zu befürchten, daß man undeutlich, und unverständlich würde, so wie wir von jedermann verstanden werden, wenn wir Residenz, oder Residenzstadt sagen. Da nun unser Chaldäer das Wort אחמת in seinem Hebräischen Originale nicht für ein nomen proprium, sondern für ein appellativum hielt, das nur figürlich die Hauptstadt bezeichnete, und ihm die Bedeutung; arca, conditorium (scil. gazae), gab, so suchte er ein Wort auf, welches diesem so genau, als möglich entspräche, und fand dieses in אַרְגָּז arca gazae, das er רַגְזָא, oder רַגְזָתָא, verstümmelt, wie im Syrischen, aussprach. Die Verstümmelung läßt sich, wie vorher gezeigt worden, aus der Gewohnheit der Syrer und Chaldäer erklären, und auch aus der Chaldäischen Aussprache des Worts אַרְזָן, wo das א fast nicht gehört wird; und vielleicht wurde selbst das Hebräische ארגז ausgesprochen: אַרְגָּז (für אַרְזָן גָּז, weil das ז, welches die Sylbe schließt, im Hebräischen in den folgenden Consonant verwandelt wird), oder אַרְגָּז (אַרְוָגָּז); wenigstens sollte Ephremus der Syrer auf diese Vermuthung führen, der für ⟨ⲁⲣⲅⲁⲍ⟩ in s. Comment. schreibt ⟨ⲁⲣⲅⲁⲍⲁ⟩ welches wohl ⟨ⲁⲣⲅⲁⲍⲁ⟩ heißen soll. Nun also wissen wir, wie Hieronymus in seinem Codice las. Er las: ברגזא בירתא דמדי, was er hätte nach dem Willen des Urhebers übersetzen sollen: *In Gazophylacio urbe regia Mediae.* Er nahm aber ברגזא für ein Nomen proprium, und übersetzte: *In Rages* (nicht in Ragibus: denn die Sylbe es ist radikal), *civitate Medorum.* Es haben demnach beyde Uebersetzer gefehlt; der Chaldäer, daß er

אחמת

unserer Väter, der du nach dem Zorn wieder barmherzig bist, und zur Zeit der Noth denen,
14. die zu dir flehen, ihre Sünde vergiebst. || Nach dir, Jehovah, ist mein Gesicht gerichtet, auf
15. dich sind meine Augen geheftet. || Ich bitte dich, Jehovah, befreye mich von den Fesseln u) des Spottes, oder nimm mich von der Erde
16. hinweg. || Du weißt, Jehovah, daß ich nie nach einem Manne Begierde gefühlt, und mich nie

אחמת als appellativum nahm, und es von חמא (für חבא) verbergen ableitete; und Hieronymus, daß er das רגזא, was für das als appellativum angesehene אחמת appellative gesetzt war, für ein proprium hielt.

u) Im Lat. ut de vinculo improperii huius absolvas me. Es läßt sich zwar der Ausdruck vinculum improperii in den Verhältnissen der Sarah einigermaßen rechtfertigen. Sie konnte die Vorwürfe, die man ihr machte, durch nichts widerlegen; sie mußte sie auf sich sitzen lassen; sie war gleichsam gefesselt. So kommt Iob. XXXVI, 13. אסר vor, daß es heißt: an das Elend anfesseln, mit Ketten des Elends binden. Doch weiß ich nicht, ob sich nicht vielleicht ein Uebersetzungsfehler eingeschlichen hat. Es kann im Hebräischen מוסר, *castigatio*, *poena*, gestanden haben; der Chaldäer aber sprach aus מוסר, *vinculum*; und anstatt a poena improperii zu übersetzen, übersetzte er a vinculo. Ist ein Fehler vorgefallen, so hat ihn der Chaldäer begangen: denn in dem Chaldäischen ist die Verwechselung nicht möglich.

17. nie durch böse Lüste befleckt habe. || Nie habe ich mich eingemischt, wenn Scherz getrieben wurde; nie habe ich den Leichtfertigen Ge-
18. sellschafft geleistet. || Nur in Ehrerbietung gegen dich willigte ich ein einen Mann zu neh-
19. men, nicht aus unedlen Trieben; || jedoch bin ich entweder ihrer nicht werth gewesen, oder sie meiner nicht, weil du mich vielleicht ei-
20. nem andern aufgespart hast: || denn kein Mensch vermag deine Pläne zu durchschauen.||
21. Nur das weiß jeder, der dich ehrt, daß er nach der Prüfung die Siegeskrone erhält, nach erduldeten Leiden befreyet wird, und nach er-
littener Strafe wieder Barmherzigkeit bey dir
22. findet. || Denn du hast kein Vergnügen an unserm Untergange, da du nach dem Ungewitter heitern Himmel schaffst, und nach Thränen
23. und Weinen das Herz mit Freude erfüllst. || Dein Nahme, du Gott Israels, sey immerdar gepriesen.
24. Beyder Gebet wurde vor dem Lichtthrone des
25 höchsten Gottes erhört, || und Raphael Gottes heiliger Gesandte abgeschickt, beyde, deren Gebete vor Jehovah waren gebracht worden, zu heilen.

IV. In der Meinung aber x), daß sein Gebet so

x) Im Lat. *Igitur* cum Tobias putaret. Eine unschicklich: Verbindung: igitur. Es stand im Chaldäis

würde erhört werden, daß er stürbe, ließ Tobijah
2. seinen Sohn kommen, || und sagte ihm: Höre
mein Sohn auf das, was ich dir sagen wer-
de, und mache es zu einem Grundsatze deines
3. Herzens. || Wenn Gott meinen Geist wird
zu sich genommen haben, so begrabe du mei-
nen Körper, und ehre deine Mutter so lan-
4. ge sie lebt. || Denn du mußt eingedenk seyn,
wie viel und wie große Gefahren sie ausgestan-
5. den hat, als sie dich unter ihrem Herzen trug. ||
Wenn sie aber den Rest ihrer Tage auch be-
schlossen hat, so begrabe sie neben mich.
6. So lange du lebst, habe Gott in Herzen,
und hüte dich, daß du in keine Sünde willi-
gest, oder Jehovah's, unseres Gottes, Gebo-
te vernachläßigest.
7. Theile Wohlthaten aus von dem, was du
hast, und ziehe dich von keinem Armen zurück:
denn so wird auch Jehovah sich nicht von dir
8. zurückziehen. || Deine Barmherzigkeit muß
9. sich nach deinen Kräften richten. || Hast du
viel, so gieb reichlich; hast du wenig, so theile
10. auch das wenige mit andern gern. || Du wirst
dir dadurch einen Schatz sammlen für die Zeit
11. der Noth, || weil Wohlthätigkeit von dem To-
de errettet, und nicht in die Finsterniß kommen
läßt.

Chaldäischen ל, welches durch *sed*, oder eine andere Particul hätte sollen übersetzt werden.

12. läßt. || Sie ist für alle, die sie üben, ein kräftiges Beruhigungsmittel y) vor Gott, dem Höchsten.

13. Hüte dich, mein Sohn, vor aller Hurerey,

y) Lat. *Fiducia* magna erit coram summo deo eleemosyna omnibus facientibus eam. Soll *fiducia* einen Sinn haben, so ist es kein anderer, als daß es ein Mittel zur Beruhigung ist. Der Grieche aber hat K. IV, 11. δῶρον γὰρ ἀγαθόν ἐστιν ἐλεημοσύνη, was übersetzt werden muß: Wohlthätigkeit ist ein angenehmes Opfer. Dieses ist vielleicht Jüdischer. Bey Einem von beyden Uebersetzern steckt ein feiner Uebersetzungsfehler verborgen. Der Chaldäer las in dem Hebr. Original: מנחה גרלה, das er hätte aussprechen können מְנָחָה, *donum*, er sprach aber aus מְנֻחָה, *requies*. Der Grieche las eben so und hätte können aussprechen, wie der Chaldäer, sprach aber מנחה, δῶρον. So ist eine ähnliche Verwechselung bey dem Alexandriner Ierem. LI, 59. wo das Hebr. שר מנוחה princeps quietis, d. i. cubicularius, übersetzt wird ἄρχων δώρων. Eben dieser übersetzt מְנָחָה Zach. IX, 1. und 2. Sam. XIV, 19. *Θυσία*. Uebrigens läßt sich darüber streiten, ob der Griechische Uebersetzer, oder der Chaldäische nach dem Willen des Hebräers übersetzt haben: denn מנוחה für Beruhigungsmittel kommt vor 2. Sam. XIV, 17. und für Ruhe der Seele, Ps. CXVI, 7. Auch ist es gut Hebräisch gesagt: מְנָחָה גְּדֹלָה לִפְנֵי יְהוָה *adiumentum tranquillitatis animi coram Iehova.*

und außer deiner Frau begehe kein Verbrechen z), das dein Gewissen belastet.

14. Stolz laß weder in deinen Gedanken, noch in deinen Worten herrschen: denn er ist der Grund des Verderbens.

15. Hat jemand etwas für dich gearbeitet, so gieb ihm auf der Stelle seinen Lohn: denn der Lohn des Tagelöhners darf nicht lange bey dir verweilen.

16. Was dir zuwider ist, wenn man dir es thut, das nimm dich in Acht irgend einmahl einem andern zu thun.

17. Iß dein Brod mit den Hungrigen und Dürftigen,

z) Im Lat. *et praeter uxorem tuam nunquam patiaris crimen scire.* Ueberaus schlecht Latein! Es liegt gewiß ein Fehler verborgen. Im Hebräischen scheint gestanden zu haben: ומלבר אשתך אל תרע זרה, d. i. et praeter uxorem tuam noli rem habere cum meretrice. Das Wort זרה hat mehrmahls diese Bedeutung, daß es heißt, mulier peregrina, meretrix; s. Proverb. II, 16. V, 3. Der Chaldäer aber übersetzte: et praeter uxorem tuam noli scire detestabile quidquam. Er verstand זָרָה wie זָרָא Num. XI, 20. fastidium, quod tanquam detestabile eiicitur, von זרא fastidire, abhorrere. Was für ein Wort er im Chaldäischen gesetzt hat, läßt sich schwerlich bestimmen. Vielleicht תוּבָנָא, welches fastidium heißt, und auch so viel als שְׁטוּת, d. i. insania, dementia.

tigen, und mit deinen Kleidern bedecke die Entblößten.

13. Stelle dein Brod und deinen Wein auf das Grab des Redlichen aa), aber mit Böſewichten iß und trink nicht davon.

Suche

aa) Hieronymus: Panem tuum et vinum tuum ſuper ſepulturam iuſti *conſtitue*. Er kann ſich nichts anders gedacht haben, als: Gieb dein Brod und deinen Wein bey dem Begräbniß eines biedern braven Mannes öffentlich Preis, laß genießen davon, wer genießen will; ſtelle es gleichſam auf das Grab hin; nur Sünder laß nicht Theil nehmen. Der Grieche aber hat ἔκχεον τοὺς ἄρτους σου. Vielleicht hat alſo doch im Hebräiſchen ein ander Wort geſtanden, welches ſich *effundere*, und *conſtituere* überſetzen ließ. Ein ſolches iſt נסך, welches *effundere* heißt, und auch effuſione libaminis conſtituere. So überſetzt der Vulgatus Pſ. II, 6. נסכתי, *conſtitutus ſum;* und Prov. VIII, 10. *ordinata ſum.* Wahrſcheinlich alſo nahm es der Chaldäer hier auch ſo: Salbe dein Brod und deinen Wein auf das Begräbniß, für: beſtimme dein Brod u. ſ. w. Doch iſt mir wahrſcheinlicher, daß der Imperativus סך, funde, effunde, und סך, tege, verwechſelt worden iſt. Das Verbum סכך wird auch c. accuſ. et ſeq. part. על conſtruirt, z. E. Exod. XXV, 20. und es kannten die Worte: סך לחמך ויינך על קבר הצדיק, mit eben dem Rechte überſetzt werden: *Tege panem tuum et vinum tuum ſuper ſepulchrum iuſti* etc. d. i. ob-

19. Suche allezeit Rath bey erfahrnen Männern.
20. Preiße Gott zu jeder Zeit; und bitte ihn, daß er deine Wege lenke, und daß alle deine Pläne nach ihm sich richten bb).

21. Ich muß dir nun bekannt machen, mein Sohn, daß ich, da du noch Kind wareſt, dem Gabel zu Rages in Medien zehn Talente Silbers geliehen; ich habe auch ſeine Hand-
22. ſchrifft noch. || Denke daher darauf, wie du zu ihm kommen, und gegen Rückgabe dieſer
23. Handſchrifft das Geld erheben kannſt. || Fürchte dich nicht, mein Sohn. Wir ſind zwar arm: aber wenn wir Gott fürchten, uns vor Sünde hüten, und thun, was recht iſt, werden

obtege ſepulchrum iuſti pane tuo ac vino, conſtitue ſuper eo panem tuum, als: *effunde panem tuum et vinum ſuper ſepulchrum iuſti.*

bb) Lat. et omnia conſilia tua *in ipſo permaneant.* Ich habe den Hieronymus überſetzt, wie er wahrſcheinlich ſelbſt gedacht hat. Die Pläne (conſilia) bleiben in Gott, kann nichts anders ſeyn, als: ſie ſind mit Gottes Zuſtimmung gefaßt, und bleiben ſo, daß Gott ſie billiget. Allein der Sinn des hebräiſchen Originals iſt es nicht. Es ſtand ויקומו ב, *ut perſiſtant* (conſilia tua) *per eum*, daß deine Pläne durch ihn, durch ſeine Gnade, einen glücklichen Erfolg haben. Der Grieche: ὅπως — βουλαὶ σου εὐοδῶσι.

V, den wir reich seyn. ‖ [~ Tobijah cc) antwortete

cc) Diese Stelle von V. 1. bis 3. unterbricht den Zusammenhang, und kann unmöglich in der chaldäischen Uebersetzung, die Hieronymus vor sich hatte, gestanden haben. Kap. IV, 21. hat Tobijah seinem Sohne gesagt, daß er die Handschrift habe. Und Kap. V. 2. fragt der Sohn, was er dem Gabel für ein Zeichen bringen sollte, daß er sich legitimirte? Was hat er noch ein Zeichen nöthig, wenn er die Handschrift hatte? Und was gjebt ihm der Alte noch für ein Zeichen? die Handschrift bringt er V. 3. wieder. Aber er spricht nicht von ihr, als ob er sie schon einmahl erwähnt hätte, sondern als von etwas ganz neuen, das er dem Sohne itzt erst bekannt macht. Es kann also wohl nichts gewisser seyn, als daß V. 1 — 3. das Werk eines Interpolators sind. Die Quelle der Interpolation ist die Itala, wo diese 3 Verse so heißen: 1) *Tunc Tobias respondit Tobi patri suo*, dicens: *Omnia quaecunque praecepisti mihi pater*, sic *faciam.* 2) *Quomodo autem* potero *hanc pecuniam* recipere ab illo? neque enim me ille novit, neque ego illum: vel *quod signum dabo* illi, ut me cognoscat, et credat, et det mihi hanc pecuniam? *Sed neque vias* regionis illius *novi.* 3) Et respondit Thobi filio suo, dicens: Chirographum suum dedit mihi, et meum similiter accepit, et divisit in duas partes: unum accepi ego, et alium posui cum ipsa pecunia; et jam anni sunt viginti, ex quo penes illum deposui pecuniam. Wenn diese 3 Verse herausgeworfen werden, so geht die Rede des Vaters von Kap. IV. 23. gleich Kap. V, 4. fort, und alles hat den herrlichsten Zusammenhang

tete seinem Vater und sagte: Ich will alles thun,
2. Vater, was du mir befohlen hast. || Wie ich aber das Geld bekommen werde, weiß ich nicht. Er kennt mich nicht, und ich ihn nicht; was soll ich ihm für ein Zeichen bringen? Hernach weiß ich auch nicht einmahl den Weg da-
3. hin. || Der Vater entgegnete: Ich habe noch seine Handschrifft. Wenn du diese vorzeigst,
4. so wird er gleich Zahlung leisten.] || Aber gehe itzt aus, und siehe dich nach einem sichern Manne um, der für einen gewissen Lohn dich begleite, damit du das Geld noch bey meinen
5. Lebzeiten wieder bekommst. || Tobijah ging aus, und fand einen vornehm aussehenden dd) Jüngling,

hang. Aber wäre es nicht möglich, daß Hieronymus selbst der Interpolator wäre; daß er die Itala zu Grunde gelegt, oder wenigstens Stücke von ihr mit eingeflickt, und in der Eile nicht immer auf den Zusammenhang gesehen hätte? Unmöglich wäre es nicht; aber in dieser Stelle sehr zu bezweifeln. Doch davon an einem andern Orte.

dd) Im Lat. invenit iuvenem *splendidum*. Ich habe das Splendidum so gut gegeben, als es mir möglich war. Vielleicht wäre das teutsche Wort: Ein stattlicher Jüngling noch bequemer gewesen. Es schien mir aber doch weniger zu sagen, als Hieronymus in das splendidus gelegt haben will. Indessen bin ich überzeugt, daß hier ein Uebersetzungsfehler steckt, den zwar nicht Hieronymus, sondern sein Chaldäer begangen hat. Es

stand

ling stehend, aufgegürtet, und gleichsam reise-
6. fertig. || Da er nicht wußte, daß es ein Ge-
sandter Gottes war, so grüßte er ihn, und sag-
7. te: Woher, edler junger Mann? || Er ant-
wortete: Ich bin ein Israelit. Weißt du denn,
fuhr Tobijah fort, den Weg nach Medien? ||
8. Ja, war die Antwort; ich habe alle Wege da-
hin gemacht; meine Herberge war bey unserm
Stammverwandten Gabel, der zu Rages in
Medien [∞ das auf dem Gebirge Ekbatana
9. liegt ee)] sich aufhält. || Warte, Lieber,
sagte

stand im Hebr. יָפֶה, *pulcher*; der Chaldäer übersetzte יַפֵּעַ splendens, splendidus. Vermuthlich war es eine Täuschung des Gehörs.

ee) Was soll Rages in Medien auf dem Berge Ekbatana? Er kann nichts gewissers seyn, als daß dieser Zusatz eine Interpolation aus der Itala ist. Diese hat die Stelle so: qui commoratur in Rages civitate Medorum; et est iter bidui ex Bathanis, usque Rages civitatem, Phagar, quae posita est in monte; et est Bathanu in medio campo. Ehe sie aber fähig wird, einem Interpolator zu dienen, oder geschickt genug, um zu zeigen, wie sie ihm gedient habe, muß sie erst kritisch berichtiget werden. Sie hat so geheißen: et est iter bidui Ecbatanis (für ex Batanis) usque [ad] Rages civitatem Raphan (für Phagar), quae posita est in monte; et Ecbatana (für est Batanu) in medio campo. Diese Aenderungen bestätigt zum Theil der Codex Reginae Sueciae: Qui moratur in Rages civitate Medorum: et continet Ecbatanis dierum duo stadiorum; Rages

sagte Tobijah, daß ich dieses meinem Vater er-
10. zähle. || Und somit ging er, und erzählte seinem Vater, was vorgefallen war, worüber sich dieser

ges posita est in montem Ecbattana Ecbattana autem in medio campo. Das Ms. Germ. hat: Qui moratur i. R. c. Medorum; et est bidui iter a Batanis usque ad Rages, quae posita est in monte; et haec in medio campo. Man sieht leicht, daß der Interpolator einen Codex hatte, der dem Cod. Reginae Speciae ähnlich war, wo durch ein Versehn des Abschreibers das Wort *Ecbatana* zweymahl stand. Rag. p. e. in montem, Ecbatana Ecbatana a. in m. campo. Man zog aber das erste Ecbatana zu Montem, als Nahmen des Gebirges: *in montem Ecbatana;* Ecbatana etc. Der Interpolator veränderte nun die Construction, und setzte anstatt: posita est in *montem Ecbatana* das bessere: *in monte Ecbatanis.* Daß ich in der Itala für Phagar lesen will Raphan, das gründet sich auf eine Stelle des Plinius, H. N. VI, 14. Reliqua Medorum oppida, Phazaga, Aganzaga, Apamia *Raphane* cognominata. Und Strabo sagt, daß Apamea in der Nähe von Rages gewesen: ἔστι δ' Ἀπάμεια περὶ τὰς Ῥαγάς. Es könnte also die Landschafft, wo Apamea, und Ragä lagen, Raphan geheißen haben. Höchst wahrscheinlich aber ist die Stelle des Plinius vitiös, und es sollte heißen Ragane, von der Hauptstadt Raga, da Ptolemäus einen Theil von Medien Ragiana nennt. Indessen darf dieser richtigere Nahme in die Itala nicht aufgenommen werden, da die Worte civitatem Raphan selbst auch Interpolation sind, die aus einer trüben Quelle geschöpft worden.

ser verwunderte, und ihn zu sich zu kommen bat. ||
11. Er kam, und grüßte ihn mit den Worten: Freu-
12. de mit dir immerdar! || Was kann ich, ent-
gegnete der Alte, für Freude haben, da ich im
Dunkeln sitze, und des Himmes Licht ff) nicht
13. schaue. || Nur gutes Muths, sagte der Jüng-
ling, der Zeitpunkt, daß dich Gott heilet, ist
14. nahe. || Hierauf sagte Tobijah: Kannst du wohl
meinen Sohn nach Rages in Medien zu Ga-
bel begleiten? Wenn du zurück kommst, will
15. ich dich schon belohnen gg). || Der Engel:
Ich will ihn hin und auch wieder zurück brin-
16. gen. || Sage mir, fuhr Tobijah fort: aus
welcher Familie, und von welchem Stamme
17. bist du? || Der Engel Raphael erwiederte:
Ist dir es um das Geschlecht des Lohndieners
zu thun, oder um den Lohndiener, der deinen
18. Sohn begleitet, selbst? || Damit du indessen
nicht ängstlich wirst: ich bin Asarjah, der
Sohn

ff) Die Sonne. S. Iob. XXIX, 26. Psalm. CXXXVI, 7. Genes. I, 17.

gg) Lat. *Restituam* tibi mercedem tuam. Das etwas unpassende *restituam* ist von dem Chaldäischen תוב, Aph. אתיב, reducere, *reddere*, *restituere*. Es wird dieses Wort aber auch gebraucht, wo an keine Zurückgabe gedacht wird, sondern bloß an die Gabe, das Geben. Wenigstens kommt es so im Talmud vor; s. Buxtorfii Lex. Chald. p. 2573.

19. Sohn des großen gg) Ananjah. ‖ O, sagte Tobijah, du bist aus einem berühmten Geschlecht! Verzeihe ja, daß ich dein Geschlecht
20. zu wissen, begierig war. ‖ [∞ Der Gesandte sprach zu ihm: Ich bringe deinen Sohn gesund
21. hin und gesund her hh).] ‖ Reiset glücklich, [∞

gg) Im Chald. רַב, רַ, רָבָא, רָבָן, magister, princeps, magnas. Da aber רב auch גדול bedeutet, so setzte Hieronymus *magnus*.

hh) Dieser Vers ist müßig, und ist nichts anders, als eine Interpolation aus der Itala. Das, was Raphael hier noch sagt, hat er schon V. 15. gesagt. Der Grund ist in den Griechischen Worten Kap. V, 15. Καὶ ἔτι προσθήσω σοι ἐπὶ τὸν μισθόν, ἐὰν ὑγιαίνοντες ἐπιστρέψητε. Die letzten Worte stehen zwar in den Codd. der Itala nicht mehr, sondern bloß: et adiiciam tibi ad mercedem tuam; die Bedingung ist weggelassen. Sie müssen aber ehemahls da gewesen seyn, denn auf sie bezieht sich das, was folgt, und wovon in dem Griechischen Texte keine Sylbe steht: Et dixit illi Raphael angelus: Ibo cum illo; ne timueris; salvi ibimus, et salvi revertemur ad te cum pace, quoniam via tuta est. Aus diesem Zusatze in der Itala ist dieser bey Hieronymus geschmiedet. Die Worte also: Dixit autem illi angelus: Ego sanum ducam, et sanum tibi reducam filium tuum. Respondens autem Tobias ait, sind unecht; und Tobias redet, ohne unterbrochen zu werden, V. 19. 21. *Ex magno genere es tu. Sed peto ne iraſcaris, quod voluerim cognoſcere genus tuum. — Bene ambuletis, et ſit Deus in iti-*

[∞ sagte Tobijah], Gott sey mit aufeurem Wege, und sein Gesandter begleite euch.

22. Als nun alles, was auf den Weg sollte mitgenommen werden, in Bereitschaft war, so verabschiedete ii) sich Tobijah von seinem Vater und seiner Mutter, und so traten sie beyde mit ein-
23. ander ihre Reise an. || Als sie fort waren, fing die Mutter an zu weinen, und sagte: du hast die Stütze unseres Alters hinweggenommen,
24. und wo anders hingesendet. || Daß doch das Geld nie gewesen wäre, weswegen du ihn fort-
25. geschickt hast! || Wir waren gerade so arm, daß wir unsern Reichthum in dem Anblicke un-
26. seres Sohnes fanden kk). || Ihr erwiederte

itinere vestro, et angelus eius comitetur vobiscum.

ii) Lat. *fecit* Tobias *vale* patri suo et matri suae, Dieses ist aus der Latinität des Hieronymus. Apul. Metam. L. V. p. 150. *Vale facto* discessimus.

kk) Hieronymus: Sufficiebat enim nobis paupertas nostra, ut divitias computaremus hoc, quod videbamus filium nostrum. Er kann sich nichts anders bey diesen Worten gedacht haben, als was ich in der Uebersetzung ausgedrückt habe. Der Sinn ist: Wir waren bey unserer Armuth glücklich: denn eben sie machte, daß unser Sohn unser einziger Reichthum war. Dieser würde uns nicht so werth gewesen seyn, wenn wir reicher gewesen wären.

Im

Tobijah: Weine nicht; er wird glücklich wieder her kommen; du wirst ihn mit Augen wie-
27. der sehen. || Ich hoffe, daß ein guter Gottesbote sein Begleiter ist, und alle seine Geschäfte so leitet, daß er mit Freuden zu uns zurück-
28. kehrt. || Nach dieser Rede hörte die Mutter auf zu weinen, und schwieg.

VI, Tobijah setzte indessen seine Reise fort, wobey ihm der Hund Gesellschafft leistete. Er nahm sein erstes Nachtlager am Flusse Tigris II), ||
2. und ging um seine Füße zu waschen. Da stieß ein

Indessen ist der Gedanke zu gekünstelt, und kann schwerlich so in dem hebräischen Originale gestanden haben. Es stand רב לנו מחסרנו ונחשב עשרנו בראתנו את בננו, d. i. *ampla erat nobis paupertas nostra et divitiae putabantur nostrae in videndo filio nostro.* Der Chaldäer machte aus נחשב das fut. prim. pers. *et putabamus*, und Hieronymus aus dem vorstehenden ו die Conjunct. *vt*: *ut putaremus*, *ut computaremus.* So entstand aus einem simplen Gedanken ein gekünstelter.

II) Daß hier ein geographischer Fehler steckt, ist schon zum Griechischen Tobias gezeigt worden. Man sieht aus dieser Stelle, daß er in dem hebräischen Codice war. Der Chaldäer las: במקום דגלת נהר, et Tobias mansit *in loco Tigridis fluminis*, für במקום לגדת נהר, *in loco ad ripam fluminis.* Hätte der Chaldäer richtig übersetzt gehabt, so hätte Hieronymus nicht fehlen können: denn im Chaldäischen ist das Wort גדת, ripa, nicht vorhanden.

ein ungeheurer Fisch auf, und wollte ihn ver-
3. schlingen. || Tobijah erschrack und schrie: Gott,
4. es gilt mein Leben! || Der Gottesgesandte aber rief ihm zu: Fasse ihn bey den Floßfedern, und ziehe ihn an dich. Dies that er, und zog ihn auf das trockene, wo er zappelnd vor seinen Fü-
5. ßen lag. || Hierauf sagte der Gottesgesandte: Zergliedere diesen Fisch, und bewahre Herz, Galle und Leber auf: denn es sind vortrefliche
6. Heilmittel mm). || Als er es gethan, so bratete er einen Theil des Fleisches, das sie mit sich auf den Weg nahmen; das übrige aber salzten sie ein, daß sie damit reichten, bis sie nach Ekba-
7. tana in Medien kamen nn). || Hier fragte To-

 bijah

mm) Im lat. sunt enim haec necessaria ad medicamenta *utiliter*. Es muß gelesen werden: ad medicamenta utilia. So hat die Itala, aus der die Worte entlehnt sind.

nn) Im lateinischen: caetera salierunt, *quae sufficerent eis, quousque pervenirent in Rages civitatem Medorum.* Wenn man die Stelle einzeln nimmt, so läßt sich Rages (Ragá) sehr gut vertheidigen. Und höchst wahrscheinlich hat Hieronymus an das Ragá an dem Kaspischen Thore gedacht, denn er würde sonst nicht den Conjunctivus gesetzt haben. In diesen Coniunctivus liegt Absicht der Handelnden; sie salzten ein, damit sie hätten, damit sie reichten, bis sie nach Rages (wo Gabel wohnte) kämen. Luther hat es daher auch in so weit gut übersetzt: das andere salzten sie ein, daß

bijah den Gottesgesandten, sage mir, Freund Asarjah, zu was dient denn das, was du mir von dem Fische aufzubewahren befohlen hast? ||
8. Ihm antwortete der Gottesgesandte: Wenn du einen Theil des Herzes auf Kohlen legest, so vertreibt der Rauch alle Arten böse Geister von Männern und Weibern, daß sie ihnen nicht
9. weiter beschwerlich werden. || Die Galle aber dient zu einer Salbe für die Augen, worinne weiße Flecke sind; diese werden sogleich gehei-
10. let. || Hierauf sagte Tobijah: Wo willst du,
11. daß wir unsere Herberge nehmen? || Es ist hier ein gewisser Reuel, erwiederte der Gottesgesandte, ein Anverwandter von dir aus dei-

nem

daß sie es unterwegs hätten, bis sie kämen in die Stadt Rages in Meden. Ich hätte daher auch, wenn ich nicht auf den Zusammenhang gesehen hätte, Luthern folgen können. Aber V. 11. fragt Tobijah: Ubi vis, ut maneamus. Und gleichwohl liest man nicht, daß sie vor eine Stadt gekommen sind. Es muß also diese, wenn nicht eine Lücke soll angenommen werden, was ohne Ursache nicht geschehen darf, V. 7. erwähnt seyn. Da sich aber aus dem folgenden ergiebt, daß dieses nicht Rages, die Stadt Gabels ist, sondern Ekbatana, die Stadt Reuels, so habe ich diese in den Text gesetzt, aus Gründen, die zu Kap. III, 7. Anmerk. t. umständlich vorgelegt sind. Hieronymus beging einen Fehler, daß er den Conjunctivus gebrauchte.

nem Stamme. Dieser hat eine Tochter mit Nahmen Sarah, und kein Kind außer ihr, weder männlichen noch weiblichen Geschlechts. ||
12. Dir kommt sein ganzes Vermögen zu, und
13. du mußt sie heurathen. || Halte also um sie bey dem Vater an, daß er sie dir zur Frau
14. gebe. || Tobijah antwortete: Ich höre nur, daß sie schon an sieben Männern ist verheurathet worden, die den Tod gefunden haben; und höre auch, daß ein böser Geist sie umge-
15. bracht hat. || Ich fürchte daher, daß es mir auch nicht anders ergehet; und daß ich, als der einzige Sohn meiner Eltern, ihr Alter durch das Herzeleid in das Schattenreich stür-
16. ze. || Darauf erwiederte der Gottesgesandte: Höre mich an, so will ich dir sagen, über
17. welche der böse Geist Gewalt hat. || Ueber solche, die bey ihrer Ehe Gott nicht vor Augen, und im Herzen haben, nur ihrer Wollust fröhnen, wie das Pferd und der Esel, die ohne Vernunft sind, über solche nur hat der
18. böse Geist Gewalt. || Du aber, wenn du sie zur Frau erhalten hast, und dich in ihr Gemach begiebst, enthalte dich drey Tage lang von ihr, und thue nichts weiter, als daß du
19. mit ihr betest. || In der ersten Nacht wird der Geist vertrieben werden, wenn du von der
20. Leber räucherst. || In der zweyten Nacht nähere dich ihr mit Züchtigkeit der heiligen Patriar-

21. chen. || In der dritten Nacht wirst du den
Segen erhalten, daß ihr gesunde Kinder
22. zeugt. || Nach der dritten Nacht nimm die
Jungfrau zu dir, mehr aus Gottesfurcht, und
Liebe zu Nachkommen, als aus Wollust, da-
mit du den Seegen Abrahams in deinen Kin-
dern erhältst.

VII. Als sie bald darauf bey Reuel ankamen, nahm
2. er sie sehr freudig auf, || und sagte zu seiner
Frau Channah, indem er Tobijah ansahe: Wie
ähnlich sieht dieser junge Mann unserm Vet-
3. ter! || Hierauf fragte er sie: Woher seyd ihr,
junge Freunde? Sie antworteten: Aus dem
Stamme Naphthali, von den Gefangenen in
4. Nineveh. || Kennt ihr, fuhr Reuel fort, mei-
nen Verwandten Tobijah? Ja! war die Ant-
5. wort. || Da er nun viel Gutes von ihm sprach,
so unterbrach ihn der Gottesgesandte, und sagte:
Tobijah, nach dem du dich erkundigst, ist
6. der Vater von diesem. || Reuel fiel über ihn
her oo), weinte, und küßte ihn; und rief aus,
indem

oo) Das Lateinische: *Et misit se Raguel* ist bey dem ersten Anblick etwas dunkel. Luther hat übersetzt: Und Raguel neigte sich gegen ihn. Dieses hat er nicht aus misit se genommen. Er hat entweder gelesen, oder gemuthmaßet: Et *demisit* se Raguel. Im Griechischen steht: ἀνεπήδησε. Das hebräische Wort war wohl קם עליו, das der Chaldäer

indem er mit Thränen an seinem Halse hing: ‖
7. Segen über dich mein Sohn; du hast einen
guten, ja den besten Mann zum Vater! ‖ Auch
8. Channah, seine Frau, und Sarah, ihre Tochter,
9. weinten. ‖ Nachdem sie sich nun eine Zeitlang mit
einander unterhalten hatten, befahl Reuel einen
Widder zu schlachten, und eine gute Mahlzeit zu
veranstalten, und nöthigte sie alsdenn sich zu legen. ‖
10. Aber Tobijah sagte: Ich werde nicht eher etwas
von Speise und Trank zu mir nehmen, bis du
mir meine Bitte gewährst, und mir deine Toch-
11. ter Sarah zu geben versprichst. ‖ Reuel erschrack
über diese Rede, indem er wußte, wie es den
sieben Männern ergangen war, die sich zu ihr in
ihr Gemach begeben hatten, und fürchtete, daß
auch diesem nichts anders begegnen würde. Da er
noch so schwankte, und sich nicht zu einer Ant-
12. wort auf die Bitte entschließen konnte, ‖ so
sagte der Gottesgesandte: Sey ohne Sorge:
denn diesem gottesfürchtigen Manne ist deine
Tochter zur Frau bestimmt, deswegen durfte
13. zu ihrem Besitz kein anderer gelangen. ‖ Reuel
antwortete: Ich zweifels nicht, daß Gott mein

dächer beybehielt. Dieses übersetzte Hieronymus: *misit se*, scil. in Tobiam; Er stürzte auf ihn hin. So sagt Cicero pro Mil. 28. *Omitto socios, exteras nationes, reges, tetrarchas: vota enim faceretis*, ut in eos se potius mitteret (Clodius), *quam in vestras possessiones*, etc.

Gebet und meine Thränen angenommen hat, ||
14. und glaube wirklich, daß er euch deswegen hat
zu mir kommen lassen, damit sie nach dem Ge-
setz Moscheh's mit ihrer Verwandschafft ver-
bunden würde; daher kannst du auch gewiß
15. seyn, daß ich sie dir geben werde. || Und so
nahm er die Rechte seiner Tochter, und legte sie
in die Rechte des Tobijah mit den Worten: der
Gott Abrahams, Jizchaks, und Jakobs sey
mit euch, und vereinige euch, und erfülle an
16. euch seine Verheißung. || Alsdenn holten sie
Papier, und setzten einen Ehevertrag auf, ||
17. worauf sie sich mit Lobpreisungen Gottes zur
18. Mahlzeit begaben. || Während dieser ließ Reuel
Channah seine Frau kommen, und befahl ihr
ein anderes Zimmer in Bereitschafft zu setzen. ||
19. Als sie dahin ihre Tochter brachte, und diese
weinte pp), so sagte sie: Sey gutes Muths,
meine Tochter, Jehovah im Himmel wird dir
Freude geben für das Herzeleid, das du er-
duldet hast.

VIII.

pp) Das Lateinische ist zweydeutig: Et introduxit illuc Saram filiam suam, et lacrymata est. Es könnte auch die Mutter die weinende seyn; die grammatische Construction verlangt es sogar, daß sie es ist. Aber die Umstände verlangen es von der Tochter, der auch der Griechische Text die Thränen beylegt.

VIII. Nachdem die Mahlzeit vorbey war, brachte
2. man den Jüngling zu ihr; || dieser aber, der
Rede des Gottesgesandten eingedenk, holte aus
seiner Reisetasche qq) ein Stück von der Leber,
3. und legte es auf glühende Kohlen; || worauf der
Gottesgesandte, Raphael, den bösen Geist er-
griff, und ihn in die Wüste des obern Egyptens
4. verbannte. || Hernach vermahnte Tobijah das
Mädchen mit den Worten: Auf, Sarah, wir
wollen zu Gott beten, heute, morgen, und
übermorgen: denn diese drey Nächte müssen
wir uns mit Gott vereinigen, und nach der
dritten Nacht wollen wir uns als Eheleute zu
5. einander halten. || Wir sind Kinder der Hei-
ligen, und dürfen nicht, wie Völker, die von
Gott nichts wissen, unsere Ehe anfangen. ||
6. Sie erhuben sich also beyderseits, und beteten
mit Inbrunst, daß sie möchten gesund bleiben. ||
7. Jehovah, sagte Tobijah, Gott unserer Väter,
dich preise der Himmel, die Erde, das Meer,
die Quellen und Flüsse, und alle Geschöpfe,
8. die sie beleben. || Du schufst Adam aus ge-
feuchteter Erde, und gabst Chavvah ihm zur
9. Gehülfin. || Du weißt, Jehovah, daß ich
nicht

qq) De casfidili suo. Isidorus Gloss. *cassidilis*, *pera*, *marsupium*. S. Du Cange Glossar. med. et infim. lat. s. h. v.

nicht aus Wollust diese meine Verwandte ehe-
liche, sondern bloß aus Liebe zu einer Nach-
kommenschafft, die deinen Nahmen ewig ver-
10. herrlicht. || Und Sarah sprach: Erbarme dich
unser Jehovah, erbarme dich, daß wir beyde
11. mit einander Greise werden. || Um das Hahn-
geschrey herum ließ Reuel seine Sklaven kommen,
ging hin und verfertigte ein Grab mit ihnen. ||
12. Denn er dachte, es möchte diesem eben so gehen,
wie den vorigen sieben, die zu ihr waren gelassen
13. worden. || Als das Grab fertig, und er wieder
zurück gekommen war, so sagte er zu seiner
14. Frau: || Schicke eine Sklavin ab und laß
nachsehen, ob er todt ist, damit ich ihn noch
15. vor Tage begrabe. || Die Sklavin aber, da
sie in das Gemach hineintrat, fand beyde gesund
16. und wohl, schlafend bey einander. || Sie kehr-
te gleich um, und brachte diese frohe Nachricht;
worauf beyde, Reuel, und seine Frau, Chan-
nah, in Lobpreisungen Jehovah's ausbrachen, ||
17. und sagten: Wir preisen dich, Jehovah, du
Gott Israels, daß nicht geschehen ist, wie wir
18. dachten. || Du hast dich unserer erbarmet,
und den Feind, der uns verfolgte, entfernt. ||
19. Du hast zweyer eingebohrnen geschont. So
mache, Jehovah, daß sie noch vollkommner
dich preisen können, und ihre Lobgesänge und
Gesundheit dir zum Opfer weihen, damit alle
Barbaren sehen, daß du einzig und allein

Gott

20. Gott auf der ganzen Erde bist. || Und sogleich gab Reuel seinen Sklaven Befehl, das Grab, welches sie gemacht hatten, wieder zuzu-
21. werfen, ehe der Tag anbräche. || Seiner Frau aber sagte er, daß sie ein Mahl veranstaltete, und die zur Reise nöthigen Lebensmittel in Bereit-
22. schafft hielte. || Er ließ auch zwey fette Rinder und vier Widder schlachten, und seine Nachbarn
23. und Freunde einladen. || Tobijah aber mußte ihm eidlich versprechen, daß er zwey Wochen noch
24. bleiben wollte. || Von seinem Vermögen gab er ihm gleich die Hälfte, mit der schrifftlichen Versicherung, daß die noch übrige Hälfte nach ihrem Tode ihm auch anheim fallen sollte.

IX. Hierauf rief Tobijah den Gottesgesandten, welchen er immer noch für einen Menschen hielt, bey Seite, und sagte zu ihm: Freund Asarjah!
2. Erlaube mir, daß ich dir etwas sage. || Wenn ich mich auch dir zum Sklaven anböte, so wäre ich doch deiner bisherigen Fürsorge nicht
3. werth. || Gleichwohl muß ich dich von neuen bitten, daß du dir Thiere und Leute rr) nimmst,

rr) Im Lat. ut assumas tibi animalia *sive* servitia. Das *sive* hat etwas widriges. Hieronymus mag es aber doch selbst geschrieben haben. Sein Vorleser sagte ihm die Worte vor קח לך בהמות או עבדים, die er getreu übersetzte; es stand auch vielleicht so in dem Chaldäischen; aber in dem ursprünglichen Hebräischen

nimmst, und zu Gabel und Rages in Medien reisest, ihm seine Handschrifft einhändigest, und dafür das Geld erhebest, und ihn
4. zugleich zu meiner Hochzeit einladest. || Du weißt selbst, daß mein Vater die Tage zählt; wenn ich nur um einen einzigen Tag länger
5. bleibe, so wird er traurig. || Und nun siehst du, was für einen Eid mir Reuel abgenom-
6. men hat, den ich nicht brechen darf. || Raphael nahm also vier Sklaven von Reuel, und zwey Camele, und reiste nach Rages in Medien
7. ab. Er traf Gabel, gab ihm seine Handschrifft, und erhielt die volle Summe des Geldes. || Hernach machte er ihm bekannt, was sich mit Tobijah, dem Sohne Tobijah's, zugetragen hatte, und vermochte ihn, daß er mit ihm zur Hochzeit
8. ging. || Als er zu Reuel in das Haus kam, fand er Tobijah gerade bey der Mahlzeit liegend: [∞ dieser sprang auf ss),] sie küßten sich, Gabel weinte, und wünschte ihm Gottes Segen,

bräischen Texte mag ein Wort gestanden haben, das beydes bezeichnete, etwa das Wort נכש, welches der Chaldäer nicht anders zu geben wußte, als בעירין אר בערין, *iumenta sive servitia.*

ss) Eine ganz eigene Latinität: Et *exiliens*, osculati sunt se invicem. Es ist Interpolation aus der Itala, die so hat: Et exsilivit, et salutavit, et osculatus est eum.

9. gen tt), mit den Worten: Es beglücke dich der
Gott Israels; denn du bist eines vortreflichen,
gerechten, gottesfürchtigen, und wohlthätigen
10. Mannes Sohn. || Segen komme über deine
11. Frau, und über eure Eltern. || Seht Kin-
der und Enkel, bis in das dritte und vierte
Geschlecht; und immer blühe eure Nachkom-
menschafft durch den Gott Israels!

X. Da nun Tobijah wegen seiner Hochzeit so lange
verzögerte, so wurde sein Vater Tobijah ängst-
lich, und sagte: Weswegen muß nur mein
Sohn so lange verweilen? Was muß ihn dort
2. halten? || Ist Gabel etwa gestorben, und
3. niemand will das Geld bezahlen? || Und so,
wie er, wurde auch seine Frau Channah traurig;
beyde weinten mit einander, daß er den bestimm-
ten

tt) Im Lateinischen: benedixitque deum, er lobte Gott. Aber wo folgt das Lob Gottes? Es ist ein Misverstand in der Stelle, den die Construktion des Hebr. ברך verursacht hat. Die Formel ברך לאלהים kann zweyerley heißen: Gott loben; und: Glück wünschen in Beziehung auf Gott, d. i. von Gott Glück erflehen. In der letzten Bedeutung kommt es vor Genes. XIV, 19. Und so hätte es auch hier sollen gefaßt werden. Aber man nahm das ל wie את, und gab der Redensart die erste Bedeutung: *benedicere deum*; oder besser: *benedicere deo*: daher der Mangel des Zusammenhangs.

4. ten Tag nicht kam. || Unter unaufhaltsamen Thränen sagte die Mutter: Ach! ach! Mein Sohn! Warum ließen wir dich reisen, dich unsern Augapfel, die Stütze unsers Alters, den Trost unsers Lebens, die Hoffnung der
5. Nachkommenschafft. || Du warest unser Alles; wir sollten dich nicht von uns lassen. ||
6. Ihr sagte Tobijah: Schweige, und sey ohne Kummer; unser Sohn befindet sich wohl; wir können uns auf den Mann, den wir mitge-
7. schickt haben, verlassen. || Sie ließ sich aber nicht trösten, sondern eilte alle Tage hinaus ins freye uu), und sahe sich nach ihm um, und durchschweifte alle Wege, wo es wahrscheinlich war, daß er herkommen könnte, ob sie ihn etwa
8. von der Ferne gewährte. || Reuel that indessen seinem Schwiegersohn den Vorschlag, und sagte: Bleibe hier, ich will einen Boten an Tobijah, deinen Vater, schicken, der ihm dein Wohl-

uu) Im Lat. sed quotidie *exiliens* circumspiciebat. Das exiliens hat Hieronymus in der ersten, aber etwas ungewöhnlichen Bedeutung genommen: ausspringen, auslaufen, heraus springen, aus einem eingeschlossenen Raume in das Freye laufen. So sagt Horatius Sat. II, 6, 98. von der Maus; *domo levis exsilit.* Cic. pro Flacc. 23. *Exstiuerunt principes, neque in illa concione adfuerunt, neque ipsius decreti ac testimonii auctores esse voluerunt.*

9. Wohlseyn meldet. || Tobijah aber entgegnete: Ich weiß, daß mein Vater und meine Mutter itzt schon die Tage zählen, und sich viel
10. Qual machen. || Als daher Reuel nach wiederholten Bitten sahe, daß sich Tobijah nicht bewegen ließ, so gab er ihm die Sarah, und die Hälfte seines Vermögens an Sklaven, Sklavinnen, Schafen, Kamelen, Rindern, und vielem Gelde; und entließ ihn in Wohlseyn und Freu-
11. den, || mit dem Wunsche: Gottes heiliger Gesandte sey mit euch auf dem Wege, und bringe euch wohlbehalten nach Hause; treffet alles wohl bey euren Eltern an; und laßt mich, ehe
12. ich sterbe, eure Kinder sehen. || Hierauf nahmen beyde Eltern ihre Tochter, küßten sie, und
13. entließen sie || mit der Ermahnung, ihre Schwieger-Eltern zu ehren, ihren Mann zu lieben, ihre Leute in Ordnung zu halten, ihr Hauswesen zu regieren, und sich selbst tadellos zu betragen.

XI. Auf der Rückreise war es der eilfte Tag, als sie bis Arka xx), einer Gegend auf halben Wege nach

xx) Diese Stelle heißt so bey Hieronymus: Cumque reverterentur, pervenerunt ad *Charan*, quae est in medio itinere contra Niniven, undecimo die. Was ist das für ein Charan, welches den halben Weg macht, und worauf sie den 11ten Tag kommen? Sollte es das חָרָן seyn, wo sich Therach, der Vater des Abraham niederließ, von wo aus hers

2. nach Nineveh, gekommen waren; || hier sagte der Gottesgesandte: Freund Tobijah, du weißt in welchen

nach Abraham weiter nach Palästina auswanderte Genes. XI, 31. XXVII, 43.)? Das wird wohl niemand einfallen: denn dieses ist eine Stadt in Mesopotamien, *Carrae*, clade Crassi nobiles, bey Plinius H. N. V, 24. die Zeugnisse dafür hat Cellarius gesammelt, Orb. Ant. Tom. II. p. 616. ff. und Michaelis Suppl. ad L. Hebr. p. 930. ff. Einen Nahmen, der sehr viel Aehnlichkeit mit Charan hat, findet man bey Plinius, H. N. VI, 27. Abest (Susa) a Seleucia Babylonia cccci. M. pass. Tantundem ab Ecbatanis Medorum per montem *Charbanum*. Höchstwahrscheinlich hat Plinius geschrieben *Chabranum*, und hat nichts anders verstanden als den Berg **Orontes**. Der Berg hieß חוֹרָן, oder nach einem andern Dialekte חוֹרֹן, Syrisch ܚܘܪܘܢ, *Choron*; und Plinius hätte schreiben sollen Chauranum. Wie leicht aber v in b übergeht, besonders bey so fremden Nahmen, ist nicht nöthig mit Exempeln zu beweisen. Die Griechen, die den Semitischen Hauchbuchstaben ח gern weglassen (z. E. חַוָּה Εὔα, חַנָּה, Ἄννα, חַנַנְיָה, Ὀνίας), machten aus חוֹרָן, oder ܚܘܪܘܢ (Choron), Ὄρων, oder Ὄρον. Ich zweifele daher, ob man die Stelle des Polybius, Hist. X, 24. p. 234. κεῖται μὲν οὖν ὑπὸ τὴν παρωρείαν τὴν παρὰ τὸν Ὄρον, ἀτείχιστος οὖσα ändern, und an Statt Ὄρον schreiben darf Ὀρόντην, wie Ptolemäus und Diodorus Sikulus diesen Berg nennen. Polybius hat nur unrichtig flektirt. Der Berg hieß Ὄρων im Gen. Ὄρωνος, oder Ὄρονος. Er hätte also schreiben sollen: παρὰ τὸν Ὄρονα, oder

welchen Umständen du deinen Vater hinterlas-
3. sen hast. || Wir wollen doch vorausgehen,

oder besser Ῥωνα. Der andere Nahme Ὀρόντης ist eigentlich ein Adiectivum, von Ὄρων, Ὀρωνίτης, und zusammengezogen Ὀρόντης, gerade wie bey Plinius l. c. Chabranus, ein adiectivum ist von Chabran, oder Chauran. Es ist demnach Eins Ὄρων und Chabran, Ὀρόντης und Chabranus; und der Nahme Charan wäre herausgebracht. Aber zu beklagen ist es, daß die geographische Lage nicht paßt. Dieses Charan ist ganz nahe bey Ekbatana, die Stadt Ekbatana liegt an dem Fuße des Charan (Ὀρόντης), und hier kommen die, die von Ekbatana aus reisen, den 11ten Tag erst hin. Es liegt dieses Charan auf halben Wege zwischen Nineveh und Ekbatana. Wie ist das zu vereinigen? Hat der Erzähler selbst einen geographischen Fehler begangen? Hat er die Lage der Oerter nicht gewußt; ist falsch berichtet gewesen? Dieses anzunehmen würde man dann nur erst berechtigt seyn, wenn gar kein Hülfsmittel weiter vorhanden wäre, das ausreichen wollte. Bey der Uebersetzung des Hieronymus liegt die Itala zu Grunde. Diese hat Charam. Sollte es vielleicht Harem heißen, und wäre das הָרָא in Medien zu verstehen, das 1. Chron. V, 26. vorkommt? Aber dieses הרא ist, wie Bochart Phaleg. p. 198. zeigt, die ganze Gegend, welche die Araber الجبل d. i. regionem montanam, nennen, und ist viel zu nördlich, als daß man auf einer Reise von Ekbatana nach Nineveh hätte dahin kommen können. Man müßte also hier wieder einen Verstoß wider die Geographie annehmen, und wäre nichts gewonnen.

Aber

wenn du es zufrieden bist, und unsere Leute mögen mit deiner Frau und den Herden nachkom-

Aber der Cod. S. Germani, den Sabatier anführt, hat *Caracha*. Dieses ist, wie mich dünkt, wo nicht die wahre, doch der wahren sehr nahe kommende Lesart. Ich lese für Caracha, mit einer kleinen Veränderung: Garacha. Es stand im Griechischen πρὸς Γάραχα, im Hebräischen לְעֲרָקָא im Chaldäischen: לְעַרְקָא, d. i. ad regionem litoralem. Im Arabischen heißt عراق (*Irâk*) *litus*, maris aut fluvii, von عرق, *rasit*, abrasit, ἄκτη. So führt Reiske ad Abulfedae Annales T. I. p. 228. eine Stelle aus dem Divan Hudeilitarum an: مساحلة عراق البحر حتي رفعن كانما هن الغصون, wo der Scholiast hat: العراق السيف d. i. עראק, *litus*. Daher das Collectivum عرق (orok) bey Castellus Lex. Heptagl. p. 2923. *litus fluvii ab eius exordio usque ad finem*; und *mari adiacentia*; und die Benennung der ganzen Gegend zwischen dem Euphrat und Tigris bey den Arabern, عراق Irâk, d. i. *regio litoralis*, nicht wie Golius in s. Lex. Arab. p. 1564. behauptet, von der Stadt אֶרֶךְ, die Genes. X, 10. erwähnt wird; denn א kann nicht in ע übergehen, wie schon Michaelis gegen Bayer und Hyde zeigt, Spicil. Geogr. p. 224. Wenn aber das Wort عراق im Duali gebraucht wird عراقان, Irâkân, so werden die zwey Hauptstädte in Irâk verstanden Basra (Ar. بصرة) und Cufa (Ar. كوفة), weil sie beyde am Ufer liegen, die erste am Tigris, die letzte am Euphrat;

4. kommen. || Da Tobijah bereit war, so sagte jener: Nimm etwas von der Fischgalle mit:

Euphrat; s. Gol. Lex. Arab. p. 1564. und Herbelot Orient. Bibl. I, Th. S. 595. f. II, Th. S. 181. ff der Teutsch. Uebersetzung. Hierdurch ist der Weg zur Erklärung anderer Erscheinungen gebahnt, die zur Aufhellung unserer Stelle gebraucht werden können. Erstlich kann man sagen, warum Saadias in seiner Arab. Uebers. Genes. X, 10. das אֶרֶךְ übersetzt البرس, *Elbars*. Michaelis gesteht Spicil. Geogr. p. 225. daß er diese Stadt nirgends habe finden können. Er vermuthet, daß der Text vitiös sey; und البرسف geschrieben werden müsse, daß die Stadt Borsippa (bey den Chald. בורסיף) heraus komme, davon Cellar. p. 749. Buxtorfii Lex. Thalm. p. 362. Allein die Vermuthung von Michaelis ist falsch; das ausgenommen, daß der Text vitiös sey. Saadias hat geschrieben البسرا, *Elbasra*, und die Stadt بصرة *Basra*, verstanden. So schreibt er im Jesaias Cap. XXXIV, 6. das Idumäische בָּצְרָה auch بسرا, *Basra*. Auffallend aber ist es, daß eben dieser Saadias das Idumäische בצרה Genes. XXXVI, 33. بصري, Bozra schreibt. Wie konnte er so unbeständig seyn? das Rätzel ist bald gelößt. Er hielt Genes. XXXVI, 33. בצרה für den Nahmen eines Mannes, und übersetzte die Worte: יובב בן זרח מִבָּצְרָה (Iobabus, filius Serachi, e Bozra), يوباب بن زارح بن بصري, *Iubab filius Sarichi, filii Bosrae*. Man könnte zwar leicht aus بن بصري machen بصري

denn wir werden es brauchen. Dieses that
5. Tobijah, und somit zogen sie hin. || Channah
aber

من بصري, e Bozra, aber man würde ihn selbst, nicht seinen Abschreiber, corrigiren. Eine solche Correction, und nichts anders, ist die Variante in Varr. Lect. Arab. Polygl Walton. p. 15. من بصرا, *e Bosra*. Hernach weiß man auch, wohin man in der Syrischen Version bey dieser Stelle des Tobias mit حصب soll, welches für Charan, oder Carache gesetzt ist. Der lateinische Uebersetzer giebt es *Basra*. Es muß unstreitig punctirt und ausgesprochen werden *Basrai*. Der Syrische Uebersetzer dachte an das Mesopotamische بصرة, welches, wie vorher gezeigt worden, auch عراق, *Irus*, *litori adiacens*, hieß; er schrieb aber حصرب, Bosrai, weil er die Griechen nachahmte die Βοσόῤῥα sprechen; s. Vers. Alex. Genes. XXXI, 33. So steht in den Nachrichten von den Syrischen Varianten des Hiob in Polygl. Walt. T. VI. p. 25. βασσορα aus Βοσόῤῥα gemacht. Wenn man nun weiß, daß dieses Mesopotamische, oder Babylonische Bosra auch عراق Irak genannt wurde, so darf man nur, bey dem Syrer sein حصرب damit vertauschen und man hat die wahre Lesart des Hebräischen Originals, ערק, und des Chaldäischen. woraus Hieronymus übersetzte, ערקא, Arka. Dieses Arka ist der Strich Landes zwischen dem Lycus und Caprus, der bey Strabo Ἀρκαίνη heißt wofür man, wie Skaliger und Casaubonus richtig gesehen haben, Ἀρακτήνη schreiben muß. Die Worte Strabo's sind; μετὰ τὰ Ἀρ-

βηλα,

aber saß, wie gewöhnlich, auf einer Anhöhe am Wege, von wo aus sie in die Ferne sehen konn-

βηλα, καὶ τὸ Νικατόριον ὄρος, ὁ Κάπρος ἐστὶ ποταμὸς ἐν ἴσῳ διαστήματι, ὅσῳ καὶ ὁ Λύκος ἡ δὲ χώρα Ἀρακτήνη (leg. Ἀρακτήνη) λέγεται. Und nichts anders als Ἀρακτήνη (ארקטי) versteht Tibullus IV, I, 140. unter Campis Arectaeis?

Nec qua vel Nilus, vel regia lympha Choaspes
Profluit, aut rapidus, Cyri dementia, Gyndes

Radit Arectaeos *haud una per ostia* campos. Vielleicht muß auch hier anstatt *Arectaeos* gelesen werden Aractaeos; und dann gewinnt die Conjectur von Heinsius *radit*, für das gewöhnliche ardet, noch an Eleganz. Denn bey Aractaeos kann man sich nicht enthalten, an ἀράσσω, allidere, radere, zu denken; es wäre also in radit Aractaeos eine sehr feine Anspielung auf die Bedeutung des Nahmens Aractaei campi; πεδία πρὸς ἃ ἀράσσει ὁ Γύνδης. Indessen scheint das ardet, was die Ausgaben und Codices haben, sehr gut vertheidigt werden zu können, ohne daß man gerade an Erdpechquellen zu denken hat. Ich verbinde so: aut (qua) Gyndes, Cyri dementia (h. e. postquam per Cyri dementiam talis est), rapidus ardet (h. e. ardens rapit) Aractaeos campos haud una per ostia. Wie vorkommt *ardet ruere* (Ovid. Met. V, 166.), so kann auch gesagt werden *ardet rapere*, womit ganz gleichbedeutend ist *rapidus ardet*, h. e. *rapiens ardet*; und die Verwechselung ist hier um so leichter, da beyde Verba *rapere*, (durchlaufen, durchrennen

6. te. || Indem sie nun sich so umsahe, oder käme, so gewahrte sie etwas, und erkannte ihren Sohn.

Eilig

rennen) und *ardere* mit dem bloßen accusativo construirt werden können. Statius Theb. V, 3. *Sonipes campum rapit.* Virgil. Ecl. II, 1. *Ardebat Alexin.* Unser ערקא ist also das Ἀρακτήνη bey Strabo, und Aractaei campi bey Tibullus. Der Griechische Uebersetzer, dem die Itala folgt, hatte daraus gemacht Γάρακα, weil das ע bey den Alexandrinern öfters wie Γ ausgesprochen wird, z. E. עַזָּה Γάζα, עֵינַיִם Γοφανιήλ, עמרה Γόμορρα, u. a. m. Der Italus, der aber von dem muß unterschieden werden, der unsern itzt noch vorhandenen Griechischen Text übersetzte, machte entweder Garacha daraus, oder Caracha. Schrieb er Caracha, Characha, wie ich fast glauben sollte, so dachte er wohl an Charax, eine von Alexander erbauete Stadt in Susiana, am Zusammenfluß des Euläus und Tigris, davon Plinius H. N. VI, 27. redet, die im accusativo Χάρακα, Characa, hat. Aus einer Verstümmlung dieses Characa (oder Garaka) wurde Chara, Charam (in accus.) wie die Itala e Cod. Reg. hat und Charan, wie Hieronymus schreibt, der die Itala befolgte. Der Syrer, welcher bey Γάρακα an das Babylonische Irak dachte, nahm das am Tigris liegende Basra, welches ihm unter diesem Nahmen bekannt war, weil er glaubte, daß eine Stadt müßte angedeutet seyn. Diese Ἀρακτήνη des Strabo hat noch das empfehlende für sich, daß der Erzähler keinen Geographischen Fehler damit begeht: es liegt gerade auf dem Wege von Ekbatana nach Nineveh in der Mitte, und kann auch von der erst

ge-

Eilig verkündigte sie es ihrem Manne, und sagte:
7. Unser Sohn kommt. ‖ Während dessen sagte
Raphael zu Tobijah: Wenn du in dein Haus
trittst, so bete vor allen Dingen zu Gott Je-
hovah, und sage ihm Dank. Dann gehe zu
8. deinem Vater und küsse ihn, ‖ und streiche
ihm etwas von der Galle des Fisches, die du
bey dir hast, auf die Augen. Denn wisse,
daß sie ihm darnach werden geöfnet werden,
daß er wieder des Himmels Licht sehen, und
9. sich an deinem Anblick weiden kann. ‖ Unter
der Hand lief der Hund, der mit auf der Reise
gewesen war, gleichsam als Bothschafter vor-
aus, und gab durch das Wedeln seines Schwan-
10. zes seine Freude zu erkennen. ‖ Der alte Va-
ter sprang auf, wollte laufen, und stolperte;
er ließ sich aber durch einen Sklaven an der Hand
führen, und eilte so seinem Sohn entgegen. ‖
11. Er empfing ihn mit Küssen, so wie seine Frau,
12. und dann fiengen sie beyderseits an zu weinen. ‖
Als sie nun zu Gott gebetet, und ihm Dank ge-
13. sagt hatten, ließen sie sich nieder, ‖ und Tobijah
nahm von der Fischgalle, und strich es seinem
14. Vater auf die Augen. ‖ Da er es beynahe eine
halbe Stunde darauf erlitten, ‖ so fiengen die wei-

genannten Stadt, wenn man in Karavanen reist, 11. Tagereisen entfernt seyn.

ßen Flecke an, wie Eyhäutchen, sich davon ab-
15. zuschälen; || Tobijah faßte sie, streifte sie ab,
16. und stellte somit sein Gesicht wieder her. || Hier-
auf priesen sie Gott, ꝛc; seine Frau, und alle
17. die ihn kannten. || Ich preise dich, sagte To-
bijah, du Gott Israels, Jehovah, daß du mich
gezüchtiget, und wieder befreyet hast. Ich
18. sehe meinen Sohn Tobijah. || Sieben Tage
hernach hielt auch Sarah, die Frau seines Sohns,
und die Leute, die bey ihr waren, in Wohlseyn
ihren Einzug mit den Herden, Kamelen, der
Menge Geldes, das ihr angehörte, und der
19. Summe, die er von Gabel erhalten hatte. || Nun
erzählte er seinen Eltern, was für Wohlthaten
ihm Gott durch seinen Führer erzeigt hätte; ||
20. wozu Achior yy) und Nabath, Tobijah's Bru-
dersöhne kamen, die ihre Freude bezeugten, und
ihm Glück zu dem vielen Guten wünschten, das
ihm

yy) Hier stimmt Hieronymus mit dem Syrer überein, der den Nahmen Ἀχιάχαρος Kap. I, 24. ܐܚܝܥܪ, *Achior*, übersetzt. Der Nahme kommt vor Iudith. V, 5. 22. VI, 1. und ist Hebräisch אֲחִיאוֹר, d. i. *frater lucis*. Der Syrische K. I, 24. scheint indessen aus dem Griechischen Ἀχιάχαρος entstanden zu seyn, durch Weglassung des Hauchbuchstabens χ in dem Codice, woraus der Syrer übersetzte, und der Endung os durch ihn selbst, daß er also Ἀχίαχαρ auszudrücken hatte, welches er mit ܐܚܝܥܪ that.

ihm Gott hatte zu Theil werden lassen. ‖ Hierauf wurde ein Gastmahl angestellt, welches sieben Tage dauerte, wobey sie sich ganz der Freude überließen.

XII. Endlich rufte Tobijah seinen Sohn, und sagte zu ihm: Was können wir wohl dem heiligen Manne geben, der dich begleitet hat? ‖ 2. Was sollen wir ihm zum Lohn geben? erwiederte dieser. Was kommt mit seinen Wohl- 3. thaten in Vergleichung? ‖ Er hat mich gesund hin und her gebracht, hat selbst das Geld bey Gabel erhoben, hat mir zu der Frau verholfen, hat den bösen Geist von ihr verbannt, und die Eltern wieder froh gemacht, mich hat er von dem Schlunde des Fisches gerettet, dir hat er das Gesicht wieder gegeben, kurz mit allem möglichen Guten sind wir durch ihn überhäuft. Was hätten wir, das diesem al- 4. len gleich käme? ‖ Indessen wollte ich dich bitten, Vater, ihn zu ersuchen, ob er vielleicht zufrieden wäre, von allem, was wir mitgebracht haben, die Hälfte anzunehmen. ‖ 5. Sie liessen ihn also, Vater und Sohn, zu ihrer Berathschlagung kommen, und baten ihn, daß er von den mitgebrachten Gütern die Hälfte sich 6. möchte gefallen lassen. ‖ Darauf sagte er ihnen heimlich: Lobet den Gott des Himmels, und preiset ihn vor allen Lebenden, weil er euch

Barm-

7. Barmherzigkeit erzeigt hat. || Denn, der Könige Rathschläge zu verheimlichen ist gut; aber Gottes Thaten bekannt zu machen, und
8. zu rühmen, bringt Ehre. || Gebet mit Fasten, und Wohlthätigkeit ist besser, als Gold
9. zu Schätzen aufzuhäufen. || Denn Wohlthätigkeit befreyet vom Tode, und reinigt von aller Sünde, läßt Barmherzigkeit finden, und
10. ewiges Leben. || Die aber Sünde und Bos-
11. heit üben, sind ihre eigenen Feinde zz). Ich mache euch daher bekannt, was wahr ist, und verheimliche Geheimnisse nicht vor euch. ||
12. Als du betetest mit Thränen, und Todte begrubest; deine Mahlzeit verließest, und Todte den Tag über in deinem Hause verbargest, und des Nachts beerdigtest, brachte ich dein Gebet
13. vor Jehovah. || Weil du aber Gott angenehm wareſt, so mußtest du Prüfung aushal-
14. ten. || Nun hat mich Jehovah gesendet, dich zu heilen, und Sarah, die Frau deines Soh-
15. nes von dem bösen Geiste zu befreyen. || Denn ich bin der Gottesgesandte, Raphael, einer von

zz) Im Lat. hostes sunt animae suae. Hieronymus hatte das Wort נפשותם vor sich, welches er hätte vitae suae übersetzen sollen, weil es den Gegensatz macht von V. 9. Eleemosyna - *invenire facit vitam aeternam.* Der Grieche hat נפשם richtig übersetzt: τῆς ἑαυτῶν ζωῆς.

von den sieben, welche vor Jehovah stehen. ||
16. Als sie dieses hörten, kamen sie außer Fassung,
und fielen bebend zur Erde auf ihr Angesicht. ||
17. Er aber sagte: Seyd ruhig, fürchtet euch nicht. ||
18. Denn, da ich bey euch war, geschahe es auf
Gottes Geheiß; also preiset ihn, und singet
19. ihm. || Ich schien euch zwar zu essen, und zu
trinken; aber ich genieße unsichtbare Speise,
und Trank, was des Menschen Blick nicht
20. faßt. || Nun ist es Zeit, daß ich zu dem zu-
rückkehre, der mich gesendet hat; ihr aber prei-
21. set Gott, und verkündet seine Wunder. || Mit
diesen Worten verschwand er, und sie sahen ihn
22. nicht wieder. || Darauf priesen sie Gott, auf
ihrem Angesicht liegend, drey Stunden hindurch;
dann erhuben sie sich, und verkündigten seine
Wunder.

XIII. Tobijah aber stimmte hernach Jehovah dieses Loblied an:

Jehovah! Groß bist du in Ewigkeit,
Und groß dein Reich auf immer.
2. Du schlägst und rettest wieder,
Du stößest in das Schattenreich, und bringst herauf;
Kein Sterblicher mag deiner Hand entfliehn.
3. Preist ihn ihr Enkel Israels,
Vor den Barbaren lobet ihn!
4. Deshalb zerstreut er unter Völker euch,

Die

Die noch von ihm nichts wissen,
Daß ihr erzählet seine Wunder,
Und sie die Wahrheit lehret,
Daß außer ihm kein Gott allmächtig ist.
5. Er schlug uns, weil wir fehleten,
Doch wird er wieder retten, weil er gütig ist.
6. So schauet, was er mit euch thut,
Preißt ihn mit Furcht und Zittern!
Erhäht in Thaten ihn, den ew'gen König.
7. Ich preis' ihn hier im Lande der Gefangenschaft
Weil er zeigt seine Größe
An dem Geschlecht der Frevler.
8. Kehrt um daher, ihr Frevler; thut vor Gott, was recht ist;
Und glaubt, daß eurer dann er sich erbarmt.
9. Ich freue seiner mich,
Mein innerstes ist froh durch ihn.
10. Jehovah lobet ihr Erwählten alle,
Mit Freudenfesten preiset ihn.
11. Jerusalem, du Gottesstadt,
Dich schlug Jehovah für die Thaten deiner Hände.
12. Lobsinge ihm in deinem Glück a),

Und

a) In dem Lateinischen Texte des Hieronymus ist eine Inconsequenz: Confitemini Domino *in bonis tuis*, et benedicite deum saeculorum, *ut* reaedificet *in te* tabernaculum tuum. Die Worte: *in bonis*

Und preise Gott, den Ewigen,
Daß seine Wohnung werd' in dir gebaut,
Und

nis tuis können wohl nichts anders heißen, als: in deinem Glück. Zu dem Glück, das Jerusalem genießen soll, paßt auch die Aufforderung zum Lobe. Aber in dem folgenden Satze, soll durch das Lob erst das Glück bewirkt werden: denn er sagt: et benedic deum saeculorum, *ut* reaedificet etc. Es soll der Tempel wieder gebauet werden: denn das ganze Glück Jerusalems bestand in der Wiederaufbauung des Tempels; ohne sie war kein Glück Jerusalems denkbar. Wie kann also noch vorher schon Jerusalem confiteri Domino *in bonis suis*, in seinem Glück? Es stand im Chald. בטיבות, das hätte sollen übersetzt werden: pro felicitate tua, wie ב unzählige Mahl *pro* bedeutet (s. Nold. Concord. partic. p. 152.); Hieronymus übersetzt das ב nach der gewöhnlichsten Bedeutung. Wird ב durch pro übersetzt, so ist Gleichheit der Vereglieder, und Aehnlichkeit der Sentenzen. In dem folgenden Satze wird das *pro* bonis tuis erläutert durch: *ut* reaedificet in te tabernaculum suum. Indessen ist doch noch etwas auffallendes in dem Ganzen; nehmlich, daß dieses alles bewirkt werden soll durch Lobgesänge. Sonst wird Gebet, Demüthigung, Klaggesang, zu solchem Endzweck empfohlen. Wie kommt der Verfasser auf Lobgesänge, die nicht vor, sondern nach erhaltenem Glück pflegen angestimmt zu werden? Der Fehler scheint in dem zweyten Satze zu liegen. Für *ut* stand gewiß in dem Hebräischen Original eine Particul, die sich eben so gut *quod*, *quoniam*, übersetzen ließ als *ut*. Es war vermuthlich

Und daß er die Gefangenen zurück dir bringe,
Damit auf immer du dich freuen kannst.
13. Im Lichtglanz wirst du zeigen dich;
Und alle Lande werden dich verehren.
14. Von ferne kommt der Völker Schaar zu dir,
Bringt Gaben dar, Jehovah ehrend,
Und schätzt dich als ein Heiligthum:
15. Denn man ruft an in dir den großen Nahmen.
16. Verflucht sind alle die, die dich verachten,
Verdammet werden, die dich lästern;
Gesegnet sind die, die dich bauen.
17. Du aber wirst dich freuen deiner Söhne,
Denn glücklich werden alle seyn,
Und um Jehovah her versammlet.
18. O selig sind, die lieben dich.
Und sich freun deines Glücks!
19. So lobe Gott, mein Innerstes,

Denn

lich ו, das sehr oft auch *quia* bedeutet; s. Nold. p. 298. Die Uebersetzer aber waren so unglücklich ihm die Bedeutung ut zu geben. Auch der Grieche hat: καὶ εὐλόγει τὸν βασιλέα τῶν αἰώνων, ἵνα πάλιν ἡ σκήνη αὐτοῦ οἰκοδομηθῇ ἐν σοι μετὰ χαρᾶς. Das erste Glied übersetzt er aber: ἐξομολογοῦ τῷ κυρίῳ ἀγαθῶς. Er las בטובה, *in* bonitate, und nahm diese adverbialiter für *bene*. Es hat also weder der Chaldäische noch der Griechische Uebersetzer den Sinn des Originals ganz getroffen. Sie sollten übersetzen:

Lobsinge Gott in deinem Glück
Und preise ihn, den Ewigen,
Weil seine Wohnung wird in dir gebaut.

Denn er befreyt Jerusalem,
Von allen Aengsten seine Stadt,
Jehovah, unser Gott.
20. Glückselig werd ich seyn,
Wenn bleibt ein Rest von meinem Stamm,
Der schauen kann das Glück Jerusalems.
21. Man bauet seine Thore
Von Sapphir und Smaragden,
Und seine Mauren rings herum
Vom edelsten Gestein.
22. Und seine Straßen werden alle
Gepflastert seyn, mit lichten, schönen Steinen;
Und durch die Gassen wird ein Hallelujah tönen.
23. Jehovah sey gelobt,
Der es erhöhet hat,
Es sey sein König ewig.

XIV. Hiermit endigte sich die Rede Tobijah's. Er lebte nach wieder erhaltenem Gesicht vierzig Jahr,
2. und sahe noch Urenkel. || Nachdem er ein Alter von hundert und zwey Jahren erreicht hatte, wurde er in Nineveh ehrenvoll begraben. ||
3. Denn da er sechs und funfzig Jahr alt war, verlohr er seiner Augen Licht, und erhielt es in dem
4. sechzigsten wieder. || Die übrige Lebenszeit brachte er in Freuden zu, machte Fortschritte in der
5. Gottesfurcht, und schied hin in Frieden. || In

der Todesstunde ließ er seinen Sohn Tobijah kommen, nebst den sieben erwachsenen Söhnen desselben, seinen Enkeln, und sagte zu ihnen: ‖
6. der Untergang Nineveh's ist nahe: denn kein Wort, das Jehovah spricht, bleibt unerfüllt. Unsere Brüder, die zerstreuet sind aus dem Lande Israels, werden dahin zurück keh-
7. ren b). ‖ So weit es wüste ist, wird es bewohnt

b) Diese Stelle, wie sie Hieronymus hat, ist äußerst unschicklich: denn Tobijah spricht, als ob er die Wegführung der Juden überlebt hätte. Man sieht leicht, wenn man den Griechischen Tobias vergleicht, daß hier eine Epitome von jenem ist, aber eine sehr ungeschickt gemachte Epitome, worin die Tempora verändert, und diejenigen Züge weggelassen worden sind, welche das Ganze zur prophetischen Rede erheben. Indessen glaube ich doch, daß in dem Chaldäischen Exemplar es weit erträglicher gewesen ist, und daß Hieronymus durch seine Periodologie, die in solchen Reden am übelsten angebracht wird, das meiste erst verdorben hat. Es stand höchstwahrscheinlich: Der Untergang Nineveh's ist nahe: denn kein Wort Jehovah's bleibt unerfüllt. Dann werden Unsere Brüder zerstreut werden aus dem Lande Israels, und auch wieder dahin zurück kehren. Das Land wird leer seyn, und wieder angefüllt werden. Der Tempel wird eingeäschert, und wieder erbauet werden. Hieronymus glaubte es nun recht gut zu machen, wenn er die einzeln demonstrativen

wohnt seyn, das Gotteshaus, welches einge-
äschert ist, wird wieder erbauet werden, und
alle, die Gott fürchten, werden wieder hin
8. sich wenden. || Die Barbaren werden ihre
Götzen verlassen, nach Jerusalem kommen,
9. und daselbst wohnen. || Alle Könige der Er-
de werden sich darüber freuen, und den König
10. Israels verehren. || So höret also, meine
Kinder, euren Vater: dient Jehovah mit Auf-
richtigkeit, und suchet das zu thun, was ihm
11. gefällt. || Befehlt euren Söhnen, daß sie
gerecht und wohlthätig seyn, Gottes immer
gedenken, und ihn jederzeit durch Redlichkeit,
12. und Tugend preisen. || So hört also auf mich,
Kinder, und bleibt nicht hier; sondern sobald
ihr eure Mutter neben mich in ein Grab bega-
ben habt, so macht euch auf, und verlaßt die
13. Stadt. || Denn ich sehe, daß ihre Boßheit
ihr Ende beschleuniget.

14. Nach dem To'e der Mutter verließ also To-
bijah Nineveh, mit Weib, Kindern und En-
keln, und kehrte zu seinen Schwiegereltern zu-

 ruck

tiven Sätze, genauer unter sich verbände, manche zu relativen Sätzen machte, und der Rede eine periodische Form gäbe, und verdarb dadurch alles: denn nun ist das, was in die relativen Sätze gelegt ist, zu etwas vergangenen worden, und somit die ganze Zeit verrückt.

15. rück. || Er fand sie in ihrem Alter noch munter,
und pflegte sie, bis er ihnen die Augen zudrückte.
Alsdenn wurde er Erbe des ganzen Vermögens
des Reuel, und lebte bis in das fünfte Geschlecht,
16. und sahe Kindeskinder. || Er brachte sein Alter
in Gottesfurcht bey fortdaurender Heiterkeit auf
neun und neunzig Jahr, wo er begraben wur-
17. de. || Alle seine Verwandte, und die zu seinem
Geschlecht gehörten, blieben bey einem rechtschaf-
fenen Lebenswandel, und suchten Umgang mit
Heiligen, so, daß sie bey Gott, und Menschen,
und allen ihren Mitbürgern angenehm waren.

Die Geschichte Tobi's

aus dem Syrischen.

Ein Fragment.

VII. Was bleibt mir zu thun übrig? sagte Reuel a). Sie gehört dir nach dem Gesetz zu. Ich bin P 3 ge-

a) Im Syrischen ܛܒܝ, wie der Nahme Hebräisch geschrieben wird רעואל, *pastor divinus*, oder socius, amicus dei, Φίλος τοῦ Θεοῦ, wie Abraham. So schreibt der Syrische Uebersetzer, der aus dem noch vorhandenen Griechischen Texte übersetzte, beständig ܛܒܝ, ob er gleich sonst manche Nahmen gräcisirt, und daher leicht ܛܒܐ hätte schreiben können. Dieser Syrer aber, von dem dieses Fragment herrührt, schreibt gräcisirend ܛܒܐ jedoch hat er in dieser Stelle, und V. 11. (Pol. 17.), K. VIII, 10. (P. 11.), 13. (P. 14.), immer noch ܛܒܝ, welches von den Abschreibern herrührt, die, der vorhergehenden Urkunde gewohnt, eine Zeitlang die Orthographie derselben auch in den folgenden, ob sie gleich eine ganz andere Orthographie, oder wohl gar ganz andere Nahmen hat, beybehalten; ein Umstand, welcher besonders bey der kritischen Zerlegung der Hebräischen Urkunden wichtig wird,

genöthigt, sie dir zur Frau zu geben, wie es das Gesetz thut. Aber der Herr des Himmels und der Erde wolle diese Nacht euren Pfad beglücken, und sich in Gnaden eurer erbarmen. ‖
11. Hierauf aßen sie und tranken. Während dessen sagte Reuel zu Ednah seiner Frau: Setze ein Schlafzimmer in Stand, und bringe deine
12. Tochter hinein. ‖ Die that wie er ihr befohlen hatte, führte sie in das Zimmer, kleidete sie an, und hing sich weinend an ihren Halß, und sagte: Fasse Muth meine Tochter; der Herr des Himmels und der Erde erzeige dir Barmherzigkeit diese Nacht, und schenke dir Freude für die vorhergehenden Leiden.

VIII. Nachdem sie nun vergnügt gewesen, und sich wieder erhoben hatten, brachten sie Tobijah in
2. das Schlafzimmer zu ihr. ‖ Dieser aber erinnerte sich an die Worte Raphaels, und nahm von dem Herz und der Leber des Fisches, und legte es auf Glutkohlen, die mit Räucherwerk bestreuet

wird, aber bisher von den Kritikern übersehen worden ist. S. was ich darüber gesagt im Tempelarchiv S. 277. Anm. 2. S. 230. Anm. 1. S. 196. Anm. uu. So schreibt unser Verfasser den Nahmen Sarah, ʃ‌ɔ; aber dessen ungeachtet steht K. VIII, 4. 10. X, 12. ʃ‌ɔ, wie der vorhergehende Uebersetzer schreibt. Die Schreibart ʃ‌ɔ geht erst mit K. X, 13. an.

3. bestreuet waren. ‖ Der Geruch davon vertrieb
den bösen Geist in die höhern Gegenden Egyp-
4. tens, wo ihn Raphael bannte. ‖ Tobijah aber
sagte zu der Sarah: Auf, Schwester, wir wol-
len unser Gebet verrichten, und Jehovah bit-
ten, daß er sich unser erbarme, und uns diese
Nacht seine Gnade verleihe. Worauf er in diese
5. Worte ausbrach: ‖ Gepriesen seyst du, Jeho-
vah, unserer Väter Gott, gepriesen sey dein
6. Nahme in Ewigkeit. ‖ Du hast Mann und
Weib geschaffen, und die Frau ihm zur Ge-
hülfin bestimmt. Von diesen beyden kommt
das Menschengeschlecht. Du sprachst: „Es ist
nicht gut, daß der Mensch einsam bleibe; ich
will ihm einen Beystand schaffen, der gleicher
7. Art mit ihm sey." ‖ Nun, Herr, nehme ich
diese meine Verwandte nicht aus Wollust,
8. sondern nach Vorschrift des Gesetzes b). ‖ So
erbarme dich also über uns, und laß uns in
Zufriedenheit alt werden, und gieb uns Kin-
der, auf welchen Segen ruht. Sarah sagte:

b) Der Syrische Text ‖ ܐ ܠܐ ܗܟܢܐ ܕܢܣܒ *sed secundum ius legis*, ist gewiß nicht fehlerhaft, wie Thorndike in den Varr. Lect. Polygl. zu meinen scheint, der die Lesart der Pocokischen Handschrift vorzieht ܐܝ ܗܟܢܐ ܕܢܣܒ, secundum id, quod in iure legis est, d. i. wie er übersetzt, *ut ius lege constitutum postulat*. Es ist beydes gut Syrisch.

9. Amen. || Hierauf schliefen sie die Nacht, ||
10. während Reuel zu seinen Sklaven sagte: Geht, und verfertigt ein Grab, ehe es Tag wird. Denn er dachte: wenn er stirbt, so begrabe ich ihn noch diese Nacht, daß es niemand erfährt, und wir
11. nicht zum Gespötte werden. || Als die Sklaven fort waren, um zu thun, was er befohlen hatte, rufte er seine Frau, und sagte zu ihr: Schicke eine Sklavin, daß sie sieht, was sie ma-
12. chen c). || Ednah schickte eine Sklavin. Diese mit dem Licht in der Hand, öfnete die Thür des Schlafzimmers, und sahe, daß beyde mit einan-
13. der schliefen. || Gleich brachte sie der Ednah und ihrem Manne die Nachricht zurück d). Darauf brachen

c) Im Syrischen: ܘܢܚܙܐ ܫܠܡܐ, *et videat pacem.* Es scheint ܕܝܗܘܢ, *eorum* zu fehlen, wie Thorndike auch vermuthet. Indessen läßt sich auch der gewöhnliche Text vertheidigen. Reuel kann es auf das ganze Haus beziehen, daß er sich und seine Frau mit einschließt. Die Sklavin soll also sehen, ob sie allesammt glücklich, oder unglücklich sind. Daher ist ܫܠܡܐ nicht restringirt.

d) In dem Syrischen Texte fehlt hier etwas: ܘܢܦܩܬ ܠܐܕܘܡ ܘܠܒܥܠܗ, *et egressa est ad Eduam et maritum eius* Es steht nicht dabey, daß sie etwas gesagt hat; sondern so bald sie wieder heraus kommt zu der Ednah, und ihrem Manne, so fangen diese gleich an Gott zu loben. Thorndike will, daß

brachen diese in Lobeserhebungen Gottes aus, und
14. sagten: || Gelobet seyst du Herr des Himmels
und der Erde, der du zu Boden wirfst, und
15. wieder erhebst. || Du hast dich zweyer Ein-
gebohrnen, und ihrer Eltern erbarmet. Gieb
ihnen Zufriedenheit bis an ihr Ende, und Ge-
16. sundheit ihr ganzes Leben hindurch. || Als die
Sklaven kamen, sagte er zu ihnen: Geht und
werfet das Grab wieder zu, ehe die Sonne
aufgeht, damit niemand etwas weiß davon. ||
17. Und zu seiner Frau sagte er: Schaffe viel
18. Brod. || Er selbst aber eilte zu dem Rinder-
stalle, und holte zwey Rinder und vier Widder

daß ܐܡܪ, *dixit*, nach ܐܙܠ, *et egressa est*, weggefallen sey. Ich glaube, es hat ursprünglich gestanden ܐܡܪ, von ܫܡܥ in Aphel: *divulgavit*, wie Num. XIII, 33. aber mit dem Zusatze ܫܡܥܐ, *famâ*. Es kommt aber auch ohne ܫܡܥܐ vor, wie Michaelis in Castelli Lex. Syr. eine Stelle aus s. Chrest. Syr. p. 107. l. 8. anführet: ܘܐܡܪ ܠܗܘܢ *propalarunt de ipsis*. Es heißt also die Stelle wörtlich: *Et propalavit ad Ednam eiusque maritum.* Und vielleicht hatte der Uebersetzer seine Gründe, oder wurde durch das Griechische Original veranlaßt, dieses Wort zu gebrauchen. Die Sklavin konnte im ganzen Hause Lärm machen, daß Tobi jah noch lebte, ehe sie zur Ednah kam; daß es Ednah also schon von der Ferne hörte. Der Grieche hat ἀπήγγειλεν αὐτοῖς. Es ist auch mehr als εἶπεν.

von der Herde herbey, und ließ sie seine Skla-
19. ven zubereiten. || Dann sagte er zu Tobijah: Du darfst nicht von der Stelle, bis zehn Tage e) vorüber sind, daß meine Tochter, die bisher Trauer gehabt, sich recht freuen kann. ||
20. Die Hälfte meines Vermögens nimm itzt; die andere Hälfte aber nach meinem und meiner Frauen Tode. Alles ist euer. Ich bin dein Vater, und Ednah deine Mutter. Sey also vergnügt.

IX. Hierauf rufte Tobijah den Raphael, und sagte
2. zu ihm: || Freund Asarjah, nimm von hier zwey Kamele, und vier Mann, und reise nach Arag f) zu Gabael, gieb ihm die Handschrift, und

e) Wem fällt nicht Labans Rede ein bey der Verheurathung der Rikkah, Genes. XXIV, 55. und diese Stelle kann zur Vertheidigung der dort angefochtenen Lesart dienen.

f) Im Syrischen: ܐܪܓ, *Arag*. Es ist dieser Name aus dem Griechischen Ῥάγα, durch eine Metathesis entstanden. So wird er auch V. 5. geschrieben. In der andern Syrischen Version heißt Ῥάγα ܪܓܐ, welches ܪܓܝ punktirt werden muß. Der Uebersetzer, oder der Abschreiber des Originals, wenn in diesem etwa schon der Fehler steckte, konnte an Ἄραχνα des Ptolemäus in Susiana denken, welches bey Ammian. Marc. XXIII, 21. *Aracha* heißt.

erhebe das Geld von ihm, ihn selbst aber nimm
3. mit dir, und komm zur Hochzeit. || Du
weißt, daß mein Vater ohne Unterlaß die Ta-
ge zählt. Bleiben wir nur Einen Tag zu
4. lange, so macht er sich Sorge. || Nun hat
Reuel g) geschworen, daß ich zehn Tage bey
ihm bleiben müßte; und diesen Eid kann ich
5. nicht zu Schanden machen. || Raphael reiste
also mit vier Mann und zwey Kamelen nach
Arag in Medien ab, ging zu Gabael, nahm mit
seinen Leuten die Herberge bey ihm, und über-
6. reichte ihm die Handschrift, || mit den Worten:
Der Sohn Tobi's hat die Tochter Reuels zur
Frau genommen, ist itzt dort bey ihr, und lader
dich zur Hochzeit ein. Gabael führte ihn zu sich
hinein, brachte gleich die Beutel, wie sie versiegelt
waren, hervor, zählte das Geld, und packte es
7. auf die Kamele; || des Morgens in aller Frühe
reisten sie ab zum Hochzeitmahle des Reuel, wo
sie Tobijah bey Tische liegend fanden. Dieser
8. sprang auf und küßte ihn. || Gabael aber sagte
zu ihm: Gelobt sey Gott, der dich so glücklich
hat seyn lassen. Du bist eines rechtschaffenen
und wohlthätigen Mannes Sohn. Beglückt
müssest du seyn, beglückt dein Vater, und dei-
ne

g) Hier und in den folgenden Stellen ist dieser Name ﻏﺎﺑﺎﻝ gräcisirt geschrieben.

ne Mutter, beglückt deine Frau, und ihr Vater und ihre Mutter.

X. Tobi hatte indessen alle Tage h) nachgezählt von der Stunde an, da sein Sohn Tobijah abgereist war. Als nun die bestimmte Zeit um war, so
2. wurde er besorgt und sagte: || Vielleicht ist Gabael gestorben, und niemand will meinem
3. Sohne das Geld geben. || Channah aber sagte: Mein Sohn ist umgekommen und lebt gar
4. nicht mehr; || und fing schon an ihn zu beweinen, und sprach: Wehe mir, mein Sohn, der du das Licht meiner Augen warest! Warum habe ich ihn fortgelassen, daß er von mir ging! ||
5. Tobi bat sie, und sagte: Fasse Muth, Liebe; unser Sohn kommt gesund wieder. Sie werden nur aufgehalten. Mache dir keine Sorgen. Denn sein Begleiter ist ein Mann, auf den

h) Im Syrischen steht: ... ..., *numeravit* illis *dies*. Worauf geht das *illis*? Es kann auf die beyden Reisenden bezogen werden, so wie wir sagen: Er hatte ihnen die Tage nachgezählt. Man kann es auch als pleonasmus verbi auf Tobi und seine Frau beziehen, daß er für sich und diese die Tage gezählt hätte. Ich lese aber ..., omnes dies. So kommt V. 12. (P. 13.) zwey Mahl vor ..., *omnibus diebus*. Die Aengstlichkeit und Sorgfalt des alten Tobi's verlangt, daß er alle Tage genau zählt.

den wir uns verlassen können, ein Stammverwandter von uns. Also laß keinen Gram
6. sich deines Herzens bemeistern. ‖ Channah aber blieb bey ihrer Rede: Mein Sohn ist umgekommen; und eilte fort, lief auf die Straße, und sahe sich um i) bis zu Sonnen Untergang, kam

i) Der Syrische Text: ... läßt sich schwerlich als echt vertheidigen. Was soll ... seyn: Et erat usque ad occasum solis ...? ... ist sonst für ..., statim, confestim; dieses paßt hier aber gar nicht. Vielleicht nähme das Wort auch die Bedeutung an continuo, ex uno, in uno tenore, in Einem fort; aber da fehlte doch das Prädikat dazu: et erat continuo usque ad occasum solis: denn was war sie denn continuo? Auf jeden Fall steckt in ... das Prädikat. Thorndike vermuthet ..., morans erat, i. e. *morabatur*. Ich lese ..., prospiciens erat, von ... intueri, prospicere. Zwar führen die Lexica keine Beyspiele von dieser Bedeutung des Worts in Pael und Aphel an; allein es kommt Kap. XI, 5. wieder so vor, und zwar ebenfalls von der Channah: ... *et stans erat Channah*, h. e. *stabat*, *prospiciens in viam*, *intuens viam*; und V. 9. (P. 12,) von dem alten Tobi ... *et cum surrexisset*, *vultus eius erat intuens sursum*. Es kann also die Richtigkeit meiner Verbesserung schwerlich in Zweifel gezogen werden.

kam wieder zurück, und ging in ihr Zimmer; aß nicht, und schlief nicht.

7. Als nun die zehn Tage um waren, wie Reuel
8. geschworen hatte, so sagte Tobijah: ‖ Ich weiß, mein Vater und meine Mutter sind in großer Angst, und geben alle Hofnung auf, mein Angesicht je wieder zu sehen. Reuel erwiederte: Ich will Boten an deinen Vater schicken, die ihm sagen, daß alles gut steht. Du aber bleibe noch einige Tage bey mir. Tobijah aber sagte: Ich kann unmöglich. Ich bitte dich, entlaß mich, daß es meinem
9. Vater keinen Gram macht. ‖ Reuel nahm also seine Tochter, und übergab sie Tobijah, und von seinem ganzen Vermögen die Hälfte, an Sklaven, Sklavinnen, Rindern, Schafen, Kamelen, und Eseln; auch Gold und Silber, und eine Menge Kleider; küßte sie noch, und entließ sie mit den
10. Worten: ‖ So ziehet hin in Frieden, meine Kinder, und bleibt gesund. Der Herr des Himmels und der Erde beglücke eure Reise, und lasse mich Kinder von euch sehen, ehe ich
11. sterbe. ‖ Hierauf küßte er nochmals die Sarah
12. und sagte zu ihr: ‖ Ehre deinen Schwiegervater, und deine Schwiegermutter, meine Tochter; von nun an sind sie deine Eltern, wie wir es bisher gewesen sind. Ziehet hin in Frieden. Ednah aber sagte zu Tobijah: Siehe

ich

ich übergebe dir hier vor dem Höchsten meine Tochter; behandle sie nicht übel, so lange sie lebt; denn ich bin von nun an deine Mutter, und Sarah deine Schwester. Dann küßte sie beyde, und sie zogen ab; und Tobijah lobte freudenvoll den Herrn des Himmels und der Erde, und sagte: Meine Schwiegereltern werde ich, wie meine Eltern, so lange sie leben, in Ehren halten.

XI. Auf ihrer Rückreise waren sie bis Basra k) 2. gekommen, welches vor Nineveh liegt, || als Raphael zu Tobijah sagte: Du kennst den Zustand l) deines Vaters. Also auf, gehe, und

k) Für حصرب ad Bosram, hat Cod. Poc. حصب dessen Aussprache ungewiß ist. Mir scheint es mehr als ein bloßer Schreibefehler zu seyn. Wie wenn der Abschreiber bloß darinnen geirrt hätte, daß er ∞ eher setzte als ر, und er hätte schreiben sollen: حصوب, und موب wäre der Griechische Nahme Κάρρας, im accus. ausgedrückt, das חָרָן der Hebräer, *Charan*, was Hieronymus hat? Wäre dieses, so müßte das wieder zurück genommen werden, was ich von der Entstehung des Nahmens Bosra in dieser Stelle gesagt habe zu d. Gesch. T. a. d. Lat. K. XI, 1. Anmerk. XX.

l) Im Syrischen steht: ايدة ميا لحصمر لحصمت, *Nosti tu mentem patris.* Dieser Gedanke paßt gar nicht hieher: du kennst die Gesinnungen deines Vaters. Denn Tobi soll voraussetzen

und

und bringe das Haus in Ordnung. Deine Frau mag [∾ mit Gemächlichkeit m)] lang-
3. sam nachkommen. || Sie gingen also beyde ab;
4. und der Hund lief vor ihnen her. || Unterwegs sagte

und im Hause einige Ordnung machen. Wie kann da Raphael sagen: du kennst die Gesinnungen deines Vaters? In ܟܚܫܝܬ steckt ein Fehler. Ich lese ܟܚܫܝܬ, welches den Sinn haben kann: *nosti tu rem anguſtam patris tui.* Das Wort ܚܫܝܬ steht zwar nicht in den Lexicis in der Bedeutung afflictio, miseria: aber es hat es der Ostaramäische Dialekt, עֲנִיָּה; und ܚܫ heißt in dem Westaramäischen ebenfalls ſollicitus fuit, und ܚܫܝܬ anxia, ſollicita; wie sollte das Wort ܚܫܝܬ, anguſtiae, afflictio, nicht gewöhnlich gewesen seyn? Es könnte aber der Uebersetzer auch geschrieben haben ܟܚܫܝܬ, contritionem, fractionem, welches fast denselben Sinn giebt, und dem ܟܚܫܝܬ gleichfalls nahe kommt. Der Grieche hat: οὐ γινώσκεις, ἀδελφὲ, πῶς ἀφῆκας τὸν πατέρα σου. Dieses bestätigt meine erste Conjectur. Denn nach diesem zu urtheilen, muß der Syrer ܚܫܝܬ geschrieben haben; es hat aber bloß heißen sollen res, ſtatus, wie im Chaldäischen das Wort gebraucht wird; und dieses habe ich für das Beste gehalten, in der Uebersetzung auszudrücken.

m) Im Syrischen: ܒܫܠܡܐ ܬܐܬܐ ܠܗ, *in pace, in tranquillitate veniat.* In dem Cod. Pococ. fehlt ܒܫܠܡܐ, *in pace.* Es ist auch nichts, als ein Gloſſem.

sagte Raphael zu Tobijah: Nimm die Fischgalle zur Hand, und wenn du nahe an deinem Vater bist, und gut zu seinen Augen kannst, so drücke, während sie offen sind, die Galle hinein; dann wird er sie zudrücken, und, indem er sie zudrückt, werden sich die weißen Flecke abschuppen, daß er das Licht wieder sieht. ‖
5. Channah stand eben dort und blickte auf die Straße hin. Als sie den Hund auf sich zulaufen sahe, eilte sie fort, und sagte zu Tobi: Dein
6. [illegible]-kommt! ‖ warf dann einen Schleier um, und lief gleich ihrem Sohn entgegen, umarmte ihn, und sagte, indem sie ihm am Halse hing: Ich habe dich wieder gesehen; es soll mir nicht schmerzhaft seyn, wenn ich sterben muß, denn ich habe dich ja wieder gesehen. ‖
7. Er ging alsdenn zu Tobi seinem Vater. Dieser stand in der Thür. Da er die Stimme seines Sohns vernahm, wollte er ihm entgegen; und wie er den Versuch machte, stieß er an, und
8. fiel. ‖ Tobijah aber, sein Sohn, lief hinzu,
9. ergrif ihn, und richtete ihn auf. ‖ Da er wieder stand, und sein Gesicht aufwärts gerichtet hatte, um seinen Sohn zu küssen, so, daß beyde Augen offen waren, tröpfelte Tobijah ihm die Gal-
10. le hinein. ‖ Er drückte darauf die Augen zu, und sagte: Was hast du mir gemacht mein Sohn? Tobijah aber sagte: Fasse Muth, mein Vater, und hoffe. Es ist ein Arzneymittel, das dir

wieder Licht verschafft. Und so hielt er seinen Vater. Während, daß er ihn hielt, schuppte das Arzneymittel die weißen Flecke ab, und Tobi
11. sahe das Licht wieder; dankte Gott, || indem er zum Himmel aufblickte, und küßte seinen Sohn; und sagte: Ich sehe dich wieder, mein Sohn! Gepriesen sey der Herr, daß ich meinen Sohn wieder sehe! Und so fuhr er fort das Lob Gottes, der Wunder thut, zu preisen; und ging mit seiner Frau Channah, unter Freuden und Lobpreisungen Gottes, wegen dessen, was ihm be-
12. gegnet war, in das Haus. || Hier erzählte nun Tobijah, daß seine Reise glücklich gewesen sey, daß er das Geld brächte, und die Tochter Reuels, die Sarah, zur Frau genommen hätte; Sie ist, sagte er, schon vor dem Thore der Stadt. Darüber freute sich Tobi und Channah, und gingen alle zusammen ihr entgegen. Auch die Nachbarn nahmen Antheil an der Freude, und die Begleiter wunderten sich über Tobi, daß er so keck einherging, und sich von niemandes Hand leiten ließ. Er aber lobte mit lauter Stimme n) Gott, Jehovah, der ihm die Augen geöfnet hatte. Als er nun zu seiner Schwiegertochter

der

n) In der Ausgabe: ﻝﻮﻗ ﻡﺎﻈﻋ, *voce alta*; *voce elata*. In Cod. Pucoc. ﻝﻮﻗ ﻡﺎﻈﻋ, *voce magna*. Es ist kein großer Unterschied.

der Sarah kam, so sagte er: Willkommen, meine Tochter! Beglückt sey dein Vater und deine Mutter, beglückt du, meine Tochter. Und der Tag war für alle Juden o), die zu Ni-
13. neveh wohnten, ein Freudentag. || Auch kam Akikar und Laban, sein Schwestersohn, zu Tobi; da wurde ein Freudenmahl ausgerichtet p), wobey diese reichliche Geschenke brachten.

o) Der Verfasser muß sich nicht erinnert haben, daß zu der Zeit, da dieses vorgefallen seyn soll, noch keine Juden in Nineveh waren.

p) Die Syrischen Worte sind ziemlich schwer, so bekannt auch die Sache ist, die sie bezeichnen sollen; sie heißen: ܚܬܝܢ ܡܫܝܢ ܒܚܕܘܬܐ, *Et dimissae sunt nuptiae cum gaudio*, wie sie in den Polyglotten übersetzt werden. Was soll aber das heißen? Im folgenden Kap. V. 1. wo die Redensart wieder vorkommt, kann es eher so gegeben werden: postquam dimissae erant nuptiae; Aber hier nicht. Die Bedeutungen, die in den Lexicis angezeigt sind, dürften schwerlich zureichen, um einen passenden Sinn aus der Stelle heraus zu bringen. Die erste Bedeutung von ܦܬܚ ist: findere, durchbrechen; als von Blumen (פָּטַר im Hebr. 1. Reg. VI, 18.), von Zähnen, u. s. w; hernach überhaupt: aperire. Aus dieser Bedeutung folgen andere: auspicari, incipere (wie חָלַל aperire, Hiph. incipere), fast wie wir sagen: einen Tanz, einen Ball eröfnen; dann creare, welche Bedeutung im Arabischen, und im Aethiopischen sehr

XII. Als das Freudenmahl zu Ende ging, sagte Tobi zu seinem Sohne: denke darauf, mein

sehr gewöhnlich ist, q. d. der Sache einen Anfang geben; daher فاطر, creator, der Anfänger der Dinge, der sie gleichsam hat hervor brechen lassen. Ferner heißt es: dimittere, wo das consequens durch das praecedens ausgedrückt wird, wie die Hebräer das Verbum פתח häufig brauchen; so steht es Philip. I, 23. für ἀναλῦσαι. Michaelis ist daher ganz irrig, wenn er in Castelli Lex. Syr. p. 701. glaubt, das Wort hieße: discedere tamquam e convivio, und sich auf Sirac. XXXII, 13. beruft, wo steht: حصر هيم domum tuam discede scil. e convivio. Die Bedeutung e convivio discedere ist erdichtet; und mithin auch falsch, wenn er schreibt: ἀναλῦσαι enim Paulo Phil. I, 23 — discedere ex hac vita, ut Cicero ait, tanquam saturum ex convivio. Soll man an ein convivium denken, so muß dieses ausdrücklich dabey stehen, wie Sirac. l. c. Wenn das Wort هيم heißt discedere, abire, so muß allezeit eine gewisse Kraftanstrengung, ein Zersprengen, oder Auflösen der Fesseln, u. s. w. im eigentlichen, oder tropischen Sinne, gedacht werden. Man kann dieses aus dem Griechischen Text des Sirach sehen: Ἐν ὥρᾳ ἐξεγείρου, καὶ μὴ οὐράγει, ἀπότρεχε εἰς οἶκον, καὶ μὴ ῥαθύμει. Es ist fast, wie wir sagen, wenn wir uns von einer Gesellschafft trennen, wo wir gehalten werden: sich loß machen. So ist פטר gebraucht 1 Sam. XIX, 20. für erumpere, evadere. Die Bedeutung *dimittere* wird nun auch unter gewissen Verhältnissen gebraucht, die

der

mein Sohn, daß wir dem Manne, der dich begleitet hat, seinen Lohn geben. Du mußt

 ihm

der Sprachgebrauch anzugeben nicht für nöthig gefunden, weil es für die, die dabey interessirt waren, schon so verständlich genug war. Davon bemerke ich nur فطر, ieiunium dimittere sumto cibo; daher فطر (fitron) dimissio ieiunii; عيد الفطر, das Fest bey den Muhamedanern, welches auf die große Faste im Monat Ramadan folgt; فطور, das womit man die Fasten beendiget; فطوري, der, der aufhört zu fasten. Alles dieses ist eigentlich elliptisch, und muß mit صوم, *ieiunium*, ausgefüllt werden; aber niemand fühlt die Ellipse. Und so ist es mit dem Syrischen ܦܛܪ, dimittere. Man sagte: Convivium dimittit scil. ieiunium. Das dimittirende, an die Stelle tretende, und eben dadurch vertreibende ist die Mahlzeit, das Essen; folglich muß das dimittirte, das vertriebene, verjagte, das Fasten, der Hunger seyn. Man kann damit den bekannten Homerischen Vers vergleichen:

Αὐτὰρ ἐπεὶ πόσιος καὶ ἐδητύος ἐξ ἔρον ἔντο.

Vielleicht hat aber unser Syrischer Uebersetzer nicht an die Bedeutung gedacht, die ܦܛܪ im Arabischen hat, sondern er hat im Griechischen τελέω gefunden und an Statt dieses zu übersetzen: peragere, celebrare, übersetzte er es: finire, ad finem perducere. Der Italus könnte diese Vermuthung bestätigen zu Ende d. XIten K. Et consummatae

ihm auch noch außerdem ein Geschenk! ma-
2. che. || Tobi[illegible] entgegnete: Was soll ich ihm
geben? Ich würde keinen Anstand nehmen,
ihm von allem, was ich mitgebracht habe, die
3. Hälfte zu geben: || denn er hat mich auf der
Reise geschützt, meine Frau geheilt, und das
Geld geholt. Und mir fehlt ja auch nicht, was
ich ihm geben könnte. Recht, sagte Tobi; wir
müssen ihm von allem, was du mitgebracht
4. hast, die Hälfte geben. || Er rufte ihn also,
5. und sagte zu ihm: || Nimm die Hälfte von al-
lem, was ich mitgebracht habe, und reise hin
6. in Friede. | Er aber nahm sie bey Seite, und
sagte zu ihnen: Lobt Gott, und preiset ihn vor
allen Sterblichen für alles das Gute, was er
an euch gethan hat. Es ist edel Gott zu dan-
7. ken, und seinen Nahmen zu erhöhen. || Also
erzählet zu jeder Zeit seine Thaten. Denn Ge-
heimnisse der Könige q) [muß man verschwei-
gen,

tae sunt nuptiae cum gaudio; und zu Anfange d. XIIten Kap. Et postquam consummatae sunt nuptiae. Es wäre aber doch immer wunderbar, daß der Uebersetzer ein so exquisites Wort gebraucht hätte, da die Syrische Sprache viele andere darbietet, welche das finire, consummare ausdrücken, z. B. ﻡﻠﺲ ﻭﺗﻢ, u. a. m.

q) Hier ist der Syrische Text defekt. Ich habe die Lücke aus dem Griechischen Texte ausgefüllt, weil gewiß

gen, Gottes Thaten aber ehrenvoll bekannt machen.] Thut nur Gutes r), so wird kein Unglück bey euch gefunden werden, son-
8. dern Glück. || Beharrlichkeit muß bey Gebet und Fasten seyn, so wie Wohlthätigkeit und Gerechtigkeit. Dieses beydes üben, heißt
9. Gutes thun. || Wohlthätigkeit befreyet vom Tode; und die, die sie üben, gehn zum Le-
10. ben ein. || Ich will euch die Wahrheit sa-
11. gen, und nichts vor euch verhelen. || Als du, Tobi, betetest, und Sarah deine Schwiegertochter, ist beyder Gebet vor Gott gehört, und deine Handlungen, und die Wohlthaten, die du den Todten erwiesen, sind be-

gewiß nichts anders da gestanden hat. Die ersten Worte, die noch vorhanden sind, scheinen zwar etwas anders anzukündigen; sie scheinen aber wirklich nur, Sie heißen: ܐܬܝ ܠܡ ܡܛܠ ܕܡܠܟܘܬܐ, *etenim mysteria regni.* — — Wenn im Griechischen steht: μυστήριον βασιλέως; so muß man wissen, daß ܡܠܟܘܬܐ, *regnum*, auch so viel heißt, als *Maiestas*; und daß es bey den Syrern in Titeln, und Anreden der Könige gebraucht wird, und da so viel als König heißt: ܡܠܟܘܬܟܘܢ, *Maiestas Vestra.* Beyspiele hat Michaelis zu Castelli Lex. Syr. p. 504. f. Im Teutschen würden wir sagen können: Majestätsgeheimnisse.

r) Im Syrischen steht, weil die ganze Stelle defekt ist, bloß ܠܡܥܒܕ ܛܒܬܐ, *et ad faciendum bona.* Vielleicht stand: ܥܒܕܘ ܛܒ, d. i. facite.

kannt worden; wie du heimlich jenen Leich-
12. nam holtest. || Da dich nun die Versuchung
13. traf, || so schickte mich Gott ab, dich zu be-
freyen, und dich und deine Schwiegertochter
14. zu heilen. || Ich bin Raphael s), einer der
Gottesgesandten, die vor Jehovah stehn. ||
15. Beyde geriethen in Furcht, zitterten, und fie-
16. len zur Erde nieder. || Er sagte aber zu ih-
nen: Fürchtet euch nicht; es wiederfährt euch
17. nichts übels. || Aber Gott preiset: denn es
ist nicht durch meine Güte, sondern durch
18. Gottes Güte geschehen. || Ich aß nicht, und
trank nicht, sondern es kam euch nur so vor,
19. als ob ich äße, und tränke. || Aber nun er-
hebt euch t) von der Erde, und schreibt alles
das in ein Buch. Und preist Gottes Lob.
Denn

s) Im Syr. ܐܢܐ ܗܘ, Aber ich bin Raphael. Besser in Cod. Poc. ܐܢܐ ܐܢܐ, Ich bin Raphael.

t) Es steht zwar im Text ܩܘܡܘ ܟܬܒܘ, daß nur einer angeredet würde: surge et scribe. Aber es ist im Syrischen nichts gewöhnlicher, als daß die 3te Person des Pluralis mit der 3ten des Singularis, und der Imperativus im Plurali mit dem Imperativo im Singulari verwechselt wird, weil das o am Ende nicht Laut ist. Der Cod. Pococ. hat aber doch: ܩܘܡܘ ܟܬܒܘ, *surgite et scribite* So steht Kap. VIII, 12. ܙܥܪ, fodite, für ܙܥܪܘ: denn Reuel redet mehrere Sklaven an.

Denn ich gehe nun wieder zurück zu dem, der mich gesandt hat. Als sie sich erhuben, so suchten sie ihn: er war aber verschwunden. Sie lobten hierauf Gott, und priesen seine Thaten, die er an ihnen gethan hatte.

XIII. Tobi aber schrieb folgendes Loblied in froher Stimmung nieder.

Gelobet seyst du Gott, du lebender,
Du dessen Reich niemals vergeht.
2. Du schlägest und erbarmest dich;
Du stößest in das Schattenreich, und bringst herauf.
Kein Sterblicher mag dir entfliehn.
3. Preist ihn, ihr Enkel Israels,
Vor den Barbaren; denn er ists,
Der uns zerstreut hat unter sie.
4. Nichts gleichet ihm, nichts seinen Wundern, die er thut,
Er ist uns Herr und Gott,
Auf immer unser Vater.
5. Dies traf uns, weil wir sündigten;
Doch wird er wieder sich erbarmen.
Und sammlen uns von den Barbaren,
Wohin wir auch verschlagen sind,
So bald zu ihn wir uns bekehren
Und Recht mit reinem Herzen thun.
6. Itzt sehet, was er thut mit euch,
Preist ihn mit ganzer Seele.

Lobt ihn den Gott, der's redlich meint,
Erhebt den ew'gen König.
7. Kehrt um, ihr Sünder, thut, was recht ihm ist,
Damit ihr ihm gefallt, und er sich dann erbarmt.
8. Denn ich erhöhe meinen Gott,
Mein Innerstes freut Gottes sich;
9. Ihr aber preist sein Lob vor ihm,
Dort zu Jerusalem, der hohen Stadt.

XIV. Nachdem Tobi seinen Lobgesang vollendet hat-
2. te, so wurde er alt in ungestörter Ruhe. || Er
starb im hundert und zweyten Jahre seines Al-
ters, und wurde sehr ehrenvoll in Nineveh be-
3. graben. || Als er blind wurde, war er acht und
funfzig Jahr alt; sieben Jahre lebte er in diesem
Zustande; und nachdem sich Gott wieder zu ihm
gewendet, und ihm sein Gesicht wieder gegeben
hatte, und seine Augen aufgethan waren, lebte
4. er noch sieben und dreißig Jahr. || Sein ganzes
Leben hindurch übte er Wohlthätigkeit und Ge-
rechtigkeit aus, und verbreitete Gottes Lob. ||
5. Als er dem Tode nahe war, so ließ er seinen
Sohn Tobijah kommen, und sagte zu ihm: ||
6. Wenn ich todt bin, und du mich begraben
hast, so ziehe nach Medien. Denn die Aus-
sprüche des Propheten, die er im Nahmen Je-
hovah's

hovah's über die Assyrer u) und Nineveh gethan, sind zuverläßig; kein Wort davon bleibt unerfüllt. In Medien wird es ruhiger seyn, als in Nineveh, Assyrien, und Babylo-
7. nien. ‖ Auch unsre Brüder, die noch in Jerusalem wohnen, werden aus dem Lande Israels über die ganze Erde zerstreuet werden; das gute Land wird verwüstet seyn, so wie das Haus Gottes und die Stadt. Dann aber wird er sich erbarmen, und den Rest der Israeliten zurück bringen. Diese werden das Haus bauen. Hernach werden alle sich mit unserm Volk vereinigen, die in der Gefangenschaft gewesen sind x). Dann wird Jerusalem und

das

u) Im Syr. ܥܠ ܐܪܡܝܐ, *super Aramaeis.* Man sieht aber aus dem ganzen Zusammenhang, daß nicht so wohl Syrer, als Assyrer gemeint sind. Thorndike schlägt deswegen vor: ܥܠ ܐܬܘܪܝܐ, *super Assyrios.* Aber sollte der Abschreiber zwey Mahl in Einem Verse gefehlt haben, und noch dazu in dem Gebrauch eines Nahmens, der ihm, da er selbst Aramäer war, doch wohl am bekanntesten seyn muste? Bey den spätern Syrischen Schriftstellern, heißt ארם, *Aram*, auch der Strich Landes am Tigris, der bey den Alten Hebräern Aschschur heißt. Die Belege dazu aus Assemani Bibl. Orient. T. I. p. 353. u. 354. hat Michaelis in Spicil Geogr. T. II, p. 117. ff. und in Castelli Lex. Syr. p. 69.

x) Die Verbindung der Syrischen Worte hatte für Thorn-

das Haus mit Pracht erbauet für die Ewigkeit, wie die Propheten im Nahmen Jehovahs, des

Thorndike etwas anstößiges: ܘܢܬܟܢܫܘܢ ܟܠ ܥܡܡܐ ܠܘܬ ܥܡܐ, *et omnes convertentur ad populum nostrum*, oder: *et omnes convertent, h. e. reducent, populum nostrum.* Er möchte lieber lesen ܘܢܬܟܢܫ ܟܠ ܥܡܐ ܠܘܬ ܥܡܐ, et reducent populum nostrum totum. Aber dadurch wird das folgende ein sehr müßiger Zusatz: *illos, qui in captivitate fuerunt.* Es versteht sich ja wohl schon von selbst, daß die, die zurück gebracht werden, solche sind, die in der Gefangenschaft gewesen. Ich finde keine Schwierigkeit. Das ܟܠ ܥܡܡܐ, *omnes*, wird durch das folgende ܕܐܝܬܝܗܘܢ ܒܫܒܝܐ restringirt, und genauer bestimmt, *omnes illi, qui in captivitate fuerunt.* Die Propheten äußern öfters die Vorstellung, daß die wunderbare Errettung der Juden durch Cyrus auch von den andern Völkern, die von den Assyrern und Babyloniern unterjocht waren worden, als eine Veranstaltung Jehovahs, des Gottes der Juden, würde anerkannt werden, und sie sich dadurch aufgefordert fühlen würden, sich zu diesem mächtigen Gott zu bekehren, und sich in seinem Schutz zu begeben. Daher solche Gemählde, wie Iesaj. XLV, 13. 14. Iesaj. XLIX, 6 — bis z. E. Iesaj. LVI, u. LX. Dieses ist es, was hier angewinkt wird: *Omnes tunc convertentur ad populum nostrum, h. e. addentur populo nostro, qui in captivitate fuerunt.* Doch weiß ich nicht; ich möchte immer für ܠܘܬ ܥܡܐ, ad populum nostrum, lesen ܠܬܡ ܥܡܐ, *illuc.* d. i. nach dem Gottes Hause, was erbauet worden ist. Dann

entsteht

8. des Gottes Israels, vorausgesagt haben. ‖ Hernach werden alle Nationen sich zu dem
9. Gott Israels wenden, und in Aufrichtigkeit ihn verehren. ‖ Aber thut, was recht vor ihm
10. ist. ‖ Und befehlt es euren Kindern, daß sie der Wohlthätigkeit und Rechtschaffenheit sich befleißigen, an Jehovah denken, und zu jeder Zeit mit allen Kräften seinen Nahmen verherr-
11. lichen. ‖ Also, mein Sohn, wenn du mich und deine Mutter begraben hast, so wandere aus von Nineveh, weil so viel Böswichte darinne sind. Denn hier hat Akab y) dem Aki-

entsteht der schönste Zusammenhang: diese werden die Wohnung Gottes bauen, und alle werden dahin sich wenden, die in der Gefangenschaft gewesen sind.

y) Syr. ܐܚܝܩܪ. Wie dieser Nahme aus dem Griechischen Ἀμὰν mag entstanden seyn, oder wo er überhaupt herkomme, und was für eine Person er bezeichne, getraue ich mir mit Gewißheit nicht zu bestimmen. Mit Ἀμὰν הָמָן hat Ακαβ, עכב, keine Aehnlichkeit, daß durch Abschreiber eine solche Verwechselung hätte geschehen können. Vielleicht kommt es von dem Beynahmen Hamans, אֲגָגִי, Agagita, Esth. III, 1. 10. VIII, 3. 5. Das Wort אגא übersetzt der Alex. Ἄγαγ, Sam. XV, 8. 9. 20. Dieses Ἄγαγ konnte ein Syrer übersetzen ܐܚܝܩܪ, und daraus ein Abschreiber ܐܚܝܩܪ machen. Das Coph finale wird mir hoffentlich niemand zum Einwand bringen: denn dieses kannte man in den frühern Zeiten nicht.

Akikar vergolten, der ihn [∾ den Tobijah z)] erzogen hatte. Um nichts stürzte er ihn zur Erde herab aa). Aber Akab wurde in die Fin-

ster-

z) Es darf wohl kaum erinnert werden, daß Tobi unmöglich so könne gesagt haben: der ihn, den Tobi, erzogen hatte. Der Nahme Tobijah Syr. ܛܘܒܝܐ, ist auf jeden Fall ein Glossem, welches aus K. II, 10. des Griechischen Tobias geschöpft ist, wo Tobi erzählt: Ἀχιάχαρος δὲ ἔτρεφέ με, ἕως οὗ ἐπορεύθην εἰς τὴν Ἐλυμαϊδα. Im Griechischen K. XIV, 10. steht bloß τῷ θρέψαντι αὐτὸν. Das ist in unserm Syrischen Texte: ܕܪܒܝܗ ܗܘ, *qui eum nutriuerat.* Auffallend ist es aber, daß in dem Glossème nicht ܛܘܒܝܐ steht, wie der Vater gewöhnlich heißt, sondern ܛܘܒܐ, welches der Nahme des Sohns ist; daß also der Akikar Erzieher des jungen Tobijah gewesen wäre. Der Glossator muß an ein Dokument gewöhnt gewesen seyn, wo der Vater und der Sohn einerley Nahmen hatten, wie in dem Chaldäer des Hieronymus.

aa) Die Worte: ܘܠܐ ܐܝܟ ܕܐܬܪ ܠܥܦܪܐ ܐܚܬ ܠܗ, werden in der Lateinischen Uebersetzung so gegeben: *Nec enim eum ad terram deduxit.* Da entsteht aber ein offenbarer Widerspruch. Denn deduxit ad terram muß auf den Akab bezogen werden, und zwar positiv, nicht negativ: weil er es wirklich that, wie

auch

sterniß verstoßen, Akikar an das Licht gezogen. Dieser entging der Schlinge, die jener ihm

auch der Griechische Text es ihn thun läßt: ὡς ἐκ τοῦ φωτὸς ἤγαγεν αὐτὸν εἰς τὸ σκότος. Wie kann es nun der Syrer verneinen? Man könnte an die völlige Erreichung des Zwecks denken, daß *nec enim eum ad terram deduxit* so viel wäre, als: *Nec enim consecutus illud est, quod intendebat, ut eum ad terram reduceret.* Aber da müßte es der Verbindung wegen heißen: *Non quidem eum in terram deduxit, sed* etc. Indessen hälfe dieses alles nichts, weil es nicht im Syrischen steht: denn ܠܐ ܡܛܠ heißt nie; *non quidem.* Man könnte die Syrischen Worte so übersetzen: *Propterea quod eum non ad terram deduxerat.* Da wäre das handelnde Subject Akikar, und der Sinn folgender: Hier hat Akab dem Akikar vergolten, seinem Erzieher, dafür, daß er ihn nicht zur Erde hat hinabsinken lassen, d. i. daß er ihn nicht hat umkommen, nicht hat verhungern lassen. Es wäre eine Epexegesis. Aber gleich darauf kommt dieselbe Redensart von Akab vor, und zwar im Gegensatz von dem, was hier steht: ܠܐ ܡܛܠ ܕ ܥܠ ܐܪܥܐ ܥܕܝ *ille vero terram ingressus est.* Daher muß hier das Subject Akab bleiben. Ich nehme demnach die Worte ܡܛܠ ܕ ܠܐ, nulla de causa, sine causa, wörtlich: propter id, quod non erat, wie wir sagen:

ihm gelegt hatte, und jener sank in die Erde hinab bb). Als er nun ausgeredet hatte, fiel er zurück

sagen: um nichts; und der Sinn ist: Um nichts stürzte er ihn zur Erde nieder.

b) Im Syrischen heißt die Stelle so nach der Ausgabe in den Polyglotten: Et ingressus est tenebras Akab, et Akikar ad lucem egressus est e laqueo, quem tetenderat ei Akab, et ille in terram ingressus est. Da ist keine gute Verbindung der Sätze. Ich theile so ab: Et ingressus est Akab tenebras, Akikar autem lucem. Evasit laqueo, quem Akab tetenderat, hic vero terram ingressus est. Erstlich muß für ܥܠ ܚܫܘܟܐ, *ingressus est tenebras*, gesetzt werden ܥܠ ܚܫܘܟܐ: denn es steht ܥܠ mit dem bloßen nomine gewiß äußerst selten. Nun kann das folgende ܘܐܚܝܩܪ ܢܚܬ mit zu dem vorhergehenden ܥܠ gezogen werden: *et Akikar lucem*; scil. ingressus est. Und das folgende ܢܦܩ, egressus est hebt einen frischen Satz an, worinnen das Subject der zu nächst vorhergehenden Akikar ist: egressus est (Akikar) e laqueo, h. e. evasit e laqueo, quem tetenderat ei Akab, et is in terram ingressus est. So hängt alles sehr gut zusammen. Akab stürzte nur den Akikar zur Erde (ܠܐܪܥܐ ܫܕܐ), d. i. brachte ihn um Ehre und Ansehn, ohne die geringste Ursache; dafür wird ihm vergolten,

zurück auf sein Bett, und sein Geist entfloh.
12. Er wurde hernach ehrenvoll begraben. ‖ Als Channah auch gestorben war, begrub sie Tobijah bey seinem Vater. Dann nahm er seine Frau und Kinder, zog nach Medien, und wohnte zu Ekbatana c) bey Reuel, seinem Schwiegervater, unterstützte ihn in seinem Alter, und erwies ihm die größte Ehrerbietung. Als er seine Schwie-
13. geraltern zu Ekbatana begraben hatte, ‖ so beerbte er seinen Schwiegervater, wie er seinen Vater beerbt hatte, und starb in einem Alter von hundert und sieben Jahren. Noch vor seinem Ende sahe er Nineveh's Untergang, wie es gefangen

vergolten, er sinkt in die Erde hinein (ﺍﻟﻬﺎﻭﻳﺔ), d. i. er kommt um, stirbt. Der stürzende kommt ins Dunkele, der Gestürzte an das Licht.

c) Ekbatana heißt hier ﺍﻛﺒﺘﺎﻥ, *Batana*. Dieser Name kommt sonst auch vor; s. Cellar. Orb. Ant. T. II, p. 669. Bey dem andern Syrer, der unsern Griechischen Text übersetzt hat, heißt die Stadt ﺍﻣﺎﻳﺒﺘﺎﻥ *Ecbatanus*, K. VI, 5. (P. 6.). Die andern Schreibarten ﻣﺎﻳﺒﺘﺎﻥ, K. VII, 1. und ﻣﺎﻳﺒﺘﺎﻥ, K. III, 7. sind Fehler der Abschreiber.

fangen nach Medien geführt wurde, und lobte Gott für alles, was er gethan hatte; er sahe also noch vor seinem Tode an Ninevey seine Wünsche erfüllt.

Verzeichniß der in der Einleitung und in den Anmerkungen zu den übersetzten Texten vorkommenden merkwürdigen Sachen.

Die Römische Zahl zeigt auf die Seite der Einleitung; die Arabische auf die Seite der Texte; A. auf die Anmerkungen zu der Einleitung.

A

'Αβαδὼν, Nahme des Asmodi, LXI.

Abschreiber pflegen, wenn sie verschiedene Urkunden zusammensetzen, die Orthographie der Nominum propr. von den vorhergehenden eine Zeitlang in den folgenden beyzubehalten, 225.

Achasverus, was es heißt, 131. rechte Schreibart des Nahmens, 130. ist einerley Nahme mit Κυαξάρης, 131. erobert mit Nebukadnezar Nineveh, wenn? 133. s. Kyaxares.

'Αχιαβάρου für חַגַּי — אַסַּר, 21.

Achiacharon bey dem ersten Syrer Achior, bey dem zweyten Aikar, CLXX. auch in der Uebers. des Hieronymus, CLVIII. kein Zeitgenosse von Haman, 122. ff. mit Mardochai verwechselt, CLXXIX.

'Αχιάχαρος, was es heißt, 22.

Achior s. Achiacharon.

Ader, der 9te Tag des Monats bey den Persern, LXXXVI A.

Aderbidschan, Nahme einer Provinz, was er bedeutet, 163.

Adoration verweigert Mardochai den Haman, warum? 125.

Aduel, was der N. bedeutet, 2. mit Nave vertauscht, ebend.

'Αγβάτανα für 'Εκβάτανα bey den alten Griechen, 164. so hieß eigentlich das von Mauern umgebene Castell, 166.

'Αγιος, ὁ, für ὁ Θεὸς, 48.

'Αγειόπης und ἀχειόπης verwechselt, 54. f.

Aikar in der zweyten Syr. Uebers. Achiacharon im Griech. CLXX.

Alsabot, s. Sabot.

Ambrosius schreibt Predigten über das B. Tobi CCL. nennt es ein prophetisches Buch, Ebend.

Amerdad, ein Amschaspand, Urbild der Vegetabilien, LXXXIV. f.

'Αμὼς, Sohn des Manasses, 127.

Amschaspands, was sie sind, LXXXIII. Wie sie heißen, Ebend. f. haben die Aufsicht über die 7 ersten Tage des Monats, LXXXV. werden fälschlich von den 7 Planeten oder 7 Sephiren hergeholt, Eb. Ihr Ursprung wird am sichersten von Darius Hystaspis und seinen Mitverschwornen abgeleitet, LXXXVIII.

'Αναβαίνω von Jesus, wenn er zum Vater, und von Raphael, wenn er zu Gott zurückkehrt, CCLXV.

Ananiel, was der N. bedeutet, 2.

Annammelech, Götze der Sepharväer, 4.
Ἀπολλύων, einerley mit Asmodi, LXI.
Ἀποστέλλας von Gott, der Jesum sendet, und Engel, CCLXV.
Arag für Raga bey dem Syrer, 230. Es ist vielleicht an Ἀραχα bey Ptolemäus gedacht worden, Ebend. u. CLXX.
Ἀραχτήνη, Gegend amUfer, 210. f.
Aram heißt bey den Syrern auch die Gegend am Tigris, die sonst Aschschur heißt, 247.
Arbeiten für Kaufleute nicht erniedrigend, 32.
Ardibehescht, ein Amschaspand, Urbild des Feuers, LXXXIV.
Arectaei campi, bey Tibullus, 211. f.
Ariman von Ormuzd gebunden LXVI.
Aristoteles urtheilt schön über die Vermenschlichung der Götter, LXXXVIII. A.
Ἀρουήλ und Ἀδουήλ verwechselt, 3
Ἀρταχήη bey Strabo muß Ἀραχτήνη heißen, 210. f.
Arzneykunde zur Zeit, da der Vers. des B. Tobi lebte, CCLXIV.
Asarjah, der Sohn des Chananjah, der Tobias begleitet, und Tobi heilt, wird von dem Erzähler, in einen Engel verwandelt, LXXXIX. hat Kenntniß von den Umständen der Sarah, XCVIII.
Aschmedai, was es bedeutet, 42. f. Asmodi.
Ἀσιήλ heißt auch Ἰασιήλ, XXXVIII. A. Hebr. Jachziel, I.
Asmodi, was er ist, LXI. Verschiedene Nahmen, die er hat, Ebend. tödet sieben unschuldige Männer; ist in die Sarah, die Tochter des Reuel verliebt; wird von Raphael gebunden, LIII. nach dem Talmud ist er auch ein verliebter Geist, LXV. f. Aschmedai.
Athanasius empfiehlt das B. Tobi zum Lesen; hielt es nicht für kanonisch, CCXI.
Augustinus rechnet das B. Tobi zu dem Kanon, CCXLIX. beweist daraus, daß die Engel Gebete vor Gott bringen, CCL. was er von der Menge lateinischer Uebersetzungen sagt, CCXI.

א

אוכרח, μνημόσυνον, was es war, 109.
אח olla, focus, 162.
אחמית arca, 168.
אחמתא, Ekbatana, 161. falsche Erklärungen des Nahmens, 163. bessere Erklärung, 165.
אישון עין, pupilla oculi, 93. auch אישון בת עין, homuncio portae oculi, i. e. pupilla, 92. ff.
אלברס, Elbars, Genes. X. 10. bey Saadias, was es ist, 209.
ארגז, was es bedeutet, 169. f.
אריאל, focus dei, Jerusalem, 162.

ב

Baal als femininum, 10. wird von den Kälbern gesagt; die Jerobeam zu verehren befahl, Ebend.
Baaras, eine Wurzel, welche Geister vertreibt, LXVIII.
Bahman, ein Amschaspand, LXXXIV.
Batana für Ekbatana in der zweyten Syr. Uebers. CLXX. und 253.
בחמוש, puerulus, woher es abzuleiten sey, 95.
בת עין s. בבת עין
Benaja, bindet auf Befehl des Salomo den Aschmedai, 83.
Βιβλος λόγων, was es heißt XLI.
Bihel, wie es in der Itala aus Thisbe entstanden, 4.

Binden der Geister, eine Persische Idee, LXVI. kommt im Neuen Testamente vor, Ebend. Beyspiele, 83.

בתולי (Aethiop.) pupilla, propr. *dominulus*, 97. f.

بنت العين nicht filia oculi, 94. f.

Βοσόῤῥα, בצרה, 209. f.

βύβλος, πάπυρος, πάπυρος, Pupe, 95.

بصرى, Bosra, wie dieser Nahme entstanden seyn kann, 235.

Βοσόῤῥα, 210.

בת עין, porta oculi, die Sehe, 92. f.

C

Cardinaltugenden der Juden, in Palästina, CVII. 107. Tobi hat sich darinnen zu vervollkommenen gesucht, 107. f. welche es waren bei den Alex. Juden, CXXVII. und bey Plato, Ebend.

Casildilia, Reisetasche, 199.

ח als Hauchbuchstabe wird in Nom. propr. öfters von den Alexandrinern weggelassen, 214.

Chaldäisches Exemplar, das Hieronymus übersetzt, ist Uebersetzung eines Hebräischen Originals, CXLV.

Charakter des Tobi und der Sarah ist sich ähnlich, LIV. die Aehnlichkeit ist aber nicht groß, LXX. f.

Charan in der Uebers. des Hieronymus läßt sich aus dem Hebräer des Münster berichtigen CCXLIX.

Chazor, eine Stadt, heißt bey Hieronymus Naasson, 5. wie dieser monströse Nahme entstanden, 6.

حدقة العين, pupilla oculi, eigentl. die Iris, 97.

חרן vielleicht Ὀρόντης, 206. f.

Clemens Alex. gebraucht das B. Tobi als eine kanonische Schrift, CCLIX.

Concilium Carthaginense 3 a. 397. kanonisirt das B. Tobi, CCL. Tridentinum a. 1546. ebenfalls, CCLIII.

Cyprianus hält das B. Tobi für eine göttliche Schrift, CCXLIX.

Cyrillus Hieros. läßt das B. Tobi in seinem Verzeichn. d. kanon. Bücher aus, CCLII.

Cyrus wird von den Propheten öfters als ein Werkzeug Gottes dargestellt, das auch von andern Nationen als ein solches würde anerkannt werden, 248.

D

Dämonen haben Einfluß auf die Schicksale der Menschen, LXII. Warum man ihnen diesen Einfluß zugestand, oder andichtete, LXII. f.

Dämonenlehre wird aufgeklärt durch das B. Tobi, CCLXII

Δαιμόνιον μεσημβρινόν, (Ps. XCI, 6.) was es ist, und wo es zu suchen, LXVI.

Deborah, Großmutter des Tobi, LXXIII. Was der Nahme bedeutet, LXXIV. A.

Dee, abgekürzter Nahme des Ormuzd für Dethoscho, LXXXVI. A. Dee peh Ader bey den Persern der 8te Tag des Monats, warum? LXXXVI. A. Dee peh Maher, der 15te, Ebend. Dee peh Din, der 23te, Ebend.

Δέω, binden, bannen, vom binden der Götter, und Dämonen, 83.

Dethoscho, Nahme des Ormuzd, unter welchem er den 1ten, 8ten, 15ten, und 23ten des Monats das Präsidium führt, LXXXVI.

Dews, sind nach Zoroaster Feinde des Wassers, der Milch, und aller Flüssigkeiten, LXVI. Warum sie es sind, Ebend. verbreiten allerhand Krankheiten Stummheit, Taubheit, Blindheit, XCII. lassen sich durch Räuchern vertreiben,

LXVII. f. Die 7 Haupt-Dew's sind an die Planeten angeschmiedet, LXXXVII. Spuren von ihnen im Neuen Test. Ebend. A. Der die Sarah liebt, ist eifersüchtig, und tödet alle Männer vor der ersten Beywohnung, XCII.

Διέρχεσθαι von der Zeit, heißt auch sich sehen lassen, Ebend.

Din der 24te T. des Monats bey den Persern, LXXXVI. A.

Doketen, ihre Meinung von der Erscheinung der Dämonen hundert Jahr vor Jesu Geburt, CCLXIII.

Δόξα, der Lichtthron Gottes, 48.

Drachme, wie viel sie betrug, 67.

E

Ednah, Frau des Reuel, in der lat. Uebers. des Hier. Hannah, CLVIII. in der Itala ebenfalls, CXCV. Ihre Vermahnungen an ihren Schwiegersohn lassen sich mehrmals anwenden, CCLIX. f.

Ehecontracte bey den Juden, 80.

Ekbatana heißt Batana in d. zweyten Syrischen Uebers. CLXX. Hebr. אַחְמְתָא, 161. bey den alten Griechen Ἀγβάτανα, 164. hatte feste Mauern, 166. Beschreibung derselben, Ebend. Daselbst war eine große Schatzkammer, 176.

Ἐκλογιστία, was es bedeutet, 22.

Ἔλεος, Glück, Heil, 83.

Ellipsis d. Worts ἀδελφός, 62.

Elohim sind verliebte Geister, und rauben die schönsten Töchter der Menschen, LXIV.

Ἐνεμέσσαρος Nahme des Salmanassar, 4.

Engel in Menschengestalt wandeln herum LII.

Ἑορτὴ ἑπτὰ ἑβδομάδων, 23.

Epeyscho, d. i. Feind des Wassers, Nahme eines Dew, LXVII.

Epiphanius erwähnt das B. Tobi nicht in seinem Kanon, CCLII.

Erfahrung war die Quelle allgemeiner Lehrsätze bey den Alten, LXXVII. f. Die der Vorfahren galt für Axiome, LXXVIII.

Ἐρεύομαι, was es heißt, 28. f. bedeutet auch altercari, 34.

Exegese des A. T. gewinnt durch das B. Tobi CCLXVI.

Exilio, was es eigentlich bedeutet, 204.

Y

עֵקֶן, seine prophetische Bedeutung, Weltzeit, 116.

عجب, Agab, bey dem Syrer für Haman, woher dieser Nahme entstanden, 249.

عراق, Irâk, pr. litus, 208. Gegend zwischen Euphrat, und Tigris, Ebend. Irâkân, Basra, und Cusa, Ebend.

עַרְבָא, Irâk, Gegend zwischen Lycus und Caprus, 210. bey den Griechen Ἀγραυηνή, Ebend. f.

F

Fagius (Paul) hat zuerst in Teutschland eine Hebr. Uebers. das B. Tobi bekannt gemacht, CXXXVIII.

Fischfang, der im B. Tobi ist in der Darstellung wunderbar, XCI.

Futurum für den Aoristus, 53.

G

G für Y bey den Alexandrinischen Uebersetzer, 212.

Gabael, was es bedeutet, 2. vertauscht mit Gamael, 2.

Gabriel ein Himmelsfürst; hat seinen Dienst den Montag, LXXXV. rühmt sich vor Gott zu stehen, CCLXV.

Galiläa, eingetheilt in Ober- und Untergaliläa (ἡ ἄνω καὶ ἡ κάτω) XXXVIII. A.

Galle eines Fisches hat die Kraft das Leucoma zu heilen, XII. LXVIII. f.

Gebet verrichteten die Juden im Exil nach Jerusalem das Gesicht wendend, 46.
Geister können gebunden werden, 49. auch verbannet, Ebend.
Γόμφοι. von Menschen, und Thieren gesagt, 11.
Gerüche sind zum Theil den Göttern angenehm, zum Theil unangenehm, LXVII.
Geschichte der Juden ist wie ein Epos anzusehen, LVI.
Geschlechtsregister waren in dem Exil verlohren gegangen, XLII. Daher konnte auch Tobi das seinige verlohren haben, 56.
Gesetz von den Verwandschafts-Ehen, 49.
Gott in Lichtglanz wohnend, eine Persische Idee, CII. f.
גר, proselytus, Unterschied derselben, 145.
Gräcismen in der ersten Syr. Uebers. CXXXVIII.
Graecisirende Nomina propria in den ersten Syr. Uebers. CLXX. in den Hebräischen Uebers. von P. Fagius herausgegeben, CXL.
Griechische Uebersetzung von dem Hebr. Originale der Afterübersetzung des Hieronymus, CLXVI.
Griechischer Text d. Gesch. Tobi's ist nicht Original, sondern Ueberss. aus d. Hebr. CXXIII wie er gegenwärtig ist, hat er keinen Verfasser, CVII. f.
Griechisches Original von der zweyten Syrischen Uebersetzung, CLXXI. Abweichungen desselben von dem heutigen Griechischem Texte, CLXXI. f. Abweichungen von der Uebers. des Hieronymus, CLXXIII. f. Vaterland und Verfasser desselben, CLXXVI. Vorzüge desselben, Ebend. ff. Fehler, CLXXIX. Es ist die Quelle der Interpolationen in dem noch vorhandenen Griechischen Text, CLXXXV. f. Lateinische Uebersetzung desselb. CLXXXIII ist vor Hieronymus verfertiget, Ebendas.
Gregorius Nazianz. läßt das B. Tobi in seinem Verzeich. d. kanon. Bücher aus, CCLII.
Grotius rathet bey dem Uebel der Sarah auf ein vitium corporis, XCIII.
Grundtugenden s. Cardinaltugenden.
ג, s. Gaza.
גַּבְּאִי (Gaspar) thesaurarius, 174.
Gaza, wahre Bedeutung des Worts, 172. ist nicht Persisch, sondern Semitisch, Ebend.

H

Haman und Achiacharon keine Zeitgenossen, 122. ff.
Hanael, ein Himmelsfürst; hat seinen Dienst den Freytag, LXXXV.
Hannah's Charakter ist nicht fehlerfrey, doch läßt sich viel von ihr lernen, CCLVI.
Haupt-Dew's s. Dew's.
Haus Jerusalems, was es bedeutet, 7.
Hebräisches Buch Tobi von Münster herausgegeben, hat gräcisirende Nahmen, CCXVII. f. ist keine Uebers. aus dem heutigen Griechischen weil es weit mehr enthält, CCXVIII. u. CLXXXV. ff. Auslassungen hat, CCXVIII. und Abweichungen, CCXX. stimmt sehr mit den Itala überein, CCXXI. u. CLXXXV. ff. auch in Abweichungen von dem Griechischen Original, CCXXII. aber nicht in allen, Ebendas. es hat vielmehr eine Menge bedeutender Abweichungen von der Itala, CCXXIII. Auslassungen CCXXVII. und Zusätze, CCXXVIII. und zwar merkwürdige, CCXXIX. es folat bald dem zweyten Syrer, bald Hieronymus, CCXXX. ist also keine Uebersetzung der Ita-

Itala, sondern eine Originalschrift; CCXXXI. Quellen derselben, CCXXXI. f. der Stil ist besser, als in der aus dem Griechischen gemachten Hebr. Uebers. CCXXXVIII. der Vers. war ein Jude, Ebend. das Vaterland wahrscheinl. Italien, CCXXXIX. Gebrauch davon, CCXXXX.

Hebräisches Original von der Afterübers. des Hieronymus, CXLV. Beschaffenheit desselben läßt sich aus der Uebers. des Hieron. mit Gewißheit erkennen, Ebend. Griechische Uebersetzung davon, CLXVI.

Hebräische Uebers. des Griech. Tobi hat Paul Fagius zuerst in Teutschland bekannt gemacht, CXXXVIII. Wo sie zuerst gedruckt worden, Ebend. A. Ihre Beschaffenheit, CXXXIX. Nutzen, CXL. Verfasser, CXLIII.

Hieronymus übersetzt ein Chaldäisches Original vom B. Tobi in d. Lateinische, CXLIV. giebt Rechenschaft von seinem Verfahren, Ebend. Verschweigt, daß er eine Lateinische Uebers. des Griechischen Textes benutzt, und zu Grunde gelegt hat, CXLVI. erklärt sich am stärksten gegen die Kanonicität des B. Tobi, CCLII.

Hilarius beweist aus dem B. Tobi, daß die Engel Gebete vor Gott bringen, CCL. sagt, daß einige es zu den Kanon rechneten um die Zahl 24. zu haben, CCLII.

הימנותא, fides, πίστις, 156.

Himmelsfürsten, wie viel ihrer sind, und wie sie heißen, LXXXV. Woher sie ihren Ursprung haben, Ebend. Haben die Aufsicht über die 7 Wochentage, Ebend.

הן bedeutet si, wenn, 35.

Hiob ist Muster der Darstellung.

der Schicksale Tobi's, C. wird von seiner Frau ernährt nach der Alexandrinischen Uebersetzung, CI. Woraus diese Nachricht geschöpft, Ebend. A. u. 154. Seine Freunde heißen Könige bey dem Alexandriner, 154. seine Geschichte ist mehrmals bearbeitet worden, 155.

הרא in Medien, 207.

Hydrophobie, warum sie für Wirkung eines bösen Geistes angesehen wurde, LXVII.

I

Ἰασπλὰ heißt auch Ἀσπλὰ, XXXVIII. A.

Jehovah ist bey den Juden kein Himmelsfürst, oder Amschaspand, LXXXVI. Ursache davon, Ebend.

Jesus, daß er keinen Körper gehabt, eine Behauptung von sehr frühen Ursprung, CCLXIII. f.

ילך von jungen Thieren, 11.

Innocentius I. Bisch. zu Rom zählt das B. Tobi in den Kanon, CCLI.

Interpolationen im B. Tobi nach d. Gr. CXXXI. Ihre Beschaffenheit, Ebend. Wo sie gemacht worden, CXXX. Woher sie größtentheils geflossen, CLXXX. Sie haben einen gewissen Plan, CXXXII. welches die unerträglichste ist, CXXXIII. warum? Ebend. A. s. Unechte Stellen.

Interpolator des Griechischen Textes, wenn er gelebt, CXXXVII. Woher er schöpfte, und wie er verfuhr, CLXXXI. f.

Jonas Prophezeihung von Nineveh, 115. ist wohl Interpolation, oder corrumpirte Lesearт, Ebend. f.

Josephus erwähnt das Buch Tobi nicht, CCXLV.

Irrthümer, chronologische im B. Tobi nach den Griech. kenn-

konnten nur so in Alexandrien begangen worden, CLXXII.
Ἵστημι zusagen dem bittenden, 79.
Itala, die von Sabatier herausgegebene lat. Uebersetzung der Geich. Tobi's, CLXXXIV. Ist nicht aus dem heutigen Griechischen Text, denn sie hat Zusätze, CLXXXV. Auslassungen CLXXXIV. Abweichungen, CXCV. ff. dieses alles aber ist nicht Interpolation, cc. sie hat Aehnlichkeit mit der zweyten Syrischen Uebersetzung, und wie weit, CCI. ff. sie hat auch viel Unähnlichkeit, CCV. sie ist auch keine Zusammenschmelzung der lateinischen Uebers. des heutigen Griechischen Texts, und der von dem Original des zweyten Syrers, CCVII. hat vieles mit der lat. Uebers. des Hieronymus gemein, CCVIII. f. auch in Stellen, die der Griechische Text nicht hat, CCIX. doch hat der Verf. davon nicht Hieronymus gebraucht, sondern umgekehrt Hieronymus die Itala, CCX. f. aber nicht diese, die wir noch haben, sondern eine aus der Griechisch. Uebers. des Hebr. Originals, davon Hieronymus eine Chaldäische vor sich hatte, CCXI. die noch vorhandene Itala ist keine Uebersetzung sondern ein aus Uebersetzungen gezogenes Originalwerk, CCXII. Zeitalter und Verfasser derselben, CCXIV. Nutzen und Brauchbarkeit, CCXV. wahrscheinliche Veranlassung dazu CCI.
Juden gab es noch nicht zur Zeit des Tobi, CLXXIX. nehmen Persische Religions-Ideen auf, vertauschen aber ihre Religion nicht mit der Persischen, LXXXVII. kehren grösstentheils nicht zurück aus dem Exil, 129. f. werden nach Egypten verpflanzt, Ebend. Ihre Lage in dem Exil läßt sich am besten aus dem B. Tobi erkennen, CCLX.
Jugalitas, was es heißt, 56.
Jieds gebeu den 23. letzten Tagen des Monats den Nahmen, und haben die Aufsicht darüber, LXXXV.
Jidkiel, ein Himmelsfürst; hat seinen Dienst den Donnerstag, LXXXV.

K

Καιρὸς, seine prophetische Bedeutung, 116. 119. f.
Kaphariel, ein Himmelsfürst; hat seinen Dienst den Sonnabend, LXXXV.
Κατάθεσις, fraudulenter ago, 58. f.
Khordad, ein Amschaspand, Urbild des Wassers, LXXXIV. f.
König der von Assyrien, heißt König der Könige, oder der große König, 137. den Titel König führten die Satrapen, 136. f. und Nebukadnezar bey den Historikern per prolepsin, wo er eigentlich noch Kronprinz heißen sollte, 137. f. vergl. 134.
Κόραι ἐφήλικες, die Pupille, 96.
Kritik des A. T. gewinnt durch das B. Tobi, CCLXVI.
Kyaxares I. K. von Medien, 117. seine Regierung und vornehmsten Thaten, Ebend. Erobert Nineveh, Ebend. agirt gegen Nineveh in Verbindung mit Nebukadnezar, CCLX.
Κῶδις, eine Stadt im Stamme Naphthali, 5.

L

Lateinische Uebers. des Griechischen Tobi vor Hieronymus, CXXXVII. ist verlohren gegangen, Ebend. Die durch Hieronymus, CXLIV. ist in einem Tage gemacht, CXLV. aus einem Chaldäischen Original, Ebend. Ist eine Afterübersetzung, wovon die Urschrift

schrift hebräisch war, Ebend. Hat mit dem noch vorhandenen Griechischen Texte nichts zu thun, CXLIV. Beschaffenheit derselben, CXLVI. die alte Lateinische Uebers. des Griechischen Textes ist dabey zu Grunde gelegt, CXEVII. ff. Vergleichung derselben mit der Itala, Ebend. Abweichungen von dem Griechischen Text, CXLVIII. f.

Lehrsätze, wurden aus der Erfahrung gezogen, LXXVIII. f.

Leichenmahlzeiten bey den Juden, 57. f. es ging dabey öfters wild zu, Ebend.

Lessings Vertheidigung der Prologen des Euripides, CXXXIII. A.

Leviratsehen sind lästig, XCVI.

Loblied, das, des Tobi paßt weder für die Zeit noch für die Umstände dess. CXIV.

Λόγος kann heißen Schrift, XL. auch Thaten XLI.

Luther achtet das B. Tobi hoch, CCLIII.

Lykus der große Zab, 71.

לקס s. Lykus.

M

מ von dem Infinitivo im Hebr. weggelassen, 54.

Μαναασσῆς für Ἀχιάχαρος, woher es gekommen, 127.

Mardochai ist mit Achiacharon von dem Verf. des Griech. Originals von der zweyten Syrischen Uebers. verwechselt, CLXXIX. hat vielleicht Haman erzogen, 124. f. verweigert ihm daher die Adoration, 125. f.

Martianey wollte eine alte vor Hieronymus gemachte Lat. Uebers. des B. Tobi herausgeben, es kam aber nicht zu Stande, CLXXXIV.

Maschinerie in den Epos, LVII.

Μέγας, ὁ, Oberhaupt, Stammfürst, Rabbi, 66. für ὁ Θεός, 48.

Mader (Mithra) der 16te Tag des Monats bey den Persern, LXXXVI. A.

Messiaslehre in den Apokryphischen Zeitraum wird helle durch das B. Tobi, CCLXI.

Michael, ein Himmelsfürst; hat seinen Dienst die Mitwoche, LXXXV. ist Aufseher über die Israeliten LX. bindet den Semajan, 83.

מלאך, Titel eines Engels, der Sprecher, der sich den Hülflosen annimmt, und ihre Gebete vor Jehovah bringt, LIX. und 110.

מלכות, regnum, für rex bey den Syrern, 243.

מן contra, versus, 141.

Μνημόσυνον, was es eigentlich war, 109. wird tropisch gebraucht vom Gebet, im B. Tobi, und im N. Test. CCLXVI.

Moral der Palästinischen Juden in dem Apokryphischen Zeitraum beurkundet das B. Tobi, CCLXII. ist aus Persischen und Jüdischen Ideen zusammengesetzt, CXXVII.

מתא (Thalm.) urbs, 161.

Münster (Seb.) giebt ein Hebräisches Buch Tobi heraus, CCXVII. s. Hebräisches Buch Tobi.

N

Naasson bey Hieronymus für Chazor, wie es entstanden, 6.

Ναβοκολάσσαρος Nahme des Nebukadnezar im Kanon des Ptolemäus muß in Ναβοκονάσσαρος verändert werden, 138.

Nabopollasar, Vater des Nebukadnezar, wie lange er regiert, 132.

נטר, die Sehe propr. observator, 97.

Ναυή was dieser Nahme bedeutet, 2.

Nebukadnezar, ob es je Nahme Nabopolassars, des Vaters des großen Nebukadnezars gewesen, 137. Ne-

Nebukadnezar spielt die Hauptrolle bey der Eroberung von Nineveh, CCLX. Er, nicht sein Vater Nabopalassar, erobert und zerstört es, 137. Sein erster Einfall in Judäa, 118. zweyter und dritter Einfall, Ebend. Berechnung seiner Regierung, 132. ff. Ist der erste Monarch von Babylonien, und Stifter der Monarchie, 137. wenn er im Kanon des Ptolemäus Nabokolassar heißt, ist es ein Schreibefehler, 138.

נֵר was es eigentlich heißt, CCLXVI. f.

Neutestamentliche Vorstellungen im B. Tobi CCLXV.

Ninevehs Eroberung wenn und durch wen? 129. ff. Wird durch das Buch Tobi ins Licht gesetzt, CCLX.

נִרְצֵץ עַיִן, (Samar.) pupilla, propr. scintilla oculi, 98.

נִתְיָאל in dem hebr. des Münster, woher es komme, 3.

O

Ober-Egypten, ein Land für Dämonen, 82.

Ὀδοὶ von dem Schicksal, 19.

Oebares, der Stallmeister des Darius Hystaespis, verhilft seinem Herrn zum Thron, LXXXVIII.

Onan will das Gesetz der Leviratehen eludiren, XCVI.

Origenes ist Urheber der Ausschließung des B. Tobi aus dem Kanon, CCLI.

Ormuzd, ein Amschaspand, LXXXIII. Ideal der Menschheit, Ebend. bindet Ariman, als er die Welt schaffen will, LXVI. lebet im Uelicht, von Glanz umgeben, CIII. heißt auch Dethoscho, und abgekürzt Dee, wenn er das Präsidium den 1ten, 8ten, 15ten und 23ten des Mongts hat, LXXXVI.

Ὀρόντης kann תִּרְתָּן heißen, 226. f.

Ὡς quando, 51.

P

Πεντεκόστη, scil. ἡμέρα, nicht ἑορτή, 23.

Περίψημα im N. T. und im B. Tobi CCLXVI. was es heißt, 70.

Perissologien bey den Alten, 87.

Perser haben keine Wochen, LXXXV. theilen jeden Monat in zwey Hebdomaden, und zwey Ogdoaden, LXXXVI. Ihre Regierungsform wird Form der Weltregierung, LXXXVIII.

Philo erwähnt das Buch Tobi nicht, CCXLV.

Φῶς (τὸ) τῶν ὀφθαλμῶν, porta oculi, die Sehe, 91. ff.

Phönizier treiben Handel nach Elymais, 31.

Πίστις, was es Chaldäisch und Syrisch heißt, 153.

Plagegeister an den Euphrat gebunden, 49.

Planeten, sind bey den Persern in keinen grosen Ansehen, LXXXVII. an sie sind die 7. Hauptdew's angeschmiedet, Ebend.

Pleonasmus bey dem Verbo יָרַע, 36.

Propheten haben eine glänzendere Zukunft nach Beendigung des Exils vorausgesagt, als hernach erfüllt wurde, daher die Hofnung einer spätern Erfüllung unter den Messiasi, 121.

Proselyten, wie sie unterschieden wurden bey den Juden, 145.

Ptolemäus Lagi verpflanzt Juden nach Egypten, 121.

R

Ῥαγαὶ, bey den Griechen Ῥαγαὶ, 17. wie weit von Ekbatana, Ebend.

Rages bey Hieron. für Ecbatana, woher es kommt, 159 ff.

Räuchern versöhnt die Gottheit, 87. vertreibt Dämonen,

nen, Ebend. Dieses ist Persischen Ursprungs LXVII. Durch Räuchern mit dem Herz und der Leber eines Fisches wird Asmodi vertrieben, LIII. Ist faktisch genommen natürlich, weil es einen unangenehmen Geruch geben mußte, 82.

Rainhold (Joh.) bestreitet den Werth des B. Tobi am heftigsten, CCLIII.

Raphael, ein Himmelsfürst; hat seinen Dienst den Sonntag, LXXXV. steht vor Gott, CCLXV. Ist ursprünglich ein Persischer Amschaspand, LXXXIX. Wie er gebraucht wird als Retter des unglücklichen Tobi, und der Sarah, Ebend. Sein Nahme (Gott heilt) paßte sehr gut zu dem ihm gegebenen Geschäfte, da er kranke heilen muß, LXXXIX. f. ist vielleicht Aufseher über die Perser, Ebend. zeigt sich in Menschengestalt; speißt gebratenen Fisch, ist bey Gastmahlen, stiftet die Hochzeit des Tobias, LII. LX. f. Ist nicht Zeuge bey den Vermahnungen, die Tobi seinem Sohne giebt, und gleichwohl weiß er sie; ein Widerspruch, CXI. interpretirt aber eine Stelle in den Vermahnungen falsch, CXI. f. bindet den Asael, 83. läßt sich nicht mit dem Päon der Griechen vergleichen, 110.

Rebekka bleibt 10 Tage, ehe sie den Sklaven folgt, wie Sarah nach dem Syrischen Exemplar, CCLXVII.

Reden der handelnden Personen werden öfters nicht vollständig angeführt, sondern nur ein pallus concernens, 157.

رحاز vehiculi genus, 170.

رخ, was es bedeutet, 169. f.

رس, saccus, 175.

Reuel, verschiedene Schreibart dieses Nahmens in den Syrischen Versionen, CLXX. und 225. seine Vermahnungen an seine Tochter CCLIX. sie sind besser, als die Segenswünsche an Rebekka, CCLX.

Ῥίσκος, riscus, woher es abstammt, 171.

S

Σ am Ende der Nahmen, die sich auf einen Vokal enden, z. E. Λευΐς, 1.

Sabatier hat eine lateinische Uebers. des B. Tobi herausgegeben, CLXXXIV. Wie er dabey verfahren, Ebend. A.

Sabot, ein Fisch, dessen Galle Augenentzündungen heilt, LXIX.

Σαχεδών, Σαχεδόνος für אסר־חדן, 21.

Salmanassar hat mehrere Nahmen, 4. beherrscht Assyrien, Babylonien, und Medien, 17.

Sammael, Nahme des Asmodi, LXI. Ein Himmelsfürst; hat seinen Dienst den Dienstag, LXXXV.

Sammler, einen ordnenden hat das B. Tobi nach den Gr. Text nicht, CXVI. Gründe dieser Behauptung CXVII.

Sanheribs Niederlage in Judäa öfters erwähnt, 20.

Sapandomad, ein Amschaspand, Ideenbild der Erde, LXXXIV.

Sarah, verschiedene Schreibart dieses Nahmens in den Syrischen Versionen CLXX. hat einen Dew zum Liebhaber, XCII. verliehrt deswegen alle Männer, Ebend. kann ihre Männer nicht umgebracht haben, XCIII. f. ihr Uebel wird durch die Vorstellung des Zeitalters zur Wirkung eines Dämons, XCIII. Wahre Ursache ihres Uebels, Ebend. ff. ist, da sie Tobias heurathet

thet, eine junge Wittwe, die schon mehrere Männer gehabt, XCVII. Wird aber in der Erzählung für eine Jungfrau ausgegeben, und warum, XCIX.
Schariver, ein Amschaspand, Urbild der Metalle, LXXXIV.
שרפן Nahme des Salmanassar, 4.
Schönheit ein Göttergeschenk, 16.
Schreckenfuchs (Oßwald) verleitet Münster zu einem falschen Urtheil von der Hebräischen Bearbeitung der Geschichte Tobi's, CCXVII.
Schriftsteller des Alterthums müssen anders behandelt werden, wenn man Geschichtsdata aus ihnen herholt, als neuere, LV. f.
Sekel, was er beträgt, 67.
Sieben Männer hat Sarah verlohren; es ist aber nicht streng zu nehmen XCV. A.
Siruze, ein Theil des Zend-Avesta, heißt dreytig Tage, weil er die 30 Tage des Monats beschreibt, LXXXVI. A.
Sodalitas, was es bedeutet, 55. f.
Speißen der Barbaren, was es bey den Juden heißt, 16.
סרסך, N. des Salmanassar, 4.
שמן, Ein Engel, der die Aufsicht hat über das Verhalten der Unterthanen in der Monarchie Jehovahs, LIX.
שרים Himmelsfürsten, welche die Aufsicht über Länder und Völker haben LIX.
Syrer schreiben die 3te Pers. der Verbor. im Plur. öfters ohne das O, 244.
Syrische Uebers. die erste des Griechischen Tobi, CLXXXVII. Beschaffenheit derselben, Ebend. f. Ist nur zum Theil noch vorhanden, CLXXXVIII. die zweyte, hat auch ein Griechisches Original, CLXX. Dieses Original ist nicht der noch vorhandene Griechische Text, CLXIX. CLXXI. s. Griechisches Original.

T

T am Ende der Nahmen Τωβίτ, Ἐλεαζάρ u. s. w. 1.
Talent, wie viel es beträgt, 17. f.
Τάφος, Leichenmahl, 58.
Tempel, der zweyte, war nicht so prächtig, als der erste, 119.
Thamar, verliehrt schnell hintereinander zwey Männer, XCVII.
Thisbe, Stadt in Galiläa, 4. verschiedene Schreibarten dieses Nahmens, Ebend.
Tibullus erklärt, 211. f.
Tigris fließt nicht so, daß ein Reisender von Nineveh nach Ekbatana daran kommt, 70. f.
Tobi der Held der Geschichte XXXIX. Der Nahme kommt in den heiligen Büchern der Juden nicht weiter vor XLII. Was er bedeutet, Ebend. u. A. Sein Charakter, CCLV. ist musterhaft, doch nicht ganz ohne Fehler, Ebend. Das Vermächtniß an seinen Sohn ist ein kleines moralisches Compendium, CCLVIII. ist Isaaks Testamente weit vorzuziehen, CCLIX. Ob die Erzählung seiner Schicksale eine wahre Geschichte ist, LI. Zweifel dagegen LII. ff. Widerlegung der Zweifel, LVIII. ff. hat eine wahre Begebenheit zum Grunde, LXXII. f. Er hat seine Geschichte selbst geschrieben, CXXXIV. wenn dieses geschehen, CXXXV. Seine Geschichte wird lehrreich für die Nachkommenschaft, LXXX. Wird zu einer moralischen Erzählung nach und nach umgebildet. Richtiger Gesichtspunkt seiner Geschichte, LXXXI. Bearbeitung seiner Geschichte nach

nach diesem Gesichtspunkte, LXXXI. f. Was seiner Geschichtserzählung faktisch zu Grunde liegt, LXXV. f. Wie sie ausgebildet worden, LXXVII. ff. Die nach d. Griechischen hat keinen Verfasser CVII. ff. Gründe dazu; Verschiedenheit der erzählenden Personen, CVII. Widersprüche in den einzelnen Theilen, CIX. ff. z. B. Tobi wandert nach Elymais aus (nach d. Gr. Text) und ist gleichwohl wieder in Nineveh, CIX. Er widerspricht sich, wenn er bald sagt, daß er mit Ananjah und Jonathan seine Zehnten nach Jerusalem gebracht habe, bald, daß er ganz allein dahin gewandert sey, CVIII. veranlaßt seinen Sohn nach Medien zu reisen auf eine sehr verworrene Art nach dem Griech. CXIII. Seine Geschichte nach d. Griech. Text ist in Ansehung der Form ein Werk des Zufalls, CXIX. ist ursprünglich Hebräisch geschrieben, CXXIII. f. Vaterland derselben, CXXXIII. die heterogenen Theile sind in Palästina zusammengesetzt, CXLVIII. die Ausbildung zur gegenwärtigen Form ist in Egypten geschehen, CXXX. Gründe dafür, Ebend. f. Sie ist in Ansehung der Form nicht ganz Original, sondern eine Nachahmung des B. Hiob, c. auch anderer Erzählungen, CIV. Hat mannichfaltigen Nutzen CCLIV. zum Volksunterricht, Ebend. zum Studium der Geschichte, CCLX. zur Dämonenlehre, CCLXII. zur Geschichte der Moral, CCLXII. zeigt den Ursprung gewisser Streitigkeiten unter den Christen, CCLXIII. liefert einen Beytrag zur Geschichte der Arzneykunde, CCLXIV. erläutert gewisse neutestamentliche Vorstellungen, CCLXV. läßt sich zur Exegese und Kritik des A. T. gebrauchen, CCLXVI. Aufzählung der verschiedenen Bearbeitungen derselben CCXLIV. Josephus und Philo erwähnen sie nicht CCXLV. Ursachen, CCXLVI. Ist von den Egyptischen Juden nie in den Kanon aufgenommen worden, CCXLVII. auch nicht von den Schriftstellern des N. Testaments, aber wahrscheinlich fleißig gelesen worden, CCXCVIII. Die ältesten Kirchenväter führen sie an, als eine göttliche Schrift, Clemens Alex. Cyprianus, Augustinus, CCXLIX. Hilarius, Ambrosius, CCL. Wird auf den Concil. Carth. III. kanonisirt, Ebend. wird nicht zum Kanon gerechnet, sondern blos für ekklesiastisch anerkannt, von Origenes, von Athanasius, CCII. Cyrillus Hieros. CCLII. Epiphanius, Ebend. Gregorius Nazianzenus, Ebend. Hieronymus, Ebend.

Tobiel, was es heißt, 1.

Tobijah, (Tobias), Sohn des Tobi, nach dem Gr. XXII. was der Nahme bedeutet, Ebend. Es giebt mehrere Personen dieses Nahmens Ebend. Ist ein Muster kindlicher Folgsamkeit, CCLVII. Tobijah (nicht Tobi) heißt der Held der Geschichte in dem Originale der Afterübersetzung des Hieronymus, CLVIII.

Tobis für Tobi, 1.

Ταβίτ, was es bedeutet, 1. s. Tobi.

Ton der Erzählung bey Palästinischen Juden, CXXVII.

Tugend wird bey den Juden in Palästina in 4 Haupttitel gebracht, CXXVII. so auch bey den Egyptischen, die Pla-

to folgen, Ebend. wird nach dem Buch Tobi durch irdische Glückseeligkeit belohnt, CCLXIII.

תרגמין (Chald.) was es heißt, 175.

U

Ueberschrift des Buchs Tobi, im Gr. Τωβίτ, im Lat. Tobias, XXXVII. XXXIX. rührt nicht von dem Verf. des Buchs her, sondern von dem Sammlern des Kanons, XXXVII. die von dem Verf. macht den Anfang des Buchs aus, Ebend. Wie sie in der Hebräischen Urschrift geheißen, XXXIX. Wie sie zu verstehen ist, XL. f.

Uebersetzerfehler im Griech. B. Tobi, 40. vielleicht, 59. f. 69. 71. 74. 88. f. Im Lateinischen des Hieronymus, 140. ff. 143. 144. 148. 149. 150. 154. 159. ff. 178. 179. f. 181. 182. 183. 184. 186. f. 189. 191. f. 192. 193. 201. 203. 205. ff. 216. Im Syrischen, viell. 241. f.

Uebersetzungen des Griechischen Textes der Gesch. T. sind 3. eine Lateinische vor Hieronymus, Syrische, und Hebräische, CXXXVII. f.

Unechte Stellen im B. Tobi nach dem Griechischen, 7. 22. 48. 77. 78. 104. 106. 107. f. Im Lateinischen des Hieronymus wahrsch. 146. gewiß, 185. 187. 190. 202. Im Syrischen, 250.

Ursachen des Faktums, durch einen Schluß herausgebracht, werden zum Faktum erhoben von den alten Schriftstellern, LVI. werden von einerley Erscheinung in verschiedenen Zeitaltern verschieden angegeben, XCVIII. A.

V

Vaterland der Hebräischen Urschrift des gegenwärtigen Griech. Textes d. Gesch. Tobi's, CXXVI. Gründe für Palästina, Ebend.

Verfasser eines Buchs, was darunter zu verstehen sey, CV. Der des ersten Stücks des Hebräischen Originals ist wohl Tobi selbst, CXXXIV. Von den zweyten Stück ist er ungewiß, CXXXV. Wenn er gelebt, CXXXVI. Der von der Griechischen Uebersetzung, die noch vorhanden ist, ist unbekannt, CXXXVI. Wenn er gelebt, Ebend. Der des Hebräisch. Originals von der Lateinischen Afterübersetzung des Hieronymus CLXIII. hat wahrscheinlich nach den Makkabäern gelebt, Ebend. Hat zuerst ein Loblied, das dem Tobi beygelegt wurde, aufgenommen, CLXV.

Vergrabene Götter, 122.

Verstorbene pflegen mit einer euphemistischen Formel angeführt zu werden, 152. f.

Verwandschaftsehen, die das Gesetz gebot, waren lästig, und gaben Anlaß zu Verbrechen, XCIV. XCVI. A. Gesetz davon, 49.

Viel, wie es in der Itala aus Thisbe geworden, 4.

W

Weltregierung durch Engel LII. LIX. nach Zoroaster LXXXIII.

Widersprüche in dem Griechischen Texte der Gesch. Tobi's, CIX.

Wunderbare, das Epische, was es ist, LVII. Unschicklichkeit der Benennung nach dem gewöhnlichen Begriffe, Ebend.

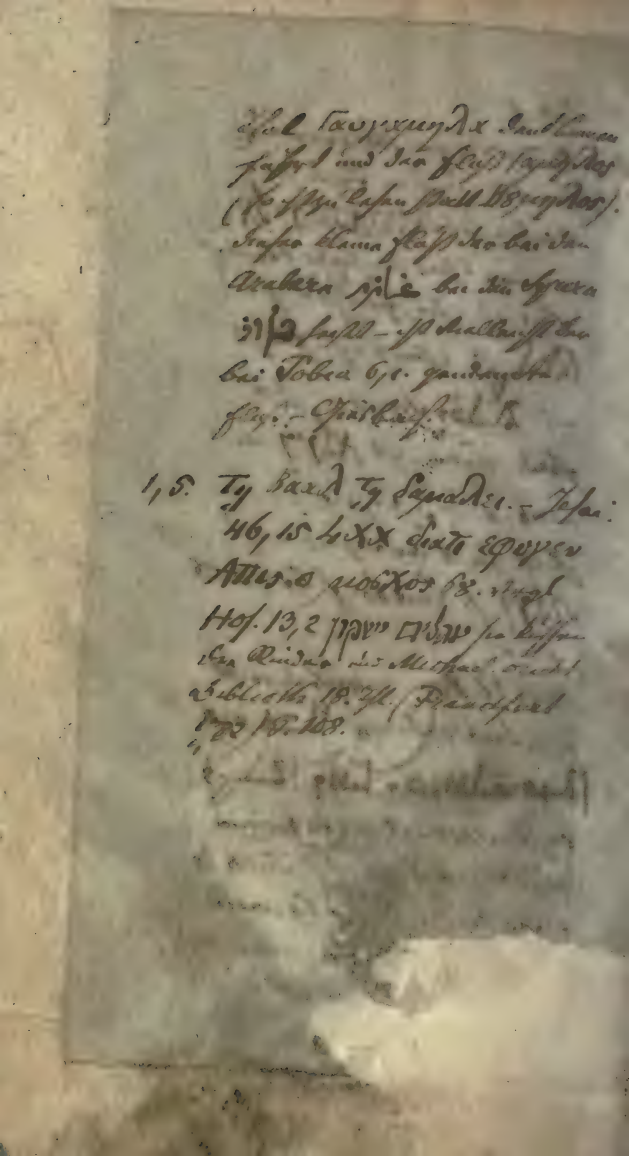
Z

Zehent vom Zuwachs der Herden, 11. von den Erstlingen der Schur, 12. Erster Zehent, 12. zweyter Zehent, 13. Dritter Zehent, ob es einen gegeben, und was er war, 14. f.

Verbesserung einiger Druckfehler.

Vorr. S. III. Z. 14. zum theil l. zum Theil.
Einl. S. XLVIII. Z. 8. u. 9. Reisegefährden l. Reisegefährten,
— S. LV. Z. 10. Tadelloß l. tadelloß.
— Ebendas. Z. 13. Shakespear l. Shakespeare.
— S. LXII. Z. 26. annten l. kannten.
— S. LXIII. Z. 9. hierbey l. herbey.
— S. LXXI. Z. 3. nun l. nur.
— S. LXXVI. Z. 15. ihn l. ihr.
— Ebendas. Z. 20. Nachfolger l. Nachfolger.
— S. LXXVIII. Z. 15. nach brachte ein Komma.
— S. CVII. Z. 25. vor Unterschied setze: auch keinen.
— S. CVIII. Z. 14. ויאמר l. ויאמר
— S. CXLIII. Z. 16. Exil zerstöret, l. Exil zerstreuet.

S. 14. N. Z. 30. Jerusalrm l. Jerusalem.
S. 17. N. Z. 25. Barthischen l. Parthischen.
S. 34. N. Z. 3. u. 28. Bedvellus l. Badvellus.
S. 43. N. Z. 2. Nach dem W. glaube ich ein Komma.
S. 51. N. Z. 25. vel l. viel.
S. 64. T. Z. 1. gefährden l. gefährten.
S. 72. T. Z. 14. Dämona l. Dämon.
S. 75. T. Z. 12. nach denen ein Komma.
S. 205. N. Z. 18. ἠλέησεν l. ἠλέησεν.
S. 114. N. Z. 6. πάντας l. πάντες.
S. 130. Z. 30. Ἀξώρης l. Ἀξάρης.
S. 132. Z. 17. ἔτῃ l. ἔτη.
S. 142. N. Z. 26. לשביתא l. לשביתא.
S. 143. N. Z. 21. קרש l. קרש.
Ebend. Z. 25. cydissam l. Cydissam.
S. 167. N. Z. 12. ἦ l. ἢ.
S. 196. N. Z. 6. ἀνεπήδησε l. ἀνεπήδησε.
S. 202. N. Z. 4. בערין l. עברין.
S. 218. T. Z. 10. Nach Gefangenschaft ein Komma.
S. 223. T. Z. 22. Schwiegereltter l. Schwiegereltern.
S. 240. N. Z. 25. καὶ μὴ l. καὶ μὴ.



Zu N. 69.

Die Malvasierstraße wird von alten u. neuen Schriftstellern gegen Norden u. Süden so genannt, weil sie daselbst gewöhnlich vorbeifahren. Siehe Cadalvene die Lage Byzantiens Kaza, Kabi Med. P. X. S. 293. Ambrosian. de Bisc. B. 379. u. a. Man fängt sie aber in einer Gegend an einer Insel Malvasia in Morea, auf einer Höhe endigt; allda höchstens in 38 Grad, welche gegen den Leucoma liegt. Flügel. Navigat. St. Ursp. Lit. 1800. 12 B. S. 89.

Nauzigation-Barth. Dav. Mauchart, Diss. de Tobia Leucomata. Tubingae 1743. 4. Tobias Hieronymum perpetuo et plurima fabulae vestigia in eo reperit.